Walter Scotts Romane.

Neu übersetzt, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben von

Benno Tschischwitz.

Illustrirte Ausgabe.

Fünfter Band:

Die Presbyterianer,

illustrirt von Josef Watter.

Walter Scotts Romane.

Neu übersetzt, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben

von

Benno Tschischwitz.

Illustrirte Ausgabe.

Fünfter Band.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1876.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Einleitung.

Die zahlreichen Traditionen, die während der Jugendjahre unseres Dichters unter der ländlichen Bevölkerung Westschottlands und der Niederungen bezüglich jener grausamen Kämpfe im Umlauf waren, die von der Regierung beider Königreiche gegen die Anhänger der presbyterianischen Kirchenverfassung geführt wurden, schienen ein hinreichend interessantes Material als Grundlage des vorliegenden Romans zu liefern. Der Dichter hat für seine ebenso spannende wie belehrende Erzählung das Jahr 1685, also jene Zeit gewählt, wo Argyle und Monmouth Schottland und den Westen Englands mit einem Einfall bedrohten, und der geheime Staatsrath von Schottland mehr als hundert Personen der südlichen und westlichen Provinzen verhaften ließ, weil man sie in Folge ihrer religiösen Ueberzeugung für regierungs- oder gar staatsfeindliche Elemente hielt. Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, ob der Staatsrath in seiner Auffassung der damaligen Situation zu weit im Argwohn gegangen sei oder nicht; — die Werkzeuge, deren er sich zur Bekämpfung der Gegner bediente, haben, wie so häufig in solchen Fällen, in ihrem blinden Eifer entschieden die Grenzen überschritten, die Christenthum, Humanität und Stammverwandtschaft den Verfolgten gegenüber vorschrieb. Man trieb, wie ein alter Berichterstatter* erzählt, die Gefangenen wie eine Heerde Vieh nach dem Norden des Landes, traf aber weniger Vorsorge für sie, als man sie den unvernünftigen Geschöpfen erwiesen haben würde. Die Unglücklichen wurden schließlich in einem unterirdischen Kerker des Schlosses Dunnottar zusammengepfercht, der nur ein einziges Fenster nach der Nordsee hatte. Anstrengung, Entbehrungen aller Art, Krankheit und Kummer raffte viele derselben hin, denn ihre Hüter, rohe Berufssoldaten, versagten ihnen selbst den Genuß des frischen Wassers, wenn sie

nicht dafür bezahlten. Dies Gefängniß heißt jetzt noch im Volke das Whig-Gewölbe, und ein Denkstein in der Nähe desselben erinnert an jene traurigen Opfer des religiösen und gouvernementalen Fanatismus, die unter demselben begraben liegen. Auch in andern Theilen Schottlands finden sich auf Haiden und in öden Moorgegenden zahlreiche Grabmäler aus jener Periode, welche die Märtyrer der religiösen Ueberzeugung und die der loyalen Pflichterfüllung im Dienste des Königs decken. Die scharfen Gegensätze, die damals im Volke hervortraten, wurden nur noch schroffer, als die Sekte der „Bergmänner" (Hill-men) zur Führerschaft der Presbyterianer gelangte, die an Strenge und blindem Eifer alle anderen Richtungen überboten, nach ihrem Gründer Cameron auch Cameronianer genannt wurden, und selbst noch am Ende des vorigen Jahrhunderts ihre zahlreichen Anhänger in Schottland hatte. Einer dieser Anhänger war Robert Paterson, ein Steinmetz seines Gewerbes, der 1715 geboren, bei dem Landvolke unter dem Namen: „Vater Sterblich" (Old Mortality) bekannt war, und in seinem 86. Lebensjahre, also erst im Anfange dieses Jahrhunderts gestorben ist. Diese originelle Persönlichkeit verließ schon in verhältnißmäßig jungen Jahren sein Weib und fünf Kinder, wie es scheint, eben so sehr aus Neigung zu einem vagirenden Leben, als aus religiösem Eifer, um jene oben erwähnten Denkmäler und Grabsteine gefallener Presbyterianer auf Kirchhöfen, in Einöden und Moorgründen von Moos und Gerölle zu säubern und wieder herzustellen oder neue Steine zu setzen. Seine Thätigkeit erstreckte sich über die ganze Niederung Schottlands. Es gibt wenig Kirchhöfe in Ayrshire, Galloway oder Dumfries-shire, wo sich nicht die Thätigkeit seines Meißels nachweisen ließe; denn überall, wohin er auf seiner Wanderung kam, standen ihm die Thüren der Cameronianer zu jeder Tagesstunde offen.

Wir würden uns über diese charakeristische Figur des Presbyterianismus nicht so weit verbreitet haben, wenn sie unserem Dichter nicht wichtig genug erschienen wäre, um ihren Beinamen Old Mortality seinem Roman als Titel vorzusetzen, gleichsam als führe er in der Behandlung der Denkwürdigkeiten jener Zeit die Thätigkeit des alten Steinmetzen von Hawick weiter. Da indessen im Verlauf der Erzählung dieser Persönlichkeit nicht Erwähnung geschieht, so glauben wir bei unseren Lesern wohl entschuldigt zu

sein, wenn wir von diesem Namen gänzlich absahen, und unsere Erzählung unter dem Titel: „Die Presbyterianer" einführten.

Der erwähnte Gegensatz bedingt in unserem Romane ebenso die Gruppirung der handelnden Figuren, wie er naturgemäß die Voraussetzung der Handlung und des Kampfes bildet, und der Handlung ihren besonderen Charakter verleiht. Daß der puritanische Geist im schottischen und englischen Volke an sich staatsgefährlich sei, hatte die Revolution unter Cromwell hinlänglich bewiesen; die beiden letzten Stuarts suchten daher eben so sehr eine energische Reaktion gegen denselben durchzuführen, als die fanatisirten Gemüther durch friedliche Mittel zu versöhnen, wie sie in der Einleitung zu unserer Erzählung erwähnt sind. Aber in ihrem Rigorismus verabscheuten die Puritaner alle öffentlichen Volksbelustigungen, wie sie im Mittelalter und noch zur Zeit der Elisabeth und Jakob I. im Schwange waren. Die Bibel war ihr einziger Codex, sie schrieb ihnen ihre Lebensnorm und selbst die Umgangsformen vor, ließ aber gerade die Strenggläubigen in Unmündigkeit und jener Bornirtheit des Denkens, Wollens und Handelns, die sie dem Parteilosen und Unbefangenen so ungemein lächerlich erscheinen läßt. Grade diese komische Seite hat Scott mit großem Glück und bewundernswerther Meisterschaft am Puritanismus aufzudecken vermocht; aber sie ist es zugleich, die uns jene langweiligen und beschränkten Menschen zugleich interessant macht. Welch treffliche Figur ist nicht jene alte Mause, die eben so beredte als zärtliche Mutter des ewig hungrigen Cuddie, die sich und ihren Sohn um Haus und Garten, Kohlsuppe und Haferkuchen, um Heimat und Freiheit und schließlich beinahe um den Hals predigt! Sie ist der echte Typus jener passiven Fanatiker, die im Dulden das Glück des Märtyrerthums suchen. Wie unendlich fein ist in dieser Alten der Kampf mütterlicher Zärtlichkeit mit der starren Wortgläubigkeit und unerbittlichen Consequenz der Cameronianerin geschildert! Ihr zur Seite steht der ehrwürdige Pauker, der heilige Mann, bei dem die Lunge ersetzen muß, was ihm an Geist abgeht, der die Fahne der strenggläubigen Puritaner hochhält, und von der Indulgenz nichts wissen will, die die Gemäßigten, d. h. Abtrünnigen, wie Pfundtext, von der Regierung angenommen haben; sodann der hektische Schwärmer Macbriar, der die Menge mit der Gewalt eines Propheten beherrscht, und jener bis zum Wahnsinn fanatische Bruder Habakuk

Wütheviel (Mucklewrath) dessen wüste und zerrüttete Phantasie nur von Erschlagenen träumt. Wie drollig erscheint neben dieser enthusiastischen Gesellschaft der phlegmatische, scheinbar beschränkte Cuddie Headrigg, bei dem der Mutterwitz und die bäurische Pfiffigkeit fortwährend die dichte Hülle durchbricht, die eine rohe und einseitige Erziehung über seine geistigen Anlagen gelegt hat. Es ist dies eine Clownfigur, wie sie selbst Shakspeare nicht besser erfunden haben würde. Dieser Gruppe, deren Stärke mehr in der Zungenfertigkeit und Bibelfestigkeit, als in dem Muth und der kriegerischen Tüchtigkeit liegt, stehen jene geharnischten Streiter der Kirche zur Seite, die in ihrem blinden Eifer zum Schwerte gegriffen, und sich der Staatsgewalt als Feinde gegenüber gestellt haben. In dieser Reihe findet der Ehrgeiz und das Verbrechen seine Stelle. Obenan in derselben steht der finstre, grausame John Balfour of Burley, der selbst vor dem Morde zur größeren Ehre Gottes nicht zurückbebt. In ihm vereinigen sich Heuchelei, Fanatismus, Ehrgeiz und Rachsucht. Selbst die Worte der Schrift werden in seinem Munde zum Deckmantel alles gesetzwidrigen Thuns, der Unmenschlichkeit, der Bosheit, des Verbrechens. Den Gemäßigten seiner Partei steht er fast eben so feindselig gegenüber, wie den Gegnern derselben; er ist tapfer ohne jede Spur von Großmuth; verschlagen und diplomatisch schlau — aber treulos; ein Mann des planlosen Umsturzes wie jeder Desperate, ein Vorkämpfer der Unfreiheit, wie jeder Anhänger der extremsten Politik.

Diesen Elementen, die wie die Socialfanatiker unserer Tage aus der Zertrümmerung des Staates die regenerirte Gesellschaft in adamitischer Unschuld hervorgehen lassen wollen, steht zunächst die Gruppe der Conservativen gegenüber, wie sie durch das Haus der ehrwürdigen Gräfin Margarethe Bellenden repräsentirt wird. Die alte Dame ist in ihrer übertriebenen Loyalität, die sie das Frühstück, welches einst der flüchtige König Karl II. auf ihrem Schlosse von Tillietudlem eingenommen, nie vergessen läßt, mit ganz vorzüglichem Humor gezeichnet. Aber das stolze Adelsbewußtsein, der strenge Royalismus ist in ihr durch viele individuelle Züge, namentlich durch eine gewisse patriarchalische Leutseligkeit ihren Untergebenen gegenüber, durch einen sehr wohlthuenden Hang zur Menschenfreundlichkeit oder durch natürliche Herzensgüte vielfach gemildert. Es sind dies Züge, denen wir auch bei ihrem Schwager, dem wackeren Major Bellenden, begegnen, der uns als ein treffliches

Muster der loyalen englischen Aristokratie gelten könnte, wenn er sich zu etwas mehr als bloß soldatischer Auffassung der Königstreue zu erheben vermöchte. Aber selbst diesem Trefflichen begegnet, was dem Strengconservativen so leicht begegnen kann, daß ihn die ritterliche Unterwerfung unter die Autorität der Krone, das traditionelle Recht des Volkes, seinen natürlichen Anspruch auf Freiheit vergessen läßt. Ihm fehlt keineswegs das Herz für das Volk, wohl aber die sittliche Energie, die der echte Aristokrat haben muß, sich in das Gesammtbewußtsein seiner Nation zu vertiefen, wie es der Monarch, das Haupt der Nation selbst muß. Nur das beschränkte Junkerthum kann sich in einem Gegensatze zum Volksbewußtsein fühlen; es wird nie dauernd die Stütze der Throne werden können. Der junge Lord Evandale steht darum ungleich höher als der Major Bellenden, weil er trotz seines kriegerischen Berufs sich das Bewußtsein der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit mit der ganzen Nation klar bewahrt hat. Er spielt auf der königlichen Seite annähernd die gleiche Rolle, die Heinrich Morton auf Seiten der Rebellen zugefallen ist.

Dieser junge Edelmann, der Sohn eines tapfern Führers unter Cromwell schließt sich der Empörung keineswegs aus bloßer Sympathie für die Puritaner an. Er gehört im Gegentheil zu jener gemäßigten Partei, die ihren Frieden mit der Regierung geschlossen hat und sich darum einer gewissen religiösen Unabhängigkeit erfreut. Aber die Organe der Regierung selbst, das rücksichtslose engherzige Soldatenthum, das nur die Ordre kennt, die von oben kommt, und im Mitbürger nur seinen Gegensatz sieht, verletzt das patriotische Gefühl des jungen Mannes, der den König als das Haupt des Staates eben so verehrt, wie seine Standesgenossen. Er kennt freilich die royalistische Schwärmerei nicht, wie sie im Kreise der Gräfin Bellenden gepflegt wird, aber er weiß, daß er die Sache des Königthums nicht schädigt, wenn er für die Freiheit und die Rechte des Volkes eintritt. Morton ist ein Muster für den reinen Liberalismus aller Zeiten, der immer die Aufgabe haben wird, der Autorität der Krone dadurch zu dienen, daß er den centrifugalen Elementen im Staatsorganismus eine centripetale Richtung gibt. So jung er noch ist, so ahnt er doch, daß er auf Seiten der Königlichen, bei den Anhängern brutaler Gewalt, so gut wie nichts ausrichten werde; und wenn auch sein Verhältniß

zu Edith, oder vielmehr seine Eifersucht gegen Evandale zunächst zur Triebfeder wird, die ihn die Sache der Whigs ergreifen läßt, so liegt doch bereits jene liberale Ueberzeugung in ihm, die ihn später befähigt, die Versöhnung der Gegensätze herbeiführen zu helfen, die eigentliche Aufgabe des Liberalismus glänzend zu lösen. Vollständig klar wird uns dieser Charakter, wenn wir ihn neben den eminent befähigten, mit allen großen soldatischen Eigenschaften begabten Claverhouse, den Mann der eisernen Consequenz halten; bei aller Vortrefflichkeit richtet der gefürchtete Oberst doch nur Unheil an, weil sich mit der starren Dienstpflicht politische Fragen unmöglich lösen lassen; aber Morton, der Rebell, ist trotz aller Hindernisse, die ihm im Wege standen, doch schließlich im Stande, den Frieden herzustellen, dem Volke seine Rechte, dem Könige seinen Thron zu sichern.

An charakteristischen Figuren ist unser Roman auch sonst noch reich; namentlich ist der bis zum Unteroffizier herabgekommene Graf Bothwell, jener schottische Königssproß, trefflich geschildert; sowie auch Halliday, der Vicegeliebte der unvergleichlichen Jenny Dennison, die mit ihrer anmuthigen Treulosigkeit ein hübsches Seitenstück zu der ehrbaren Alison, oder vielmehr Fräulein Wilson bildet. Edith Bellenden, die in einen wohlthuenden Contrast zur stolzen Schwester Evandales gestellt ist, steht an Seelenschönheit keiner Frauenfigur, die Scott geschildert hat, nach, wenn ihr auch nicht so viel Gelegenheit geboten wird, thatsächlich in den Gang der Ereignisse einzugreifen, wie z. B. einer Alice Lee in Schloß Woodstock, die zu ihrem Geliebten, Everard, in einem ganz ähnlichen Verhältnisse steht, wie Edith zu Morton.

Die Schilderungen der kriegerischen Partieen in unserem Romane sind mit höchster Anschaulichkeit und Lebendigkeit ausgeführt, namentlich aber verleiht das Ende John Burleys und der tragische Ausgang Evandales unserer Erzählung einen tief ergreifenden Abschluß.

Unser Roman wurde als die erste unter den „Erzählungen meines Wirths“ veröffentlicht, und erschien 1816 mit einer Einleitung von Jedediah Cleishbotham, und 1829 mit einer eben solchen, in welcher noch viele Einzelheiten aus dem Leben Robert Patersons (Old Mortality) mitgetheilt werden.

H. Tschischwitz.

Die Presbyterianer.

Mit Zeichnungen von Josef Watter, in Holz geschnitten
von H. Kaeseberg und C. Herm. Schulze.

Kapitel I.

Biet hundert Reiter auf, bei Tages Anbruch
Sei'n sie am Burgthor meines Winks gewärtig.

Douglas.

Unter der Herrschaft der letzten Stuarts hegte die Regierung den Wunsch, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel dem strengen oder puritanischen Geiste entgegenzuwirken, der ein so hervorstechendes Merkmal der republikanischen Regierung gewesen war, und jene Feudaleinrichtungen wieder ins Leben zu rufen, die den Vasallen an den Lehnsherrn, und beide an die Krone banden. Es wurden von Staats wegen häufig Musterungen und Volksversammlungen veranstaltet, um die Leute in den Waffen zu üben und ihnen Zeitvertreib und Lustbarkeiten zu verschaffen. Daß die Regierung sich in letztere mischte, war zum wenigsten unpolitisch; denn wie es bei dergleichen Angelegenheiten zu gehen pflegt, die Gemüther, die anfangs bloß von Bedenklichkeiten und Zweifeln heimgesucht waren, befestigten sich immer mehr in ihren Meinungen, anstatt sich der Gewalt zu fügen; und die jungen Leute beiderlei Geschlechts, die in England der Pfeife und Handtrommel oder in Schottland dem Dudelsack gar nicht hätten widerstehen können, waren nun im Stande denselben Hohn zu sprechen, in dem stolzen Bewußtsein, daß sie dadurch den Befehlen der Regierung Widerstand leisteten. Der Versuch, Menschen zu Tanz und Frohsinn zu zwingen, ist sogar auf Sklavenschiffen selten gelungen, wo man ihn in früheren Zeiten manchmal anstellte, um die unglücklichen Gefangenen während der wenigen Minuten, in denen sie auf dem Verdecke frische Luft schöpfen durften, dahin zu bringen, ihre Glie-

der zu bewegen und den Blutumlauf wiederherzustellen. In eben demselben Maße, in welchem die Regierung die Strenge der eifrigen Calvinisten gemildert zu sehen wünschte, wuchs dieselbe; eine jüdisch strenge Beobachtung des Sabbaths, eine hochmüthige Verdammung aller männlichen Zeitvertreibe und unschuldigen Vergnügungen, sowie der für unheilig erachteten Sitte, daß beide Geschlechter zusammen tanzten (denn wenn diese getrennt blieben, galt ihnen, glaube ich, diese körperliche Bewegung nicht für anstößig), zeichnet diejenigen aus, welche einen mehr als gewöhnlichen Grad von Heiligkeit für sich in Anspruch nahmen. Diese Leute suchten sogar nach Kräften und Möglichkeit ihre Landsleute und Glaubensgenossen von der traditionellen Waffenschau fern zu halten, zu welcher das Lehnsgefolge der Grafschaft entboten wurde, und bei der jeder Kronvasall mit einer solchen Anzahl von gewappneten und gerüsteten Leuten, und zwar bei schwerer gesetzlich bestimmter Strafe sich einfinden mußte, als er vermöge seines Lehns zu stellen hatte. Die Covenanter waren diesen Versammlungen umsomehr abhold, als die Lord-Statthalter und die Landrichter, die dabei die Oberaufsicht führten, von der Regierung ausdrücklichen Befehl erhalten hatten, keine Mühe zu sparen, um sie den zusammengerufenen jungen Leuten so angenehm wie möglich zu machen. Die Waffenübungen am Morgen und die Lustbarkeiten im Freien, welche bis in die Nacht hinein dauerten, dachte man, mußten naturgemäß eine verführerische Wirksamkeit haben. Die Prediger und Anhänger der strengern presbyterianischen Ansichten suchten daher durch Warnungen, Ermahnungen und Befehl den Besuch dieser Versammlungen so viel als möglich zu beeinträchtigen. Sie wußten recht gut, daß sie dadurch sowohl die scheinbare als die wirkliche Macht der Regierung schwächten, indem sie das Weiterumsichgreifen jenes esprit de corps hemmten, der sehr bald junge Männer einigt und bindet, welche öfter zu männlichen Lustbarkeiten im Freien oder zu Waffenübungen zusammenkommen. Sie bemühten sich deshalb ernsthaft, alle diejenigen, die für ihr Nichterscheinen nur irgend eine Entschuldigung vorbringen konnten, abzuhalten, und zeigten sich besonders streng gegen solche, die aus bloßer Neugier oder als Theilnehmer an den später folgenden Spielen und Leibesübungen sich bei jener Waffenschau einfanden. Obwohl sich einige

vom Landadel zu diesen Lehren bekannten, waren sie doch nicht immer im Stande, dieselben streng zu befolgen. Die Vorschriften des Gesetzes waren scharf, und der geheime Staatsrath, der die vollziehende Gewalt in Schottland ausübte, hielt mit großer Strenge darauf, daß die gesetzlichen Strafen an allen Kronvasallen vollzogen wurden, die bei der regelmäßig wiederkehrenden Waffenschau nicht erschienen. Die Grundbesitzer waren daher genöthigt, ihre Söhne, Pächter und Vasallen mit der pflichtmäßigen Anzahl von Rossen, Leuten und Waffen an den Versammlungsort zu senden, und da traf es sich denn oft, daß trotz der ausdrücklichen Gebote ihrer Vorgesetzten, gleich nach beendigter Musterung wieder heimzukehren, die jungen Waffenleute der Lockung nicht widerstehen konnten, an den späteren Lustbarkeiten Theil zu nehmen. Der Sherif der Grafschaft Lanarck hielt die Waffenschau eines wilden Bezirks ab, der die obere Ward von Clydesdale genannt wurde, eine Hochfläche, die unweit eines königlichen Fleckens gelegen ist, dessen Name von keiner Bedeutung für meine Erzählung ist. Es war am Morgen des 5. Mai 1679, und mit diesem Tage beginnt unsere Geschichte. Als die Musterung vorüber, und, dem Brauche gemäß, Bericht über dieselbe abgestattet war, sollten wie gewöhnlich die verschiedenen Lustbarkeiten beginnen, unter denen ein Vogelschießen das beliebteste war, das früher mit der Armbrust, zu jener Zeit aber schon mit Feuergewehr ausgeführt wurde. Der Vogel war mit allerlei bunten Federn bekleidet und sah daher einem Papagei ähnlich. Aus diesem Grunde heißt das Spiel im Englischen auch Papageienschießen. Er hing an einer Stange als Ziel, nach welchem die Preisbewerber ihre Musketen oder Karabiner auf eine Entfernung von sechszig oder siebenzig Schritt abfeuerten. Wer das Ziel herabschoß, erhielt für den übrigen Theil des Tages den stolzen Titel: Papageienhauptmann, und wurde gewöhnlich unter lautem Jubel nach dem angesehensten Gasthause der Umgegend geleitet, wo alsdann der Abend unter seinen Auspicien, und, wenn er es bestreiten konnte, auch auf seine Kosten, mit einem Festmahle beschlossen wurde.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die Frauen aus der Umgegend diesen Lustbarkeiten zuschauten, freilich mit Ausnahme derer, die dem Puritanismus streng anhingen, und es eben deshalb für

ein Verbrechen gehalten haben würden, die schnöden Vergnügungen der Uebelgesinnten durch ihre Anwesenheit zu ermuthigen. Landauer Wagen, Barutschen und Tilburies gab es in jenen Tagen der Einfachheit noch nicht. Der Lord-Lieutenant der Grafschaft, ein Mann von herzoglichem Range, machte ausschließlich Anspruch auf die Pracht und Auszeichnung, ein Räderfuhrwerk zu besitzen, ein Ding mit abgeblaßter Vergoldung und Schnitzarbeit, das einem Kasten gleich, wie man etwa die Arche Noah darstellt, von acht langschwänzigen flandrischen Stuten gezogen wurde, und inwendig für acht, auswendig für sechs Personen Platz hatte. Im Innern hatten Platz genommen: Seine Gnaden selbst nebst Gemahlin, zwei Ehrenfräulein, zwei Kinder, ein Kaplan, der in einer Art von Seitenverschlag saß, — und endlich Seiner Gnaden Stallmeister, der sich in dem entsprechenden Sitze auf der andern Seite eingerichtet hatte. Ein Kutscher und drei Postillone mit Hirschfängern und dreizöpfigen Knotenperrücken, die Musketen über der Schulter und Pistolen im Sattel stecken hatten, lenkten das Fuhrwerk. Auf dem Fußtritte hinter diesem wandelnden Schlosse standen, oder genauer ausgedrückt, hingen in dreifacher Reihe sechs in reiche Livreen gekleidete Lakaien. Der übrige Landadel, einerlei ob Mann oder Weib, jung oder alt, saß, von seiner Dienerschaft begleitet, zu Pferde, aber aus den schon angeführten Ursachen war die Gesellschaft mehr gewählt als zahlreich.

Unmittelbar hinter diesem eben besprochenen ungeheuren ledernen Fuhrwerke ritt, um ihren Anspruch auf Vorrang vor dem keine Titel führenden Landadel zu behaupten, Lady Margarethe Bellenden auf einem sittsamen, ruhig einherschreitenden Zelter. Sie ritt stolz und aufrecht, und trug noch immer das Wittwenkleid, das sie nicht mehr abgelegt hatte, seit ihr Mann wegen seiner standhaften Anhänglichkeit an Montrose hingerichtet worden war. Ihre Enkelin, der einzige Gegenstand aller ihrer irdischen Sorge und Liebe, die schön gelockte Editha, die allgemein für das schönste Mädchen im ganzen obern Ward gehalten wurde, erschien neben ihrer betagten Verwandten wie der Frühling an der Seite des Winters. Ihr spanischer Rappe, den sie mit viel Anmut lenkte, ihr kleidsames Reitgewand und ein mit Fransen besetzter Reitsattel, waren sorgsam ausstaffirt worden, um sie in möglichst vortheil-

haftem Lichte erscheinen zu lassen. Die üppige Fülle ihrer Ringellocken, die unter ihrem Hute hervorquoll, ward nur von einem grünen Bande zurückgehalten, damit sie nicht frei auf die Schultern herabwallten; die sanften und weiblichen Züge ihres Antlitzes, denen es nicht an einem gewissen Ausdrucke von muthwilliger Schalkhaftigkeit fehlte, zogen die Bewunderung der jungen Männer des Westens weit mehr an, als der Glanz ihres Aufzuges oder die Gestalt ihres Prunkpferdes.



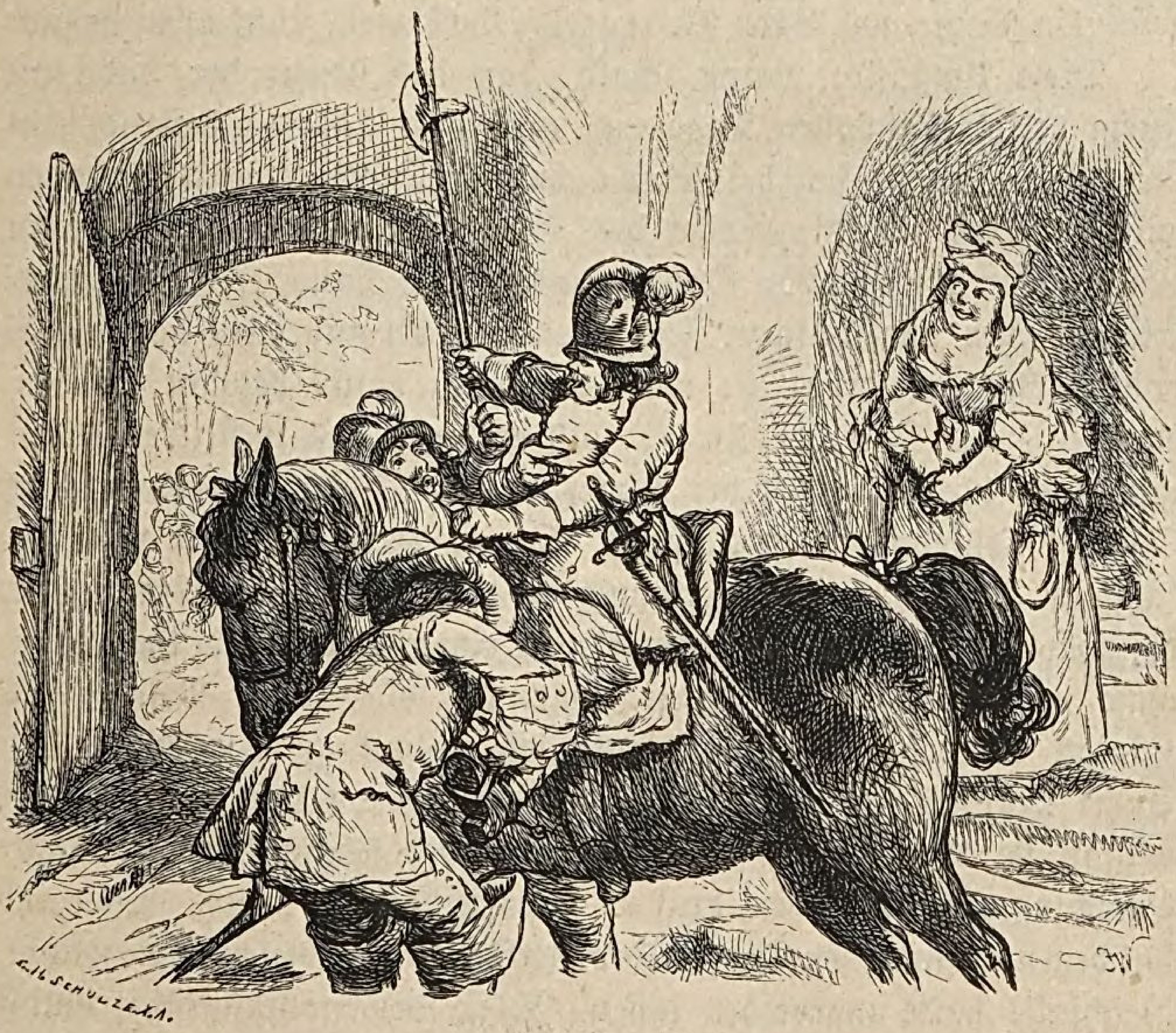
Das Gefolge dieser distinguirten Damen war keineswegs ihrer Geburt oder dem Brauche jener Zeiten angemessen, indem es nur aus zwei berittenen Dienern bestand. Die gute alte Dame war nämlich gezwungen gewesen, ihre gesammte Hausdienerschaft ausrücken zu lassen, um die bestimmte Anzahl von Leuten zusammenzubringen, welche die Baronie bei der Musterung zu stellen hatte, und dabei wollte sie es um alles in der Welt an nichts fehlen lassen. Der alte Haushofmeister, angethan mit Stahlhaube und Steifstiefeln, führte den Zug an und hatte, wie er sagte, Blut und Wasser geschwitzt, um die Bedenklichkeiten, Einwendungen und Ausflüchte der Moorlandpächter zu besiegen, die bei dieser Gelegenheit Menschen, Pferde und Rüstung hätten stellen sollen. Es kam endlich in dem Streite mit ihnen bis zu einer offenen Kriegserklärung, da der hitzige Episkopalkirchler die Widerspenstigen mit allen Donnerwettern bedrohte, wogegen diese ihn calvinistisch in den Bann thaten. Indessen was war zu thun? Freilich wäre es

leicht genug gewesen, diese widerstrebenden Pächter zu strafen; der Staatsrath würde bereitwillig Geldstrafen zuerkannt und Reiter abgeschickt haben, um dieselben einzusammeln. Das aber hätte ungefähr so viel geheißen, als Jäger und Hunde zugleich in den Garten zu rufen, um einen Hasen zu erlegen.

„Denn,“ sprach Harrison bei sich, „die Kerle nagen ohnehin am Hungertuche, und wenn ich nun die Rothröcke herbeirufe und diese ihnen das Wenige, was ihnen gehört, noch wegnehmen, woher soll da meine Herrin die zu Lichtmesse fällige Rente bekommen, die in den besten Zeiten ohnehin nur mit genauer Noth einzukriegen ist?“

So bewaffnete er denn den Hühnerjäger und Falkonier, den Bedienten und den Ackervogt, und einen alten durstigen und trinklustigen Kellermeister, der mit dem verstorbenen Richard unter Montrose gedient hatte, allabendlich die Hausdienerschaft mit der Erzählung seiner Thaten, die er bei Kilsythe und Tippermoor verübt haben wollte, in Erstaunen und Verwunderung setzte und von allen der einzige war, dem die Sache sehr wenig am Herzen lag. Indem Harrison noch einige Wilddiebe und andere Gesellen ähnlichen Gelichters, denen man ein allzu enges Gewissen nicht zum Vorwurf machen konnte, anwarb, brachte er wirklich ein Contingent auf die Beine, wie es Lady Margaretha Bellenden, als lebenslängliche Nutznießerin der Baronie Tillietudlem und anderer Besitzungen, zu stellen hatte. Als aber am Morgen des verhängnißvollen Tages der Haushofmeister eben seine troupe dorée vor dem eisernen Thore des Schlosses musterte, erschien die Mutter des Ackervogts Cuddie Headrigg mit den Reiterstiefeln, dem ledernen Koller und anderem Zeug, das für den Gebrauch an diesem Tage verabfolgt worden war, und legte alles vor den Haushofmeister nieder, wobei sie ihm ganz ernsthaft versicherte, daß — ob es nun eine Kolik oder eine Bedrängniß des Gewissens gewesen, was sie nicht entscheiden wolle — so viel gewiß wäre, ihrem Cuddie sei es in der Nacht sehr schlecht gegangen, und sie wisse nicht, ob es heute früh besser mit ihm stehe. Man sehe daraus des Himmels Finger, setzte sie hinzu, und ihr Kind solle sich zu dergleichen Aufträgen nicht hergeben. Androhungen von Züchtigung, Strafe und Fortjagen aus dem Dienste, alles war vergebens, die Mutter blieb

hartnäckig, und Cuddie, über dessen körperliches Befinden man ins Klare kommen wollte und den man deshalb in seiner Behausung heimsuchte und besichtigte, konnte oder wollte nur mit tiefem Stöhnen antworten. Die alte Mause, früher Dienerin in der Familie, war eine Art Favoritin der Lady Margarethe und nahm sich folglich auch etwas heraus. Die Lady selbst war schon seit einer Weile fort und man konnte daher an ihre Würde nicht appelliren. In dieser Bedrängniß nun gab dem alten Kellermeister sein guter Geist ein Auskunftsmittel ein.



„Er habe unter Montrose manchen braven Gesellen wacker fechten sehen, der noch viel kleiner als Goose Gibbie gewesen sei. Weshalb er denn den Goose Gibbie nicht nähme?"

Dieser Goose Gibbie war ein verbutteter, halb blödsinniger Junge, und eine Art von Gehilfe der alten Gänsehirtin, — denn in einer schottischen Familie jener Tage herrschte eine wundersame Theilung der Arbeit. Dieser Knirps nun wurde wirklich vom

Stoppelfelde abgerufen, in aller Eile in den ledernen Koller gesteckt, man gürtete ihm das Schwert eines erwachsenen Mannes um, oder band ihn vielmehr daran, steckte seine kleinen Beine in die Reitstiefeln und stülpte auf seinen Kopf eine Stahlhaube von solchem Umfange, als wäre es darauf abgesehen gewesen, ihn zu ersticken. So angethan wurde er seinem dringenden Bitten gemäß auf das zahmste und sanfteste Pferd gehoben, und da der alte Kellermeister Gudyill ihm hilfreich zur Seite war, so bestand er auch die Musterung leidlich. Ohnehin prüfte der Landrichter die Mannen einer so wohlgesinnten Dame, wie Lady Margarethe Bellenden, nicht allzu genau.

Diese Umstände waren schuld, daß das Geleit der Lady an jenem verhängnißvollen Tage nur aus zwei Lakaien bestand, ein Gefolge, dessen sie sich bei jeder andern Gelegenheit geschämt haben würde. Aber für die Sache des Königthums war sie immer zu den größten persönlichen Opfern bereit. Sie hatte in den Bürgerkriegen jener unglücklichen Zeit ihren Gemahl und zwei hoffnungsvolle Söhne verloren; sie war aber auch dafür belohnt worden, denn es hatte Karl der Zweite, als er durch das westliche Schottland zog, um Cromwell bei Worcester eine Schlacht zu liefern, im Schlosse Tillietudlem gefrühstückt. Dieser Vorfall bildete von Anfang an einen wichtigen Zeitpunkt im Leben der Lady Margarethe, die später selten oder nie auswärts an einem Frühmahle theilnahm, ohne umständlich zu erzählen, was sich alles beim Besuche des Königs begeben; namentlich unterließ sie nie zu erwähnen, daß Seine Majestät ihr zum Gruße beide Wangen geküßt habe. Dabei vergaß sie aber oft zu erwähnen, daß der König dieselbe Gunstbezeigung zwei hübschen drallen Dienstmädchen, welche hinter ihr standen und für jenen Tag zu Kammerfrauen erhoben worden waren, gleichfalls hatte angedeihen lassen. Diese Beweise königlicher Gunst waren entscheidend, und wenn Lady Margarethe nicht bereits durch das Bewußtsein ihrer hohen Geburt, durch Erziehung und Haß gegen die andere Partei, von der sie so viel Unglück und Ungemach erduldet hatte, eine standhafte königlich Gesinnte gewesen wäre, so würde doch schon der Umstand, daß sie der Majestät ein Frühstück gegeben, und dafür den Abschiedsgruß des Königs empfangen hatte, Ehre genug für sie gewesen sein, um sie für immer ausschließlich an die Geschicke der Stuarts zu knüpfen.

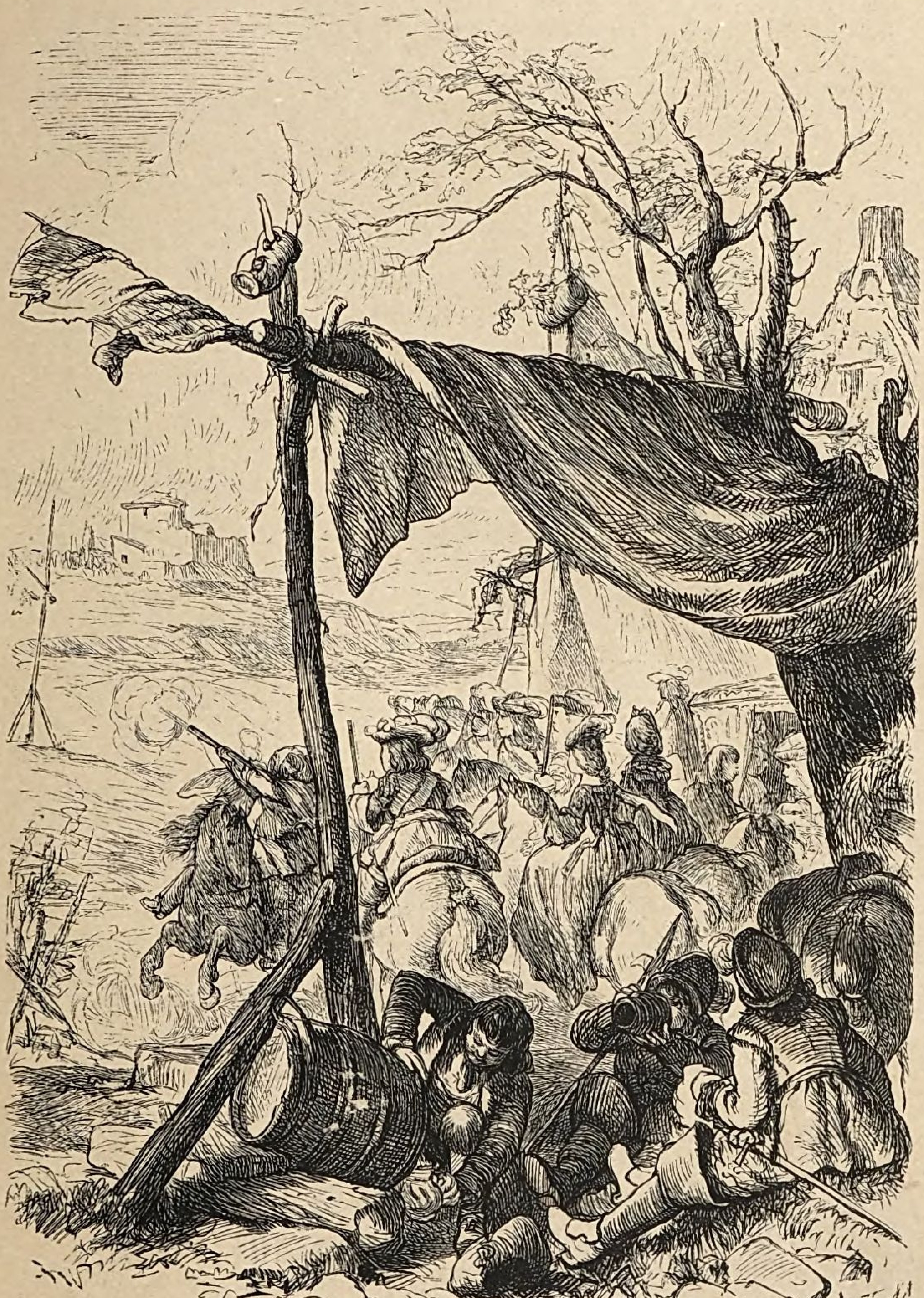
Jetzt nun triumphirten die Stuarts, allem Anscheine nach, aber Lady Margarethe war auch in den schlimmsten Tagen deren standhafte und treue Anhängerin gewesen, und war immer bereit, dieselbe Härte des Schicksals noch einmal zu ertragen, wenn die Schale je wieder zu ihrem Nachtheile sich senken sollte. Gegenwärtig freute sie sich in vollem Maße an der kriegerischen Entfaltung der Streitmacht, welche zur Unterstützung der Krone bereit stand, und dämpfte, so viel sie im Stande war, den Verdruß, den der schmähliche Abfall ihrer eigenen Hintersassen ihr verursachte. Zwischen der Lady und den Repräsentanten einiger alten loyalen Familien, die sich auf dem Plane eingefunden hatten, und die ihr große Ehrerbietung zollten, wurden viele Höflichkeiten gewechselt; und während der Dauer der Musterung ritt kein junger Mann von Rang an ihnen vorüber, ohne sich höher im Sattel aufzurichten und sein Pferd steigen zu lassen, um seine eigene Reitergewandtheit und die vollkommene Abrichtung seines Rosses in den Augen des Fräuleins Editha Bellenden im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Allein die jungen, durch vornehme Abkunft und unbezweifelte Loyalität ausgezeichneten Cavaliere erregten Edithas Aufmerksamkeit nicht mehr, als die Gesetze der Höflichkeit unumgänglich erforderten, und sie lieh den Complimenten, die ihr in nicht spärlichem Maße gesagt wurden, ein sehr gleichgültiges Ohr, obschon sie Romanen Calprenedes und der Scudery entlehnt waren, jenen Spiegeln, vor welchen die Jugend damaliger Zeit sich so gern schmückte. Jedoch das Schicksal fügte es, daß Fräulein Bellenden sich diesen Gleichmuth nicht bis zum Schlusse des Tages bewahren sollte.

Kapitel II.

In Qualen ringen Reiter jetzt und Pferde,
Mit den Gewaffen stürzt der Mann zur Erde.

Freuden der Hoffnung.

Berücksichtigt man die Ungewandtheit bei Männern und Rossen, so war die Waffenübung erträglich genug ausgefallen, und nun wurde durch lautes Rufen kund und zu wissen gethan, daß die Preisbewerber bereit ständen, das Schießen nach dem schon erwähnten Papagei zu beginnen. Der Mast oder vielmehr die lange Stange, durch welche ein Querholz lief, an dem das Ziel sich befand, wurde unter lautem Jubelgeschrei der Versammelten aufgerichtet, und selbst die, welche den Uebungen der Feudalmiliz mit boshaftem und spöttischem Lächeln zugeschaut hatten, weil sie der königlichen Sache, der sie sich zum Schein zugethan zeigen mußten, abgeneigt waren, selbst diese konnten nicht umhin, an dem jetzt beginnenden Wettstreit einen sehr bedeutenden Antheil zu nehmen. Haufenweis drängten sie sich nach dem Schießstande, kritisirten alle der Reihe nach auftretenden Bewerber, die nach dem Ziele schossen, und für ihre Gewandtheit oder Ungeschicklichkeit Gelächter oder Beifall der Zuschauer einernteten. Als aber ein schlankgewachsener, zwar einfach aber nicht ohne Anspruch auf Eleganz und Vornehmheit gekleideter Jüngling mit seinem Feuerrohr in der Hand herantrat, dessen dunkelgrüner über die Schulter zurückgeschlagener Mantel, gesticktes Wamms und mit Federn gezierte Mütze auf einen Mann von höherem Stande deuteten, erhob sich ein von Theilnahme zeugendes Gemurmel unter den Zuschauern; doch war schwer zu erkennen, ob es zu Gunsten des jungen Abenteurers geschah.



Die Presbyterianer, 2. Kap.

„Ei, ei! muß man eines solchen Vaters Sohn bei dergleichen Narretheidingen sehen!“ riefen die ältern und strengern Puritaner, deren Neugier ihre Bigotterie insoweit zurückgedrängt hatte, daß sie auf den Schießplatz gegangen waren. Die Mehrzahl jedoch betrachtete den Wettstreit nicht so mürrisch und begnügte sich damit, dem Sohne eines verstorbenen presbyterianischen Führers den besten Erfolg zu wünschen, ohne gerade ängstlich zu prüfen, ob es auch wohl seinerseits schicklich sei, sich mit um den Preis zu bewerben.

Ihre Wünsche wurden erfüllt. Beim ersten Schusse aus seinem Feuerrohre traf der grüne Abenteurer den Papagei. Es war dieses an jenem Tage der erste Schuß, welcher wirklich traf; mehrere andere Kugeln waren übrigens nahe am Ziel vorbeigeflogen. Ein lauter Beifallruf erhob sich. Doch war der Erfolg noch nicht entscheidend, weil jeder folgende Schütz ebenso gut treffen konnte, und alle die, welchen es wirklich gelang, zuletzt unter einander um den Preis streiten mußten, bis die Ueberlegenheit des einen über alle durchaus ausgemacht war. Unter den Folgenden waren aber nur noch zwei so glücklich, den Papagei zu treffen. Der erste war ein junger Mann niederen Standes, von markigem Körperbau; er hielt sein Gesicht in einen grauen Mantel gehüllt; der andere ein stattlicher junger Cavalier, ausgezeichnet durch seine hübsche Gestalt, und sorgfältig für diesen Tag geputzt. Seit der Musterung war er immer in der Nähe der Lady Margarethe und Miß Bellenden geblieben, hatte sie aber mit einer gewissen gleichgültigen Kälte verlassen, nachdem Lady Margarethe die Frage aufgeworfen, ob denn kein junger Mann von Familie und loyalen Grundsätzen da sei, welcher den zwei Burschen, deren Kugeln getroffen hatten, den Preis streitig machen wolle? In einer halben Minute sprang der junge Lord Evandale vom Pferde, ließ sich von einem Diener ein Gewehr geben, und traf, wie schon gesagt, das Ziel. Diese Erneuerung des Wettstreites zwischen den drei Bewerbern erregte große Theilnahme. Der Staatswagen des Herzogs wurde mit einiger Mühe und Schwierigkeit in Bewegung gesetzt und rückte dem Schauplatze der Handlung etwas näher; auch die Reiter, sowohl männliche als weibliche, lenkten ihre Rosse eben dahin, und alle waren auf den Ausgang in hohem Grade gespannt.

Es war Brauch, daß beim zweiten Kampfe die Preisbewerber

darum looſten, wer den erſten Schuß haben ſolle. Er fiel dem jungen Plebejer zu, welcher, als er Poſto faßte und anſchlug, den Mantel etwas von ſeinem Geſichte zurückwarf und zu dem zierlich in grün Gekleideten ſagte: „Sehn Sie, Herr Heinrich, wenn es an einem andern Tag wäre, ſo würde ich Ihnen zu Liebe wohl einmal fehlſchießen; aber Jenny Denniſon ſchaut auf uns, und da muß ich ſchon mein Beſtes thun.“

Er nahm das Ziel aufs Korn, und ſeine Kugel pfiff ſo nahe vorbei, daß man das ſchwebende Ziel zittern ſah. Er hatte es indeſſen doch nicht getroffen, zog ſich daher mit niedergeſchlagenem Blicke von der weiteren Bewerbung zurück, beeilte ſich, aus der Verſammlung wegzukommen, beſorgt, wie es ſchien, daß ihn jemand erkennen möchte. Darauf trat der grüne Jäger vor, und ſeine Kugel traf zum zweiten Male den Papagei. Alles jauchzte auf, und ganz hinterher erſcholl aus der Menge der Ruf einer Stimme: „Die alte gute Sache für immer!“

Während die Beamten über dieſen Freudenruf der Mißvergnügten die Stirne runzelten, trat der junge Lord Evandale noch einmal hervor, um ſein Glück zu verſuchen, und es gelang ihm wiederholt. Nun brach der wohlgeſinnte ariſtokratiſche Theil der Anweſenden ſeinerſeits in beglückwünſchenden Jubel aus, doch war immer noch eine weitere Probe der Geſchicklichkeit abzulegen.

Jetzt nahm der grüne Schütze, um die Sache zu einer Entſcheidung zu bringen, ſein Roß dem Manne ab, welcher dasſelbe bisher gehalten hatte, ſah ſorgfältig nach, ob Gurt und Sattel auch in gehörigem Stande wären, ſchwang ſich dann hinauf, winkte den Umſtehenden Platz zu machen, ſetzte die Sporen ein, ſprengte an der Stelle, von welcher abgeſchoſſen wurde, im Galopp vorüber, hielt im Vorbeireiten die Zügel an, wandte ſich im Sattel zur Seite, feuerte den Karabiner ab und brachte den Papagei herunter. Lord Evandale folgte dieſem Beiſpiele, obwohl viele Umſtehende bemerkten, es ſei eine Neuerung, welche gegen den herkömmlichen Brauch verſtoße, weshalb auch niemand dazu verpflichtet ſei. Aber der Lord war entweder kein ſo gewandter Schütze, oder ſein Pferd nicht ſo gut abgerichtet, denn gerade als ſein Reiter abfeuerte, ſcheute und bäumte es ſich, ſo daß die Kugel den Vogel nicht traf. Diejenigen, welche vorher von der Geſchicklichkeit des grünen Schützen

überrascht waren, freuten sich jetzt in gleichem Maße über dessen Höflichkeit; denn er lehnte alles Verdienst bei dem letzten Schusse ab und schlug seinem Gegner vor, denselben nicht als Treffer gelten zu lassen und den Kampf um den Preis zu Fuß zu erneuern.

„Ich würde lieber vom Pferde schießen, wenn ich ein eben so gut abgerichtetes und wahrscheinlich für einen solchen Fall eingeübtes hätte wie Sie,“ entgegnete der junge Lord.

„Wollen Sie mir die Ehre erweisen und beim nächsten Schusse sich meines Pferdes bedienen, dagegen aber erlauben, daß ich das Ihrige reite?“ fragte der andere.

Lord Evandale schämte sich, in diesen höflich gemachten Vorschlag einzugehen, weil er wohl wußte, daß dadurch der Werth des Sieges sehr vermindert werden mußte; aber es lag ihm doch viel daran, seinen guten Ruf als Schütze wiederherzustellen, und so fügte er denn hinzu: Obgleich er allem Anspruche auf die Ehre des Tages entsage (er legte in diese Worte einen Ton von spöttischer Geringschätzung), so wolle er doch, wenn der Sieger nicht ausdrücklich etwas dagegen einzuwenden habe, dessen verbindlichen Antrag annehmen und das Pferd mit ihm wechseln, um einen Schuß ohne Preis zu versuchen.

Bei diesen Worten warf er einen kühnen Blick auf Fräulein Bellenden, und die Sage will wissen, daß auch die Augen des jungen Scharfschützen, wenn auch mehr verstohlen, sich nach derselben Richtung gewandt hätten. Der letzte Versuch des jungen Lords mißlang indessen ebensowohl wie der frühere, und nur mit Mühe behauptete er jetzt die geringschätzige Gleichgültigkeit im Ton, welche er bisher gezeigt hatte. Da er aber recht gut wußte, daß der verlierende Theil sich lächerlich macht, wenn er seinen Verdruß offenkundig werden läßt, so gab er seinem Gegner das Roß, auf welchem er den letzten mißlungenen Versuch gemacht hatte, zurück, und erhielt das seinige wieder; zugleich dankte er seinem Mitbewerber, der, wie er sich ausdrückte, sein Lieblingsroß in seiner guten Meinung wiederhergestellt habe, denn beinahe sei er in die Versuchung gerathen, den Schimpf, besiegt worden zu sein, dem armen Thiere aufzubürden, während doch jetzt jeder, so gut wie er selbst, begreife, daß die Schuld lediglich am Reiter liege. Dieses sprach er in einem Tone, bei welchem er den Aerger unter der

Gleichgültigkeit zu verdecken suchte, bestieg dann sein Pferd und ritt fort.

Dem Gange menschlicher Dinge gemäß wurde nun selbst von seiten derer, welche bisher dem Lord Evandale das Beste gewünscht hatten, Beifall und Aufmerksamkeit auf dessen triumphirenden Nebenbuhler übertragen.

„Wer ist er denn? wie mag er wohl heißen?“ lief es von Mund zu Mund unter dem anwesenden Adel, unter dem er wenigen bekannt war. Bald war jedoch sein Rang und Stand kundig geworden, und da er zu jener Klasse gehörte, mit der sich ein vornehmer Mann, ohne sich etwas zu vergeben, einlassen kann, so führten vier von des Herzogs dienstbeflissenen Freunden den Sieger vor den Lord-Statthalter. Als sie ihn im Triumphe durch die Menge geleiteten und zugleich mit Lobeserhebungen über das errungene Glück überschütteten, kam er dicht vor Lady Margarethe und ihrer Enkelin vorüber. Des Papageienhauptmanns wie des Fräuleins Bellenden Antlitz überzog eine Karminröthe, als die letztere mit verlegener Höflichkeit die tiefe Verbeugung erwiderte, bei der das Haupt des Siegers beinahe den Sattelbogen berührte.

„Ist der junge Mann Dir bekannt?“ fragte Lady Margarethe.

„Ich — ich habe ihn — Großmama, gelegentlich bei meinem Oheim und — anderswo gesehen,“ stammelte Fräulein Editha Bellenden.

„Ich höre hier,“ entgegnete Lady Margarethe, „die Leute sagen, der junge Stutzer sei der Neffe des alten Milnwood.“

„Der Sohn des verstorbenen Obersten Morton von Milnwood, der mit großem Muthe bei Dunbar und Inverkeithing ein Reiterregiment führte,“ sprach ein Herr, der neben Lady Margarethe zu Pferde hielt.

„Ja, und der schon vor jener Zeit auch bei Marston Moor und Philiphaugh für die Covenanter focht,“ setzte Lady Margarethe hinzu, und seufzte bei den letzten Worten tief auf, weil sie dabei an den Tod ihres Gemahls dachte.

„Ew. Herrlichkeit Gedächtniß ist sehr treu,“ bemerkte der Edelmann lächelnd; „aber es wäre wohlgethan, jetzt an alles dieses nicht zu denken.“

„Er aber sollte doch daran denken, Gilbertscleugh,“ erwiderte

Lady Margarethe, „und sich nicht in die Gesellschaft derer eindrängen, bei welchen sein Name nur unangenehme Erinnerungen hervorrufen muß.“

„Sie vergessen, gnädige Frau,“ sprach Gilbertscleugh, „daß der junge Mann hierher kommt, um in seines Oheims Namen Gefolgschaft und Dienst zu leisten. Ich wollte, jeder Lehnsitz im Lande schickte so wackere Bursche.“

„Sein Oheim ist wahrscheinlich auch ein Rundkopf, wie sein verstorbener Vater einer war,“ sprach Lady Margarethe.

„Er ist ein alter Geizhals,“ entgegnete Gilbertscleugh, „bei dem ein gut Stück Geld jederzeit schwerer in die Wagschale fällt als politische Meinungen; und darum sendet er, vermuthlich ziemlich ungern, den jungen Mann zur Musterung, um nicht Geldbuße erlegen zu müssen. Im übrigen mag wohl der junge Bursche herzlich froh sein, daß er einmal für einen Tag der Langenweile des alten Hauses zu Milnwood entgeht, wo er niemand als seinen hypochondrischen Oheim und dessen bevorzugte Haushälterin zu Gesicht bekommt.“

„Wissen Sie nicht,“ fuhr die alte Dame in ihrem Verhöre fort, „auf wie viele Männer und Pferde die Güter von Milnwood veranschlagt sind?“

„Auf zwei Reiter mit vollständiger Rüstung,“ gab Gilbertscleugh zur Antwort.

„Unsere Güter,“ sprach Lady Margarethe, sich mit Würde emporhebend, „haben zur Musterung immer acht Mann gestellt, Gilbertscleugh, und diese Zahl ist manchmal freiwillig verdreifacht worden. Ich erinnere mich, daß Seine geheiligte Majestät, König Karl, als er auf Tillietudlem ein Frühstück einnahm, sich ausdrücklich danach erkundigte —“

„Da setzt sich, wie ich sehe, des Herzogs Wagen in Bewegung,“ sagte Gilbertscleugh, der in dem Augenblicke von der Unruhe heimgesucht wurde, deren sich alle Freunde der Lady Margarethe nicht erwehren konnten, sobald diese auf den Besuch des Königs zu sprechen kam, „ich sehe, daß des Herzogs Wagen sich in Bewegung setzt, und vermuthe, daß Ew. Herrlichkeit das Vorrecht geltend machen werde, zuerst den Platz zu verlassen. Darf ich Ew. Herrlichkeit und Miß Bellenden heimbegleiten? Ganze Haufen wilder

Whigs schwärmen umher, die, wie es heißt, in geringer Anzahl beisammen reisende Gutgesinnte beleidigen und entwaffnen."

„Wir danken, Vetter Gilbertscleugh," sagte Lady Margarethe; „da meine eigenen Leute uns geleiten, so glaube ich, daß wir weniger als andere in dem Falle sind, unsern Freunden lästig fallen zu müssen. Wollen Sie aber wohl so gefällig sein, Harrison anzuweisen, daß er unsere Leute ein wenig schneller heranbringt; er reitet ja auf uns zu, als führe er einen Leichenzug."

Gilbertscleugh that dem getreuen Haushofmeister die Befehle seiner Herrin kund. Der ehrliche Harrison hatte seine besonderen Gründe, zu zweifeln, ob dieser Befehl auch der Klugheit angemessen sei; da derselbe aber einmal gegeben und empfangen war, so mußte ihm auch Folge geleistet werden. Also setzte er sich mit dem Kellermeister in kurzen Galopp, und zwar in einer so militärischen Haltung, wie sie einem Manne ziemte, der unter Montrose gedient hatte. Sein trotzig kecker Blick wurde finsterer und stolzer durch den anregenden Dunst eines Glases Branntwein, das er in einem dienstfreien Augenblicke auf des Königs Gesundheit und des Convenants Untergang geleert hatte. Unglücklicherweise vergaß er über dieser mächtigen Auffrischung seines Gedächtnisses der bedenklichen und bedrängten Lage seines Nachtrabes Goose Gibbie einige Aufmerksamkeit zu schenken. Kaum hatten die Pferde zum kurzen Galopp angesetzt, als Gibbies Reitstiefel, welche die Beine des armen Jungen nicht zu halten und zu regieren im Stande waren, einer um den andern an die Seiten des Pferdes zu schlagen begannen, und da lange Räderspóren an denselben befestigt waren, die Geduld des Thieres erschöpften. Es bockte und schlug aus, ohne daß des armen Gibbies Hilferufe den sorglosen Kellermeister erreichten, dessen Kopf ohnehin in der Stahlhaube steckte, und der das kriegerische Lied vom tapferen Graemes mit Anstrengung seiner Lunge herpfiff.

Das Ende vom Liede war, daß das Pferd schleunigst auf eigene Hand operirte; es sprang bald zur einen bald zur andern Seite und rannte dann, zur großen Belustigung aller Zuschauer, in wilder Hast nach der großen Familienkutsche, von der wir früher eine Beschreibung gegeben haben. Gibbies Lanze, die aus ihrer Schlinge gefallen war, glitt vor seine Hände, welche eine entehrende Rettung darin suchten, daß sie sich mit aller Kraft in der

Mähne festklammerten. Seine Kopfbedeckung war ihm ganz ins Gesicht gerutscht, und er sah demnach vorne eben so wenig etwas als hinten. Und wenn er auch hätte sehen können, so würde es ihm doch nur wenig genützt haben, denn sein Pferd rannte, als hätte es im Bunde mit den Uebelgesinnten gestanden, gerade auf die Staatscarosse des Herzogs zu, die in Gefahr schwebte, von der vorgestreckten Lanze von einer Seite bis zur andern, nebst denen die darin saßen, durchbohrt zu werden.

Als man die Gefahr merkte, die mit diesem unfreiwilligen Galopp verknüpft war, erhob sich ein gemischtes Geschrei von Schreck und Zorn im Innern der Kutsche wie außerhalb, aber glücklicherweise wurde auch das drohende Mißgeschick abgewandt. Das eigensinnige Roß Goose Gibbies scheute, als das Geschrei sich erhob, stolperte, als es kurz umwandte, bockte und schlug aus, als seine Scheu sich wieder verloren hatte. Die eigentliche Ursache des Mißgeschickes, die Steifstiefeln, bewahrten sich auch jetzt den guten Ruf, welchen sie erworben hatten, als sie noch von gewandteren Reitern getragen wurden; auf jeden Sprung des Pferdes folgte nämlich ein Stich der Sporen, denn die Stiefel blieben in Folge ihrer Schwere in den Steigbügeln. Ganz anders aber ging es dem Goose Gibbie, der zum unendlichen Ergötzen aller Zuschauer aus den weiten Beinbehältern herausgeschleudert wurde und über des Pferdes Kopf hinweg zu Boden fiel. Seine Lanze und Pickelhaube kamen ihm bei diesem Sturze abhanden, und um sein Mißgeschick voll zu machen, kam gerade Lady Margarethe Bellenden, die noch nicht wußte, daß einer ihrer Mannen den Stoff zu dieser allgemeinen Heiterkeit lieferte, um es noch mit anzusehen, daß ihr winziger Gewappneter auch seine Löwenhaut, nämlich den Koller verlor, in welchen man ihn gesteckt hatte.

Da sie von der ganzen Verwandlung nicht das Geringste wußte und die Veranlassung dazu auch nicht einmal ahnen konnte, so war ihre Ueberraschung groß und ihr Verdruß äußerst lebhaft, denn weder die Entschuldigung des Kellermeisters, noch die Erklärung des Haushofmeisters vermochten den letzteren zu besänftigen. Mit größter Hast eilte sie nach Hause, höchst unwillig über das Geschrei und Gelächter der Gesellschaft und sehr geneigt, ihr Mißvergnügen an dem widerspenstigen Ackersmanne auszulassen, dessen Stelle Goose

Gibbie auf eine so unglückliche Weise vertreten hatte. Der größte Theil des Landadels zerstreute sich nun hierhin und dorthin, und der ergötzliche Unfall, der den Mannen von Tillietudlem begegnet war, lieferte auf dem Heimwege endlosen Stoff zur Unterhaltung. Auch die Reiter verließen, in kleine Abtheilungen geschaart, den Sammelplatz, und nur diejenigen, welche nach dem Papagei geschossen hatten, blieben zurück, um dem alten Brauche gemäß vor ihrem Abzuge mit dem Hauptmanne noch einen Becher zu leeren.

Kapitel III.

Auf Messen zeigt er gern sein Spiel,
Dem Kriegsvolk, das ihm sehr gefiel,
Mit Schwert und Helm und Lanzenstiel,
Wie glänzt es fein!
Wer ringt nun jetzt nach solchem Ziel?
Ihn deckt ein Stein.

Elegie auf Habbie Simpson.

An der Spitze der Reiterschaar, die auf der Straße nach dem kleinen Marktflecken zog, trabte Niel Blane, der Stadtpfeifer, auf einem weißen Klepper, mit Dolch und Schwert bewaffnet, und von seinem Dudelsacke flatterten so viele Bänder herab, daß sich sechs ländliche Schönheiten, die zum Jahrmarkt oder zur Predigt gehen, damit hätten schmücken können. Niel war ein sauberer, derber, wohlgestalteter, schlanker Bursche, der sich das Stadtpfeiferamt und alle mit demselben verbundenen Emolumente durch sein Wohlverhalten erworben hatte. Diese bestanden in dem sogenannten Pfeifersfeld, einem Stück Land, das etwa einen Morgen hielt, und dazu in 5 Mark jährlich, sowie in einem neuen, die Stadtfarben tragenden Rocke. Ferner hatte er Aussichten, einen Thaler zu verdienen, wenn Aemterwahl stattfand, vorausgesetzt, daß der Stadtrichter geneigt oder im Stande war, solch ein Geschenk zu spenden; auch genoß er das Vorrecht, in allen achtbaren Häusern der Umgegend alljährlich zur Frühlingszeit einen Besuch abzustatten, um die Herzen mit Musik zu erfreuen, und obendrein von jedem Saatkorn zu erbitten, sich selbst aber an Bier und Branntwein zu laben.

Neben diesen sehr werthvollen Einkünften und Vortheilen hatten die persönlichen und Geschäftstalente unseres Niel das Herz der

schmucken Wittwe gewonnen, welche den ersten Gasthof im Ort besaß. Ihr früherer Ehemann war ein strenger Presbyterianer, der in seiner Secte nur unter dem Namen Gajus, der Schenkwirth, sehr bekannt war. Deshalb nahmen viele derselben ein Aergerniß an dem Gewerbe seines Nachfolgers, den seine Hinterlassene zum zweiten Gemahle erkoren hatte. Da aber dessenungeachtet das Gebräu seinen guten Namen behauptete, so ließen ihm auch die alten Kunden den Vorzug. Der Charakter des neuen Wirths war von jener schmiegsamen Art, die ihn befähigte, bei strenger Aufsicht über das Steuer sein kleines Schifflein durch die wilden Fluthen des Parteizwistes zu lenken. Er war lustig, schlau, eigennützig, gleichgültig gegen alle Streitigkeiten über Kirche und Staat und nur darauf bedacht, sich den Zuspruch seiner Kunden zu sichern. Aber sein Charakter sowohl wie der Zustand seines Landes wird dem Leser begreiflicher durch die Anweisungen, die Niel seiner Tochter, einem Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren gab, das er in die Geschäfte einweihte, die seine Gattin lange und treu besorgt, bis die brave Frau ungefähr sechs Monate vor dem Beginn unserer Geschichte auf den Kirchhof getragen wurde.

„Jenny," sagte Niel Blane, als das Mädchen ihm den Dudelsack abnahm, „das ist der erste Tag, an welchem Du das Geschäft Deiner braven Mutter übernehmen und das Publikum bedienen sollst. Sie war ein sanftmüthiges Weib und war artig gegen ihre Kunden und hatte einen guten Namen bei Whigs und Tories. Es wird Dir schwer fallen ihre Stelle auszufüllen, besonders an so volkreichen Tagen wie der heutige. Aber der Wille des Himmels muß geschehen. — Jenny, was Milnwood verlangt, das muß er haben; denn er ist der Papageienhauptmann, und alte Sitten muß man aufrecht erhalten. Kann er seine Zeche nicht selbst bezahlen, denn wie ich weiß hält ihn sein Oheim ziemlich kurz, so werde ich diesen Alten schon dahin bringen, daß er Schande halber blechen muß. Der Pfarrer spielt Würfel mit dem Cornet Graham, — sei aufmerksam und artig gegen beide; denn Geistliche und Soldaten können uns böse mitspielen in diesen Zeiten, wenn sie's darauf absehen. Die Dragoner werden nach Bier schreien und sie wollens und sollens haben. Es sind ungeschlachte Gesellen, aber sie zahlen doch auf die eine oder die andere Weise. Ich kriegte die glattköpfige Kuh —

sie ist die beste im Stalle — vom schwarzen Franz Inglis und dem Sergeanten Bothwell für zehn Pfund schottisch, und das haben sie in einem Niedersitzen verzecht."

„Aber, Vater," unterbrach ihn Jenny, „man sagt, die Spitzbuben hätten die Kuh der Pächterin von Bellsmoor weggetrieben, während sie am Sonntag Nachmittag zur Feldpredigt ging."

„Still, einfältiges Ding," sagte ihr Vater. „Was kümmerts uns, wie sie zu dem Vieh kommen, das sie verkaufen? Mögen sie das mit ihrem Gewissen abmachen. — — Nun, Jenny, merk auf jenen handfesten, finster blickenden Kerl, der dort am Fenster sitzt und den anderen den Rücken zukehrt. Er sieht aus wie einer von dem Gebirgsvolk, denn ich sah ihn, wie er ein wenig zusammenfuhr, als er einen der Rothröcke erblickte. Mich däucht, er wäre lieber vorbeigeritten, aber sein Pferd, es ist ein stattlicher Wallach, war zu abgetrieben, und so mußte er denn anhalten, gleichviel ob gern oder ungern. Bediene ihn freundlich, Jenny, ohne viel Geschwätz, und bring ihm nicht die Soldaten auf den Hals durch zu vieles Fragen. Aber gib ihm kein besonderes Zimmer, sonst heißts, wir wollten ihn verbergen. — Was Dich betrifft, Jenny, sei artig gegen alle Leute und kümmere Dich nicht um den Unsinn und das Gewäsche, das die jungen Burschen gegen Dich vorbringen. Gasthalter müssen sich eben vieles gefallen lassen. Deine Mutter, Gott hab sie selig, konnte sich so viel versagen, wie nur irgend ein Weib, aber — nur nicht die Nase in alles stecken. Wird einer ungezogen gegen Dich, so schreie nur. Paß auf, wenn das Bier ihnen in den Kopf steigt, so fangen sie an über Staats- und Kirchenregiment zu sprechen, und dann, Jenny, zanken sie gern — laß sie nur machen, Zorn ist eine durstige Leidenschaft, und je mehr sie disputiren, desto mehr Bier trinken sie. Du würdest klug thun, wenn Du ihnen dann Dünnbier vorsetztest; es wird sie weniger erhitzen und sie werden doch den Unterschied nicht merken."

„Aber, Vater," sprach Jenny, „wenn sie, wie neulich, sich durchprügeln, soll ich nicht nach Euch schreien?

„Keineswegs, Jenny. Der Rathgeber kriegt immer die derbste Tracht Prügel in solch einem Streite. Wenn die Soldaten ihre Säbel ziehen, rufe Du nur dem Korporal und der Wache. Wenn das Landvolk nach Zangen und Feuerhaken greift, rufe nach dem

Rathsherrn und den Gerichtsdienern. Aber mich rufe um keinen Preis; denn ich bin müde vom Dudelsackblasen den ganzen Tag und ich will mein Mittagsbrod ruhig in der Küchenstube verzehren. — Und nun fällt mir was ein: der Laird von Lickitup (nämlich der, welcher einmal Laird war) lechst nach einem Glas Dünnbier und einem gesalzenen Häring; zupf ihn am Aermel und raun ihm ins Ohr, es würde mich freuen, wenn er zu Mittag mein Gast wäre. Er war früher ein guter Kunde und es fehlt ihm nur an den Mitteln, um wieder ein guter Kunde zu sein; denn er trinkt jetzt noch eben so gern wie früher. — Und wenn Du einen armen Menschen aus unserer Verwandtschaft siehst, der verlegen ist um Geld und der noch weit heim hat, brauchst Du Dich nicht zu bedenken, gib ihm einen gehörigen Schluck und einen Haferkuchen; wir merkens ja nicht, und es bringt einem Hause wie dem unsrigen Ehre. Und nun geh und bediene die Leute, Kind; aber vor allem bring mein Essen, zwei Stüpchen Doppelbier und ein Pintenglas Schnaps."

Nachdem er so auf Jennys als seines ersten Ministers Schultern seine Geschäftssorgen abgewälzt hatte, setzten sich Niel Blane und sein früherer Patron, der ehemalige Laird, welcher jetzt froh war, sein Tischgenoß zu sein, nieder, um fern vom Geräusch der Wirthsstube den übrigen Abend zu genießen. In Jennys Departement war alles in voller Thätigkeit. Die Ritter vom Vogelschießen nahmen dankbar die gastliche Bewirthung ihres Hauptmanns an und erwiderten sie; er selbst trank zwar wenig, aber er ließ es sich angelegen sein, daß der Becher mit gehöriger Schnelligkeit unter den Uebrigen kreise, denn diese hätten sich sonst für schlecht bewirthet gehalten. Ihre Anzahl schmolz nach und nach bis auf vier oder fünf zusammen, und auch diese begannen schon von Aufbruch zu sprechen. Am andern Tische saßen in einiger Entfernung die zwei Dragoner, deren Niel Blane Erwähnung gethan, ein Sergeant nämlich und ein Gemeiner von Claverhouses berühmten Leibgarderegiment. Sogar die Unteroffiziere und Gemeinen dieses Corps wurden nicht als gewöhnliche Söldner betrachtet, sondern hatten vielmehr den Rang französischer Musketiere, da man sie als Cadeten ansah, welche mit der Aussicht in Reih und Glied dienten, Offiziere zu werden, sobald sie sich auszeichneten.

In diesen Reihen fand man viele junge Leute von guter Familie, ein Umstand, der noch viel zum Stolz und Selbstbewußtsein dieser Truppe beitrug. Davon war der ebenerwähnte Unteroffizier ein auffallendes Beispiel. Sein eigentlicher Name war Franz Stuart, aber er war allgemein unter dem Namen Bothwell bekannt, da er in gerader Linie vom letzten Grafen dieses Namens abstammte, nicht etwa von jenem schmachvollen Geliebten der unglücklichen Königin Maria, sondern von Franz Stuart, Grafen von Bothwell, dessen unruhiger Geist durch öftere Verschwörungen die frühere Regierung Jacobs VI. erschütterte und der endlich ganz verarmt in der Verbannung starb. Der Sohn dieses Grafen hatte Karl I. um die Zurückgabe der eingezogenen Güter seines Vaters gebeten, aber die Edelleute, denen sie zugefallen waren, hielten sie viel zu fest, um sie sich wieder entreißen zu lassen. Der Ausbruch der Bürgerkriege richtete ihn ganz zu Grunde, da er ihm die kleine Pension abschnitt, die ihm Karl I. bewilligt, und so starb er in bitterster Armut. Nachdem sein Sohn theils in fremden, theils in brittischen Diensten vielfältige Schicksale erfahren, war er endlich froh, eine Unteroffiziersstelle in der Leibgarde zu erhalten, obgleich er in gerader Linie von der königlichen Familie abstammte, da der Vater des geächteten Grafen von Bothwell ein natürlicher Sohn Jakobs VI. war.[1]) Große Körperstärke und Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffen hatten diesen Mann der Beachtung seiner Offiziere empfohlen. Allein er nahm auch in nicht geringem Grade Antheil an der Zügellosigkeit und der Unterdrückungslust, welche durch die Gewohnheit als Agenten der Regierung bei Geldstrafen, Erpressung freier Quartiere und anderen Belastungen der Presbyterianer zu handeln, nur zu allgemein unter diesen Soldaten wurden. Sie waren an dergleichen Aufträge so sehr gewöhnt, daß sie ungestraft jede Zügellosigkeit glaubten begehen zu können, als ob sie außer dem Befehle ihrer Offiziere weder Gesetz noch Obrigkeit zu achten verpflichtet wären. Bei solchen Gelegenheiten aber war Bothwell meistens voran.

Bothwell und seine Kameraden hätten sich wahrscheinlich nicht so ruhig verhalten, wäre nicht der Cornet gegenwärtig gewesen,

1) Der Leibgardist war somit auch ein naher Verwandter König Karls II., unter dessen Regierung die Handlung des Romans fällt.

der das kleine im Flecken liegende Häuflein befehligte und eben mit dem Pfarrer des Orts im Würfelspiel begriffen war. Plötzlich aber wurden beide von ihrer Unterhaltung abgerufen, um mit der ersten Magistratsperson wegen dringender Geschäfte zu sprechen und Bothwell säumte nun nicht, seine Verachtung gegen die übrige Gesellschaft blicken zu lassen.

„Ists nicht sonderbar, Halliday," sagte er zu seinem Kameraden, „daß diese Kneipanten den ganzen Abend saufen, ohne des Königs Gesundheit getrunken zu haben?"

„Sie haben des Königs Gesundheit getrunken," sagte Halliday; „ich habe gehört, wie die kleine grüne Kohlraupe dort Seine Majestät hat leben lassen."

„Wirklich?" sagte Bothwell. „Nun, Tom, jetzt sollen sie auch die Gesundheit des Erzbischofs von St. Andrews trinken, und noch dazu auf ihren Knieen."

„Ja, das sollen sie," sagte Halliday, „und wer es nicht will, den führen wir auf die Hauptwache; dort lehren wir ihn auf einem Holzgaul reiten, mit einem Bündel Karabiner an jedem Fuß, daß er gerade bleibt."

„Recht, Tom," fuhr Bothwell fort, „und damit alles in gehöriger Ordnung geschieht, will ich mit jener sauertöpfischen Blaumütze im Kaminwinkel den Anfang machen."

Er stand auf, und sein Schwert sammt der Scheide unter den Arm nehmend, um dem beabsichtigten Uebermuth Nachdruck zu geben, stellte er sich vor den Fremden, der von Niel Blane in seinen Ermahnungen an die Tochter als einer vom Gebirge, oder als ein widerspenstiger Presbyterianer bezeichnet worden war.

„Ich bin so frei, mein Lieber, Eure strenge Ueberzeugung zu ersuchen," sprach der Reiter in einem Tone affectirter Feierlichkeit und indem er das Pathos des Landpredigers nachäffte, „daß Ihr Euch, mein Lieber, von Eurem Sitze erhebet und daß Ihr Eure Beine beuget, bis Eure Kniee den Boden berühren, mein Lieber; dann aber leert dieses Maß (so von den Weltkindern Stüpchen genannt wird) des herzstärkenden Wesens, so die Fleischlichen Schnaps nennen, auf die Gesundheit und Herrlichkeit Seiner Gnaden des Erzbischofs von St. Andrews, des würdigen Primas von ganz Schottland."

Alle warteten nun auf die Antwort des Fremden. — Seine Gesichtszüge, die streng bis zur Wildheit waren, das etwas schielende Auge, das seinem Antlitz einen unheimlichen Ausdruck verlieh, sowie sein vierschrötiger, starker und muskulöser Körper kündigten einen Mann an, der weder einen rohen Spaß verstehen, noch sich Beleidigungen ungestraft gefallen lassen wollte.

„Und was folgt," sprach er, „wenn ich nicht geneigt sein sollte, in Euer unhöfliches Begehren zu willigen?"

„Es folgt, mein Lieber," sagte Bothwell in demselben spöttischen Tone, „daß ich Dich erstlich in Deinen Rüssel oder Deine Nase kneife. Zweitens will ich, mein Lieber, diese meine Faust Deinen verdrehten Sehwerkzeugen appliciren und schließlich, mein Lieber, will ich meine flache Klinge auf den Schultern des Widerspenstigen herumspazieren lassen."

„Wenn Ihrs so meint," sagte der Fremde, „dann gebt mir den Becher," und indem er ihn in die Hand nahm, sagte er mit eigenthümlichem Ausdruck in Ton und Geberden: „der Erzbischof von St. Andrews und die Stelle, die er jetzt so würdig behauptet; — möge jeder Prälat in Schottland bald das sein, was der hochwürdige Jakob Sharpe ist!"

„Er hat sich geduckt!" rief Halliday jauchzend.

„Aber nur geschraubt," sagte Bothwell; „ich verstehe nicht, was der stutzöhrige Whig meint."

„Beruhigt Euch, Ihr Herren," sagte Morton, der ihres unverschämten Benehmens überdrüssig wurde. „Wir sind hier als gute Unterthanen und bei einer lustigen Gelegenheit zusammengekommen, und haben darum wohl ein Recht, zu erwarten, daß wir nicht durch solche Streitigkeiten belästigt werden."

Bothwell war im Begriff, unhöflich zu antworten, aber Halliday erinnerte ihn leise, daß die Soldaten strengen Beehl hätten, die Leute, welche zur Musterung gesendet worden waren, dem Befehle des Stadtrathes gemäß, nicht zu beleidigen. Nachdem er nun Morton mit einem langen und strengen Blick beehrt, sagte er: „Gut, Herr Papagei, ich werde Eure Herrschaft nicht beunruhigen; bis Mitternacht, denk ich, wird sie ein Ende haben. — Ist es nicht sonderbar," fuhr er zu seinem Kameraden gewandt fort, „daß sie so viel Wesens machen, wenn sie ihre Vogelflinten nach einem Ziele

abschießen, das jedes Weib, jeder Bub nach eines Tages Uebung treffen kann? Wenn aber Hauptmann Papagei oder einer seiner Leute einen Gang probiren wollte mit Säbel oder Degen, mit bloßem Rappier, oder mit Rappier und Dolch, und zwar um ein Goldstück für den ersten Blutstropfen, dann wärs noch der Mühe werth, — oder wollten die Knoten nur ringen, Kugel werfen oder sonst etwas der Art thun, wozu man Arm und Beine braucht, wenn sie — hier stieß er an Mortons Degenspitze verächtlich mit der Zehe — Dinge mit sich führen, die sie doch nicht ziehen wollen."

Mortons Geduld und Klugheit war jetzt zu Ende und er war eben im Begriff, Bothwells hochmüthigen Bemerkungen eine zornige Antwort zu ertheilen, als der Fremde vorwärts schritt.

„Das ist mein Streit," sagte er, „und im Namen der guten Sache will ich ihn selbst ausfechten. Sprich, Freund," sagte er zu Bothwell, „willst Du mit mir einen Gang im Ringen versuchen?"

„Von ganzem Herzen, mein Lieber," antwortete Bothwell; „ja ich will mit Dir ringen, bis einer von uns stürzt, oder alle beide."

„Nun, so wahr ich auf den hoffe, der helfen kann," erwiderte sein Gegner, „auf der Stelle will ich an Dir ein Beispiel geben für alle Raufbolde, die Dir gleichen." Bei diesen Worten warf er seinen grauen Reitermantel von den Schultern, und seinen nervigen muskulösen Arm mit Entschlossenheit ausstreckend, schickte er sich zum Kampfe an. Der Soldat ließ sich nicht durch die muskelkräftige Gestalt, die hohe Brust, die breiten Schultern und den wilden Blick seines Gegners abschrecken, sondern pfiff mit großer Ruhe, schnallte sein Wehrgehänge ab und zog seinen Soldatenrock aus. Die Gesellschaft, des Ausgangs harrend, stand um beide herum.

Im ersten wie im zweiten Gange schien der Reiter einigen Vortheil zu haben, doch keiner von beiden war entscheidend. Aber offenbar hatte er seine ganze Kraft zu schnell gegen einen Gegner angewendet, der so viel Ausdauer, Geschicklichkeit, Kraft und gute Lungen besaß. Im dritten Gange hob der Landmann seinen Gegner schnell vom Boden und warf ihn mit solcher Kraft hin, daß er einen Augenblick betäubt und regungslos dalag. Sein Kamerad Halliday zog sogleich seinen Degen. „Ihr habt meinen Sergeanten getödtet," rief er dem siegenden Ringer zu, „und bei allem was heilig ist, Ihr sollt mir dafür büßen!"

„Zurück!" riefen Morton und seine Gefährten; „es war ein ehrlicher Kampf. Euer Kamerad hat Händel gesucht, und jetzt hat er nun, was er gewollt."

„Das ist leider nur zu wahr," sagte Bothwell, sich langsam aufrichtend, „stecke Deinen Säbel ein, Tom! Ich dachte nicht, daß ein solcher Rundkopf den besten Federhut aus des Königs Leibgarde in einer schuftigen Kneipe zu Boden schmeißen würde. — Freund, gebt mir Eure Hand." Der Fremde reichte die Hand hin. „Ich versichere Euch," sagte Bothwell, indem er ihm derb die Hand schüttelte, „daß einst die Zeit kommt, wo wir uns wieder treffen und dieses Spiel auf eine ernstere Weise versuchen."

„Und ich versichere Euch," sagte der Fremde, den Händedruck mit gleicher Kraft erwidernd, „wenn wir das nächste Mal wieder zusammentreffen, soll Euer Kopf just so niedrig liegen, wie er eben gelegen, ohne daß Ihr die Kraft habt, ihn wieder aufzurichten."

„Gut, mein Lieber," antwortete Bothwell; „wenn Du ein Whig bist, so bist Du ein handfester und braver, und damit gute Nacht. Am besten thätest Du, Du bestiegest Dein Rößlein, ehe der Cornet die Runde macht, denn glaub mir, er hat schon Leute angehalten, die weniger verdächtig aussahen als Du." Dem Fremden schien dieser Wink nicht verachtungswerth. Er warf seine Bezahlung hin, ging in den Stall, sattelte und brachte sein großes schwarzes Pferd heraus, das jetzt durch Ruhe und Futter neu gestärkt war, und sagte dann zu Morton gewendet: „Ich reite gen Milnwood, das, wie ich höre, Eure Heimat ist; wollt Ihr mir nicht den Vortheil und Schutz Eurer Gesellschaft gönnen?"

„O ja," sagte Morton, obgleich er fast zurückbebte vor dem Benehmen des Mannes, in welchem ein düsterer, unnachgibiger Ernst lag. Nach einem höflichen Gute Nacht! brachen seine Gefährten auf und gingen in verschiedenen Richtungen von dannen; einige leisteten ihnen ungefähr eine Meile weit Gesellschaft, bis sich einer nach dem andern entfernte, und die Reisenden allein waren.

Kaum hatte die Gesellschaft den „Hof" verlassen, als Trompeten und Pauken ertönten. Bei dieser unerwarteten Aufforderung traten die Soldaten auf dem Marktplatze unter die Waffen, wäh-

rend Cornet Graham, ein Vetter Claverhouses, und der Bürgermeister des Fleckens, von einem halben Dutzend Soldaten und Stadtdienern mit Hellebarden begleitet, mit einem Ausdruck von Schrecken und Eifer in Niel Blanes Zimmer traten.

„Bewacht die Thüren," waren die ersten Worte des Cornets; — „niemand darf das Haus verlassen. So, Bothwell, wie kommt das? Habt Ihr nicht zum Auffitzen blasen hören?"

„Er wollte eben nach seinem Quartier, Sir," erwiderte sein Kamerad; „er hat einen schlimmen Fall gehabt."

„In einem Streite wahrscheinlich?" sagte Graham. „Wenn Ihr so Eure Pflicht vernachlässigt, dann wird Euer königliches Blut Euch schwerlich schützen."

„Worin habe ich meine Pflicht vernachlässigt?" sagte Bothwell mürrisch.

„Ihr hättet im Quartier sein sollen, Sergeant Bothwell," erwiderte der Offizier. „Ihr habt eine goldene Gelegenheit entwischen lassen. Soeben ist die Nachricht eingegangen, daß der Erzbischof von St. Andrews von einem Haufen rebellischer Whigs ermordet worden, welche seinen Wagen auf dem Magus-Moor unweit der Stadt St. Andrews angehalten, den Prälaten herausgerissen und mit ihren Schwertern und Dolchen abgethan haben." Bei dieser Nachricht standen alle erstarrt. „Hier sind ihre Signalements," fuhr der Cornet fort und zog eine Proklamation aus der Tasche. „Tausend Mark sind auf den Kopf eines jeden gesetzt."

„Das Geschraubte, die Einschränkung beim Gesundheit trinken!" sagte Bothwell zu Halliday. „Nun versteh ichs! Der Teufel, daß wir ihn nicht angehalten haben! Geht, sattelt unsere Pferde, Halliday. Cornet, war nicht unter ihnen ein stämmiger, vierschrötiger Mann, von breiter Brust, schlanken Lenden und einer Habichtnase?"

„Halt, halt," sagte Cornet Graham, „laßt mich ins Papier sehen, Hackston von Rathillet, lang, mager, Haare schwarz."

„Das ist er nicht, den ich meine," sagte Bothwell.

„John Balfour, genannt Burley, Adlernase, rothes Haar, fünf Fuß acht Zoll groß —"

„Das ist er! — Das ist er!" sagte Bothwell. „Er schielt furchtbar auf einem Auge?"

„Richtig," fuhr Graham fort — „ritt ein schwarzes Pferd, das dem Primas beim Morde abgenommen wurde."

„Derselbe Mann! dasselbe Pferd!" rief Bothwell. „Es ist noch keine Viertelstunde, seit er in diesem Zimmer war."

Einige hastige Fragen bestätigten außerdem die Meinung, daß der zurückhaltende und mürrische Fremde Balfour von Burley der Anführer einer Schaar von Puritanern war, die in Wuth und mißleitetem Eifer den Primas, dem sie zufälliger Weise begegnet, ermordeten, als sie eine andere ihnen verhaßte Person aufsuchten. [1])

„Zu Pferd! Zu Pferd! Nachgesetzt, meine Jungen," rief Cornet Graham. „Der Kopf des Mordhundes wird euch mit Gold aufgewogen."

---

1) Dieser Mann war kein anderer als der Landrichter von Fife, Namens Carmichael, der sich wegen seines fanatischen Eifers gegen die Nonconformisten verhaßt gemacht hatte. Nun wurde der Anschlag verrathen, worauf er sich bei Zeiten in Sicherheit brachte. Ihre aufgeregte Einbildungskraft hielt dieses zufällige Zusammentreffen für einen göttlichen Fingerzeig, und sie brachten den Erzbischof mit kaltblütiger Grausamkeit um, in dem Wahne, daß der Herr, wie sie sich ausdrückten, ihn in ihre Hände überliefert habe.

Kapitel IV.

Auf, Jüngling, auf! — Dich ruft kein Sterblicher;
Die Kirche Gottes wird berannt; zum Wall!
Hin, wo des rothen Kreuzes Banner flattert!
Glorreiches Sterben oder Sieg dich ruft.
Jacob Duff.

Erst weit von der Stadt fingen Morton und seine Gefährten an zu sprechen. Es lag in dem Wesen des Fremden, wie wir schon bemerkten, etwas Zurückstoßendes, das Morton abhielt, eine Unterhaltung anzuknüpfen; überdies war er selbst nicht zum Reden aufgelegt. Plötzlich aber fragte dieser: „Was hat Eures Vaters Sohn mit solch profanem Mummenschanz zu schaffen, wie der, bei welchem ich Euch heute beschäftigt sah?“

„Ich thue meine Pflicht als Unterthan und gehe meinem harmlosen Vergnügen nach, wie mirs gerade gefällt,“ erwiderte Morton, etwas beleidigt.

„Glaubt Ihr, es sei Eure oder irgend eines christlichen Jünglings Pflicht, die Waffen für die zu tragen, welche das Blut der Heiligen Gottes in der Wüste vergossen, als wäre es Wasser? Oder ist es ein erlaubtes Vergnügen, mit dem Zielen nach einem Federbüschel die Zeit zu vergeuden, und den Abend zu beschließen mit Weintrinken in Wirthshäusern und auf Marktplätzen, indeß er, der Allmächtige, ins Land kommt mit der Wurfschaufel, um den Weizen von der Spreu zu sondern?“

„Nach Eurer Rede,“ sagte Morton, „seid Ihr einer von denen, die es für löblich halten, sich gegen die Regierung aufzulehnen. Ich muß Euch erinnern, daß Ihr unnöthiger Weise in Gegenwart

eines Fremden eine sehr gefährliche Sprache führt, und daß es mir in jetziger Zeit nicht sicher scheint, darauf zu hören."

„Du kannst es nicht ändern, Heinrich Morton," sagte sein Begleiter, „Dein Meister bedarf Deiner Hand, und wenn er Dich ruft, mußt Du gehorchen. Wohl weiß ich, Du hast den Ruf eines guten Predigers nicht gehört, sonst wärest Du jetzt schon, was Du sicher einst sein wirst."

„Wir halten an dem Glauben der Presbyterianer, wie Ihr selbst," sagte Morton, denn seines Onkels Familie besuchte den Gottesdienst bei einem der vielen presbyterianischen Geistlichen, die von der Regierung die Erlaubniß zum Predigen erhalten hatten, weil sie sich in gewisse Vorschriften fügten.

Diese Indulgenz, wie man es nannte, verursachte unter den Presbyterianern eine große Spaltung; diejenigen nämlich, welche davon Gebrauch machten, wurden von den strengen Anhängern der Secte, die jegliche Bedingung verwarfen, bitter getadelt.

Der Fremde erwiderte demnach auf Mortons Glaubensbekenntniß mit Verachtung: „Das ist eine bloße Doppelzüngigkeit, eine armselige Doppelzüngigkeit. Am Sabbath eine kalte, weltliche Predigt von einem anzuhören, der seinen hohen Apostelberuf so sehr vergißt, daß er ihn von der Gunst der Höflinge und falscher Prälaten annimmt, heißt Ihr das Gottes Wort vernehmen? Von allen Lockspeisen, mit denen der Teufel in diesen blutigen und finstern Tagen nach Seelen gefischt hat, ist diese schwarze Indulgenz die verderblichste gewesen. Das war eine schreckliche Begünstigung, indem sie den Hirten schlägt und die Schafe zerstreut, ein christlich Banner gegen das andere emporhebt und den Kampf der Finsterniß mit den Kindern des Lichts schürt."

„Mein Oheim," sagte Morton, „ist der Meinung, daß wir unter der Geistlichkeit, die die Indulgenz anerkennen, uns einer vernünftigen Gewissensfreiheit erfreuen, und ich muß mich nothwendig nach seinen Ansichten richten, was den Ort unseres Gottesdienstes anbelangt."

„Euer Oheim," sagte der Reiter, „ist einer von denen, welchen das kleinste Lämmlein in seiner eigenen Hürde zu Milnwood lieber ist als die ganze christliche Heerde. Er ist einer von denen, die sich willig beugen würden vor dem goldenen Kalb von Bethel, und

würde nach dem Staub desselben fischen, wenn es zu Pulver gebrannt und ins Wasser geworfen würde. Dein Vater war ein Mann von einem andern Schlage."

„Mein Vater," erwiderte Morton, „war wirklich ein biederer, tapferer Mann. Und Ihr habt wohl schon gehört, daß er für die königliche Familie focht, in deren Namen ich heute diese Waffen trage."

„Ja, und hätte er gelebt, um diese Tage zu schauen, wahrlich, er würde die Stunde verflucht haben, in der er jemals das Schwert für ihre Sache zog. Aber später mehr davon, ich versichere Dich, daß auch Deine Stunde kommt, und dann werden die Worte, die Du eben gehört, in Deinem Busen stecken wie Pfeile mit Widerhacken. — Mein Weg führt dorthin."

Er zeigte nach einem Passe, der aufwärts in wüste, menschenleere Berge führte; als er aber sein Pferd auf den rauhen Pfad lenken wollte, der in dieser Richtung von der Hauptstraße abführte, trat ein altes, in einen rothen Mantel gehülltes Weib, das am Kreuzwege saß, zu ihm hinan und sprach in geheimnißvollem Tone: „Wenn Ihr einer von unsern Leuten seid, so geht heute Nacht nicht auf den Paß hinauf, so lieb Euch Euer Leben ist. Auf dem Pfade liegt ein Löwe. Der Pfarrer von Brotherstone und zehn Soldaten haben den Paß besetzt, um das Leben zu nehmen jedem unserer armen Wanderer, der es wagt, sich auf diesem Wege mit Hamilton und Dingwall zu vereinigen."

„Haben sich die Verfolgten in eine Schaar zusammengezogen?" fragte der Fremde.

„Ungefähr sechszig oder siebenzig Reiter und Fußgänger," sagte die Alte. „Aber ach, sie sind schlecht bewaffnet, und noch schlechter mit Lebensmitteln versehen."

„Gott wird den Seinen helfen," sagte der Reiter. „Welchen Weg muß ich einschlagen, um sie zu finden?"

„Heute Nacht ists unmöglich," sagte das Weib; „die Soldaten halten zu strenge Wache. Wunderbare Neuigkeiten sollen eingelaufen sein, welche sie wüthender und grausamer machen, als sie je gewesen. Ihr müßt Euch diese Nacht verstecken, ehe Ihr auf die Moore kommt, und Euch verborgen halten, bis der Morgen graut; dann erst könnt Ihr Euren Weg durch das Drachenmoor finden.

Als ich die schrecklichen Nachrichten der Unterdrücker hörte, hüllte ich meinen Mantel um mich und setzte mich an den Heerweg, um jeden unserer armen Zerstreuten zu warnen, daß sie nicht in die Netze der Räuber fallen."

„Ist Eure Wohnung in der Nähe?" sagte der Fremde, „und könnt Ihr mich dort verbergen?"

„Ich habe eine Hütte an der Landstraße," versetzte die Alte, ungefähr eine Meile von hier; aber vier Belialskinder, Dragoner genannt, liegen drinnen, mein Gut zu verprassen, weil ich nicht dem faulen, saft= und kraftlosen Gottesdienst dieses fleischlichen Menschen, des Pfarrers John Halbtext, beiwohnen mag."

„Gute Nacht, wackeres Weib, und Dank für Deinen Rath," sagte der Fremde im Wegreiten.

„Der Segen der Verheißung über Euch," erwiderte die Alte, „mag Euch der schützen, der allein schützen kann."

„Amen!" sagte der Reisende; „denn wohin ich diese Nacht mein Haupt hinlege, das kann keine Menschenkunst mir angeben."

„Eure Noth dauert mich," sagte Morton, „und hätte ich ein Haus oder Obdach zu eigen, so würde ich mich lieber der größten Strenge des Gesetzes aussetzen, als Euch in solcher Gefahr lassen. Aber mein Oheim ist durch die Strafen und Geldbußen, die das Gesetz denen auflegt, die Geächtete aufnehmen, fördern und begünstigen, so in Angst gesetzt, daß er uns allen aufs strengste untersagt hat, irgend einen Verkehr mit ihnen zu pflegen."

„Das habe ich erwartet," sagte der Fremde, „dessen ungeachtet könnt Ihr mich aber ohne sein Wissen aufnehmen; — eine Scheune, ein Heuschober, ein Schuppen, jeder Ort, wo ich mich hinlegen kann, würde mir bei meiner Lebensweise ebenso lieb sein als ein Tabernackel von Cedernholz und Silber."

„Ich versichere Euch," sagte Morton in großer Verlegenheit, „daß ich ohne meines Oheims Wissen und Willen Euch unmöglich zu Milnwood aufnehmen kann, und könnt ich's auch, ich würd es nicht über mich zu bringen vermögen, ihn in eine Gefahr zu verflechten, die er am meisten fürchtet und abzuwenden bemüht ist."

„Gut," sagte der Reisende, „ich habe nur noch ein Wort zu sagen. Habt Ihr je schon Euren Vater den Namen John Balfour von Burley nennen hören?"

„Seinen alten Freund und Gefährten, der ihm fast mit Verlust des eigenen Lebens das seinige gerettet in der Schlacht von Longmarston-Moore? — Oft, sehr oft."

„Dieser Balfour bin ich," sagte sein Gefährte. „Dort steht Deines Oheims Haus; ich sehe das Licht durch die Bäume schimmern. Der Bluträcher ist hinter mir, und wenn ich dort keine Zufluchtsstätte finde, so ist mein Tod gewiß. Nun wähle, Jüngling; wende Dich ab von Deines Vaters Freund wie ein Dieb in der Nacht und gib den Mann einem blutigen Tode preis, der Deinen Vater gerettet, oder setze Deines Oheims weltliche Güter einer Gefahr aus, wie sie bei diesem verderbten Geschlechte alle die erwartet, welche einem Christen einen Bissen Brod oder einen Trunk Wasser reichen, wenn er vor Mangel an Erquickung sterben muß."

Tausend Erinnerungen bestürmten die Seele Mortons auf einmal. Sein Vater, dessen Andenken er abgöttisch verehrte, hatte sich oft umständlich über die Verpflichtungen ausgesprochen, die er diesem Manne schulde, und bedauert, daß sie nach langer Waffenfreundschaft sich in Unfrieden getrennt, als sich Schottland in Revolutions- und Protestmänner theilte. Die ersteren hingen Karl II. an, nachdem dessen Vater auf dem Schaffot geendet, während die Protester sich mehr zu einer Vereinigung mit den triumphirenden Republikanern hinneigten. Burleys düsterer Fanatismus hatte ihn an die letzteren gekettet, und mißvergnügt schieden die Freunde, um, wie es sich fügte, einander nie wieder zu sehen. Diese Umstände hatte der verstorbene Obrist Morton seinem Sohne oft erzählt, und immer mit dem tiefsten Bedauern, daß er niemals auf eine Weise im Stande gewesen sei, die Hilfe zu vergelten, die er bei mehr als einer Gelegenheit von Burley erhalten. Um Mortons Entschluß zu beschleunigen, trug der Nachtwind den dumpfen Ton einer Kesselpauke herüber, welcher andeutete, daß ein Trupp Reiter sich ihnen nähere. „Das muß Claverhouse mit dem Rest seines Regiments sein. Was kann die Ursache dieses Nachtmarsches sein? Geht Ihr vorwärts, so fallt Ihr ihnen in die Hände, kehrt Ihr aber nach dem Marktflecken zurück, so seid Ihr in keiner geringern Gefahr vor den Leuten des Cornets Graham. Der Weg nach den Bergen ist besetzt. Ich muß Euch zu Milnwood unterbringen oder Euch

dem gewissen Tode aussetzen; — aber die Strafe des Gesetzes falle auf mich und nicht auf meinen Oheim. — Folgt mir."

Burley, der diesem Entschlusse mit großer Ruhe entgegengesehen hatte, folgte jetzt schweigend.

Das Haus zu Milnwood, von dem Vater des jetzigen Eigenthümers erbaut, war eine anständige Wohnung und der Größe der Besitzung angemessen; aber etwas in Verfall, seitdem es sich in den Händen des jetzigen Eigenthümers befand. In einiger Entfernung standen die Wirthschaftsgebäude. Hier hielt Morton an.

„Ich muß Euch jetzt ein wenig verlassen," sagte er leise, „bis ich Euch ein Bett im Hause besorgen kann."

„Um solche Bequemlichkeiten kümmere ich mich wenig," sagte Burley; „denn seit dreißig Jahren hat dieses Haupt öfter auf dem Boden oder auf dem ersten besten Steine geruht als auf Wolle oder Federn. Ein Schluck Bier, ein Bissen Brod, mein Gebet und etwas dürres Heu waren für mich eben so gut als gemalte Zimmer und eine Fürstentafel."

Es fiel Morton ein, daß der Versuch, den Flüchtling ins Haus zu bringen, die Gefahr der Entdeckung wesentlich vermehren würde. Er zündete daher im Stalle, wo stets alles Nöthige vorräthig war, Licht an, band die Pferde fest und wies Burley zur Ruhestatt eine hölzerne Bettstelle auf dem halbangefüllten Heuboden an, die ein Tagelöhner früher benutzte, den der Oheim in einem Anfalle von Geiz plötzlich verabschiedet hatte. Auf diesem Heuboden ließ Morton seinen Gefährten zurück, schärfte ihm aber ein, das Licht so zu stellen, daß kein Schein davon durchs Fenster falle, und gab ihm das Versprechen, daß er bald mit Erfrischungen zurückkehren werde, soviel er nämlich zu dieser späten Stunde noch erhalten könne. Auf diesen letzten Umstand setzte er freilich kein großes Vertrauen, denn die Möglichkeit, etwas zu bekommen, hing ganz von der Laune ab, in welcher er seines Oheims einzige Vertraute, die alte Haushälterin, fand. Wenn diese sich schon zu Bette begeben hatte oder übler Laune war, so wußte Morton recht gut, daß das Gelingen seines Versuches wenigstens sehr problematisch wäre.

In seinem Herzen verwünschte er den schmutzigen Geiz, der überall in seines Oheims Besitzung herrschte, und klopfte bescheiden

an die verriegelte Thür, durch die er Einlaß zu begehren pflegte, wenn der Zufall ihn über die frühe zu Milnwood festgesetzte Ruhestunde hinaus entfernt gehalten. Er legte in sein Klopfen eine gewisse Zögerung, gleichsam ein Bekenntniß der Gesetzesüberschreitung, und schien mehr eine Bitte als einen Befehl ausdrücken zu wollen. Als er einige Male geklopft hatte, erhob sich die Haushälterin grollend von ihrem Sitze am Feuer, wickelte ihr gewürfeltes Tuch um den Kopf, um sich vor Erkältung zu schützen, schritt über den Steinboden und rief wiederholt und ganz ängstlich: „wer ist hier in so später Nacht," ehe sie Schlösser und Riegel öffnete.

„Ei, das ist fürwahr recht fein, Herr Heinrich," sagte die Alte mit der tyrannischen Unverschämtheit eines verzogenen und begünstigten Dienstboten, „ein friedliches Haus in so später Nacht zu stören und ruheliebende Leute im Kalten warten zu lassen. Ihr Oheim ist schon an die dritte Stunde zu Bett, und Robin ist krank am Schnupfen, und so habe ich allein auf Sie warten müssen, so sehr mich auch der Husten plagt."

Und damit hustete sie einige Male zur Bekräftigung des Gesagten.

„Ich bin Ihnen herzlich verbunden und danke Ihnen viele Mal, Alison."

„Ei, junger Herr, wir sind ja recht artig. Viele Leute nennen mich Fräulein Wilson, und Milnwood selbst ist der einzige, der mich Alison nennt, aber auch er sagt oft Fräulein Alison."

„Nun denn, Fräulein Alison," sagte Morton, „es thut mir in der That leid, daß Sie meinetwegen haben so lange aufbleiben müssen."

„Da Sie aber jetzt hereingekommen sind, warum nehmen Sie nicht Ihr Licht und machen sich zu Bette? Und lassen Sie mir ja das Licht nicht tropfen, wenn Sie durchs getäfelte Zimmer gehen, ich müßte sonst das ganze Haus scheuern, um die Fettflecken wieder wegzukriegen."

„Aber, Alison, ehe ich zu Bett gehe, müssen Sie mir noch etwas zu essen und einen Schluck Bier verschaffen."

„Essen? — und Bier, Herr Heinrich? Meiner Treu, Sie sind schwer zu befriedigen. Glauben Sie, wir hätten nicht von Ihrem Vogelschießen drüben gehört, wo Sie so viel Pulver verpufft haben,

daß man dafür alles wilde Geflügel hätte kaufen können, das wir bis Lichtmeß brauchen, — dann sind Sie mit allen nichtsnutzigen Burschen der Umgegend nach des Pfeifers Schenkstube gegangen und haben dort zweifelsohne auf Ihres armen Oheims Kosten geschmaust bis nach Sonnenuntergang, und dann kommen Sie nach Hause und schreien nach Bier, als ob Sie hier Herr und Meister wären."

Aergerlich, doch aber ängstlich besorgt, seinem Gaste womöglich einige Erfrischungen zu verschaffen, unterdrückte Morton seine Gereiztheit und versicherte Fräulein Alison mit guter Laune, daß er wirklich hungrig und durstig sei, — „und was das Vogelschießen betrifft," sagte er, „so hab ich gehört, daß Sie früher sogar selbst dabei gewesen sind, Fräulein Alison. Ich wollte nur, Sie hätten uns zugesehen."

„Ach, Herr Heinrich," sagte die Alte, „ich wollte, Sie lernten nicht, den Weibern Schmeicheleien ins Ohr flüstern! Doch mags hingehen, wenn Sie's nur bei alten Weibern thun wie ich bin. Aber nehmen Sie sich in Acht mit den jungen Mädchen, Herr Papageienhauptmann. — Sie halten sich für einen schmucken Burschen, und meiner Treu — dabei betrachtete sie ihn von oben bis unten, indem sie den Lichtschein auf ihn fallen ließ — die Außenseite ist untadlig, wenn die Innenseite nur ebenso hübsch wäre. Aber da fällt mir ein, als ich noch ein junger Backfisch war, sah ich den Herzog, denselben, der in London seinen Kopf verlor — die Leute sagen, es sei nicht viel drin gewesen, für den armen Herrn aber war der Verlust groß genug —, nun, der wurde Papageienhauptmann, denn keiner wollte ihm den Rang ablaufen, — der sah schmuck aus, und als alle Edelleute zu Pferde stiegen, um ihre Reitkunst zu zeigen, war Seine Gnaden mir so nahe als ich Euch, und er sagte zu mir: „Nimm Dich in Acht, mein gutes Mädchen (dies waren seine eigenen Worte), mein Pferd ist nicht sehr fromm." — Und nun, da Sie sagen, Sie hätten wenig gegessen und getrunken, will ich Ihnen zeigen, daß ich an Sie gedacht habe, denn ich halte es nicht für gut, daß junge Leute mit leerem Magen zu Bette gehen."

Um Fräulein Alison Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei bemerkt, daß ihre nächtlichen Strafpredigten bei solcher Gelegenheit

nicht selten mit diesem Sinnspruch endigten, der immer die Vorrede zu einer bessern Mahlzeit als gewöhnlich war. So auch in diesem Falle. Der Hauptzweck ihres Keifens war, ihre Herrschaft und Macht zu zeigen, denn im Grunde war Alison kein böses Weib und liebte ihren alten und jungen Herrn, obwohl sie beide bis aufs Blut quälte, mehr als irgend jemand in der Welt. So betrachtete sie Herrn Heinrich, wie sie ihn nannte, mit großem Wohlbehagen, als er ihr gutes Mahl zu sich nahm.



„Wohl bekomms Ihnen, mein lieber Freund. Solche Leckerbissen haben Sie wohl bei Niel Blane nicht bekommen. Seine Frau war eine recht wackere Person und verstand ihr Geschäft recht gut für ein Frauenzimmer ihres Schlags, doch der Haushälterin eines Gutsherrn konnte sie es nicht gleich thun. Ihre Tochter ist, glaub ich, ein albernes Ding, was hatte sie sich am letzten Sonntag in der Kirche für ein Storchnest auf den Kopf gepflanzt! — nun, viel Erzählens wird von all dem Flitterkram nicht gemacht werden, — aber meine alten Augen fallen mir zu,

übereilen Sie sich nicht, mein lieber Freund, löschen Sie das Licht behutsam aus, da ist ein Krug Bier und hier ein Glas Nelkenwasser, das geb ich nicht jedem. Wenn ich Leibschmerzen habe, nehm ich es manchmal selbst, und für Ihr junges Blut ist es besser als Branntwein. Nun gute Nacht, Herr Heinrich. Nehmen Sie das Licht ja recht in Acht!"

Morton versprach, ihrer Warnung pünktlich zu folgen, und bat sie, nicht zu erschrecken, wenn die Thür aufgehe, sie wisse ja, daß er gewöhnlich nach seinem Pferde sehen und es für die Nacht versorgen müsse. Fräulein Alison zog sich zurück, Morton aber raffte schnell die Lebensmittel zusammen und wollte eben zu seinem Gaste eilen, als die alte Haushälterin noch einmal den wackelnden Kopf zur Thür hereinsteckte, mit der Ermahnung, Herr Heinrich möge mit sich über den verbrachten Tag rechten, bevor er zu Bett gehe, und um Gottes Schutz bitten während der nächtlichen Dunkelheit.

So geartet war das Benehmen einer gewissen Klasse von Dienstboten, die einst in Schottland nicht zu den Seltenheiten gehörten und vielleicht noch jetzt auf manchen Landsitzen der entlegenen Grafschaften zu finden sind. Sie waren mit den Familien, zu denen sie gehörten, gleichsam verwachsen, und da sie die Entlassung aus dem Dienste für ein Ding der Unmöglichkeit hielten, so waren sie jedem, welcher dem Familienkreise angehörte, aufrichtig zugethan. Sie waren aber auch, wenn allzu große Nachsicht ihrer Herrschaft sie verwöhnte, bald launisch, eigensinnig und tyrannisch, und zwar in solchem Maße, daß manche Hausfrau, mancher Hausherr wünschen mochte, ihre grobkörnige Treue mit der glatten und fügsamen Unzuverlässigkeit eines neuern Dienstboten vertauschen zu können.

Kapitel V.

> Gleich einem Blatt aus einem Trauerspiel,
> Erzählt die Stirne dieses Mannes Thaten
> Von tragischer Natur.
>
> Shakespeare.

Als Morton die Haushälterin los war, raffte er den Rest des ihm vorgesetzten Mahls zusammen, um ihn seinem versteckten Freunde zu bringen. Er hielt es nicht für nöthig, ein Licht mitzunehmen, da er den Weg genau kannte, und das war zu seinem Glücke. Denn kaum hatte er den Fuß über die Schwelle gesetzt, als ein dumpfes Pferdegestampfe ihm ankündigte, daß der Reitertrupp, dessen Pauken er vorhin gehört, die Straße daher ziehe, die sich um den Fuß des Hügels windet, auf dem das Haus stand. Er hörte den kommandirenden Offizier deutlich „Halt!“ rufen. Dann folgte eine Pause, die nur dann und wann durch das Wiehern oder Stampfen der ungeduldigen Rosse unterbrochen ward.

„Wem gehört das Haus?“ fragte jemand in gebieterischem Ton.

„Milnwood, Ew. Edeln,“ war die Antwort.

„Gehört der Besitzer zu den Gutgesinnten?“ war die zweite Frage.

„Er gehorcht den Befehlen der Regierung und besucht die Predigten eines Indulgenz-Geistlichen,“ war die Antwort.

„Hm! geduldet? — eine bloße Maske für Verrath, die man denjenigen gestattet, welche zu feige sind, mit offener Stirne ihre Grundsätze zu zeigen. — Sollten wir nicht eine Abtheilung zur Untersuchung des Hauses hineinschicken? Vielleicht, daß so ein Bluthund, der bei der letzten Schlächterei betheiligt war, darin verborgen ist.“

Ehe Morton seine Unruhe über diesen Vorschlag beschwichtigte, erwiderte ein dritter: „Ich halte dies durchaus nicht für nöthig, Milnwood ist ein alter hypochondrischer Mann, der sich nie mit Politik abgibt und auf der Welt weiter nichts liebt als seine Wechsel und Geldsäcke. Wie ich höre, war sein Neffe heute bei der Waffenschau und wurde Papageienhauptmann, er ist also gewiß kein Fanatiker. Die Leute sind auf alle Fälle schon zu Bette, und Lärm in so später Nacht könnte den Alten leicht tödten."

„Gut," erwiderte der Anführer, „wenn dem so ist, so hieße es die kostbare Zeit verlieren, wenn wir das Haus durchsuchten. Meine Herren von der Leibgarde, marsch!"

Ein paar Trompetenstöße und gelegentliche Paukenschläge, Pferdetrappeln, verbunden mit Waffengeklirr, verkündeten den Abzug der Truppe. Der Mond trat eben vor, als die ersten Glieder der Colonne einen Hügel erreichten, an dem sich der Weg hinaufwand, und ließ im Dämmerlichte die glitzernden Stahlhauben erkennen, die Umrisse der Pferde und Reiter waren nur undeutlich wahrzunehmen. Sie zogen über den Gipfel des Hügels weiter und man konnte nun erkennen, daß ihrer eine beträchtliche Anzahl war. Nachdem der letzte verschwunden war, nahm der junge Morton den Entschluß wieder auf, seinen Gast zu besuchen. Als er dessen Zufluchtsort betrat, fand er ihn auf seinem niedern Lager, mit einer Taschenbibel in der Hand, in welcher er mit tiefem Nachdenken zu lesen schien. Sein Schwert lag entblößt auf seinen Knieen, denn er hatte es beim ersten Lärmen der herannahenden Dragoner aus der Scheide gezogen, neben ihm aber stand auf einer alten Kiste, die den Dienst eines Tisches versah, ein kleines Licht und warf einen unsichern Schein auf die harten und rauhen Züge, deren Wildheit durch einen Anflug tragischer Begeisterung zum feierlichen und würdevollen Ausdruck gemildert wurde. Seine Stirn zeigte, daß ein gewaltiges Vorhaben alle Leidenschaften und Gefühle sich untergeordnet hatte, wie bei einer hohen Flut alle sonst bemerkbaren Klippen dem Auge entschwinden und ihr Dasein nur durch den dampfenden Gischt der Wellen, die sich an ihnen brechen und über sie hinfluten, kund wird. Nachdem Morton ihn einige Augenblicke betrachtet hatte, richtete er sein Haupt empor.

„Ich sehe," sprach Morton, als er den Säbel erblickte, „daß

Ihr die vorbeiziehenden Reiter gehört habt, ihr Durchmarsch hat mich einige Minuten aufgehalten."

„Ich beachtete sie kaum," sagte Balfour; „meine Stunde ist noch nicht gekommen. Daß ich eines Tages in ihre Hände falle und aufgenommen werde unter die Heiligen, die von ihnen hingeschlachtet wurden, weiß ich recht gut. Ich wollte, junger Mann, daß diese Stunde schon da wäre; mir wäre sie so willkommen, wie dem Bräutigam die Vermählung. Aber wenn mein Meister noch mehr Arbeit hienieden für mich hat, so muß ich mein Werk mit Freuden und ohne zu murren vollbringen."

„Eßt und erfrischt Euch," sagte Morton, „Eure Sicherheit erheischt, daß Ihr morgen diesen Ort verlasset, um die Berge zu erreichen, sobald es hell genug ist, die Pfade durch die Moore zu finden."

„Junger Mann," entgegnete Balfour, „ich bin Euch schon lästig, und vielleicht wäre ich es Euch noch mehr, kenntet Ihr das Geschäft, zu welchem ich kürzlich gebraucht wurde. Daß es so ist, nimmt mich nicht Wunder, denn manchmal bin ich selbst meiner überdrüssig. Scheint es Euch nicht eine herbe Prüfung für Fleisch und Blut, aufgerufen zu werden zur Vollstreckung der gerechten Urtheile des Himmels, so lange wir selbst noch im Fleische wandeln und jenes blinde Mitgefühl für fleischliche Schmerzen behalten, daß unser eigenes Fleisch erzittert, wenn wir einen Streich auf den Leib eines andern führen? Und glaubt Ihr, wenn irgend ein Haupttyrann von seiner Stelle entfernt wurde, daß die Werkzeuge seiner Bestrafung auf ihren Antheil an dessen Sturz stets mit festen und unerschütterten Nerven zurückschauen können? Müssen sie nicht bisweilen die Wahrheit jener Offenbarung in Zweifel ziehen, deren Einfluß sie gefühlt und nach der sie gehandelt haben?"

„Dies sind Dinge, Herr Balfour, über welche ich mit Euch nicht sprechen kann," antwortete Morton; „aber ich gestehe, ich würde an dem Ursprung einer Offenbarung zweifeln, welche mir ein Betragen vorschriebe, das mit jenen Gefühlen natürlicher Nächstenliebe im Widerspruch stände, die uns Gott als allgemeines Gesetz vorgezeichnet."

Balfour schien etwas verlegen, richtete sich aber plötzlich empor, faßte sich schnell und entgegnete kalt: „Es ist natürlich, daß Ihr

so denkt, Ihr seid noch im Kerker des Gesetzes, eine noch dunklere Grube als die, in welche Jeremias gestürzt wurde, dunkler sogar als das Gefängniß Malcajahs, des Sohnes Hamelmelechs, in welchem nur Schlamm und kein Wasser war. Dennoch aber ist das Siegel des Glaubensbundes an Eurer Stirne, und der Sohn des Gerechten, der dem Blutvergießen widerstand, wo das Banner auf den Bergen sich entfaltete, soll nicht wie ein Kind der Finsterniß verloren sein. Glaubt Ihr denn, daß in diesen Tagen der Bitterniß und des Jammers von uns nichts geheischt wird, als das moralische Gesetz zu halten, soweit es unsere fleischliche Schwäche gestattet? Glaubt Ihr, daß wir nur unseren verderbten Leidenschaften und niederen Begierden obsiegen müssen? Nein, wenn wir unsere Lenden gegürtet, so sind wir berufen, kühn in den Streit zu stürmen, und wenn wir das Schwert gezückt, müssen wir die Gottlosen schlagen, auch wenn sie unsere Nachbarn sind, und den Mann der Macht und der Grausamkeit, wäre er auch unser Verwandter und Busenfreund."

„Das sind die Gesinnungen," sprach Morton, „die Eure Feinde Euch vorwerfen, und welche die grausamen Mittel, die der Staatsrath gegen Euch ergriffen, wo nicht entschuldigen, so doch erklärlich machen. Sie bestätigen, daß Ihr Euch bei Euren Handlungen auf ein inneres Licht beruft, daß Ihr die Schranken der rechtmäßigen Obrigkeit, der Nationalgesetze, ja sogar die der Menschlichkeit verwerft, wenn sie mit dem in Widerspruch stehen, was Ihr Euern innern Geist nennt."

„Sie thun uns Unrecht," antwortete der Covenanter, „gerade sie, die Meineidigen, sind es, welche göttliche und menschliche Gesetze verworfen haben, und die uns nun verfolgen wegen der Anhänglichkeit an den feierlichen Bund und Vertrag zwischen Gott und dem Königreich Schottland, den sie alle, ausgenommen einige papistische Uebelgesinnte, früher beschworen haben, und dessen Urkunden sie jetzt auf den Marktplätzen verbrennen und hohnlachend mit Füßen treten. Als Karl Stuart in diese Königreiche zurückkehrte, waren es die Uebelgesinnten, die ihn zurückbrachten? Mit starker Hand haben sie es versucht; aber wahrlich! es ist ihnen mißlungen. Konnten James Graham von Montrose und seine hochländischen Viehräuber ihn wieder auf den Stuhl seines Vaters

setzen? Ihre Köpfe auf dem Edinburger Westthore haben, dächte ich, manchen langen Tag etwas ganz anderes erzählt. Die Meister des glorreichen Werk's waren es, die Wiederhersteller der Glorie der Stiftshütte, die ihn wieder auf den erhabenen Sessel gerufen, von welchem sein Vater herabgefallen. Und was war unser Lohn? In den Worten des Propheten: „Wir sahen uns um nach Frieden, aber es kam nichts Gutes; nach einer Zeit der Gesundheit, und wir erblickten nur Zerstörung. — Das Schnauben der Rosse ward gehört von Dan; das ganze Land zitterte bei dem Tone des Wieherns seiner Stuten, denn sie sind gekommen und haben verschlungen das Land und alles, was darinnen ist."

„Herr Balfour," antwortete Morton, „ich will Eure Klagen gegen die Regierung weder billigen noch verdammen. Ich habe mich bemüht, dem Waffenbruder meines Vaters eine Schuld abzutragen, indem ich Euch ein Obdach in Eurer Noth verschaffte, aber Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich mich weder in Eure Sache noch in Eure Zwistigkeiten einlasse. Ich will Euch nun der Ruhe überlassen und wünsche von Herzen, im Stande zu sein, Eure Lage erträglicher zu machen."

„Aber ich glaube, daß ich Euch noch morgen vor meiner Abreise sehe. — Ich bin kein Mann, dessen Inneres nach Verwandten und Freunden dieser Welt schmachtet. Als ich meine Hand an den Pflug legte, da schloß ich einen Bund mit meinen weltlichen Neigungen, daß ich nicht mehr zurückblicken würde auf Dinge, die ich hinter mir gelassen. Doch der Sohn meines alten Waffengefährten gilt mir als der meinige, und ich kann ihm nicht ins Antlitz schauen ohne die tiefe und feste Ueberzeugung, daß ich eines Tages noch sehe, wie er sein Schwert umgürtet für die theure und kostbare Sache, für die sein Vater focht und blutete."

Mit dem Versprechen, daß er den Flüchtling besuchen werde, wenn es Zeit für ihn sei, die Reise fortzusetzen, schied Morton von ihm. Er begab sich auf einige Stunden zur Ruhe, aber seine durch die Begebenheiten des Tages aufgeregte Phantasie gestattete ihm keinen tiefen Schlummer. Ein schreckliches Traumgesicht stieg vor ihm auf, in welchem sein neuer Freund eine Hauptrolle zu spielen schien. Auch die schöne Gestalt der Editha Bellenden mischte sich in diesen Traum, weinend und mit aufgelösten Locken schien sie

ihn um Hilfe und Beistand anzuflehen, die er zu verleihen nicht im Stande war. In fieberischer Aufregung erwachte er aus diesem unerquicklichen Schlummer und sein Herz ahnte Unheil. Auf den Gipfeln der fernen Berge lag schon die blendende Röthe und breitete sich in erfrischender Kühle über die Natur.

„Ich habe zu lange geschlafen,“ sagte er zu sich selbst, „und muß mich jetzt beeilen, die Reise dieses unglücklichen Flüchtlings zu fördern.“

Rasch kleidete er sich an, öffnete leise die Thür und eilte an den Zufluchtsort des Covenanters. Morton trat auf den Zehen ein, denn sowohl die Entschiedenheit dieses seltsamen Menschen in Ton und Benehmen, als auch dessen ungewöhnliche Sprache und Denkart hatten ihm ein Gefühl eingeflößt, das fast an Furcht grenzte. Balfour schlief noch. Ein Lichtstrahl fiel auf sein einfaches Lager und zeigte Morton die Bewegungen der harten Züge, welche durch irgend eine tiefe innere Unruhe aufgeregt schienen. Er hatte die Kleider nicht abgelegt. Seine beiden Arme lagen auf der Decke, die Rechte war fest zusammengeballt und versuchte zuweilen ohnmächtige Streiche zu führen, die Linke war ausgestreckt und bewegte sich von Zeit zu Zeit, als wollte sie etwas zurückstoßen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn wie Luftblasen eines erregten Stromes, und diese Zeichen der Aufregung wurden von abgebrochenen Worten begleitet, die ihm von Zeit zu Zeit entfuhren. „Du bist gefangen, Judas, Du bist gefangen, umklammere nicht meine Kniee, haut ihn nieder! — Einen Priester? — Ja, einen Baalspriester, der gebunden und erschlagen werden soll am Bache Kison. — Feuerwaffen helfen nichts gegen ihn. — Schlagt zu, stoßt mit dem kalten Eisen zu, laßt ihn nicht lange dulden, laßt ihn nicht lange dulden, wäre es auch nur seiner grauen Haare wegen.“

Sehr beunruhigt über die Bedeutung dieser Ausdrücke, die sogar im Schlafe mit der Anstrengung ausgestoßen wurden, welche die Vollziehung einer Gewaltthat begleitet, schüttelte Morton seinen Gast an der Schulter, um ihn aufzuwecken. Seine ersten Worte waren: „Bringt mich, wohin Ihr wollt, ich will alles gestehen.“

Als ein Blick in die Runde ihn völlig munter gemacht, nahm er plötzlich seine finstere Ruhe wieder an, warf sich, ehe er mit

Morton sprach, auf die Kniee, betete laut und heftig für die leidende Kirche Schottlands und flehte, daß das Blut ihrer gemordeten Heiligen und Märtyrer theuer sein möge in den Augen des Himmels, und daß der Schild des Allmächtigen bedecken möge den zerstreuten Ueberrest, der um seines Namens willen in der Wüste wohne. Rache, schnelle und volle Rache an den Unterdrückern war der Schluß seines brünstigen Gebetes, das er laut und mit begeistertem Nachdruck sprach, und das noch ausdrucksvoller wurde durch den orientalischen Bibelstil, in dem es gehalten war.



Nach vollendetem Gebet stand er auf, nahm Morton beim Arm, und sie gingen hinab nach dem Stalle, wo der „Wanderer" — so nannte man häufig Burleys Secte — sein Pferd zur Fortsetzung der Reise sattelte. Als das Thier gezäumt war, bat er Morton, einen Flintenschuß weit mit ihm in den Wald zu gehen und ihm den rechten Weg nach den Mooren zu zeigen. Morton sagte bereitwillig zu, und sie gingen einige Zeit unter dem Schatten schöner alter Bäume dahin. Der Pfad, den sie eingeschlagen, lief ungefähr eine halbe Meile durch Waldung und führte dann in die wüste wilde Gegend, die sich bis an den Fuß der Berge erstreckt.

Beide schwiegen. Endlich fragte Burley plötzlich seinen Begleiter, ob die Worte, die er gestern Abend gesprochen, Früchte getragen in seinem Gemüthe?

Morton antwortete, er beharre bei derselben Meinung, die er früher gehegt, und sei entschlossen, so lange wie möglich die Pflichten eines guten Christen mit denen eines friedlichen Unterthanen zu vereinigen.

„Mit andern Worten,“ erwiderte Burley, „Ihr wollt Gott und dem Mammon dienen, an einem Tage die Wahrheit mit Euren Lippen bekennen, und am andern Tage, auf Befehl der fleischlichen und tyrannischen Obergewalt bewaffnet, das Blut derer vergießen, die um der Wahrheit willen alles verlassen. Glaubt Ihr,“ fuhr er fort, „Pech anrühren zu können und unbesudelt zu bleiben? Euch in die Reihen der Uebelgesinnten, der Papisten, der Papaprälatisten, der Gleichgültigen und Spötter zu mischen, an ihren Belustigungen Theil zu nehmen, die den Götzenmahlen gleichen, vielleicht mit ihren Töchtern Umgang zu pflegen, wie die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschenkinder vor der Sündfluth, glaubt ihr, sag ich, dies alles zu thun und frei zu bleiben von Verunreinigung? Wahrlich, ich sage Euch, daß alle Gemeinschaft mit den Feinden der Kirche ein verfluchtes Ding ist und bei Gott verhaßt. Berührt nichts, kostet nichts, habt nichts gemein mit ihnen. Und härmt Euch nicht, junger Mann, als ob Ihr allein berufen wäret, Eure fleischlichen Begierden zu unterdrücken und den Vergnügungen zu entsagen, die ein Fallstrick Eurer Füße sind, ich sage Euch, der Sohn Davids hat dem ganzen Geschlechte der Menschen kein besseres Loos verkündet.“

Dann bestieg er sein Roß, und zu Morton gewendet wiederholte er den Text der Schrift: „Ein schweres Joch wurde den Söhnen Adams bestimmt von dem Tage an, da sie hervorgingen aus ihrer Mutter Leibe, bis zu dem Tage, wo sie zurückkehren zur Mutter aller Dinge; von dem an, der gekleidet ist in blaue Seide und eine Krone trägt, bis zu dem, den einfaches Linnen bedeckt, — Zorn, Neid, Besorgniß und Unruhe, Strenge, Kampf und Todesfurcht in den Zeiten der Ruhe.“

Nach diesen Worten spornte er sein Pferd und war bald unter dem Schatten des Waldes verschwunden.

„Nun, Gott sei mit Dir, finsterer Schwärmer," sagte Morton, ihm nachblickend; „wie gefährlich wäre mir die Gesellschaft dieses Mannes in mancher Gemüthsstimmung! Wenn mich auch sein Eifer für abstrakte Glaubenslehren, oder vielmehr für eine eigenthümliche Art Gottesverehrung unbewegt läßt," dachte er, „kann ich als Mensch und Schotte gleichgültig auf diese Verfolgung blicken, die bereits weise Männer toll gemacht hat? War es nicht die Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit, für die mein Vater focht? Und ich sollte unthätig bleiben oder Partei ergreifen für eine tyrannische Regierung, wenn sich irgend eine vernünftige Aussicht darbietet, den unerträglichen Jammer abzuwenden, dem meine unglücklichen Landsleute ausgesetzt sind? Und doch, wer gibt mir die Versicherung, ob nicht diese Leute, durch Verfolgung erbittert, im Siege ebenso grausam und unduldsam werden wie die, von denen sie jetzt gleich den Thieren des Waldes gejagt sind? Welche Mäßigung, welches Erbarmen läßt sich von diesem Burley, einem ihrer Hauptkämpfer erwarten, dem noch jetzt der Dunst einer kürzlich begangenen Blutthat anhängt, und der Gewissensbisse zu fühlen scheint, die selbst seine Schwärmerei nicht ganz zu unterdrücken vermag? Ich bin es müde, nur Raserei und Gewaltthat um mich zu sehen, — bald unter der Maske gesetzmäßiger Macht, bald unter der Hülle des Religionseifers. Ich bin meines Vaterlandes überdrüssig, meiner selbst, meiner abhängigen Lage, meiner unterdrückten Gefühle, dieser Wälder, dieses Flusses, dieses Hauses, alles, alles, nur Ediths nicht, und sie kann nie die meine werden! Warum soll ich ihren Gängen nachschleichen? — Warum meine eigene Täuschung und vielleicht auch die ihrige hegen und pflegen? — Sie kann nie die meine werden. Ihrer Großmutter Stolz, die entgegengesetzten Grundsätze unserer Familien, meine unglückliche Abhängigkeit, ein armer elender Sklave, denn ich habe nicht einmal den Lohn eines Knechtes, alle diese Umstände vernichten die thörichte Hoffnung, daß wir je vereinigt werden könnten. Warum also eine so schmerzliche Täuschung verlängern?"

„Aber ich bin kein Sklave," sprach er laut und richtete sich in seiner vollen Länge auf, „kein Sklave, in einer Hinsicht gewiß nicht. Ich kann meinen Aufenthalt ändern, meines Vaters Schwert ist mein, und Europa liegt offen vor mir, wie es vor ihm und

hundert andern meiner Landsleute, die es mit dem Rufe ihrer Heldenthaten erfüllen, offen lag. Ein glücklicher Zufall erhebt mich vielleicht auf eine Stufe mit unsern Ruthwins, unsern Lesleys, unsern Monroes, den auserwählten Feldherren Gustav Adolfs, des berühmten protestantischen Glaubenskämpfers, und wenn nicht, so bleibt mir eines Soldaten Leben, eines Soldaten Grab."

Als er diesen Entschluß gefaßt, stand er vor dem Hause seines Oheims und beschloß keine Zeit zu verlieren, ihn mit demselben bekannt zu machen.

„Noch ein Blick aus Edithas Auge, noch ein Schritt an Edithas Seite, und mein Entschluß würde hinwegschmelzen. Ich will einen unwiderruflichen Schritt thun und dann sie zum letzten Male sehen."

In dieser Stimmung trat er in das getäfelte Wohnzimmer, in welchem sein Oheim bereits beim Frühstücke saß, d. h. vor einer ungeheuren Schüssel mit Haferbrei und einer entsprechenden Portion Buttermilch. Die begünstigte Haushälterin wartete auf, halb stehend, halb auf einer Stuhllehne ruhend, in einer Stellung zwischen Freiheit und Achtung. Der alte Herr war in früheren Jahren ziemlich schlank, ein Vortheil, den er durch einen gekrümmten Rücken so sehr verloren, daß einst in einer Versammlung, wo man über den Bogen einer Brücke stritt, die über einen beträchtlichen Fluß geschlagen werden sollte, ein spaßhafter Nachbar vorschlug, dem Milnwood eine hübsche Summe für sein krummes Rückgrat zu geben, wobei er geltend machte, daß er ja doch alles verkaufe, was ihm gehöre. Schiefe Beine von ungewöhnlicher Größe, lange dürre Hände, ein runzeliges faltiges Gesicht, dessen Länge mit seiner übrigen Statur übereinstimmte, ein Paar kleine, durchdringende, gewinngierige graue Augen vollendeten das höchst unvortheilhafte Aeußere des Herrn Morton von Milnwood. Da es sehr unvernünftig gewesen wäre, eine menschenfreundliche, wohlwollende Gesinnung in solcher Wohnung zu beherbergen, so hatte die Natur seine Gestalt auch mit einer ihr vollkommen entsprechenden, d. h. mit einer niedrigen, selbstsüchtigen Seele ausgestattet.

Als dieser liebenswürdige Mann seinen Neffen gewahrte, verschluckte er erst, ohne ihn anzureden, einen Löffel Haferbrei, den er eben zum Munde führte, und da derselbe noch sehr heiß war, so vermehrte der Schmerz beim Hinabgleiten durch die Kehle in

den Magen die üble Laune, mit welcher er den Neffen zu empfangen gedachte.

„Der Teufel hole den, welcher den Brei gekocht!“ war der Ausruf, mit dem er den Haferbrei begrüßte.

„Der Brei ist doch gut,“ sagte Frau Alison, „wenn Sie sich nur Zeit beim Essen nehmen wollten. Ich hab ihn selbst gekocht, aber wenn die Leute keine Geduld mehr haben, sollten sie ihre Kehle pflastern lassen.“

„Halten Sie den Mund, Alison, ich spreche mit meinem Neffen. — Was ist das, junger Herr? Auf welchen unordentlichen Wegen gehst Du? Gestern erst um Mitternacht nach Hause gekommen?

„So um Mitternacht herum, glaub ich,“ antwortete Morton.

„So um Mitternacht herum, was ist das für eine Antwort, Mensch? Warum kamst Du nicht heim, als andere Leute weggingen?“

„Ich glaube, Sie wissen die Ursache recht gut, Onkel,“ sagte Morton. „Ich hatte das Glück, der beste Schütze des Tages zu sein, und blieb, nach hergebrachter Weise, um die andern jungen Leute ein wenig zu bewirthen.“

„Das dank Dir der Teufel, Mensch! Und das sagst Du mir noch ins Gesicht? Du unterstehst Dich, Leute zu bewirthen, und kannst selbst zu keinem Mittagsessen kommen, außer wenn Du einem wirthlichen Manne wie mir auf dem Halse liegst. Soll ich es bezahlen, so mußt Du auch dafür arbeiten. Ich sehe nicht ein, warum Du nicht den Pflug führen sollst, jetzt, da uns unser Ackerknecht verlassen hat, es würde Dir besser anstehen als Dein grüner Rock, und daß Du Dein Geld in Pulver und Blei verzettelst, das wäre ein rechtschaffener Beruf und brächte Dich zu Brod, ohne daß Du jemand zur Last fielest.“

„Ich bin sehr begierig, einen solchen Beruf zu ergreifen, Onkel, aber ich verstehe mich nicht darauf, den Pflug zu führen.“

„Und warum nicht? Es ist leichter als schießen und mit Armbrüsten umzugehen, was doch Deine Leidenschaft ist. Der David ist jetzt dabei. Die ersten zwei oder drei Tage kannst Du den Ochsentreiber machen, aber sieh zu, daß Du das Vieh nicht übertreibst, und dann kannst Du selbst an den Pflug. Auf dem Haggieholm ist ein schweres Land, und David ist zu alt, um noch die Pflugschaar eindrücken zu können wie vormals.“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, Onkel; aber ich habe mir selbst einen Plan entworfen, der Sie von mir befreit.“

„So, wirklich? Ein Plan von Dir? Das wird etwas Rechtes sein!“ sagte der Oheim mit dem ihm eigenen Hohne. „Laß doch hören, Bürschchen!“

„Es ist mit zwei Worten gesagt, Onkel. Ich beabsichtige das Land zu verlassen und in fremde Dienste zu treten, wie mein Vater gethan hat, ehe diese unglücklichen Unruhen in der Heimath ausbrachen. Sein Name wird in den Ländern, wo er diente, nicht so ganz vergessen sein, daß er nicht seinem Sohne wenigstens die Gelegenheit verschaffen sollte, als Soldat sein Glück zu versuchen.“

„Daß sich Gott erbarme!“ rief die Haushälterin. „Unser junger Herr Heinrich will in die Fremde? Nein, nein, nein, das darf nimmermehr geschehen!“

Milnwood, der nicht die geringste Absicht hatte, sich von seinem Neffen zu trennen, der ihm in vielen Beziehungen nützliche Dienste leistete, war wie vom Donner gerührt, als er diese plötzliche Unabhängigkeitserklärung eines Menschen vernahm, dessen Unterwürfigkeit gegen ihn bisher unbegrenzt war. Er besann sich sofort wieder.

„Und wer wird Dir, junger Mann, die Mittel geben zu einem solchen Abenteuer? — Ich gewiß nicht! Ich kann mich selbst kaum erhalten. Und wahrscheinlich willst Du auch heirathen wie Dein Vater und Deinem Oheim ein Pack kleiner Kinder heimschicken, daß sie in meinen alten Tagen in meinem Hause toben und sich balgen und davon fliegen wie Du selbst, wenn man von ihnen verlangt, daß sie etwas thun und sich nützlich machen sollen?

„Ich denke nicht daran, mich zu verheirathen,“ antwortete Heinrich.

„Hört doch einmal an!“ sagte die Haushälterin. Eine Schande ists, ein hübsches junges Blut so reden zu hören, da alle Welt weiß, daß sie entweder heirathen, oder was Schlimmeres thun müssen.“

„Schweigen Sie, Alison,“ sagte ihr Herr. „Und Du, Heinrich,“ fügte er in einem sanfteren Tone hinzu, „vergiß diesen Unsinn — das kommt daher, daß Du einen Tag lang Soldat gespielt hast, merke Dir, daß Du zu solchen unsinnigen Plänen kein Geld hast.“

„Ich bitte um Verzeihung, Onkel, meine Bedürfnisse sind sehr

gering, und wenn Sie mir nur die goldene Kette geben wollten, die der Markgraf meinem Vater nach der Schlacht bei Lützen umhing —"

„Der Himmel sei uns gnädig! Die goldene Kette!" rief der Oheim.

„Die goldene Kette!" wiederholte die Haushälterin, beide erstaunt über die Keckheit einer solchen Forderung.

„Ich will einige Glieder davon aufbewahren," fuhr Morton fort, „um mich an den zu erinnern, der sie gewann, und an den Ort, wo sie gewonnen wurde. Das Uebrige soll mir die Mittel bieten, derselben Bahn zu folgen, auf der mein Vater jenen Beweis der Auszeichnung erhielt."

„Ihr himmlischen Mächte! Mein Herr trägt sie jeden Sonntag," rief die alte Haushälterin.

„Sonntag und Samstag," fügte der alte Milnwood hinzu, „so oft ich meinen schwarzen Sammetrock anziehe, und Wylie Mactrickit ist zum Theil der Meinung, es sei eine Art Erbstück, das eher dem Haupt des Hauses, als dem unmittelbaren Nachkommen zusteht. Sie hat dreitausend Glieder, ich hab sie an die tausend Male gezählt. Sie ist dreihundert Pfund Sterling werth."

„Das ist mehr als ich brauche, Onkel; wenn Sie mir den dritten Theil des Geldes und fünf Glieder der Kette geben, so ist dies für mich hinreichend, und das Uebrige wird ein kleiner Ersatz sein für die Unkosten und die Unruhe, die ich Ihnen verursachte."

„Der Junge ist närrisch!" rief der Oheim. „Ach Gott, was soll denn aus dem Gute werden, wenn ich einmal dahin bin? Der würfe die Krone von Schottland hinweg, wenn er sie hätte."

„Still nur," sagte die alte Haushälterin, „ich muß sagen, zum Theil sind Sie selbst schuld daran. Sie müssen ihn auch nicht zu sehr unterdrücken, und da er doch einmal ins Wirthshaus gegangen, sollten Sie auch billig die Zeche bezahlen."

„Wenns nicht über zwei Thaler ist, Alison," sagte der Oheim mit großem Widerstreben.

„Ich will es selbst mit Niel Blane abmachen, sobald ich ins Dorf hinabkomme, billiger als Ew. Edeln und Herr Heinrich," sagte Alison und flüsterte sodann Heinrich zu: „Aergern Sie ihn nicht mehr, ich will das Uebrige aus dem Buttergelde bezahlen,

und nun kein Wort mehr darüber.“ Dann fuhr sie laut fort: „Und Sie müssen dem jungen Herrn nichts mehr vom Pfluge sprechen; es sind arme unglückliche Whigs genug im Lande, die das für einen Bissen Brod und einen Teller Suppe gern thun — es schickt sich für sie besser als für seines Gleichen.“

„Dann kriegen wir die Dragoner auf den Hals, wenn wir geächteten Rebellen Vorschub leisten und sie in unser Haus aufnehmen,“ sagte Milnwood. „Da bringen Sie uns in eine saubere Geschichte! — Aber nimm jetzt Dein Frühstück, Heinrich, lege dann Deinen neuen grünen Rock ab und zieh Deinen grauen Hausrock an. Das ist eine haushälterische Kleidung und paßt für Dich besser als weite Schifferhosen und bunte Bänder daran.“

Morton verließ das Zimmer, überzeugt, daß er jetzt unmöglich seinen Zweck erreichen werde, vielleicht auch nicht ganz unzufrieden über die Hindernisse, die sich seinem Plane, die Nachbarschaft von Tillietudlem zu verlassen, entgegenzustellen schienen. Die Haushälterin folgte ihm in das nächste Zimmer, klopfte ihm auf die Schulter und bat ihn, ein guter Sohn zu sein und seine schönen Kleider abzulegen.

„Ich will Ihnen den Hut herabkrämpen und Bänder und Schleifen aufheben,“ sagte die dienstfertige Person, „Sie müssen aber nie wieder davon sprechen, das Land zu verlassen oder die goldene Kette zu verkaufen. Ihr Oheim hat ein besonderes Vergnügen daran, sie anzusehen und die Glieder der Kette zu zählen, und Sie wissen ja, alte Leute können nicht ewig leben, so wird Kette, Gut und alles bald das Ihrige, und dann können Sie eine Dame im Lande heirathen und ein hübsches Haus zu Milnwood halten, denn Mittel sind genug vorhanden; und ist das nicht der Mühe werth, daß man darauf wartet, liebes Herz?“

In dem letzten Theil der Weissagung lag etwas, das in Mortons Ohr so angenehm tönte, daß er der Alten herzlich die Hand schüttelte und ihr versicherte, er sei ihr für den guten Rath sehr verbunden und wolle ihn genau erwägen, bevor er daran ginge, seinen früheren Entschluß auszuführen.

Kapitel VI.

Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
Wohnt ich, nun wohn ich ferner nicht mehr hier,
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.

Wie es Euch gefällt.
(Shakespeare, II. Aufz. 3. Sc.)

Wir müssen unsere Leser nach dem Schlosse Tillietudlem führen, wohin Lady Margarethe Bellenden zurückgekehrt war, und zwar höchst unzufrieden und betrübt über die unerwartete und, wie sie glaubte, unauslöschliche Beschimpfung, die ihrer Würde durch das ungeschickte Benehmen Gibbies öffentlich widerfahren war.

Diesem unglücklichen Waffenmann ging sofort der Befehl zu, seine gefiederten Pflegebefohlenen auf den entferntesten Theil der Gemeindeweide zu treiben und durchaus nicht den Kummer oder den Zorn seiner gnädigen Frau zu erwecken, indem er vor ihr erscheine, so lange das Gefühl der Kränkung noch neu bei ihr sei.

Ein feierliches Gericht zu halten, zu welchem auch Harrison und der Kellermeister, theils als Zeugen, theils als Beisitzer gezogen wurden, war die erste Handlung der Gebieterin, um eine Untersuchung über die Weigerung Cuddie Headriggs, des Ackerknechts, und über den Beistand einzuleiten, den er von seiner Mutter erhalten, da dies als die Hauptursache des Unglücks angesehen wurde, welches die Reiterei von Tillietudlem betroffen. Nachdem die Schuld gehörig ausgemittelt und bewiesen worden, beschloß Lady Margarethe, die Schuldigen in Person auszuschelten, und,

wenn sie keine Reue bezeigten, die Strafe bis zur Vertreibung aus der Baronie zu schärfen.

Nur Fräulein Bellenden wagte es, einiges zu Gunsten der Angeklagten zu sprechen; aber ihre Fürbitte, die bei jeder andern Gelegenheit von Gewicht gewesen wäre, half diesmal den Angeklagten nicht. Sobald Editha gewiß war, daß der unglückliche Reiter keinen Schaden genommen, erregte sein Mißgeschick ihre unwiderstehliche Lachlust, die trotz des Unwillens der Lady Margarethe, oder vielleicht gerade durch den Zwang, den sie sich auflegen mußte, gereizt, auf dem Heimwege wiederholt ausbrach, bis ihre Großmutter, durch die erdichteten Ursachen, welche die junge Dame für ihre Lachlust angab, keineswegs besänftigt, sie wegen ihrer Unempfindlichkeit gegen die Ehre ihrer Familie aufs bitterste tadelte. Auf des Fräuleins Verwendung konnte bei dieser Gelegenheit also füglich gar nicht gehört werden.

Als wolle sie ihre Geneigtheit zur Strenge schon zum voraus andeuten, hatte die gnädige Frau das Rohr mit dem elfenbeinernen Knopf, an dem sie sonst gewöhnlich ging, gegen einen ungeheuren Stab mit einem goldenen Knopf vertauscht, der ihrem Vater, dem verstorbenen Grafen von Torwood, gehört hatte, und dessen sie sich als einer Art Amtsstab nur bei äußerst feierlichen Gelegenheiten bediente. Unterstützt durch dieses Ehrfurcht erregende Scepter, trat Lady Margarethe Bellenden in das Haus der Delinquenten.

Aus dem ganzen Wesen der alten Mause ging hervor, daß sie ein böses Gewissen hatte, denn sie stand nicht mit jener herzlichen Freude von dem Korbstuhle in der Kaminecke auf, wie sie gewöhnlich zu thun pflegte, wenn sie von der Gutsherrin mit einem Besuche beehrt wurde, sondern mit einer gewissen Feierlichkeit und Verlegenheit, wie ein Angeklagter bei dem ersten Erscheinen seines Richters, vor dem er seine Unschuld zu behaupten entschlossen ist. Ihre Arme waren in einander geschlagen, ihr Mund zuckte mit einem Ausdruck von Ehrerbietung und Hartnäckigkeit, kurz, ihr ganzes Wesen bewies, daß sie auf diese feierliche Zusammenkunft mit ängstlicher Spannung gewartet hatte. Mit dem tiefsten Knixe von der Welt und mit einer stummen Bewegung der Hand deutete Mause auf den Stuhl, den Lady Margarethe — denn die gute Dame war so etwas von Klatschschwester — bei frühern Gelegen-

heiten auf ein halbes Stündchen anzunehmen sich herabgelassen, wenn sie die Neuigkeiten aus der Grafschaft und dem Marktflecken anhören wollte. Jetzt war die Gebieterin zu einer solchen Herablassung viel zu aufgebracht, sie wies die stumme Einladung mit einer stolzen Bewegung der Hand zurück, richtete sich hoch auf und begann die folgenden Fragen in einem Tone, der darauf berechnet war, die Schuldige zu demüthigen.

„Ist es wahr, Mause, was mir Harrison Gudyill und meine andern Leute gesagt, daß Ihr Euch herausgenommen, der Treue zuwider, die Ihr Gott, dem König und mir, Eurer natürlichen Gebieterin und Herrin, schuldig seid, Euren Sohn von der Waffenschau zurückzuhalten und seine Rüstung und Waffenstücke in einem Augenblick zurückgegeben habt, wo es unmöglich war, einen passenden Stellvertreter für ihn zu finden, wodurch der Baronie von Tillietudlem in der Person ihrer Besitzerin und ihren Bewohnern eine solche Schande und Unehre zugefügt worden, wie noch nie seit den Tagen von Malcolm Canmore?“

Mauses angeborner Respekt für ihre Gebieterin war äußerst groß, sie stockte, und ein zweimaliges Husten verrieth die Schwierigkeit, die ihr die Vertheidigung machte.

„Gewiß — Mylady — hm, hm! Gewiß thut mirs leid — sehr leid, daß eine Ursache zu Mißvergnügen vorgekommen — aber meines Sohnes Krankheit — —“

„Sprecht mir nicht von Eures Sohnes Krankheit, Mause! Wäre er wirklich krank gewesen, Ihr würdet gewiß mit ihm bei Tagesanbruch aufs Schloß gekommen sein, um etwas für ihn zu holen, das ihm geholfen hätte. Es gibt wenig Uebel, gegen die ich nicht ein Recept bereit hätte, und das wißt Ihr recht gut.“

„O ja, gewiß, gnädige Frau! Ich weiß, Sie haben wunderbare Kuren zu Stande gebracht, — was Sie dem Cuddie geschickt haben, als die Kolik ihn quälte, hat wie ein Zaubermittel gewirkt.“

„Nun denn, warum habt Ihr Euch nicht an mich gewendet, wenn es wirklich Noth that? — Aber es that nicht Noth, Ihr falsches Weib, Ihr!“

„So hat mich Ew. Herrlichkeit noch nie genannt. O, daß ichs erleben mußte, so genannt zu werden,“ fuhr sie heftig weinend fort, „ich, eine geborene Dienerin des Hauses Tillietudlem! Glau-

ben Sie nur, man verleumdet Cuddie und mich, wenn man sagt, er wolle nicht bis über die Stiefel in Blut für Ew. Herrlichkeit und Fräulein Editha und für das alte Schloß fechten — ja, das sollte er, aber von Ihrem Reiten und Waffenschauen halte ich ganz und gar nichts, gnädige Frau. Dazu kann ich nicht die geringste Verpflichtung finden.“

„Keine Verpflichtung?“ rief die hochgeborne Frau. „Seid Ihr nicht als treue Unterthanen verpflichtet, bei allen Jagden, Heerzügen und Wachen Gefolgschaft zu leisten, wenn Ihr gesetzmäßig in meinem Namen dazu aufgefordert werdet? Euren Dienst thut Ihr nicht umsonst. Ich denke, Ihr habt Land genug dafür. — Ihr werdet gut behandelt als Lehnsleute, habt ein Haus, habt einen Kohlgarten und Gras für eine Kuh auf der Gemeindeweide. Wenig Leute habens so weit gebracht, und Ihr murrt, wenn Euer Sohn einen Tag Dienst auf dem Felde für mich thun soll?“

„Nein, gnädige Frau, nein, das nicht!“ rief Mause in großer Verlegenheit; „aber niemand kann zweien Herren dienen, und wenn die Wahrheit doch herauskommen soll, es ist einer über uns, dessen Befehle ich vor denen der gnädigen Frau befolgen muß. Gewiß, weder die Befehle eines Königs oder Kaisers, noch sonst eines Menschen, würde ich höher achten als die Ihrigen.“

„Was meint Ihr damit, altes einfältiges Weib? — Glaubt Ihr, ich befehle etwas, das dem Gewissen zuwider liefe?“

„Das sage ich nicht, gnädige Frau, in Bezug auf Ihr Gewissen, denn das ist gewissermaßen in bischöflichen Grundsätzen aufgezogen worden, aber jeder kann nur bei dem Lichte seines eigenen wandeln, und das meinige,“ sage Mause, deren Kühnheit mit der Lebhaftigkeit des Gespräches zunahm, „das meinige sagt mir, daß ich eher Haus, Kohlgarten und den Weideplatz aufgeben, lieber alles dulden müsse, als daß ich oder die Meinen in einer unrechtmäßigen Sache den Harnisch anlegen sollten.“

„Unrechtmäßig!“ rief ihre Gebieterin, „die Sache, wofür Ihr durch Eure rechtmäßige Herrschaft, durch den Befehl des Königs, durch die Verordnung des Staatsraths, durch die Verfügungen des Lord-Lieutenants und das Aufgebot des Landrichters aufgerufen werdet?“

„Ja, ohne Zweifel, gnädige Frau, aber nehmts nicht für un-

gut, Sie wissen, in der Schrift, da war einmal ein König, der hieß Nebukadnezar, der ließ aufrichten ein goldenes Bild in der Ebene von Dura, ungefähr wie in der Ebene dort am Flusse, wo gestern die Schau gehalten wurde, und die Fürsten, und die Statthalter, und die Hauptleute und die Richter, woneben die Schatzmeister, die Räthe und die Beamten wurden zur Einweihung desselben aufgeboten, und es ward ihnen anbefohlen, niederzustürzen und anzubeten beim Schall der Hörner, der Flöten, Harfen, Psalter und aller Art von Musik —"

„Aber was heißt das, thörichtes Weib? Was hat Nebukadnezar mit der Waffenschau auf dem obern Ward von Clydesdale zu schaffen?"

„Es soll nur so viel sagen," fuhr Mause mit Festigkeit fort, „daß die bischöfliche Kirche gleichet dem goldenen Bilde in der Ebene von Dura, und daß wie Sadrach, Mesach und Abednego fest bei der Weigerung blieben, nicht hinzustürzen und anzubeten, so soll auch Cuddie Headrigg, Ew. Gnaden armer Ackerknecht, wenigstens mit seiner alten Mutter Einwilligung, keine Bewegung und Kniebeugung machen im Hause der Prälaten und Pfarrer, noch soll er Waffen tragen, für ihre Sache zu streiten, weder beim Schalle der Pauken, Orgeln und Sackpfeifen, noch irgend einer andern Art von Musik."

Lady Margarethe Bellenden hörte diese Schrifterklärung mit dem größten Unwillen und Erstaunen.

„Ich merke, woher der Wind bläst," rief sie endlich nach einer Pause des Staunens, „der böse Geist von 1642 wirkt wieder so geschäftig wie je, und jedes alte Weib in der Kaminecke will mit den Doktoren der Gottesgelahrtheit und den gottseligen Kirchenvätern um die Lehre disputiren."

„Wenn Ew. Gnaden die Bischöfe und Pfarrer meint, so weiß ich gewiß, diese sind nur Stiefväter gegen die Kirche von Schottland. Und da es Ew. Herrlichkeit genehm ist, mit uns vom Wegschicken zu sprechen, so bin ich so frei, Ihnen über etwas anderes meine offene Meinung zu sagen. Ew. Gnaden und der Haushofmeister haben vorgeschlagen, mein Sohn Cuddie soll mit der neuen Worfelmaschine arbeiten, um das Korn von der Spreu zu sondern, und so dem Willen göttlicher Vorsehung sündhaft zu widerstreben,

indem man für Ew. Gnaden eigenen Gebrauch künstlichen Wind macht, statt ihn durch Gebet zu erflehen oder geduldig darauf zu warten, bis die göttliche Vorsehung in ihrer Güte und Weisheit ihn auf die Tenne hätte senden wollen. Nun, Mylady — —"



„Das Weib könnte einen vernünftigen Menschen um den Verstand bringen," sagte Lady Margarethe; sogleich nahm sie aber ihren kalten gebieterischen Ton an und schloß mit den Worten: „Gut, Mause. Ich will damit enden, womit ich hätte anfangen sollen, Ihr seid mir allzu gelehrt und zu fromm, um mit Euch

zu streiten; darum sag ich nur dies: entweder Cuddie muß den Musterungen beiwohnen, wenn er durch den Ortsbeamten gesetzlich dazu aufgeboten wird, oder er und Ihr verlasset sobald als möglich mein Gebiet; es ist kein Mangel an alten Weibern und Ackersleuten, und wäre dies auch der Fall, so wollte ich doch lieber, die Felder von Tillietudlem brächten nichts als Quecken und Haidekraut hervor, als daß sie von Rebellen gegen den König gepflügt würden."

„Gut, gnädige Frau," sagte Mause. „Hier bin ich geboren, und dachte zu sterben, wo mein Vater starb, Ew. Herrlichkeit war eine gnädige Gebieterin, das will ich nimmer leugnen, und ich werde nie aufhören, für Euch und Fräulein Editha zu beten, daß Ihr zur Erkenntniß Eurer Irrwege gelangen möget. Aber noch —"

„Meiner Irrwege?" unterbrach Lady Margarethe zornig. „Meiner Irrwege, unhöfliches Weib?"

„Ja, ja, gnädige Frau. Wir sind alle blind, die wir leben im Thale der Finsterniß und der Thränen, und haben gar viele Irrthümer, Vornehme wie Geringe, — aber, wie ich sagte, wo ich auch immer sein werde, ich werde Euch und die Euren stets segnen. Ich werde trauern, wenn ich von Eurem Kummer höre, und froh sein, wenn ich von Eurer Wohlfahrt vernehme, der zeitlichen sowohl als der geistigen. Aber ich kann die Befehle einer irdischen Gebieterin nicht denen des himmlischen Herrn vorziehen, und so bin ich denn bereit zu dulden für die gerechte Sache."

„Sehr gut," sagte Lady Margarethe, und kehrte ihr höchst mißvergnügt den Rücken; „Ihr kennt meinen Willen in der Sache, Mause. Ich will keine Whigumtriebe in der Baronie von Tillietudlem. Das Nächste würde sein, daß man in meinem eigenen Zimmer Conventikel hielte."

Nach diesen Worten entfernte sie sich mit vieler Würde, und Mause ließ ihren während der Unterhaltung unterdrückten Gefühlen freien Lauf, denn sie hatte so gut ihren Stolz wie ihre Gebieterin, sie erhob ihre Stimme und weinte laut.

Cuddie, dessen wirkliche oder vorgebliche Krankheit ihn noch immer ans Bett fesselte, lag während dieser ganzen Unterredung in seiner Bretterbettlade, zusammengekrümmt und versteckt, in Todesangst, Lady Margarethe, gegen welche er eine angeborne Ehrfurcht

hegte, möchte seine Gegenwart entdecken und ihn selbst mit jenen bittern Vorwürfen überhäufen, die sie über seine Mutter ausschüttete. Sobald er sie aber weit genug entfernt glaubte, sprang er in seinem Neste in die Höhe.

„Daß Euch der Kuckuk, wenn ich so sagen darf,“ schrie er seine Mutter an, „was Ihr ein langzüngiges, geschwätziges Weib seid, wie Euch mein Vater, der's redlich meinte, immer genannt hat. Konntet Ihr nicht die gnädige Frau mit Eurem Whiggeschwätz ungeschoren lassen? Und ich war auch ein rechter Narr, auf Euer Geschwätz hin mich zwischen die Laken zu legen wie ein Igel, statt auf die Waffenschau zu gehen wie andere Leute. Aber ich habe Euch einen Streich gespielt und bin zum Fenster hinaus gesprungen, als Ihr Euren alten Rücken gedreht habt, und bin hinunter gewesen zu dem Vogelschießen und habe mit zweien um den Preis geschossen. Wegen Eures Geschwätzes hab ich die Lady betrogen, aber mein Mädchen wollt ich nicht betrügen. Jetzt mag sie aber heirathen, wen sie will; denn mit mir ists aus. Das ist ein schlimmerer Spektakel, als der mit Gudyil, wo Ihr mir verboten hattet, Rosinenbrei zu essen am Weihnachtsabend, als ob es Gott und den Menschen nicht einerlei wäre, ob ein Ackerknecht Pasteten schluckt oder saure Milch.“

„Schweig doch, Kind, schweig,“ erwiderte Mause; „Du verstehst das nicht; das war ein verbotenes Gericht, das nur für Fasten und Festtage bestimmt war, welche protestantische Christen nicht halten dürfen.“

„Und jetzt,“ fuhr der Sohn fort, „habt Ihr uns die Gnädige selbst auf den Hals gebracht. — Hätte ich nur einen anständigen Rock erwischt, ich wäre aus dem Bett gesprungen und hätte ihr gesagt, ich wolle reiten, wohin sie verlange, bei Tag und Nacht, wenn sie uns das Haus miethfrei und den Garten überläßt, in dem der beste Kohl der ganzen Gegend wächst und das Gras für die Kuh.“

„O weh! mein lieber Sohn Cuddie,“ fuhr die Alte fort, „murre nicht über die Schickung und weigere Dich nicht, für die gute Sache zu leiden.“

„Was weiß ich, ob die Sache gut oder schlimm ist, Mutter,“ entgegnete Cuddie, „wenn Ihr auch noch so viel Gelehrsamkeit

darüber auskramt. Das geht über meinen Verstand. Ich sehe keinen so großen Unterschied zwischen den beiden Wegen, wie die Leute behaupten. Freilich lesen die Pfarrer immer dieselben Worte wieder, und wenn es rechte Worte sind, warum sollten sie es nicht thun? Eine gute Erzählung hört man gern zweimal, und man versteht sie desto besser, glaub ich. Nicht jeder ist so scharf im Begreifen, wie Ihr, Mutter."

„O mein lieber Cuddie, das ist das allerschlimmste!" sagte die bedrängte Mutter. — „O, wie oft hab ich Dir den Unterschied gezeigt zwischen der reinen evangelischen Lehre und der, welche verderbt worden von Menschensatzung! O, mein Kind, wenn auch nicht um Deiner Seele willen, doch um meiner greisen Haare — —"

„Nun, Mutter," unterbrach sie Cuddie, „warum müßt Ihr so viel Lärm darum machen? Ich hab immer gethan, was Ihr mich geheißen, und bin immer Sonntags in die Kirche gegangen, wohin Ihr wolltet, und habe genug geschafft für Euch alle Tage. Und das quält mich am meisten, wenn ich denke, wie ich Euch jetzt erhalten soll in diesen theuern Zeiten. Ich weiß nicht, ob ich anderswo pflügen kann, wenigstens hab ichs noch auf keinem andern Grunde probirt, und es würde mir nicht so bequem sein. Und kein benachbarter Gutsbesitzer wird es wagen, uns aufzunehmen, nachdem wir als Nonconformisten vertrieben sind."

„Nonconformisten, Kind," seufzte Mause, „das ist ja der Name, den uns die Weltlichen geben."

„Nun, nun, wir werden wohl in eine weit entlegene Gegend ziehen müssen, vielleicht zwölf oder fünfzehn Meilen weit. Ich könnte wohl auch Dragoner werden, denn ich kann reiten und mit dem Säbel ein wenig fechten, aber da werdet Ihr mir wieder vorheulen von Eurem Segen und Euren grauen Haaren." — Hier wurde Mauses Geschrei stärker. — „Nun, nun, ich sprach nur so davon. Seid Ihr doch schon zu alt, um mit Ebbie Dumblane, der Corporalsfrau, auf dem Bagagewagen zu sitzen. Ich kann also nicht wissen, was aus uns werden soll. Ich werde am Ende noch in die Berge müssen zu den wilden Whigs, wie man sie nennt, und dann werde ich todtgeschossen wie eine wilde Katze im Graben, oder man schickt mich zum Himmel mit einer hänfenen Halskrause."

„O mein lieber Cuddie," sagte die eifrige Mutter, „laß ab

von solchen fleischlichen, selbstsüchtigen Reden, das ist Zweifel an der Vorsehung. Ich habe noch nie gesehen, daß der Sohn des Gerechten sein Brod erbetteln muß, sagt die Schrift, und Dein Vater war ein sanfter frommer Mann, obwohl etwas weltlich in seinem Treiben und auf irdische Dinge allzusehr bedacht wie Du, mein Kind.“

„Nun,“ sagte Cuddie nach kurzem Nachdenken, „ich sehe nur einen Weg und da ist auch nicht viel zu holen. Ihr habt gewiß so etwas gemerkt von einer Zuneigung zwischen Fräulein Editha und dem jungen Herrn Heinrich Morton, sollte eigentlich der junge Milnwood heißen. Da hab ich denn zuweilen ein Buch oder ein Brieflein hin- und hergetragen und mich gestellt, als wüßte ich nicht, woher es käme, obgleich ich es ganz gut wußte. Manchmal ists recht gut, wenn man dumm darein sieht, und ich habe sie auch oft zusammen spazieren gehen sehen auf dem schmalen Wege beim Dingelholzbrunnen, aber keine Seele hat je ein Wörtchen von mir gehört. Ich weiß, ich bin etwas dumm, aber rechtschaffen bin ich wie unser alter Vorspannochse, der arme Bursch, den ich jetzt nicht mehr anschirren soll. Ich hoffe, daß mein Nachfolger ihn eben so gut behandeln wird wie ich. Aber, was ich doch sagen wollte: Wir wollen nach Milnwood hinüber und dem jungen Herrn Heinrich unsere Noth mittheilen. Sie brauchen einen Ackerknecht und der Boden dort ist ungefähr wie der unsere. Gewiß wird sich der junge Herr Heinrich meiner annehmen, denn er ist ein gutmüthiger Herr. Freilich wirds wenig Lohn setzen, denn der Oheim, der alte Niggie Milnwood, hat eine dürre Hand wie der Teufel. Aber ein Stückchen Brod werden wir schon verdienen und eine Schüssel Kohl und Herd und Dach, und vor der Hand ist das genug. Packt also zusammen, Mutter, und bringt alles in Ordnung zum Fortziehn, da es einmal sein muß. Ich möchte nicht warten, bis Herr Harrison und der alte Gudyill kommen, um uns bei den Ohren zur Thür hinaus zu zerren.“

Kapitel VII.

Den Henker, mag er ein Pietist, oder sonst etwas anders auf die Dauer sein, als einer, der den Mantel nach dem Winde hängt.

Was Ihr wollt.
(Shakespeare, II. Aufz. 3. Sc.)

Es war Abend, als Herr Heinrich Morton eine alte Frau erblickte, die, in einen bunten Plaid gehüllt und auf einen stämmigen Burschen mit beschränkter Miene gestützt, sich dem Hause von Milnwood näherte. Die alte Mause machte ihren Knix, aber Cuddie trat vor, den jungen Morton anzureden.

Er hatte mit seiner Mutter vorher abgemacht, daß sie es ihm überlassen solle, die Sachen zu ordnen, denn obgleich er seine Einfältigkeit im Ganzen und Großen eingestand und gewöhnlich seiner Mutter Leitung folgte, sagte er sich doch diesmal: um einen Dienst zu bekommen oder sich durch die Welt zu schlagen, reiche sein bischen Verstand doch weiter als der ihre, obgleich sie über alles wie ein Pfaffe schwadroniren könne. Demnach eröffnete er das Gespräch mit dem jungen Morton folgendermaßen: „Ein schöner Abend fürs Getreide, gnädiger Herr, die westlichen Felder werden diesen Abend gut in die Höhe schießen."

„Ohne Zweifel, Cuddie; aber was bringt denn Eure Mutter, es ist doch Eure Mutter?" — Cuddie nickte. — „Was kann sie und Euch so spät zu uns herübergebracht haben?"

„Ja, Herr, was die alten Weiber immer in Trab setzt, die liebe Noth, Herr, ich suche einen Dienst, Herr!"

„Einen Dienst, Cuddie, und in dieser Jahreszeit? Wie kommt das?“

Mause konnte sich nun nicht länger halten. Gleich stolz auf ihre Sache wie auf ihre Leiden begann sie mit erheuchelter Demut: „Es hat Gott gefallen, mit Ihrer Erlaubniß, edler Herr, uns mit einer Prüfung heimzusuchen.“

„Plagt Euch denn der leidige Teufel?“ flüsterte Cuddie seiner Mutter zu. „Wenn Ihr wieder mit Euren Whiggeschichten kommt, dann wird man uns keine Thüre öffnen im ganzen Lande.“ Darauf wandte er sich laut zu Morton:

„Meine Mutter ist alt und hat sich ein wenig vergessen, als sie mit unserer gnädigen Frau sprach, und die kann keinen Widerspruch vertragen — und niemand hat das gern, wenn er nicht muß —, besonders von ihren eigenen Leuten, und Herr Harrison, der Verwalter, und Gudyill, der Kellermeister, sind uns nicht gewogen, und in Rom ist schlecht mit dem Papste zu streiten; so dacht ich denn, besser ists, du gehst fort, ehe es noch schlimmer wird, und da sind ein paar Zeilen von Eurer Freundin, die Euch mehr sagen werden.“

Morton nahm das Billet, und vor Freude und Entzücken bis über die Ohren erröthend, las er folgende Worte:

„Wenn Sie für diese armen hilflosen Leute etwas thun könnten, würden Sie verbinden E. B.“

Erst nach einigen Minuten gewann er Fassung genug, um zu fragen: „Und was wollt Ihr, Cuddie, und wie kann ich Euch nützlich sein?“

„Arbeit, Herr, Arbeit und einen Dienst möchte ich gern, dazu ein wenig Obdach für meine Mutter und mich. Wir haben eigenes Hausgeräth, wenn wir nur einen Karren hätten, es herzubringen. Milch, Mehl und Gemüse genug, denn zur Essenszeit bin ich allemal da, und meine Mutter nicht minder, Gott erhalte sie dabei, und was den Lohn und das übrige betrifft, so überlaß ich das Euch und dem Laird. Ich weiß, Ihr laßt einen armen Burschen nicht zu kurz kommen, wenn Ihr könnt.“

Morton schüttelte den Kopf. „Speise und Wohnung, Cuddie, glaub ich Euch versprechen zu können, aber der Lohn ist ein schwieriges Kapitel, fürchte ich.“

„Lieber laß ichs darauf ankommen, als hinab nach Hamilton oder noch weiter zu ziehen.“

„Gut, Cuddie! Geh in die Küche, ich will für euch thun, was ich kann.“

Die Unterhandlung war nicht ohne Schwierigkeiten. Morton mußte zuerst die Haushälterin gewinnen, die, wie gewöhnlich, tausenderlei einzuwenden hatte, und zwar lediglich um das Vergnügen zu haben, daß man ihre Hilfe in Anspruch nähme; als sie aber gewonnen war, ließ sich auch der alte Milnwood verhältnißmäßig leicht bewegen, einen Knecht anzunehmen, dessen Lohn er selbst bestimmen könnte.

Ein Nebengebäude wurde demnach der alten Mause und ihrem Sohne zur Wohnung angewiesen und ausgemacht, daß sie einstweilen, und bis sie sich völlig eingerichtet hätten, an der spärlichen Mahlzeit Theil nehmen sollten, die für die Dienstleute bereitet ward. Morton selbst erschöpfte seine sehr geringe Baarschaft und machte Cuddie unter dem Namen von Hand- oder Angeld ein Geschenk, welches den Werth bekundete, den er auf die ihm mitgebrachte Empfehlung legte.

„So wären wir denn wieder einmal untergekommen,“ sagte Cuddie zu seiner Mutter, „und wenn wirs auch nicht so gut und bequem haben wie dort, so kann man ja doch überall leben, hier sind wir ja bei kirchlichen Leuten Eures Glaubens, darüber wirds keinen Streit mehr absetzen, Mutter.“

„Von meinem Glauben, Kind?“ sagte die allzu erleuchtete Frau. „O, Du bist gleich ihnen mit Blindheit geschlagen. O Cuddie, sie sind noch im Vorhofe der Heiden und werden nie weiter kommen, sie sind nur wenig besser als die Prälatisten selber. Sie besuchen den Gottesdienst des verblendeten Peter Pfundtext, der einst ein herrlicher Verkündiger des Wortes war, jetzt aber ein abgefallener Priester ist, der um Lohn und Unterhalt den geraden Pfad verlassen und sich der schwarzen Indulgenz zugewandt hat. O, mein Sohn, hättest Du doch aus den heiligen Lehren des Evangeliums Nutzen gezogen, die Du im Thale von Bengonnar aus dem Munde des theuern Richard Rumbleberry, des lieblichen Jünglings, vernommen, der auf dem Grasmarkte zu Edinburg vor Lichtmeß den Märtyrertod hat dulden müssen? Hast Du ihn nicht sagen hören,

daß Erastianismus eben so schlimm sei als Prälatismus, und Indulgenz eben so schlimm als Erastianismus?“

„Hat man je dergleichen gehört!“ unterbrach Cuddie; „man wird uns bald wieder aus dem Hause jagen, und dann können wir von neuem zusehen, wo wir bleiben. Ich habe nur noch ein Wort zu sagen, Mutter, wenn ich Euch noch einmal so schwatzen höre, vor den Leuten nämlich, denn ich höre nicht darauf und schlafe bei Eurem Geschwätz nur ein, aber hör ichs nur einmal noch vor den Leuten, wie ich eben gesagt, daß Ihr von Pfundtexten und Rumblebeeren sprecht und von göttlichen Lehren und Gottlosen, so werd ich einfach Soldat, oder Unteroffizier, oder Hauptmann, wenn Ihr mich noch weiter plagt, und Ihr könnt mit Eurem Rumbleberry zum Teufel gehen. Von seinen Lehren hab ich noch nichts Gutes gehabt als einen bösen Kolikanfall, da wir vier Stunden auf dem feuchten Sumpfmoor sitzen mußten, und die gnädige Frau kurirte mich mit ihrer Quacksalberei; hätte sie gewußt, wie ich mir das Uebel an den Hals gezogen, sie hätte sich wahrlich nicht so beeilt.“

Seufzend über den verstockten und unbußfertigen Sinn ihres Sohnes Cuddie, wagte Mause nicht weiter in ihn zu dringen, noch die Warnung zu vernachlässigen, die er ihr gegeben. Sie kannte das Temperament ihres verstorbenen Mannes, dem dieses Pfand ihrer ehelichen Verbindung sehr ähnlich war, und erinnerte sich, daß er wohl in den meisten Dingen sich ihrem überlegenen Scharfsinne unterwarf, bei manchen Gelegenheiten jedoch einen Anfall von Hartnäckigkeit bekam, den weder Vorstellungen noch Schmeicheleien und Drohungen überwältigen konnten. Schon zitternd bei der bloßen Möglichkeit, daß Cuddie seine Drohung ausführen könne, bewahrte sie ihre Zunge, und selbst wenn Pfundtext in ihrer Gegenwart als ein geschickter und fruchtbringender Prediger gelobt wurde, war sie klug genug, den Widerspruch, der ihr auf der Zunge schwebte, zu unterdrücken und ihre Gefühle nicht anders als durch Seufzer zu offenbaren, welche die Zuhörer in christlicher Milde so deuteten, als entflössen sie der Erinnerung an die rührendsten Stellen seiner Predigten. Wie lange sie ihre Gefühle hätte unterdrücken können, dürfte sehr schwer zu bestimmen sein. Ein unerwarteter Zufall befreite sie von dieser Nothwendigkeit.

Der Laird von Milnwood hielt sehr auf alte Gebräuche, durch welche eine Ersparniß erzielt wurde. Daher war es in seinem Hause noch Sitte, wie fünfzig Jahre früher durch ganz Schottland, daß die Dienstboten, nachdem sie das Essen auf den Tisch gestellt hatten, sich selbst an das untere Ende setzten und in Gegenwart ihrer Herrschaft von den ihnen zugedachten Speisen genossen. Am Tage nach Cuddies Ankunft, also am dritten nach dem Anfange dieser Erzählung, setzte der alte Robin, welcher Kellermeister, Kammerdiener, Bedienter, Gärtner und Gott weiß was alles noch in Milnwoods Hause war, eine ungeheure Schüssel Brühe auf den Tisch, die mit Hafermehl und Grünkohl etwas verdickt war, und in welcher ein genauer Beobachter zwei oder drei magere Hammelrippchen konnte herumsegeln sehen. Zwei ungeheure Körbe, der eine mit Brod von Gersten- und Erbsenmehl, der andere mit Haferkuchen gefüllt, standen auf beiden Seiten der Schüssel. Ein großer gesottener Lachs, der außerdem aufgetragen wurde, würde heut zu Tage eine freigebige Haushaltung andeuten, damals wurden so viele Lachse in den größeren Flüssen Schottlands gefangen, daß sie keine Delicatesse für die gewöhnliche Kost der Dienstboten waren, die sichs sogar einige Mal ausbedungen haben sollen, keine so widerliche und übersättigende Speise mehr als fünfmal in der Woche essen zu müssen. Der Fisch, die große schwarze Kanne mit Dünnbier von Milnwoods eigenem Gebräu, sowie Haferkuchen und Brühe wurden den Dienstboten freigestellt. Das Hammelfleisch ward für die Familienhäupter, mit Einschluß des Fräulein Alison, aufbehalten, und ein Maß Doppelbier, das allenfalls diesen Namen verdiente, wurde für sie zu ihrem ausschließlichen Gebrauche in einem silbernen Krug seitwärts auf die Tafel gestellt. Ein gewaltiger Schafkäs und ein Butternapf standen zu gemeinschaftlichem Gebrauch da.

Dieses köstliche Mahl einzunehmen, saß an der Spitze der Tafel der alte Laird selbst, seinen Neffen auf der einen, die liebe Haushälterin auf der andern Seite. Hinter einem breiten Zwischenraume und unterwärts des trennenden Salzfasses saß der alte Robin, ein magerer, halb verhungerter Bedienter, den die Gicht krumm und lahm gemacht, eine schmutzige Hausmagd, welche die Gewohnheit gegen die Leibesübungen abgehärtet hatte, denen sie

unter den Händen ihres Herrn und der Fräulein Alison ausgesetzt war, ein Drescher, ein weißköpfiger Kuhjunge und Cuddie, der neue Ackerknecht, mit seiner Mutter machten die Gesellschaft voll.

Die andern Arbeiter, die zu dem Gute gehörten, wohnten in ihren eigenen Häusern, und waren, wenn ihr Mahl auch nicht delikater war als das eben beschriebene, doch wenigstens darin glücklich, daß sie sich satt essen konnten, ohne von den scharfen, neidischen, grauen Augen Milnwoods bewacht zu werden, welche genau zu messen schienen, wie viel jeder seiner Untergebenen verzehrte, so daß seine Blicke jeden Bissen auf dem Wege von dem Munde bis zum Magen gleichsam begleiteten. Diese strenge Aufsicht fiel für Cuddie sehr ungünstig aus, der in der Meinung seines Herrn viel durch die Stille und Schnelligkeit verlor, mit der er jedes Mal die Speisen verschwinden ließ. Immer wieder wandten sich des Lairds unwillige Blicke von dem ungeheuren Fresser zu seinem Neffen, dessen Widerwille gegen ländliche Arbeit hauptsächlich einen Ackerknecht nöthig gemacht, und der die unmittelbare Veranlassung war, daß er diesen Vielfraß gedungen hatte.

„Dir etwa noch Lohn geben!“ sagte Milnwood zu sich selbst. — „Du wirst in einer Woche mehr fressen, als Du in einem Monat arbeiten kannst.“

Dieses Gemurmel ward durch ein lautes Klopfen am Hofthor unterbrochen. Es war allgemeine Sitte in Schottland, daß, wenn die Familie bei Tisch war, das Hofthor oder die Hausthüre verschlossen oder verriegelt wurde, nur Gäste von Wichtigkeit oder Personen in dringenden Geschäften suchten und erhielten um diese Zeit Einlaß. Die Familie von Milnwood war also überrascht, ja in Erwägung der Zeitumstände sogar bestürzt über dieses wiederholte stürmische Pochen am Thore. Fräulein Alison eilte in Person zur Thüre, und nachdem sie die mit so viel Lärmen Einlaß Begehrenden durch eine geheime Oeffnung betrachtet, mit der die meisten Thüren in Schottland zu diesem Behufe versehen waren, kehrte sie händeringend zurück und rief in großer Bestürzung: „Die Rothröcke! Die Rothröcke!“

„Robin, Ackerknecht, wie heißt Ihr denn? Drescher, Neffe Heinrich, das Thor auf! das Thor auf! rief der alte Milnwood, raffte die zwei oder drei silbernen Löffel, die am obern Ende des

Tisches lagen, die andern unter dem Salzfaß waren nur von Horn, zusammen und fuhr damit schnell in die Tasche. „Sprecht freundlich, Leute, um Gottes Willen, sprecht freundlich, sie dulden keinen Widerspruch, wir werden sonst geplündert, rein ausgeplündert!"

Während die Dienstboten die Soldaten hereinließen, die durch Flüche und Drohungen bereits ihren Zorn über die Säumniß kundgaben, ergriff Cuddie die Gelegenheit, seiner Mutter zuzuflüstern: „Nun, Alte, macht Euch mal selbst taub, Ihr habt uns bis jetzt taub genug gemacht und laßt mich für Euch sprechen. Ich habe nicht Lust mir den Hals brechen zu lassen wegen Weibergewäsche, auch wenn das Weib meine Mutter wäre."

„O Kind, ich will ja schweigen, wenns Dir sonst schlimm gehen könnte," flüsterte ihm Mause zur Antwort, „aber bedenke, mein Sohn, diejenigen, so das Wort verleugnen, die wird das Wort wieder verleugnen." — Ihre Ermahnung wurde rasch abgebrochen durch den Eintritt von vier Leibgardisten unter Bothwells Befehl.

Sie rasselten herein und machten mit den Eisen unter ihren großen Reitstiefeln ein furchtbares Getöse auf der steinernen Flur.

Milnwood und seine Haushälterin zitterten aus wohlbegründeter Furcht vor dem Erpressungs- und Plünderungssystem, das solche Haussuchungen mit sich brachten. Heinrich Morton aber hatte noch triftigere Gründe, bestürzt zu sein, denn er erinnerte sich, daß er wegen der Beherbergung Burleys dem Gesetze verantwortlich war. Die Wittwe Mause Headrigg, zwischen Furcht für ihres Sohnes Leben und einem überspannten zelotischen Glaubenseifer schwankend, der ihr Vorwürfe machte, daß sie eingewilligt, auch nur schweigend ihre Glaubensmeinung zu verleugnen, war in besonderer Verlegenheit. Die andern Diener bebten, ohne zu wissen, warum. Cuddie allein fuhr fort, mit dem Blicke völliger Gleichgültigkeit und Dummheit, den ein schottischer Bauer zuweilen als Maske für ungemeine Schlauheit und List zu gebrauchen weiß, große Löffel voll Brühe hinunterzuschlucken, zu welchem Zwecke er die gefüllte Schüssel in den Bereich seiner Wirkungskraft zog und verhalf sich bei der allgemeinen Verwirrung zu einer siebenfachen Portion.

„Was steht Euch zu Diensten, meine Herren?" sagte Milnwood, vor den Trabanten der Gewalt sich tief verbeugend.

„Wir kommen im Namen des Königs!“ antwortete Bothwell; „warum, zum Teufel, habt Ihr uns so lange am Thore warten lassen?

„Wir waren bei Tische,“ antwortete Milnwood, „und das Thor war verschlossen, wie es hier auf dem Lande gebräuchlich ist. Gewiß, meine Herren, hätte ich gewußt, daß Diener unseres guten Königs vor dem Thore ständen, — aber ist Euch nicht Bier, oder Branntwein, oder ein Glas Canariensekt, oder Rothwein gefällig?“ Er machte zwischen jedem Anerbieten eine so lange Pause, wie ein knickriger Käufer bei einer Versteigerung, der nur zaudernd sein Angebot auf einen Lieblingsgegenstand erhöht.

„Für mich Rothwein,“ rief der eine.

„Mir lieber Bier,“ sagte der andere, „wenns nämlich echtes Blut von Hans Gerstenkorn ist.“

„Besseres ist nie gebraut worden,“ sagte Milnwood; „den Rothwein kann ich nicht so loben, der ist dünn und matt, meine Herren.“

„Dafür ist Branntwein gut,“ sagte ein dritter; „ein Glas Branntwein auf drei Gläser Wein verhindert das Magenknurren.“

„Branntwein, Bier, Sekt, Rothwein, wir wollen alles probiren,“ sagte Bothwell, „und was am besten schmeckt, dabei bleiben wir. Darin ist Menschenverstand, und wenns der verdammteste Whig in ganz Schottland gesagt hätte.“

Hastig, doch mit einem widerstrebenden Zucken seiner Muskeln, langte Milnwood zwei schwere Schlüssel hervor und gab sie der Haushälterin.

„Die Haushälterin,“ sagte Bothwell, indem er einen Stuhl herbeizog und sich darauf warf, ist weder so jung, noch so hübsch, um jemand in Versuchung zu bringen, ihr in den Keller zu folgen, und da ist auch beim Teufel keine andere da, die man statt ihrer schicken könnte. — Was ist das? — Fleisch?“ Er suchte mit der Gabel in der Brühe und fischte ein Hammelkotelette auf. — „Ich glaube, ich könnte ein wenig essen, aber es ist so zähe, als wenns des Teufels Großmutter gebraten hätte.“

„Wenn etwas Besseres im Hause ist, Herr,“ sagte Milnwood, über diese Symptome von Unzufriedenheit beunruhigt.

„Nein, nein,“ sagte Bothwell, „'s ist nicht der Mühe werth.

Ich muß zur Sache. Ihr besucht Pfundtext, den presbyterianischen Pfarrer, Herr Milnwood, nicht wahr?"

Herr Milnwood eilte zu bekennen und sich zu entschuldigen: „Durch die Indulgenz Seiner gnädigen Majestät und der Regierung, denn ich möchte durchaus nichts gegen das Gesetz thun, ich habe gar nichts gegen die Einführung eines gemäßigten Episkopats, nur bin ich auf dem Lande aufgezogen, und die Geistlichen hier sind schlichtere Leute, ich kann also ihrer Lehre besser folgen, und mit Verlaub, mein Herr, es ist eine billigere Einrichtung fürs Land."

„Gut, das geht mich nichts an," sagte Bothwell; „es ist Ihnen erlaubt, und damit Punctum; aber hätte ich Gesetze zu geben, mir sollte kein stutzöhriger Köter von dieser ganzen Koppel auf einer schottischen Kanzel bellen. Indessen, ich muß meinen Befehlen gehorchen. — Sieh, da kommt ja was zu trinken! Nur hingesetzt, gute Alte."

Er füllte mit einer halben Flasche Rothwein einen hölzernen Becher und leerte ihn auf einen Zug. „Ihr habt Eurem guten Weine Unrecht gethan, mein Freund; er ist besser als Euer Branntwein, obwohl auch dieser gut ist. Wollt Ihr mir auf des Königs Gesundheit Bescheid thun?"

„Mit Vergnügen," sagte Milnwood, „in Bier, ich trinke nie Rothwein, ich halte nur ein wenig für liebe Freunde."

„Wie ich vermuthlich," sagte Bothwell, und schob dann Heinrich die Flasche hin, indem er sagte: „Hier, junger Mann, trinkt auf des Königs Gesundheit!"

Schweigend füllte Heinrich ein mäßiges Glas, ohne auf die Winke und Stöße zu achten, durch die sein Onkel ihm zu verstehen gab, daß er das Bier dem Weine hätte vorziehen sollen, so wie er gethan.

„Gut," sagte Bothwell, „habt ihr alle die Gesundheit getrunken? Wer ist das alte Weib dort? Gebt ihr ein Glas Branntwein, sie soll des Königs Gesundheit trinken, beim —"

„Mit Ew. Gestrengen Erlaubniß," sagte Cuddie mit einem höchst einfältigen Gesichte, „das ist meine Mutter, Herr. Sie ist so taub wie ein Ambos, aber mit Ew. Gestrengen Erlaubniß bin ich bereit, für sie des Königs Gesundheit zu trinken, und zwar so viel Gläser Branntwein, als Ihr für nöthig findet."

„Darauf wollt ich schwören," antwortete Bothwell. „Ihr seht just aus wie ein Bursch, der's mit dem Branntwein hält. Greif zu, Junge! Alles ist frei, wohin ich komme. Tom, gib auch der Magd einen rechtschaffenen Schluck, wenn sie auch bloß ein schmutziges Nickel ist. Füllt doch noch einmal, aufs Wohl unsers Befehlshabers, des Obersten Graham von Claverhouse! Was, zum Teufel, krächzt denn die Alte? Sie sieht wahrhaftig so verstockt darein wie der ärgste Whig auf dem Berge. Entsagt Ihr dem Covenant, gutes Weib?"

„Welchen Covenant meinen Ew. Gnaden? Den Covenant der Werke oder den Covenant der Gnade?" fiel Cuddie ein.

„Jeden Covenant, alle Covenants, die je ausgeheckt worden," antwortete der Soldat.

„Mutter," schrie Cuddie, sich stellend, als ob er mit einer tauben Person spräche, „der Herr wünscht zu wissen, ob Ihr dem Covenant der Werke entsagt?"

„Von ganzem Herzen, Cuddie," sagte Mause, „und ich bete, daß meine Füße von dieser Schlinge erlöst werden mögen."

„Nun," sagte Bothwell, „die alte Frau hat sich freimüthiger herausgeholfen, als ich dachte. Noch ein Glas in der Runde, und dann zur Sache! — Vermuthlich habt ihr alle von dem am Erzbischof von St. Andrews begangenen Morde gehört, der von zehn oder elf bewaffneten Fanatikern grausam und barbarisch ausgeführt wurde?"

Alle erschraken und sahen einander an. Endlich antwortete Milnwood selbst, sie hätten zwar von einem solchen Unglück gehört, indessen gehofft, es sei nicht wahr.

„Hier ist der Bericht davon, den die Regierung bekannt gemacht, was denkt Ihr davon, alter Herr?"

„Was ich davon denke? — Wa — wa — was dem Staatsrath beliebt, davon zu denken," stotterte Milnwood.

„Ich wünschte Eure Meinung genauer zu wissen, mein Freund," sagte der Dragoner gebieterisch.

Milnwoods Augen durchflogen schnell das Papier, um die heftigsten Ausdrücke des Tadels herauszulesen, mit denen es zum Ueberfluß versehen war, und die mit gesperrter Schrift gedruckt waren, um dem Leser dabei zu Hilfe zu kommen.

„Ich halte es für einen blutigen und abscheulichen Mord und Todschlag, erdacht von höllischer, unversöhnlicher Grausamkeit, höchst verabscheuungswerth und eine Schmach fürs ganze Land.“

„Gut gesprochen, alter Herr!“ sprach der Frager. „Das bring ich Euch und wünsche, daß Euch Eure guten Grundsätze gut bekommen. Ihr seid mir ein Glas des Dankes schuldig, daß ich sie Euch beigebracht. Nun, Du sollst mir Bescheid thun mit Deinem eigenen Sekt, saures Bier paßt nicht für einen loyalen Magen! — Jetzt kommt die Reihe an Euch, junger Mann, was haltet Ihr von der Sache?“

„Ich würde nicht anstehen, Euch zu antworten, wenn ich wüßte, was Euch berechtigt, mich danach zu fragen,“ sagte Heinrich.

„Gott sei uns gnädig!“ rief die alte Haushälterin; „so was einen Soldaten zu fragen, wo jedermann weiß, daß sie im ganzen Lande thun, was sie wollen, mit Mann und Weib, mit Vieh und Menschen.“

Der alte Herr, ebenfalls erschrocken über seines Neffen Keckheit, rief: „Sei doch still oder antworte dem Herrn mit Bescheidenheit. Willst Du des Königs Ansehen verhöhnen in der Person eines Sergeanten der Leibgarde?“

„Still, alle!“ rief Bothwell und schlug heftig mit der Faust auf den Tisch. — „Still, jeder von euch, und hört mich an! — Ihr fragt nach meinem Rechte, euch zu fragen, Herr? — meine Kokarde und mein Säbel sind mein Patent, und ein viel besseres, als je der alte Oliver Cromwell seinen Rundköpfen gab, und wünscht Ihr mehr darüber zu erfahren, so könnt Ihr nach dem Befehle des Staatsraths sehen, der Seiner Majestät Offiziere und Soldaten ermächtigt, verdächtige Personen aufzusuchen, zu verhören und gefangen zu nehmen, und deshalb frag ich Euch noch einmal, was ist Eure Meinung über den Tod des Erzbischofs Sharpe? Das ist ein neuer Probirstein, an dem wir die Leute prüfen, ob sie echt sind.“

Heinrich hatte inzwischen bedacht, wie nutzlos er seine Familie der Gefahr aussetzen würde, wenn er der tyrannischen Gewalt widerstrebte, die in solchen rohen Händen war, darum überlas er den Bericht und erwiderte gelassen: „Ich nehme keinen Anstand zu

sagen, daß diese Mörder eine unbesonnene böse That vollbracht, die ich um so mehr bedaure, als ich voraussehe, daß sie einen Grund hergeben wird, gegen viele gewaltsam zu verfahren, die ebenso unschuldig an der That sind, als weit davon entfernt, dieselbe zu billigen."

Während Heinrich dies sprach, blickte ihn Bothwell scharf an und schien sich plötzlich seiner Züge zu erinnern.

„Aha, mein Freund Papageienhauptmann, mich dünkt, ich hätte Euch schon früher einmal gesehen, und in sehr verdächtiger Gesellschaft."

„Ich habe Euch gesehen," antwortete Heinrich, „im Wirthshause des Städtchens —"

„Und mit wem verließt Ihr das Wirthshaus, Bürschchen? — Nicht wahr, mit John Balfour von Burley, einem der Mörder des Erzbischofs?"

„Ich habe das Wirthshaus mit der von Euch genannten Person verlassen," antwortete Heinrich; „ich leugne es nicht, aber ich wußte ebenso wenig, daß er ein Mörder des Primaten sei, als ich überhaupt wußte, daß ein solches Verbrechen begangen wurde."

„Daß sich Gott erbarme! Ich bin verloren! — Verloren und vernichtet!" schrie Milnwood. „Des Jungen Zunge wird sich noch den Kopf vom Rumpfe reden und mich um Hab und Gut bringen bis auf den grauen Rock, den ich auf dem Leibe trage."

„Ihr wußtet aber doch," fuhr Bothwell zu Heinrich fort, ohne auf des Oheims Unterbrechung zu achten, „daß Burley ein geächteter Rebell und Verräther ist, und kennt doch das Verbot, mit solchen Leuten zu verkehren. Ihr wußtet, daß es Euch als einem treuen Unterthanen verboten war, diesen Verräther zu beherbergen, ihm zu helfen, oder Gemeinschaft mit ihm zu haben, weder mündlich, noch schriftlich, noch durch einen Boten mit ihm zu correspondiren, oder ihn mit Speise, Trank, Wohnung, Herberge und Lebensmitteln bei hoher Strafe zu versehen, Ihr wußtet dies alles, und doch habt Ihr das Gesetz gebrochen."

Heinrich schwieg.

„Wo habt Ihr Euch von ihm getrennt?" fuhr Bothwell fort, „auf der Landstraße, oder habt Ihr ihn gar in diesem Hause beherbergt?"

„In diesem Hause?“ sagte der Oheim; „bei seinem Leben, er hätte es nicht gewagt, einen Verräther in mein Haus zu bringen.“

„Wagt er es zu leugnen?“ sagte Bothwell.

„Da Ihr mir's als ein Verbrechen auslegt,“ sagte Heinrich, „würdet Ihr mir's verdenken, wenn ich etwas sagte, das mich anklagen könnte?“



„O, die Güter von Milnwood! Die schönen Güter von Milnwood! Zweihundert Jahre haben sie den Mortons angehört,“ rief der Oheim; „die gehn alle hin, Felder, Wiesen, Busch und Eichen.“

„Nein, Oheim,“ sagte Heinrich; „Ihr sollt meinetwillen nicht leiden. Ich gestehe,“ fuhr er gegen Bothwell gewendet fort, „ich habe diesem Manne, dem alten Kriegsgefährten meines Vaters, eine Nachtherberge gegeben, aber dies geschah ohne meines Oheims Wissen, ja sogar gegen seinen ausdrücklichen Befehl. Wenn mein Zeugniß gegen mich gültig ist, wird es doch hoffentlich einiges Gewicht haben, meines Oheims Unschuld zu beweisen.“

„Hört, junger Mann," sagte der Soldat in etwas milderem Tone, „Ihr seid ein ziemlich netter Bursche, und es thut mir leid um Euch, und Euer Oheim da ist ein guter Herr, freundlicher gegen seine Gäste als gegen sich selbst; denn uns gibt er Wein, und er trinkt sein eigenes dünnes Bier; sagt mir alles, was Ihr von diesem Burley wißt, was er sagte, als er sich von Euch trennte, wohin er ging und wo er jetzt wohl zu finden ist, und, hol mich der Teufel, ich will dann ein Auge über Euren Antheil zudrücken, soweit es meine Pflicht erlaubt. Es sind tausend Mark auf den Kopf des mörderischen Whigs gesetzt, und man könnte leicht — nun, heraus damit — wo habt Ihr ihn verlassen?"

„Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich diese Frage nicht beantworte," sagte Morton. „Dieselben dringenden Gründe, die mich veranlaßten, ihm mit großer Gefahr für mich und meine Freunde Obdach zu gewähren, würden mir gebieten, sein Geheimniß zu ehren, wenn er mir wirklich eins anvertraut hätte."

„Ihr weigert Euch also, mir eine Antwort zu geben?" sagte Bothwell.

„Ich habe keine zu geben," entgegnete Heinrich.

„Vielleicht könnte ich Euch lehren, eine zu finden, wenn ich einen brennenden Schwefelfaden zwischen Eure Finger bände," antwortete Bothwell.

„O, um des Himmels Willen, lieber Herr!" sagte die alte Alison bei Seite zu ihrem Herrn; „gebt ihnen Geld, sie suchen nur Geld, sonst ermorden sie den Herrn Heinrich und dann Euch selbst!"

Milnwood seufzte vor Verlegenheit und Seelenangst und rief in einem Tone, als wollte er seinen Geist aufgeben: „Wenn zwanzig Pf— Pf— Pfund der Geschichte ein Ende machen könnten —"

„Mein Herr," wandte sich Alison schmeichelnd zu dem Sergeanten, „würde Euch zwanzig Pfund Sterling geben."

„Pfund Schottisch, Du Gans," unterbrach sie Milnwood, denn sein Geiz überwältigte jetzt seine puritanische Genauigkeit und die Achtung, die er sonst gegen seine Haushälterin hegte.

„Pfund Sterling," fuhr nichtsdestoweniger die Haushälterin fort, „wenn Ihr die Güte haben wolltet, des jungen Menschen

Fehler zu übersehen, er ist so trotzig und läßt sich in Stücke reißen, ehe Ihr ein Wort aus ihm herausbringt, und es würde Euch wenig helfen, wenn Ihr seine hübschen Finger verbrennen wolltet."

„Nun," sprach Bothwell unschlüssig, „ich weiß nicht, die meisten von meinem Tuch würden das Geld nehmen und den Gefangenen obendrein, aber ich hab ein Gewissen, und wenn Euer Herr sein Versprechen halten und sich verbürgen will, seinen Neffen zu stellen, und wenn jeder im Hause den Testeid schwören will, wüßte ich nicht, warum — —"

„O ja, ja, Herr," schrie Fräulein Alison, „jeden Eid, jeden Eid, den Ihr wollt!" Dann leise zu ihrem Herrn: „Macht doch schnell und holt das Geld, sie stecken Euch sonst das Haus über dem Kopfe an."

Der alte Milnwood warf einen schmerzlichen Blick auf seine Rathgeberin und bewegte sich langsam von dannen, wie ein holländisches Uhrwerk, um seine gefangenen Goldfüchse in dieser furchtbaren Noth in Freiheit zu setzen. Inzwischen begann der Sergeant Bothwell den Testeid mit großer Feierlichkeit abzunehmen.

„Ihr, wie ist Euer Name, Frau?"

„Alison Wilson, lieber Herr!"

„Ihr, Alison Wilson, schwört feierlich, bekräftigt und erklärt, daß Ihr es für die Unterthanen unerlaubt haltet, unter dem Vorwande einer Reformation, oder unter sonst einem andern Vorwande sich in Bündnisse und Covenants einzulassen —"

Hier wurde die Ceremonie durch einen Streit zwischen Cuddie und seiner Mutter unterbrochen, der lange flüsternd geführt, jetzt aber laut wurde.

„O still, Mutter, still, sie haben dort eine Unterredung vor. Still, sie werden sich schon verständigen."

„Ich will nicht still sein, Cuddie," erwiderte seine Mutter. „Ich will meine Stimme erheben und nicht schonen. — Ich will beschämen den Mann der Sünde, selbst in dem Scharlachgewande, und durch meine Stimme soll Herr Heinrich befreit werden von der Schlinge des Vogelstellers."

„Jetzt ist das Unheil im Zuge," sagte Cuddie, „wer kanns noch aufhalten? Ich sehe sie schon hinter einem Dragoner auf dem Wege ins Gefängniß, meine eignen Beine unter einen Pferde-

bauch gebunden. Ja, sie hat ihre Rede schon fertig. Und da — nun kommts raus, und wir sind verloren mit Mann und Maus."

„Und ihr wollt herkommen," sagte Mause und schüttelte ihre welke Hand, wobei die scharfen Züge ihres runzeligen Antlitzes durch den heiligen Zorn erregt wurden, da sie bei der bloßen Erwähnung des Testeides alle Klugheit und Cuddies Ermahnungen vergaß, „kommt ihr her mit euren seelentödtenden, Heilige verführenden, Gewissen verwirrenden Eiden und Banden, mit euren Schlingen und Fallstricken, eurem Wenn und Aber? — Doch umsonst spannt ihr aus das Netz vor dem Auge des Vogels."

„Ei was, Alte!" sagte der Soldat. „Da haben wir ein Wunder, das alte Weib hat mit einem Mal Zunge und Ohren wiederbekommen, und nun ist die Reihe an uns, taub zu werden. — Seid still, Weib, und bedenkt, mit wem Ihr sprecht, alte Närrin!"

„Mit wem ich spreche? Ach, ihr Herren, wer ihr seid, das weiß das gedrückte Land nur allzu gut. Gottlose Anhänger der Prälaten seid ihr, elende Stützen einer schwachen, schmutzigen Sache, blutdürstige Raubthiere und eine Last auf Erden."

„Meiner Seele!" sagte Bothwell, erstaunt wie ein Bullenbeißer, wenn ihm ein Rebhuhn zur Vertheidigung seiner Jungen entgegen fliegt, „das ist das Beste, was ich noch je gehört habe! Habt Ihr noch etwas von dieser Art aufzutischen?"

„Noch etwas?" sagte Mause, und nachdem sie ihre Stimme durch Räuspern gereinigt: „Ich will Zeugniß ablegen gegen euch ein für alle Mal. — Philister seid ihr, und Edomiter, Leoparden seid ihr, und Füchse, Nachtwölfe, die bis zum Morgen Gebeine nagen, elende Hunde, so die Auserwählten umkreisen, stoßende Kühe und tolle Stiere von Basan, stechende Schlangen seid ihr, dem Namen und Wesen nach verwandt mit dem großen rothen Drachen: Offenbarung Johannis Kap. 12, Vers 3 und 4." Hier hielt die alte Frau inne, mehr aus Mangel an Athem als an Stoff.

„Die verdammte alte Hexe!" sagte einer von den Dragonern, „packt sie und bringt sie ins Hauptquartier!"

„Pfui, Andrews," sagte Bothwell; „bedenke, die gute Alte gehört zum schönen Geschlecht und bedient sich bloß des Vorrechts ihrer Zunge. — Aber hört, Weib, nicht jeder Stier von Basan

und jeder rothe Drache wird so höflich sein als ich, oder sich begnügen, Euch dem Constabel zu überlassen. Inzwischen bin ich genöthigt, diesen jungen Mann ins Hauptquartier zu bringen. Ich kann es gegen meinen Offizier nicht verantworten, ihn in einem Hause zu lassen, wo ich so viel Verrätherei und Fanatismus vernommen."

„Jetzt seht mal an, was Ihr angerichtet, Mutter," flüsterte Cuddie; „da sind nun die Philister, wie Ihr sie nennt, und führen den Herrn Heinrich weg. Und hols der Teufel, alles durch Euer Gewäsche!"

„Halts Maul, feiger Lümmel!" sagte die Mutter, „und tadle mich nicht, wenn Du und diese einfältigen Fresser, die da sitzen und gaffen wie die Kühe, die vom Klee bersten, Zeugniß abgelegt hätten mit den Händen, wie ich mit der Zunge, so würden sie nimmermehr den jungen lieben Herrn ins Gefängniß schleppen."

Während dieses Dialogs hatten die Soldaten bereits den Gefangenen gebunden und sich seiner Person versichert. In diesem Augenblicke kehrte Milnwood zurück und bestürzt über diese Zurüstungen eilte er, obgleich mit manchem schweren Seufzer, auf Bothwell zu, um ihm das Geld anzubieten, welches er zur Auslösung seines Neffen hervorholen mußte. Der Soldat nahm die Börse mit gleichgültiger Miene, wog sie in der Hand, warf sie in die Luft, fing sie wieder auf und sagte, den Kopf schüttelnd: „In diesem Neste gelber Goldhähnchen steckt manche lustige Nacht, aber hol mich der Teufel, ich wags doch nicht dafür! — Diese Alte hat zu laut gesprochen, und noch dazu vor allen Leuten. — Hört, alter Herr, fuhr er zu Milnwood fort, „ich muß mit Eurem Neffen ins Hauptquartier, und kann also mit gutem Gewissen nicht mehr als die mir gebührende Gratification nehmen." Er öffnete die Börse, gab jedem Soldaten ein Goldstück, und nahm drei für sich selbst. „Jetzt," sprach er, „habt Ihr den Trost, zu wissen, daß Euer Neffe, der junge Papageienhauptmann, sorgsam und höflich behandelt werden wird, und das übrige Geld stell ich Euch zurück."

Milnwood streckte hastig seine Hand aus.

„Aber Ihr wißt," sagte Bothwell, immer mit dem Beutel spielend, „jeder Gutsbesitzer ist verantwortlich für Conformität und die Treue seiner Hausgenossen, und meine Leute sind nicht ver-

bunden, über die schöne Predigt des alten Weibes im Tartanplaid zu schweigen; Ihr werdet also einsehen, daß die Angabe davon Euch eine schwere Strafe von seiten des Staatsraths zuziehen wird.“

„Lieber Herr Sergeant, würdiger Herr Kapitän!“ rief der erschreckte Geizhals; „ich bin gewiß, in meinem Hause ist keiner, der ein Aergerniß geben könnte.“

„Nun,“ antwortete Bothwell, „Ihr sollt sie selbst Zeugniß ablegen hören, wie sie es nennt. — Ihr, Bursche,“ zu Cuddie, „tretet zurück und laßt Eure Mutter sprechen, wie ihr's ums Herz ist. Ich sehe, sie hat schon wieder frisch geladen.“

„Gott, edler Herr,“ sagte Cuddie, „eine alte Weiberzunge ist doch nicht werth, daß man so viel Aufsehen davon macht. Mein Vater und ich haben uns nie viel darum gekümmert, was die Mutter plappert.“

„Schweig, Junge,“ sagte Bothwell. „Ich glaube, Du bist schlauer, als Du scheinen willst. Frisch, gute Frau, Euer Herr will nicht glauben, daß Ihr ein so prächtiges Zeugniß ablegen könnt.“

Mauses Eifer bedurfte keines solchen Spornes, um sich wieder in vollen Lauf zu setzen.

„Wehe den Willfährigen und fleischlich Selbstsüchtigen,“ sagte sie, „die ihr Gewissen übertünchen und betäuben, indem sie den schändlichen Erpressungen nachgeben, und den Mammon der Ungerechtigkeit hingeben den Söhnen Belials, daß er Frieden mit ihnen schließe! Es ist ein sündhaftes Nachgeben, ein schändlich Bündniß mit dem bösen Feinde! Es ist das Böse, so Menahem beging im Angesichte des Herrn, als er tausend Talente gab dem Phul, dem König von Assyrien, auf daß seine Hand mit ihm sei, 2. Buch der Könige, Kapitel 15, Vers 9. Es ist die Uebelthat Ahabs, als er Geld schickte dem Tiglat Pilesar — siehe dasselbe Buch der Könige im 16. und 8. Und wenn es selbst dem frommen Hiskiah als ein Abfall angerechnet wurde, daß er dem Sanherib nachgab und ihm Geld schickte, und sich erbot zu ertragen, was ihm auferlegt wurde — siehe abermals im 2. Buch der Könige, im 18. Kapitel, Vers 14 und 15 — so ists auch also mit denen, welche in dieser abtrünnigen und hartnäckigen Zeit Steuern und Gebühren, Schatz und Bußen zahlen den gierigen und ungerechten

Zöllnern, und Erpressungen und Belohnungen den gedungenen Pfaffen, stummen Hunden, die nicht bellen, sondern schlafen, daliegen und den Schlummer lieben, und die da Gaben spenden zur Hilfe und zum Lohne unserer Dränger und Unterdrücker. Sie sind alle denen gleich, so das Loos mit ihnen werfen, gleich denen, so da einen Tisch den Soldaten und einen Trunk der Menge bieten."

„Das ist eine schöne Lehre für Euch, Herr Morton! Wie gefällts Euch?" sagte Bothwell; „wie glaubt Ihr, daß es dem Staatsrath gefallen wird? Ich denke, wir können das Meiste davon im Kopfe behalten, ohne Bleistift und Schreibtafel zu gebrauchen, wie Ihr sie in Eure Conventikel mitbringt. Sie will keine Schatzung halten, Andrews, wenn ich recht verstehe?"

„Ja, wahrhaftig!" sagte Andrews, „und sie schwur, es sei sündhaft, einem Soldaten einen Krug Bier zu geben oder ihn am Tisch sitzen zu lassen."

„Da hört Ihrs," sagte Bothwell, zu Milnwood gewendet; „aber das ist Eure Sache," und damit gab er ihm den Beutel mit dem verminderten Inhalt gleichgültig zurück.

Milnwood, dessen Kopf durch das gehäufte Unglück schwindelte, streckte mechanisch seine Hand nach dem Beutel aus.

„Seid Ihr toll?" flüsterte ihm die Haushälterin zu; „sagt, daß sie ihn behalten, sie behalten ihn ja doch so wie so, das ist der einzige Weg, sie zu beruhigen."

„Ich kanns nicht thun, Ailie, ich kanns nicht thun," sagte Milnwood in der Bitterkeit seines Herzens. „Ich kann das Geld, das ich so oft gezählt, nicht den Schurken überlassen."

„So muß ich's selbst thun, Milnwood," sagte die Haushälterin, „oder alles geht verkehrt. — Mein Brodherr hier," sagte sie, zu Bothwell gewendet, „kann unmöglich etwas aus der Hand eines so ehrenwerthen Herrn, wie Ihr seid„ wieder zurücknehmen, er bittet Euch inständigst, das Geld einzustecken und seinen Neffen mit so viel Güte zu behandeln, als Euch nur irgend möglich, und über unsere Gesinnung einen günstigen Bericht an die Regierung zu machen, und laßt uns kein Uebel geschehen wegen des albernen Geschwätzes dieser alten Gans," hier blickte sie grimmig auf Mause, um sich für den Zwang zu entschädigen, den es sie kostete, ein mildes Benehmen gegen die Soldaten zu zeigen, „einer alten, tollen

Vettel, die erst seit gestern Nachmittag im Hause ist, aber nie wieder über die Schwelle kommen soll, wenn sie einmal hinaus ist."

„Ja, ja," sagte Cuddie, „ja, ja, so ists! Ich wußte schon, daß wir bald wieder wandern müssen, sobald Ihr nur drei Worte zu Ende bringt. Ich wußte wohl, daß dies das Ende vom Liede wäre, Mutter."

„Still, mein Sohn," sagte sie, „murre nicht gegen Dein Kreuz, das Dir auferlegt wird. Nicht wieder über die Schwelle? Ich weiß wohl, daß ich sie nicht mehr betreten werde! Hier ist kein Zeichen, daß der Würgengel vorübergehe. Sie werden noch fühlen den Schlag seiner Hand, die da so viel an die Creatur und so wenig an den Schöpfer denken, so viel an den Mammon und so wenig an den gebrochenen Bund, so viel an ein paar Stücke gelben Schmutzes und so wenig an das reine Gold der Schrift, so viel an ihre eigenen Freunde und Verwandten und so wenig an die Auserwählten, die da geprüft werden mit Plagen, Hetzen, Jagen, Suchen, Verfolgen, Fangen, Einkerkern, Foltern, Verbannen, Köpfen, Hängen, Rädern und Viertheilen, außer den Hunderten, die aus ihren Wohnungen in Wüsteneien, auf Berge, Moore und Haiden zu fliehen gezwungen sind, um dort das Wort zu hören, wie Brod, das heimlich genossen wird."

„Die gehört zum Covenant, Sergeant; sollen wir sie nicht mitnehmen?" sagte einer der Soldaten.

„Bist Du ganz des Teufels?" sagte Bothwell leise zu ihm, „siehst Du denn nicht, daß sie viel besser ist da, wo sie ist, so lange wir hier einen so achtbaren, freigebigen, geldspendenden Gutsbesitzer haben, wie der Herr Milnwood ist, der die Mittel besitzt, ihre Vergehungen mit Geld abzubüßen? Laß die Alte gehn, sie ist viel zu zähe, als daß sich irgend etwas aus ihr machen ließe. Nun," rief er, „noch ein Glas auf Milnwood und sein Haus; auf baldiges frohes Wiedersehen, was nicht lange anstehen wird, wenn er solch fanatisches Gesinde hält."

Er befahl hierauf seinen Leuten aufzusitzen und nahm das beste Pferd aus Milnwoods Stall für des Königs Dienst, um den Gefangenen fortzuschaffen. Fräulein Wilson packte ein kleines Bündel für Heinrichs gezwungene Reise zusammen, und während sie geschäftig herumlief, erhaschte sie die Gelegenheit, ihm ungesehen

von den Soldaten eine kleine Summe in die Hand zu stecken. Bothwell und seine Soldaten hingegen hielten ihr Versprechen und waren höflich. Sie banden den Gefangenen nicht, sondern begnügten sich, sein Pferd in die Mitte zu nehmen. Unter fröhlichem Gelächter ritten sie von dannen und ließen die Familie Milnwood in großer Verwirrung zurück. Der alte Laird, durch den Verlust seines Neffen und die fruchtlose Aufopferung von zwanzig Pfund Sterling fast zu Boden gedrückt, wälzte sich den ganzen Abend in seinem großen Sorgenstuhle hin und her und wiederholte stets dieselbe Klage: „Zu Grunde gerichtet von allen Seiten, zu Grunde gerichtet, geplündert und ruinirt, geplündert und ruinirt! — Leib und Gut, Leib und Gut!"

Fräulein Alisons Schmerz ward gemildert durch den Strom von Schimpfworten, mit dem sie Mauses und Cuddies sofortige Entlassung begleitete. „Soll Dich doch alles Unglück verfolgen! Der schmuckste Junge in ganz Clydesdale soll heut noch den Tod erleiden, und das nur wegen Euch und Eurer tollen Pietisterei."

„Geht Eures Wegs," erwiderte Mause, „ich weiß, Ihr seid noch in den Banden der Sünde und in der Galle der Bosheit, da Ihr murrt, Euer Schönstes und Bestes hinzugeben für die Sache dessen, der Euch alles gegeben hat, was Ihr habt. — Ich versichere Euch, ich habe so viel für Herrn Heinrich gethan, als ich für meinen eigenen Sohn thun würde; denn wenn Cuddie würdig befunden würde, Zeugniß auf dem Richtplatz — —"

„Dazu habt Ihr Hoffnung genug," sagte Alison, „wenn Ihr euch beide nicht ändert."

„Und wenn," fuhr Mause fort, ohne die Unterbrechung zu achten, „die blutigen Doegs und schmeichelnden Ziphyten mich suchen sollten, um mich zu umgarnen mit dem Versprechen, seiner zu schonen unter sündigen Bedingungen, so würde ich dennoch beharren auf meinem Zeugniß gegen Papstthum, Prälatenthum, Antinomianismus, Erastianismus, Lapsarianismus, Sublapsarianismus und gegen die Sünden und Fallstricke der Zeit — schreien würde ich wie ein Weib in Kindesnöthen gegen die schwarze Indulgenz, so ein Stein des Anstoßes geworden für die Bekenner — erheben würde ich meine Stimme wie ein gewaltiger Prediger."

„Still doch, Mutter, still doch!" rief Cuddie, und zog sie mit

Gewalt fort, „macht das Fräulein nicht taub mit Eurem Zeugniß! Ihr habt genug gepredigt für sechs Tage. Ihr habt uns aus dem schönen Freihause und dem hübschen Kohlgarten gepredigt, und jetzt aus dem neuen Zufluchtsorte, noch ehe wir recht drin saßen; und Ihr habt den Herrn Heinrich ins Gefängniß hineingepredigt und zwanzig Pfund aus des Lairds Tasche, von denen er sich so ungern getrennt; darum könnt Ihr jetzt ein klein wenig inne halten, um mich nicht an den Galgen zu predigen. Kommt, kommt! Die Familie hier hat genug von Eurem Zeugniß gehört, um es nicht so bald zu vergessen."

Mit diesen Worten zog er die Mutter fort, auf deren Zunge noch immer die Worte: Zeugniß — Covenant — Boshafte — Indulgenz schwebten.

„Gottverlassene, tolle, aberwitzige Gans!" rief die Haushälterin ihnen nach; „hält sich für etwas Besseres als andere Leute, und bringt so viel Herzeleid in eine stille ruhige Familie! Wärs nicht meiner Stellung wegen, meine zehn Fingernägel sollten Dich zeichnen, daß Du für immer genug daran hättest!"

Kapitel VIII.

Ein Sohn des Kriegs bin ich,
Der nie in Schlachten wich.
Hab manchen Hieb und Stich,
Die zeig ich überall.
Den hier für eine Maid,
Den da im blut'gen Streit,
Aus der Franzosenzeit
Beim Trommelschall.

R. Burns.

Seid nicht gar zu niedergeschlagen," sagte der Sergeant Bothwell zu seinem Gefangenen, als sie nach dem Hauptquartier ritten. „Ihr seid ein hübsches kluges Bürschchen und von guter Familie; das Schlimmste, was Euch passiren könnte, wäre gehängt werden, und das ist das Loos manches braven Jungen. Ich sag es Euch rund heraus, Euer Leben ist dem Gesetz verfallen, wenn Ihr Euch nicht unterwerft und mit einem ordentlichen Stück Geld von Eures Onkels Vermögen loskommt. Der kann schon herhalten."

„Das quält mich mehr als alles Uebrige," sagte Heinrich. „Er trennt sich nur mit Schmerzen von seinem Gelde, und da er durchaus unschuldig daran ist, daß ich diesem Mann ein Obdach für die Nacht gegeben, so wünschte ich zu Gott, daß, wenn ich mit dem Leben davon komme, die Buße derartig wäre, daß ich sie einzig und allein tragen könnte."

„Nun, vielleicht wird man Euch vorschlagen," meinte Bothwell, „in irgend ein schottisches Regiment einzutreten, das im Auslande steht. Das ist kein übler Dienst; wenn Eure Freunde thätig sind, und es einmal tüchtig zum Klopfen kommt, könnt Ihr bald avanciren."

„Ich weiß wahrlich nicht,“ erwiderte Morton, „ob ein solcher Urtheilsspruch nicht das beste wäre, was mir begegnen könnte.“

„Ei, da seid Ihr am Ende gar kein richtiger Whig,“ sagte der Sergeant.

„Ich habe mich bis jetzt mit keiner Partei im Staate eingelassen,“ sagte Heinrich, „sondern bin ruhig zu Hause geblieben und habe oft ernstlich daran gedacht, in eins der auswärtigen Regimenter einzutreten.“

„Wirklich?“ erwiderte Bothwell; „nun, allen Respect vor Euch! ich selbst habe manch lieben Tag in Frankreich bei der schottischen Garde gedient. Ich will verdammt sein, wenn man dort nicht Disciplin lernt! Sie kümmern sich um Euer Thun und Lassen keine Bohne, wenn Ihr außer Dienst seid; fehlt Ihr aber einmal beim Appell, dann sollt Ihr sehn, wie sie Euch dran kriegen. Ich will des Teufels sein, wenn mich nicht der alte Hauptmann Montgomerie am Zeughause in vollem Harnisch, mit Armschienen und Sturmhaube in der brennendsten Sonnengluth Wache stehen ließ, daß ich zuletzt gebacken war wie eine Schildkröte in Port-Royal. Ich habe bei mir geschworen, nie wieder zu fehlen, wenn Franz Stuart aufgerufen wird, und müßt ich auch die Karten auf der Trommel liegen lassen. — Ja, Disciplin ist die Hauptsache.“

„In jeder andern Hinsicht gefiel Euch der Dienst?“ sagte Morton.

„Par excellence!“ sagte Bothwell. „Weiber, Wein und Zechgelage — alles umsonst zu kriegen! Und wenn Ihrs gar mit Eurem Gewissen vereinigen könnt, einem feisten Pfaffen weis zu machen, er habe Aussicht Euch zu bekehren, so hilft der Euch wahrhaftig selber noch zu solcher Herzstärkung, um sich Eurer Zuneigung zu versichern. Wo findet Ihr einen stutzohrigen Whigpfaffen, der so artig mit Euch wäre?“

„Nirgends, darin stimme ich Euch bei,“ sagte Heinrich; „was war denn aber Euer Hauptdienst?“

„Des Königs Person zu bewachen,“ sagte Bothwell; „für die Sicherheit des großen Ludwig zu sorgen, mein Junge, und dann und wann etwas unter den Huguenotten, d. h. den Protestanten, herum zu fuchteln. Da hatten wir freien Spielraum, was mich so ziemlich auf den Dienst hier zu Lande vorbereitete. Aber kommt!

da Ihr ein buen camarado seid, wie die Spanier sagen, so muß ich Euch wohl mit ein paar von Eures Oheims Goldfüchsen versehn. Das ist so Brauch bei uns Draufgängern. Wir müssen keinen netten Burschen darben lassen, so lange wir selbst Geld haben."

Mit diesen Worten zog er seine Börse, nahm ein paar Goldstücke heraus und reichte sie ungezählt unserm Heinrich. Dieser lehnte die Freundlichkeit ab und versicherte, daß er ohne Schwierigkeit von seinem Oheim Unterstützung erhalten werde.

„Gut," sagte Bothwell, „in diesem Falle müssen die gelben Schufte noch ein Weilchen als Ballast in meinem Beutel bleiben. Ich habe es mir zur Regel gemacht, die Kneipe nie zu verlassen, so lange mein Beutel noch schwer genug ist, um sich übers Wirthshausschild werfen zu lassen. Ist er so leicht, daß ihn der Wind zurückweht, dann heißt es: gespornt und gesattelt! — Wir müssen ihn auf die eine oder andere Weise wieder füllen. Aber was ist denn das für ein Thurm vor uns, der sich so auf der steilen Anhöhe über die Wälder hinweg erhebt, die ihn von allen Seiten umgeben?"

„Das ist das Schloß von Tillietudlem," sagte einer der Soldaten. „Die alte Frau von Bellenden wohnt dort. Sie ist eine der wohlwollendsten Damen der Umgegend und dazu eine Soldatenfreundin. Ich habe vier Wochen dort im Quartier gelegen, als ein verdammter Hund von einem Whig mich hinter einer Schafhürde hervor verwundet hatte, und wollte noch so eine Wunde aushalten für ein so gutes Quartier."

„Wenn dem so ist," sagte Bothwell, „so will ich ihr im Vorbeigehen meine Aufwartung machen und sie für die Leute und Pferde um Erfrischungen bitten. Ich bin so durstig, als hätte ich zu Milnwood nichts zu trinken gekriegt. Aber es ist doch hübsch in diesen Zeitläuften," fuhr er zu Heinrich gewendet fort, „daß des Königs Soldat an keinem Hause vorbei kommt, wo er nicht Erfrischungen erhält. In Häusern wie zu Tilli— wie heißts doch? gibt man uns freiwillig, in den Häusern der bekannten Schwärmer greift man zu und nimmt mit Gewalt, und bei den gemäßigten Presbyterianern und andern verdächtigen Leuten regalirt man uns aus Furcht; so wird stets unser Durst auf diese oder jene Weise gelöscht."

„Und Ihr beabsichtigt also deshalb nach dem Schlosse zu gehen?“ fragte Heinrich ängstlich.

„Ohne Frage,“ antwortete Bothwell. „Wie könnte ich meinem Vorgesetzten günstig von den schönen Grundsätzen der würdigen Dame berichten, wenn ich nicht ihren Sekt gekostet habe? — Denn mit Sekt rückt sie ganz gewiß heraus; der ist Euch der Lieblingstrost der alten hochadeligen Wittwen, wie leichter Rothwein der Trank Eurer Lairds auf dem Lande ist.“

„Wollt Ihr durchaus hin,“ sagte Heinrich, „so nennt ums Himmels willen meinen Namen nicht, setzt mich auch den Blicken einer Familie nicht aus, die mich kennt. Laßt mich unterdeß einen Eurer Soldatenmäntel umnehmen und erwähnt meiner bloß im allgemeinen als eines Gefangenen unter Eurer Aufsicht.“

„Mit dem größten Vergnügen,“ sagte Bothwell; „ich habe versprochen, Euch höflich zu behandeln und weiß mein Wort zu halten. — Hier, Andrews, wirf den Mantel um den Gefangenen und nenne seinen Namen nicht; verschweige auch, wo wir ihn gefangen, wenn Du nicht auf einem hölzernen Gaul reiten[1]) willst.

Sie erreichten nun einen gewölbten Thorweg mit Schießlucken und Thürmen, von denen der eine bis auf den unteren Stock ganz zusammengestürzt war, und dem Bauer, der den andern Thurm bewohnte, als Kuhstall diente. Das Thor selbst war während des Bürgerkrieges durch Monks Soldaten abgebrochen und nicht wieder aufgebaut worden, weshalb Bothwell mit seinen Leuten ungehindert durchreiten konnte. Der sehr steile, enge und mit großen runden Steinen gepflasterte Pfad zog sich an der Seite des jähen Felsens im Zickzack hinan und ließ die Burg, die senkrecht über ihren Köpfen zu schweben schien, mit ihren äußeren Bollwerken bald sehen, bald verschwinden. Die Ueberbleibsel der gothischen Befestigungswerke waren von einer Stärke und Festigkeit, daß Bothwell unwillkürlich ausrief: „Es ist gut, daß dieser Platz in wackern und loyalen Händen ist. Bei Gott, hätte der Feind ihn, so könnte ein Dutzend alte Whigweiber ihn mit bloßen Kunkeln gegen eine

---

1) Eine unter den Stuarts übliche Militärstrafe. Es scheint, daß der Bestrafte mit dem Gesicht nach hinten auf das hölzerne Pferd gesetzt wurde, und daß man ihm die Füße unter dem Bauch desselben zusammenband, oder sie mit Gewichten belastete.

Schwadron Dragoner vertheidigen, wenigstens, wenn sie nur halb so viel Schneide hätten wie die Alte zu Milnwood. Bei meinem Leben," fuhr er fort, als sie vor dem großen Doppelthurm und dessen Bollwerken und Vorsprüngen standen, „'s ist ein herrlicher Platz, der, wie die halbverlöschte Inschrift über dem Thore sagt — wenn mir mein bischen Latein nicht ganz in die Wicken gegangen ist — von Sir Ralph von Bellenden im Jahre 1350 gegründet worden ist, ein respektables Alter. Ich muß die Dame mit gebührender Ehrfurcht begrüßen, wenns mir auch Mühe macht, Complimente hervorzusuchen, mit denen ich, als ich noch solche Gesellschaft aufsuchte, um mich warf."

Während dieses Selbstgesprächs meldete der Kellermeister, der die Soldaten durch eine Schießscharte beobachtete, seiner Gebieterin, daß ein Commando Dragoner, oder, wie er glaube, Leibgardisten mit einem Gefangenen am Thore warte.

„Es ist ausgemacht und ganz gewiß," sagte Gudyill, „der sechste Mann ist ein Gefangener; denn sein Pferd wird geführt, und die zwei vorreitenden Dragoner haben ihre Karabiner herausgezogen und auf die Schenkel gestützt. So bewachten wir immer die Gefangenen in den Tagen des großen Marquis."

„Königliche Soldaten?" sagte die Dame, „vermuthlich verlangen sie Erquickung. Geht, Gudyill, heißt sie willkommen und laßt ihnen alles reichen, was das Schloß an Vorrath und Futter hergeben kann. — Und warte! sag der Zofe, daß sie mir meinen schwarzen Schleier und Mantel bringe. Ich will selbst hinunter und sie empfangen, man kann der königlichen Leibgarde nicht zu viel Achtung beweisen in Zeiten, wo sie so viel für die Aufrechthaltung des königlichen Ansehens thut. Und hört, Gudyill, sagt Jenny Dennison, sie solle ihren Schmuck anlegen, um vor mir und meiner Nichte hergehen zu können; drei Frauen sollen hinter uns gehen, und meine Nichte soll sogleich kommen."

In voller Rüstung und bekleidet, wie sie angeordnet hatte, segelte jetzt Lady Margarethe mit aller Würde und Feierlichkeit in den Hof hinab. Sergeant Bothwell begrüßte die stolze und ehrwürdige Dame mit einer Zuversicht, die etwas von dem leichten und ungezwungenen Benehmen der lockeren Männer von Welt am Hofe Karls II. und gar keinen Beischmack von den rohen plum-

pen Sitten eines Dragonerunteroffiziers hatte. Seine Sprache und sein Benehmen schienen sich für diese Zeit und Gelegenheit zu verfeinern; denn er hatte wirklich in seinem vielbewegten, abenteuerlichen und ausschweifenden Leben bisweilen einen Umgang genossen, der mehr seiner Abkunft als seiner gegenwärtigen Stellung angemessen war.

Als ihn die Matrone fragte, ob sie ihm irgend wie dienen könne, antwortete er mit einer tiefen Verbeugung, daß sie diese Nacht noch einige Meilen weiter reiten müßten, und daß ihnen die Erlaubniß, ein Stündchen die Pferde hier rasten zu lassen, höchst angenehm sein würde.

„Das gewähre ich äußerst gern," antwortete Lady Margarethe, „und ich glaube, meine Leute werden Sorge tragen, daß es weder Menschen noch Pferden an geeigneten Erfrischungen gebricht."

„Wir wissen wohl, gnädige Frau," fuhr Bothwell fort, „daß die Leute des Königs innerhalb der Mauern von Tillietudlem stets in solcher Weise empfangen wurden."

„Wir haben uns bestrebt, unsere Pflicht bei allen Gelegenheiten in loyaler Ergebenheit zu erfüllen," antwortete Lady Margarethe auf dieses Compliment, „sowohl gegen unsern Monarchen selbst, als auch gegen dessen Anhänger und hauptsächlich gegen seine treuen Soldaten. Es ist noch nicht so gar lange und wahrscheinlich hat Seine geheiligte Majestät es auch nicht vergessen, daß er selbst mein armes Haus mit seiner Gegenwart beehrte und in einem Zimmer frühstückte, welches Euch, Herr Sergeant, meine Kammerfrau zeigen soll, wir nennen es heute noch das Königszimmer."

Inzwischen hatte Bothwell seine Leute absitzen lassen und vertraute die Pferde einer Abtheilung und den Gefangenen einer andern, so daß er selbst ungestört die Unterhaltung fortsetzen konnte, welche die Lady so herablassend begonnen hatte.

„Da der König, mein Herr, die Ehre gehabt hat, sich Eurer Gastfreundschaft zu erfreuen, so wundere ich mich nicht, daß sich dieselbe auch auf die erstreckt, welche ihm dienen und deren Hauptverdienst darin besteht, dies mit Treue zu thun. Uebrigens stehe ich in näherer Beziehung zu Seiner Majestät, als dieser grobe rothe Rock anzudeuten scheint."

„Wirklich, mein Herr?“ sagte Lady Margarethe; „Ihr habt vermuthlich zu seinem Hausstande gehört?“

„Nicht so eigentlich zu seinem Hausstande, sondern vielmehr zu seinem Hause, eine Verbindung, durch welche ich die Verwandtschaft der angesehensten Häuser Schottlands ansprechen kann, selbst Tillietudlem nicht ausgenommen.“

„Wie,“ sagte die alte Lady, sich stolz emporrichtend, da sie das eben Vernommene für einen frechen Scherz hielt, „ich verstehe Euch nicht, mein Herr!“

„In meiner Lage ist es wirklich thöricht, das zu erwähnen, gnädige Frau,“ antwortete der Krieger; „aber Ihr müßt von der Geschichte und dem Unglück meines Großvaters, Franz Stuart, gehört haben, dem Jakob I., sein leiblicher Vetter, den Titel Bothwell gab, wie ihn mir meine Kameraden als Spitznamen geben. Er brachte ihm am Ende eben nicht mehr Vortheil als mir.“

„So?“ sagte Lady Margarethe mit Theilnahme und großem Erstaunen. „Ich habe allerdings oft vernommen, daß der Enkel des letzten Grafen in dürftigen Umständen sei, aber ihn in so niederem Dienstgrade zu sehen, hätte ich nimmermehr erwartet. Welch widriges Geschick kann bei solchen Verbindungen Euch dahin gebracht haben — —“

„Gar nichts Ungewöhnliches, gnädige Frau,“ sagte Bothwell, die begonnene Frage unterbrechend, „ich habe auch, so gut wie meine Nachbarn, Augenblicke günstigen Geschickes erfahren, habe meine Flasche mit Rochester geleert, mit Buckingham lustige Streiche ausgeführt und vor Tanger an Sheffields Seite gefochten. Aber mein Glück war nie von Dauer, ich konnte meine Zechgefährten nie zu nützlichen Freunden machen — vielleicht fühlte ich auch nicht genug,“ — fuhr er mit einiger Bitterkeit fort, „wie sehr der Nachkomme der schottischen Stuarts geehrt wurde, wenn er zu den Gelagen von Wilmot und Villiers zugelassen wurde.“

„Aber Eure schottischen Freunde, Herr Stuart, Eure so zahlreichen und mächtigen Verwandten?“

„Nun ja, gnädige Frau,“ erwiderte der Sergeant, „ich glaube wohl, daß mich einige von ihnen zu ihrem Wildhüter gemacht hätten, da ich ein leidlicher Schütze bin, einige hätten mich wohl auch als ihren Bravo gedungen, denn ich weiß mein Schwert zu

führen, und hier und da wäre vielleicht einer gewesen, der in Ermangelung bessern Umgangs mich zum Gesellschafter gemacht haben würde, da ich meine drei Flaschen Wein vertragen kann, — aber ich weiß nicht, wie es kommt, muß ich einmal Dienste thun, so ist mir der meines Vetters Karl der liebste von allen, wenn der Lohn auch noch so gering und die Livree weit entfernt ist glänzend zu sein.“

„Das ist doch ein Schimpf und eine unauslöschliche Schande!“ sagte Lady Margarethe. „Warum wendet Ihr Euch nicht an Seine geheiligte Majestät? Er wird erstaunt sein, wenn er hört, daß ein Sprößling seiner erlauchten Familie —“

„Verzeiht, gnädige Frau,“ unterbrach der Sergeant, „ich bin nur ein schlichter Soldat, und Ihr werdet mich entschuldigen, das weiß ich, wenn ich behaupte, daß Seine geheiligte Majestät mehr daran denkt, selbst Sprößlinge zu setzen als die zu ernähren, welche von seinen und seiner Großväter Ahnen gepflanzt wurden.“

„Gut, Herr Stuart,“ sagte Lady Margarethe, „eins müßt Ihr mir versprechen, daß Ihr diese Nacht in Tillietudlem bleibt, morgen erwarte ich Euren Commandanten, den tapfern Claverhouse, dem König und Vaterland so viel wegen seiner Thaten gegen diejenigen schulden, welche gern die Welt umkehren möchten. Ich will mit ihm in Betreff Eurer schnellen Beförderung sprechen und gewiß, er fühlt zu sehr, was dem Blute in Euren Adern und dem Verlangen einer Dame gebührt, die von Seiner Majestät so sehr ausgezeichnet wurde, um besser für Euch zu sorgen, als es bisher geschehen ist.“

„Ich bin Ew. Gnaden sehr verbunden und will gern mit meinem Gefangenen hier bleiben, weil es Euer Wunsch ist, besonders aber, weil ich ihn dann am ehesten dem Obersten Graham vorstellen und seine letzten Befehle in Betreff des jungen Menschen empfangen kann.“

„Wer ist Euer Gefangener? bitte,“ fragte Lady Margarethe.

„Ein junger Mensch aus der bessern Klasse hier in der Nachbarschaft, der so leichtsinnig gewesen ist, einem von des Primaten Mördern Zuflucht zu gewähren und dem Hunde das Entkommen zu erleichtern.“

„Pfui über ihn!“ sagte Lady Margarethe; „ich bin nur allzu

geneigt, die Beleidigungen zu vergeben, die mir diese Schurken zugefügt, obgleich einige unter ihnen von der Art sind, daß ich sie nicht leicht vergessen kann, aber wer die Thäter eines so grausamen und überdachten, an der Person eines Erzbischofs verübten Mordes beschützen kann, pfui über ihn! Wenn Ihr ihn, ohne Eure Leute allzusehr zu belästigen, sicher haben wollt, so soll Harrison oder Gudyill den Schlüssel unseres Burgverließes suchen. Es ist seit dem Siege bei Kilsythe noch nicht geöffnet worden, wo mein armer Sir Arthur Bellenden zwanzig Whigs einstecken ließ. Auch liegt es nur zwei Stock unter der Erde und ist nicht ungesund, besonders da es, wenn mir recht ist, irgendwo eine Oeffnung ins Freie hat."

„Verzeiht, gnädige Frau," antwortete der Sergeant, „ich glaube wohl, daß es ein vortrefflicher Kerker ist, aber ich habe versprochen, den Burschen höflich zu behandeln, und ich will dafür sorgen, daß ihm das Entrinnen unmöglich gemacht wird. Die Wachthabenden sollen ihn so fest halten, als wären seine Beine im Stock und seine Finger in Daumschrauben."

„Gut, Herr Stuart," erwiderte die Lady; „Ihr kennt am besten Eure Pflicht. Ich wünsche Euch von Herzen guten Abend und überlasse Euch der Fürsorge meines Verwalters Harrison. Ich würde Euch bitten, uns Gesellschaft zu leisten, aber ein — ein — ein — —"

„O es bedarf keiner Entschuldigung, gnädige Frau, ich weiß wohl, der grobe rothe Rock König Karls II. muß alle Vorrechte des rothen Blutes von König Jakob V. her vertilgen."

„In meinen Augen gewiß nicht, Herr Stuart; Ihr thut mir Unrecht, wenn Ihr dies denkt. Ich will morgen mit Eurem Obristen sprechen, und Ihr werdet Euch gewiß bald in einem Range befinden, wo keine Anomalien mehr auszugleichen sind."

„Ich fürchte," sagte Bothwell, „Eure Güte wird sich getäuscht finden; doch bin ich Euch für Eure Absicht verbunden und will jedenfalls mit Herrn Harrison eine lustige Nacht zubringen."

Lady Margarethe nahm einen ceremoniösen Abschied, und zwar mit der Achtung, die sie dem königlichen Blute schuldig zu sein glaubte, sogar wenn dasselbe nur in den Adern eines Gardesergeanten floß, und versicherte Herrn Stuart wiederum, daß alles im Schlosse Tillietudlem zu seiner und seiner Leute Verfügung stehe.

Sergeant Bothwell ermangelte nicht, die Dame beim Wort zu nehmen, und vergaß bald die Höhe, von der seine Familie herabgestiegen war, bei einem fröhlichen Zechgelage, zu welchem Herr Harrison nicht nur das Beste aus dem Keller brachte, sondern auch seinen Gast durch jenes verführerische Beispiel, welches beim Trinken mehr gilt als irgend eine Vorschrift, in besonderer Weise anregte. Der alte Gudyill schloß sich einer Gesellschaft an, welche so sehr nach seinem Geschmacke war, gerade wie Davy im zweiten Theile Heinrichs IV. an den Schwelgereien seines Herrn, des Richters Shallow, Theil nimmt. Mit Gefahr den Hals zu brechen rannte er in den Keller, um ein geheimes Behältniß zu plündern, das, wie er vorgab, nur ihm allein bekannt war, und welches während seines Kellermeisteramtes niemals einem andern als einem Königsfreunde eine Flasche geliefert habe, noch je liefern werde.

„Als der Herzog hier speiste," sagte der Kellermeister, der sich in einiger Entfernung vom Tische niedergelassen, da ihm Bothwells Stammbaum eine ehrfürchtige Entfernung aufnöthigte, die er bei jedem Absatze seiner Rede um eine halbe Elle geringer machte, „als der Herzog hier speiste, wünschte die Gnädige durchaus eine Flasche von diesem Burgunder," hier rückte er etwas näher, — „aber ich weiß nicht, wie es kam, Herr Stuart, ich traute ihm nicht recht. Ich hielt ihn nicht für einen Freund der Regierung, wie er vorgab, der Familie ist nicht zu trauen. Dieser alte Herzog Jakob verlor seine Courage, ehe er seinen Kopf verlor, und der Worcester-Mann war nur ein sehr schlechter Schmaus, weder gut gekocht, noch gebraten." Mit dieser witzigen Bemerkung vollendete er seine erste Parallele, und begann im Zickzack, nach der Art eines geschickten Ingenieurs, seine Annäherung an den Tisch fortzusetzen. „Je mehr also die gnädige Frau schrie: „Burgunder für Seine Gnaden! Alten Burgunder, vom besten Burgunder, den Neunundbreißiger!" — desto mehr sagte ich zu mir: Hol mich der Teufel, wenn ein Tropfen in seine Kehle fließt, ehe ich seine Grundsätze kenne; Sekt und Claret sind gut genug für ihn. Nein, nein, meine Herren, so lange ich im Schlosse Tillietudlem das Kellermeisteramt verwalte, soll kein Mensch, dessen Treue bezweifelt werden kann, das Beste von unsern Vorräthen bekommen. Finde ich aber einen, der dem König und seiner Sache, sowie dem ge-

mäßigten Bischofsthum anhängt, wenn ich, wie gesagt, einen Mann finde, der zur Kirche und Krone hält, wie ich selbst zu meines Herrn und Montroses Lebzeiten, dann ist nichts im Keller zu gut, um es ihm nicht zu geben."

Inzwischen hatte er sich in einem Hauptpunkte der Festung festgesetzt, oder, mit andern Worten, seinen Stuhl dicht an den Tisch gerückt. „Und nun, Herr Franz Stuart von Bothwell, habe ich die Ehre, auf Eure Gesundheit zu trinken. Ich wünsche Euch eine Offizierstelle und viel Glück bei Eurem Geschäfte, das Land von Whigs und Rundköpfen, von Schwärmern und Covenantern rein zu harken."



Bothwell, der, wie sich leicht denken läßt, längst aufgehört hatte in der Wahl seines Umgangs scrupulös zu sein, that dem Kellermeister gern Bescheid, indem er zugleich die Vortrefflichkeit des Weines lobte, und Herr Gudyill, der schon ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft war, versah sie unablässig mit neuen Stoffen zur Fröhlichkeit, bis zum nächsten Morgen.

Kapitel IX.

Stieg ich mit Dir denn in den Nachen ein,
Zu schaukeln nur im Sommersonnenschein?
Soll ich vom Schiff hinweg zum Ufer streben,
Wenn Wogenschwall und Stürme sich erheben?
Prior.

Während Lady Margarethe mit dem hochadligen Dragonersergeanten das obige Gespräch pflog, beehrte ihre Enkelin, die ihrer Großmutter Begeisterung für alles, was dem königlichen Blute entstammte, in etwas geringerem Grade theilte, den Sergeanten Bothwell bloß mit einem einzigen Blicke, der ihr eine große gewaltige Gestalt mit rauhen, harten Zügen zeigte, in denen sich Stolz, sorgenloser Leichtsinn und Unzufriedenheit mischten. Die andern Soldaten fesselten ihre Aufmerksamkeit noch viel weniger; von dem Gefangenen dagegen, obgleich er eingehüllt und vermummt war, konnte sie unmöglich ihr Auge wenden. Sie tadelte sich selbst darüber, daß sie einer Neugierde nachgab, die dem Gegenstande derselben unangenehm zu sein schien.

„Ich möchte wohl wissen, wer dieser arme Mensch ist," sagte sie zu Jenny Dennison, ihrer Dienerin.

„Ich dachte das eben auch, Fräulein Editha; aber Cuddie Headrigg kanns nicht sein, der ist schlanker und nicht so stark."

„Vielleicht," fuhr Fräulein Bellenden fort, „ist es einer von unsern armen Nachbarn, für dessen Schicksal wir Ursache hätten, etwas zu thun."

„Ich kann bald erfahren, wer's ist," sagte die kecke Jenny, „wenn die Reiter nur erst in Ruhe sind und sich's bequem machen. Den einen davon kenne ich recht gut, den hübschesten und jüngsten."

„Ich glaube, Du kennst alle jungen und müßigen Bursche in der Umgegend," erwiderte ihre Gebieterin.

„O nein, Fräulein Editha, so weit dehne ich meine Bekanntschaften doch nicht aus. Natürlich muß unser eins zuletzt die Leute am Gesicht kennen lernen, wenn sie immer stehen und Maulaffen feilhalten, und einen in der Kirche und auf dem Markte anstieren. Aber gesprochen habe ich noch wenig junge Leute, die hier im Hause ausgenommen, und die drei Stennisons und Tom Rand und den jungen Müller, und die fünf Howisons in Neithershiels, und den langen Tom Gilry, und — —"

„O, ich bitte Dich, kürze Deine Liste von Ausnahmen ab, die wirklich zu lang zu werden droht; sag mir nur, woher Du den jungen Soldaten kennst."

„Ei, Fräulein Editha, es ist ja Tom Halliday, der Soldatentom, wie man ihn heißt; er wurde verwundet beim Conventikel von Guterside und lag hier in der Kur. Ich kann ihn bitten um was ich will, der Tom schlägt mir nichts ab, dafür steh ich."

„So versuch es," sagte Fräulein Editha, „ob Du eine Gelegenheit findest, ihn nach dem Namen des Gefangenen zu fragen, dann komm in mein Zimmer und sage mir, was Du gehört hast."

Jenny Dennison entfernte sich mit dem Auftrage, kehrte aber bald mit einem Gesicht zurück, das deutlich zeigte, wie bestürzt sie war, und daß sie an dem Schicksal des Gefangenen den lebhaftesten Antheil nehme.

„Was hast Du?" fragte Editha ängstlich, „ists doch der arme Cuddie?"

„Cuddie, Fräulein Editha? o nein, es ist nicht Cuddie," schluchzte das treue Kammermädchen, das recht gut wußte, wie viel Schmerz die Nachricht ihrer jungen Gebieterin verursachen mußte. „Ach du lieber Himmel! Fräulein Editha, es ist ja der junge Milnwood selbst."

„Der junge Milnwood!" rief Editha, bis auf den Tod erschrocken; „es ist unmöglich — rein unmöglich! Sein Oheim hält sich zu den Indulgenzgeistlichen, hat nicht die geringste Verbindung mit dem widerspenstigen Volk, und er selbst hat sich nie in diese unselige Spaltung gemischt. Er ist gänzlich unschuldig; er müßte denn für irgend ein verletztes Recht sich erhoben haben."



Die Presbyterianer, 9. Kap.

„O mein theures Fräulein!“ sagte die Dienerin, „heut zu Tage fragt man nicht, was Recht oder Unrecht ist; wäre er so unschuldig wie ein neugebornes Kind, sie würden doch, wenns ihnen einfiele, ein Mittel finden, ihn für schuldig zu erklären; aber Tom Halliday sagt, es könne ihm den Kopf kosten, denn er habe einen von den fünf Männern beherbergt, die den alten Kerl von Erzbischof erschlagen haben.“

„Den Kopf!“ rief Editha, schnell aufspringend, mit bebendem, hastigem Tone sprechend, „das kann nicht sein, das darf nicht sein. Ich will mit ihm sprechen, sie sollen ihm nichts zu Leide thun.“

„O mein theures gnädiges Fräulein, denkt doch an Eure Großmama, denkt an die Gefahr und an die Schwierigkeit,“ entgegnete Jenny. „Er ist unter strengem Gewahrsam, bis Claverhouse morgen kommt, und wenn er sich nicht völlig rechtfertigt, so, sagt Tom Halliday, werden sie's kurz mit ihm machen. Niedergekniet! — Fertig! — Schlagt an! — Feuer! — gerade wie sie's mit dem alten tauben John Macbriar machten, der keine von den an ihn gerichteten Fragen verstand und ums Leben kam, weil er nicht hörte.“

„Jenny,“ sagte die junge Dame, „muß er sterben, so sterb ich mit ihm. Es ist jetzt nicht Zeit von Gefahr und Schwierigkeiten zu sprechen, ich will einen Plaid umwerfen und mit Dir hinunter an den Ort schleichen, wo sie ihn gefangen halten. Ich will mich der Wache zu Füßen werfen und den Menschen beschwören, so wahr er selig zu werden hofft —“

„Gott behüte,“ unterbrach das Mädchen, „unser junges Fräulein zu den Füßen des Soldatentom! mit dem von seiner Seele sprechen, dem armen Schelm, der kaum weiß, ob er eine hat oder nicht, außer wenn er bei ihr schwört — das geht nicht an. Aber was sein muß, muß sein, und ich werde eine Liebessache nicht verlassen. Wenn Ihr den jungen Milnwood durchaus sehen müßt, so will ich alle Gefahr auf mich nehmen und Tom Halliday zu bearbeiten suchen. Aber Ihr müßt mich gewähren lassen, und kein Wort sprechen, er hält am östlichen Theile des Thurms Wache bei Milnwood.“

„Geh, geh, hole meinen Plaid,“ sagte Editha. „Verschaff mir nur seinen Anblick, und ich werde schon ein Mittel finden, ihn der Gefahr zu entreißen. — Eile, wenn Du je etwas von mir hoffst.“

Jenny eilte und kehrte bald mit einem Plaid zurück, in welchen Editha sich hüllte, so daß ihr Antlitz völlig und ihre Person theilweise bedeckt war. Dies war die Art, wie Damen in dieser Zeit den Plaid trugen, so daß die ehrwürdigen Kirchenväter mehr denn einmal ein förmliches Verbot gegen solche Tracht ergehen ließen, weil sie meinten, daß sie den Liebesintriguen Vorschub leistete. Aber die Mode war auch diesmal mächtiger als das Gesetz, und so lange Plaids getragen wurden, gebrauchten die Frauen aus allen Ständen sie gelegentlich als eine Art Schleier. In England trugen die Frauen schon zu Shakespeares Zeit eine Art Masken, wenn sie sich öffentlich zeigten oder sich der Sonne auszusetzen hatten. Männer trugen Schleier oder zogen den Mantelkragen über das Gesicht. Nachdem Editha sich so eingehüllt hatte, eilte sie am Arm ihrer Dienerin mit wankenden Schritten an den Ort, wo Morton gefangen gehalten wurde. Es war ein kleines Gemach in einem der Thürme, das an eine Gallerie stieß, auf welcher die Schildwache auf- und abging. Denn der Sergeant Bothwell, der gewissenhaft sein Wort hielt, und vielleicht auch auf des Gefangenen Jugend und Benehmen Rücksicht nahm, hatte ihm die Kränkung erspart, den Posten in sein Zimmer zu stellen. Halliday ging daher mit einem Carabiner im Arm in der Gallerie auf und ab, tröstete sich von Zeit zu Zeit mit einem Schluck aus der gewaltigen Bierkanne, die an einem Ende des Ganges auf dem Tische stand und summte das muntere schottische Liedchen:

„Zwischen Johnston und Dundee, da liegt ein Revier,
Dorthin ziehst du, Schätzchen, dereinst mit mir.“

Jenny Dennison ermahnte das Fräulein nochmals, ihr freie Hand zu lassen.

„Ich weiß mit dem Soldaten richtig umzugehen,“ sagte sie, „ich kenne seine Art, denn so roh er auch ist — aber Ihr dürft kein einzig Wörtchen sprechen.“

Sie öffnete die Thür der Gallerie, gerade als die Wache derselben den Rücken zugewendet, und in die Weise einfallend, die er trällerte, sang sie mit dem koketten Tone bäuerischen Scherzes:

„Und zög ich dem armen Soldaten nach,
Es brächte bei Freunden und Eltern mir Schmach,
Ein Laird oder Lord, die passen zu mir,
Darum zieh ich nimmer und nimmer mit dir.“

„Eine hübsche Aufforderung, beim Jupiter!“ rief die Wache und drehte sich um, „und gar zwei auf einmal! Aber es ist nicht leicht, den Soldaten mit seinem eigenen Bandelier zu prügeln; darauf nahm er das Lied wieder auf, wo das Mädchen innegehalten:

„Und wenn du mir folgst, so mach ich dich froh,
Du theilst meinen Tisch und mein Lager von Stroh;
Und marschiren beim Klange der Trommeln wir,
So ziehst du, mein Schätzchen, dereinst mit mir.“

„Nun komm, hübsches Dirnlein, und gib mir einen Schmatz für mein Lied.“

„Das fällt mir nicht ein, Herr Halliday,“ antwortete Jenny mit einem Blick und einem Tone, der gerade die nöthige Verachtung über den Vorschlag ausdrückte, und verlaßt Euch darauf, Ihr werdet meine Gesellschaft nicht lange genießen, wenn Ihr nicht artiger seid. — Ich kam nicht mit meiner Freundin her, um solchen Unsinn zu hören — Ihr solltet Euch was schämen, das solltet Ihr wahrhaftig.“

„Nun, welcher Unsinn hat Euch denn hergeführt, Jungfer Dennison?“

„Meine Verwandte hat ein besonderes Geschäft mit Eurem Gefangenen, dem jungen Herrn Heinrich Morton, und ich komme mit ihr, um mit ihm zu sprechen.“

„Den Teufel auch!“ antwortete die Schildwache. „Wie denkt Ihr denn mit Eurer Base hineinzukommen? Durch das Schlüsselloch zu schlüpfen, seid Ihr viel zu dick, und vom Thür öffnen kann nicht die Rede sein.“

„Die Rede braucht nicht davon zu sein; aber geschehen kanns,“ versetzte das beharrliche Mädchen.

„Wollen sehen, meine artige Jenny,“ sagte der Soldat, und sang, während er auf- und abging:

„Schau hinein ins Brünnelein,
Hannchen, liebes Hannchen;
Schaust darin dein Antlitz fein,
Schaust dich, schmuckes Hannchen.“

„So wollt Ihr uns also nicht hineinlassen, Herr Halliday? Gut, schon gut. Dann habt Ihr mich und dies hübsche Ding da zum letzten Mal gesehen,“ sagte Jenny, und hielt zwischen Daumen und Zeigefinger einen Silberthaler.

„Gib ihm Gold! gib ihm Gold!“ flüsterte ihr das Fräulein ängstlich zu.

„Silber ist schon viel zu gut für einen Burschen, der sich nichts daraus macht, ob ihm ein hübsches Mädchen zuwinkt oder nicht. Und was noch schlimmer wäre, er dächte am Ende, es stecke mehr hinter Euch, als eine Base von mir. Wahrhaftig, das Silber sitzt bei uns nicht so dick, geschweige denn Gold!“

Als sie ihrem Fräulein diesen Rath leise zugeflüstert, sagte sie laut: „Meine Base will nicht länger warten, Herr Halliday, also — gute Nacht!“

„Wart ein wenig! wart ein wenig!“ sagte der Soldat, „sagt mal, Jenny, wenn ich Eure Base mit dem Gefangenen sprechen lasse, so müßt Ihr mir so lange Gesellschaft leisten, bis sie wieder heraus kommt, dann können wir alle zufrieden sein.“

„Da müßte mir der Satan in den Beinen sitzen,“ sagte Jenny; „glaubt Ihr, meine Base und ich wären hergekommen, unsern guten Namen zu verlieren, indem wir mit Euch oder Eurem Gefangenen schwatzten, ohne daß jemand sieht, daß es ehrlich zugeht? Ei, ei! welcher Unterschied ist doch zwischen Versprechen und Erfüllen bei gewissen Leuten? Ihr wolltet immer den armen Cuddie bei mir herabsetzen, aber hätt ich ihn um eine Gefälligkeit gebeten, er hätte sich nicht zweimal bitten lassen, und wärs ihm auch an den Hals gegangen.“

„Der verdammte Cuddie!“ rief der Dragoner, „es wird ihm noch allen Ernstes den Hals kosten, hoff ich. Ich habe ihn heute zu Milnwood mit der alten puritanischen Vettel von Mutter gesehen, und hätt ich gedacht, daß er mir hier wieder aufgetischt würde, so hätte ich ihn meinem Pferde an den Schwanz gebunden — Ursache genug hätten wir dazu.“

„Gut, sehr gut — seht nur zu, daß Ihr nicht noch mit dem Cuddie von weitem zu thun kriegt, wenn Ihr ihn mit so vielen rechtschaffenen Leuten zwingt, auf die Moore zu gehen. Er trifft sein Ziel. Beim Vogelschießen war er der dritte, und auf sein Versprechen kann man sich verlassen, wie auf sein Auge und seine Hand, obgleich er nicht so viel Aufsehens davon macht, wie Leute Eurer Bekanntschaft. Aber mir gilts gleich, komm, Base, wir wollen fort.“

„Bleibt, Jenny! hol mich der Henker, wenn ich mehr Umstände mache als ein anderer, sobald ich einmal mein Wort gegeben," sagte der Soldat in zögerndem Tone. „Wo ist der Sergeant?"

„Er trinkt und randalirt mit dem Verwalter Harrison und John Gudyill," antwortete Jenny.

„Aha! Na, dann sitzt er fest; und wo sind meine Kameraden?" fragte Halliday.

„Die leeren die Braunbierkrüge mit dem Jäger, dem Falkner und andern von der Dienerschaft."

„Haben sie reichlich Bier?"

„Sechs Gallonen, so gut als wirs je gemaischt haben," sagte das Mädchen.

„Nun, gut denn, meine schmucke Jenny," sagte der nachgiebige Krieger; „die sitzen fest bis zur Ablösung, und vielleicht noch etwas länger, und wenn Ihr mir versprechen wollt, das nächste Mal allein zu kommen —"

„Vielleicht ja, vielleicht auch nicht," sagte Jenny; „aber wenn Ihr den Thaler bekommt, wirds Euch eben so recht sein."

„Hol mich der Henker, wenns an dem ist," sagte Halliday und nahm das Geld; „es ist doch immer etwas für die Gefahr; denn wenn Claverhouse hört, was ich gethan habe, so errichtet er mir ein Pferd so hoch wie der Thurm von Tillietudlem. Aber jeder im Regiment nimmt, was er kriegen kann, und wahrhaftig, Bothwell und sein königliches Blut gibt uns ein gut Exempel. Und wenn ich Euch trauen wollte, Ihr kleiner loser Teufel, so käme ich leicht um Mühe und Lohn, während dieser Bursch da," auf den Thaler blickend, „überall gültig ist, wohin er kommt. Vorwärts also, die Thür ist offen für Euch; greint und flennt nicht zu lange mit dem jungen Whig, sondern haltet Euch bereit, wenn ich an der Thür zum Aufbruch rufe, als ob man bliese: Aufgesessen, Marsch!"

Mit diesen Worten riegelte Halliday die Thüre auf, ließ Jenny und ihre angebliche Base ein, riegelte dann hinter ihnen wieder zu, nahm schnell den gleichgültig gemessenen Soldatenschritt an und pfiff zum Zeitvertreib ein Lied, wie wachthabende Soldaten zu thun pflegen.

Als sie die Thüre langsam öffneten, erblickten sie Morton, die

Arme auf den Tisch und den Kopf darauf gestützt, in tiefer Niedergeschlagenheit. Er schlug die Augen empor, als die weiblichen Gestalten eintraten und schien erstaunt zu sein. Als ob die Bescheidenheit jenen Muth erstickte, den die Verzweiflung angefacht, blieb Editha einen Schritt von der Thüre stehen, ohne sprechen oder vorwärts gehen zu können. Alle Pläne zur Hilfe, Rettung oder Unterstützung, welche sie dem Geliebten mitzutheilen gedachte, schienen plötzlich ihrem Gedächtniß entschwunden und ließen nur verwirrte Gedanken zurück, in die sich die Befürchtung mischte, sich in Mortons Augen durch einen Schritt entwürdigt zu haben, der übereilt und unweiblich erscheinen konnte. Sie hing regungslos und fast ohnmächtig am Arm der Dienerin, die sich vergebens bemühte, sie zu ermuntern und ihr Muth einzuflößen.

„Wir sind nun einmal hier," flüsterte sie, „und müssen unsere Zeit benützen; denn ohne Zweifel wird der Korporal oder der Sergeant die Runde machen, und es wäre Schade, wenn der arme Halliday für seine Gefälligkeit bestraft würde."

Morton war, die Wahrheit ahnend, inzwischen schüchtern etwas näher gekommen, denn welches andere weibliche Wesen im Schlosse außer Editha konnte solch innigen Antheil an seinem Schicksale nehmen? Und dennoch ließ ihn die verhüllende Kleidung und das Dämmerlicht befürchten, daß er einen dem Gegenstande seiner Neigung nachtheiligen Irrthum begehen könne. Jenny, deren rasches und dreistes Wesen sie zu dergleichen Dingen sehr tauglich machte, beeilte sich, das Eis zu brechen.

„Herr Morton, Fräulein Editha ist sehr betrübt wegen Eurer gegenwärtigen Lage und —"

Es war nichts weiter nöthig. Er befand sich an ihrer Seite, fast zu ihren Füßen, drückte ihre nicht widerstrebende Hand an seine Lippen und überhäufte sie mit den innigsten Danksagungen.

Einige Minuten stand Editha regungslos wie ein Heiligenbild, dem von einem Gottesfürchtigen die Anbetung dargebracht wird, und als sie sich hinreichend erholt hatte, um ihre Hand aus der seinigen zu winden, vermochte sie nur mit schwacher Stimme die Worte hervorzubringen: „Ich habe einen seltsamen Schritt unternommen, Herr Morton, einen Schritt," fuhr sie zusammenhängender fort, da sie sich zwang, ihre Gedanken zu ordnen, „der

mich vielleicht Eurer Mißbilligung aussetzt; aber ich habe Euch zu lange gestattet, die Sprache der Freundschaft zu reden, als daß ich Euch verlassen könnte, wenn die Welt Euch zu verlassen scheint. Wie kommt Ihr in diese Gefangenschaft? Was kann geschehen? Kann mein Oheim, der Euch so hoch achtet, kann der Eurige Euch nützlich werden? Gibts keine Mittel? Welchen Ausgang kann das möglicher Weise haben?"

„Sei er, welcher er wolle," antwortete Heinrich und versuchte sich wieder der Hand zu bemächtigen, die sich ihm erst entzogen, und die nun willig in der seinen blieb, „sei er, welcher er wolle, von diesem Augenblick an ist er der willkommenste meines düstern Lebens. Euch, theuerste Editha, verzeiht, ich sollte Fräulein Bellenden sagen, aber das Unglück hat Anspruch auf eigenthümliche Vorrechte, Euch verdanke ich die wenigen glücklichen Augenblicke, die mein trübes Dasein erhellten, und wenn ich jetzt von demselben scheiden muß, so wird die Erinnerung an dieses Glück die Trübniß meiner letzten Stunde erheitern."

„Aber ists denn wirklich so, Herr Morton?" fragte Fräulein Bellenden. „Seid Ihr, der sich so wenig in diese unseligen Händel zu mischen pflegte, plötzlich so tief in dieselben verwickelt worden, daß nichts anderes, als —"

Sie stockte, unvermögend, das Wort auszusprechen, das zunächst folgen sollte.

„Nichts anderes, als das Leben mein Vergehen sühnen kann, wollt Ihr sagen?" entgegnete Morton mit gefaßtem aber melancholischem Ton; „ich glaube, das hängt ganz allein von meinen Richtern ab. Meine Wachen sprachen von der Möglichkeit, durch Eintritt in fremde Dienste der Strafe zu entgehen. Früher glaubte ich, mir könne die Wahl nicht schwer fallen, doch, Fräulein Bellenden, seit ich Euch wiedergesehen, fühle ich, daß eine solche Verbannung für mich viel bitterer sein würde als der Tod."

„Und ist es denn wahr," fragte Editha, „daß Ihr so entsetzlich unbesonnen gewesen seid, um mit jenen grausamen Verbrechern, die den Primaten ermordet, Umgang zu pflegen?"

„Ich wußte nicht einmal, daß ein solches Verbrechen begangen worden," erwiderte Morton, „als ich unglücklicher Weise einem dieser unsinnigen und grausamen Männer, dem alten Freunde und

Kriegsgefährten meines Vaters, ein nächtliches Unterkommen gewährte. Doch meine Unkunde wird mir wenig helfen, denn wer außer Euch, Miß Bellenden, wird mirs glauben? Und was noch schlimmer ist, ich weiß nicht, ob ich es über mein Herz hätte bringen können, dem Flüchtigen eine Zufluchtsstätte zu verweigern, selbst wenn mir das Verbrechen bekannt gewesen wäre."

„Und durch wen und unter wessen Autorität wird die Untersuchung über das, was Ihr gethan, stattfinden?" fragte Editha ängstlich.

„Unter dem Obersten Graham von Claverhouse, wie ich gehört," sagte Morton, „einem Mitglied der Militärcommission, welcher der König, der Staatsrath und das Parlament, das unsere Freiheiten sonst besser schützte, die Entscheidung über Gut und Leben anvertraut haben."

„Claverhouse!" sagte Editha mit schwacher Stimme. „Barmherziger Himmel, Ihr seid verloren, bevor noch die Untersuchung beginnt. Er schrieb meiner Großmutter, daß er morgen früh hier eintreffen werde auf seinem Wege ins Gebirge, wo einige verzweifelte Menschen, angefeuert durch zwei oder drei Theilnehmer an dem Morde des Primaten, sich zum Widerstande gegen die Regierung zusammengerottet haben sollen. Seine Ausdrücke erfüllten mich mit Schauder, obgleich ich nicht wußte, daß — daß — ein Freund — —"

„Seid meinetwegen nicht allzusehr betrübt, theuerste Editha," sagte Heinrich, sie in seinen Armen haltend. „Claverhouse ist zwar ein ernster mitleidsloser Mann, doch in jeder Beziehung auch tapfer, redlich und bieder. Ich bin eines Kriegers Sohn und will meine Sache als Soldat führen. Er wird vielleicht eine schlichte ungeschminkte Vertheidigung freundlicher anhören als ein hinterlistiger Richter, der den Mantel nach dem Winde hängt. Und in der That, in einer Zeit, wo alle Stützen der Gerechtigkeit so morsch geworden sind, will ich lieber mein Leben verlieren durch offene militärische Gewalt, als durch den Hokuspokus eines Rechtsgelehrten genarrt werden, der die Kenntniß der zu unserem Schutze gegebenen Gesetze zu unserem Verderben verdreht."

„Ihr seid verloren, Ihr seid verloren, wenn Ihr gegen Claverhouse Eure Sache verfechten wollt!" seufzte Editha. „Mit

Stumpf und Stiel ausrotten!" sind seine mildesten Ausdrücke. Der unglückliche Primat war sein intimer Freund und früher sein Gönner. „Keine Entschuldigung, keine Ausflucht," sagt er in seinem Briefe, „soll diejenigen retten, die an der That betheiligt sind oder den Thätern Vorschub und Schutz gewährt haben, um sie vor der vollen und strengen Ahndung des Gesetzes zu schützen, bis ich mit so viel Leben den gräßlichen Mord gesühnt habe, als der Greis Silberhaare auf seinem Haupte getragen." Bei ihm ist weder Hilfe noch Erbarmen zu finden."

Jenny Dennison, die bisher geschwiegen hatte, wagte es jetzt, bei dem Uebermaß des Schmerzes, der die beiden Liebenden unfähig machte, auf ein Auskunftsmittel zu sinnen, ihren eigenen Rath anzubieten.

„Mit Eurer Erlaubniß, Fräulein Editha und junger Herr Morton, wir dürfen keine Zeit vertrödeln. Herr Milnwood soll meinen Plaid und Rock anziehen, ich will beides dort in der dunkeln Ecke ablegen, wenn er mir verspricht, nicht hinzusehen, er kann dann vor Tom Hallidau vorübergehen, der halb blind ist von seinem Bier, und ich kann ihm einen geheimen Weg aus dem Schlosse zeigen, Ihr, gnädiges Fräulein, mögt ruhig auf Euer Zimmer gehen, ich hülle mich in seinen grauen Mantel, setze seinen Hut auf und spiele den Gefangenen, bis die Luft rein ist, und dann schreie ich nach Tom Halliday und bitte ihn, daß er mich heraus läßt."

„Heraus läßt?" sagte Morton; „Ihr werdet dafür mit dem Leben büßen müssen."

„Keineswegs!" erwiderte Jenny; „Tom darf um seiner selbst willen nicht sagen, daß er jemand herein gelassen, und ich will ihm schon etwas anderes angeben, was die Flucht entschuldigen soll."

„Willst Du, Gott verdamm mich!" sagte die Wache, plötzlich die Thür öffnend; „bin ich auch halb blind, so bin ich doch nicht taub, und Du hättest Deinen Plan zur Flucht nicht so laut machen müssen, wenn Du auf Gelingen hofftest! Geht mir, Jungfer Jenny! Fort, scheert Euch zum Teufel! Marsch! Und Ihr, Frau Base, ich will Euch nach Eurem rechten Namen nicht fragen, obgleich Ihr mir einen so bösen Streich gespielt; aber ich muß hier die Festung evacuiren. Blast zum Rückzug, oder ich mache Lärm!"

„Ich hoffe,“ begann Morton ängstlich, „Ihr werdet dieses Umstandes nicht erwähnen, mein guter Freund, und auf meine Ehre vertrauen, daß ich Eure Gefälligkeit nicht vergesse, wenn Ihr schweigt. Da Ihr unsere Unterhaltung vernommen, so müßt Ihr bemerkt haben, daß wir den voreiligen Vorschlag dieses gutmüthigen Mädchens nicht angenommen haben.“

„O wahrhaftig, verteufelt gutmüthig,“ sagte Halliday. „Was das Uebrige betrifft, so hab ich Lunte gerochen und mag keinen Groll nachtragen oder Geschichten erzählen, so wenig als irgend einer. Aber danken kann ich doch wahrhaftig diesem kleinen schlauen Teufel, der Jenny Dennison, nicht, die eine Tracht Prügel dafür verdiente, daß sie einen ehrlichen Burschen in die Patsche führen wollte, weil er so albern war, sich in ihre nichtsnutzige Fratze zu vergaffen!“

Jenny wußte sich nicht besser zu rechtfertigen als durch die letzte Entschuldigung, auf die sich ihr Geschlecht nicht vergebens zu verlassen pflegt. Sie drückte das Schnupftuch vors Gesicht, schluchzte heftig und weinte entweder wirklich oder ahmte es ganz vorzüglich nach.

„Und nun,“ fuhr der Soldat etwas erweicht fort, „habt Ihr noch etwas zu sagen, so sagt es in zwei Minuten, und gebt dann Fersengeld; denn wenn es dem besoffenen Bothwell einfällt, die Runde eine halbe Stunde früher zu machen, so kanns uns allen noch schlimm ergehn.“

„Lebt wohl, Editha,“ flüsterte Morton mit einer Festigkeit, die er in Wirklichkeit durchaus nicht besaß, „bleibt nicht hier, überlaßt mich meinem Geschicke, es kann nicht meine Kraft übersteigen, da Ihr Antheil daran nehmt. — Gute Nacht, gute Nacht! Bleibt nicht hier, bis Ihr entdeckt werdet.“

Mit diesen Worten übergab er Editha ihrer Dienerin, von der sie aus dem Gemache geführt oder vielmehr getragen wurde.

„Jeder nach seinem Geschmack, das muß wahr sein,“ sagte Halliday; „aber hol mich der Teufel, wenn ich so ein hübsches Mädchen hätte kränken können um aller Whigs willen, die je den Covenant beschworen.“

Als Editha ihr Zimmer wieder erreicht hatte, überließ sie sich ihrem Schmerze, der Jenny Dennison so rührte, daß sie alles aufbot, um ihr Fräulein zu trösten.

„Quält Euch doch nicht so sehr, Fräulein Editha,“ sagte die treue Dienerin; „wer weiß, was sich noch zur Hilfe des jungen Milnwood ereignen mag? Er ist ein braver hübscher Herr und hoch angesehen; mit seines Gleichen verfahren sie gewiß nicht so wie mit armen Whigs, die sie auf der Haide zusammenraffen wie ein Bund Zwiebeln; vielleicht, daß sein Oheim etwas für ihn thut; vielleicht legt auch Euer Großoheim ein gutes Wort für ihn ein, er ist ja mit all den Rothröcken bekannt genug.“

„Du hast Recht, Jenny, Du hast Recht,“ sagte Editha, aus der langen Betäubung sich wieder emporrichtend, „dies ist keine Zeit zum Verzweifeln, sondern zum Handeln. Du mußt jemand ausfindig machen, der noch heute Nacht mit einem Briefe zu meinem Oheim reitet.“

„Nach Charnwood, Fräulein? Es ist schon schrecklich spät und sechs Meilen weit den Fluß hinab. Ich zweifle, ob wir einen Boten und ein Pferd noch diese Nacht finden, zumal sie eine Schildwache vors Thor gestellt haben. Armer Cuddie! Der arme Mensch ist fort, der alles in der Welt für mich gethan haben würde, ohne nach dem Grunde zu fragen, ich habe noch nicht Zeit gehabt, mit dem neuen Ackerknecht anzuknüpfen; überdies sagen die Leute auch, er wolle die Meg Murdieson heirathen, eine so garstige Fratze sie auch ist.“

„Du mußt einen finden, der hinreitet, Jenny, Tod und Leben hängt davon ab.“

„Ich wollte gern selbst gehen, Fräulein; ich könnte aus dem Fenster in der Speisekammer und den alten Eibenbaum hinunterklettern, ich habe das schon früher oft versucht, aber die Straße ist jetzt zu unsicher und überall sind so viel Rothröcke, von den Whigs ganz abgesehen, die auch nicht viel besser sind (ich meine die jungen), wenn sie jemand Fremdes allein finden auf der Haide. Aus dem Gange mache ich mir nichts, ich kann recht gut vier Stunden beim Mondlicht gehen.“

„Fällt Dir niemand ein, der mir für Geld oder aus Gefälligkeit diesen Dienst erweist?“ fragte Editha in großer Angst.

„Ich weiß niemand,“ sagte Jenny nach kurzem Besinnen, „als den Gänse-Gibbie. Aber der kennt vielleicht den Weg nicht, obschon er nicht schwer zu finden ist, wenn er auf dem Fahrweg

bleibt und die Krümmung bei Clappercleugh nicht aus dem Auge läßt, und wenn er nicht in dem Whomlekirn-Moraſt einſinkt, und wenn er nicht von den Whigs auf die Hügel geſchleppt wird, oder die kitzligen Stufen am Walkwarypaß verfehlt, oder von den Roth-röcken gefangen wird."

„Wir müſſen alles wagen," ſagte Editha und machte der ganzen Liſte von Zufällen, die ſich Gibbies ſicherer Ankunft am Ziele ſeiner Pilgerfahrt entgegenſtellen konnten, ein Ende. „Alles muß gewagt werden, wenn Du keinen beſſern Boten ausfindig machen kannſt. — Geh, ſage dem Burſchen, daß er ſich fertig mache, und laß ihn ſo heimlich als möglich aus dem Schloſſe. Begegnet er jemandem, ſo mag er ſagen, daß er dem Major Bellenden in Charnwood einen Brief bringe, ohne einen Namen zu nennen."

„Ich verſtehe, Fräulein," ſagte Jenny Denniſon. „Der Burſche wirds ſchon gut ausrichten, und Tib, die Hühnerfrau, wird die Gänſe unter ihre Aufſicht nehmen, wenn ich ihr ein gut Wort gebe. Auch will ich dem Gibbie ſagen, Ihr wollet Lady Margarethe freundlich gegen ihn ſtimmen und wollet ihm obendrein einen Thaler geben."

„Zwei, wenn er ſeine Sache gut macht," ſagte Editha.

Jenny ging, um den Gänſe-Gibbie aus dem Schlummer zu wecken, dem er ſich gewöhnlich mit der ſeiner Obhut vertrauten Heerde nach Sonnenuntergang hinzugeben pflegte. Während ihrer Abweſenheit nahm Editha ihre Schreibmaterialien und brachte folgenden Brief zu Stande.

„Mein theurer Oheim!

Gegenwärtiges ſoll Euch benachrichtigen, daß ich gern wiſſen möchte, wie es mit Eurer Gicht geht, da wir Euch nicht bei der Waffenſchau geſehen, was meine Großmutter und mich ſehr beunruhigt hat. Wenn Ihr Euch die Reiſe geſtatten dürftet, ſo würden wir uns herzlich freuen, Euch morgen zum Frühſtück in unſerm beſcheidenen Hauſe zu ſehen, da Oberſt Graham von Claverhouſe unterwegs bei uns einſprechen wird und wir Eurer Hilfe bedürfen, um einen Kriegsmann von ſolchem Range zu empfangen, den wahrſcheinlich Frauengeſellſchaft nicht ſehr anſpricht. Auch bitte ich Euch, lieber Oheim, der Frau Carefort, Eurer Haushälterin, zu

sagen, sie möchte mir mein doppelt besetztes Sergekleid mit den Hängeärmeln schicken, es liegt in der dritten Schublade des Nußbaumschrankes im grünen Zimmer, welches Ihr so gütig seid, das meine zu nennen. Ebenso bitte ich Euch, lieber Oheim, mir den zweiten Band des großen Cyrus zu senden, da ich erst bis zur Gefangenschaft des Philidaspes auf der 733. Seite gekommen bin



vor allem aber bitte ich Euch, Morgen vor 8 Uhr hier zu sein, was Ihr, da Euer Paßgänger so gut ist, leicht thun könnt, ohne ungewöhnlich früh aufzustehen. Indem ich also Gott bitte, Eure Gesundheit zu erhalten,

verbleibe ich
Eure treue und Euch herzlich liebende Nichte
Editha Bellenden.

Nachschrift: Ein Trupp Soldaten hat heute Abend Euren jungen Freund, Herrn Heinrich Morton, als Gefangenen hierhergebracht. Ich glaube, es wird Euch um den jungen Mann leid thun, und melde es Euch deswegen, falls Ihr mit Oberst Graham seinetwegen sprechen wollt. Ich habe seinen Namen der Großmutter nicht genannt, weil ich ihren Widerwillen gegen seine Familie kenne."

Als sie diesen Brief zugesiegelt und Jenny übergeben hatte, beeilte sich die treue Dienerin, ihn dem Gänse-Gibbie einzuhändigen, den sie schon bereit fand, vom Schlosse aufzubrechen. Sie gab ihm sodann verschiedene Anweisungen in Betreff des Weges, den er, wie sie fürchtete, leicht verfehlen konnte, da er ihn erst fünf oder sechsmal gegangen war, und eine ebenso geringe Dosis Gedächtniß als Verstand besaß. Schließlich schmuggelte sie ihn aus der Garnison durch das Fenster der Speisekammer den ästigen Eibenbaum hinab und hatte das Vergnügen, ihn wohlbehalten auf den Erdboden gelangen und gleich anfangs den rechten Weg einschlagen zu sehen. Hierauf kehrte sie zu ihrer jungen Herrin zurück, bewog Editha, sich zu Bett zu begeben, und tröstete sie mit der Versicherung, daß Gibbies Sendung den besten Erfolg haben werde, bedauerte aber dabei über die Maßen, daß der zuverlässige Cuddie, dem der Auftrag noch sicherer anvertraut worden wäre, nicht mehr in der Nähe sei, um solche Dienste leisten zu können.

Gibbie hatte es mehr seinem Glück als seiner Geschicklichkeit zu verdanken, daß er nicht öfter als neunmal fehl ging, daß seine Kleider zwar die kenntlichen Spuren jeder Pfütze zwischen Tillietudlem und Charnwood an sich trugen, daß er aber doch bei Tagesanbruch vor der Schloßpforte des Majors Bellenden stand, und in wenig mehr als zehn Stunden einen Weg von mehr als drei geographischen Meilen zurückgelegt hatte.

Kapitel X.

Die Reiter, sie kommen! Das Machtwort erschallt,
Sie ziehn in den Hof und der Hauptmann ruft: Halt!
Swift.

Als Gideon Pike, der alte Diener des Majors, seines Herrn Kleider vor dessen Bette zurecht legte, führte er, um sich zu entschuldigen, daß er ihn eine Stunde früher als gewöhnlich wecke, als Grund an, daß ein Expresser von Tillietudlem angelangt sei.

„Von Tillietudlem?“ sagte der alte Herr, sich schnell in seinem Bette aufrichtend und kerzengerade sitzend; „öffne die Fensterläden, Pike, ich hoffe, meine Schwägerin ist wohl, zieh den Bettvorhang bei Seite, nun, was gibts hier? — Die Gicht? Nun, sie weiß ja, daß ich seit Lichtmeß keinen Anfall gehabt habe — die Waffenschau? Ich habe ihr schon vor vier Wochen gesagt, ich würde nicht dabei sein, — Sergekleid und Hängeärmel? — Laß Dich selber hängen, kleine Hexe! — Großer Cyrus und Philippdastus? — Philipp der Teufel! — Ist das Mädchen plötzlich toll geworden? Ists der Mühe werth, um diese Lappalien einen Expressen zu schicken? — Aber was sagt das Postscriptum? Gott sei uns gnädig! Pike, sattle gleich den alten Kilsyth und ein anderes Pferd für Dich!“

„Doch hoffentlich keine bösen Nachrichten vom Schlosse?“ fragte Pike, überrascht von seines Herrn plötzlicher Bewegung.

„Ja — nein — ja, das heißt, ich muß Claverhouse in einer dringenden Angelegenheit sprechen, drum, Pike, sattle, so schnell Du kannst. — Ach Gott, was sind das für Zeiten! — Der arme Junge, meines alten Kameraden Sohn! — Und die einfältige Göre steckt das in die Nachschrift, wie sie's nennt, hängts an den Schwanz von dem alten Seidenplunder und dem neuen Roman.“

In wenig Minuten war der gute alte Offizier völlig angezogen, und nachdem er seinen magern Klepper bestiegen, ritt er bedächtig nach dem Schlosse Tillietudlem. Unterwegs faßte er den vernünftigen Entschluß, der alten Dame, deren eingewurzelten Haß gegen Presbyterianer aller Art er kannte, nichts von dem Stand und Rang des Gefangenen, den ihre Mauern beherbergten, zu sagen, sondern seinen eigenen Einfluß bei Claverhouse für Mortons Freilassung anzuwenden.

„Ein so loyaler Mann wie er ist, wird doch etwas für einen Cavalier thun, wie ich bin," dachte der Veteran bei sich selbst, „und ist er ein so guter Soldat, wie die Welt von ihm rühmt, so wirds ihn doch wohl freuen, dem Sohne eines alten Soldaten einen Dienst zu leisten. Ich habe nie einen echten Kriegsmann gekannt, der nicht ein offenherziger, wackerer Geselle gewesen, und ich denke, es wäre tausend mal besser, die Vollstreckung der Gesetze (wenns auch schlimm ist, daß mans für nöthig hält, sie so streng zu machen) ihnen zu übertragen als den schachernden Rechtsverdrehern oder den dickköpfigen Landjunkern."

Diese Betrachtungen des Majors Bellenden unterbrach John Gudyill, der halbberauscht den Zügel des Pferdes faßte und ihm in dem schlecht gepflasterten Hofe von Tillietudlem beim Absteigen half.

„Ei, John," sagte der alte Krieger, „was Teufel beobachtet Ihr hier für Disciplin? Habt Ihr schon so früh in der Schnapspostille gelesen?"

„Ich habe die Litanei gelesen," sagte John und schüttelte den Kopf in schwerer Trunkenheit, da er von der Rede des Majors kaum mehr als ein Wort aufgefaßt: „Das Leben ist kurz, lieber Herr! Wir sind, ups — wie die Blumen des Feldes, ups — wie die Lilien im Thale, ups!"

„Blumen und Lilien? Ei, Freund, solche Kerle wie Du und ich können kaum anders als Schirling, verkommene Nesseln oder verdorrtes Unkraut genannt werden, aber vermuthlich glaubst Du, wir seien noch immer des Begießens werth?"

„Ich bin ein alter Soldat, ups — Gott sei Dank — ups — das bin ich!"

„Ein alter Zechbruder, meinst Du, John. Aber laß das gut sein, alter Junge, zeig mir den Weg zu Deiner Herrschaft."

John Gudyill ging voraus nach der Halle, wo Lady Margarethe umhertrippelte, Aufsicht führte, ordnete und die Vorbereitungen zu dem Empfange des berühmten Claverhouse traf, den die eine Partei als einen Heros ehrte und rühmte, die andere aber als einen blutdürstigen Unterdrücker verabscheute.

„Hab ich Dirs nicht gesagt," sprach Lady Margarethe zu ihrer ersten Dienerin, „hab ich Dirs nicht gesagt, Mysie, daß es mein ausdrücklicher Wille sei, alles genau in derselben Ordnung zu sehen wie an jenem Morgen, als die geheiligte Majestät das Frühstück in Tillietudlem einzunehmen sich herabließ?"

„Freilich, das haben Eure Herrlichkeit befohlen, so viel ich weiß," war Mysies Antwort, als sie von Ihrer Herrlichkeit unterbrochen wurde.

„Nun, warum ist denn die Wildpretpastete auf der linken Seite des Throns und die Kanne mit Rothwein auf der rechten, da Du Dich doch recht gut erinnern wirst, Mysie, daß Seine allergnädigste Majestät mit höchst eigener Hand die Pastete auf dieselbe Seite schob, wo der Wein stand, und sagte, beide wären zu gute Freunde, um getrennt zu werden?"

„Ich erinnere mich dessen recht wohl," sagte Mysie, „und hätt ichs auch vergessen, ich habe ja seitdem Eure Herrlichkeit oft genug von jenem wichtigen Morgen sprechen hören; aber ich dachte, alles solle so gestellt werden wie damals, als Seine Majestät, Gott segne ihn, in das Zimmer kam, mehr einem Engel als einem Menschen ähnlich — wenn er nicht so schwarz im Gesicht ausgesehen hätte."

„Da hast Du was recht Albernes gedacht, Mysie, denn, wie auch Seine geheiligte Majestät die Schüsseln und Flaschen gestellt hat, es sollte eben sowohl wie sein königlicher Wille in größeren Dingen, stets seinem Unterthanen ein Gesetz sein, und als solches zumal in Tillietudlem beobachtet werden."

„Gut, gnädige Frau," sagte Mysie und machte die verlangte Aenderung; „das Versehen läßt sich leicht wieder gut machen, aber wenn alles so sein soll wie damals, wo der König uns verließ, so müßte die Wildpretpastete auch ein großes Loch haben."

In diesem Augenblicke wurde die Thüre geöffnet. „Wer ist da, Gudyill?" fragte die Lady. „Ich bin jetzt für niemand zu sprechen. — Ihr seids, mein lieber Schwager?" fuhr sie überrascht fort, als der Major eintrat; „das ist ein recht frühzeitiger Besuch!"

„Hoffentlich auch ebenso willkommen glaub ich," sagte Major Bellenden, als er die Wittwe seines seligen Bruders begrüßte. „Ich habe aus einem Brieschen, welches mir Editha nach Charnwood wegen einiger Kleidungsstücke und Bücher schickte, ersehen, daß heut Morgen Claverhouse hier eintreffen wird; da dacht ich alter Haudegen, ich könnte wohl mit dem angehenden Soldaten ein bischen schwatzen. So ließ ich denn Pike meinen Kilsyth satteln, und da sind wir beide."

„Und herzlich seid Ihr willkommen," sagte die alte Dame; „ich würde Euch selbst darum gebeten haben, wenn ich geglaubt hätte, es wäre noch Zeit. Ihr seht, ich bin mit Vorbereitungen beschäftigt. Alles muß in derselben Ordnung vor sich gehen, wie damals, wo —"

„Der König zu Tillietudlem frühstückte," unterbrach der Major; der wie alle Freunde der Lady Margarethe den Anfang dieser Erzählung befürchtete und sie kurz abzuschneiden wünschte. „Ich erinnere mich dessen recht wohl, Ihr wißt ja, ich wartete Seiner Majestät auf."

„Ja wohl, Schwager," sagte Lady Margarethe, „und vielleicht könnt Ihr mir bei der Einrichtung des Mahles behilflich sein."

„Um alles in der Welt nicht!" sagte der Major; „das verdammte Mittagsessen, welches uns Cromwell ein paar Tage darauf zu Worcester gab, hat mir alle Eure guten Gerichte aus dem Kopf gejagt. Aber was ist das? Ihr habt ja selbst den großen saffianenen Armsessel mit den gestickten Kissen in Bereitschaft gestellt?"

„Den Thron, wenns beliebt, Herr Schwager," sagte Lady Margarethe ernsthaft.

„Nun, den Thron, wenns durchaus sein muß," fuhr der Major fort. „Soll das Claverhouses Posten sein beim Angriff auf die Pastete?"

„Nein, Schwager," sagte die Dame, „da diese Polster einmal der Person unseres geheiligten Monarchen gedient haben, sollen sie auch, so's dem Himmel gefällt, keine minder vornehme Person tragen, so lang ich lebe."

„Dann solltet Ihr sie keinem ehrlichen Cavalier in den Weg stellen, der schon heute vor dem Frühstück seine zehn Meilen geritten ist, denn die Wahrheit zu sagen, sie sehen sehr einladend aus. Aber, wo ist Editha?"

„Auf der Zinne des Wartthurms," antwortete die alte Lady; „sie sieht sich um, ob unsere Gäste bald kommen."

„Nun, dahin gehe ich auch, und das sollt Ihr auch thun, Lady Margarethe, sobald Eure Schlachtordnung hier in der Halle aufgestellt ist. Ich kann Euch versichern, ein Regiment Reiter auf dem Marsche zu sehen, ist etwas Prächtiges.“

Mit diesen Worten bot er ihr mit altfränkischer Galanterie den Arm, und Lady Margarethe nahm ihn mit einer dankbaren Verbeugung, wie sie die Damen zu Holyroodhouse zu machen pflegten, bis das Jahr 1642 Höflichkeiten und Höfe eine Zeit lang aus der Mode brachte.

Auf der Zinne des Thurms, wohin mancher gewundene Gang und manche unbequeme Wendeltreppe führte, fanden sie Editha, nicht in der Stellung eines jungen Mädchens, welches mit unruhiger Neugierde einer muntern Reiterschaar entgegensieht, sondern bleich, niedergeschlagen, und mit einem Antlitz, das deutlich verrieth, sie habe verwichene Nacht des Schlafes entbehrt. Der gute alte Krieger war über ihr Aussehen betroffen, welches ihre Großmutter im Drange der Geschäfte völlig unbeachtet gelassen.

„Was ist Dir zugestoßen, närrisches Mädchen,“ sagte er; „Du siehst ja aus wie eine Offiziersfrau, die nach dem Gefecht den Schlachtbericht öffnet und ihren Mann auf der Liste der Erschlagenen und Verwundeten zu finden fürchtet. Aber ich weiß die Ursache, Du fährst fort, die unsinnigen Romane Tag und Nacht zu lesen, und winselst über Unglück, das nie existirt hat. Wie, zum Teufel, kannst Du glauben, daß Artamines, oder wie er heißt, allein mit einem ganzen Bataillon gefochten? Einer gegen drei ist schon das äußerste Mißverhältniß, und außer dem Korporal Raddlebanes hat es noch keiner auf sich genommen. Aber diese verteufelten Bücher bieten allen großen Thaten wirklicher Menschen Trotz. Ich wette, Du würdest nur sehr gering denken von Raddlebanes, wenn er an Artamines' Seite stände. — Ich wollte, die Kerle, die solchen Unsinn schreiben, müßten für ihre Lügen zu Fuß zwischen einem Piket traben.“

Lady Margarethe, die selbst gern Romane las, nahm den Streit auf.

„Monsieur Scudery,“ sagte sie, „ist ein Soldat, und wie ich gehört habe, ein ganz vorzüglicher, und ein solcher ist Sieur d'Ufré auch.“

„Um so schändlicher; sie hätten das besser kennen sollen, wor-

über sie schrieben. Was mich betrifft, so habe ich seit zwanzig Jahren nichts gelesen als die Bibel, die vollständige Pflicht des Menschen, und noch vor kurzem Turners Pallas Armata, oder den Tractat über die Handhabung der Piken; aber ich gestehe, daß mir seine Vorschriften nicht besonders gefallen. Er will seine Cavallerie gerade vor einer Fronte von Piken aufstellen, statt auf dem Hügel. Hätten wir das bei Kilsythe gethan, statt daß wir unsere paar Reiter in den Flanken behielten, die erste Salve hätte sie wieder auf die Hochländer geworfen. — Aber — Pauken!"

Alle Köpfe beugten sich jetzt von der Zinne des Thurmes hinab, der eine weite Aussicht beherrschte. Das Schloß Tillietudlem stand oder steht vielleicht noch auf einem steilen Ufer, gerade wo ein großer Bach in den Clyde mündet. Nahe an der Mündung ist eine schmale Brücke mit einem einzigen hohen Bogen, über welche sich das hohe zerrissene Felsenufer entlang die Landstraße hinzieht. Die Feste, welche auf diese Weise Brücke und Paß beherrscht, war demnach in Kriegszeiten ein Posten von großer Wichtigkeit, dessen Besitz nothwendig war, um die Communication zwischen dem höheren und wilderen Theile des Landes mit dem unteren zu sichern, wo sich das Thal ausdehnt und dann für den Anbau geeigneter ist. Die Landschaft abwärts zeigt größtentheils Waldung, wenn auch unregelmäßige, aber die Ebenen und sanften Abhänge am Ufer weisen angebaute Strecken auf und sind mit Hecken und Büschen untermischt, wobei es scheint, als ob die Umfriedungen aus dem Walde gehauen wären, der sie umgibt, und in dichteren Massen die steilen Abhänge und entfernteren Ufer bedeckt. Der Strom, von heller, glänzend brauner Farbe rauscht in Windungen und Bogen durch die romantische Gegend, theils sichtbar, theils durch die Bäume verborgen, die seine Ufer bekleiden. Mit einer in anderen Theilen Schottlands unbekannten Sorgfalt hatten die Landleute auf den meisten Stellen Obstgärten um ihre Hütten gepflanzt, und die um diese Jahreszeit blühenden Aepfelbäume gewährten dem unteren Theile der Gegend das Aussehen eines Blumengartens.

Den Fluß aufwärts war die Landschaft weniger lieblich. Hügeliges, ödes, unangebautes Land zog sich bis nahe an die Ufer; es gab nur wenig Bäume an dem Flusse, und die wüsten Moore schwollen in einiger Entfernung zu formlosen Hügeln an,

hinter denen eine Reihe hoher Berge hervorragte, die sich düster am Horizonte verloren. Der Thurm beherrschte also zwei Aussichten, eine reichlich angebaute und prächtige Niederung und eine andere von der düsteren Einförmigkeit eines öden unwirthlichen Moorlandes.

Die Augen der Zuschauer waren jetzt auf die untere Seite gerichtet, nicht allein wegen ihrer größeren Schönheit, sondern weil die fernen Töne einer Kriegsmusik allmählich von der Landstraße herschallten, die sich das Thal heraufwand, und die Ankunft des erwarteten Reiterregiments verkündigten. Die schimmernden Reihen wurden kurz darauf in der Entfernung wahrgenommen, bald sichtbar, bald wieder verschwindend, je nachdem die Bäume und Win-



dungen des Weges sie verdeckten oder sie hervortreten ließen. Der Zug war lang und imposant, denn es waren ungefähr zweihundertundfünfzig Pferde, und das Blitzen der Schwerter und das Wehen der Banner, verbunden mit dem Klange der Pauken und Trompeten, wirkte mächtig und lebhaft auf die Einbildungskraft. Wie sie näher kamen, konnte man die Reihen dieser ausgewählten Schaar unterscheiden und wie sie, prächtig beritten und vollständig bewaffnet, einander folgten.

„Es ist ein Anblick, der mich dreißig Jahre jünger macht,“ sagte der alte Krieger; „und doch lieb ich den Dienst nicht, in dem

die armen Burschen stehen. Obgleich ich selbst am Bürgerkrieg Theil genommen, so kann ich doch eben nicht sagen, daß ich an dieser Art Dienst so viel Gefallen fand, als an dem Dienste auf dem Continent, wo wir auf Kerle mit fremden Gesichtern und ausländischer Sprache einhieben. Es ist hart, eine heimatliche schottische Zunge um Pardon bitten zu hören und den Armen doch so niederhauen zu müssen, als wenn er miséricorde riefe. — Da kommen sie schon durchs Unterholz, herrliche Bursche, meiner Treu, und trefflich beritten! — Der, welcher jetzt vom Nachtrab der Colonne vorsprengt, muß Claverhouse selber sein; — ja, er reitet an die Tête, da sie die Brücke passiren, und in fünf Minuten sind sie hier."

Bei der Brücke unterhalb des Schlosses theilten sich die Reiter, und der größere Theil ritt am linken Ufer des Baches herauf, wo sie über eine Furth setzten, welche zur Meierei führte (so nannte man nämlich einige große Wirthschaftsgebäude, die zum Schlosse gehörten), wo Lady Margarethe Vorbereitung für ihren Empfang und angemessene Bewirthung hatte treffen lassen. Nur die Offiziere sah man mit ihrer Fahne und einer Eskorte den steilen Weg nach dem Schlosse hinaufziehen. Als sie aus dem Hohlwege hervorkamen, befanden sie sich vor der alten Burg, deren Pforten zu ihrem Empfang gastfreundlich geöffnet wurden.

Nachdem Lady Margarethe mit Editha und dem Schwager von dem Beobachtungsposten herabgestiegen waren, bewillkommneten sie die Gäste mit einem Gefolge von Bedienten in so guter Ordnung, als die Orgien der verwichenen Nacht es erlaubten. Der tapfere junge Cornet (Claverhouses Verwandter und Namensvetter, mit dem der Leser bereits bekannt ist) senkte die Fahne unter Trompetengeschmetter zu Ehren der Lady Margarethe und ihrer reizenden Enkelin, und die alten Mauern erdröhnten von dem Klange der Instrumente und dem Stampfen und Wiehern der Streitrosse. Claverhouse selbst schwang sich von seinem Rappen, vielleicht dem schönsten in ganz Schottland. Das Thier hatte nicht ein einziges weißes Haar am Leibe, ein Umstand, der, verbunden mit seinem Feuer, seiner Schnelligkeit, und weil er oft zur Verfolgung der widerspenstigen Presbyterianer gebraucht worden, diese in dem Glauben bestärkte, daß ihm dies Roß vom bösen Feind geschenkt worden sei, um ihn bei der Verfolgung der flüchtigen

Wanderer zu unterstützen. Claverhouse begrüßte mit militärischem Anstande die Damen und bat um Entschuldigung wegen der Unruhe, in welche er das Haus der Lady Margarethe versetze, wogegen er die Versicherung empfing, daß sie nichts als Unbequemlichkeit betrachten könne, was mit der Aufnahme so ausgezeichneter Krieger in den



Mauern Tillietudlems verbunden sei. — Nachdem alle Formen gastfreundlicher und höflicher Ceremonie erschöpft waren, bat der Oberst um Erlaubniß, den Bericht Bothwells zu hören, der schon in Bereitschaft stand und mit dem er einige Minuten bei Seite sprach. Major Bellenden benutzte die Gelegenheit, seiner Nichte zu sagen, ohne daß es die Großmutter hören konnte: „Was bist Du doch für

ein flüchtiges, thörichtes Mädchen, Editha, mir einen mit Unsinn über Bücher und Kleider vollgepfropften Brief zu schicken, und das einzige, worauf ich etwas gab, in eine Nachschrift zu stecken!"

„Ich wußte nicht," erwiderte Editha zögernd, „ob es sich ganz — ganz für mich schicke, zu —"

„Ich weiß, was Du sagen willst — ob es nämlich recht sei, so viel Interesse an einem Presbyterianer zu nehmen. Aber ich war mit dem Vater des jungen Burschen gut bekannt. Er war ein braver Soldat, und wenn er auch einmal Unrecht hatte, so hatte er auch manchmal Recht. Ich muß Deine Vorsicht loben, Editha, daß Du Deiner Großmutter nichts in Betreff dieses jungen Mannes gesagt hast; daß ich nichts sage, darauf kannst Du Dich verlassen, ich will Gelegenheit suchen, mit Claverhouse zu sprechen. Komm, meine Liebe, sie gehen zum Frühstück, laß uns ihnen folgen."

Kapitel XI.

Ein warmes Frühstück, das nahmen sie ein,
Denn nüchtern darf man beim Reisen nicht sein.

Prior.

Das Frühstück der Lady Bellenden glich eben so wenig einem Dejeuner unserer Tage, als die große Steinhalle von Tillietudlem einem modernen Gesellschaftssaale. Weder Thee noch Kaffee, noch verschiedenerlei Stöllchen, sondern solide und kompakte Fleischspeisen — der priesterliche Schinken, der ritterliche Lendenbraten, das freiherrliche Rindfleisch, die fürstliche Wildpretpastete, während silberne Krüge, mit knapper Noth aus den Klauen der Covenanter gerettet, theils mit Bier, theils mit Meth und verschiedenen edlen Weinen gefüllt zur Seite standen. Die Eßlust der Gäste stimmte zur Pracht und Solidität der Bewirthung, kein zimperliches Nippen, kein Kinderspiel, sondern jene beharrliche und rüstige Kinnladenübung, die am besten in frühen Morgenstunden und bei gelegentlich harter Kost zu lernen ist.

Lady Margarethe sah mit Entzücken, daß die Speisen, die sie hatte bereiten lassen, mit solcher Eile in den Magen der hochverehrten Gäste hinabglitten, und hatte, außer an Claverhouse, wenig Gelegenheit, die Gäste zum Essen zu nöthigen, ein Zwang, dem die Damen jener Zeit ihre Gäste zu unterwerfen pflegten.

Aber der Anführer selbst, mehr darauf bedacht, Miß Bellenden, neben welcher er saß, den Hof zu machen, als seine Eßlust zu befriedigen, schien die guten Gerichte einigermaßen zu vernachlässigen. Editha hörte, ohne etwas darauf zu erwidern, manche Artigkeiten, die er mit seiner biegsamen Stimme an sie richtete, welche eben so

leicht zu den leisen Tönen einer interessanten Unterhaltung herabschmolz, als sie im Schlachtensturm laut wie der Trompete Silberklang anschwellen konnte.

Das Gefühl, daß sie sich in der Gegenwart des gefürchteten Anführers befand, von dessen Ausspruch Mortons Schicksal abhing, die Erinnerung an das Schreckliche, das in dem bloßen Namen des Obersten lag, raubten ihr für einige Zeit nicht nur die Stimme, sondern sogar die Kraft, auf ihn zu blicken. Als sie aber, durch seine sanfte Stimme ermuthigt, die Augen erhob, um eine Antwort an ihn zu richten, zeigte ihr sein Aeußeres wenigstens keins der schrecklichen Attribute, mit denen ihre Furcht ihn ausgestattet.

Graham von Claverhouse war noch in der Blüthe des Lebens, ziemlich klein und zart von Gestalt, aber schlank und wohl gebaut. Seine Geberden, seine Sprachen und Mienen waren die eines Mannes, der jederzeit mit feinen und lebenslustigen Leuten Umgang gepflogen. Seine Züge hatten fast die Regelmäßigkeit eines weiblichen Antlitzes. Ein ovales Gesicht, eine gerade wohlgeformte Nase, dunkelbraune Augen, eine Gesichtsfarbe, die hinlänglich gebräunt war, um nicht weibisch zu sein, eine kurze aufwärtsgebogene Oberlippe, wie bei einer griechischen Bildsäule, die leicht von einem kleinen hellbraunen Schnauzbärtchen beschattet war, und eine Fülle gleichfarbiger Ringellocken auf beiden Seiten bildeten ein Antlitz, wie es Maler gern darstellen und Frauen gern betrachten. Seine Charakterstrenge sowohl als die höhern Eigenschaften eines unerschrockenen und unternehmenden Muthes, den selbst seine Feinde anerkennen mußten, lagen unter einem Aeußern verborgen, das mehr für den Hof als für das Feldlager zu passen schien. Dieselbe Sanftheit, dieselbe Heiterkeit des Ausdrucks, der seine Züge belebte, schien auch in seinen Handlungen und Bewegungen zu herrschen, und im Ganzen hätte man ihn beim ersten Anblick eher für einen Lebemann als für einen Sohn seines ehrgeizigen Berufs gehalten. Aber unter diesem sanften Aeußern lag ein Geist verborgen, der, wie unbegrenzt auch im Wagen und Streben, doch so besonnen und vorsichtig war, wie Macchiavell selbst. Tief eingeweiht in die Politik, und darum mit jener Verachtung individueller Rechte begabt, welche fast immer aus ihren Ränken entspringt, war dieser Anführer kalt und gefaßt in jeder Gefahr,

heftig und feurig in der Verfolgung des Sieges, gleichgültig gegen den eigenen Tod und darum geneigt, ohne Erbarmen andere zu opfern. Solche Charaktere bilden sich in den Zeiten bürgerlicher Zwiste, wo die herrlichsten Eigenschaften, durch Parteigeist verderbt und durch gewohnheitsmäßigen Widerstand entflammt, nur allzuoft mit Lastern und Ausschweifungen gepaart sind, die sie des Verdienstes und Glanzes zugleich berauben.



Editha zeigte bei dem Bemühen, Claverhouses nichtssagende, wenn auch artige Redensarten zu erwidern, so große Verlegenheit, daß es ihre Großmutter für nöthig erachtete, ihr Beistand zu leisten.

„Editha Bellenden," sagte die alte Lady, „hat bei meiner zurückgezogenen Lebensweise wenig Personen ihres Standes gesehen, so daß sie ihre Worte kaum zu passenden Antworten formen kann. Ein Soldat ist bei uns eine so seltene Erscheinung, Oberst Graham, daß wir, den jungen Lord Evandale ausgenommen, kaum einen

Edelmann in Uniform empfangen. Da ich aber gerade auf diesen vortrefflichen jungen Herrn zu sprechen komme, so erlaubt mir zu fragen, ob ich nicht die Ehre gehabt, ihn diesen Morgen beim Regimente zu sehen?"

„Lord Evandale, gnädige Frau, befand sich auf dem Marsche mit uns," antwortete der Oberst; „aber ich war genöthigt, ihn mit einer kleinen Abtheilung zu detachiren, um ein Conventikel jener unruhigen Schurken zu zerstreuen, welche so unverschämt waren, sich zwei bis drei Stunden von meinem Hauptquartier zusammenzurotten."

„In der That," sagte die alte Dame, „ein Grad von Frechheit, dessen ich diese fanatischen Empörer nicht für fähig gehalten hätte. Aber es sind sonderbare Zeiten! Es herrscht ein böser Geist im Lande, Oberst Graham, der selbst die Vasallen der Vornehmen zur Empörung reizt gegen das Haus, welches sie erhält und nährt. Glaubt Ihr wohl, daß neulich einer meiner rüstigsten Leute sich förmlich weigerte, auf mein Geheiß der Waffenschau beizuwohnen? Gibts denn kein Gesetz gegen solche Widerspenstigkeit, Herr Oberst?"

„Ich könnte wohl eins finden," sagte Claverhouse mit großer Ruhe, „wenn Ihr mir Namen und Wohnort des Schuldigen nennen wollt?"

„Sein Name," sagte Lady Margarethe, „ist Cuddie Headrigg. Von seinem gegenwärtigen Wohnort kann ich Euch nichts sagen, denn Ihr dürft mir glauben, Oberst Graham, daß er nicht mehr lange in Tillietudlem blieb, sondern wegen seiner Störrigkeit fortgeschickt wurde. Ich wünsche dem Burschen gerade nichts Böses, aber Einsperrung, oder sogar ein paar Hiebe könnten ein gutes Exempel für die ganze Gegend sein. Seine Mutter, auf deren Geheiß er, wie ich glaube, handelt, ist eine alte Dienerin meines Hauses, was mich zum Mitleid geneigt macht, obgleich," fuhr die Dame fort, indem sie auf die Bildnisse ihres Gatten und ihrer Söhne blickte, die die Halle zierten, und tief aufschluchzte, „obgleich ich, Oberst Graham, nur sehr wenig Ursache habe, mit diesen verstockten und aufrührerischen Leuten Mitleid zu fühlen. Sie haben mich zur kinderlosen Wittwe gemacht, und ohne den Schutz unseres geheiligten Königs und seiner tapferen Krieger würden sie mich bald meiner Ländereien und Güter, meines Herdes und Altars be-

rauben. Sieben von meinen Pächtern, deren Grundzins zusammen sich auf etwa hundert Mark belaufen mag, haben sich schon geweigert, Steuer und Pachtgeld zu zahlen, und waren keck genug, meinem Verwalter zu sagen, daß sie weder einen König noch Gutsherrn anerkennen würden, der nicht den Covenant beschworen."

„Ich will sie schon vornehmen, das heißt, mit Ew. Herrlichkeit Erlaubniß," antwortete Claverhouse; „es würde mir übel anstehen, wenn ich das Ansehen des Gesetzes nicht aufrecht erhalten wollte, zumal wenn dasselbe so würdigen Händen anvertraut ist, wie denen der Lady Bellenden. Aber ich muß gestehen, es wird täglich schlimmer hier im Lande, und ich werde nothgedrungen zu Maßregeln veranlaßt, die mehr mit meiner Pflicht als mit meinen Neigungen übereinstimmen. Indem ich davon spreche, kann ich nicht umhin, Ew. Herrlichkeit für die freundliche Aufnahme zu danken, die Ihr einigen von meinen Leuten angedeihen ließet, welche einen Gefangenen eingebracht, den man beschuldigt, den schändlichen Mörder Balfour von Burley beherbergt zu haben."

„Tillietudlem," antwortete die Lady, „hat stets den Dienern Seiner Majestät offen gestanden, und ich hoffe, kein Stein wird auf dem andern bleiben, sobald es aufhört, ebenso sehr zu ihren als zu unsern Diensten zu stehn. Und dies, Oberst Graham, erinnert mich, Euch zu sagen, daß der Edelmann, welcher den Trupp befehligt, wohl kaum die ihm gebührende Stelle in der Armee einnimmt, wenn man berücksichtigt, was für Blut in seinen Adern fließt, und könnte ich mir schmeicheln, daß eine kleine Bitte Gehör fände, so möchte ich Euch ersuchen, ihn bei irgend einer günstigen Gelegenheit zu befördern."

„Gnädige Frau meinen gewiß den Sergeanten Franz Stuart, den wir Bothwell nennen?" sagte Claverhouse lächelnd. — „Die Wahrheit zu gestehen, er ist ein wenig zu ungeschlacht hier zu Lande und den Gesetzen der Mannszucht nicht so durchaus gehorsam, wie es die Dienstregeln erheischen. Da aber Lady Bellenden mir zeigt, wie ich sie verbinden kann, so soll ihre Bitte Befehl für mich sein. — Bothwell," fuhr er fort und wandte sich an den Sergeanten, der eben in der Thür erschien, „geht und küsset Lady Margarethe Bellenden die Hand, sie verwendet sich für Eure Beförderung und bei der nächsten Vacanz sollt Ihr bedacht werden."

Bothwell verrichtete die befohlene Huldigung nicht ohne Zeichen des Widerwillens und sagte darauf: „Einer Dame die Hand küssen, kann keinen Edelmann herabsetzen, aber ich würde, außer dem König, keinem Mann die Hand küssen, und sollte ich auch General werden.“

„Da hört Ihrs,“ sagte Claverhouse lächelnd, „hier ist der Fels, an dem er scheitert. Er kann seinen Stammbaum nie vergessen.“

„Ich weiß, mein edler Oberst,“ sagte Bothwell in demselben Tone, „daß Ihr Euer Versprechen nicht vergessen werdet, und dann werdet Ihr vielleicht gestatten, daß sich der Cornet seines Großvaters erinnert, den der Sergeant freilich vergessen muß.“

„Genug davon, Herr!“ sagte Claverhouse mit dem ihm eigenthümlichen gebieterischen Tone, „sagt mir, was Ihr zu berichten habt.“

„Mylord Evandale und sein Trupp halten auf der Straße mit einigen Gefangenen,“ sagte Bothwell.

„Mylord Evandale?“ fragte Lady Margarethe. „Ihr werdet gewiß erlauben, Oberst Graham, daß er mich mit seiner Gesellschaft beehre und ein geringes Frühstück hier einnehme, um so mehr, da selbst Seine geheiligte Majestät nicht bei dem Schlosse Tillietudlem vorbeizog, ohne einige Erfrischungen zu sich zu nehmen.“

Da dies bereits das dritte Mal im Laufe der Unterhaltung war, daß Lady Margarethe auf jenes merkwürdige Ereigniß anspielte, so benutzte Oberst Graham, sobald es die Artigkeit erlaubte, die erste Pause, um den Fortgang der Erzählung zu unterbrechen, indem er sagte:

„Wir sind zwar bereits der Gäste zu viel, da ich aber weiß, wie viel Lord Evandale entbehren würde,“ hier blickte er auf Editha, „wenn er des Vergnügens verlustig würde, dessen wir uns hier erfreuen, so will ichs schon wagen, Eure Gastfreundschaft zu überbürden. — Bothwell, sagt dem Lord, Frau von Bellenden ersuche ihn um die Ehre seiner Gesellschaft.“

„Und Harrison soll Sorge tragen,“ setzte die Lady hinzu, „daß die Leute und ihre Pferde gehörig gepflegt werden.“

Edithas Herz pochte vor Erregung während dieser Unterhaltung, denn es fiel ihr ein, daß sie durch ihren Einfluß auf Lord Evandale ein Mittel finden könne, Morton aus seiner gegenwärtigen gefährlichen Lage zu reißen, im Falle ihres Oheims Ver-

wendung bei Claverhouse erfolglos sei. Zu jeder andern Zeit wäre es ihr gewiß widerwärtig gewesen, einen solchen Einfluß zu benutzen, denn so unerfahren sie auch war, so sagte ihr doch ihr angebornes Zartgefühl, welchen Vortheil ein schönes junges Mädchen einem jungen Manne einräumt, wenn sie ihm erlaubt, ihr Verbindlichkeiten aufzuerlegen. Ja, sie würde noch abgeneigter gewesen sein, den Lord Evandale um eine Gefälligkeit zu ersuchen, da die Klatschzungen in Clydesdale, aus später zu erwähnenden Gründen, ihn zu ihrem Anbeter machten, und weil sie es sich nicht verhehlen konnte, daß selbst die kleinste Aufmunterung jenen Vermuthungen eine Art Bestätigung verleihen könne, deren dieselben bisher ermangelten. Dies mußte sie um so mehr befürchten, als im Fall einer förmlichen Erklärung Lord Evandale hoffen durfte, durch den Einfluß der alten Lady und ihrer übrigen Freunde unterstützt zu werden, und als sie ihren Bitten und Befehlen nichts würde entgegensetzen können außer einer Neigung, welche zu gestehen, wie sie wußte, ebenso gefährlich als unnütz sein würde. Sie beschloß demnach, den Ausgang von ihres Oheims Verwendung abzuwarten, und wenn diese fehl schlug, was sie bald aus den Blicken und Worten des offenherzigen Veteranen entnehmen konnte, als letztes Mittel ihren Einfluß bei dem Lord Evandale zu Gunsten Mortons geltend zu machen. Ueber die Verwendung ihres Oheims blieb ihr Herz nicht lange in Ungewißheit.

Major Bellenden, welcher an der Tafel die Honneurs gemacht und mit den militärischen Gästen am Ende des Tisches gelacht und geschwatzt hatte, war jetzt nach Beendigung des Mahles im Stande, seinen Posten zu verlassen und benutzte sogleich die Gelegenheit, sich dem Obersten Claverhouse zu nähern und seine Nichte zu ersuchen, ihn demselben vorzustellen. Da sein Name und Stand wohlbekannt waren, begegneten sich die beiden Männer mit gegenseitiger Hochachtung, und Editha sah klopfenden Herzens ihren alten Oheim mit seinem neuen Bekannten sich in eine Fenstervertiefung zurückziehen. Sie überwachte die Unterhaltung mit unruhigen Blicken und einer durch die innerste Seelenunruhe geschärften Aufmerksamkeit. Aus den Geberden, welche das Gespräch begleiteten, konnte sie leicht errathen, welchen Fortgang und Erfolg diese Verwendung zu Gunsten Mortons hatte.

Anfangs zeigte das Gesicht des Obersten jene offene und bereitwillige Höflichkeit, welche, noch ehe sie die verlangte Gefälligkeit kennt, zu sagen scheint, wie glücklich der Gebetene sich fühle, den Bittenden zu verpflichten. Im Verlaufe der Unterhaltung aber wurde die Stirne des Obersten finsterer und strenger, und seine Züge, obgleich sie noch immer den Ausdruck der vollkommensten Höflichkeit behielten, nahmen, wenigstens für Edithas erregte Einbildungskraft, einen rauhen und unerbittlichen Charakter an. Seine Lippen waren bald wie vor Unwillen zusammengepreßt, bald leicht aufwärts gezogen, als ob er mit höflicher Nichtachtung die Gründe des Majors anhöre. Die Sprache ihres Oheims schien, so viel aus seinen Bewegungen zu entnehmen war, die einer ernsten Verwendung, unterstützt durch all seine wohlwollende Charaktereinfalt, sowie durch das Gewicht, zu dem sein Alter und sein Ruf ihn berechtigten. Aber alles schien nur einen geringen Eindruck auf den Obersten Graham zu machen, der sehr bald seine Stellung änderte, als wolle er des Majors lästige Bitten kurz abschneiden, und das Gespräch mit einem höflichen Bedauern abbrechen, welches die positive Weigerung begleiten sollte. Diese Bewegung brachte beide der Lauscherin so nahe, daß sie Claverhouse sagen hörte:

„Es kann nicht sein, Major Bellenden; Milde liegt in diesem Falle außer dem Bereich meines Auftrags, in anderen Fällen bin ich gern zu Euren Diensten erbötig. — Doch hier kommt ja Evandale! — Was bringt Ihr uns für Botschaft, Evandale?“ fuhr er fort und wandte sich an den jungen Lord, der eben in voller Uniform, jedoch mit etwas nachlässigem Anzug und bespritzten Stiefeln eintrat, als hätte er einen anstrengenden Ritt hinter sich.

„Unerquickliche Neuigkeiten, Herr Oberst,“ war die Antwort. „Ein starker Haufen Whigs steht auf den Bergen unter Waffen in offener Empörung. Sie haben die Suprematsakte öffentlich verbrannt, sodann die, welche das Episkopat begründet und die, welche Karl I. als Märtyrer zu ehren gebietet, nebst noch einigen andern und erklärt, unter den Waffen bleiben zu wollen, um das durch den Covenant begonnene Reformationswerk zu fördern.“

Diese unerwartete Nachricht überraschte die Anwesenden auf eine sehr unangenehme Weise, Claverhouse allein ausgenommen.

„Unerquickliche Nachrichten nennt Ihr das?“ begann Graham

mit feuerfunkelnden Blicken. „Die besten sinds, die ich seit sechs Monaten vernommen. Jetzt, da sich die Schurken in einem Haufen zusammengerottet, wollen wir kurze Arbeit machen. Wenn die Natter ans Tageslicht kriecht," fügte er hinzu, und stampfte mit dem Absatz, als ob er einen giftigen Wurm zertrete, „dann kann ich sie todt treten; sie ist nur sicher, so lange sie in Höhlen und Sümpfen lauert. Wo sind diese Schurken, Lord Evandale?"

„Ungefähr drei Stunden von hier im Gebirge, an einem Ort, den man Loudonhügel nennt," antwortete der junge Edelmann. „Ich habe das Conventikel zerstreut, gegen welches Ihr mich gesendet und nahm einen alten Trompeter der Rebellen gefangen, das heißt einen Prediger, der gerade seine Zuhörer ermahnte, für die gute Sache aufzustehen, nebst einigen seiner Zuhörer, welche sich besonders unverschämt benahmen. Von einigen Landleuten und Kundschaftern habe ich erfahren, was ich Euch eben sagte."



„Wie stark mögen sie sein?" fragte der Oberst.

„Etwa tausend Mann, doch sind die Angaben sehr verschieden."

„Dann," sagte Claverhouse, „ist es Zeit, daß auch wir Hand ans Werk legen. — Laßt zum Auffitzen blasen, Bothwell."

Bothwell, der wie das Schlachtroß in der Bibel den Kampf schon von fern witterte, eilte, sechs Mohren den Befehl zu ertheilen, welche in weißer, reichgestickter Kleidung und mit silbernen Hals- und Armbändern die Stelle der Trompeter versahen, und bald hallten Schloß und Wälder rings von ihrem schmetternden Signale wieder.

„Ihr müßt uns also verlassen?“ sagte Lady Margarethe, deren Herz zu brechen drohte bei der Erinnerung früherer unglücklicher Tage; „wollt Ihr nicht lieber erst über die Streitkräfte der Rebellen nähere Erkundigungen einziehen lassen? — O wie manches edle Angesicht haben uns diese furchtbaren Töne hinweggerufen vom Schlosse Tillietudlem, und ich habe es nie wieder gesehen!“

„Ich kann unmöglich bleiben,“ sagte Claverhouse; „es gibt genug Schurken im Lande, um die Aufrührer um das Fünffache zu verstärken, wenn sie nicht rasch und auf einmal gebändigt werden.“

„Viele,“ sagte Evandale, „strömen ihnen zu und verbreiten die Nachricht, daß sie einen starken Haufen der geduldeten Presbyterianer erwarten, die der junge Milnwood anführt, der Sohn jenes berüchtigten alten Rundkopfes, des Obersten Silas Morton.“

Diese Worte brachten eine verschiedene Wirkung auf die Zuhörer hervor. Editha sank fast vom Stuhle vor Schrecken, während Claverhouse einen höhnenden Blick auf den Major warf, der zu sagen schien: „Ihr seht, welchen Grundsätzen der junge Mann huldigt, dem Ihr das Wort redet.“

„Es ist eine Lüge, es ist eine verdammte Lüge dieser schuftigen Schwärmer,“ rief der Major heftig. „Ich stehe für Heinrich Morton wie für meinen eigenen Sohn. Er ist ebenso rechtgläubig wie irgend ein Herr aus der Leibgarde. Ich will niemand zu nahe treten. Er ging mehr denn fünfzigmal mit mir zum Gottesdienst, und nie ließ er beim Gebete etwas aus. Das kann Miß Bellenden bezeugen, so gut wie ich. Er las stets mit ihr aus demselben Gebetbuch, und kannte den Text so gut als der Pfarrer selbst. Ruft ihn herein, er mag für sich selbst sprechen.“

„Das kann nichts schaden,“ sagte Claverhouse, „mag er nun unschuldig oder schuldig sein. — Major Allan,“ fuhr er fort, sich zu dem Offizier wendend, „nehmt einen Wegweiser und führt Euer Regiment so schnell als möglich nach dem Loudonhügel. Reitet gemach und bringt die Pferde nicht in Hitze; in einer Viertelstunde haben Lord Evandale und ich Euch eingeholt. Laßt Bothwell mit einigen Reitern zurück, um die Gefangenen fortzuschaffen.“

Allan verneigte sich, und sämmtliche Offiziere verließen mit ihm den Saal, Claverhouse und den jungen Lord ausgenommen. In wenigen Minuten verkündigten die Töne der Musik und der

Hufschlag der Rosse, daß die Reiter das Schloß verließen. Bald hörte man nur noch einzelne Töne, die in kurzer Zeit gänzlich verhallten. Während Claverhouse sich bestrebte, die Angst der Lady Margarethe zu verscheuchen und den alten Major zu seiner Meinung über Morton zu bekehren, näherte sich Evandale Editha, die natürliche Schüchternheit überwindend, welche einen sittenreinen Jüngling bei der Annäherung an den Gegenstand seiner Zuneigung gewöhnlich befällt, und redete sie in einem Tone an, der Achtung und Zuneigung zugleich ausdrückte.

„Wir müssen Euch verlassen," sagte er und faßte ihre Hand, die er in heftiger Bewegung preßte, „wir verlassen Euch, um einem Auftritt entgegen zu gehen, der nicht ohne Gefahr ist. Lebt wohl, theures Fräulein; laßt mich zum ersten und vielleicht zum letzten Male sagen, theure Editha! Wir scheiden von einander und unter so eigenthümlichen Umständen, daß es zu entschuldigen ist, wenn ich Euch mit einiger Feierlichkeit ein Lebewohl sage, Euch, die ich so lange kannte und die ich so — hoch schätze." Sein Benehmen schien ein tieferes und bewegteres Gefühl auszudrücken, als in seinen Worten lag. Kein weibliches Herz hätte gegen den bescheidenen und tiefgefühlten Ausdruck seiner Zärtlichkeit ganz unempfindlich bleiben können. Auch Editha, obgleich durch das Mißgeschick und die augenscheinliche Gefahr des Mannes betrübt, den sie liebte, wurde durch die hoffnungslose und ehrerbietige Leidenschaft des schönen Jünglings gerührt, der jetzt von ihr schied, um sich in Gefahren nicht gewöhnlicher Art zu stürzen.

„Ich hoffe, ich glaube zuversichtlich," sagte sie, „es ist keine Gefahr vorhanden. Ich hoffe, wir haben keine Ursache zu diesem feierlichen Abschied; diese unbesonnenen Aufrührer werden eher durch Furcht als durch Gewalt zersprengt werden, und Lord Evandale wird bald zurückkehren, um wieder zu sein, was er immer sein muß, der theure und geschätzte Freund aller in diesem Schlosse."

„Aller?" wiederholte er, einen melancholischen Nachdruck auf das Wort legend. „Aber mag es so sein, was Euch nahe ist, ist mir theuer und werth, und dessen Beifall mir schätzbar. Ich hoffe keinen allzuglücklichen Erfolg. Wir sind unserer zu wenige, als daß ich ein schnelles, unblutiges und gefahrloses Ende dieses unseligen Aufstands erwarten dürfte. Diese Menschen sind schwär-

merisch, entschlossen und verzweifelt, und haben Führer, die in Kriegsangelegenheiten durchaus nicht unerfahren sind. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß das Ungestüm unseres Obersten uns ihnen etwas zu voreilig entgegentreibt. Aber es gibt wenige, die geringere Ursache haben, Gefahr zu meiden als ich."

Editha hatte nun die gewünschte Gelegenheit, des jungen Edelmanns Verwendung und Schutz für Heinrich Morton zu erbitten, und es schien auch kein anderer Weg übrig, ihn dem drohenden Verderben zu entreißen. Doch war es ihr in diesem Augenblicke, als ob sie dadurch Neigung und Vertrauen eines Liebenden mißbrauche, dessen Herz so offen vor ihr lag, als ob sein Mund eine Erklärung ausgesprochen hätte. Konnte sie also ehrlicher Weise Lord Evandale veranlassen, einem Nebenbuhler zu dienen? oder gestattete es ihr die Klugheit, eine Bitte an ihn zu richten, oder sich eine Verbindlichkeit gegen ihn aufzulegen, ohne Hoffnungen zu wecken, die sie niemals erfüllen konnte? Aber der Augenblick war zu dringend für solche Bedenklichkeiten, oder auch nur für jene Erläuterungen, mit denen sie sonst ihre Bitte hätte motiviren können.

„Ich will nur erst über das Schicksal des jungen Menschen entscheiden," sagte Claverhouse an der andern Seite der Halle, und dann, Lord Evandale — es thut mir leid, Eure Unterhaltung wieder zu unterbrechen —, aber wir müssen dann gleich aufsitzen. — Bothwell, warum bringt Ihr nicht den Gefangenen herauf? Und hört Ihr, zwei Glieder sollen ihre Karabiner laden."

In diesen Worten glaubte Editha das Todesurtheil ihres Geliebten zu vernehmen. Augenblicklich brach sie den Zwang, der sie bis jetzt am Sprechen gehindert hatte.

„Lord Evandale," sagte sie, „dieser junge Mann ist ein genauer Freund meines Oheims. Euer Einfluß auf Euren Obersten muß groß sein, laßt mich Euch um Eure Verwendung für ihn bitten. Ihr würdet meinen Oheim Euch auf ewig verbinden."

„Ihr überschätzet meinen Einfluß, Miß Bellenden," sagte Lord Evandale. „Ich bin in solchen Verwendungen oft unglücklich gewesen, wenn ich sie bloß im Interesse der Menschlichkeit unternahm."

„Versucht es dennoch noch einmal, um meines Oheims willen."

„Und warum nicht um Euretwillen?" sagte Lord Evandale.

„Wollt Ihr mir nicht erlauben zu hoffen, daß ich dadurch Euch persönlich verbinde? — Traut Ihr einem alten Freunde so wenig, daß Ihr ihm nicht die Freude gönnen wollt, zu denken, er werde Eure eignen Wünsche erfüllen?“

„Gewiß, gewiß,“ erwiderte Editha, „Ihr werdet mich unendlich verbinden. — Ich nehme Antheil an dem jungen Manne, meines Oheims wegen. — Verliert keine Zeit, um Gottes willen.“

Ihre Bitten wurden kühner und dringender, denn sie hörte die Schritte der Soldaten, die sich mit ihrem Gefangenen näherten.

„Beim Himmel!“ sagte Evandale, „er soll nicht sterben, und müßte ich an seiner Statt das Leben lassen. Aber wollt Ihr nicht,“ sprach er, indem er ihre Hand ergriff, welche sie im Drange ihres Gefühls zurückzuziehen nicht Muth genug hatte, „wollt Ihr mir nicht zur Belohnung meines Eifers in Eurem Dienst ein Gesuch gewähren?“

„Alles dürft Ihr fordern, Lord Evandale, was schwesterliche Zuneigung gewähren kann.“

„Und dies ist alles,“ fuhr er fort, „was Ihr meiner Liebe im Leben, meinem Andenken im Tode widmen könnt?“

„Sprecht nicht so, Mylord,“ sagte Editha, „Ihr betrübt mich und thut Euch selbst Unrecht. Es gibt keinen Freund, den ich höher schätze oder dem ich bereitwilliger jeden Beweis der Hochachtung, vorausgesetzt — indessen —“

Ein tiefer Seufzer verursachte, daß sie sich schnell umsah, ehe sie das letzte Wort hatte aussprechen können, und als sie noch nachdachte, wie sie die Ausnahme einkleiden könne, die ihren Satz beschließen sollte, gewahrte sie, daß Morton sie gehört hatte, der gefesselt und von Soldaten bewacht hinter ihr vorbeiging, um Claverhouse vorgestellt zu werden. Als ihre Augen sich begegneten, schien der düstere und vorwurfsvolle Blick Mortons ihr anzudeuten, daß er einen Theil ihres Gesprächs gehört und gänzlich mißverstanden habe. Dies fehlte nur, um Edithens Kummer und Bestürzung zu vollenden. Das Blut trat ihr auf die Stirn und plötzlich zum Herzen zurück, so daß sie todtenbleich dastand. Diese Veränderung entging der Aufmerksamkeit Evandales nicht, dessen schneller Blick leicht entdeckte, daß zwischen dem Gefangenen und dem Gegenstande seiner eigenen Zuneigung eine seltsame, ungewöhnliche Verbindung obwalte. Er ließ das Fräulein los, blickte den Gefangenen noch

schärfer an, sah wieder auf Edithen und gewahrte deutlich die Bestürzung, die sie nicht länger verbergen konnte.

„Das ist, glaub ich, der junge Herr, der beim Vogelschießen den Preis gewonnen," sagte er nach einem Augenblick düsteren Schweigens.

„Ich weiß es nicht gewiß," stammelte Editha, „aber — nein, ich glaube nicht," sagte sie, ohne zu wissen, was sie sprach.

„Er ist es," sagte Evandale entschieden. „Ich kenne ihn genau. Ein Sieger," fügte er stolz hinzu, „sollte einer schönen Zuschauerin doch mehr Interesse einflößen."

Er wandte sich hierauf von Editha ab. Zu dem Tische tretend, wo Claverhouse sich niederließ, stand er in einiger Entfernung auf sein Schwert gestützt, ein stiller aber nicht gleichgültiger Zuschauer bei allem, was vorging.

Kapitel XII.

O, bewahrt euch, Herr, vor Eifersucht.
Othello.
(Shakespeare, III. Aufz., 3. Sc.)

Um den tiefen Eindruck zu erklären, den die wenigen abgerissenen Worte aus der soeben mitgetheilten Unterredung auf den unglücklichen Gefangenen machten, ist es nöthig, über seinen früheren Gemüthszustand und über den Ursprung seiner Bekanntschaft mit Editha einiges mitzutheilen.

Heinrich Morton war einer von jenen reich begabten Menschen, die eine treffliche, ihnen selbst unbewußte Geistesanlage besitzen. Er hatte von seinem Vater einen unerschütterlichen Muth und einen entschiedenen, unversöhnlichen Abscheu gegen Unterdrückung sowohl in politischer als religiöser Beziehung geerbt. Aber seine Begeisterung war unbefleckt von Fanatismus und rein von dem Beigeschmack puritanischen Geistes. Hiervon war sein Gemüth frei geblieben, und zwar theils durch die Thätigkeit seines eigenen trefflichen Verstandes, theils durch seine häufigen und langen Besuche bei Major Bellenden, wo er Gelegenheit hatte, viele Gäste kennen zu lernen, deren Unterhaltung ihn belehrte, daß Trefflichkeit und innerer Werth nicht von einer bestimmten Religion abhingen.

Der Geiz seines Oheims war seiner Entwickelung vielfach hinderlich gewesen, aber er hatte die Gelegenheiten zur Fortbildung, die sich ihm darboten, so gut benutzt, daß seine Lehrer und Freunde über seine Fortschritte unter so ungünstigen Umständen erstaunten. Die Regsamkeit seines Geistes war aber immer noch gebunden durch das Bewußtsein seiner Abhängigkeit und Armut, besonders aber seiner lückenhaften und beschränkten Erziehung. Diese Gefühle be-

wirkten, daß ihm ein Mißtrauen und eine Zurückhaltung eigenthümlich war, die jedem, außer seinen vertrautesten Freunden, den Umfang seiner Talente und seiner Charakterfestigkeit verbargen. Die Zeitverhältnisse gaben jener Zurückhaltung das Ansehen von Unschlüssigkeit und Gleichgültigkeit, denn da er keiner der Parteien huldigte, hielt man ihn für stumpfsinnig und unempfindlich für Religion und Vaterlandsliebe. Kein Schluß aber hätte ungerechter sein können, und die Neutralität, die er bis jetzt behauptet, hatte ihren festen Grund in ganz andern und höchst lobenswerthen Motiven. Mit einigen der Verfolgten hatte er eine genauere Verbindung angeknüpft und fühlte sich angewidert durch ihren engherzigen und selbstischen Parteigeist, ihren düstern Fanatismus, ihre abscheuliche Verdammung der schönen Wissenschaften oder unschuldigen Leibesübungen und den giftigen Groll in ihren politischen Ansichten. Aber sein Gemüth war noch mehr empört über das tyrannische Unterdrückungssystem der Regierung, über die Unordnung, Zügellosigkeit und Rohheit des Kriegsvolks, über die Hinrichtungen auf dem Schaffot, über die Metzeleien auf offenem Felde, die Einquartirungen und Erpressungen, welche Leben und Eigenthum eines freien Volkes auf das gleiche Niveau mit dem asiatischer Sklaven stellte. Jede Partei also verdammend, wenn er ihre Ausschweifungen in Betracht zog, des Anblicks von Uebeln überdrüssig, die er nicht zu lindern vermochte, abwechselnd Klagen und Jauchzen vernehmend, mit denen er nicht sympathisiren konnte, würde er längst Schottland verlassen haben, wenn seine Neigung für Editha ihn nicht zurückgehalten hätte.

Das frühere Zusammentreffen der jungen Leute hatte zu Charnwood stattgefunden, wo Major Bellenden sie ermunterte, einander Gesellschaft zu leisten, ohne über die natürlichen Folgen die geringste Besorgniß zu hegen. Als Editha Bellenden in ihrer Großmutter Schloß zurückberufen wurde, war es erstaunlich, welche sonderbaren und stets wiederkehrenden Zufälle bewirkten, daß sie immer dem jungen Morton auf ihren einsamen Spaziergängen begegnete, besonders wenn man die Entfernung bedenkt, in welcher die beiderseitigen Wohnungen von einander lagen. Doch äußerte Editha niemals ihr Erstaunen über dieses häufige Zusammentreffen, so daß ihr Umgang allmählich einen zarten Charakter annahm,

und ihre Zusammenkünfte den Anschein von Verabredungen trugen. Bücher, Zeichnungen, Briefe wurden getauscht, und jeder unbedeutende Auftrag gab zu neuem Briefwechsel Veranlassung. Zwar ward die Liebe bei ihnen noch nicht mit Namen genannt, aber jedes kannte die Stimmung seines Herzens und ahnte, was in dem Busen des andern vorging. Unfähig, einen Umgang abzubrechen, der für beide so viel Reiz hatte, und dennoch vor den nur zu wahrscheinlichen Folgen zitternd hatten sie ihn ohne besondere Erklärung bis jetzt fortgesetzt, wo das Schicksal den Schluß in seine Hände genommen zu haben schien.

Es war nur eine nothwendige Folge dieser Lage und des Mißtrauens, welches Morton zu dieser Zeit gegen sich selbst fühlte, daß sein Vertrauen in Edithas Gegenliebe ab und zu erkältet wurde. Ihre Lage war in jeder Hinsicht glänzender als die seinige, ihr Werth so hervorstechend, ihr Aeußeres so reizend, ihr Betragen so bezaubernd, daß er nicht umhin konnte zu fürchten, es möchte zwischen ihn und den Gegenstand seiner Neigung ein Nebenbuhler treten, der vom Glücke mehr begünstigt als er selbst, zugleich Edithas Familie angenehmer sein würde. Ein allgemeines Gerücht stellte ihm diesen Nebenbuhler in Lord Evandale entgegen, den Geburt, Vermögen, Verbindungen und politische Grundsätze, sowie seine häufigen Besuche zu Tillietudlem und der Umstand, daß er die Damen des Landsitzes an alle öffentlichen Orte begleitete, selbstverständlich als einen Bewerber um Edithas Gunst bezeichneten. So traf es sich oft und unvermeidlich, daß manche Lustbarkeiten, an denen der Lord Theil nahm, die Zusammenkünfte der Liebenden störten, und Heinrich konnte nicht umhin zu bemerken, daß Editha es entweder absichtlich vermied, von dem jungen Edelmann zu sprechen, oder dies nur mit sichtlicher Zurückhaltung und Zögerung that.

Diese Symptome, welche thatsächlich nur in Edithas zarten Gefühlen gegen Morton ihren Grund hatten, wurden von seinem Mißtrauen falsch gedeutet, und die Eifersucht, die in ihm erwachte, wurde durch einige gelegentliche Bemerkungen Jenny Dennisons noch verstärkt. Diese echte Kammerzofe war eine vollkommene Dorfkokette, und wenn es ihr an Gelegenheit fehlte, ihre eigenen Liebhaber zu necken, so benutzte sie gern jeden Umstand, um die ihres Fräuleins zu plagen. Das geschah nicht etwa aus Abneigung

gegen Heinrich Morton, der sowohl um ihres Fräuleins willen als seiner eigenen Schönheit und Person wegen hoch in ihrer Gunst stand, aber Lord Evandale war auch schön, er war überdies viel freigebiger, als es Morton sein konnte, und noch dazu ein Lord; und wenn Fräulein Bellenden seine Hand annehmen wollte, so wurde sie eine Baronesse, und was noch mehr war, die kleine Jenny Dennison, die sich von der furchtbaren Haushälterin zu Tillietudlem nach Belieben mußte auszanken lassen, wurde dann bei Lady Evandale Kammerfrau oder gar Ehrenfräulein der gnädigen Frau. Jenny Dennisons Unparteilichkeit ging daher nicht so weit, daß sie wie Frau Hurtig in den lustigen Weibern von Windsor wünschte, daß beide Bewerber ihre junge Lady heirathen könnten, ja man muß gestehen, die Wagschale ihrer Rücksichten sank zu Gunsten Lord Evandales, und ihre Wünsche für ihn nahmen oft eine für Morton höchst qualvolle Gestalt an. Bald warnte sie ihn freundschaftlich, bald scherzte sie muthwillig über seinen Nebenbuhler, immer aber hatte sie die Absicht, den Gedanken zu befestigen, daß sein romantisches Verhältniß mit ihrer jungen Gebieterin über kurz oder lang ein Ende nehmen müsse, und daß Editha Bellenden trotz aller Spaziergänge im Grünen, trotz des Austausches von Versen, Zeichnungen und Büchern zuletzt doch noch Lady Evandale werden müsse.

Diese Winke trafen so genau mit Mortons Argwohn und Befürchtungen zusammen, daß er sehr bald jene Eifersucht empfand, welche jeder empfunden, der wahrhaft geliebt hat, der aber diejenigen am meisten ausgesetzt sind, deren Liebe die Billigung der Freunde fehlt, oder denen sich sonst ein mißgünstiges Geschick entgegenstellt. Editha selbst trug unwillkürlich in ihrer edelmüthigen Offenherzigkeit zu dem Irrthum bei, in den ihr Geliebter zu fallen im Begriffe stand. Ihre Unterhaltung lenkte sich einst auf die Ausschweifungen, welche die Soldaten kürzlich begangen hatten, deren Anführer, wie man mit Unrecht behauptete, Lord Evandale gewesen sein sollte. Editha, so treu in der Freundschaft wie in der Liebe, fühlte sich über den strengen Tadel verletzt, den Morton bei dieser Gelegenheit äußerte und den vielleicht die Eifersucht noch ein wenig schärfte. Sie vertheidigte Lord Evandale mit einem Feuer, das Morton bis in die innerste Seele verletzte, was Jenny Dennison, die gewöhnliche Begleiterin auf den Spaziergängen, nicht

wenig belustigte. Editha bemerkte ihren Irrthum und wollte ihn verbessern, aber der Eindruck war nicht so leicht verwischt und trug nicht wenig dazu bei, in ihrem Freunde den Entschluß, die Heimat zu verlassen, zur Reife zu bringen, ein Entschluß, der, wie wir sahen, vereitelt wurde. Der Besuch, welchen ihm Editha im Gefängniß machte, die tiefe und innige Theilnahme, die sie für sein Schicksal an den Tag legte, hätten freilich seinen Argwohn beseitigen sollen, aber erfinderisch in der Selbstqual redete er sich ein, auch dies könne ja wohl auf Rechnung ihrer alten Freundschaft oder höchstens einer flüchtigen Neigung geschrieben werden, welche bald den Umständen, den Bitten ihrer Freunde, dem Ansehen der Lady Margarethe und endlich der beharrlichen Werbung Lord Evandales weichen würde.

„Und was ist die Schuld," sagte er, „daß ich nicht aufstehen kann wie ein Mann, um meine Ansprüche an sie geltend zu machen, ehe ich darum betrogen werde? Was anders, als diese fluchwürdige Tyrannei, welche zu gleicher Zeit Leib und Seele, Gut und Neigung zerstört? Und einem dieser besoldeten Kehlabschneider der tyrannischen Zwingherrschaft soll ich meine Rechte auf Editha Bellenden abtreten? Beim Himmel, nein! — Eine gerechte Strafe ist es für mich, der ich taub war gegen das allgemeine Elend, daß ich nun mit Beleidigungen heimgesucht werde, die sich gar nicht mehr dulden und ertragen lassen."

Als diese stürmischen Gefühle in seinem Busen tobten, und er die mannigfachen Beleidigungen und Kränkungen durchging, die er in seiner eigenen Sache und in der seines Vaterlandes erduldet hatte, trat Bothwell in den Thurm, von zwei Dragonern begleitet, von denen der eine Handschellen trug.

„Ihr müßt mir folgen, junger Mann," sprach er, „aber erst müssen wir Euch ausstaffiren."

„Ausstaffiren?" fragte Morton. „Was meint Ihr damit?"

„Ei, wir müssen Euch diese harten Armbänder anlegen. Ich wage nicht, nein verdammt! — ich wage schon manches; aber nicht um dreistündige Plünderung einer erstürmten Stadt möchte ich einen Whig ohne Ketten vor meinen Obersten bringen. Kommt, kommt, junger Mann, und seht mir nicht so finster drein."

Er schickte sich an, ihm die Eisen anzulegen; aber Morton er=

griff den nahe stehenden Stuhl und drohte, dem ersten, der sich ihm nähern würde, das Gehirn einzuschlagen.

„Ich könnte Euch wohl bändigen, mein Junker," sagte Bothwell, „aber es wäre mir lieber, wenn Ihr ruhig die Segel streichen wolltet."

Hier sprach er in der That die Wahrheit, denn er empfand nicht etwa Furcht oder Widerwillen gegen gewaltsame Maßregeln, sondern er scheute die Folgen eines geräuschvollen Streites, wodurch es wahrscheinlich an den Tag gekommen wäre, daß er, dem ausdrücklichen Befehle zuwider, seinen Gefangenen die ganze Nacht ohne Fesseln gelassen.

„Ihr thätet besser, Vernunft anzunehmen," fuhr er in einem Tone fort, der besänftigend sein sollte, „und Euch nicht selbst das Spiel zu verderben. Man sagt hier im Schlosse, daß die Nichte der Lady Margarethe sich in kurzem mit unserm jungen Kapitän, dem Lord Evandale, verheirathen werde. Ich sah sie beide in der Halle zusammen stehen und hörte, wie sie ihn bat, daß er sich für Eure Begnadigung verwenden solle. Sie sah ihm so verteufelt schön und freundlich ins Auge, daß, meiner Seel — aber, was zum Henker ist Euch denn? — Ihr seid ja bleich wie ein Laken. — Wollt Ihr etwas Branntwein?"

„Miß Bellenden erbat mein Leben von Lord Evandale?" fragte der Gefangene mit schwacher Stimme.

„Ja, ja, die Weiber sind die besten Freunde, die gelten alles bei Hof und im Felde. — Nun, jetzt seid Ihr ja vernünftig. Ich dachte gleich, daß ich Euch herumbringen würde."

Hiermit legte er ihm selbst die Fesseln an, und Morton, durch jene Nachricht wie vom Donner gerührt, leistete nicht den geringsten Widerstand.

„Mein Leben von ihm erbettelt, und durch sie! — Ja, ja, legt die Fesseln an, meine Glieder werden sich gegen die Qual nicht sträuben, die mir in die tiefste Seele gedrungen ist. — Mein Leben durch Editha erbettelt von einem Evandale!"

„Ja, und der kanns gewähren," sagte Bothwell; „er vermag bei dem Obersten mehr als irgend ein anderer im Regimente."

Mit diesen Worten führte er und seine Leute den Gefangenen in die Halle. Indem sie hinter Edithens Stuhl vorübergingen,

vernahm der unglückliche Gefangene genug von den abgerissenen Worten, die zwischen Editha und Lord Evandale gewechselt wurden, um alles, was ihm der Sergeant gesagt, bestätigt zu finden. Dieser Augenblick brachte eine ebenso eigenthümliche wie plötzliche Veränderung in seinem Charakter hervor. Die Verzweiflung, zu der seine Liebe und sein Geschick gebracht war, die Gefahr, in welcher sein Leben zu schweben schien, Edithas Sinnesänderung, ihre Verwendung für ihn, welche ihren Wankelmuth noch schmerzlicher machte, dies alles schien nicht nur jedes Gefühl zu zerstören, für das er bis jetzt gelebt hatte, sondern es erweckte auch zugleich diejenigen Empfindungen, die bisher durch sanftere, obgleich selbstsüchtigere Regungen in den Hintergrund getreten waren. An sich selbst verzweifelnd entschloß er sich, die Rechte seines Vaterlandes, die in seiner Person verletzt waren, aufrecht zu erhalten. Sein Gemüth war in diesem Augenblicke gerade so verwandelt, wie das Aeußere eines Landsitzes, der, lange ein Sitz häuslichen Friedens und Glückes, plötzlich durch das Eindringen einer bewaffneten Macht in einen furchtbaren Vertheidigungsposten umgewandelt wird. Wir haben bereits erwähnt, daß er auf Editha einen Blick warf, aus welchem Vorwurf und Schmerz zugleich sprachen, gleichsam als wolle er ihr ein ewiges Lebewohl sagen. Hierauf ging er festen Schrittes auf den Tisch zu, an welchem der Oberst Graham saß.

„Mit welchem Rechte," sagte er fest und ohne eine Frage abzuwarten, „mit welchem Rechte haben diese Soldaten mich meiner Familie entrissen und einen freien Mann in Fesseln geschlagen?"

„Auf meinen Befehl!" antwortete Claverhouse, „und jetzt befehle ich Euch zu schweigen und auf meine Fragen zu hören."

„Ich will nicht," antwortete Morton in einem entschiedenen Tone, während seine Kühnheit alle Umstehenden zu elektrisiren schien. „Ich will wissen, ob ich gesetzmäßig verhaftet bin und vor einer bürgerlichen Obrigkeit stehe, ehe der Freiheitsbrief meines Vaterlandes in meiner Person verletzt wird."

„Auf meine Ehre, ein sauberes Bürschchen!" sagte Claverhouse.

„Seid Ihr toll?" sagte Major Bellenden zu seinem jungen Freunde. „Um Gottes willen, Heinrich Morton," fuhr er halb tadelnd, halb bittend fort, „bedenkt doch, daß Ihr mit einem Oberoffizier des Königs sprecht!"

„Eben darum, Herr Major," entgegnete Heinrich fest, „eben darum wünsche ich zu wissen, welches Recht ihm zusteht, mich ohne gesetzlichen Verhaftsbefehl fest zu halten. Wäre er ein Civilbeamter, so wüßte ich, daß Unterwerfung meine Pflicht sei."

„Euer Freund hier," sagte Claverhouse kalt zu dem Veteranen, „gehört zu jenen bedenklichen Herren, die, wie der Narr in der Komödie, ihr Halstuch nicht umbinden wollen ohne Befehl des Herrn Friedensrichters Overdo; aber ehe wir uns trennen, will ich ihm zeigen, daß meine Achselschnüre ebenso gesetzliche Zeichen sind wie der Stab des Friedensrichters. Also, ohne Umschweife, sagt mir gefälligst, junger Mann, wann Ihr Balfour von Burley gesehen."

„Da Ihr, so viel ich weiß, kein Recht habt zu fragen, so habe ich keine Lust zu antworten."

„Ihr habt doch meinem Sergeanten mitgetheilt, daß Ihr ihn gesehen und bewirthet, obgleich Ihr wußtet, daß er ein geächteter Verräther ist. Warum seid Ihr nicht auch gegen mich so offen?"

„Weil ich vermuthe," entgegnete der Gefangene, „daß Ihr durch Eure Erziehung die Rechte kennen gelernt, die Ihr jetzt mit Füßen zu treten geneigt seid, und weil ich Euch zeigen will, daß es noch Schotten gibt, welche Schottlands Freiheit zu behaupten wissen."

„Und diese vermeintlichen Rechte wollt Ihr vermuthlich mit Eurem Schwert vertheidigen?" fragte Oberst Graham.

„Wär ich bewaffnet wie Ihr, und wir stünden allein auf den Bergen draußen, Ihr solltet diese Frage nicht zweimal an mich richten."

„Genug," antwortete Claverhouse gelassen, „Eure Sprache stimmt völlig mit dem überein, was ich von Euch gehört habe; aber Ihr seid der Sohn eines Kriegers, wenn auch eines rebellischen, und sollt nicht sterben wie ein Hund, diese Schmach will ich Euch sparen."

„Wie ich auch sterben mag," erwiderte Morton, „ich werde wie der Sohn eines Ehrenmannes sterben, und die Schmach, von der Ihr redet, wird auf die fallen, welche unschuldiges Blut vergießen."

„Nun, so schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab, ich

lasse Euch fünf Minuten. — Bothwell, führt ihn in den Hof, Eure Leute sollen sich bereit halten."

Diese schreckliche Unterredung und ihr Ausgang hatte allen Anwesenden ein stummes Entsetzen eingeflößt. Bald aber brachen sie in Geschrei und Klagen aus; die alte Dame, welche trotz aller Vorurtheile ihres Standes und ihrer Partei die Gefühle ihres Geschlechts nicht abgelegt hatte, erhob eine laute Fürbitte.

„Ach, Oberst Graham," rief sie, „schont ein junges Blut! Ueberlaßt ihn dem Gesetze, aber vergeltet nicht meine Gastfreundschaft damit, daß Ihr Menschenblut auf meiner Schwelle vergießt."

„Oberst Graham," sagte Major Bellenden, „Ihr werdet diese Gewaltthat verantworten müssen. Glaubt nicht, weil ich so alt und kraftlos bin, daß ich ungestraft den Sohn meines Freundes vor meinen Augen hinmorden lasse. Ich kann Freunde finden, die Euch dafür zur Rechenschaft ziehen."

„Seid ganz ruhig, Major Bellenden, ich werde es verantworten," entgegnete Claverhouse ohne die mindeste Bewegung, „und Ihr, gnädige Frau, erspart mir die Unannehmlichkeit, diese dringende Verwendung für einen Verräther unbeachtet zu lassen, und bedenkt das edle Blut Eures Hauses, das durch solche Menschen wie er vergossen wurde."

„Oberst Graham," erwiderte die Dame, vor Angst zitternd, „ich überlasse die Rache Gott, der sie sein nennt. Das vergossene Blut des jungen Mannes wird die, so mir theuer waren, nicht wieder ins Leben rufen. Und wie kann mich der Gedanke trösten, daß vielleicht noch eine andere Mutter kinderlos wird, gleich mir, in Folge eine blutigen That, die an meiner Schwelle verübt wurde?"

„Das ist reine Tollheit!" rief Claverhouse. „Ich muß meine Pflicht erfüllen gegen Kirche und Staat. Ganz in der Nähe stehen tausend Schurken in offener Rebellion, und Ihr begehrt, daß ich einen jungen Schwärmer begnadige, der allein hinreicht, ein ganzes Königreich in Flammen zu setzen? — Es kann nicht sein, führt ihn weg, Bothwell."

Diejenige, welche bei dieser furchtbaren Entscheidung am meisten betheiligt war, hatte zweimal zu sprechen versucht, aber ihre Stimme versagte gänzlich. Ihre Seele konnte keine Worte finden, ihre Zunge keine aussprechen. Jetzt sprang sie auf und suchte vorwärts

zu eilen, aber ihre Kräfte verließen sie, und sie wäre der Länge nach hingestürzt, wenn sie nicht von ihrer Dienerin aufgefangen worden wäre.

„Hilfe!" schrie Jenny, „Hilfe, um Gottes willen! Mein Fräulein stirbt!"



Bei diesem Aufruf schritt Evandale vor, der während der ganzen Scene regungslos auf sein Schwert gelehnt dagestanden hatte, und sagte zu seinem Befehlshaber: „Oberst Graham, wollt Ihr mir nicht ein Wort im Geheim gönnen, ehe Ihr in der Sache weiter geht?"

Claverhouse sah ihn erstaunt an, stand aber sogleich auf und zog sich mit dem jungen Edelmann in eine entfernte Nische zurück, wo folgendes kurze Gespräch zwischen ihnen gehalten wurde:

„Ich brauche Euch wohl nicht zu erinnern, Oberst, daß die Vermittelung unserer Familie Euch im vorigen Jahre in der An=

gelegenheit vor dem Staatsrathe gute Dienste geleistet, und daß Ihr glaubtet, uns einigermaßen verbindlich zu sein.“

„Gewiß, mein theurer Evandale,“ antwortete Claverhouse, „ich bin nicht der Mann, der solche Schulden vergißt. Ihr werdet mich erfreuen, wenn Ihr mir sagt, wie ich meine Dankbarkeit bezeugen kann.“

„Die Schuld sei vernichtet, wenn Ihr dieses jungen Mannes Leben schont,“ sagte Lord Evandale.

„Evandale!“ erwiderte Graham, höchst überrascht, „Ihr seid toll, rein toll! Was kann Euch an der Brut des alten Rundkopfs liegen? — Sein Vater war der gefährlichste Mann in ganz Schottland, kalt, entschlossen, kriegslustig und unbeugsam in seinen fluchwürdigen Grundsätzen. Der Sohn scheint sein vollkommenes Ebenbild. Ihr begreift nicht, welch Unheil er anrichten kann. Ich kenne die Menschen, Evandale; wäre er ein unbedeutender, schwärmerischer Bauerntölpel, glaubt Ihr, daß ich dann der Lady und ihrer Familie eine solche Kleinigkeit wie sein Leben abgeschlagen haben würde? Aber der Bursche hat Feuer, Eifer und Bildung, und jene Buben brauchen nur einen solchen, der ihre blinde, schwärmerische Kühnheit leitet. Ich erwähne dies nicht, um Eure Bitte abzuschlagen, sondern um Euch auf die etwaigen Folgen aufmerksam zu machen, ich werde nie mein Wort zu umgehen suchen, oder es vermeiden, eine erwiesene Gefälligkeit zu erwidern, — wenn Ihr sein Leben begehrt, soll ers behalten.“

„Haltet ihn in enger Haft,“ antwortete Evandale, „aber wundert Euch nicht, wenn ich auf der Bitte beharre, ihn nicht tödten zu lassen. Ich habe die triftigsten Gründe dazu.“

„So sei's denn!“ erwiderte Graham; „aber, junger Mann, solltet Ihr in der Zukunft wünschen, in dem Dienste Eures Königs und Vaterlandes zu steigen, so laßt es Eure erste Sorge sein, alle Eure Leidenschaften, Neigungen und Gefühle dem allgemeinen Wohle und der Erfüllung Eurer Pflicht aufzuopfern. Das sind keine Zeiten, wo man dem Geschwätz der Graubärte oder den Thränen alberner Weiber heilsame Maßregeln opfert, die zu ergreifen uns die Gefahr zwingt. Und bedenkt, daß wenn ich auch in Rücksicht auf Euren dringenden Wunsch Euch in diesem Punkte nachgebe, meine jetzige Gefälligkeit mich von künftigen Gesuchen ähnlicher Art befreien muß.“

Mit diesen Worten trat er an den Tisch und heftete seine Augen fest auf Morton, als ob er beobachten wolle, welche Wirkung die Pause der schrecklichsten Ungewißheit, die alle Umstehenden mit Schauder und Entsetzen erfüllte, auf den Gefangenen selbst hervorgebracht hatte. Morton behauptete eine Standhaftigkeit, welche nur ein Gemüth, das auf Erden nichts mehr zu lieben oder zu hoffen hat, in einem solchen Augenblicke zeigen kann.

„Seht Ihr ihn?" sagte Claverhouse halb leise zu Evandale, „er steht auf der Scheide zwischen Zeit und Ewigkeit, in einer Lage, die gräßlicher ist als die schrecklichste Gewißheit, und doch ist nur seine Wange nicht blaß, sein Auge das einzig ruhige, sein Herz allein das feste, seine Nerven die einzigen, die nicht beben. Betrachtet ihn genau, Evandale. — Wenn dieser Mensch einst an der Spitze eines Rebellenheeres steht, seid Ihr schwer verantwortlich für das Werk des heutigen Morgens." Darauf sprach er laut: „Junger Mann, auf die Fürbitte Eurer Freunde seid Ihr für den Augenblick gerettet. — Bringt ihn fort, Bothwell, laßt ihn gehörig bewachen und mit den andern Gefangenen weiter schaffen."

„Wenn mein Leben," sagte Morton, durch den Gedanken verletzt, daß er seine Rettung seinem glücklichen Nebenbuhler zu verdanken habe, „wenn mein Leben auf Lord Evandales Bitten gewährt ist — —"

„Schafft den Gefangenen fort, Bothwell," sagte Oberst Graham ihn unterbrechend, „ich habe weder Zeit schöne Reden zu hören, noch sie zu beantworten."

Bothwell zog Morton mit Gewalt fort, und sagte, als er ihn in den Hofraum führte: „Habt Ihr drei Leben in der Tasche außer dem in Eurem Leibe, Junker, daß Ihr Eure Zunge in dieser Weise mit ihnen davon laufen laßt? Kommt, kommt, ich will sorgen, daß Ihr dem Obersten nicht in den Weg rennt, denn wahrhaftig! Ihr würdet nicht fünf Minuten bei ihm sein, so hieße es schon: „An den nächsten Baum, in den nächsten Graben mit ihm!" Kommt also zu Euren Mitgefangenen!"

Mit diesen Worten zog der Sergeant, dem es nicht an Mitgefühl für den hübschen jungen Mann gebrach, Morton in den Hof, wo drei andre Gefangene, zwei Männer und ein Weib, die Lord Evandale aufgegriffen, von einigen Dragonern bewacht, warteten.

Inzwischen nahm Claverhouse Abschied von Lady Margarethe. Aber es fiel der guten Dame schwer, ihm die Vernachlässigung ihrer Bitte zu verzeihen.

„Ich habe bis jetzt geglaubt," sagte sie, „daß Tillietudlem jedem, der in Lebensgefahr ist, eine sichere Zufluchtsstätte biete, wenn er auch noch so sehr den Tod verdient hätte, ich sehe, alte Früchte munden nicht, unsere Leiden und Verdienste sind schon alt."

„Ich versichere Euch, gnädige Frau, daß ich sie nie vergessen werde," sagte Claverhouse. „Nur die heilige Pflicht konnte mich abhalten, Euch und dem Major eine Bitte abzuschlagen. Kommt, theure Lady, laßt mich hören, daß Ihr mir verzeiht, und wenn ich heute Abend zurückkehre, bring ich Euch ein Rudel von zweihundert Whigs mit, und begnadige fünfzig derselben um Euretwillen."

„Es soll mich freuen, von Eurem Erfolg zu hören, Oberst," sagte Major Bellenden, „aber nehmt den Rath eines alten Kriegers an und schont Blut, wenn der Kampf vorüber ist, und laßt mich noch einmal Bürgschaft leisten für den jungen Morton."

„Das soll sich finden, wenn ich zurückkehre," sagte Claverhouse. „Bis dahin seid überzeugt, daß ihm kein Leid geschieht."

Während dieses Gesprächs hatte sich Evandale ängstlich nach Editha umgesehen, aber Jenny Dennison hatte ihr Fräulein vorsichtig auf ihr Zimmer bringen lassen.

Langsam und zögernd gehorchte er Claverhouses Aufforderungen, der nach einem höflichen Abschiede von der Dame und dem Major in den Hof geeilt war. Die Gefangenen waren bereits mit ihrer Wache aufgebrochen, und die Offiziere und ihre Eskorte saßen auf und folgten. Alle eilten, das Hauptcorps einzuholen, denn man glaubte in etwa zwei Stunden dem Feinde gegenüber zu stehen.

Kapitel XIII.

Mag ohne Herrn die Koppel sein,
Mein Falke fliege fort zum Wald,
Mein Lehensland, es falle heim,
Die Fremde sei mein Aufenthalt!

Alte Ballade.

Wir verließen Morton, als er nebst drei Mitgefangenen unter der Bedeckung eines Reiterhaufens, der den Nachtrab der Colonne unter Claverhouse bildete und unter dem unmittelbaren Befehle des Sergeanten Bothwell stand, dahin zog. Ihr Weg ging nach den Bergen, wo die aufrührerischen Presbyterianer unter Waffen sein sollten. Kaum hatte man eine Viertelmeile zurückgelegt, als Claverhouse und Evandale, von ihren Ordonnanzen begleitet, vorübersprengten, um ihre Stelle in der vorausmarschirenden Colonne einzunehmen. Sie waren nur eben vorüber, als Bothwell seinen Trupp halten und Morton die Fesseln abnehmen ließ.

„Königsblut muß Wort halten," sagte der Dragoner. „Ich versprach, Euch höflich zu behandeln, so weit es von mir abhängt. Hier, Corporal Inglis, laßt diesen Herrn an der Seite des andern jungen Gefangenen reiten, Ihr könnt Ihnen erlauben, sich leise mit einander zu unterhalten, aber sorgt dafür, daß sie durch zwei Glieder mit geladenen Karabinern bewacht werden. Wenn sie einen Versuch zur Flucht machen, schießt sie nieder. — Ihr könnt das nicht unhöflich nennen," fuhr er zu Morton gewendet fort, „Ihr wißt, das ist Kriegsgebrauch. — Und, Inglis, koppelt mir auch den Pfarrer und das alte Weib zusammen, 's ist die passendste Gesellschaft, hol mich der Teufel! Ein einzig Glied ist hinlänglich,

sie zu bewachen. Schwatzen sie nur ein Wort von ihrem Kauderwelsch und fanatischem Unsinn, so gebt ihnen eine Tracht mit dem Wehrgehänge. Ein schweigender Pfaff muß ersticken, denn wenn er sich nicht Luft machen kann, krepirt er am eignen Gifte."

Nach diesen Befehlen stellte sich Bothwell an die Spitze seiner Schaar, und Inglis bildete mit sechs Dragonern die Nachhut. Sie setzten sich hierauf in Trab, um das Regiment einzuholen.

Morton, von einer Menge verwirrter Gefühle bestürmt, war gegen die verschiedenen Anordnungen, die zu seiner Bewachung getroffen wurden, und selbst gegen die Befreiung von seinen Ketten ganz gleichgültig. Er fühlte jene Oede und Leere des Herzens, die auf den Sturm der Leidenschaften folgt, sein Stolz, das Bewußtsein seiner Redlichkeit hielt ihn nicht mehr aufrecht, und mit tiefem Unmuthe betrachtete er die Gegenden, durch welche er zog, und wo jede Wendung ihn an ein entschwundenes Glück, an getäuschte Liebe erinnerte. Von der Höhe, die sie jetzt hinangeritten waren, pflegte er, wenn er kam oder schied, den ersten und letzten Blick nach dem Schlosse zu richten, und es ist unnöthig, hinzuzufügen, daß er gewöhnlich hier verweilte und mit dem Entzücken eines Liebenden nach jenen Zinnen hinabsah, welche in einiger Entfernung aus dem Walde hervortauchten und diejenige umschlossen, welche er bald zu sehen hoffte, oder die er soeben verlassen hatte. Unwillkürlich wendete er sich, um den letzten Blick auf einen so theuren Ort zu werfen, und ebenso unwillkürlich seufzte er auf. Dieser Seufzer ward von seinem Unglücksgefährten mit einem lauten Stöhnen beantwortet, dessen Blick vielleicht aus ähnlichem Grunde dieselbe Richtung genommen. Dies Zeichen des Mitgefühls ward von Seiten des Gefangenen freilich auf eine rohere Weise geäußert, dennoch wars der Ausdruck eines betrübten Gemüthes, und stimmte in so weit mit Mortons Seufzer überein. Beider Blicke begegneten sich, als sie den Kopf umwendeten, und Morton erkannte Cuddie Headriggs einfältiges Gesicht, dessen klägliche Miene Kummer über sein eigenes Loos und Theilnahme an der Lage seines Gefährten an den Tag legte.

„Ach," sagte der ehemalige Ackerknecht von Tillietudlem, „es ist traurig, daß ehrliche Leute durchs Land geschleppt werden wie Wunderthiere."

„Es thut mir leid, Euch hier zu sehen, Cuddie," sagte Morton, der in seinem eigenen Schmerz das Mitgefühl für andere nicht vergessen hatte.

„Mir thuts auch leid, Herr Heinrich," antwortete Cuddie, „um mich und um Euch. Aber wahrhaftig, unser beider Kummer wird uns wenig nützen. Freilich," fuhr er fort und schien sein Herz durch Sprechen zu erleichtern, „freilich hab ich, was mich betrifft, gar kein Recht hier zu sein; denn ich habe nichts gethan und nichts gesprochen, weder gegen den König noch gegen einen Pfarrer, aber meine Mutter, das arme Weib, konnte das Maul nicht halten, und da müssen wirs beide ausbaden, wie's scheint."

„Eure Mutter ist auch gefangen?" sagte Morton, der kaum wußte, was er sprach.

„Freilich und hinter Euch reitet sie, wie eine Braut, mit dem alten Kerl von Pfaffen, den sie Gabriel Pauker heißen. Wenn er doch meinetwegen lieber in einer Trommel oder Pauke steckte! Seht, wir waren nicht so bald in Milnwood aus dem Hause gejagt, und Euer Oheim und die Haushälterin schlugen die Thür hinter uns zu, als hätten wir die Pest am Leibe, da sagte ich zu meiner Mutter: „Was ist jetzt anzufangen? Nun wird uns im ganzen Lande gewiß jeder Winkel, jedes Loch verstopft, denn Ihr habt die alte Dame beleidigt und seid schuld, daß der junge Milnwood den Soldaten in die Hände fiel." Darauf sagte sie: „Sei nicht niedergeschlagen, sondern gürte Dich zu dem großen Werk des Tages und lege wie ein Mann Zeugniß ab auf dem Berge des Covenants.""

„So seid Ihr denn wahrscheinlich in ein Conventikel gegangen?" fragte Morton.

„Ihr werdets gleich hören," fuhr Cuddie fort. — „Nun, da ich nicht viel Besseres zu thun wußte, so ging ich mit ihr zu einem alten närrischen Weibe, wie sie selbst eins ist, bei der bekamen wir ein wenig Wassersuppe und Haferkuchen, und da beteten sie und leierten einen Haufen Psalmen ab, das sollt ich auch mitmachen, eh ich zulangen durfte, denn ich war halb verhungert vor Aerger. Als der Morgen graute, mußte ich wohl oder übel mit zu einer großen Versammlung ihrer Leute auf Mirysikes, und dieser Bursche da, Gabriel Pauker, predigte ihnen vor, sie sollten ihr Zeugniß ablegen und hinziehn nach Ramot Gilead oder sonst

wohin. Ach, Herr Heinrich, der Kerl ging Euch mit Predigen ins Geschirr! Ihr hättet ihn eine halbe Meile unter dem Wind hören können. — Er brüllte wie eine Kuh im fremden Gehege. Ei, dacht ich, hier zu Lande ist kein Ort, der Ramot Gilead heißt, 's wird wohl irgend wo im westlichen Moorlande sein, und sind wir dort, will ich schon sehen, wie ich mich mit meiner Mutter aus dem Staube mache, denn um keinen Pauker in der ganzen Welt steck ich meinen Hals in eine Hanfschlinge. Nun," fuhr Cuddie fort, sich durch die Erzählung seines Mißgeschicks erleichternd, ohne sich sonderlich darum zu kümmern, ob sein Gefährte der Erzählung die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenke, „eben als mich das Ende der Predigt langweilte, hieß es, daß die Dragoner über uns kämen. — Einige liefen davon, andere schrieen: Halt! und wieder andere schrieen: Nieder mit den Philistern! — Ich machte mich an meine Mutter, um sie Hals über Kopf fortzubringen, ehe die Rothröcke kämen, aber ich hätte eben so gut unseren alten Vorspannochsen ohne Peitsche fortbringen können; keinen Schritt wollte sie thun. Nun, das Thal, in dem wir waren, war eng, und der Nebel war dick, die Dragoner hätten uns verfehlt, wenn wir nur das Maul gehalten hätten, aber als wenn der alte Pauker nicht schon einen Lärm vollführt hätte, um die Todten aufzuwecken, fingen sie Euch noch an einen Psalm abzuorgeln, daß man's bis Lanrick hätte hören können. — Nun, um die Sache kurz zu machen, auf einmal kam der junge Lord Evandale herangesprengt, hast du nicht gesehn mit zwanzig Rothröcken hinterdrein. Zwei oder drei Bursche wollten fechten, Pistole und Degen in der einen und die Bibel in der andern Hand, aber sie kriegten bald blutige Köpfe. Viel Schadens geschah ihnen jedoch nicht, denn Evandale rief immer, sie sollten uns zerstreuen, aber unser Leben schonen."

„Und habt Ihr Euch nicht gewehrt?" fragte Morton, der wahrscheinlich fühlen mochte, daß er sich in diesem Augenblicke um viel geringerer Ursache willen an Lord Evandale gemacht haben würde.

„Nein, wahrhaftig nicht," antwortete Cuddie, „ich trat vor die Alte hin und schrie um Gnade und Barmherzigkeit, aber zwei von den Rothröcken kamen herbei, und einer wollte meine Mutter mit der flachen Klinge hauen, da hielt ich ihm meinen Knüppel vor und sagte, ich wollt ihm eins versetzen. Nun wendeten sie sich

zu mir, fuchtelten auf mich los, aber ich schützte den Kopf mit der Hand, so gut ich konnte, bis Lord Evandale herbei kam; da schrie ich, ich sei ein Dienstmann von Tillietudlem, Ihr wißt ja, man sagt, er habe ein Auge aufs junge Fräulein geworfen, der gebot mir den Prügel wegzuwerfen, und so gab ich mich mit meiner Mutter gefangen. Ich glaube, uns hätte man davon laufen lassen, aber der Pauker war dicht neben uns gefangen, denn Wilsons Pferd, das er ritt, hatte früher einem Dragoner gehört, und je mehr der Pauker davon traben wollte, desto schneller lief das dumme Vest auf die Dragoner zu, als sie aufmarschirten. — Nun, als er und meine Mutter zusammentrafen, da gings über die Soldaten her, die kriegten gehörig ihr Fett. Das war nun Oel ins Feuer gegossen. So führten sie uns denn alle drei fort, um an uns ein Exempel zu statuiren, wie sie sagten."

„Eine schändliche, unerträgliche Tyrannei?" sagte Morton halb zu sich. „Da ist nun ein armer friedfertiger Junge, der bloß aus kindlicher Liebe einem Conventikel beigewohnt hat, und der wird gefesselt wie ein Räuber oder Mörder, und wird auch wahrscheinlich als solcher sterben, ohne gerichtliches Verhör, das unser Gesetz auch dem ärgsten Missethäter gewährt. Nur Zeuge solcher Tyrannei zu sein ist hinreichend, das Blut des feigsten Sklaven zu empören."

„Wahrlich," sagte Cuddie, der zum Theil gehört und verstanden hatte, was Morton in Folge seines Unwillens ausgestoßen, „es ist nicht recht, der Obrigkeit Uebles nachzusagen, das sagte auch immer meine alte Herrschaft, und dazu hatte sie auch gewiß Recht; denn sie war ja selbst eine hohe Person, ich hörte ihr auch immer geduldig zu, denn sie ließ uns immer einen Mehlbrei geben, oder eine Kohlsuppe, oder sonst was, wenn sie uns zu unserer Pflicht ermahnt hatte. Aber weder Brei noch Kohlsuppe, nicht einmal ein Glas Wasser geben uns die Herren zu Edinburg, und doch köpfen und hängen sie unter uns herum, lassen uns von den schuftigen Soldaten fortschleppen und Hab und Gut nehmen, als wären wir vogelfrei. Ich kann nicht sagen, daß ich das hübsch von ihnen finde."

„Das wäre auch wunderlich genug," sagte Morton mit unterdrückter Bewegung.

„Und was mir am meisten mißfällt," fuhr der arme Cuddie fort, „die großprahlerischen Rothröcke gerathen unter die Dirnen

und schnappen uns die Schätze weg. Es war mir gar weh ums Herz, als ich diesen Morgen um die Frühstückszeit durch die Felder von Tillietudlem ging und den Rauch aus meinem eigenen Schornstein steigen sah und wußte, daß jemand anders als meine Mutter dort am Kamine säße. Aber wahrhaftig, es war mir, denk ich, noch bitterer zu Muthe, als ich den verfluchten Reiter, den Tom Halliday, Jenny Dennison vor meinen Augen küssen sah. Mich wunderts, daß Weiber so unverschämt sein können, aber sie habens alle auf die Rothröcke abgesehn. Ich habe manchmal daran gedacht, selber Soldat zu werden, wenn ich sah, daß bei Jenny nichts anders verfangen wollte, und doch darf ich sie nicht sonderlich tadeln, denn am Ende geschahs doch nur meinetwegen, daß sie den Tom ihre Bandschleifen so zerknittern ließ."

„Euretwegen?" fragte Morton, der nicht umhin konnte, an einer Geschichte Antheil zu nehmen, welche in sonderbarer Weise Aehnlichkeit mit der seinigen zu haben schien.

„Ja, ja, Milnwood," erwiderte Cuddie, „denn so bekam das arme Nickel die Erlaubniß mir nahe kommen zu dürfen, weil sie dem Lümmel gute Worte gab, hol ihn der Teufel! und da sagte sie denn: „geh mit Gott!" und wollte mir Geld in die Hand stecken, ich glaub, es war die Hälfte von ihrem Lohn und Trinkgeld, denn die andere Hälfte hatte sie für Putz und Geflunker verzettelt, damit wir uns beide beim Vogelschießen sehen lassen konnten."

„Und Ihr habt es genommen, Cuddie?" fragte Morton.

„Gott behüte, Milnwood; ich war so albern, es ihr wieder hintennach zu werfen, ich war zu sehr voll Aerger, um ihr dankbar zu sein, da der Bube sie herumgezerrt und geküßt hatte. Aber ich war ein großer Narr, mich so zu weigern, denn es hätte meiner Mutter und mir gut gethan, und sie wirds in lauter Tand und Firlefanz vergeuden."

Hier folgte eine lange tiefe Pause. Cuddie bereute es wahrscheinlich, daß er seiner Liebsten Geschenk zurückgewiesen, und Heinrich Morton dachte über die Beweggründe und Bedingungen nach, unter welchen es Editha gelungen sein möchte, Lord Evandale zu seiner Fürsprache zu verwenden.

War es nicht möglich, flüsterte ihm die erwachende Hoffnung zu, daß er ihren Einfluß auf Lord Evandale vorschnell und un-

gerecht beurtheilte? Sollte er sie so streng tadeln, daß sie um seinetwillen in dem jungen Edelmanne Hoffnungen nährte, die zu erfüllen sie keine Absicht hatte? Oder wie, wenn sie sich gar an Lord Evandales bekannte Großmuth gewandt und an sein Ehrgefühl appellirt hätte, um den begünstigten Nebenbuhler zu schützen.

Immer aber fielen ihm die Worte wieder ein, die er gehört, und die ihn wie Natterstiche schmerzten: nichts könne sie ihm verweigern! War es möglich, eine unumwundenere Liebeserklärung zu geben? Die Sprache der Liebe selbst hat in den Grenzen mädchenhafter Verschämtheit keinen stärkeren Ausdruck. Auf ewig ist sie nun für mich verloren, und es bleibt nichts übrig, als all das Unrecht zu rächen, welches ich erduldet, und das meinem Vaterland stündlich auferlegt wird.

Cuddie folgte offenbar, wenn auch minder zart, einem ähnlichen Ideengang, denn plötzlich fragte er Morton ganz leise: „Wärs denn so übel, wenn wir uns von den Kerlen hier losmachten, wenn es sich ausführen ließe?“

„Nicht im geringsten,“ sagte Morton, „und wenn sich eine Gelegenheit darbietet, lasse ich sie gewiß nicht unbenutzt, verlaßt Euch drauf.“

„Es freut mich, daß Ihr so sprecht,“ antwortete Cuddie; „ich bin nur ein armer einfältiger Bursche, aber ich kanns für kein großes Unrecht halten, uns mit Gewalt los zu machen, wenns möglich ist. Ich fürchte nichts, wenn Noth am Mann ist, aber die alte Dame würde sagen, das sei Widerspenstigkeit gegen die königliche Gewalt.“

„Jeder Gewalt auf Erden will ich mich widersetzen,“ sagte Morton, „die willkürlich meine verbrieften Rechte als freier Mann angreift, und ich bin entschlossen, mich nicht ungerechter Weise in ein Gefängniß oder an den Galgen schleppen zu lassen, wenn ich durch List oder Gewalt diesen Menschen entgehen kann.“

„So denk ich auch, vorausgesetzt, daß sich die Gelegenheit dazu bietet. Aber Ihr sprecht von verbrieften Rechten. Das sind nun Dinge, die Euch und Eures Gleichen, die Edelleute, angehen, aber ich armer Bauernjunge komme damit nicht durch.“

„Die verbrieften Rechte, von denen ich spreche,“ sagte Morton, „sind auch dem Geringsten in Schottland gegeben. Es ist die Frei-

heit von Schlägen und Banden, die Freiheit, welche, wie Ihr in der Schrift findet, vom Apostel Paulus selbst in Anspruch genommen ward, und die jeder Freigeborene vertheidigen muß, um seiner selbst und seiner Landsleute willen."

„Meiner Seel!" erwiderte Cuddie, „das hätte lange gedauert, ehe Lady Margarethe oder meine Mutter eine solche gescheidte Stelle in der Bibel gefunden hätten! Die eine heult immer: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und die andere ist eben so toll mit ihrer Whigerei. Ich war ganz entzwei, als die beiden Alten gegeneinander schwatzten. Könnt ich aber einen Herrn finden, der mich zum Diener nähme, so würde ich gewiß ein ganz anderer Kerl, und ich hoffe, der Herr Heinrich werden daran denken, was ich gesagt habe, wenn wir glücklich aus diesem Haus der Knechtschaft befreit sind, und mich dann zu seinem Walech de Schambel —"

„Valet de chambre?" fragte Morton; „ach, das wäre eine schlechte Beförderung, auch wenn wir uns in Freiheit befänden."

„Ich weiß, was Ihr meint; Ihr denkt, weil ich auf dem Lande groß geworden bin, würd ich Euch Unehre bringen vor den Leuten, aber Ihr müßt wissen, ich begreife so schnell wie einer. Es ist keine Handarbeit, die ich nicht leicht gelernt hätte, außer etwa Schreiben, Rechnen und Lesen. Aber im Ballspiel thut mirs keiner gleich, und ich kann mit dem Säbel hantieren so gut wie Corporal Inglis hier. Ich hab ihm früher gehörig den Schädel gedroschen, so breit er auch hinter uns herreitet. — Aber ihr wollt doch wohl nicht im Lande bleiben?" setzte er, sich selbst unterbrechend, hinzu.

„Höchst wahrscheinlich nicht," antwortete Morton.

„Nun, daraus mach ich mir eben auch nichts. Seht, meine Mutter, die könnt ich schon unterbringen bei unserer alten Muhme Meg in Glasgow, da würde man sie vermuthlich weder als Hexe verbrennen oder verhungern lassen, noch gar als altes Whigweib aufhängen, denn der Profoß soll gegen solche arme Leute recht gutmüthig sein. Und Ihr und ich, wir gingen dann, um unser Glück zu probiren, wie in den tollen alten Märchen von Jock, dem Riesentödter, und Valentin und Orson, und wir kämen zurück ins lustige Schottland, wie's im alten Liede heißt, und ich griff wieder zur Pflugschar und machte Furchen in den schönen Boden von Milnwood, daß es eine Herzenslust sein sollte, sie anzusehen."

„Ich fürchte," sagte Morton, „es ist nicht sehr wahrscheinlich, mein lieber Cuddie, daß wir je zu unserer alten Beschäftigung zurückkehren."

„Ei, Herr," versetzte Cuddie, „es ist immer gut, wenn man das Herz voll Muth hat, wie ein zerbrochenes Schiff auch ans Land kommt. — Aber was hör ich? — Hol mich der Teufel, wenn meine Mutter nicht wieder am Predigen ist! Ich kenne schon ihren Text, er tönt wie der Wind, der durchs Zimmer pfeift, und der Pauker macht sich auch schon wieder an die Arbeit, der Himmel erbarme sich! Wenn den Soldaten die Geduld reißt, so schlagen sie beide todt und uns obendrein."

In der That wurde ihr ferneres Gespräch durch ein Geblök unterbrochen, das die Kehle des Predigers ausstieß und in welches sich die Stimme des alten Weibes mischte, wie das Brummen einer Baßgeige neben dem Gequiek einer zerbrochenen Fiedel gehört wird. Anfangs hatte das alte Leidenspaar sich begnügt, in leisen Ausbrüchen des Jammers und Unwillens sich gegenseitig zu bedauern, aber das Gefühl des erlittenen Unrechts wurde drückender durch gegenseitige Mittheilung, und endlich vermochten sie nicht mehr ihren Zorn zurück zu halten.

„Wehe, Wehe, dreifaches Wehe über euch, ihr blutigen und grausamen Verfolger!" rief der ehrwürdige Gabriel Pauker. — „Wehe, dreifaches Wehe über euch, bis zum Brechen der Siegel, bis zum Blasen der Trompeten, bis zum Ausgießen der Schalen!"

„Ja, ja, der schwarze Blick treffe ihre abscheulichen Angesichter, und mögen sie draußen stehn vor der Thür am jüngsten Tage!" rief die alte Mause mit gellender Stimme einfallend, wie die zweite Stimme in einem Kanon.

„Ich sag euch," fuhr der Geistliche fort, „daß euer Aufmarschiren und Reiten, euer Wiehern und Aufbäumen, eure blutigen, barbarischen und unmenschlichen Grausamkeiten, euer Betäuben, Ersticken und Verführen der Gewissen armer Leute durch Eide, welche die Seele verderben und sich selbst widersprechen, von der Erde aufgestiegen sind gen Himmel wie ein gräßlich schrecklicher Ruf des Meineids, auf daß die Rache schnell komme über" — ein heftiger Husten erstickte seine Stimme.

„Und ich sage," schrie Mause in demselben Tone und fast zu

derselben Zeit, „ich sage mit diesem meinem alten Athem, und er ist mir benommen durch meine Engbrüstigkeit und diesen heftigen Ritt —"

„Den Teufel! ich wollte, sie müßte galoppiren," sagte Cuddie, „da würde sie doch das Maul halten."

„Mit diesem alten kurzen Athem," fuhr Mause fort, „will ich Zeugniß ablegen gegen den Abfall, die Untreue und Abtrünnigkeit des Landes, gegen die Bedrückungen und Ursachen des Zornes."

„Still, ich bitte Dich, still, gutes Weib," sagte der Prediger, der sich eben von seinem heftigen Hustenanfall erholt hatte und sein eigenes Anathem durch Mauses bessere Lunge zum Schweigen gebracht sah, „still und nimm nicht das Wort aus dem Munde eines Dieners am Altar. — Ich sage, ich erhebe meine Stimme und verkünde euch, daß, ehe das Spiel ausgespielt ist, ja ehe noch die Sonne untergeht, sollt ihr erfahren, daß kein verzweifelter Judas wie euer Prälat Sharpe, der an seinen Ort gebracht ist, daß kein tempelschänderischer Holofernes wie der blutdürstige Claverhouse, daß kein ehrgeiziger Diotrephes wie der Knabe Evandale, noch ein habsüchtiger, weltlich gesinnter Demas wie er, den sie Sergeant Bothwell nennen, der jedes Weibes Pfennig und ihren Mehlkasten zu seinem Eigenthum macht, daß weder eure Karabiner, noch eure Pistolen, weder eure Säbel, noch eure Pferde, Sättel, Zäume, Decken, Futtersäcke und Gurten widerstehen werden den Pfeilen, welche geschärft, und den Bogen, so gegen euch gespannt sind!"

„Nein, nimmermehr werden sie ihm widerstehen, wahrhaftig!" wiederholte Mause. — „Verworfene sind sie allesammt, Besen der Verheerung, nur gut, um ins Feuer geworfen zu werden, wenn sie den Unrath aus dem Tempel gefegt, Peitschen mit kleinen Stricken, so zusammengeknotet zur Geißel derer dienen, welche weltlich Gut und Habe mehr lieben als das Kreuz oder den Covenant; aber wenn das Werk vollbracht ist, sind sie bloß noch gut zu Riemen für des Teufels Schuhe."

„Gott verdamme mich," sagte Cuddie, zu Morton gewendet, „wenn meine Mutter nicht eben so gut predigt wie der Geistliche! 's ist schade, daß er so den Husten hat, denn der kommt ihm immer, wenn er gerade so recht im Zuge ist, und das lange Reden von heut Morgen ist ihm auch nicht zuträglich gewesen. Beim

Teufel ja, ich wollte, er brüllte sie stumm, dann hätte er alles allein zu verantworten. — Zum Glück ist der Weg holprig, und vor dem Pferdegetrappel können die Soldaten nicht Acht auf ihre Reden geben, sind wir aber erst auf ebenem Boden, dann werden wir was Neues zu hören kriegen."

Cuddies Vermuthungen waren nur allzu begründet. Die Worte der Gefangenen waren von dem Lärm der Hufschläge auf dem rauhen steinigen Boden übertönt worden, aber nun kamen sie auf Moorgrund, wo das Zeugniß der zwei gefangenen Eiferer dieses rettenden Accompagnements entbehrte. Kaum hatten daher die Pferde den Haidegrund und Rasen betreten, und Gabriel Pauker wiederum seine Rede mit den Worten begonnen: „Ich erhebe meine Stimme wie ein Pelikan in der Wüste." „Und ich," hatte Mause hinzugesetzt, „wie ein Sperling auf dem Dache," als der Corporal von hinten rief: „Hollah, ha! haltet eure Mäuler! wenn sie euch der Teufel nicht stopft, komm ich mit dem Sprungriemen!"

„Ich will nicht schweigen auf Befehl des Unheiligen," sagte Gabriel.

„Auch ich nicht," sagte Mause, „auf das Geheiß eines irdenen Scherben, obgleich er rothgefärbt ist, wie ein Ziegel des Thurmes zu Babylon, und sich Corporal nennt."

„Halliday," rief der Corporal, „hast Du keinen Knebel bei der Hand? — Wir müssen ihnen die Mäuler stopfen, sonst schwadroniren sie uns alle todt."

Ehe eine Antwort erfolgen oder eine Maßregel des Corporals ausgeführt werden konnte, sprengte ein Dragoner an Bothwell heran, der sich weit vor dem Trupp befand, den er befehligte. Als dieser die überbrachten Befehle vernommen, ritt er sogleich an die Spitze seiner Leute, befahl ihre Reihen zu schließen, gleichen Schritt zu halten und still und behutsam vorwärts zu reiten, da sie bald am Feinde sein würden.

Kapitel XIV.

Wir hielten es Quantum in nobis für gut,
Zu verschonen theures Christenblut,
Zu versuchen, ob durch Vermittelung,
Durch Vertrag und friedliche Ausgleichung,
Wir den Streit nicht brächten zum Frieden
Und blutige Hiebe gänzlich vermieden.

Butler.

Der raschere Trab der Reiter benahm den eifernden Gefangenen, wenn auch nicht die Lust, doch den Athem zum Redenhalten. Sie hatten bereits über eine Meile der Waldung hinter sich, denn sie waren, nachdem sie die Wälder von Tillietudlem im Rücken hatten, immer noch durch eine holzreiche Gegend gekommen. Nur wenig Birken und Eichen beschatteten die engen Schluchten, und hier und da bedeckte ein zwerghaftes Gebüsch die tiefe Moorebene. Aber auch diese schwanden allmählich, und eine weite, wüste Gegend lag vor ihnen, die hier und da zu dürren Hügeln mit dunklem Haidekraut anschwellend, von tiefen Schluchten durchschnitten war. Durch diese brechen sich im Winter Waldströme gewaltsam Bahn, im Sommer aber dienen sie kleinen Bächen zum weiten Bette, die sich träge über Steinhaufen und Kies hinwegwinden. Diese öde Gegend schien sich weiter zu erstrecken als das Auge reichte, ohne Großartigkeit, sogar ohne die Erhabenheit gebirgiger Wildniß, dennoch durch das ungeheure Mißverhältniß überraschend, in welchem sie zu den begünstigten Theilen des Landes stand, die sich zum Anbau und Unterhalt des Menschen eigneten.

Nicht ohne seltsame Aufregung sah Morton in der Entfernung

von ungefähr einer Viertelstunde den Reitertrupp, zu dem seine Eskorte gehörte, einen steilen gewundenen Pfad hinziehen, der sich von der Ebene in die Berge hineinschlang. Ihre Anzahl, die furchtbar schien, wenn sie sich in Hohlwegen zusammendrängte, und zwischen den Bäumen bald erscheinend, bald verschwindend, sich vervielfältigt gezeigt hatte, schien jetzt zusammengeschmolzen, da sie sich ganz dem Blick darbot, der sie in einer Landschaft, in welcher sich die Reitercolonne fast verloren, leicht übersehen konnte. Mehr einer Heerde Hornvieh als einem Truppencorps gleich, schienen sie langsam den Hügel hinan zu kriechen.

„Gewiß,“ sagte Morton zu sich selbst, „eine Hand voll entschlossener Männer vermag jeden Engpaß in diesen Bergen gegen eine so geringe Macht wie diese zu vertheidigen, wenn ihre Tapferkeit nur ihrer Begeisterung gleicht.“

Während er diese Betrachtungen anstellte, hatten die Reiter, die seine Wache bildeten, schnell den Raum zurückgelegt, der sie von ihren Gefährten trennte, und ehe die Fronte der Colonnen die Spitze des Hügels erreichte, hatte sich Bothwell mit seinen Gefangenen und dem Nachtrab der Hauptmacht angeschlossen. Die großen Schwierigkeiten des Weges, der bald steil, bald sumpfig war, hielten die Colonne und besonders den Nachtrab im Marsche auf, denn die Avantgarde wühlte den sumpfigen Boden dergestalt auf, daß die Hintersten gezwungen waren, den gebahnten Pfad zu verlassen, um womöglich einen festeren zu finden.

Bei dieser Gelegenheit wurden die Leiden des ehrwürdigen Gabriel Pauker und der alten Mause Headrigg erheblich vermehrt, da die rohen Soldaten, von denen sie bewacht wurden, trotz aller Gefahr, welcher ungeübte Reiter ausgesetzt sind, sie zwangen, über Gräben und Gewässer zu setzen oder ihre Pferde durch Moräste und Sümpfe zu lenken.

„Mit Hilfe des Herrn bin ich über eine Mauer gesprungen,“ rief die arme Mause, als die rohen Begleiter das Pferd gezwungen hatten, über die Rasenumfriedung einer verlassenen Hürde zu setzen, wobei ihr die Haube vom Kopfe flog und ihr graues Haar unbedeckt ließ.

„Ich bin gesunken in tiefen Schlamm, wo kein Fuß Grund findet, ich bin gekommen in tiefes Wasser, wo die Wogen mich

überfluthen,“ rief Pauker, als sein Pferd bis an den Sattelgurt in einen Born versank, und der schwarze Brei dem gefangenen Geistlichen Kopf und Kleider bespritzte.

Die Ausrufe erweckten das schallende Gelächter ihrer Begleiter, aber bald traten Ereignisse ein, die alle ernst stimmten. Die ersten Reihen des Regiments hatten nicht sobald die Spitze des steilen Hügels erreicht, als eine Reiterpatrouille, die man bald für einen Theil der eigenen Vorhut erkannte, in vollem Galopp mit schnaubenden Rossen und offenbar flüchtig herangesprengt kamen. Ihnen folgten fünf oder sechs Reiter, mit Säbeln und Pistolen wohl bewaffnet, die auf der Spitze des Hügels Halt machten und die herannahende Leibwache beobachteten. Einige davon, die Karabiner besaßen, stiegen ab und feuerten, sorgsam und gemächlich zielend, auf die vordersten Glieder des Regiments, wodurch zwei Soldaten, und zwar einer schwer, verwundet wurden. Sie stiegen dann wieder zu Pferde und verschwanden hinter dem Bergrücken, und dies mit so viel Kaltblütigkeit, daß deutlich zu ersehen war, sie seien einmal über die Annäherung einer so beträchtlichen Schaar nicht erschreckt, und würden zweitens von einer hinlänglichen Macht in ihrem Rücken beschützt. Dieser Vorfall gebot dem ganzen Reiterhaufen Halt, und während Claverhouse selbst den Bericht des Vorpostens anhörte, der auf die Hauptmacht zurückgeworfen worden war, ritt Lord Evandale auf die Bergspitze, hinter die sich die feindlichen Reiter zurückgezogen, und Major Allan, Cornet Graham und die übrigen Offiziere waren beschäftigt, das Regiment von dem ungünstigen Boden hinweg in zwei Colonnen auf die Seite des Hügels zu führen, wo sich beide Abtheilungen unterstützen konnten.

Alsdann erfolgte der Befehl zum Vorrücken, und in wenigen Minuten standen die ersten Glieder auf der Spitze und hatten freie Aussicht auf die andere Seite des Berges. Der Nachtrab mit den Gefangenen schloß sich dicht hinter ihnen an, so daß Morton und seine Mitgefangenen gleichfalls beobachten konnten, welcher Widerstand sich den weiteren Fortschritten ihrer Wächter entgegen setzen würde.

Die Anhöhe, auf der die königlichen Leibwachen jetzt hielten, senkte sich vor ihnen über eine Viertelmeile sanft ab und zeigte einen Boden, der, obgleich an einigen Stellen uneben, doch für ein

Cavalleriegefecht nicht ungünstig war, bis auf den Rand des Abhangs, wo dieser in eine sumpfige Ebene auslief. Dieselbe war in ihrer ganzen Länge von einem natürlichen oder künstlich gefertigten Graben durchschnitten, dessen Ränder durch Quellen und Einschnitte unterbrochen waren, aus denen man Torf gestochen hatte; an verschiedenen Stellen fand sich auch zerstreutes Erlengehölz, welches die Feuchtigkeit so sehr liebt, daß es als Strauchwerk überall wuchert, wo ungünstiger Boden und Sumpfwasser ihm nicht gestattet, baumartig in die Höhe zu schießen. Jenseits dieses Grabens hob sich der Boden wieder zu einem Hügel empor, an dessen Fuß das Corps der Aufrührer sich aufgestellt hatte, als wollte es das unebene Terrain und den Graben, der seine Front deckte, zur Vertheidigung benutzen. Ihre Infanterie war in drei Linien getheilt. Die erste, leidlich mit Feuergewehr versehen, war dicht bis an den Rand des Sumpfes vorgerückt, der der königlichen Reiterei, wenn sie die andere Seite des Hügels hinabritt, durchaus schaden mußte, beim Ritt durch den Morast konnte er ihr aber noch weit verderblicher werden. Hinter dieser ersten Linie stand eine Abtheilung Pikenträger zu ihrer Unterstützung, im Falle die Dragoner den Durchgang durch den Morast forciren sollten. Hinter diesen hielt die dritte Linie, die aus Landleuten bestand, welche mit aufwärts gebogenen Sensen, Heugabeln, Spießen, Keulen, Dreschflegeln, Fischspeeren und dergleichen ländlichen Geräthen bewaffnet waren, die der Jähzorn in Kriegswaffen umgewandelt hatte. Auf jeder Flanke der Infanterie, nur ein wenig hinter dem Sumpf, stand ein kleiner Haufe Reiter, der trockenen und festen Boden gefaßt hatte, um einzugreifen, wenn der Feind über den Sumpf rücken wollte. Sie waren indessen schlecht bewaffnet und noch schlechter beritten, aber voll Begeisterung für ihre Sache und bestanden meist aus kleinen Landeigenthümern oder Pächtern der besseren Classe, die ihr Vermögen in den Stand setzte zu Pferde zu dienen. Einige von denen, welche die königliche Vorhut zurückgetrieben hatten, ritten jetzt langsam zu ihrer Schwadron zurück. Alle andern standen regungslos wie die grauen Steine, die zerstreut auf der Haide umherlagen.

Die ganze Zahl der Aufrührer mochte ungefähr tausend Mann betragen; doch waren unter diesen kaum hundert Reiter, und kaum

die Hälfte derselben leidlich bewaffnet. Aber die Stärke ihrer Position, das Bewußtsein, einen verzweifelten Schritt unternommen zu haben, ihre überwiegende Zahl und vor allem ihr glühender Eifer wog in den Augen ihrer Anführer den Mangel an Waffen, kriegerischer Uebung und sonstiger Ausrüstung auf. Am Abhange des Hügels, der sich hinter ihnen erhob, sah man die Weiber und selbst die Kinder, welche der gegen die Verfolgung empörte Glaubenseifer in die Wildniß geführt hatte. Sie schienen dort aufgestellt, um dem Kampfe zuzuschauen, der ihr eigenes Geschick und das ihrer Eltern, Gatten und Söhne entscheiden sollte. Wie bei den Weibern der alten Deutschen, sollte das gellende Geschrei, das sie beim Anblick der glänzenden Reihen ihrer Feinde erhoben, ihre Verwandten anspornen, bis zum Aeußersten das zu vertheidigen, was ihnen das Theuerste war. Diese Ermahnungen schienen auch den allerbesten Erfolg zu haben, ein wildes Halloh, das beim Anblick der Soldaten von Reihe zu Reihe lief, bekundete den Willen der Insurgenten, bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen. Als die Reitercolonnen auf der Spitze des Berges Halt machten, ließen ihre Trompeten und Pauken drohend und herausfordernd kriegerische und wilde Signale ertönen, die wie der schmetternde Ruf des Würgengels durch die Einöde fuhren. Zur Antwort vereinigten die Wanderer ihre Stimmen und sangen in feierlicher Melodie die zwei ersten Verse des sechsundsiebenzigsten Psalms nach der metrischen Uebersetzung der schottischen Kirche:

Gott ist bekannt in Judas Land
Und groß ist dort sein Ruhm,
Stadt Salem birgt sein hehres Zelt,
Zion sein Heiligthum.

Er brach den Bogen sammt dem Pfeil,
Den Schild, das Schwert, den Krieg,
Du, herrlicher als Beut und Gut,
Du, Herr, allein bist Sieg.

Ein Geschrei oder vielmehr ein feierlicher Zuruf begleitete den Schluß der Strophe, und nach einer Todtenstille begannen die Insurgenten die folgenden Verse, indem sie prophetisch die Vertilgung der Assyrier auf den Ausgang ihres eigenen Kampfes bezogen:

Vernichtet ward der Stolzen Muth,
Im Todesschlaf sie ruhn;
Nicht einer von den Starken regt
Die Hand zum bösen Thun.

Denn als, o Jakobs Gott, dein Zorn
Sie allgewaltig traf,
Da sanken Roß und Reiter hin
In tiefen Todesschlaf.

Abermals erscholl ein Beifallszuruf, auf welchen tiefe Stille folgte.

Während diese feierlichen Töne von tausend Stimmen gerufen in den öden Berg verhallten, blickte Claverhouse mit großer Aufmerksamkeit hinab, und auf die Schlachtordnung, welche die Wanderer eingenommen hatten, und in der sie den Angriff abzuwarten entschlossen schienen.

„Die Bauernknoten,“ sagte er, „müssen Soldaten bei sich haben, ein Ackerknecht kann diese Stellung nicht gewählt haben.“

„Man sagt für gewiß, daß Burley bei ihnen sei,“ sagte Lord Evandale; „auch Hackston von Rathillet, Paton von Meadowhead, Cleland und andere kriegserfahrene Männer sollen unter ihnen sein.“

„Das hab ich gleich aus der Art geschlossen, wie die abgeschickten Reiter über den Graben sprengten, als sie auf ihren Standort zurückkehrten,“ erwiderte Claverhouse. „Es war leicht wahrzunehmen, daß einige rundköpfige Soldaten, die echte Brut des alten Covenants, unter ihnen wären. Wir müssen die Sache ebenso vorsichtig wie kühn anfangen. Evandale, schickt die Offiziere zu mir auf jenen Hügel.“

Er begab sich auf eine kleine moosbewachsene Anhöhe, die wahrscheinlich das Grab irgend eines Celtenhäuptlings der Vorzeit war, und der Ruf: „Offiziere vor die Front!“ versammelte diese bald um ihren Feldherrn.

„Ich habe euch nicht zu mir berufen, meine Herren,“ sagte Claverhouse, „um einen förmlichen Kriegsrath zu halten, denn ich will keineswegs die Verantwortlichkeit, die mein Rang mir auferlegt, auf andere wälzen. Ich möchte nur eure Meinungen hören, und mir, wie die meisten Menschen zu thun pflegen, wenn sie um Rath fragen, die Freiheit vorbehalten, meiner eigenen Ansicht zu folgen. — Was sagt Ihr, Cornet Graham? Sollen wir die Kerle

angreifen, die dort unten brüllen? Ihr seid der jüngste und hitzigste, und werdet deshalb zuerst sprechen, ich mag wollen oder nicht.“

„Nun denn,“ sagte Cornet Graham, „da ich die Ehre habe, die Fahne der Leibgarde zu tragen, so soll sie mit meinem Willen sich niemals vor den Rebellen zurückziehen. Ich sage: Drauf! in Gottes und des Königs Namen!“

„Und was sagt Ihr, Allan?“ fuhr Claverhouse fort; „denn Evandale ist so bescheiden, daß wir ihn gewiß nicht zum Sprechen bringen, bis Ihr Eure Meinung abgegeben.“

„Diese Burschen,“ sagte Major Allan, ein alter erfahrener Cavallerieoffizier, „verhalten sich gegen uns wie drei oder vier gegen einen, daraus würd ich mir nun nichts machen, wenn es auf offenem Felde wäre, aber sie stehen in einer furchtbar festen Position, und scheinen nicht geneigt, dieselbe zu verlassen. Darum denk ich, bei aller Achtung vor Cornet Grahams Meinung, am besten ists, wir ziehen nach Tillietudlem zurück, besetzen den Paß zwischen den Bergen und dem offenen Lande, und bitten den Lord Roß, der zu Glasgow mit einem Infanterieregiment liegt, um Verstärkung. Auf diese Weise schneiden wir sie vom Thale des Clyde ab und zwingen sie, entweder aus ihrer festen Stellung zu weichen und uns auf gleichem Terrain eine Schlacht anzubieten, oder sie bleiben hier, und wir greifen sie an, sobald die Infanterie zu uns stößt und uns in den Stand setzt, mit Erfolg zwischen diesen Gräben, Sümpfen und Moorgründen zu agiren.“

„Pah!“ rief der junge Cornet, „was hilft eine feste Position, wenn sie nur von einem Schwarm betender und Psalmen gurgelnder alter Vetteln besetzt ist?“

„Ein Mann braucht darum nicht schlechter zu fechten, wenn er Bibel und Psalmen ehrt,“ entgegnete Major Allan. „Diese Burschen werden fest sein wie Stahl, ich kenne sie von früher her.“

„Ihr näselndes Psalmodiren,“ sagte der Cornet, „erinnert unsern Major an das Rennen von Dunbar.“

„Wäret Ihr bei jenem Rennen gewesen, junger Mann,“ versetzte Allan, „Ihr hättet nicht nöthig gehabt, daß Euch jemand daran erinnerte, und lebtet Ihr noch so lange.“

„Still, still, meine Herren,“ sagte Claverhouse, „das sind un-

passende Witzeleien. — Mir würde Euer Rath gefallen, Major Allan, hätten unsere verdammten Patrouillen, die dafür gehörig gezüchtigt werden sollen, uns bei Zeiten Nachricht von des Feindes Stärke und Stellung gegeben. Da wir uns aber einmal in Schlachtordnung vor ihnen gezeigt haben, so würde der Rückzug der Leibgarde große Furcht verrathen und das Signal zum allgemeinen Aufstande im Westen geben. Und in diesem Falle würde uns Lord Roß wenig Hilfe leisten können, da er leicht von uns abgeschnitten werden könnte, bevor wir mit ihm zusammenstoßen, oder er uns erreicht. Ein Rückzug würde denselben unglücklichen Erfolg für des Königs Sache haben wie eine verlorene Schlacht, und wie groß unsere eigene Gefahr oder Sicherheit dabei sein könnte, das zu bedenken, wird gewiß keinem Edelmann nur einen Augenblick einfallen. Es müssen doch in den Morästen irgend welche Pässe zu finden sein, durch welche wir uns den Weg erzwingen können, und sind wir einmal auf festem Boden, so wird hoffentlich kein einziger in der Leibgarde glauben, daß unsere Schwadronen, wie gering auch an Zahl, unfähig wären, die doppelte Menge ungeübter Rüpel in den Staub zu treten. — Was sagt Ihr, Lord Evandale?"

„Ich denke einfach," erwiderte dieser, „der Tag mag enden wie er will, blutig wird er doch werden, wir werden manchen wackern Burschen verlieren und wahrscheinlich genöthigt sein, eine große Anzahl jener mißleiteten Menschen hinzumorden, welche bei allem doch Schotten und Unterthanen König Karls sind, so gut als wir."

„Rebellen! Rebellen! die nicht verdienen, Schotten oder Unterthanen zu heißen," sagte Claverhouse; „doch sagt, Mylord, worauf zielt Eure Meinung?"

„Einen Vergleich mit diesen unwissenden und mißleiteten Menschen einzugehen," sagte der junge Edelmann.

„Einen Vergleich, und mit Rebellen, die unter Waffen stehen? Niemals! so lange ich lebe," antwortete der Befehlshaber.

„Schickt wenigstens einen Trompeter mit einer weißen Fahne ab," fuhr Lord Evandale fort, „und laßt sie auffordern, die Waffen niederzulegen und auseinander zu gehen, gegen das Versprechen der Begnadigung. Ich habe immer gehört, wäre dies vor der Schlacht bei den Pentlandshügeln geschehen, so wäre viel Blut gespart worden."

„Gut,“ sagte Claverhouse; „aber, wer Teufel, glaubt Ihr denn, wird diese Aufforderung den tollen verzweifelten Schwärmern bringen wollen? Sie erkennen keine Kriegsgesetze an. Ihre Anführer, die alle großen Antheil an dem Morde des Erzbischofs von St. Andrews hatten, fechten mit dem Stricke um den Hals und machen wahrscheinlich den Abgesandten nieder, bloß um ihre Anhänger mit königstreuem Blute zu beflecken, damit diese, wie sie selbst, an der Begnadigung verzweifeln.“

„Wenn Ihr erlaubt, will ich selbst hingehn,“ sagte Evandale, „ich habe oft mein Leben gewagt, um es andern zu nehmen, laßt es mich jetzt wagen, um Menschenleben zu retten.“

„Ihr sollt diese Botschaft keineswegs übernehmen, Mylord,“ sagte Claverhouse. „Euer Rang und Eure Stellung machen die Sicherheit Eurer Person allzuwichtig für das Land in einer Zeit, wo gute Grundsätze so selten sind. — Hier ist meines Bruders Sohn, Richard Graham, der Schuß und Hieb so wenig fürchtet, als wenn ihm der Teufel die Rüstung gefeit hätte, wie es die Schwärmer von seinem Oheim behaupten. Er soll eine weiße Fahne nehmen und mit einem Trompeter nach dem Rande des Sumpfes hinreiten, um sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen und sich zu zerstreuen.“

„Herzlich gern, Herr Oberst,“ antwortete der Cornet. „Ich will mein Taschentuch auf eine Pike stecken, die Schurken haben in ihrem ganzen Leben noch keine Flagge von flandrischem Linnen gesehen.“

„Oberst Graham,“ sagte Evandale, während jener sich zum Aufbruch anschickte, „dieser junge Edelmann ist Euer Neffe und wahrscheinlicher Erbe. Um Gottes willen, laßt mich gehen! Mein Rath war es, und ich muß diese Gefahr auf mich nehmen.“

„Und wäre es mein einziger Sohn,“ sagte Claverhouse, „dies ist weder die Zeit, noch die Sache, ihn zu schonen. Ich hoffe, meine persönlichen Neigungen werden sich nie in meine Dienstpflicht mischen. Wenn Richard Graham fällt, so ist der Verlust hauptsächlich mein eigener, fielet Ihr aber, Mylord, so litten König und Vaterland. Nun, meine Herren, jeder auf seinen Posten! Wenn unsere Aufforderung ungünstig aufgenommen wird, so greifen wir sofort an, und wie es auf dem alten schottischen Wappen heißt: Gott schütze das Recht!“

Kapitel XV.

Von manches Hiebs und Wurfs Gewalt
Die Lanze kracht, das Eisen schallt.
Hudibras.

Mit der extemporirten Parlamentärflagge in der Hand ritt Cornet Richard Graham den Hügel hinab und ließ sein lenksames Roß nach dem Liedlein tanzen, das er pfiff. Der Trompeter folgte. Fünf bis sechs Reiter, die einigermaßen das Ansehen von Offizieren hatten, ritten von den Flanken des presbyterianischen Heeres ab und im Centrum zusammentreffend näherten sie sich dem Graben, der die Tiefe durchschnitt, so weit es der Morast gestattete. Nach dieser Gruppe hin auf der entgegengesetzten Seite des Sumpfes lenkte Cornet Graham sein Pferd, und seine Bewegungen wurden der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit für beide Heere. Ohne den Muth beider herabsetzen zu wollen, ist es doch wahrscheinlich, daß hier wie dort der Wunsch gehegt wurde, diese Gesandtschaft möchte Gefahr und Blutvergießen verhüten.

Als er sich denen gegenüber befand, die sich durch ihr Hervortreten zum Empfang seiner Botschaft als Anführer zu erkennen gaben, befahl Cornet Graham seinem Trompeter, zur Unterhandlung zu blasen. Da nun aber die Insurgenten kein militärisches Musikinstrument besaßen, um gebührend zu antworten, so fragte einer von ihnen mit lauter starker Stimme: In welcher Absicht er sich ihrem Lager nähere?

„Euch im Namen des Königs und des Obersten John Graham, der von dem hohen Staatsrath von Schottland besonders beauftragt ist, aufzufordern, Eure Waffen niederzulegen und die Leute

zu entlassen, die Ihr zum Aufruhr verleitet gegen die Gesetze Gottes, des Königs und des Vaterlandes."

„Kehre zurück zu denen, die Dich gesendet," rief der Rebellenanführer, „und sage ihnen, daß wir heute unter Waffen sind wegen des gebrochenen Covenants und der verfolgten Kirche, sage ihnen, daß wir uns lossagen von dem leichtsinnigen und meineidigen Karl Stuart, den ihr König nennt, gleich wie er sich losgesagt vom Covenant, obgleich er einmal und wiederholt beschworen, denselben in allen Punkten mit allen Kräften wahrhaft, treu und aufrichtig sein ganzes Leben hindurch zu halten, und keine Feinde zu haben als die des Covenants, und keine Freunde als die Freunde desselben. Da aber, weit entfernt seinen Eid zu erfüllen, zu dessen Zeugen er Gott und seine Engel angerufen, es sein erster Schritt war, nach seiner Rückkehr in dieses Königreich das göttliche Vorrecht des Allmächtigen in erschreckender Weise an sich zu reißen durch jene scheußliche Suprematsakte, und ohne Vorladung, Anklage oder Prozeß zugleich Hunderte von berühmten, gottesfürchtigen Predigern zu verjagen und dadurch das Brod des Lebens aus dem Munde hungriger, armer Geschöpfe zu nehmen und ihren Hals dafür gewaltsam mit dem leblosen, eingesalzenen, kraftlosen, lauwarmen Spülicht der vierzehn falschen Prälaten und ihrer sykophantischen, formalen, fleischlichen, abscheulichen Pfaffencreaturen zu stopfen —"

„Ich bin nicht hergekommen, eure Predigt zu hören," sagte der Offizier, „sondern, mit einem Wort, um zu erfahren, ob ihr auseinander gehen wollt, unter der Bedingung einer Begnadigung für alle, die Mörder des Erzbischofs von St. Andrews ausgenommen, oder ob ihr den Angriff der königlichen Truppen erwarten wollt, die augenblicklich gegen euch anrücken werden."

„Mit einem Worte denn," antwortete der Sprecher, „wir sind hier mit unsern Schwertern an der Hüfte wie Männer, so da wachen in der Nacht. Wir stehen für einander wie ein Mann gleich Brüdern der Gerechtigkeit. Wer uns angreift in unserer guten Sache, dessen Blut komme über sein eigenes Haupt. Drum kehre zurück zu denen, so Dich abgesandt, und Gott gebe Dir und ihnen die Einsicht in die Bosheit eurer Wege."

„Ist nicht Euer Name John Balfour von Burley?" fragte der

Cornet, der sich jetzt erinnerte, den Mann, mit dem er sprach, schon gesehen zu haben.

„Und wenn ers ist," entgegnete der Sprecher, „hast Du etwas dagegen einzuwenden?"

„Nur das," erwiderte der Cornet, „daß Ihr ausgeschlossen seid von der Begnadigung im Namen des Königs und meines Obersten, die ich nur dem Landvolk hier anbiete, demnach bin ich nicht abgeschickt, mit Euch oder Eures Gleichen zu unterhandeln."

„Du bist ein junger Soldat, Freund," sagte Burley, „und in Deinem Gewerbe kaum erfahren, sonst würdest Du wissen, daß der Träger einer Waffenstillstandsfahne nur durch die Offiziere mit einem Heere unterhandelt, und daß er sein sicheres Geleit verwirkt, wenn er dagegen handelt."

Mit diesen Worten nahm Burley seinen Karabiner aus dem Riemen und machte sich schußfertig.

„Durch die Drohungen eines Mörders lasse ich mich nicht von der Erfüllung meiner Pflicht abschrecken," sagte Cornet Graham. — „Hört, ihr guten Leute, ich verkündige im Namen des Königs und meines Obersten volle Begnadigung euch allen, außer — —"

„Ich warne Dich ehrlich zum zweiten Mal," sagte Burley und legte an.

„Volle Begnadigung euch allen," fuhr der junge Offizier fort, immer noch zu den Insurgenten gewendet, „allen, außer —"

„So sei der Herr Deiner Seele gnädig, Amen!" sagte Burley.

Mit diesen Worten drückte er ab und Cornet Richard Graham stürzte vom Pferde. Der Schuß war tödtlich. Dem jungen Manne blieb nur noch Kraft genug, sich auf dem Boden umzuwenden und die Worte zu lallen: „Meine arme Mutter!" Bei dieser letzten Anstrengung verließ ihn das Leben. Sein scheu gewordenes Pferd floh im vollen Lauf zum Regiment zurück, ebenso sein Begleiter, der kaum weniger bestürzt war.

„Was habt Ihr gethan?" rief einer von Balfours Waffengefährten.

„Meine Pflicht!" sagte Balfour fest. „Steht nicht geschrieben: Du sollst gehn bis zum Todschlag in Deinem Eifer? Laßt sie jetzt wagen, von Waffenstillstand oder Verzeihung zu sprechen!"

Claverhouse sah seinen Neffen fallen. Er richtete sein Auge

auf Evandale, während ein Zug unbeschreiblich schmerzlicher Bewegung vorübergehend seine heitern Züge trübte, und sagte kurz: „Ihr seht den Ausgang.“

„Ich will ihn rächen oder sterben!“ rief Evandale aus, spornte sein Pferd und ritt wüthend den Hügel hinab, begleitet von seinen Leuten und denen des Gefallenen, die ohne Befehl hinabjagten. Da aber jeder der erste sein wollte, den jungen Offizier zu rächen, so geriethen die Reihen bald in Unordnung. Diese Schaar bildete die erste Linie der Königlichen. Vergebens rief Claverhouse: „Halt! Halt! Diese Unbesonnenheit wird uns verderben!“ Alles, was er bewirken konnte, war, vor die zweite Linie hinzusprengen und durch Befehl und Drohungen sie abzuhalten, dem ansteckenden Beispiele zu folgen.

„Allan,“ sagte er, sobald er die Leute etwas zur Ruhe gebracht, „führt sie langsam den Hügel zu Lord Evandales Unterstützung hinab, er braucht sie nöthig. — Bothwell, Du bist ein kaltblütiger, kühner Bursch — —“

„Ja,“ murmelte Bothwell, „daran denkt Ihr in einem Augenblick wie dieser.“

„Führe zehn Rotten den Hohlweg hinauf zur Rechten,“ sagte der Oberst weiter, „laßt keine Mittel unversucht, durch den Sumpf zu kommen. Dann formirt euch und greift die Rebellen in der Flanke und im Rücken an, während sie auf der Fronte mit uns im Gefecht sind.“

Bothwell verstand den Befehl, er verbeugte sich und sprengte mit seiner Schaar hinweg.

Inzwischen war das Unglück, welches Claverhouse befürchtete, eingetroffen. Die Reiter, die mit Lord Evandale auf den Feind losjagten, wurden in ihrem regellosen Ansturm durch den unwegsamen Boden aufgehalten. Einige blieben im Moraste stecken, als sie sich durchzuarbeiten suchten, andere scheuten den Versuch und blieben am Rande stehen, und einige zerstreuten sich, um eine günstigere Stelle zum Uebergang des Sumpfes zu suchen. In dieser Verwirrung feuerte die erste Linie des Feindes, indem die vorderste Reihe kniete, die zweite sich bückte und die dritte aufrecht stand. Die dichte und zerstörende Salve machte wenigstens zwanzig Sättel leer, und die Unordnung der Reiter vergrößerte sich. Unterdessen

war es zwar Lord Evandale an der Spitze einiger wohlberittener Soldaten gelungen, über den Graben zu setzen, aber sofort wurde er drüben von dem linken Flügel der feindlichen Cavallerie angegriffen, welche, durch die kleine Anzahl ihrer Gegner ermuthigt, wüthend mit dem Geschrei auf sie losstürzte: „Wehe, wehe über diese unbeschnittenen Philister! Nieder mit Dagon und allen seinen Anbetern!"

Der junge Edelmann focht wie ein Löwe, aber die meisten seiner Begleiter fielen, und er selbst würde kaum demselben Schicksal entgangen sein, wenn nicht Claverhouse, der indessen mit der zweiten Linie bis an den Graben gekommen war, ein so furchtbares Karabinerfeuer in die feindlichen Reihen gesendet hätte, daß Reiter und Fußvolk einen Augenblick zu weichen anfingen, und Lord Evandale sich dem ungleichen Kampfe entziehen und beinahe ganz allein durch den Sumpf zurückweichen konnte. Aber trotz des Verlustes, den sie durch Claverhouses erstes Feuer erlitten, nahmen die Insurgenten bald wahr, daß sowohl durch ihre numerische Ueberlegenheit als durch ihre vortheilhafte Stellung der Sieg entschieden auf ihrer Seite bleiben, und die Leibgarde nothwendig unterliegen müßte, wenn sie nur einen kurzen aber entschlossenen Widerstand zu leisten vermochten. Die Anführer flogen durch ihre Reihen, ermahnten ihre Leute, die Stellung zu behaupten, und zeigten ihnen, wie wirksam ihr Feuer sein müsse, wo Roß und Mann demselben zugleich ausgesetzt seien, denn die Reiter schossen, wie es bei ihnen üblich war, ohne abzusitzen. Als Claverhouse seine besten Leute durch ein Feuer zusammenstürzen sah, das sie nicht nachdrücklich erwidern konnten, machte er wiederholt verzweiflungsvolle Versuche, an verschiedenen Punkten durch den Sumpf zu kommen und den Kampf auf festerem Boden um so kühner zu erneuern. Aber das nahe Feuer der Insurgenten, verbunden mit den natürlichen Schwierigkeiten des Ueberganges, vereitelte alle seine Versuche.

„Wir müssen uns zurückziehen," sagte er zu Evandale, wenn Bothwell nicht eine Diversion zu unsern Gunsten bewirken kann. Inzwischen zieht die Leute aus dem Feuer, und laßt Plänkler hinter diesem Erlengebüsch stehen, um den Feind im Schach zu halten."

Als diese Befehle ausgeführt waren, erwartete man ungeduldig

Bothwells Erscheinen. Aber Bothwell hatte ebenfalls Schwierigkeiten zu überwinden. Seine Bewegung nach rechts war dem scharfen Blicke Burleys nicht entgangen, der eine entsprechende Bewegung mit dem linken Flügel der berittenen Insurgenten machte, so daß Bothwell, nachdem er eine beträchtliche Strecke thalaufwärts geritten war und einen Punkt gefunden hatte, wo der Sumpf mit weniger Schwierigkeit überschritten werden konnte, sich immer noch vor der Front eines überlegenen Feindes sah. Sein kühner Muth aber ließ sich durch den unerwarteten Widerstand nicht niederschlagen.

„Folgt mir, Jungen," rief er seinen Leuten zu, „man soll nicht sagen, daß wir diesen gröhlenden Rundköpfen unsern Rücken zeigten."

Und wie entflammt vom Geiste seiner Ahnen rief er: „Bothwell! Bothwell!" stürzte sich in den Morast, arbeitete sich an der Spitze seiner Leute durch und griff Burley mit solcher Wuth an, daß er ihn über Pistolenschußweite zurücktrieb und drei Mann mit eigener Hand niederhieb. Burley, der schnell die Folgen einer Niederlage auf dieser Stelle voraussah, und wohl wußte, daß seine Mannschaft, obgleich größer an Zahl, sich in Führung der Waffen und im Reiten nicht mit jenen messen konnte, warf sich Bothwell in den Weg und wurde mit ihm handgemein. Jeder der Kämpfenden ward als Vorfechter seiner eigenen Partei angesehen, und es gab eine Scene, wie sie sich mehr in Romanen als in der wirklichen Geschichte findet. Die Leute auf beiden Seiten stellten nämlich das Gefecht ein und sahen auf die Anführer, als ob das Schicksal des Tages von dem Zweikampfe der beiden gefürchteten Kriegsmänner abhinge. Die Kämpfenden schienen selbst dieser Meinung zu sein, denn nachdem sie einige heftige Stöße und Hiebe gewechselt, hielten sie, wie in Folge einer Abrede, an, um Athem zu holen und sich wieder zu dem Zweikampf zu rüsten, wobei jeder sich bewußt schien, seinen Mann gefunden zu haben.

„Du bist der mörderische Schurke Burley," sagte Bothwell, sein Schwert kräftig fassend und die Zähne zusammenbeißend, „einmal bist Du uns entgangen, aber — hier stieß er einen furchtbaren Fluch aus — Dein Kopf wird mit Silber aufgewogen, und ich bringe ihn an meinem Sattelknopfe heim, oder mein Sattel kommt leer zurück."

„Ja,“ erwiderte Burley mit ernster und finsterer Fassung, „ja, ich bin jener John Balfour, der versprach, Deinen Kopf dahin zu legen, wo Du ihn nicht wieder aufheben sollst, und Gott thue mir desgleichen, und noch mehr, wenn ich nicht mein Wort löse.“

„Also ein Bett auf der Haide oder tausend Mark,“ schrie Bothwell und führte mit voller Kraft einen Hieb auf Burley.

„Das Schwert des Herrn und Gideon!“ antwortete Balfour, indem er den Hieb parirte und sofort nachschlug.

Selten sind wohl zwei Kämpfer von so gleicher Körperkraft und Geschicklichkeit in Führung der Waffen und Rosse, von so entschlossenem Muthe und so unversöhnlicher Feindschaft auf einander gestoßen. Nach vielen verzweifelten Hieben, bei denen jeder von ihnen einige Wunden empfing, begannen sie mit der Ungeduld tödtlicher Feindschaft einander zu packen, wobei Bothwell seinen Feind am Wehrgehänge und Burley ihn am Koller faßte, so daß beide der Länge nach auf den Boden stürzten. Burleys Gefährten eilten zu seinem Beistande herbei, wurden aber von den Dragonern zurückgetrieben, und der Kampf ward wieder allgemein. Jedoch nichts war im Stande, die Aufmerksamkeit der beiden Ringenden von einander abzulenken oder sie zu vermögen, von der verderblichen Umarmung abzustehen, sie wälzten sich auf dem Boden herum, rissen, zerrten und schäumten mit dem Grimm zweier abgerichteter Bullenbeißer. Mehrere Pferde gingen während des Kampfgewühls über sie hinweg, ohne daß sie einander losließen, bis endlich Bothwells rechter Arm durch den Huftritt eines Rosses zerschmettert wurde. Jetzt ließ er seinen Gegner mit tiefem unterdrücktem Stöhnen los, und beide Kämpfer standen wieder auf den Beinen. Bothwells rechte Hand hing kraftlos an seiner Seite herunter, aber seine Linke griff nach der Stelle, wo sein Dolch hing, dieser war im Ringen aus der Scheide gefallen, mit einem Blick voll Wuth und Verzweiflung stand er gänzlich wehrlos da, als Burley in wilder Freude, lachend, sein Schwert schwang und es dem Gegner in den Leib rannte. Bothwell empfing den Stoß, ohne zu fallen, ihm wurden nur die Rippen gestreift. Er versuchte keine fernere Gegenwehr, sondern blickte auf Burley mit grimmigem, tödtlichem Haß und rief: „Elender Bauernkerl, Du hast das Blut eines Königssprosses vergossen!“

„Stirb, Schurke! stirb!“ rief Balfour und wiederholte den Stoß, nachdem er besser gezielt; dann setzte er seinen Fuß auf den Leib des Gefallenen und durchstach ihn zum dritten Male mit seinem Schwerte. „Stirb, blutdürstiger Hund! Stirb, wie Du gelebt hast! — Stirb, wie ein Vieh verendet, nichts hoffend, nichts glaubend —“

„Und nichts fürchtend,“ sagte Bothwell mit der letzten Lebenskraft, und hauchte seine Seele aus so schnell wie die letzten Worte.

Ein flüchtiges Pferd am Zügel ergreifen, sich darauf werfen und zum Beistand seiner Gefährten eilen, war bei Burley das Werk eines Augenblickes. Da Bothwells Tod die Insurgenten eben so ermuthigt als seine Kameraden niedergeschlagen hatte, so blieb der Ausgang dieses Streites keinen Augenblick unentschieden. Mehrere Soldaten wurden erschlagen, die übrigen über den Sumpf zurückgetrieben, auseinander gesprengt, und der siegreiche Burley setzte nun selbst hinüber, um gegen Claverhouse dieselbe Bewegung auszuführen, welche auf dessen Befehl Bothwell gegen ihn hatte bewerkstelligen sollen. Er ordnete seine Schaar in der Absicht, den rechten Flügel der Königlichen anzugreifen, schickte der Hauptmacht die Nachricht von seinem Siege zu und ermahnte sie, in des Himmels Namen über den Sumpf zu gehen und das glorreiche Werk des Herrn durch einen allgemeinen Angriff auf den Feind zu vollenden.

Claverhouse hatte indessen der durch den ersten unregelmäßigen und unglücklichen Angriff entstandenen Verwirrung einigermaßen abgeholfen und den Kampf auf der Fronte in ein Geplänkel mit Feuerwaffen umgewandelt, das hauptsächlich von einigen abgesessenen Reitern unterhalten wurde, die er hinter dem kurzen Erlengebüsch aufgestellt hatte, das den Rand des Sumpfes an einigen Stellen bedeckte, und deren dichtes nachdrückliches Feuer dem Feinde großen Schaden zufügte, während ihm ihre eigene Schwäche unbekannt blieb. Als Claverhouse immer noch hoffte, daß die von Bothwell und seiner Truppe ausgeführte Diversion einen allgemeinen Angriff erleichtern würde, kam ein Dragoner auf ihn los gesprengt, dessen blutiges Gesicht und ermattetes Pferd bezeugten, daß er von einer heißen Action herkomme.

„Was gibts, Halliday,“ fragte Claverhouse, der jeden Mann seines Regiments beim Namen kannte, „wo ist Bothwell?“

„Bothwell ist gefallen und mancher wackere Kamerad neben ihm," antwortete Halliday.

„Dann hat der König einen tapfern Soldaten verloren," sagte Claverhouse mit der ihm gewöhnlichen Ruhe. — „Vermuthlich hat der Feind den Sumpf passirt?"

„Mit einer starken Reiterschaar, befehligt von dem eingefleischten Teufel, der Bothwell erschlug," antwortete der bestürzte Soldat.

„Still, still!" sagte Claverhouse, seinen Finger auf den Mund legend, „kein Wort zu jemand außer mir. — Lord Evandale, wir müssen zurück. Das Schicksal will es. Ruft die Leute zurück, die ausgeschwärmt sind. Laßt Allan das Regiment formiren und zieht Euch in zwei Haufen auf den Hügel zurück, so daß der eine Halt macht, während der andere zurückweicht. Ich will die Schurken mit dem Nachtrab in Schach halten, indem wir ihnen von Zeit zu Zeit die Stirne bieten. Sie werden sogleich über dem Graben sein, denn ich sehe ihre ganze Linie in Bewegung und bereit überzusetzen. Darum keine Zeit verloren!"

„Wo ist Bothwell mit seiner Schaar?" fragte Lord Evandale, erstaunt über die Kaltblütigkeit seines Befehlshabers.

„Gut aufgehoben!" flüsterte ihm Claverhouse ins Ohr. „Der König hat einen Diener verloren und der Teufel einen gewonnen. Aber fort, Evandale, an die Arbeit! braucht die Sporen und bringt die Leute zusammen! Allan und Ihr müßt sie in Ordnung halten. Dieser Rückzug ist etwas Neues für uns alle, aber die Reihe kommt nächstens auch an uns."

Evandale und Allan machten sich sogleich an ihr Geschäft, doch ehe sie noch das Regiment geordnet hatten, um in zwei Haufen zurückzuziehen, war der Feind schon in großer Anzahl über den Sumpf gesetzt. Claverhouse, der einige der tapfersten und bewährtesten Leute bei sich behalten, griff in eigener Person die Herübergekommenen an, als sie noch auf dem unsicheren Boden in Unordnung waren. Einige von ihnen wurden getödtet, andere in den Morast zurückgeworfen, die übrigen aufgehalten, so daß das Gros des Regiments, wiewohl geschwächt und entmuthigt durch den erlittenen Verlust, den Rückzug nach dem Hügel beginnen konnte.

Bald jedoch erhielt der feindliche Vortrab Verstärkung und zwang Claverhouse, seiner Schaar zu folgen. Noch nie hat ein

Mann den Namen eines Soldaten besser behauptet als er an diesem Tage. Kenntlich durch sein schwarzes Streitroß und seine weiße Feder, war er stets der vorderste bei den wiederholten Angriffen, die er bei jeder günstigen Gelegenheit machte, die Fortschritte der Verfolger zu hemmen und den Rückzug seines Regimentes zu decken. Obgleich der Zielpunkt für jeden Feind, schien er gegen jeden Schuß gesichert zu sein. Die abergläubischen Schwärmer, welche ihn als einen vom Erzfeind mit übernatürlichen Vertheidigungsmitteln begabten Mann betrachteten, behaupteten, sie hätten die Kugeln von seinen Stiefeln und seinem Büffelwamms abprallen sehen, wie Hagel von einem Granitfelsen, als er im Schlachtensturme hin und her sprengte. Mancher Whig lud an diesem Tage sein Gewehr mit einem zerhackten Silberthaler, damit eine silberne Kugel den Verfolger der heiligen Kirche niederschmettere, über den Blei keine Macht habe.[1]) „Versuchts mit dem kalten Stahl!“ hieß es bei jedem erneuerten Angriffe, „'s ist schade ums Pulver bei ihm.[2]) Es ist, als ob ihr auf den alten Erzfeind selber schößet.“

Allein trotz dieses lauten Rufes war der Schrecken in den Gemüthern der Insurgenten so groß, daß sie vor Claverhouse wie vor einem übernatürlichen Wesen flohen, und nur wenige wagten mit ihm handgemein zu werden. Dennoch focht er unaufhörlich beim Rückzug und trotz all der immer größer werdenden Nachtheile. Die Soldaten hinter ihm, die es bemerkten, wie die immer mehr anwachsende Zahl der Feinde über den Sumpf setzte, wurden unruhig, Major Allan und Lord Evandale fanden es bei jedem ferneren Vordringen immer weniger möglich, sie zum Stehen zu bringen und eine regelmäßige Linie zu bilden, während im Gegentheil der Rückzug rascher wurde, als mit einer guten Ordnung verträglich war.

---

1) Dieser Wahn war auch auf dem Continent verbreitet. Auch von Gustav Adolf behauptete das Volk, eine silberne Kugel habe ihn getödtet.

2) Alte Berichte erzählen vom Tode des Obersten Claverhouse in der Schlacht von Killiecranlie. Die Schlacht war sehr blutig, und bei Mackays dritter Salve fiel Claverhouse. — Es wird als bestimmt versichert, daß sein eigener Leibdiener, der sich entschlossen, die Welt von diesem blutdürstigen, grausamen Ungeheuer zu befreien, und der wohl wußte, daß er gegen Blei gefeit sei, ihn mit einem silbernen Knopfe erschoß, den er vorher von seinem eigenen Rocke abgeschnitten.

Als sie sich dem Bergrücken näherten, von dem sie zur unglücklichen Stunde hinabgerückt waren, mehrte sich der panische Schrecken. Jeder wollte zuerst durch den Bergrücken vor dem unausgesetzten Feuer der Verfolger geschützt sein, auch konnte niemand einsehen, warum gerade er der letzte im Rückzuge sein und so sein eigenes Leben der Wohlfahrt anderer opfern solle. So geschah es, daß einige Soldaten ihren Pferden die Sporen gaben und flohen, und andere so unsicher in ihren Bewegungen wurden, daß ihre Offiziere jeden Augenblick fürchteten, sie würden dem Beispiele folgen.

Mitten unter diesen Scenen von Blut und Verwirrung, dem Gestöhne der Verwundeten, dem Stampfen der Rosse, dem pelotonartigen Feuer des Feindes, von dem bei jeder Kugel, die einen Soldaten niederwarf, ein Freudengeschrei ausgestoßen wurde, unter all dem Schrecken und der Wirrsal einer solchen Scene, als kaum noch zu bezweifeln war, daß die Befehlshaber bald von ihren entmuthigten Kriegern gänzlich verlassen werden würden, konnte Evandale die Fassung des Führers nicht genug bewundern. Sein Auge war an diesem Morgen bei Lady Margarethes Tafel nicht heiterer, sein Benehmen nicht ruhiger gewesen. Er hatte sich Evandale genähert, um ihm einige Befehle zu ertheilen und einige Leute zur Verstärkung seines Nachtrabs zu beordern.

„Wenn dieser Tanz noch fünf Minuten dauert,“ sagte er leise, „so werden die Schurken Euch, Allan und mir die Ehre überlassen, den Kampf mit eigener Hand auszufechten. Ich muß doch etwas thun, die Musketiere zu zerstreuen, die ihnen so hart zusetzen, oder wir werden alle zum Gespött der Welt. Versucht nicht mir zu Hilfe zu kommen, wenn Ihr mich fallen seht, sondern bleibt an der Spitze Eurer Leute, reitet in Gottes Namen weiter, wenn Ihr könnt, und sagt dem König und dem Staatsrath, daß ich in der Erfüllung meiner Pflicht gestorben sei.“

Nach diesen Worten gebot er etwa zwanzig rüstigen Soldaten, ihm zu folgen, und machte mit dieser kleinen Schaar einen so verzweifelten und unerwarteten Angriff, daß er die Vordersten der Verfolger eine beträchtliche Strecke zurücktrieb. In der Verwirrung der Attake faßte er Burley ins Auge, und voll Verlangen unter dessen Leuten Schrecken zu verbreiten, versetzte er ihm einen so heftigen Hieb auf den Schädel, daß die Klinge durch die Stahl-

haube ging und ihn betäubt, wenn auch unverwundet, vom Pferde stürzte. Man hielt es nachher für wunderbar, daß der überstarke Balfour von dem Hiebe eines Mannes gesunken, der anscheinend so schwächlich war wie Claverhouse, und der Pöbel schrieb die Wirkung, die ein entschlossener Geist auch einem schwächeren Arme verleihen kann, übernatürlichem Beistande zu. Claverhouse hatte sich indessen bei diesem letzten Angriffe mitten unter die Rebellen gewagt und war vollständig umringt. Lord Evandale sah die Gefahr seines Obersten, da sein Dragonerhaufen gerade Halt machte, während der von Allan befehligte auf dem Rückzuge war. Ohne auf Claverhouses uneigennützigen Befehl zu achten, befahl er dem Trupp, an dessen Spitze er sich befand, hinabzusprengen und den Obersten heraus zu hauen. Einige begleiteten ihn, die meisten standen unentschlossen, viele flohen. Mit den wenigen gelang es ihm, Claverhouse zu befreien. Sein Beistand kam zu rechter Zeit, denn ein Bauer hatte mit einer Sense des Obersten Pferd auf eine schreckliche Weise verwundet, und war im Begriff, den Streich zu wiederholen, als ihn Lord Evandale niederhieb. Nachdem sie aus dem Gedränge waren, blickten sie zurück. Allans Abtheilung hatte sich hinter den Berg geflüchtet, denn das Ansehen dieses Offiziers vermochte nicht sie zurückzuhalten. Evandales Schaar war zerstreut und in gänzlicher Verwirrung.

„Was ist nun zu thun, Oberst?“ fragte Lord Evandale.

„Ich glaube, wir sind die letzten auf dem Schlachtfelde,“ sagte Claverhouse, „und wenn ein Mann so lange ficht, als er kann, so bringt ihm die Flucht keine Schande. Hektor selbst würde sagen: „Der Teufel mag der hinterste sein, wenn nur zwanzig gegen tausend sind.“ — Rettet euch, Kinder, und sammelt euch, sobald ihr könnt. Kommt, Mylord, wir müssen aus demselben Grunde losreiten.“

Mit diesen Worten spornte er sein verwundetes Pferd, und das edle Thier eilte, ohne auf Schmerz und Blutverlust zu achten, schnell davon, gleich als wäre es sich bewußt, daß seines Reiters Leben von ihm abhing. Wenige Offiziere und Soldaten folgten ihm, aber auf eine sehr regellose und verwirrte Weise. Claverhouses Flucht galt allen im Nachtrabe als Signal, so schnell als möglich zu fliehen und das Schlachtfeld den siegenden Insurgenten zu überlassen.

Kapitel XVI.

Doch horch! durch der Schlagwetter blitzenden Schein
Welch Roß in die Oede dahin rast allein?

Campbell.

Während des heißen Kampfes, den wir soeben im einzelnen geschildert, blieben Morton, Cuddie, dessen Mutter und der ehrwürdige Gabriel Pauker auf der Anhöhe nahe an dem Steinhügel, neben welchem Claverhouse Kriegsrath gehalten hatte, so daß sie von hier aus das Gefecht in der Tiefe überschauen konnten. Sie wurden vom Corporal Inglis und vier Soldaten bewacht, die, wie man sich denken kann, zu sehr auf das wechselnde Schlachtengeschick gespannt waren, als daß sie viel auf ihre Gefangenen geachtet hätten.

„Wenn die Bursche nur Stand halten," sagte Cuddie, „so können wir vielleicht wieder unseren Hals aus der Schlinge ziehen. — Daran zweifle ich aber, sie haben zu wenig Uebung in den Waffen."

„Viel ist auch nicht nöthig, Cuddie," antwortete Morton, „sie haben eine feste Stellung, haben Waffen in den Händen und sind an Zahl den Angreifenden dreifach überlegen. Wenn sie jetzt ihre Freiheit nicht vertheidigen können, so verdienen sie und die Ihrigen dieselbe auf immer zu verlieren."

„O, ihr Herren," rief Mause, „das ist in der That ein herrlicher Anblick! Mein Geist ist wie der des gesegneten Elihu, er brennt in mir. — Meine Eingeweide sind wie Wein, der entleert sein will, sie wollen zerspringen wie neugefüllte Flaschen. O, daß er auf sein Volk sehe an diesem Tage des Gerichts und der Erlösung! — Und nun, was fehlt Dir, Du köstlicher Gabriel Pauker?

Ich sage, was fehlt Dir nun, der Du ein Nazarener warst, reiner denn Schnee, weißer denn Milch, röther als Sulphir (vielleicht meinte sie Saphir). — Ich sage, was fehlt Dir jetzt, daß Du schwärzer bist als eine Kohle, daß Deine Schönheit dahingeschwunden und Deine Lieblichkeit dahingewelkt wie ein trockener Scherben? Wahrlich, jetzt ist es an der Zeit aufzustehen und zu handeln, laut zu schreien, und nicht zu schonen, und zu kämpfen für das arme Volk da unten, das da Zeugniß ableget mit seinem eigenen Blute und dem Blute seiner Feinde."

Diese Aeußerung enthielt einen Vorwurf gegen Herrn Pauker, der, fern von den Feinden, ein echter Donnerer auf der Kanzel, zwar auch, wie wir gesehen haben, wenn er sich in ihrer Gewalt befand, hartnäckig war, jetzt aber durch das Schießen, Geschrei und Getöse, das aus dem Thal schallte, ganz betäubt worden war. Auch war er wie mancher andere rechtschaffene Mann in einer Lage, wo er weder fechten noch fliehen konnte, zu sehr niedergeschlagen, um die günstige Gelegenheit zu benutzen und die Schrecken des Presbyteriums zu predigen, wie die muthige Mause nicht anders von ihm erwartet hatte, oder nur für den glücklichen Ausgang des Kampfes zu beten. Indessen war seine Geistesgegenwart eben so wenig gänzlich verschwunden wie die Sorge für seinen Ruf als reiner und gewaltiger Prediger des Worts.

„Schweigt, o Weib!" sagte er, „und stört nicht meine innern Betrachtungen und den Kampf, den ich kämpfe. — Aber wahrhaftig, das Schießen der Feinde wird heftiger! Vielleicht könnte gar eine Kugel bis hierher reichen. Siehe, ich will mich hinter dem Steinhügel verbergen wie hinter einem starken Bollwerk."

„Im Grunde genommen ist er doch nur ein feiger Kerl!" sagte Cuddie, welchem es keineswegs an jenem Muthe gebrach, der in der Unempfindlichkeit gegen die Gefahr besteht; „er ist nur ein feiger Wicht, er wird nimmermehr Rumbleberrys Mütze ausfüllen. — Potz Blitz! Rumbleberry focht und stritt wie ein fliegender Drache. Jammerschade, daß der arme Mann dem Galgenholz nicht ausweichen konnte, aber er soll so lustig und guter Dinge hingegangen sein, wie ich zur Schüssel Suppe, wenn ich hungrig bin, wie zum Beispiel jetzt. — Aber schaut, da unten siehts ja schrecklich aus, und doch kann man seine Augen nicht wegwenden!"

Auf diese Weise hielt lebhafte Neugierde unsern Morton und Cuddie, und glühende Begeisterung die alte Mause an die Stelle gefesselt, von welcher sie am besten den Ausgang der Schlacht beobachten konnten, und sie überließen es Pauker, allein seinen Zufluchtsort einzunehmen.

Alle Wechselfälle des oben beschriebenen Kampfes wurden von unsern Zuschauern von der Anhöhe aus bemerkt, ohne daß sie jedoch im Stande waren, zu unterscheiden, wohin sie führten. Daß sich die Presbyterianer hartnäckig vertheidigten, ließ sich aus dem dicken Rauche abnehmen, der, durch das häufige Blitzen der Gewehre ab und zu erleuchtet, über das Thal emporwirbelte und die Kämpfenden verhüllte. Auf der andern Seite aber verkündigte das unablässige Feuern an dem diesseitigen Rande des Morastes, daß der Feind seinen Angriff erneuere, daß man hitziger um den Sieg streite, und alles von einem fortgesetzten Treffen zu fürchten sei, in welchem sich undisciplinirte Bauern gegen trefflich geführte und wohlbewaffnete Truppen zu vertheidigen hatten.

Endlich sah man einzelne Rosse, deren Sattelzeug zeigte, daß sie der Leibgarde gehörten, herrenlos aus dem Gewirre fliehen. Bald darauf zeigten sich unberittene Soldaten, die den Kampf aufgaben und über den Berghügel flohen, um dem Gemetzel zu entgehen. Als die Zahl dieser Flüchtigen zunahm, war das Schicksal des Tages nicht länger zweifelhaft. Darauf zeigte sich ein großer Haufe, der aus dem Rauch hervorkam, sich am Abhange des Hügels regellos aufstellte, und nur mit Mühe so lange von seinen Offizieren aufgehalten wurde, bis Evandales Corps ebenfalls im vollen Rückzug erschien. Der Ausgang des Gefechts war entschieden, und die Freude der Gefangenen entsprach ihrer Hoffnung auf baldige Befreiung.

„Einmal haben sie den Spaß versucht," sagte Cuddie, „aber sie werden ihn nicht noch einmal versuchen."

„Sie fliehen! — Sie fliehen!" rief Mause voll Begeisterung. „O die blutdürstigen Tyrannen! jetzt reiten sie, wie sie nie vorher geritten sind. O die falschen Aegypter, die stolzen Assyrier, die Philister, die Moabiter, die Edomiter, die Ismaeliter! — Der Herr hat scharfe Schwerter über sie gebracht, um sie zur Speise zu machen für die Vögel des Himmels und für die Thiere des Feldes. Siehe, wie die Wolken rollen, und das Feuer hinter ihnen blitzt

und vor den Auserwählten des Covenants hergeht wie die Wolkensäule und die Flammensäule, so da geleitet die Kinder Israels, als sie zogen aus Aegyptenland! Das ist wahrlich ein Tag der Befreiung für die Gerechten, ein Tag der Ausgießung des Zornes über die Verfolger und Gottlosen!"

„Gott sei uns gnädig, Mutter!" sagte Cuddie, „haltet doch Euer Plappermaul und kriecht hinter den Steinhaufen wie Pauker, der Ehrenmann. Die Whigkugeln machen wenig Unterschied und zerschmettern ebenso gut das Gehirn eines psalmengröhlenden alten Weibes wie das eines fluchenden Dragoners."

„Fürchte nichts für mich, Cuddie," sagte die alte Frau, begeistert durch das Glück ihrer Partei, „fürchte nichts für mich! Wie Deborah will ich stehen auf der Spitze des Steinhügels und meinen Strafgesang erheben gegen diese Männer von Haroschet unter den Heiden, deren Rosse den Fuß gebrochen, während sie stolz sich emporbäumten."

Die begeisterte alte Frau würde wirklich ihren Vorsatz ausgeführt und den Steinhügel bestiegen haben, um, wie sie sagte, dem Volke ein Zeichen und Banner zu werden, hätte nicht Cuddie mit mehr kindlicher Liebe als Achtung sie mit aller Gewalt, die ihm seine Armfesseln erlaubten, zurückgehalten.

„Meiner Treu," sagte er, als er damit zu Stande gekommen, „seht mal dorthin, Milnwood! Habt Ihr je einen Menschen so fechten sehen wie diesen Teufel, den Claverhouse? — Dreimal hatten sie ihn schon am Boden, und dreimal hat er sich wieder losgemacht. — Aber ich glaube, wir werden bald selbst los und ledig sein, Milnwood. Inglis und seine Soldaten sehen sehr oft über ihre Schultern, als hielten sie den Weg rückwärts sicherer als den vorwärts."

Cuddie hatte nicht Unrecht, denn als die Hauptmasse der Flüchtigen in geringer Entfernung von ihnen vorüberzog, feuerten der Corporal und seine Leute ihre Karabiner aufs Gerathewohl gegen die anrückenden Insurgenten ab, gaben die Bewachung der Gefangenen auf und schlossen sich dem Rückzuge ihrer Kameraden an. Morton und die alte Frau, deren Hände frei waren, verloren keine Zeit, die Bande Cuddies und des Geistlichen zu lösen, denen man die Arme über den Ellenbogen mit einem Strick zusammengebunden

hatte. Während dessen jagte der Nachtrab der Dragoner, der noch einigermaßen Ordnung hielt, unterhalb der Anhöhe hin, auf deren Spitze sich der erwähnte Steinhügel befand. Sie verriethen alle die Hast und Verwirrung eines erzwungenen Rückzuges, hielten sich aber immer noch in geschlossenen Gliedern. Claverhouse führte den Vortrab, sein entblößtes Schwert, sowie sein Gesicht und seine Kleidung waren mit Blut befleckt. Sein ganz mit Blut bespritztes Pferd schwankte vor Schwäche. Lord Evandale, der sich nicht viel besser befand, war beim Nachtrab und ermahnte noch immer die Soldaten, zusammenzuhalten und nichts zu fürchten. Viele von den Leuten waren verwundet und manche stürzten vom Pferde, als sie den Hügel hinanritten.

Mauses Eifer brach bei diesem Anblick noch einmal aus, und wie sie so auf der Haide unbedeckten Hauptes stand und ihre grauen Haare im Winde flatterten, stellte sie kein schlechtes Ebenbild einer alten Bacchantin oder einer thessalischen Hexe in den Verzückungen des Zauberwahnsinns dar. Sie entdeckte bald Claverhouse an der Spitze der Flüchtigen und rief mit bitterer Ironie: „Wartet! wartet! Ihr wolltet ja immer sein bei den Versammlungen der Heiligen und über jeden Moor in Schottland reiten, um ein Conventikel aufzufinden. Willst Du jetzt nicht warten, da Du ein solches gefunden? Willst Du nicht noch ein Wort abwarten? Willst Du nicht die Nachmittagspredigt hören? — Wehe über Euch!“ sagte sie mit plötzlich verändertem Tone, „mögen die Flechsen des Rosses zerschnitten werden, dessen Schnelligkeit Du vertrauest. Fort! — Fort! Du hast so viel Blut vergossen und jetzt willst Du das Deinige retten! — Fort mit Dir, Du spottender Rabsakeh, Du fluchender Simei, Du blutdürstiger Doeg, das Schwert ist gezückt und wird Dich bald einholen, magst Du reiten, so schnell Du willst?“

Claverhouse war, wie man sich leicht denken kann, zu beschäftigt, um auf diese Schmähreden zu achten; er eilte über den Hügel, begierig, den Rest seiner Leute aus dem Kugelregen zu bringen, und in der Hoffnung, die Flüchtlinge wieder um seine Fahne zu sammeln. Als aber der Nachtrab über den Bergrücken ritt, traf ein Schuß Lord Evandales Pferd, das sogleich todt unter ihm zusammensank. Zwei Reitersleute der Whigs, die an der Spitze der Verfolger waren, sprengten herbei, um ihn zu tödten, denn bis jetzt

war noch kein Pardon gegeben worden. Morton aber eilte voran, um womöglich sein Leben zu retten, theils aus angeborenem Edelmuth, theils um die Verbindlichkeit auszugleichen, die ihm Lord Evandale diesen Morgen auferlegt hatte, und unter der er so schmerzlich gelitten hatte. Gerade als er dem schwerverwundeten Evandale unter dem Pferde hervorgeholfen, kamen die zwei Reiter



herbei, von denen der eine rief: „Stoßt den rothröckigen Tyrannen nieder!“ Damit führte er einen Stoß gegen den jungen Edelmann, den Morton mit Mühe parirte, indem er dem Reiter zurief: „Gebt diesem Herrn Pardon um meinetwillen!“ und da er sah, daß ihn Burley nicht sogleich erkannte, fügte er hinzu, „um Heinrich Mortons willen, der Euch kürzlich Zuflucht gewährte.“

„Heinrich Morton?“ erwiderte Burley, indem er die blutige Stirn mit der noch blutigeren Hand wischte; „sagte ichs nicht, daß der Sohn des Silas Morton kommen würde aus dem Lande der Knechtschaft und nicht lange ein Bewohner sein würde der Zelte Hams? Du bist ein Brand, aus dem Feuer gerissen. Aber was diesen bestiefelten Apostel des Bischofthums betrifft, so soll er des Todes sterben! Hüften und Lenden müssen wir ihnen zerschmettern von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Es ist unser Beruf sie zu schlagen, wie Amalek, und alles zu verwüsten, was sie besitzen, und nicht zu schonen, weder Mann noch Weib, weder Kind noch Säugling! Darum hindere mich nicht,“ fuhr er fort und versuchte von neuem, Lord Evandale niederzumachen, „denn dieses Werk darf nicht lässig gethan werden!“

„Ihr sollt nicht, Ihr dürft nicht tödten, besonders da er sich nicht wehren kann,“ sagte Morton und stellte sich vor Lord Evandale, um jeden Streich aufzufangen, der etwa auf ihn gerichtet würde, „ich verdankte ihm mein Leben diesen Morgen, mein Leben, welches nur darum gefährdet war, weil ich Euch Zuflucht gewährte. Des Wehrlosen Blut zu vergießen wäre nicht nur eine abscheuliche Grausamkeit vor Gott und den Menschen, sondern auch schnöde Undankbarkeit gegen ihn und mich.“

Burley schwieg eine Weile. „Du bist noch,“ sagte er dann, „im Vorhof der Heiden, und ich bemitleide Deine menschliche Blindheit und Schwäche. Starke Speise taugt nicht für Kinder, noch der gewaltige zermalmende Rathschluß, unter dem ich mein Schwert ziehe für die, deren Herzen noch wohnen in Hütten von Thon, deren Füße noch verwickelt sind in den Netzen sterblichen Mitleids, und die sich kleiden in ihre eigene Gerechtigkeit, so da gleichet schmutzigen Lappen. Aber eine Seele für die Wahrheit zu gewinnen, ist besser, als eine nach Tophet zu senden. Deshalb gebe ich diesem Jüngling Pardon, vorausgesetzt, daß er bestätigt wird durch den allgemeinen Rath des gottgeweihten Heeres, das er an diesem Tage gesegnet mit so herrlicher Erlösung. — Du bist unbewaffnet, harre hier meiner Rückkunft. Ich muß noch diese Sünder, die Amalekiter, verfolgen und sie vernichten, bis sie gänzlich vertilgt sind vom Angesichte des Landes von Havilah bis gen Sur.“

Mit diesen Worten spornte er sein Pferd und setzte den Flüchtigen nach.

„Cuddie," sagte Morton, „um Gotteswillen fangt ein Pferd auf, so schnell Ihr könnt. Ich will Lord Evandales Leben nicht diesen hartherzigen Menschen anvertrauen. Ihr seid verwundet, Mylord? Seid Ihr im Stande, Euren Rückzug fortzusetzen?" fuhr er fort, gegen den Gefangenen gewendet, welcher, halb betäubt durch den Sturz, sich jetzt allmählich erholte.

„Ich denke wohl," erwiderte Lord Evandale. „Aber ists möglich? Verdanke ich Herrn Morton mein Leben?"

„Wäret Ihr ein mir unbekannter Mensch, ich hätte mich für Euch verwenden müssen aus Menschlichkeit," entgegnete Morton, „da Ihr es seid, Mylord, so war es eine heilige Schuld meiner Dankbarkeit."

In diesem Augenblick kehrte Cuddie mit einem Pferde zurück.

„Um Gottes willen, sitzt auf! sitzt auf! und reitet so schnell wie ein fliegender Falke," rief der gutmüthige Bauerbursche, „denn ich will nicht Cuddie heißen, wenn sie nicht jeden Verwundeten und Gefangenen todtschießen."

Lord Evandale bestieg das Pferd und Cuddie hielt ihm dienstbeflissen den Steigbügel.

„Laß das, guter Bursche, Deine Dienstfertigkeit könnte Dir das Leben kosten. — Herr Morton," fuhr er zu Heinrich gewendet fort, „mein Dienst ist mehr als ausgeglichen. — Verlaßt Euch darauf, ich werde nie Eure Großmuth vergessen. — Lebt wohl!"

Er wandte sein Pferd und ritt rasch nach der Richtung, wo er am wenigsten der Verfolgung ausgesetzt war. Kaum aber war er fortgesprengt, als mehrere Insurgenten, die zu den vordersten gehörten, herankamen, und Morton und Cuddie Rache drohten, weil sie die Flucht eines Philisters, wie sie den jungen Edelmann nannten, begünstigt hatten.

„Was hätten wir thun sollen?" schrie Cuddie. „Hätten wir einen Mann aufhalten sollen, der zwei Pistolen und einen Säbel hatte? Hättet ihr selbst nicht schneller herbeikommen können, anstatt uns jetzt auszuzanken?"

Diese Entschuldigung hätte schwerlich genützt, aber Pauker, der sich nun von seinem Schrecken erholt hatte und von den meisten

Wanderern gekannt und geachtet war, und Mause, welche so gut wie der Prediger die passende Sprache verstand, verwendeten sich emsig und wirksam für die beiden Uebelthäter.

„Rührt sie nicht an! Fügt ihnen kein Leid zu!" rief Pauker in seinen tiefsten und kräftigsten Baßtönen, „dies ist der Sohn des berühmten Silas Morton, durch welchen der Herr gewaltige Dinge verrichtete in diesem Lande beim Ausbruche der Reformation, als hier die Fülle des Worts ausströmte und der Bund erneuet ward, ein Held und Kämpe jener gesegneten Tage, da noch Macht war und Stärke, und Ueberzeugung und Bekehrung der Sünder, und Herzensübungen und Gemeinschaft der Heiligen, und eine gedeihliche Fülle von Spezereien dem Garten von Eden entströmte."

„Und dies ist mein Sohn Cuddie," rief Mause, „der Sohn seines Vaters, Judden Headrigg, welcher ein stiller wackerer Mann war, und von mir, Mause Middlemas, einer unwürdigen Bekennerin und Nachfolgerin des reinen Evangeliums und einer von eurem Volke. Steht nicht geschrieben: Ihr sollt nicht vertilgen das Geschlecht der Kahatiter unter den Leviten! 4. Buch Moses 4., 18? Ach, Leute, steht nicht da und hadert mit ehrlichen Leuten, da ihr doch verfolgen sollet euren Sieg, mit dem die Vorsehung euch gesegnet hat."

Kaum war dieser Trupp vorüber, so kam ein anderer, dem man dieselbe Erklärung geben mußte. Pauker, dessen Furcht sich sehr gelegt hatte, seitdem das Schießen aufgehört, übernahm wieder das Amt eines Fürsprechers und ward, im Bewußtsein, wie sehr seine ehemaligen Mitgefangenen seines Schutzes bedurften, so dreist, sich selbst keinen geringen Theil an dem Verdienste des Sieges beizulegen, und berief sich auf Morton und Cuddie, ob nicht die Schlacht sich gewendet, als er, wie Moses auf dem Berge Jehova-Nissi, gebetet, daß Israel dem Amalek obsiege; dabei gestand er ihnen das Verdienst zu, daß sie seine Hände emporgehalten, als sie matt wurden, so wie die des Propheten emporgehalten wurden von Aaron und Hur. Wahrscheinlich schrieb Pauker dieses Verdienst seinen Unglücksgefährten darum zu, damit sie nicht in Versuchung geriethen, seinen fleischlichen selbstsüchtigen Abfall zu verrathen, bei welchem er zu sehr die persönliche Sicherheit im Auge gehabt hatte. Diese starken Zeugnisse zu Gunsten der befreiten

Gefangenen verbreiteten sich mit mancherlei Uebertreibungen sehr schnell unter dem siegreichen Heere. Die Berichte lauteten verschieden, allgemein aber ward behauptet, daß der junge Morton von Milnwood, der Sohn des tapfern Silas Morton, zusammen mit dem herrlichen Gabriel Pauker und einem gottesfürchtigen christlichen Weibe, die für eben so fähig wie jener, die Worte des Schreckens und des Heils zu lehren, gehalten würde, angelangt sei, der guten alten Sache mit einer Verstärkung von hundert wohlbewaffneten Leuten beizustehen.

Kapitel XVII.

Die Kanzel, die geistliche Trommel, traun
Sieht man mit der Faust, statt mit Schlägeln haun.

Hudibras.

Inzwischen kam die Reiterei der Insurgenten, ermüdet und erschöpft durch die ungewohnte Anstrengung, von der Verfolgung zurück, und das Fußvolk, durch Hunger und Arbeit ermattet, sammelte sich auf dem Schlachtfelde, das sie gewonnen. Ihr Sieg war indeß für jeden eine Herzensstärkung und schien Nahrung und Erfrischung zu ersetzen. Er war auch in der That weit glänzender, als sie zu hoffen wagen durften, denn ohne großen Verlust auf ihrer Seite hatten sie ein Regiment auserlesener Mannschaft, welches noch dazu von dem ersten Offizier Schottlands befehligt wurde, dessen Name ihnen lange ein Schrecken war, völlig aufgelöst. Auch schien der Erfolg auf ihre Gemüther wirklich betäubend zu wirken, denn weit mehr die Verzweiflung als die Hoffnung hatte sie vermocht, zu den Waffen zu greifen. Ihre Vereinigung war ebenfalls zufällig, und sie hatten sich in aller Eile unter solche Befehlshaber gestellt, die durch Eifer und Muth hervorragten, ohne andere Eigenschaften viel zu berücksichtigen. Dieser Mangel an Organisation hatte zur Folge, daß das ganze Heer sich zu einem allgemeinen Ausschuß formiren zu wollen schien, um zu erwägen, welche Schritte nach dem Siege gethan werden sollten, und keine Meinung war so absurd, die nicht ihre Begünstiger und Vertheidiger gefunden hätte. Einige riethen, nach Glasgow, einige nach Hamilton, einige nach Edinburg und andere nach London zu marschiren. Einige waren dafür, eine Deputation aus ihrer Mitte nach London zu senden, um Karl II.

von seinen Irrthümern zu bekehren, andere, die nicht so mitleidig waren, schlugen vor, entweder einen neuen Thronfolger zu berufen oder Schottland für eine freie Republik zu erklären. Ein freies Nationalparlament und eine freie Kirchenversammlung wünschten die Maßvollsten und Verständigsten. Inzwischen erhob sich unter den Soldaten ein Geschrei nach Brod und anderen Bedürfnissen, und während sich alle über Hunger und Entbehrungen beklagten, ergriff doch niemand die nöthigen Maßregeln, der Bedrängniß abzuhelfen. Kurz, das Lager der Covenanter schien sich selbst im Augenblicke des Sieges aus Mangel an nothwendiger Ueberlegung und Einigkeit auflösen zu wollen.

Burley, der jetzt von der Verfolgung zurückkehrte, fand seine Anhänger in diesem Zustande der Auflösung. Mit dem raschen Talente eines Mannes, der gewohnt ist, Verlegenheiten abzuhelfen, schlug er vor, daß hundert der frischesten Leute zum Wachtdienst herangezogen werden sollten, daß eine kleine Anzahl der bisherigen Anführer so lange einen Ausschuß zur obersten Leitung bilde, bis man Offiziere gewählt habe, und daß, um den Sieg zu krönen, Gabriel Pauker aufgefordert würde, durch ein zeitgemäßes Wort an das Heer das von der Vorsehung bescherte Glück zu verherrlichen. Er rechnete nicht ohne Grund sehr viel auf das letzte Mittel, da er dadurch die Aufmerksamkeit des gemeinen Haufens zu beschäftigen hoffte, während er mit einigen der Anführer einen geheimen Kriegsrath hielt, ungestört durch die widerstrebenden Meinungen und das unverständige Geschrei des großen Haufens.

Pauker übertraf Burleys Erwartung. Zwei tödtlich lange Stunden predigte er in einem Athem fort, und gewiß wäre keine Lunge, keine Lehre als die seinige im Stande gewesen, die Aufmerksamkeit der Leute so lange in solch precären Umständen zu fesseln. Aber er besaß vollkommen jene rohe und leichtfaßliche Beredsamkeit der Prediger jener Zeit, die zwar von einer gebildeten Versammlung als geschmacklos verworfen worden wäre, aber für den Gaumen derer, denen sie geboten wurde, ein Kuchen von echtem Sauerteig war. Sein Text war aus dem 49. Kapitel des Jesaias: „Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken loswerden; und ich will mit deinen Haderern hadern und deinen Kindern helfen. Und ich will deine

Schinder speisen mit ihrem eigenen Blute, daß sie wie von süßem Weine trunken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein Erlöser, der Mächtige in Jakob."

Die Rede, welche er über diesen Gegenstand hielt, war in fünfzehn Hauptstücke eingetheilt, von denen jedes mit sieben Nutzanwendungen ausgestattet war, nämlich: zwei Tröstungen, zwei Strafen, zwei Erklärungen der Ursachen des Abfalls und des Zornes, und eine, welche die verheißene und erwartete Erlösung verkündigte. Er schloß seine Rede mit der unumwundenen Anwendung des Textes: „Und das Thal Tophet, so da heißen soll das „Würgethal", ist bestimmt seit lange, und es ist auserjehen für den König, er hat es tief gemacht und weit, und die Säulen darin sind Feuer und viel des Holzes, aber der Athem des Herrn entzündet sie gleich einem Strome von Schwefel."

Pauker hatte kaum geendet und war von dem ungeheuren Felsen, der ihm zur Kanzel gedient, herabgestiegen, als sein Posten durch einen Prediger ganz anderer Art eingenommen ward. Der ehrwürdige Gabriel war schon bei Jahren, etwas wohlbeleibt, besaß eine sonore Stimme, ein breites Gesicht und einfältige geistlose Züge, in welchen der Körper mehr über den Geist herrschte, als es sich für einen rechten Geistlichen ziemt. Der Jüngling, der nach ihm die außerordentliche Versammlung erbaute, war kaum zwanzig Jahre alt und hieß Ephraim Macbriar. Seine eingefallenen Züge verkündeten, daß seine schon von Natur hektische Constitution durch Nachtwachen, Fasten, harte Gefangenschaft und die Beschwerden der Verfolgung bereits zu Grunde gerichtet war. So jung er auch war, hatte er doch schon zweimal mehrere Monate im Kerker gelegen und viele Bedrängniß erfahren, was ihm einen großen Einfluß bei seiner Sekte verschaffte. Er warf seine matten Augen auf die Versammlung und über das Schlachtfeld, ein Strahl des Triumphes erhellte sein bleiches aber ausdrucksvolles Gesicht, das noch durch einen Anflug hektischer Röthe gefärbt wurde, er faltete die Hände, erhob sein Antlitz gen Himmel und schien in stilles Dankgebet versenkt, ehe er das Volk anredete. Beim Beginn seiner Rede schien seine schwache und gebrochene Stimme unfähig, seine Gedanken auszudrücken. Aber das tiefe Schweigen der Versammlung, die Begierde, mit welcher jedes Wort verschlungen wurde,

wie von den Israeliten einst das himmlische Manna, hatten auf den Redner eine anregende Wirkung. Seine Worte wurden deutlicher, sein Vortrag ernster und nachdrücklicher, und sein religiöser Eifer schien über seine körperliche Schwäche und Gebrechlichkeit zu siegen. Seine natürliche Beredsamkeit war zwar nicht unbeeinflußt geblieben von der Rohheit seiner Sekte, doch bewahrte ihn ein angeborner Geschmack vor den plumpen und lächerlichen Fehlern seiner Zeitgenossen. Die Sprache der Schrift, welche in ihrem Munde bisweilen durch falsche Anwendungen erniedrigt wurde, hatte in Macbriars Ermahnungen eine volle, feierliche Wirkung, gleich den Sonnenstrahlen, die durch die bemalten Fenster einer alten gothischen Kathedrale dringen.

Er malte die Zerstörung der Kirche während der letzten Periode ihres Elends mit den lebendigsten Farben aus. Er verglich sie mit Hagar, die in der wasserlosen Wüste über das schwindende Leben ihres Kindes wacht; mit Juda, das unter dem Palmbaume über die Zerstörung seines Tempels klagt; mit Rahel, die um ihre Kinder weint und den Trost von sich weist. Aber er schwang sich zu wilder Erhabenheit empor, als er die noch vom Schlachtenblut triefenden Männer anredete: „Eure Kleider sind gefärbt, aber nicht vom Safte der Kelter; eure Schwerter triefen von Blut, aber nicht vom Blute der Ziegen und Lämmer; der Staub der Wüste, auf der ihr steht, ist gedüngt mit Blut, aber nicht mit dem Blute der Stiere, denn der Herr hat angerichtet ein Opfer in Boprah und ein großes Blutbad im Lande Idumäa. Das waren nicht die Erstlinge der Heerde, das kleine Gethier des Brandopfers, deren Leiber da liegen, gleich dem Dünger auf dem gepflügten Felde des Landmanns, dies ist nicht der Geruch von Myrrhen, von Weihrauch oder von duftigen Kräutern, der da aufdampft in eure Nasen, nein, diese blutigen Leichen sind die Körper derer, so den Bogen hielten und die Lanze, so da grausam waren und kein Erbarmen zeigten, deren Stimme geheult wie das Meer, und so auf Rossen ritten, ein jeglicher Mann zur Schlacht gerüstet; das sind die Leichname der gewaltigen Kriegsmänner, so da zogen gegen Jacob am Tage der Befreiung, und der aufsteigende Rauch ist der des verzehrenden Feuers, das sie vernichtet hat. Und diese wilden Berge, die euch umgeben, sind kein Heiligthum, getäfelt mit Cedern und

ausgelegt mit Silber, noch seid ihr dienende Priester am Altare mit Rauchfaß und Fackeln, sondern ihr haltet in euren Händen das Schwert und den Bogen und die Waffen des Todes. Aber wahrlich, ich sage euch, als noch der alte Tempel stand in seiner ersten Herrlichkeit, ist kein angenehmeres Opfer dargebracht worden als das, so ihr an diesem Tage geschlachtet, indem ihr den Zwingherrn und Bedrücker dem Tode geweiht, da ihr den Felsen zum Altar genommen und den Himmel zu euerm gewölbten Heiligthum und eure guten Schwerter zu Opfermessern. Darum lasset nicht stehen den Pflug in der Furche, wendet euch nicht rückwärts auf dem Pfade, den ihr getreten, gleich den berühmten Helden der Vorzeit, die Gott erhob zur Verherrlichung seines Namens und zur Erlösung seines betrübten Volkes, haltet nicht an auf der Bahn, die ihr laufet, auf daß das Ende nicht schlimmer sei denn der Anfang. Darum pflanzet auf ein Banner im Lande, stoßet in die Trompete auf den Bergen, lasset den Schäfer nicht säumen bei der Hürde, oder den Säemann auf dem gepflügten Felde, sondern haltet scharfe Wacht, wetzet die Pfeile, glättet die Schilde, ernennet die Hauptleute von Tausenden und Hauptleute von Hunderten, von Fünfzigen und von Zehnen; ruft zusammen das Fußvolk, gleich dem Rauschen des Windes, und lasset herbeikommen die Reiter, gleich dem Toben vieler Wasser; denn die Pfade der Verwüster sind gehemmt, ihre Ruthen sind verbrannt und das Angesicht ihrer Kriegsmänner hat sich zur Flucht gewendet. Der Himmel ist mit euch gewesen und hat zerbrochen den Bogen der Gewaltigen, darum möge das Herz einem jeglichen sein wie das Herz des Maccabäus, die Hand eines jeglichen wie die Hand des gewaltigen Simson, das Schwert eines jeglichen wie das Schwert Gideons, das sich nimmer gewendet vom Blutvergießen, das Banner der Reformation ist nun ausgebreitet auf den Bergen in seiner ersten Lieblichkeit, und die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen.

„Wohl dem, der an diesem Tage vertauscht sein Haus für einen Helm und sein Kleid verkauft für ein Schwert, und sein Loos wirft mit den Kindern des Covenants, bis zur Erfüllung der Verheißung, und wehe, wehe dem, der um fleischlicher selbstsüchtiger Zwecke willen von dem großen Werke absteht, denn der Fluch wird ihn treffen, ja der grimmige Fluch des Meroz, weil er nicht kam,

dem Herrn beizustehn gegen die Gewaltigen. Auf denn, ans Werk! Das Blut der Märtyrer, das auf den Gerüsten raucht, schreit um Rache; die Gebeine der Heiligen, die auf den Heerstraßen bleichen, fordern Vergeltung; die Seufzer der unschuldigen Gefangenen auf wüsten Inseln des Meeres und aus den Kerkern der festen Schlösser flehen um Befreiung; die Gebete der verfolgten Christen, die sich in Einöden und Höhlen vor dem Schwerte ihrer Verfolger verbergen, erschöpft vor Hunger, vergehend vor Kälte, ohne Feuer, Obdach und Kleidung, weil sie Gott mehr dienen als den Menschen, — alle sind mit euch, bitten, bewachen, pochen und stürmen die Pforte des Himmels für eure Sache. Der Himmel selbst wird für euch streiten, wie die Sterne in ihrem Laufe stritten wider Sisera. Laßt also jeden, der unsterblichen Ruhm in dieser Welt und ewige Seligkeit in der zukünftigen gewinnen will, eintreten in den Dienst Gottes und Handgeld nehmen von seinem Diener, einen Segen nämlich über ihn und sein Haus und seine Kinder bis ins neunte Glied, ja den Segen der Verheißung für immer und ewig! Amen."

Die Beredsamkeit des Predigers wurde durch das tiefe und ernste Beifallsgemurmel belohnt, das durch die bewaffnete Versammlung am Schlusse einer Ermahnung tönte, die sich so gut für das eignete, was sie bereits gethan, wie für das, was ihnen noch zu thun übrig blieb. Die Verwundeten vergaßen ihren Schmerz, die Schwachen und Hungrigen ihre Ermattung und Entbehrungen, als sie den Lehren lauschten, welche jeden über das Elend und die Bedürfnisse dieser Welt erhoben und seine Sache zur Sache Gottes machten. Viele drängten sich um den Prediger, als er von der Anhöhe herabstieg, reichten ihm die Hände, an denen das Blut noch nicht geronnen war, und gelobten aufs heiligste, als wahre Krieger des Himmels zu handeln. Erschöpft durch seine eigene Begeisterung und durch den Feuereifer, mit dem er gesprochen, konnte der Prediger nur in gebrochenen Tönen antworten: „Gott segne euch, meine Brüder, es ist seine Sache, stehet fest zusammen und seid Männer, das Schlimmste, was uns begegnen kann, ist nur ein kurzer und blutiger Weg zum Himmel."

Balfour und die andern Führer hatten die Zeit nicht verloren, die diesen geistlichen Uebungen gewidmet war. Wachtfeuer wurden angezündet, Posten ausgestellt und Anordnungen getroffen, die

Krieger mit den Lebensmitteln zu stärken, welche von den nächsten Pachthäusern und Dörfern in aller Eile herbeigeschafft werden konnten. Nachdem also für die gegenwärtigen Bedürfnisse gesorgt war, richteten sie ihre Gedanken auf die Zukunft. Sie hatten Streifwachen ausgesendet, die Nachricht von ihrem Siege zu verbreiten und mit Güte oder Gewalt diejenigen Unterstützungen zu erhalten, deren sie am dringendsten bedurften. Dies glückte ihnen über alle Erwartung, da sie in einem Dorfe ein kleines Magazin von Lebensmitteln und Munition erbeutet hatten, das für die königlichen Truppen angelegt worden war. Dieser Erfolg gewährte ihnen nicht nur augenblickliche Hilfe, sondern erweckte auch solche Hoffnungen für die Zukunft, daß, wenn manche angefangen hatten in ihrem Eifer nachzulassen, sie sich jetzt einmüthig entschlossen, unter den Waffen zu bleiben und sich und ihre Sache der Entscheidung des Krieges anzuvertrauen. Und was man auch von der Ueberspanntheit und engherzigen Bigotterie ihrer Glaubenssätze denken mag, so kann man doch den Ruhm eines frommen Muthes diesen wenigen hundert Landleuten nicht absprechen, die ohne Führer, ohne Geld, ohne Vorräthe, ohne festen Plan und fast ohne Waffen, nur von ihrem glühenden Eifer und Abscheu gegen Unterdrückung bewogen, einer wohlbefestigten Regierung offenen Krieg anzukündigen wagten, einer Regierung, die von einem regelmäßigen Heere und der ganzen Macht dreier Königreiche unterstützt wurde.

Kapitel XVIII.

Ein alter Mann, fürwahr, kann auch was thun.
Heinrich IV. Zweiter Theil.

Wir müssen nun zum Schlosse Tillietudlem zurückkehren, welches nach dem Abmarsch der Leibgarde am Morgen dieses verhängnißvollen Tages in einer tiefen stillen Angst zurückgeblieben war. Die Versicherungen Lord Evandales waren nicht im Stande gewesen, Ediths Besorgnisse zu beseitigen. Sie wußte, daß er großmüthig war und sein Wort halten würde, aber es war zu klar, daß er denjenigen, für welchen sie sich verwendete, als einen begünstigten Nebenbuhler betrachtete, und hieß es nicht Uebermenschliches von ihm erwarten, wenn sie annahm, daß er über Mortons Sicherheit wachen und ihn aus allen Gefahren retten werde, denen ihn seine Gefangenschaft und der gegen ihn erregte Argwohn immer wieder aussetzen mußte? Sie überließ sich also den quälendsten Besorgnissen, ohne der mannigfachen Trostgründe zu achten, die Jenny Dennison einen nach dem andern vorbrachte, wie ein geschickter Feldherr mit seinen verschiedenen Divisionen in regelmäßiger Folge angreift. Erstlich war Jenny moralisch überzeugt, daß dem jungen Milnwood nichts zu Leide geschehen würde, und wenn es geschah, so lag ja ein Trost in dem Gedanken, daß Lord Evandale eine bessere und geeignetere Partie sei; dann war alle Wahrscheinlichkeit für eine Schlacht vorhanden, in welcher besagter Lord Evandale umkommen könnte, und dann hätte der Spaß überhaupt ein Ende; — und schließlich, wenn die Whigs siegten, so konnten Morton und Cuddie ins Schloß kommen und die Geliebten ihres Herzens mit Gewalt entführen.

„Denn ich vergaß Euch zu sagen, gnädiges Fräulein,“ fuhr das Mädchen fort, indem sie das Schnupftuch vor die Augen hielt, „der arme Cuddie ist in den Händen der Philister so gut wie der junge Milnwood, und wurde diesen Morgen als Gefangener hierhergebracht, und ich gab dem Tom Halliday gute Worte und that schön mit ihm, daß er mich zu dem armen Burschen gehen ließ; aber Cuddie war nicht so dankbar, als er doch hätte sein sollen, nun,“ setzte sie mit verändertem Tone hinzu und nahm schnell das Schnupftuch von den Augen, „ich will mir die Augen mit dem Geflenne auch nicht länger verderben. Es bleiben noch junge Burschen genug übrig, wenn man auch die Hälfte davon aufhängt.“

Die übrigen Bewohner des Schlosses befanden sich ebenfalls in Angst. Lady Margarethe glaubte, daß Oberst Claverhouse, als er eine Hinrichtung vor der Thüre ihres Hauses befohlen und ihren Vorstellungen kein Gehör gegeben, die ihrem Range gebührende Achtung aus den Augen gelassen, ja sogar ihre gutsherrlichen Rechte angegriffen habe.

„Der Oberst,“ sagte sie, „hätte sich erinnern sollen, Bruder, daß die Baronie Tillietudlem auch das Recht des Galgens und des Rades hat, und wenn der junge Mensch auf meinem Gebiete hingerichtet werden sollte, was ich jedoch für unpassend halte, da dieses im Besitz von Frauen ist, denen solche Trauerspiele nicht angenehm sein können, so hätte er nach gemeinem Rechte meinem Gerichtsvogt überliefert und vor seinen Augen gerichtet werden sollen.“

„Kriegsrecht, Schwester,“ antwortete Major Bellenden, „geht über jedes andere. Ich muß indessen gestehen, der Oberst Graham ließ es sehr an Aufmerksamkeit gegen Euch fehlen, und ich selbst fühle mich nicht eben sehr geschmeichelt, daß er dem jungen Evandale, wahrscheinlich weil er Lord ist und Einfluß im Staatsrath hat, eine Bitte gewährte, die er mir, einem alten Diener des Königs abschlug. Aber so lange das Leben des jungen Menschen nicht gefährdet ist, kann ich mich mit dem Ende eines Liedchens trösten, das so alt ist wie ich selbst.“ Und hiermit brummte er einen Vers:

Und haucht der Winter dich an so kalt,
Durchs weiße Haar, durch den Mantel so alt;
Sei getrost, du kühner Cavalier,
Der wärmende Sekt, wohl bekommt er dir!

„Ich muß heute Euer Gast sein, Schwägerin, denn ich möchte gern den Ausgang des Gefechts bei Loudonhill hören, obgleich ich nicht begreifen kann, daß sie sich gegen ein treffliches Reitercorps wie unsere Gäste von heute Morgen halten können. — Ach leider sind die Zeiten hin, wo es mir höchst unangenehm gewesen wäre, unter Dach und Fach auf den Ausgang eines Gefechts zu warten, das einige Meilen von mir vorfiel! Aber wie das alte Lied sagt:

Die Zeit macht rosten den blänksten Stahl,
Die Jahre zerbrechen des Bogens Kraft;
Und was da stark gewesen einmal,
Haben Alter und Jahre dahingerafft.“

„Es freut uns sehr, daß Ihr bleibt, Schwager,“ sagte Lady Margarethe; „ich will mein altes Vorrecht geltend machen und nach der Haushaltung sehen, die durch das Frühstück etwas in Unordnung gerathen, obwohl es unhöflich ist, Euch allein zu lassen.“

„O, ich hasse alle Umstände wie ein stolperndes Pferd,“ antwortete Major Bellenden. „Uebrigens würde Eure Person bei mir, Euer Sinn aber bei Eurer kalten Küche und den übrig gebliebenen Pasteten sein. — Wo ist Editha?“

„Sie ist auf ihr Zimmer gegangen und etwas unwohl, wie ich höre; sie hat sich auf einen Augenblick zu Bett gelegt,“ sagte die Großmama. „Sobald sie erwacht, soll sie einige Tropfen nehmen.“

„Pah, pah! sie hat bloß das Kanonenfieber,“ antwortete Major Bellenden. „Sie ist nicht gewohnt mit anzusehen, daß ein guter Bekannter hinweggeführt wird, um erschossen zu werden, und ein anderer mit der Möglichkeit ausrückt, den Heimweg nicht wieder zu finden. Sie würde sich bald daran gewöhnen, wenn der Bürgerkrieg wieder ausbräche.“

„Gott behüte und bewahre uns, Bruder!“ sagte Lady Margarethe.

„Ja wahrlich, wie Ihr sagt, Gott behüte uns — unterdessen will ich mit Harrison eine Partie Tricktrack spielen.“

„Der ist ausgeritten, Herr Major,“ sagte Gudyill, „um etwas von der Schlacht zu hören.“

„Die vermaledeite Schlacht!“ sagte der Major; „sie bringt die Familie so aus der Ordnung, als hätte man so etwas noch nie

hier zu Lande erlebt — und doch gab es einen Ort wie Kilsythe, John."

„Ja, und wie Tippmoor, gnädiger Herr," erwiderte Gudyill, wo ich meines gnädigen Herrn, seligen Angedenkens, Flügelmann war."

„Und Alford, John," fuhr der Major fort, „wo ich die Reiter kommandirte, und Innerlochy, wo ich Adjutant des großen Marquis war, und Old Earn und Brig o'Dee."

„Und Philippshaugh, gnädiger Herr," fügte John hinzu.

„Hm!" brummte der Major, „je weniger wir davon sprechen, John, desto besser."

Da sie aber einmal in Montroses Feldzüge hineingesegelt waren, so führten der Major und Gudyill den Krieg so rüstig fort, daß sie einige Stunden den furchtbaren Feind, die Langeweile, in Respect hielten, mit der alte Kriegshelden am Ende eines thätigen Lebens meistens in unversöhnlicher Feindschaft leben.

Es ist oft bemerkt worden, daß die Nachricht von wichtigen Ereignissen mit einer unglaublichen Schnelligkeit sich verbreitet und daß Gerüchte, die im allgemeinen richtig, in den Nebenumständen aber falsch sind, dem sichern Berichte voraneilen, als würden sie von den Vögeln in der Luft fortgetragen. Solche Gerüchte über den Ausgang der Schlacht waren Harrison auf seinem Ritte zugekommen, und gänzlich niedergeschlagen wendete er sein Roß nach Tillietudlem zurück. Sein erstes Geschäft war, den Major zu suchen und ihn mitten in einer weitläufigen Erzählung der Belagerung und Bestürmung von Dundee mit den Worten zu unterbrechen: „Gott gebe, Herr Major, daß wir nicht eine Belagerung von Tillietudlem erleben, ehe wir um einige Tage älter sind!"

„Was ist das, Harrison? — Was zum Teufel meint Ihr damit?" fragte der erstaunte Veteran.

„Wahrhaftig, Herr Major, man ist sehr stark der Meinung, daß Claverhouse völlig geschlagen, ja, daß er selbst geblieben sei, daß die Soldaten sämmtlich zerstreut sind und die Rebellen eiligst hierherkommen werden und allen Tod und Verderben drohen, die nicht den Covenant annehmen."

„Das kann ich nun und nimmermehr glauben," rief der Major aufspringend, „ich kann nimmermehr glauben, daß die Leibgarden vor den Rebellen fliehen, und doch, wozu sprach ich so? — Hab

ich nicht dergleichen selbst mit angesehen? — Schickt meinen Pike und noch ein paar andere Diener um Nachrichten aus und laßt alle zuverlässigen Leute im Schloß und im Dorfe zu den Waffen greifen. Dieser alte Thurm kann ihnen schon ein wenig zu thun geben, wenn er nur gehörig verproviantirt und besetzt ist, er beherrscht den Paß zwischen dem Ober- und dem Tieflande. — Es ist ein Glück, daß ich gerade hier bin. — Geht, Harrison, mustert die Mannschaft, Ihr, Gudyill, seht, welche Vorräthe Ihr habt, oder wie viel noch herbeigeschafft werden können, und haltet Euch fertig, wenn sich die Nachrichten bestätigen, so viel Ochsen zu schlachten, als Ihr einsalzen könnt. — Der Brunnen hält aus. — Oben auf den Zinnen sind noch einige alte Kanonen, wenn wir nur Munition hätten, dann könnten wir schon etwas ausrichten."

„Die Soldaten haben diesen Morgen einige Fässer mit Munition in der Scheune zurückgelassen, bis zu ihrer Rückkehr," sagte Harrison.

„So eilt denn," sagte der Major, „und bringt sie ins Schloß mit allen Piken, Säbeln, Pistolen und Flinten, die nur aufzutreiben sind; keinen Hirschfänger laßt mir liegen! — Ein Glück, daß ich hier bin! — Ich will sogleich mit meiner Schwägerin sprechen."

Lady Margarethe Bellenden war über die eben so unerwartete als beunruhigende Nachricht ganz betroffen. Sie hatte geglaubt, daß die ansehnliche Schaar, welche heute Morgen ihre Mauern verlassen, hinreichend sei, alle Mißvergnügten in ganz Schottland in die Flucht zu schlagen, wenn sie sich gesammelt hätten, und ihr erster Gedanke war, wie unzulänglich ihr eigener Widerstand gegen ein Heer sein müßte, das stark genug war, Claverhouse und seine auserlesene Truppe zu schlagen.

„Weh mir! weh mir!" rief sie, „was wird uns das, was wir thun können, nützen, Schwager? — Was können wir durch Widerstand anderes erreichen als einen sichern Untergang dieses Hauses und der armen Editha? Denn Gott weiß, ich denke nicht an mein eigenes altes Leben."

„Geht doch, Schwägerin," sagte der Major, „seid nicht so niedergeschlagen. Der Platz ist fest, die Rebellen sind unwissend und schlecht versorgt. Meines Bruders Haus soll keine Diebes-

und Rebellenhöhle werden, so lange der alte Ritter Bellenden darinnen ist. Meine Hand ist zwar schwächer als ehemals, aber ich danke es meinen grauen Haaren, daß ich noch etwas vom Kriege verstehe. — Hier kommt Pike mit Nachrichten. — Nun, was gibts, Pike? Einen Streich, wie Philippshaugh, he?"

„Ja, ja," erwiderte Pike gefaßt, „alles auseinandergesprengt! — Ich dachte diesen Morgen gleich, es werde nicht viel Gutes herauskommen bei ihrer neumodischen Art die Gewehre umzuhängen."

„Wen hast Du gesprochen? Wer gab Dir denn die Nachricht?" fragte der Major.

„O, mehr als ein halb Dutzend Dragoner, die alle spornstreichs Hamilton zueilten. Im Wettrennen werden sie gewinnen, glaub ich; mag die Schlacht gewinnen, wer Lust hat."

„Setzt Eure Vorbereitungen fort, Harrison," sagte der lebhafte Veteran; „schafft das Pulver herbei und laßt das Vieh schlachten. Schickt hinunter in den Flecken und laßt so viel Mehl holen, als Ihr bekommen könnt. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. — Thätet Ihr nicht besser, mit Editha nach Charnwood zu gehen, Schwägerin, so lange wir Euch noch dahin senden können?"

„Nein, Schwager," sagte Lady Margarethe sehr bleich aber mit großer Fassung, „weil Ihr denn dies alte Schloß vertheidigen wollt, so will ich darin mein Schicksal erwarten. In meinem Leben bin ich zweimal daraus entflohen und habe es immer von den Besten und Tapfersten entblößt wiedergefunden, darum will ich jetzt hier bleiben und meine Pilgerschaft darin enden."

„Es ist auch wohl das Sicherste für Editha und Euch," sagte der Major, „denn Whigs werden wohl auf der ganzen Strecke zwischen hier und Glasgow aufstehen, und so würde Eure Reise nach, Euer Aufenthalt zu Charnwood unsicher sein."

„So sei es denn," sagte Lady Margarethe. „Ich übergebe Euch, mein theurer Schwager, als dem nächsten Verwandten meines seligen Ehemanns, durch dieses Sinnbild — hiermit übergab sie ihm den ehrwürdigen Stock mit goldenem Knopfe des verstorbenen Grafen von Torwood — das Besatzungsrecht, die Regierung und das Seneschallamt meines Schlosses Tillietudlem sammt allem Zubehör, mit der vollen Gewalt zu tödten, zu schlagen und zu schädigen diejenigen, so dasselbe angreifen, gleichwie ich selbst

die Macht dazu habe. Und ich versehe mich zu Euch, daß Ihr es so vertheidigen werdet, wie ein Haus es verdient, in welchem Seine geheiligte Majestät nicht verschmäht hat — — —"

„Still, liebe Schwägerin," unterbrach der Major, „wir haben jetzt wahrlich keine Zeit, von dem König und seinem Frühstück zu sprechen."

Mit diesen Worten verließ er schnell das Zimmer und eilte mit der Lebendigkeit eines fünfundzwanzigjährigen Mannes hinab, um den Zustand der Besatzung zu untersuchen und die Maßregeln zu beaufsichtigen, welche zur Vertheidigung des Platzes nothwendig waren.

Da das Schloß von Tillietudlem sehr dicke Mauern und sehr enge Fenster hatte, da auch eine sehr starke Mauer den Hofraum umgab, mit kleinen Thürmen auf der einzig zugänglichen Seite, so war es gar wohl gegen den Angriff zu vertheidigen, den etwa von schwerer Artillerie ausgenommen. Aushungerung und Erstürmung hatte die Besatzung hauptsächlich zu fürchten. Was das Geschütz betraf, so befanden sich auf dem Thurme einige alte Festungsgeschütze, welche die veralteten Namen Feldschlangen, Falkonette und Falkonettchen führten. Diese ließ der Major mit Hilfe des John Gudyill lafettiren, laden und so richten, daß sie den Rücken des gegenüberliegenden Hügels, von dem die Insurgenten herabkommen mußten, beherrschten. Zugleich ließ er ein paar Bäume niederhauen, welche die Wirkung des Feuers verhindert haben würden. Aus diesen Baumstämmen und andern Materialien ließ er Barrikaden auf der Allee von der Landstraße zum Schlosse anlegen und sah darauf, daß eine die andere beherrschte. Das große Hofthor ließ er noch stärker verrammeln und nur ein Pförtchen zum Durchgang offen. Was er am meisten zu fürchten hatte, war die Schwäche der Besatzung, denn alle Bemühungen des Verwalters waren nicht im Stande, mehr als neun Mann, ihn und Gudyill miteingerechnet, unter Waffen zu bringen, da die Mehrzahl für die Insurgenten und gegen die Regierung gestimmt war. Major Bellenden und sein zuverlässiger Diener Pike vermehrten die Zahl auf eilf, von denen die Hälfte aus alten Männern bestand. Man hätte das Dutzend voll machen können, wenn die alte Lady erlaubt hätte, daß Gänse-Gibbie wieder die Waffen ergriff. Als aber

Gudyill den Vorschlag dazu machte, bebte sie sehr davor zurück, weil die früheren Leistungen des unglücklichen Reiters in schrecklicher Erinnerung bei ihr waren, so daß sie erklärte, sie wolle lieber das Schloß verloren sehen, als daß Gibbie zur Vertheidigung desselben angeworben werden sollte. Mit elf Mann, ihn selbst in der Zahl mit eingeschlossen, war Major Bellenden willens, das Schloß bis aufs äußerste zu vertheidigen.

Die Vertheidigungsanstalten wurden nicht ohne den bei solchen Gelegenheiten obligaten Lärm getroffen. Die Kinder schrieen, das Vieh brüllte, die Hunde bellten, die Männer liefen fluchend und schwörend ab und zu, das Hin- und Herschieben der alten Geschütze erschütterte die Zinnen, der Hof ertönte von dem Galopp eilender Boten, die mit wichtigen Sendungen gingen und kamen, und das Getöse kriegerischer Zurüstungen vermischte sich mit den Klagetönen der Frauen.

Eine solche babylonische Verwirrung hätte die Todten aufwecken können, es dauerte daher auch nicht lange, daß Editha Bellenden aus ihren Träumen aufgeschreckt wurde. Sie schickte Jenny ab, damit sie sich nach der Ursache des Lärms erkundige, der das Schloß bis in seine Grundpfeiler erschütterte, Jenny aber, vom allgemeinen Strudel ergriffen, hatte so viel zu fragen und zu hören, daß sie ganz vergaß, in welchem Zustande ängstlicher Ungewißheit sie ihre junge Gebieterin zurückgelassen. Da sie keine Taube nach Kundschaft auszuschicken hatte, ihr Rabe auch nicht zurückkam, so war Editha genöthigt, sich selbst aus der Arche ihres Kämmerleins in die Sündfluth der Verwirrung zu wagen, welche das Schloß überschwemmte. Sechs Stimmen ließen sich zugleich hören und beantworteten ihre erste Frage dahin, daß Claverhouse mit seiner ganzen Mannschaft getödtet sei und daß zehntausend Whigs zur Belagerung des Schlosses herbeieilten, angeführt von John Balfour von Burley, dem jungen Milnwood und Cuddie Headrigg. Diese sonderbare Zusammenstellung schien die Lüge der ganzen Geschichte zu bekunden, und dennoch zeigte der allgemeine Lärm im Schlosse, daß man wirklich Gefahr befürchte.

„Wo ist Lady Margarethe?“ war Edithas zweite Frage.

„In ihrem Betzimmer,“ war die Antwort. Dies war ein an die Kapelle anstoßendes Gemach, in welchem die gute alte Dame

gewohnt war, den größeren Theil der Tage zuzubringen, welche nach den Vorschriften der bischöflichen Kirche zu gottesfürchtigen Uebungen bestimmt waren, wie auch die Todestage ihres Gemahls und ihrer Kinder dort zugebracht wurden und überhaupt alle Stunden, die in Folge allgemeinen oder häuslichen Unglücks eine innigere und feierlichere Anrufung des Himmels erheischten.

„Wo ist denn Major Bellenden?" fragte Editha höchst bestürzt.

„Auf den Zinnen des Thurms, Fräulein; er richtet dort die Kanonen," war die Antwort.



Sie ging also nach den Zinnen des Thurms, obschon von tausend Hindernissen aufgehalten, und fand den alten Herrn ganz in seinem Elemente, befehlend, verweisend, ermunternd, belehrend und unterrichtend, kurz, alle Pflichten eines guten Commandanten ausübend

„Um Gottes willen, was gibt es, Oheim?" rief Editha.

„Was es gibt, Kind?" erwiderte der Major ganz ruhig, als er mit der Brille auf der Nase die Richtung einer Kanone unter=

suchte. — „Was es gibt? — Ei — John, die Mündung etwas höher! — Was es gibt — nun, Claverhouse ist geschlagen, mein Kind, und die Whigs rücken mit Gewalthaufen gegen uns, das ist alles."

„Allmächtiger Gott!" sagte Editha, welche in diesem Augenblicke auf den Weg schaute, der sich am Fluß heraufzog, „dort kommen sie ja schon."

„Dort? Wo?" rief der Veteran, und indem seine Augen dieselbe Richtung nahmen, bemerkte er eine große Schaar Reiter den Weg herabkommen. „An die Geschütze, Leute!" war sein erster Ausruf. „Sie sollen uns Zoll bezahlen, wenn sie dort heraus wollen. — Doch halt, halt, das ist gewiß Leibgarde!"

„O nein, Oheim, nein," erwiderte Editha; „seht nur, wie unordentlich sie reiten und wie schlecht sie sich in der Reihe halten, das können unmöglich die hübschen Soldaten von heute Morgen sein."

„Ach, mein gutes Kind!" antwortete der Major, „Du kennst den Unterschied nicht zwischen Kriegern vor der Schlacht und nach einer Niederlage; aber die Leibgarden sinds, ich sehe das Roth und Blau und die königlichen Fahnen. Es freut mich nur, daß noch so viel davongekommen sind."

Seine Meinung bestätigte sich, als die Reiter näher kamen und endlich in dem Wege unter dem Schlosse Halt machten. Der Kommandirende ließ sie hier verschnaufen und ihre Pferde füttern, er selbst ritt eilends den Hügel hinauf.

„Das ist Claverhouse wahrhaftig selbst," sagte der Major. „Es freut mich, daß er entkommen ist, aber er hat seinen berühmten Rappen verloren. Sagts der gnädigen Frau, John Gudyill, besorgt Erfrischungen und Hafer für die Pferde der Soldaten, und wir, Editha, wollen nach der Halle, um ihn zu empfangen. Ich fürchte, wir werden nicht viel Gutes hören."

Kapitel XIX.

Gelassnen Sinns und sorglos ritt
Er nordwärts durch die Flur,
So sah er aus im Schlachtgewühl
Und anders nicht im Sieg.

Hardyknut.

Oberst Graham von Claverhouse begrüßte die Familie, die in der großen Halle versammelt war, mit derselben Heiterkeit und Höflichkeit, die sein Benehmen am Morgen so liebenswürdig gemacht hatte. Er war sogar so aufmerksam gewesen, seinen Anzug wieder zu ordnen, Gesicht und Hände von den Spuren der Schlacht zu reinigen, so daß sein Aeußeres kaum anders erschien, als wenn er von einem Morgenritte zurückkehrte.

„Es schmerzt mich tief, Oberst Graham,“ sagte die ehrwürdige alte Dame mit thränenfeuchten Augen, „sehr tief.“

„Und mich schmerzt es tief, gnädige Frau,“ erwiderte Claverhouse, „daß dieses Unglück Euern Aufenthalt in Tillietudlem gefährlich machen kann, besonders, wenn ich Eure Gastfreundschaft, die Ihr noch eben den königlichen Truppen angedeihen ließet, und Eure wohlbekannte Loyalität in Betracht ziehe. Ich kam hauptsächlich hierher, Miß Bellenden und Euch zu bitten, meine Begleitung nach Glasgow anzunehmen, wenn Ihr den Schutz eines armen Flüchtlings nicht verschmäht, von wo aus ich Euch sicher nach Edinburg oder Schloß Dunbarton senden kann, je nachdem es Euch am besten scheint.“

„Ich danke Euch sehr, Oberst Graham,“ erwiderte Lady Margarethe; „aber mein Schwager, Major Bellenden, hat die

Aufgabe übernommen, dies Haus gegen die Rebellen zu vertheidigen, und so Gott will, werden sie Margarethe Bellenden niemals von ihrem eigenen Herde treiben."

„Und Major Bellenden will das unternehmen?" fragte Claverhouse rasch und ein Strahl von Freude glänzte in seinem dunkeln Auge, als er auf den alten Krieger blickte. „Doch wie kann ich noch fragen, es stimmt ja ganz zu seinem übrigen Leben! — Aber habt Ihr auch die Mittel dazu, Major?"

„Alles, bis auf Mannschaft und Lebensmittel, mit denen wir schlecht versehen sind," antwortete der Major.

„Was die Mannschaft betrifft," sagte Claverhouse, „so will ich Euch zwanzig Bursche zurücklassen, die sich mit dem Teufel katzbalgen. Es ist von höchster Wichtigkeit, wenn Ihr den Platz nur eine Woche lang halten könnt, und in dieser Zeit werdet Ihr zuversichtlich entsetzt werden."

„Für diese Zeit stehe ich, Oberst," erwiderte der Major; „mit fünfundzwanzig guten Soldaten und hinreichender Munition halte ich ihn, und sollten wir auch vor Hunger an unsern Schuhsohlen kauen; aber ich hoffe, wir werden Lebensmittel aus der Umgegend bekommen."

„Und wenn ich eine Bitte wagen dürfte, Oberst Graham," sagte Lady Margarethe, „so möchte ich Euch ersuchen, daß der Sergeant Franz Stuart die Hilfsmannschaft kommandire, mit der Ihr unsere Garnison zu verstärken die Güte habt, es kann ihm zu seiner Beförderung dienen, und ich habe eine Vorliebe für ihn wegen seiner Geburt."

„Die Feldzüge des Sergeanten sind zu Ende," sagte Graham in unverändertem Tone, „er bedarf jetzt keiner Beförderung mehr, die ein irdischer Herr gewähren kann."

„Verzeiht," sagte Major Bellenden, indem er Claverhouse beim Arm nahm und ihn von den Damen abseits führte, „allein ich bin besorgt um meine Freunde, ich fürchte, Ihr habt noch andere wichtigere Verluste erlitten. Ich bemerkte, daß ein anderer Offizier Eures Neffen Fahne trägt."

„Ihr habt Recht, Major Bellenden," antwortete Claverhouse gefaßt, „mein Neffe ist nicht mehr. Er starb in Erfüllung seiner Pflicht, wie es ihm ziemte."

„Großer Gott!“ rief der Major. „Welch ein Unglück! Der schöne, tapfere, muthige Jüngling!“

„Er war das wirklich,“ erwiderte Claverhouse; „der arme Richard war mir so theuer wie ein ältester Sohn, mein Augapfel und mein einstiger Erbe; aber er starb in Erfüllung seiner Pflicht, und ich — ich, Major Bellenden,“ hier drückte er des Majors Hand fest in der seinigen, „ich lebe, ihn zu rächen.“

„Oberst Graham,“ sagte der gerührte Veteran mit feuchten Augen, „es freut mich, daß Ihr Euer Mißgeschick mit solcher Standhaftigkeit ertragt.“

„Ich bin kein selbstsüchtiger Mensch,“ entgegnete Claverhouse, „wenn auch die Welt das Gegentheil versichert, ich bin nicht selbstsüchtig, weder in meinen Hoffnungen und Befürchtungen, noch in meinen Freuden und Leiden. Für mich selbst war ich weder streng, noch habsüchtig oder ehrgeizig. Den Dienst meines Gebieters und das Wohl meines Landes habe ich stets im Auge gehabt. Ich mag wohl die Strenge bis zur Grausamkeit getrieben haben, allein es geschah zum allgemeinen Besten, und jetzt will ich meinen eigenen Schmerzen nicht mehr nachgeben als den Schmerzen anderer.“

„Ich bin erstaunt über Eure Standhaftigkeit bei all diesen betrübenden Ereignissen,“ fuhr der Major fort.

„Ja,“ entgegnete Claverhouse, „meine Feinde im Staatsrathe werden mir dies Unglück zur Last legen, ich verachte ihre Beschuldigungen. Sie werden mich bei meinem Fürsten verleumden, ich kann ihre Verleumdung zurückweisen. Die Staatsfeinde werden frohlocken ob meiner Flucht, ich werde die Zeit finden, ihnen zu zeigen, daß sie zu früh gefrohlockt. Dieser gefallene Jüngling stand zwischen einem habgierigen Verwandten und meiner Erbschaft, denn Ihr wißt, meine Ehe ist kinderlos, aber Friede sei mit ihm; das Vaterland kann ihn eher missen als Euren Freund Lord Evandale, der nach einem höchst tapferen Kampfe gefallen ist, wie ich fürchte.“

„Welch ein Unglückstag!“ rief der Major. „Ich habe wohl davon gehört, aber dem Gerücht wurde widersprochen. Man fügte hinzu, daß der Ungestüm des jungen Mannes den Verlust des Gefechts herbeigeführt.“

„Nicht doch, Major,“ versetzte Graham, „die lebenden Offiziere mag der Tadel treffen, wenn hier ein Tadel vorliegt, und laßt

die Lorbeern unentweiht auf dem Grabe der gefallenen. Indessen weiß ich nicht gewiß, ob Lord Evandale todt ist, aber ich fürchte, getödtet oder gefangen muß er sein. Aus dem Getümmel hatte er sich gerettet, als wir uns das letzte Mal sprachen. Wir waren eben im Begriff, das Schlachtfeld mit einer Nachhut von zwanzig Mann zu verlassen, die übrigen waren fast alle zersprengt."

„Sie haben sich bald wieder gesammelt," sagte der Major und blickte aus dem Fenster auf die Dragoner, welche unten am Bache ihre Pferde fütterten und sich erfrischten.

„Ja," antwortete Claverhouse, „meine Hallunken haben wenig Versuchung auszureißen oder sich weiter zu zerstreuen, als der erste Schrecken sie treibt. Es ist wenig Freundschaft und geringe Höflichkeit zwischen ihnen und den Bauern dieses Landes; jedes Dorf, durch welches sie kommen, ist bereit, gegen sie aufzustehen, und so werden die Schurken durch eine heilsame Furcht vor Spießen, Piken, Heugabeln und Besenstielen zu ihren Fahnen zurückgetrieben. — Doch laßt uns jetzt von Euren Planen und Bedürfnissen sprechen, und von den Mitteln, mit Euch in Verbindung zu bleiben. Um Euch die Wahrheit zu sagen, ich zweifle daran, mich lange in Glasgow halten zu können, selbst wenn ich mich mit Lord Roß vereinigt habe; denn nach diesem vorübergehenden und zufälligen Erfolge der Fanatiker wird der Teufel in allen westlichen Grafschaften los sein."

Sie besprachen sich nun über die Vertheidigungsmittel des Majors gemeinschaftlich und verabredeten einen Briefwechsel im Fall eines allgemeinen Aufstandes, wie er zu erwarten war. Claverhouse erneuerte sein Anerbieten, die Damen nach einem sichern Orte zu geleiten, aber, alles wohl erwogen, glaubte Major Bellenden, sie würden auf Tillietudlem eben so sicher sein.

Der Oberst nahm dann höflich Abschied von Lady Margarethe und Miß Bellenden und versicherte ihnen, daß er sie jetzt zwar wider Willen in Gefahr zurücklassen müsse, es solle jedoch seine erste Sorge sein, sich in ihrer Meinung als guter und treuer Ritter wiederherzustellen, und sie könnten darauf rechnen, ihn bald zu sehen oder von ihm zu hören.

Voll von Furcht und Zweifel, war Lady Margarethe kaum im Stande, auf eine Rede zu antworten, die mit ihrer eignen

Art zu fühlen und sich auszudrücken so sehr übereinstimmte; sie begnügte sich daher, Claverhouse Lebewohl zu sagen und ihm für den Beistand zu danken, den er ihnen zurückzulassen versprochen hatte. Gern hätte Editha nach Heinrich Mortons Schicksal gefragt, sie konnte aber keinen Vorwand dazu finden und tröstete sich mit der Hoffnung, daß davon in der langen Unterredung ihres Oheims mit Claverhouse gesprochen worden sei. Hierin sah sie sich getäuscht, denn der alte Ritter war so sehr mit den Pflichten seines neuen Amtes beschäftigt, daß er kaum ein anderes Wort mit Claverhouse gesprochen hatte, als was militärische Angelegenheiten betraf, und wahrscheinlich hätte er unter diesen Umständen das Schicksal seines eigenen Sohnes, wenn es für das seines Freundes auf der Wagschale gelegen hätte, vergessen.

Claverhouse ritt jetzt den Hügel hinab, auf welchem das Schloß lag, um seine Truppen wieder in Bewegung zu setzen, und Major Bellenden begleitete ihn, um das Detachement in Empfang zu nehmen, welches auf dem Schlosse bleiben sollte.

„Ich werde Inglis hier bei Euch lassen," sagte Claverhouse, „denn in meiner Lage kann ich keinen höhern Offizier entbehren; alles, was wir durch vereinigte Kräfte thun können, ist, unsere Leute zusammenzuhalten. Doch sollte einer der vermißten Offiziere sich zeigen, so ermächtige ich Euch, ihn zu behalten, denn meine Burschen unterwerfen sich schwerlich dem Befehle eines andern."

Die Reiter waren aufmarschirt; er rief sechszehn Mann bei Namen und stellte sie unter Befehl des Corporals Inglis, den er auf der Stelle zum Sergeanten beförderte. „Und, Leute, laßt euch noch gesagt sein," schloß er, „ich lasse euch hier zurück, das Haus der Dame zu vertheidigen, unter dem Befehl ihres Bruders, des Majors Bellenden, eines getreuen Dieners des Königs. Ihr habt euch tapfer, mäßig, ordentlich und gehorsam zu betragen und jedem von euch wird eine schöne Belohnung zu Theil, wenn ich zurückkomme, das Schloß zu entsetzen. Im Falle einer Meuterei, Feigheit, Pflichtversäumniß oder beim geringsten Exceß im Hause kommt der Profoß und die Hanfschlinge an die Reihe. — Ihr wißt, ich halte mein Wort im Guten und Bösen."

Er berührte seinen Hut, als er Abschied von ihnen nahm, und schüttelte dem Major herzlich die Hand.

„Lebt wohl mein tapferer, alter Freund," sagte er; „alles Glück mit Euch und bessere Zeiten für uns beide!"

Seine Reiter waren durch die Bemühungen des Majors Allan noch einmal in erträgliche Ordnung gebracht, und trotz ihrer besudelten Uniformen und des mangelnden Glanzes hatten sie doch wieder ein weit besseres und kriegerischeres Aussehen erhalten, als sie das Schloß Tillietudlem zum zweiten Male verließen.

Major Bellenden, der sich jetzt selbst überlassen war, schickte mehrere Vedetten aus, um Lebensmittel, besonders aber Mehl herbeizuschaffen und Erkundigungen über die Bewegungen des Feindes einzuziehen. Alles, was er in dieser Beziehung erfuhr, war, daß die Insurgenten diese Nacht auf dem Schlachtfelde zu bleiben dächten. Allein auch sie hatten Streifwachen und vorgeschobene Posten ausgeschickt, und groß war die Verlegenheit und die Noth der armen Landleute, welche entgegengesetzte Befehle, hier im Namen des Königs und dort im Namen der Kirche empfingen; jene geboten, Lebensmittel nach dem Schloß Tillietudlem zu senden, die andern aber befahlen, mit den Vorräthen das Lager der gottseligen Bekenner der wahren Religion zu versehen, die jetzt für die Sache der Reformation und des Covenants aufgestanden seien und gegenwärtig in Drumclog am Loudonhügel lagerten. Jede Aufforderung schloß mit der Drohung, die Säumniß mit Feuer und Schwert zu strafen; denn keine Partei konnte sich auf die Loyalität oder den Glaubenseifer der Aufgeforderten so fest verlassen, daß sie hätte hoffen können, die Leute würden sich unter andern Bedingungen ihres Eigenthums begeben. So wußten die armen Leute nicht, auf welche Seite sie sich wenden sollten, und die Wahrheit zu sagen, es gab manche, die sich auf mehr denn auf eine Seite wendeten.

„Diese kitzligen Zeiten können den Klügsten von uns verdreht machen," sagte Niel Blane, der kluge Wirth, „wir dürfen nur nicht die Ruhe verlieren. — Jenny, wie viel Mehl ist auf dem Speicher?"

„Vier Scheffel Hafermehl, zwei Scheffel Gerstenmehl und zwei Scheffel Erbsenmehl," war Jennys Antwort.

„Gut, Kind," fuhr Niel Blane mit einem tiefen Seufzer fort; „Balduin soll das Erbsen- und Gerstenmehl ins Lager von Drum-

clog bringen, er ist ein Whig und war der alten Pächterin Ackerknecht. Die Kuchen von dem Gemengsel werden ihren bäurischen Magen schon bekommen. — Er muß sagen, es sei die letzte Unze Mehl im Hause, oder, wenn er sich bedenkt zu lügen, doch das ist nicht wahrscheinlich, denn es geschieht ja zum Besten des Hauses, so mag er warten, bis Duncan Glen, der alte versoffene Reitersmann, das Hafermehl nach Tillietudlem bringt, nebst meinem unterthänigsten Empfehl an die gnädige Frau und den Major, und ich hätte nicht mehr so viel, um mir eine Suppe davon zu kochen, und wenns Duncan gut bestellt, so kriegt er ein Glas so starken Whisky, daß ihm die Flamme himmelblau aus dem Maule schlagen soll.“

„Aber was sollen wir denn selbst essen, Vater,“ fragte Jenny, „wenn wir alles Mehl fortschicken, das im Kasten und auf dem Speicher ist?“

„Wir müssen uns ein Weilchen mit Weizenmehl begnügen,“ sagte Niel in ergebungsvollem Tone; „es ist keine üble Speise, obgleich nicht so stärkend für einen schottischen Magen als geschrotenes Haferkorn; die Engländer leben fast ganz davon, aber freilich, die Puddingsmagen kennen nichts Besseres.“

Während die Klugen und Friedfertigen, wie Niel Blane, es mit beiden Parteien zu halten suchten, griffen diejenigen überall zu den Waffen, welche mehr Gemein- oder Parteigeist hatten. Die Royalisten im Lande waren nicht sehr zahlreich, aber sie waren durch Vermögen und Einfluß angesehen, da sie aus Landeigenthümern von alter Herkunft bestanden, die mit ihren Brüdern, Vettern und Angehörigen bis ins neunte Glied, sowie mit ihrem Gesinde eine Art von Miliz bildeten, die es wohl vermochte, ihre eigenen Steinhäuser gegen einzelne Insurgentenhaufen zu vertheidigen, ihnen Kriegsvorräthe zu verweigern und Zufuhren aufzufangen, welche ins presbyterianische Lager geschickt wurden. Die Nachricht, daß das Schloß Tillietudlem vertheidigt werden solle, ermuthigte die Königlichen in hohem Grade, denn sie betrachteten es als einen festen Punkt, in welchem sie Zuflucht finden könnten, wenn es ihnen unmöglich werden sollte, den regellosen Krieg fortzusetzen, den sie jetzt begannen.

Auf der andern Seite stellten die Städte, Dörfer, Pachtgüter

und kleinen Besitzungen zahlreiche Verstärkungen für die presbyterianische Sache. Diese hatten durch den Druck der Zeit am meisten gelitten. Sie waren erbittert und durch vielfältig erlittene Expressungen und Grausamkeiten zur Verzweiflung getrieben, und obgleich sie keineswegs unter sich einig waren, was den Zweck dieses furchtbaren Aufstandes und die Mittel betraf, durch welche dieser Zweck erreicht werden sollte, so betrachteten ihn die meisten als einen von der Vorsehung eröffneten Ausweg, um die lang entbehrte Gewissensfreiheit zu erhalten und das Joch einer Tyrannei abzuschütteln, die gegen Leib und Seele zugleich gerichtet war. Viele dieser Leute griffen also zu den Waffen und rüsteten sich, nach der Ausdrucksweise ihrer Zeit und Partei, ihr Loos zu werfen mit den Siegern von Loudonhill.

Kapitel XX.

Ananias. Der Mann mißfällt mir, denn er ist ein Heide,
Und spricht fürwahr die Sprache Canaans.
Trübsal. Gib Acht auf seine Stunde und das Kommen
Des guten Geistes. Unrecht ists, ihn tadeln.

Der Alchymist.

Wir kehren zu Heinrich Morton zurück, den wir auf dem Schlachtfelde verließen. An einem der Wachtfeuer verzehrte er seinen Antheil an den Lebensmitteln, die man unter das Heer vertheilt hatte, und war über den Weg, den er zunächst einzuschlagen habe, in tiefes Nachdenken versunken, als Burley plötzlich an ihn herantrat, begleitet von dem jungen Prediger, dessen Ermahnung nach dem Siege eine so gewaltige Wirkung hervorgebracht.

„Heinrich Morton," sagte Balfour kurz, „der Kriegsrath des Covenants hat, im vollen Vertrauen, daß der Sohn des Silas Morton kein lauwarmer Laodiceer, kein gleichgültiger Gallio ist, Euch an diesem großen Tage zum Hauptmann ernannt, mit dem Stimmrecht im Kriegsrath nebst aller Gewalt, die einem Offizier ziemt, der christliche Krieger anführt."

„Herr Balfour," erwiderte Morton ohne Zögern, „ich weiß dieses Vertrauen zu schätzen, und es ist nicht zu verwundern, wenn ein natürliches Gefühl für die erduldeten Leiden meines Vaterlandes, der eigenen nicht zu gedenken, mich sehr geneigt macht, für die Gewissensfreiheit mein Schwert zu ziehen; aber ich gestehe Euch, ehe ich eine Befehlshaberstelle unter Euch annehme, muß ich über die Grundsätze, auf die Ihr Eure Sache stützt, besser aufgeklärt werden."

„Und könnt Ihr an unsern Grundsätzen zweifeln,“ antwortete Burley, „da wir zum Zweck haben: die Reformation des Staats und der Kirche, den Wiederaufbau des verfallenen Heiligthums, die Sammlung der zerstreuten Frommen und die Vertilgung der Sündigen?“

„Ich muß offen gestehen, Herr Balfour,“ erwiderte Morton, „diese bei andern so wirksame Sprache ist an mir gänzlich verloren. Es ist nöthig, daß Ihr das wisset, bevor wir weiter reden.“ Hier seufzte der junge Geistliche tief auf. „Ich thue Euch wehe, lieber Herr,“ sagte Morton, „aber vielleicht nur, weil Ihr mich nicht ausreden ließet. Ich verehre die Schrift so gut als Ihr oder irgend ein Christ. Ich lese sie mit der demüthigen Hoffnung, Vorschriften für mein Handeln und Lehren des Heils aus ihr zu schöpfen. Aber dies hoffe ich durch Erforschung ihres Inhalts im allgemeinen und des Geistes, den sie athmet, zu finden, nicht aber, indem ich Stellen aus ihrem Zusammenhange reiße oder Ausdrücke der Schrift auf Umstände und Ereignisse anwende, mit denen sie in gar keiner Beziehung stehen.“

Der junge Geistliche schien durch diese Erklärung wie vom Donner gerührt und war im Begriff, Einwendungen zu machen.

„Still, Ephraim,“ sagte Burley, „bedenkt, er ist nur ein Säugling in Windeln. — Höre auf mich, Morton, ich will mit Dir reden in der weltlichen Sprache. jener fleischlichen Vernunft, welche bis jetzt noch Deine blinde, unvollkommene Führerin ist. Welches ist das Ziel, für das Du Dein Schwert zu ziehen gern bereit bist? Ist es nicht, daß Kirche und Staat verbessert werden durch die freie Stimme eines freien Parlaments und durch Gesetze, die in Zukunft die ausübende Gewalt hindern, Blut zu vergießen, Menschen zu martern und einzukerkern, Güter einzuziehen und das Gewissen der Bürger mit Füßen zu treten nach eigener sündhafter Willkür?“

„Allerdings,“ versetzte Morton, „halte ich das für rechtmäßige Ursachen zum Kriege, und dafür will ich fechten, so lange ich noch ein Schwert regieren kann.“

„Ja,“ sagte Macbriar, „aber Ihr behandelt diese Sache zu gelind, mein Gewissen erlaubt mir nicht, die Ursachen des göttlichen Zornes zu schminken oder zu übertünchen — — —“

„Still, Ephraim Macbriar!“ unterbrach ihn Burley abermals.

„Ich will nicht still sein,“ sagte der junge Mann. „Ist es nicht die Sache meines Meisters, der mich gesandt hat? Ist es nicht eine profane, erastinianische Zerstörung seines Ansehens, eine Anmaßung seiner Gewalt, eine Verleugnung seines Namens, den König oder das Parlament an seine Stelle zu setzen, als Herrn und Lenker seines Haushalts, als den ehebrecherischen Gemahl seiner Braut?“

„Ihr sprecht gut, aber nicht klug,“ sagte Burley, ihn auf die Seite ziehend. „Eure eigenen Ohren haben diese Nacht im Rathe vernommen, wie dieser zerstreute Ueberrest zertheilt und zerrissen ist, und Ihr wollt nun eine trennende Scheidewand zwischen sie bringen? Wollt Ihr eine Mauer aufführen mit ungelöschtem Kalk? — Wenn ein Fuchs dagegen anrennt, wird er sie durchbrechen.“

„Ich weiß,“ entgegnete der junge Geistliche, „Du bist getreu, redlich und eifrig bis zum Blutvergießen, aber glaube mir, diese weltliche List, diese Geduld mit den Sündigen und Schwachen ist an sich selbst ein Abfall, und ich fürchte, der Himmel wird uns nicht würdigen, noch mehr zu seinem Ruhme zu thun, wenn wir zu fleischlicher List, zu einem fleischlichen Arm Zuflucht nehmen. Der heilige Zweck muß durch heilige Mittel wieder erreicht werden.“

„Ich sage Dir,“ antwortete Balfour, „Dein Eifer ist zu streng in dieser Sache; wir können noch nicht handeln ohne Hilfe der Laodiceer und Erastinianer, wir müssen noch einige Zeit Nachsicht üben, die Söhne Zerujahs sind noch zu stark für uns.“

„Ich sage Dir, das gefällt mir nicht,“ sagte Macbriar. „Gott kann die Befreiung ebenso bewirken durch wenige wie durch viele. Das Heer der Getreuen, das auf den Pentlandshügeln zerstob, litt nur die gerechte Strafe dafür, daß es die fleischliche Sache des Tyrannen und Unterdrückers Karl Stuart anerkannt hatte.“

„Nun denn,“ sagte Balfour, „Du kennst den heilsamen Entschluß, den der Kriegsrath gefaßt hat, eine umfassende Erklärung ergehen zu lassen und den zarten Gewissen aller derjenigen gerecht zu werden, die jetzt unter dem Joche der Unterdrücker seufzen. Kehre in den Kriegsrath zurück, wenn Du willst, und bewirke, daß sie ihrem Beschluß eine weniger weitreichende Fassung geben. Aber verweile nicht länger hier, um mich zu verhindern, diesen Jüng-

ling zu gewinnen, für den meine Seele leidet, sein Name allein wird Hunderte zu unsern Bannern rufen."

„Thue, wie Du willst," sagte Macbriar, „aber ich will nicht helfen, den Jüngling zu verleiten, noch ihn in Lebensgefahr zu bringen, außer unter Bedingungen, die ihm ewige Belohnung zusichern."

Der listigere Balfour entließ hierauf den ungeduldigen Prediger und kehrte zu seinem Proselyten zurück. Um die weitläufigen Gründe übergehen zu können, durch welche er in Morton drang, sich den Insurgenten anzuschließen, wollen wir bei dieser Gelegenheit eine kurze Skizze des Mannes selbst entwerfen.

John Balfour von Kinloch, oder Burley, denn unter beiden Namen wird er in den Geschichtsbüchern und Urkunden jener traurigen Periode erwähnt, war ein Edelmann von einigem Vermögen und guter Familie in der Grafschaft Fife, und von Jugend auf Soldat. In jüngeren Jahren hatte er ein wildes, zügelloses Leben geführt, doch früh sich von offenkundiger Ausschweifung abgewandt und die strengsten Lehren des Calvinismus angenommen. Unglücklicherweise ließen sich Ausschweifung und Unmäßigkeit eher aus seinem finstern, mürrischen und unternehmenden Gemüthe tilgen als Rachgier und Ehrgeiz, die trotz seines frommen Bekenntnisses fortfuhren seine Seele zu beherrschen. Kühn in seinen Plänen, rasch und gewaltthätig in ihrer Ausführung, bis zum äußersten gehend in der Widerspenstigkeit, entschlossen zu allem, hegte er den Ehrgeiz, sich an die Spitze der Presbyterianer zu stellen.

Um dieses Ansehen zu erlangen, hatte er eifrig die Versammlungen der Whigs besucht, sie mehrmals befehligt, wenn sie in Waffen erschienen, und die zu ihrer Zerstreuung ausgeschickten Truppen geschlagen. Endlich stellte ihn seine eigene wilde Schwärmerei, verbunden, wie man sagt, mit dem Streben nach Privatrache, an die Spitze jener Schar, die den Primas von Schottland, als den Urheber aller Leiden der Presbyterianer, ermordete. Die gewaltsamen Maßregeln, welche die Regierung ergriff, um diese That nicht allein an den Urhebern derselben, sondern auch an allen zu rächen, die ihrer Glaubensrichtung anhingen, so wie die langen vorhergehenden Leiden, die keine andere Befreiung als durch Waffengewalt hoffen ließen, veranlaßten den Aufstand, der mit

Claverhouses Niederlage in dem blutigen Gefecht bei Loudonhill begann.

Burley aber war, trotz seines Antheils am Siege, weit entfernt von jener Höhe, nach der sein Ehrgeiz strebte. Die Verschiedenheit der Meinungen, welche unter den Insurgenten über die Ermordung des Erzbischofs Sharpe herrschten, war daran schuld. Die Heftigeren billigten die That als einen Akt der Gerechtigkeit, der an einem Verfolger der Kirche des Herrn durch mittelbare Eingebung der Gottheit selbst vollstreckt wurde, aber der größere Theil der Presbyterianer betrachtete sie als ein höchst strafbares Verbrechen, obgleich sie zugaben, daß die Strafe des Erzbischofs nicht zu schwer gewesen sei. Die Insurgenten waren noch über einen andern Punkt uneinig, der bereits berührt worden ist. Die feurigeren Fanatiker verdammten diejenigen Prediger und Versammlungen, die sich auf irgend eine Art begnügt hatten, ihre Religion mit Erlaubniß der herrschenden Kirche auszuüben, weil sie die Rechte der Kirche kleinmüthiger Weise aufgeopfert hatten. Dies, sagten sie, wäre absoluter Erastinianismus oder Unterwerfung der Kirche Gottes unter die Anordnungen einer irdischen Regierung und darum wenig besser als Prälatenwirthschaft und Papismus. — Ebenso wollten auch die Gemäßigteren dem König das Recht auf den Thron einräumen und in weltlichen Angelegenheiten seine Obergewalt anerkennen, so lange sie mit gebührender Rücksicht auf die Freiheit der Unterthanen und im Einklang mit den Reichsgesetzen ausgeübt werde. Aber die Grundsätze der wilderen Sekte, die man auch von ihrem Führer Richard Cameron Cameronianer nannte, gingen soweit, den regierenden Monarchen sowie jeden seiner Nachfolger zu verwerfen, der nicht den feierlichen Bund oder Covenant anerkennen würde. Der Same der Zwietracht war also in dieser unseligen Partei dick gesäet, und Balfour, so schwärmerisch er auch war und so sehr er auch den gewaltthätigsten Grundsätzen anhing, wie wir gezeigt haben, sah im voraus das Verderben der allgemeinen Sache, wenn man auf jenem Wege in einer Zeit beharrte, wo Einigkeit so nöthig war. Darum mißbilligte er den redlichen, geraden Eifer Macbriars und wünschte eifrigst, den Beistand der gemäßigten Partei der Presbyterianer zum augenblicklichen Sturz der Regierung zu gewinnen, in der Hoffnung, bald dictiren zu können, was an deren Stelle zu treten habe.

Er war aus diesem Grunde ängstlich darauf bedacht, sich den Beitritt von Heinrich Morton zur Sache der Insurgenten zu sichern. Das Andenken seines Vaters war unter den Presbyterianern allgemein geachtet, und da nur wenige aus den höhern Ständen sich den Insurgenten angeschlossen, so konnte der junge Mann bei seiner Familie und seinen Aussichten bestimmt darauf rechnen, zum Anführer gewählt zu werden. Durch Morton, den Sohn seines alten Kriegsgefährten, hoffte Burley Einfluß auf den mehr gemäßigt-liberalen Theil des Heeres zu gewinnen und sich bei ihm endlich so in Gunst zu setzen, daß er zum Oberbefehlshaber ernannt würde, ein Ziel, nach dem allein sein Ehrgeiz strebte. Er hatte also, ohne abzuwarten, bis ein anderer den Gegenstand anregte, dem Kriegsrathe die Fähigkeiten und Gesinnungen Mortons gerühmt und dessen Erhebung zu dem beschwerlichen Posten eines Anführers in diesem uneinigen und undisciplinirten Heere ohne Mühe erreicht.

Die Gründe, durch welche Balfour, sobald er seinen minder listigen und hartnäckigen Gefährten Macbriar los war, unsern Morton zur Annahme der gefährlichen Beförderung drängte, waren schlau und gewichtig. Zwar suchte er weder zu leugnen noch zu verhehlen, daß seine Ansichten über das Kirchenregiment mit denen des Predigers, der sie soeben verlassen hatte, vollkommen übereinstimmten; er behauptete jedoch, daß in einem Augenblicke, wo die Angelegenheiten des Volkes so verzweifelt seien, kleine Meinungsverschiedenheiten diejenigen, welche im allgemeinen das Wohl ihres bedrückten Vaterlandes wünschten, nicht abhalten dürften, das Schwert für dasselbe zu ziehen. Manche Streitpunkte, wie zum Beispiel der über die Indulgenz, entsprängen aus Umständen, welche aufhören würden, sobald ihr Versuch, das Land zu befreien, gelänge; denn im Fall des Sieges würden die Presbyterianer nicht nöthig haben, einen solchen Vertrag mit der Regierung abzuschließen, und mit Abschaffung der Indulgenz werde aller Streit über das Zurechtbestehn derselben ein Ende haben. Sehr nachdrücklich sprach er über die Nothwendigkeit, die jetzige Krisis zu benutzen, bei der Gewißheit, daß die ganze Macht der westlichen Grafschaften auf ihrer Seite sein werde, sowie über die schwere Schuld, welche diejenigen begehen würden, die gegenüber der Noth

des Vaterlandes und der wachsenden Tyrannei aus Furcht oder Gleichgültigkeit der guten Sache ihre thätige Hilfe entzögen.

Morton bedurfte dieser Gründe nicht, um darein zu willigen, sich einer Verbindung anzuschließen, die eine denkbare Aussicht zur Befreiung seines Vaterlandes bot. Er zweifelte indessen sehr, ob der jetzige Versuch Aussicht haben werde, durch Streitkräfte unterstützt zu werden, die den Erfolg sichern konnten, oder durch Weisheit und Mäßigung, die eine Ausnutzung der Vortheile ermöglicht. Indem er aber die Unbilden erwog, die er persönlich erfahren und die er seine Mitbürger täglich erdulden sah, und indem er die gefährliche Stellung bedachte, in welcher er sich bereits der Regierung gegenüber befand, hielt er sich in jeder Hinsicht für berufen, sich den bewaffneten Presbyterianern anzuschließen. Doch stellte er, indem er Burley seine Zustimmung zu dem Beschluß aussprach, der ihn zu einem Anführer der Insurgenten und zum Mitgliede des Kriegsraths berief, gewisse Bedingungen.

„Ich bin bereit,“ sagte er, „alles aufzubieten, was in meinen beschränkten Kräften liegt, um mein Vaterland zu befreien. Aber Ihr dürft mich nicht mißverstehen, ich mißbillige im höchsten Grade die That, welche zu diesem Aufstande Veranlassung gegeben, und keine Gründe würden mich je bewegen, an demselben Theil zu nehmen, wenn er mit weiteren derartigen Maßregeln fortgeführt würde.“

Das Blut schoß in Burleys Antlitz und verlieh seiner gebräunten Stirne eine düstere Gluth.

„Ihr meint,“ sagte er mit einer Stimme, die seine Aufregung nicht verrathen sollte, „Ihr meint den Tod des Jacob Sharpe?“

„Ehrlich gestanden,“ antwortete Morton, „den meine ich.“

„Ihr glaubt also,“ sagte Burley, „daß der Allmächtige in Zeiten der Drangsal keine Werkzeuge hervorruft, seine Kirche zu befreien von den Unterdrückern? Ihr seid der Meinung, daß die Gerechtigkeit einer Hinrichtung nicht in der Größe des begangenen Verbrechens bestehe, nicht in der heilsamen Wirkung, die ein solches Beispiel auf andere Uebelthäter hervorbringen muß, sondern Ihr meint, sie hänge von dem Kleide des Richters, der hohen Bank und der Stimme des Urtheilssprechers ab? Ist eine gerechte Strafe nicht gerecht vollzogen, sei es nun auf dem Schaffot oder auf der

Haide?' Und wo die eingesetzten Richter aus Feigheit, oder weil sie mit den Uebertretern des Gesetzes selbst das Loos geworfen, dulden, daß jene frei im Lande umherziehen und hohe Stellen einnehmen, und ihr Gewand färben mit dem Blute der Heiligen, ist es da nicht wohl gethan von jeglichem Braven, daß er sein Schwert ziehe für die allgemeine Sache?"

„Ich bin nicht gesonnen," sagte Morton, „ein weiteres Urtheil über diese einzelne Handlung abzugeben, nur will ich Euch mit meinen Grundsätzen bekannt machen. Ich wiederhole demnach, daß Eure Voraussetzungen und Schlüsse mich nicht befriedigen. Daß der Allmächtige in geheimnißvoller Voraussicht einen blutdürstigen Menschen zu einem blutigen Ende bringt, rechtfertigt die nicht, welche ohne irgend eine gesetzliche Autorität es über sich nehmen, sich als Vollstrecker der göttlichen Rache aufzuwerfen."

„Und waren wir das nicht?" sagte Burley in einem Tone grimmiger Begeisterung. „Waren wir nicht, war nicht jeder, dem das Wohl der durch den Covenant befestigten Kirche Schottlands am Herzen lag, eben durch jenen Covenant verpflichtet, den Judas umzubringen, der die Sache Gottes um ein Jahrgeld von fünfzigtausend Mark verkauft hatte? Hätten wir ihn auf dem Wege von London hierher angetroffen und ihn dort mit der Schärfe des Schwertes erschlagen, so hätten wir nur unsere Pflicht gethan als Männer, die ihrer Sache und ihren im Himmel verzeichneten Eiden treu sind. War nicht die Hinrichtung selbst ein Beweis unserer Vollmacht? Hat ihn nicht der Herr in unsere Hände überliefert, als wir uns nur nach einem der geringeren Werkzeuge der Verfolgung umschauten? Beteten wir nicht um eine Richtschnur, wie wir handeln sollten, und ward es nicht in unsere Herzen 'gegraben wie mit diamantenen Griffel: „Wahrlich, ihr sollt ihn greifen und erschlagen?" — Dauerte das Trauerspiel nicht schon eine ganze halbe Stunde, ehe das Opfer vollendet war, und zwar auf offener Haide, mitten unter den Streifwachen ihrer Besatzungen — und doch, wer hat das große Werk gehemmt? Hat auch nur ein Hund danach gebellt, als wir ihn verfolgten, ergriffen, schlugen und tödteten? Wer also will, wer kann behaupten, daß nicht ein mächtigerer Arm als der unsere sich hier offenbart habe?"

„Ihr täuscht Euch selbst, Herr Balfour," sagte Morton. „Eine

so leichte Ausführung, ein so glückliches Entkommen war oft in Begleitung der entsetzlichsten Verbrechen. — Aber es ist nicht meine Sache, Euch zu richten. Ich habe nicht vergessen, daß auch der Weg zu der früheren Befreiung Schottlands durch eine Gewaltthat gebahnt wurde, die niemand rechtfertigen kann; es war die Ermordung Cummings durch die Hand des Robert Bruce, und wenn ich daher auch die That verdamme, wie ich thun muß, so will ich doch glauben, daß Ihr Beweggründe gehabt haben könnt, welche dieselbe in Euren Augen rechtfertigen, obgleich nicht in den meinen, oder in denen der gesunden Vernunft. Ich führe dies nur an, um Euch begreiflich zu machen, warum ich mich Männern anschließe, die ihre Sache in offenem Kampfe verfechten wollen nach den Kriegsgesetzen civilisirter Nationen, ohne irgend wie eine Gewaltthat zu billigen, die die unmittelbare Veranlassung des Kampfes war."

Balfour biß sich in die Lippen und unterdrückte mit Mühe eine heftige Antwort. Er bemerkte verdrießlich, daß sein junger Waffenbruder eine Klarheit des Urtheils und eine Festigkeit des Geistes besaß, die ihm wenig Hoffnung gewährten, jenen mächtigen Einfluß auf ihn zu erwerben, den zu gewinnen er sich geschmeichelt. Nach kurzem Schweigen sagte er ruhig und gefaßt: „Mein Benehmen liegt offen vor Erde und Himmel. Die That ist nicht in einem Winkel vollbracht worden, ich bin hier in Waffen, sie einzugestehen, und es gilt mir gleich, wo oder vor wem ich dazu aufgefordert werde, ob vor dem Staatsrath oder auf dem Schlachtfelde, ob auf dem Richtplatze oder am Tage des jüngsten Gerichts. Ich mag jetzt nicht weiter mit einem streiten, der noch außerhalb des Vorhanges steht. Wollt Ihr aber als Bruder Euer Loos mit uns werfen, so kommt mit mir in den Kriegsrath, der noch versammelt ist, um die künftigen Schritte des Heeres zu bestimmen und unsern Sieg zu benutzen."

Morton stand auf und folgte schweigend, nicht sehr erbaut von seinem Verbündeten und mehr durch die Gerechtigkeit der Sache beruhigt, die er verfechten wollte, als einverstanden mit den Maßregeln und Beweggründen so mancher, die sich ihr gewidmet hatten.

Kapitel XXI.

Und seht! so viele Griechenzelte hohl
Stehn auf dem Feld, so viel Parteien-Hohlheit.
Troilus und Cressida.
(Shakespeare, I. Aufz., 3. Sc.)

In einer Vertiefung des Berges, ungefähr eine Viertelmeile vom Schlachtfelde, war eine Schäferhütte, ein armseliges Gebäude, das, als der einzig umfriedigte Platz in der Nähe, von den Führern der Presbyterianer zum Versammlungsorte gewählt worden war. Dorthin wurde Morton von Burley geführt, der, als er näher kam, nicht wenig über die verworrenen Töne erstaunt war, die von dem Orte aus erschallten. Der ruhige sorgenvolle Ernst, der voraussichtlich bei der Berathung über so wichtige Angelegenheiten und in einer so gefahrvollen Zeit herrschen mußte, schien wilder Zwietracht und lautem Aufruhr gewichen zu sein, der dem neuen Bundesgenossen wie eine üble Vorbedeutung ins Ohr tönte. Bei ihrer Ankunft fanden sie zwar die Thüre offen, aber von zahlreichen Landleuten dicht besetzt, die, obgleich sie nicht Mitglieder des Rathes waren, doch ohne weiteres sich zu den Berathungen drängten, bei denen sie so sehr interessirt waren. Durch Schelten, Drohungen und selbst durch Gewalt nöthigte Burley, dessen finsteres, strenges Gemüth ein gewisses Uebergewicht über diese regellosen Mächte behauptete, die Eindringenden zum Rückzuge, und nachdem er Morton eingelassen, sicherte er die Thüre vor der zudringlichen Neugier. In einem ruhigeren Augenblicke würde der junge Mann in dieser eigenthümlichen Scene einen Gegenstand der Unterhaltung gefunden haben. Das Innere der düstern verfallnen Hütte ward durch einiges auf dem Herde brennende Reisig erhellt, da aber der Rauch

keinen gehörigen Ausweg hatte, wirbelte er umher und bildete über den Häuptern des Raths einen Wolkenhimmel, so dunkel wie ihre metaphysische Theologie, durch welchen ein paar Lichter, oder vielmehr in Talg getauchte Binsen, trüb wie Sterne durch den Nebel schimmerten, nachdem man sie mit nassem Lehm an den Wänden befestigt hatte. Dieses gebrochene düstere Licht ließ so manches von geistlichem Stolze aufgeblähte oder von wilder Schwärmerei verfinsterte Gesicht erblicken, so wie auch einige, deren ängstliche, umherirrende und scheue Blicke verriethen, daß sie sich übereilt in eine Sache eingelassen, zu deren glücklicher Durchführung sie weder Muth noch Charakter genug besaßen, und die sie doch aus Scham nicht aufgeben mochten. Es war wirklich eine unentschlossene, uneinige Körperschaft. Die Thätigsten waren diejenigen, die mit Burley an der Ermordung des Primas Theil genommen, von denen vier oder fünf ihren Weg nach Loudonhill eingeschlagen, nebst einigen andern von eben so beharrlichem, unbeugsamem Eifer, die bei verschiedenen Gelegenheiten die Regierung schwer und unverzeihlich verletzt hatten.

Unter diesen befanden sich die Prediger, welche die ihnen von der Regierung angebotene Duldung verschmäht hatten, und die ihre Heerde lieber in der Wildniß versammelten, als daß sie in Tempeln, von Menschenhänden erbaut, Gott verehrt hätten, damit es nicht heißen sollte, daß sie ihren Beherrschern das Recht einräumten, sich ins Kirchenregiment zu mischen. Die andere Classe im Kriegsrath bestand aus Edelleuten von geringem Vermögen und aus wohlhabenden Pächtern, die der unerträgliche Druck ihrer Lehnsherren dahin gebracht hatte, die Waffen zu ergreifen und sich den Insurgenten anzuschließen. Auch diese hatten ihre Geistlichen bei sich, aber da viele unter ihnen die Indulgenz benutzt hatten und geneigt waren sich den Maßregeln ihrer heftigeren Amtsbrüder zu widersetzen, so schlugen letztere eine Erklärung vor, in welcher sie Zeugniß ablegten gegen die Verordnungen und Befehle hinsichtlich der Indulgenz, als gegen sündliche und ungesetzliche Beschlüsse. Diese delikate Frage war in dem ersten Entwurf des Manifestes mit Stillschweigen übergangen worden, aber während Balfours Abwesenheit hatte man sie wieder angeregt, und er fand nun zu seinem großen Verdrusse beide Parteien in heftigem Streite

über diesen Punkt. Macbriar, Pauker und einige andere Lehrer der Wandernden befanden sich auf der Höhe einer polemischen Diskussion mit Peter Pfundtext, dem Indulgenzpfarrer des Kirchspiels von Milnwood, der, wie es schien, sich ebenfalls das Schwert umgegürtet hatte, aber ehe er aufgerufen war, für die gute Sache der Presbyterianer zu fechten, sein Dogma mannhaft im Rathe vertheidigte. Dieser lärmende Streit, den hauptsächlich Pfundtext und Pauker hielten, war es hauptsächlich, der, von dem Geschrei ihrer Anhänger begleitet, Mortons Ohr begrüßte, als er sich der Hütte näherte. Da beide geistliche Herren in der That mit Worten und Lungen gar wohl ausgerüstet waren, und jeder von ihnen sich hitzig, eifrig und unduldsam in der Verfechtung der eigenen Lehre zeigte; da sie zugleich die Texte vollkommen beherrschten, mit denen sie sich schonunglos bekämpften, und jeder von der Wichtigkeit des Streites in tiefster Seele überzeugt war, so wurde der Wortstreit beinahe so lärmend wie ein wirkliches Handgemenge.

Burley, empört über die Uneinigkeit, die sich in diesem Zungenkriege kund gab, trat sogleich zwischen die Streitenden, und es gelang ihm endlich durch ein paar allgemeine Bemerkungen über die unzeitige Zwietracht, durch schmeichelhafte Aeußerungen, die auf die Eitelkeit der beiden Parteien gemünzt waren, und durch das Ansehen, welches ihm sein Antheil am heutigen Siege verschaffte, sie zur Vertagung des Streites zu vermögen. Obgleich nun aber Pauker und Pfundtext für den Augenblick zum Stillschweigen gebracht waren, blickten sie sich doch an wie zwei Hunde, die durch den Befehl ihrer Herren getrennt, sich zwar jeder unter den Stuhl des seinigen zurückgezogen haben, aber sich gegenseitig bewachend, durch ein abgebrochenes Knurren, durch die gesträubten Haare des Rückens und der Ohren und durch den feurigen Glanz der Augen bekunden, daß ihr Zwist noch nicht beigelegt ist und daß sie nur auf eine Gelegenheit warten, sich nochmals an der Kehle zu packen.

Balfour benutzte die augenblickliche Pause, dem Kriegsrathe Heinrich Morton von Milnwood vorzustellen, als einen Mann, der, von den Uebeln der Zeit tief ergriffen, bereit sei, Gut und Leben für die herrliche Sache zu wagen, für welche sein Vater, der berühmte Silas Morton, seiner Zeit ein erschütterndes Zeugniß abgelegt. Sofort wurde Morton von seinem ehemaligen Pfarrer

Pfundtext und von den Insurgenten der gemäßigten Partei mit brüderlichem Handschlag als der ihrige aufgenommen. Die andern murmelten etwas von Erastinianismus und flüsterten sich zu, daß Silas Morton, weiland ein tapferer und würdiger Diener des Covenants, ein Abtrünniger geworden sei an dem Tage, wo Männer der Revolution den Grund zur Anerkennung Karl Stuarts legten und dadurch einen Riß gemacht hatten, durch welchen der jetzige Tyrann eingedrungen sei zur Unterdrückung der Kirche und des Landes. Doch setzten sie hinzu, sie wollten an diesem großen Tage des Aufrufs nicht die Gemeinschaft zurückweisen mit irgend einem, der die Hand an den Pflug legen wolle; so ward denn Morton in sein Amt als Führer und Rathsmitglied eingesetzt, wenn auch nicht mit allgemeiner Zustimmung seiner Collegen, so doch ohne Widerspruch.

Auf Burleys Antrag schritten sie nun dazu, sich in den Befehl über die Mannschaft zu theilen, die sich bereits versammelt hatte und die täglich wuchs. Bei dieser Vertheilung wurden natürlich die Insurgenten aus Pfundtexts Kirchspiel und Gemeinde unter Mortons Befehl gestellt, eine Verfügung, die beiden Theilen genehm war, da er durch seine persönlichen Eigenschaften und weil er unter ihnen geboren war, ihr Vertrauen besaß.

Nach Beendigung dieser Angelegenheit war zu erwägen, wie der Sieg auszunutzen sei. Gewaltig schlug Mortons Herz, da das Schloß Tillietudlem als einer der wichtigsten Punkte genannt ward, dessen man sich bemächtigen müsse. Es beherrschte, wie bereits erwähnt, den Paß zwischen dem wilderen und dem fruchtbarern Lande und mußte, wie leicht einzusehen war, den Adligen und Uebelgesinnten der Gegend einen festen Punkt und Versammlungsplatz gewähren, wenn die Insurgenten, ohne es anzugreifen, weiter marschirten. Dies ward besonders von Pfundtext und denjenigen seiner Anhänger empfohlen, deren Wohnungen und Familien jeglicher Gefahr ausgesetzt waren, wenn dieser feste Platz im Besitz der Royalisten gelassen wurde.

„Meine Meinung ist,“ sagte Pfundtext, denn wie die andern Geistlichen jener Zeit stand er nicht an, auch in militärischen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, obschon er nicht das Geringste davon verstand, „meine Meinung ist, daß wir nehmen und niederreißen diese Veste Frauen Margarethe Bellendens, und müßten

wir auch ein Bollwerk dagegen bauen und einen Berg dagegen aufführen, denn das Geschlecht ist ein rebellisches blutiges Geschlecht, und ihre Hand hat schwer gelegen auf den Kindern des Covenants in frühern und spätern Zeiten. Ihre Ringe haben gesteckt in unseren Nasen und ihr Zaum zwischen unsern Kinnbacken."

„Was für Mittel und Mannschaft haben sie, sich zu vertheidigen?" fragte Burley. „Der Platz ist fest; aber ich begreife nicht, wie ihn zwei Weiber gegen ein Heer behaupten können."

„Dort befindet sich auch noch," sagte Pfundtext, „Harrison, der Verwalter, und John Gudyill, der Frauen Oberkellermeister, der sich rühmet, ein Kriegsmann gewesen zu sein von Jugend auf, da er das Banner entfaltet gegen die gute Sache mit dem Belials-Sohne, Jakob Graham von Montrose."

„Pah!" erwiderte Balfour verächtlich, „ein Kellermeister."

„Auch ist dort der alte Uebelgesinnte," fuhr Pfundtext fort, „Ritter Bellenden von Charnwood, dessen Hände sich gebadet haben im Blute der Heiligen."

„Wenn es Ritter Bellenden, der Bruder Sir Arthurs ist," sagte Balfour, „so ist es einer, dessen Schwert sich nicht abwenden wird vom Kampfe, aber der muß jetzt schon sehr bejahrt sein."

„Es ging ein Gerücht im Lande, als ich vorbeiritt," sagte ein anderer, „sie hätten auf die Nachricht von dem Siege, der uns gewährt worden, sogleich die Thore schließen lassen, Mannschaft einberufen und Munition eingesammelt. Es war von jeher ein grausames, bös gesinntes Haus."

„Mit meinem Willen," sagte Burley, „werden wir uns in keine Belagerung einlassen, welche Zeit erfordert. Wir müssen schnell vorwärts und unsern Vortheil verfolgen, indem wir Glasgow besetzen, denn ich fürchte nicht, daß die Truppen, die wir heute geschlagen, selbst wenn das Regiment Lord Roß' sich mit ihnen vereinigt, es für sicher halten, unsere Ankunft abzuwarten."

„Wie dem auch sei," sagte Pfundtext, „wir müssen ein Banner entfalten vor diesem Schlosse, in die Trompete blasen und sie auffordern, herauszukommen. Vielleicht übergeben sie den Platz auf Gnade und Ungnade, obwohl sie ein aufrührerisches Volk sind. Und wir wollen die Weiber auffordern, hervorzukommen aus ihrer Veste, nämlich Frau Margarethe Bellenden und ihre Enkelin, und

Jenny Dennison, welche ein Mädchen ist mit verlockenden Augen, und die andern Mädchen, und wir wollen ihnen ein sicheres Geleit geben und sie in Frieden nach der Stadt schicken, wäre es auch nach Edinburg. Aber John Gudyill und Hug Harrison und den Ritter Bellenden wollen wir halten in eisernen Banden, so wie er selbst weiland gethan mit den heiligen Märtyrern."

„Wer spricht von sicherem Geleit und Frieden?" rief eine gellende, gebrochene und überschnappende Stimme aus der Menge.

„Still, Bruder Habakuk," sagte Macbriar zum Sprecher in begütigendem Tone.

„Ich will nicht still sein," wiederholte die seltsame unnatürliche Stimme, „ist es Zeit, von Frieden zu sprechen, wenn die Erde bebt und die Berge bersten und die Flüsse sich wandeln in Blut und das zweischneidige Schwert gezogen ist aus der Scheide, um das Blut zu trinken, als wäre es Wasser, und Fleisch zu fressen, gleichwie das Feuer verzehrt die dürren Stoppeln?"

Unter diesen Worten drängte sich der Redner in die Mitte des Kreises und vor Mortons erstaunten Augen stand eine Gestalt, die einer solchen Stimme und einer solchen Sprache würdig war. Die Fetzen einer Kleidung, die einst schwarz gewesen, verbunden mit den zerlumpten Ueberresten eines Schäferplaids, gewährten eine Bedeckung, die kaum den Forderungen des Anstandes genügte, geschweige denn Wärme und Bequemlichkeit gewährte. Ein langer schneeweißer Bart hing ihm bis über die Brust und mischte sich mit struppigem, ungekämmtem, greisem Haupthaar, das in zerzausten Zotteln um das wilde, glotzende Gesicht hing. Seine Züge schienen durch Hunger und Entbehrungen so ausgemergelt, daß sie nicht mehr denen eines Menschen glichen. Die grauen, wilden und unstäten Augen verriethen deutlich eine verwirrte Einbildungskraft. In der Hand hielt er ein rostiges Schwert, das mit Blut gefärbt war, wie seine langen dürren Hände, an deren Fingerspitzen die Nägel wie Adlersklauen hervorragten.

„Um Gottes willen, wer ist das?" sagte Morton leise zu Pfundtext, überrascht, betroffen und entsetzt über die gräßliche Erscheinung, die mehr einem grabentstiegenen Kannibalenpriester oder einem Druiden glich, der noch blutig war von Menschenopfern, als einem Sterblichen dieser Erde.

„Es ist Habakuk Wütheviel,“ antwortete Pfundtext eben so leise, „den der Feind so lange in Festungen und Burgen gefangen gehalten, bis sein Verstand von ihm gewichen und er, wie ich fürchte, von einem bösen Geiste besessen ist. Dessen ungeachtet behaupten unsere heftigen Brüder, daß der Geist aus ihm spreche, und daß sie von seinem Erguß befruchtet würden.“

Hier wurde er von Wütheviel unterbrochen, der mit einer Stimme, welche den Dachstuhl zittern machte, ausrief: „Wer spricht von Frieden und sicherem Geleite? Wer spricht von Gnade gegen das blutige Haus der Bösen? Ergreift die Kinder, sag ich, und schleudert sie an die Steine, die Töchter nehmet und die Mütter des Hauses und werft sie von den Zinnen, auf die sie sich verlassen, daß sich von ihrem Blute die Hunde mästen, wie einst von dem Blute der Jesabel, der Gattin Ahabs, und daß ihre Gebeine die Felder düngen, selbst auf dem Erbe ihrer Väter.“

„Er hat Recht,“ riefen mehrere dumpfe Stimmen aus dem Hintergrunde; „wir werden mit geringem Dienst geehrt werden in der großen Sache, wenn wir jetzt schon glimpflich auftreten gegen die Feinde des Himmels.“

„Das ist abscheulich, das ist gottlos,“ sagte Morton, unfähig, seinen Unwillen zu unterdrücken. „Welch Heil könnt ihr erwarten in einer Sache, in der ihr nur auf Raserei und Blutdurst hört?“

„Still, junger Mann,“ sagte Pauker, „und spare Deinen Tadel, für den Du keinen Grund vorzubringen hast. Dir ziemt es nicht, zu beurtheilen, in welche Gefäße der Geist ausgegossen werden mag.“

„Wir beurtheilen den Baum nach seinen Früchten,“ sagte Pfundtext, „und wollen nicht als göttliche Eingebung erkennen, was den göttlichen Gesetzen widerspricht.“

„Ihr vergesset, Bruder Pfundtext,“ sagte Macbriar, „daß dies jene letzten Tage sind, da Zeichen und Wunder vervielfältigt werden sollen.“

Pfundtext trat vor, um zu antworten, aber bevor er noch ein Wort hervorbringen konnte, brach der wahnsinnige Priester mit einem Geschrei aus, das jeden Widerspruch übertönte.

„Wer spricht von Zeichen und Wundern? Bin ich nicht Habakuk Wütheviel, deß' Name umgewandelt worden in Magor=

Missabib, weil ich zu einem Schrecken gemacht worden bin für mich selbst und alle, die um mich sind? Ich hab es gehört. Wann hab ich es gehört? War es nicht in der Burg Baß, die da hinausragt über die weite wilde See? Und es heulte in den Winden, und es brüllte in den Wogen, und es kreischte und es pfiff und es klang mit dem Geschrei und dem Pfeifen und dem Kreischen der Seevögel, da sie schwammen und flogen und sich niederließen und untertauchten in den Schoß der Gewässer. Ich sah es. Wo sah ich es? War es nicht von den hohen Felsspitzen von Dumbarton, als ich westwärts blickte auf das fruchtbare Land und nordwärts auf die wilden Hügel des Hochlands, als sich die Wolken sammelten und der Sturm näher kam, und die Blitze des Himmels zuckten, breit wie eines Heeres Banner? Was hab ich gesehen? Leichname und verwundete Pferde, tobenden Anprall der Schlachtreihen und Gewänder im Blute gewälzt? Was hab ich gehört? Die Stimme, die da rief: schlage, schlage, wirf zu Boden, mache alles nieder, laß dein Auge kein Erbarmen haben! Erschlage alles, alt und jung, die Jungfrau, das Kind und das Weib, dessen Haupt greis ist. Verdirb das Haus und fülle die Höfe mit Erschlagenen!"

„Wir empfangen den Befehl," riefen mehrere aus der Versammlung. „Sechs Tage hat er nicht geredet, noch Brod gebrochen, nun aber ist seine Zunge gelöset. — Wir empfangen den Befehl! Wie er gesprochen, also wollen wir thun!"

Erstaunt, empört und entsetzt über das, was er gesehen und gehört, entfernte sich Morton aus dem Kreise und verließ die Hütte. Ihm folgte Burley, der seine Bewegungen beobachtete.

„Wohin geht Ihr?" fragte er, ihn beim Arme fassend.

„Wohin es sei, gilt mir gleich, aber hier bleib ich nicht länger."

„Bist Du so bald ermattet, junger Mann?" sagte Burley. „Kaum, daß Du die Hand an den Pflug gelegt, willst Du ihn schon wieder verlassen? Ist das Deine Anhänglichkeit an die Sache Deines Vaters?"

„Keine Sache," erwiderte Morton unwillig, „keine Sache kann gelingen, die so geleitet wird. Die eine Partei erklärt sich für die Raserei eines blutdürstigen Tollhäuslers; ein anderer Führer ist ein scholastischer Pedant; ein dritter," hier hielt er ein und sein Gefährte ergänzte den Satz, „ist ein verzweifelter Mörder, wie

John Balfour von Burley, wolltest Du sagen. — Ich kann Mißdeutung ohne Zorn ertragen. Du erwägst nicht, daß es keine Menschen von nüchternen, selbstsüchtigen Gemüthern sind, die da aufstehen in diesen Tagen des Zornes, Gericht zu halten und die Befreiung durchzuführen. Hättest Du nur die Heere von England gesehen während des Parlaments von 1640, deren Reihen gefüllt waren mit Sektirern und Schwärmern, unbändiger als die Wiedertäufer von Münster, Du würdest mehr Ursache gehabt haben, Dich zu verwundern, und doch waren diese Leute unbesiegbar im Felde und ihre Hände haben Wunder verrichtet für die Freiheit des Landes."



„Aber ihre Angelegenheiten," erwiderte Morton, „wurden klug geleitet, und die Gluth ihres Eifers erschöpfte sich in ihren Ermahnungen und Predigten, ohne Spaltungen in ihren Rath oder Grausamkeit in ihre Handlungen zu bringen. Ich habe dies oft meinen Vater behaupten und ihn erklären hören, über nichts habe er sich mehr gewundert als über den Contrast zwischen ihren ausschweifenden Religionsbegriffen und der Weisheit und Mäßigung, mit welcher sie häusliche und militärische Angelegenheiten leiteten. Aber unsere Rathsversammlungen scheinen nur ein chaotisches Durcheinander."

„Du mußt Geduld haben, Heinrich Morton," antwortete Burley; „Du mußt nicht die Sache Deiner Religion und Deines Vaterlandes verlassen wegen eines wilden Wortes oder einer ausschweifenden Handlung. Hör mich an! Ich habe bereits die Bedächtigen unserer Freunde überzeugt, daß der Rathgeber zu viel sind, und daß wir nicht erwarten können, die Midianiter würden durch eine so große Anzahl uns überliefert werden. Sie haben auf meine Stimme gehört, und bald werden unsere Versammlungen auf eine solche Zahl beschränkt sein, daß wir gemeinsam berathschlagen und handeln können; da sollst Du nun eine freie Stimme haben, sowohl über die Kriegsangelegenheiten, als in der Beschützung derer, denen Gnade erzeigt werden soll. — Bist Du zufrieden?"

„Sicherlich wird es mich freuen," antwortete Morton, „durch Vermittelung zur Milderung des schrecklichen Bürgerkrieges beizutragen, und ich werde den Posten ausfüllen, den ich übernommen, bis ich Maßregeln ergreifen sehe, gegen die mein Gewissen sich empört. Aber zu blutigen Hinrichtungen nach erflehter Gnade, zu Metzeleien ohne Verhör werde ich nie meine Zustimmung geben, ja Ihr könnt darauf rechnen, daß ich mich mit Herz und Hand widersetzen werde, wenn sie von unsern eigenen Leuten begangen werden, ebenso wie wenn sie das Werk des Feindes sind."

Balfour bewegte ungeduldig seine Hand.

„Du wirst finden," sagte er, daß das widerspenstige, hartherzige Geschlecht, mit dem wir es zu thun haben, mit Skorpionen gezüchtigt werden muß, ehe sein Herz gedemüthigt wird, und ehe es die Strafe für seine Sünden empfängt. Das Wort ist gegen sie ergangen: „Ich will ein Schwert über euch bringen, das da rächen soll den Streit meines Bundes." Aber was gethan wird, soll ernst gethan werden und mit Vorsicht, wie der würdige Jacob Melvin handelte, da er Gericht hielt über den Tyrannen und Unterdrücker, den Kardinal Beaton."

„Ich gestehe," erwiderte Morton, „daß ich noch mehr Abscheu gegen kaltblütige, vorherbedachte Grausamkeit fühle, als gegen das, was in der Gluth des Eifers und des Zornes ausgeführt wird."

„Du bist noch ein Jüngling," entgegnete Balfour, „und hast noch nicht gelernt, wie leicht in der Wagschale einige Tropfen

Blutes sind im Vergleich mit dem Gewicht und der Bedeutung dieses großen Zeugnisses im Volke. Aber fürchte nicht, Du selbst sollst in diesen Dingen stimmen und richten, und vielleicht werden wir wenig Veranlassung zum Streit finden."

Mit diesem Versprechen mußte sich Morton für den Augenblick begnügen, und Burley verließ ihn mit dem Rathe, sich niederzulegen, da das Heer wahrscheinlich früh am Morgen aufbrechen werde.

„Und Ihr," sagte Morton, „geht Ihr nicht auch zur Ruhe?"

„Nein," sagte Burley, „meine Augen dürfen noch nichts von Schlummer wissen. Dies ist kein leicht zu vollbringendes Werk. Ich muß noch den Ausschuß der Führer wählen lassen und will Euch bei Zeiten rufen, damit Ihr der Berathung beiwohnt."

Er ging und überließ Morton der Ruhe.

Der Ort, an dem er sich befand, war zur Ruhe nicht ungeeignet, da es ein gegen den Wind gedeckter Winkel unter einem großen Felsen war. Ein Haufen Moos, mit dem man den Boden bedeckt hatte, bildete ein Lager, das weich genug für den war, der so viel Drangsal und Sorgen erduldet. Morton hüllte sich in den Reitermantel, den er noch immer trug, streckte sich nieder und überließ sich noch lange melancholischen Betrachtungen über den Zustand des Landes und über seine eigene Lage, bis ihn ein tiefer und gesunder Schlaf von denselben befreite.

Die übrigen Krieger schliefen in zerstreuten Gruppen auf dem Boden, denn sie hatten sich auf dem Schlachtfelde Lagerstätten gewählt, wo sie am besten Schutz und Bequemlichkeit fanden. Einige der vornehmsten Anführer blieben auf und hielten noch Berathungen mit Burley; mehrere Wachtposten waren ausgestellt, die sich dadurch munter erhielten, daß sie Psalmen sangen oder den Andachtsübungen derjenigen zuhörten, die mit höheren Gaben ausgerüstet waren.

Kapitel XXII.

Mit leichter Müh' erlangt, — nun frisch zu Roß!

Heinrich IV., Erster Theil.
(Shakespeare, II. Aufz., 2. Sc.)

Mit dem frühesten Sonnenstrahl wachte Heinrich auf und fand den treuen Cuddie an seiner Seite, einen Mantelsack in der Hand.

„Ich habe schon Euer Edeln Sachen in Bereitschaft gehalten, auf den Fall, daß Ihr aufwachtet,“ sagte Cuddie, „wie's auch meine Schuldigkeit ist, da Ihr so gut waret, mich in Eure Dienste zu nehmen.“

„Ich Euch in meine Dienste nehmen, Cuddie?“ sagte Morton. „Ihr träumt wohl?“

„Nein, nein, lieber Herr,“ antwortete Cuddie, „sagt ich Euch nicht, als ich damals ans Pferd gebunden war, daß ich Euer Diener sein wolle, wenn ich je wieder los käme? Und Ihr sagtet nicht nein dazu. Nun, wenn das nicht jemanden miethen heißt, so weiß ich nicht! Ihr habt mir freilich kein Handgeld gegeben, aber Ihr habt mir dafür früher in Milnwood genug gegeben.“

„Gut, Cuddie! wenn Du darauf bestehst, es auf mein ungünstiges Geschick zu wagen.“

„O, ich steh Euch dafür, es wird wieder günstig genug für uns alle,“ antwortete Cuddie fröhlich, „wenn nur erst meine alte Mutter gut untergebracht wäre. Ich hab das Kriegshandwerk beim rechten Zipfel angefangen, es ist leicht zu lernen.“

„Mit Plündern vermuthlich,“ sagte Morton, „denn wie wärst Du sonst zu diesem Mantelsacke gekommen?“

„Ich weiß nicht, ob das Plündern heißt," entgegnete Cuddie, „aber es kommt einer ganz natürlich dazu und es ist ein profitables Gewerbe. Unsere Leute hatten schon die todten Dragoner so nackt ausgezogen wie gerupfte Spatzen, noch ehe wir loskamen. — Als ich aber merkte, daß die Whigs vom Pauker und den andern bei den Ohren gehalten wurden, da machte ich mich auf die Beine, für mich und Euch. Ich ging also etwas rechts, den Sumpf entlang, wo ich Pferdespuren bemerkte, und kam auch richtig an einen Platz, wo sie sich tüchtig versohlt haben mußten, denn die armen Schelme lagen noch da in ihren Kleidern, gerade wie sie sich am Morgen angezogen hatten. Niemand hatte den Haufen Leichen aufgefunden, und wen fand ich in ihrer Mitte liegen? Unsern alten Bekannten, den Sergeanten Bothwell."

„So ist er gefallen?" fragte Morton.

„Ei freilich!" antwortete Cuddie. „Seine Augen waren offen, seine Stirn gerunzelt und seine Zähne zusammengeklemmt, wie eine Marderfalle, wenn die Klappe zugeschnappt ist; ich hatte ordentlich Angst ihn anzusehen, dacht aber doch, wie Du mir, so ich Dir, und so leerte ich ihm die Taschen, wie ers selber mit manchem rechtschaffenen Manne gethan, und hier ist Euer Geld wieder, oder Eurem Oheim seins, was das nämliche ist, das er zu Milnwood bekommen hat an jenem unglücklichen Abend, der uns beide zu Soldaten gemacht hat."

„Davon können wir ohne Skrupel Gebrauch machen, Cuddie," sagte Morton, „da wir wissen, wie er dazu gekommen ist. Aber Ihr müßt mit mir theilen."

„Wartet ein bischen! wartet ein bischen!" rief Cuddie. „Seht, da ist auch ein kleiner Ring, den er an einem schwarzen Bande auf der Brust hängen hatte. Wird wohl, denk ich, ein Liebeszeichen gewesen sein; armer Schelm, 's ist doch niemand so hart, daß er nicht gegen die Mädchen ein weiches Herz hätte, und da ist auch ein Buch mit etlichen Papieren; sonst hab ich noch allerlei wunderliche Sachen gefunden, die ich für mich selbst behalten will."

„Auf mein Wort, für einen Anfänger hast Du schon eine gute Beute gemacht," sagte sein neuer Herr.

„Ist das nicht wahr?" sagte Cuddie mit großer Freude. „Ich

sagte Euch ja gleich, wenns aufs Stibitzen ankommt, bin ich nicht auf den Kopf gefallen. Und außerdem hab ich noch zwei schmucke Pferde erwischt. Ein armer Racker von Leinweber, der Webstuhl und Haus verlassen hat, um sich auf den kalten Hügel zu setzen und zu gröhlen, hatte zwei Dragonerpferde aufgefangen, aber er wußte sie weder zu füttern noch zu lenken, so gab er mir beide für ein Goldstück. Ich hätte ihn wohl mit der Hälfte rumgekriegt, aber man kriegt ja an dem verwünschten Orte nichts gewechselt. — Ihr werdet finden, daß das Geld in Bothwells Beutel fehlt."

„Du hast einen vortrefflichen und vortheilhaften Handel gemacht, Cuddie, aber wie stehts mit diesem Mantelsack?"

„Der Sack," antwortete Cuddie, „gehörte gestern noch dem Lord Evandale! Heute gehört er Euch. Ich fand ihn hinter dem Ginsterbusche dort. — Jeder hat einmal seinen guten Tag und wenns ein Hund ist. — Ihr wißt, wie's im alten Liede heißt:

Schau um Dich, Mutter, sprach Thom von der Linn.

Dabei fällt mir ein, daß ich mich doch nach meiner Mutter umsehen muß, das arme alte Weib, wenn Euer Edeln sonst nichts zu befehlen haben."

„Aber Cuddie," sagte Morton, „ich kann doch diese Sachen nicht ohne Belohnung von Dir nehmen."

„Ach still doch, gnädiger Herr," antwortete Cuddie, „nehmts nur, was die Belohnung betrifft, so denkt ein anderes Mal daran, hab mich auch schon mit etwas vorgesehen, das besser für mich paßt. Was sollt ich mit Lord Evandales schönen Kleidern machen? Die vom Sergeanten Bothwell thun auch ihren Dienst."

Da Morton seinen uneigennützigen Diener nicht bewegen konnte, von dieser Beute etwas für sich selbst zu behalten, so war er entschlossen, bei der ersten Gelegenheit dem Lord Evandale dessen Eigenthum zurückzugeben, vorausgesetzt, daß er noch lebe, er trug jedoch kein Bedenken, von Cuddies Beute insoweit Nutzen zu ziehen, daß er sich unter den Sachen einige Wäsche und andere unbedeutende Dinge zueignete. Dann durchlief er schnell die Papiere, die sich in Bothwells Taschenbuch vorfanden. Diese waren von sehr verschiedener Art. Das Namensverzeichniß seiner Mannschaft und der Urlauber, Wirthshausrechnungen, Delinquentenlisten, die mit Geldstrafen zu belegen oder gerichtlich zu verfolgen waren, dabei

die Abschrift eines Verhaftsbefehls vom Staatsrath gegen einige angesehene Personen, fielen ihm zuerst in die Hände. In einer andern Tasche befanden sich ein paar Aufträge, die Bothwell zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, und Dienstzeugnisse, in denen sein Muth und seine militärischen Talente sehr gerühmt wurden. Aber das Merkwürdigste war ein sorgfältig ausgearbeiteter Stammbaum mit Beziehungen auf mehrere Urkunden, die dessen Echtheit bewiesen, nebst einem Verzeichniß der großen Besitzungen der geächteten Grafen von Bothwell, und eine besondere Angabe von Hofleuten und Adeligen, denen Jakob VI. dieselben verliehen und deren Nachkommen noch in ihrem Besitze waren. Unter dieser Liste war mit rothen Buchstaben von der Hand des Verstorbenen geschrieben: Haud immemor, F. S. C. B., wahrscheinlich die Initialen von Franz Stuart Comes Bothwell. Bei diesen Urkunden, welche den Charakter und die Gefühle des verstorbenen Eigenthümers deutlich kennzeichneten, lagen noch andere, die diesen in einem ganz andern Lichte darstellten, als ihn der Leser bis jetzt kennen gelernt.

In einer geheimen Tasche des Buches, die Morton nicht ohne Mühe entdeckte, befanden sich mehrere von Frauenhand geschriebene Briefe. Ihr Datum wies auf ungefähr zwanzig Jahre zurück, doch hatten sie keine Adresse und waren nur mit Anfangsbuchstaben unterzeichnet. Morton hatte nicht Zeit, sie genau durchzulesen, doch bemerkte er, daß sie überzärtliche Ausdrücke weiblicher Zuneigung enthielten, die an einen Mann gerichtet waren, dessen Eifersucht beschwichtigt werden sollte und über dessen heftige, argwöhnische und ungeduldige Gemüthsart die Schreiberin sich in zarter Weise beklagte. Die Tinte war durch die Länge der Zeit fast ganz verblaßt, und ungeachtet der großen Sorgfalt, die offenbar auf ihre Erhaltung verwendet worden, war sie an einigen Stellen fast unleserlich. „Es thut nichts," war auf den Umschlag des Briefes geschrieben, der am meisten gelitten, „ich weiß sie auswendig." Bei diesen Briefen lag auch eine Haarlocke, die in die Abschrift von Versen eingewickelt war, welche nach Mortons Meinung so viel Empfindung bekundeten, daß sie für die Kunstlosigkeit der Poesie und die absonderlichen Wendungen entschädigte, die dem Geschmack jener Zeit eigen waren:

Du glänzest noch in reiner Pracht,
Du liebes Pfand, wie in der Nacht,
Wo du geflochten wardst für mich,
Und Agnes sprach: Ich liebe Dich.
Wie oft seitdem wardst du mit Lust
Gedrückt an diese heiße Brust,
In der sich Haß verschwor und Wuth
Zu wohnen mit der Hölle Gluth,
In der das Blut wie Sturmfluth wallt,
Ein Herzschlag wie Erdbeben hallt.
Kannst solcher Gluth du widerstehn,
So wird dein Glanz auch nicht vergehn;
Hier durfte all irrthümlich Denken,
Als Herrin Agnes richten, lenken,
Mit solchem Engel an der Seiten
Dürft ich nicht ziehn in öde Weiten,
Nicht Gott und Menschen grollten mir,
Blieb sie, um mich zu lieben, hier,
Der Erde wilde Lust wär mir
Geblieben nicht zum Jagdrevier,
Nie wäre mir zum Hauptergötzen
Geworden wüstes, wildes Hetzen,
Aufscheuchen, Jagen und Umstellen,
Zustoßen, Niederwerfen, Fällen,
Um dann vom Leichnam mich zu wenden,
Den ich zerriß mit wilden Händen.
Die Sanftmuth hätte dieses Herz
Behütet, lindernd jeden Schmerz,
Nicht Gott und Menschen grollten mir,
Blieb sie, um mich zu lieben, hier.

Als Morton diese Zeilen gelesen, konnte er sich des Mitleids über das Schicksal dieses seltsamen, höchst unglücklichen Mannes nicht erwehren, der in dem Zustande tiefster Erniedrigung und Verachtung unausgesetzt an die hohe Stellung dachte, zu der seine Geburt ihn zu berechtigen schien, und der, während er sich den gröbsten Ausschweifungen hingab, heimlich noch immer mit bitterer Reue an seine Jugendzeit dachte, während welcher er eine tugendhafte, wenn auch unglückliche Neigung genährt hatte.

„Ach, was sind wir," sagte Morton, „daß unsere besten und löblichsten Gefühle so entwürdigt und entweiht werden können, daß rühmlicher Stolz bis zu hochmüthiger, verzweifelter Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung sinken kann, daß Gram über un=

glückliche Liebe in demselben Busen wohnen kann, wo Ausschweifung, Rachsucht und Raubgier ihre Zwingburg haben? Aber so ists überall; die maßvollen Grundsätze eines Menschen schrumpfen zusammen in kalte Gleichgültigkeit, und einen andern reißt der religiöse Eifer zu wilder, toller Schwärmerei. Unsere Entschlüsse, unsere Leidenschaften gleichen den Meereswogen, und ohne den Beistand dessen, der die Menschenbrust gebildet, können wir den Wogen nicht sagen: Bis hierher und nicht weiter!"

Als er während dieser ernsten Betrachtungen die Augen aufschlug, sah er Burley vor sich stehen.

„Schon wach?" sagte dieser. — „Das ist brav und zeigt Euren Eifer, die Bahn zu betreten, die vor Euch liegt. — Was sind das für Papiere?"

Morton berichtete ihm in gedrungener Kürze von Cuddies glücklichem Fang und überreichte ihm Bothwells Taschenbuch nebst dessen Inhalt.

Der cameronianische Führer betrachtete mit einiger Aufmerksamkeit die Papiere, welche sich auf militärische oder öffentliche Angelegenheiten bezogen; als er auf die Verse stieß, warf er sie mit Verachtung weg.

„Ich hätte nicht gedacht," sagte er, „als ich mit Gottes Beistand diesem Hauptwerkzeuge der Grausamkeit und Verfolgung mein Schwert dreimal durch den Leib rannte, daß ein so verzweifelter und gefährlicher Mensch sich mit einer ebenso nichtsnutzigen als frivolen Kunst abgeben könnte. Aber ich sehe, der Satan kann in seinen geliebtesten und auserwählten Gehilfen die verschiedensten Eigenschaften mischen, und diejenige Hand, welche eine Keule oder sonst eine Mordwaffe gegen die Frommen im Thale der Zerstörung schwingt, kann auch auf einer klimpernden Laute oder Zither spielen, um die Ohren der tanzenden Töchter der Verdammniß in ihrer Eitelkeit zu kitzeln."

„Eure Ansichten von Pflicht," sagte Morton, „schließen also die Liebe zu den schönen Künsten aus, von denen man doch allgemein glaubt, daß sie die Seele läutern und erheben?"

„Mir, junger Mann," antwortete Burley, „und allen, welche gleich mir denken, sind die Vergnügungen dieser Welt, wie sie auch heißen mögen, lauter Eitelkeiten, und Größe und Macht dieser Welt

nur ein Fallstrick. Wir haben nur ein Ziel auf Erden, und das ist, den Tempel des Herrn zu bauen."

„Ich habe meinen Vater sagen hören," erwiderte Morton, „daß viele, die sich im Namen des Himmels Gewalt anmaßten, eben so streng in deren Ausübung waren und sich so unwillig davon getrennt haben, als ob sie nur irdische Eitelkeit angetrieben. — Doch davon ein ander Mal! Habt Ihrs durchgesetzt, daß ein Ausschuß des Kriegsraths ernannt wird?"

„Ja wohl!" antwortete Burley. „Die Zahl ist auf sechs beschränkt, wovon Ihr einer seid, und ich komme, Euch zur Berathung zu rufen."

Burley schritt voran zu einem abgelegenen Rasenplatze, wo ihre Collegen sie erwarteten. Bei dieser Uebertragung der Gewalt hatten beide Hauptfraktionen des ordnungslosen Heeres Sorge getragen, daß jede drei Leute ihrer Partei sandte. Auf Seiten der Cameronianer waren Burley, Macbriar und Pauker, und auf der Seite der Gemäßigten Pfundtext, Heinrich Morton und ein kleiner Gutsbesitzer, der Laird von Langcale genannt, erwählt worden. So hielten sich beide Parteien im Ausschuß das Gleichgewicht, obwohl es wahrscheinlich war, daß die heftige Partei, wie gewöhnlich in solchen Fällen, mit größerer Energie handeln und dadurch prävaliren würde. Ihre Verhandlungen wurden jedoch menschlicher geführt, als man nach ihrem Benehmen am vorigen Abend hätte erwarten sollen. Sie kamen überein, für diesen Tag in ihrer Stellung zu verbleiben, um die Mannschaft gehörig ausruhen zu lassen und Verstärkung abzuwarten, am nächsten Tage jedoch sollte nach Tillietudlem aufgebrochen und diese Veste der Bosheit, wie sie sich ausdrückten, zur Uebergabe aufgefordert werden. Wenn sie sich nicht ergäbe, so sollte ein kühner Sturm versucht werden, und mißlänge dieser, sollte ein Theil des Heeres zur Blokirung zurückgelassen werden, um den Platz durch Hunger zu zwingen, während die Hauptmacht weiter vorzurücken hätte, um Claverhouse und Lord Roß aus der Stadt Glasgow zu verjagen. Dies war der Beschluß des Kriegsraths, und Mortons erste Unternehmung im thätigen Leben war also aller Wahrscheinlichkeit nach der Angriff auf das Schloß, das der Großmutter seiner Geliebten gehörte und von ihrem Verwandten, dem Major Bellenden, vertheidigt

wurde, dem er persönlich so viel Verbindlichkeiten schuldete. Er selbst fühlte das Quälende seiner Lage, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß seine neuerworbene Gewalt ihm jedenfalls die Mittel geben werde, den Bewohnern von Tillietudlem einen Schutz angedeihen zu lassen, den sie sonst entbehren würden. Auch durfte er hoffen, er werde zwischen ihnen und dem presbyterianischen Heere einen Vergleich zu Stande bringen, der ihnen während des bevorstehenden Krieges sichere Neutralität gewährte.

Kapitel XXIII.

Vom Schlachtfeld zog ein Ritter werth
Von Blut und Regen troff sein Pferd.

Finlay.

Wir müssen nun zu der Veste Tillietudlem und deren Bewohnern zurückkehren. Der erste Morgen nach der Schlacht von Loudonhill dämmerte über ihren Zinnen und die Vertheidiger hatten bereits die Arbeit begonnen, durch welche sie den Platz haltbar zu machen hofften, als der Wärter auf der Warte das Zeichen gab, daß ein Reiter sich nähere. Bald verrieth sein Kleid den Offizier der Leibwache. Die langsamen Schritte des Pferdes wie die vorgebeugte Haltung des Reiters bekundeten deutlich, daß er krank oder verwundet sei. Das Pförtchen ward sogleich zu seinem Empfange geöffnet, und Lord Evandale ritt in den Hofraum, so sehr von Blutverlust erschöpft, daß er ohne Beistand nicht abzusitzen vermochte. Als er, auf einen Diener gelehnt, in die Halle trat, schrieen die Damen vor Erstaunen und Schreck laut auf, denn bleich wie der Tod, von Blut befleckt, die Uniform beschmutzt und zerrissen, das Haar in wilder Unordnung, glich er mehr einem Gespenst als einem menschlichen Wesen. Aber der nächste Ausruf galt dem Ausdruck der Freude über seine Rettung.

„Gott sei Dank," rief Lady Margarethe, „daß Ihr hier seid, entronnen den Händen der blutdürstigen Mörder, die so viel treue Diener des Königs hingewürgt."

„Gott sei Dank," fügte Editha hinzu, „daß Ihr sicher hier seid. Wir haben das Schlimmste gefürchtet. Aber Ihr seid verwundet, und ich fürchte, wir haben nur wenig Mittel, Euch beizustehen."

„Es sind nur Hiebwunden," antwortete der junge Edelmann, indem er sich niederließ, „der Schmerz ist nicht der Rede werth, und nur der Blutverlust hat mich erschöpft. Aber es war nicht meine Absicht, Eure Gefahr und Noth durch meine Schwäche zu vermehren, sondern womöglich Euch Erleichterung zu verschaffen. Was kann ich für Euch thun? Erlaubt mir, Lady Margarethe, als Euer Sohn zu denken und zu handeln, und Ihr, Editha, als Euer Bruder!"

Die letzten Worte sprach er mit einigem Nachdruck, gleichsam fürchtend, seine Ansprüche als Bewerber möchten seine angebotenen Dienste für Editha lästig machen. Editha war nicht unempfindlich gegen dies Zartgefühl, aber man hatte nicht Zeit zum Austausch von Gefühlen.

„Wir rüsten uns zur Vertheidigung," sagte die alte Dame mit vieler Würde, „mein Schwager hat den Befehl über die Besatzung übernommen, und so Gott will, werden wir die Rebellen so empfangen, wie sie es verdienen."

„Wie gern," sagte Evandale, „würde ich an der Vertheidigung des Schlosses Theil nehmen! Aber in meiner jetzigen Lage wäre ich Euch eine Last, wo nicht Schlimmeres; denn die Nachricht, daß ein Offizier der Leibgarden im Schlosse sei, wäre für die Schurken genug, mit um so größerer Verwegenheit gegen dasselbe anzustürmen. Finden sie das Schloß nur von den Hausgenossen vertheidigt, so ziehen sie vielleicht weiter nach Glasgow, ohne einen Sturm zu wagen."

„Und könnt Ihr so klein von uns denken, Herr Graf?" sagte Editha, indem jenes edle Gefühl bei ihr hervorbrach, das Frauen oft an den Tag legen, und das ihnen so wohl ansteht, indeß ihre Stimme bebte und ihre Wange von jener Glut gefärbt wurde, welche ihr die Worte eingegeben. „Könnt Ihr so klein von Euren Freunden denken, daß sie solchen Betrachtungen nachhingen, wenn es darauf ankommt, Euch Schutz und Obdach zu gewähren in einem Augenblicke, wo Ihr unfähig seid, Euch zu vertheidigen, und wo das ganze Vaterland mit Feinden angefüllt ist? Gibt es wohl eine Hütte in Schottland, deren Besitzer einem Freunde erlauben würde, dieselbe unter solchen Umständen zu verlassen? Und könnt Ihr glauben, wir würden Euch aus einem Schlosse scheiden



Die Presbyterianer, 23. Kap.

lassen, welches wir für unsere eigene Vertheidigung stark genug halten?"

„Lord Evandale braucht nie an so etwas zu denken," sagte Lady Margarethe. „Ich selbst will seine Wunden pflegen, das ist alles, wozu eine alte Frau in Kriegszeiten taugt; aber das Schloß Tillietudlem jetzt verlassen, wo das Schwert des Feindes gegen ihn gezückt ist, das dürfte der geringste Soldat nicht, der je des Königs Rock getragen, viel weniger also der junge Graf Evandale. — Unser Haus hat nicht nöthig, solche Schmach zu dulden. Das Schloß Tillietudlem ist zu sehr ausgezeichnet worden durch den Besuch Seiner geheiligten — — — —"

Hier ward sie durch den Eintritt des Majors unterbrochen.

„Wir haben einen Gefangenen gemacht, lieber Oheim," sagte Editha, „einen verwundeten Gefangenen, aber er will uns entfliehen. Ihr müßt uns helfen, ihn zurückzuhalten."

„Lord Evandale!" rief der Veteran. „Ich freue mich so sehr wie damals, als ich mein erstes Patent bekam. Claverhouse berichtete, Ihr wäret gefallen oder würdet wenigstens vermißt."

„Ich würde gewiß auch gefallen sein, wenn nicht Euer Freund es verhindert hätte," sagte Lord Evandale mit einiger Bewegung und niedergeschlagenen Blicken, als wünsche er den Eindruck nicht zu sehen, den seine Worte auf Editha machen würden. „Ich war abgeworfen und wehrlos, und schon war das Schwert über mir geschwungen, das mir den Garaus machen sollte, als der junge Morton, der Gefangene, dessen Ihr Euch gestern Morgen so sehr annahmt, auf die edelmüthigste Weise dazwischen trat, mir das Leben rettete und mich mit den Mitteln zur Flucht versah."

Als er geendet, überkam ihn die Neugier, er blickte auf Edithas Antlitz und glaubte in der Gluth ihrer Wangen und ihrem glänzenden Blicke die Freude über ihres Geliebten Rettung und Freiheit, und den Triumph zu lesen, daß er in dem Wettstreite des Edelmuths nicht zurückgeblieben. Dies waren auch wirklich ihre Gefühle, aber sie waren vermischt mit der Bewunderung über die offene Freimüthigkeit, mit der Lord Evandale sich beeilte, das Verdienst eines begünstigten Nebenbuhlers anzuerkennen und eine Verbindlichkeit auf sich zu nehmen, die er gewiß gegen jeden andern lieber als gegen Morton gehabt hätte.

Major Bellenden, der die Gefühle beider nicht bemerkt haben würde, selbst wenn sie viel deutlicher ausgedrückt worden wären, begnügte sich zu sagen: „Da Heinrich Morton Einfluß auf die Schurken hat, so freut's mich, daß er ihn so benutzt; aber ich hoffe, er wird sich von ihnen losmachen, sobald er kann. Ich kenne seine Grundsätze und weiß, er verabscheut ihr Geplärre und ihre Heuchelei. Ich habe ihn tausend mal über die Pedanterie des alten presbyterianischen Schurken Pfundtext lachen hören, der, nachdem er die Indulgenz der Regierung Jahre lang genossen, jetzt sich in seiner wahren Gestalt zeigt und sich mit drei Viertheilen seiner stutzöhrigen Gemeinde auf den Weg gemacht hat, um zu dem Heere der Fanatiker zu stoßen. — Aber wie seid Ihr entkommen, nachdem Ihr das Schlachtfeld verlassen hattet?"

„Ich ritt um des lieben Lebens willen wie ein abtrünniger Ritter," antwortete Evandale lächelnd. „Ich schlug den Weg ein, auf welchem ich am wenigsten fürchten durfte einen Feind zu treffen, und fand mehrere Stunden lang Obdach. Ihr werdet schwerlich errathen, wo?"

„Im Schlosse Bracklan vielleicht," sagte die Lady, „oder im Hause irgend eines andern loyalen Edelmanns?"

„Nein, gnädige Frau. Ich ward in mehr als einem Hause dieser Art unter manchem erbärmlichen Vorwande abgewiesen, aus Furcht, der Feind möchte meiner Spur folgen, aber ich fand Zuflucht in der Hütte einer armen Wittwe, deren Gatte vor kaum drei Monaten von einer Abtheilung unserer Schaar erschossen worden war und deren beide Söhne sich in diesem Augenblicke unter den Insurgenten befinden."

„Wirklich," sagte Lady Margarethe Bellenden, „war ein fanatisches Weib solcher Großmuth fähig? Sie mißbilligte vielleicht die Glaubensmeinungen ihrer Familie?"

„Durchaus nicht, gnädige Frau," fuhr der junge Edelmann fort, „sie war in ihren Grundsätzen eine strenge Dissidentin, aber sie sah mein Unglück und meine Gefahr, erblickte in mir nur den Nebenmenschen und vergaß, daß ich Ritter und Soldat war. Sie verband meine Wunden, ließ mich auf ihrem Bett ruhen, verbarg mich vor einer Abtheilung Insurgenten, welche Nachzügler aufsuchte, gab mir Speise und duldete nicht, daß ich eher den Zu-

fluchtsort verließ, als bis sie erfahren, daß ich ohne Gefahr mich nach diesem Schlosse begeben könne."

„Das war edel gehandelt," sagte Fräulein Bellenden, „und ich hoffe, Ihr werdet noch Gelegenheit haben, solche Großmuth zu belohnen."

„Ich gerathe überall in Verbindlichkeiten, Fräulein Bellenden, während dieser unglücklichen Zeitläufte, aber sobald ich die Mittel erlange, meine Erkenntlichkeit zu beweisen, wird es am guten Willen nicht fehlen."

Alle drangen nun vereint in Lord Evandale, auf seine Absicht, das Schloß zu verlassen, Verzicht zu leisten, aber der Grund des Majors war der wirksamste.

„Eure Gegenwart im Schlosse," sagte er, „wird äußerst nützlich, wo nicht unumgänglich nöthig sein, Mylord, damit Ihr durch Euer Ansehen die gehörige Mannszucht unter den von Claverhouse zurückgelassenen Leuten haltet, die schon gezeigt haben, daß sie nicht zu der besten Sorte von Hausgenossen gehören. Ueberdies haben wir auch noch vom Obersten Vollmacht, jeden Offizier seines Regiments anzuhalten, der etwa hierher kommen möchte."

„Das," sagte Lord Evandale, „ist ein unwiderlegbarer Grund, denn er beweist mir, daß ich selbst in meinem jetzigen Zustande hier von Nutzen sein kann."

„Was Eure Wunden betrifft, Herr Graf," sagte der Major, „so stehe ich dafür, wenn meine Schwägerin es übernimmt, einem etwaigen Fieberanfall entgegenzukämpfen, daß mein alter Knappe Gideon Pike eine Fleischwunde so gut verbindet wie irgend ein Heilgehilfe. An Uebung hats ihm zu Montroses Zeit nicht gefehlt, denn wir hatten wenig geschulte Regimentschirurgen, wie Ihr leicht denken könnt. — Also, Ihr bleibt bei uns?"

„Meine Gründe, das Schloß zu verlassen," sagte Lord Evandale auf Editha blickend, „schienen zwar wichtig genug, müssen aber nunmehr denen weichen, die mich in Stand setzen, Euch zu dienen. — Darf ich Euch nach den Mitteln, die Ihr habt, und dem Vertheidigungsplan fragen, den Ihr entworfen, Major? Oder darf ich Euch begleiten, um die Festungswerke zu untersuchen?"

Es entging Editha nicht, daß Lord Evandale körperlich und geistig sehr erschöpft war. „Ich denke, da Graf Evandale einge=

willigt hat, ein Offizier unserer Besatzung zu werden," sagte sie zum Major, „so müßt Ihr damit beginnen, ihn Eurer Autorität zu unterwerfen, und ihm befehlen, auf sein Zimmer zu gehen, um einige Erfrischungen zu nehmen, ehe er sich in militärische Untersuchungen einläßt."

„Editha hat Recht," sagte die alte Dame, „Ihr müßt sogleich zu Bette, Mylord, und etwas gegen das Fieber einnehmen, was ich mit eigner Hand zubereiten will, und meine Kammerfrau, Frau Martha Wedell, soll Euch ein Backhühnchen oder sonst was Leichtes zurichten. Zu Wein möchte ich nicht rathen. — John Gudyill, heißt die Haushälterin das Baldachinzimmer zurichten, Lord Evandale muß sich sogleich niederlegen. Pike wird den Verband abnehmen und den Zustand der Wunden untersuchen."

„Das sind traurige Vorbereitungen, gnädige Frau," sagte Lord Evandale, indem er der Dame dankte und im Begriff war, den Saal zu verlassen, „aber ich muß mich ihnen unterwerfen, und ich hoffe, Ihre Geschicklichkeit wird mich bald zu einem tauglicheren Vertheidiger Ihrer Burg machen, als ich jetzt bin. Ihr müßt meinen Körper sobald als möglich dienstfähig machen, denn meines Kopfes bedürft Ihr nicht, so lange Major Bellenden da ist."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

„Ein trefflicher und bescheidener junger Mann!" sagte der Major.

„Nichts von der Einbildung," sagte die Dame, „die junge Leute oft glauben macht, sie wüßten Krankheiten besser zu behandeln als erfahrene Leute."

„Und ein so edelmüthiger und schmucker junger Herr," sagte Jenny Dennison, die während des letzten Theils der Unterhaltung eingetreten war und nun mit ihrer Gebieterin in der Halle allein gelassen wurde, da sich der Major zu seinen militärischen Geschäften, und Lady Margarethe zu ihren medizinischen Vorbereitungen weggegeben hatten.

Editha beantwortete diese Lobeserhebungen mit einem Seufzer, aber trotz ihres Schweigens wußte sie doch besser als irgend ein anderer, wie sehr das Lob dem Gepriesenen wirklich zukomme. Jenny versäumte nicht nach ihrer Weise fortzufahren.

„Am Ende hatte die gnädige Frau doch Recht, wenn sie sagte, den Presbyterianern sei nicht zu trauen, sie sind meineidige treu-

lose Lumpe. Wer hätte denken sollen, daß der junge Milnwood und Cuddie Headrigg sich zu dem rebellischen Gesindel schlagen würden!"

„Was meinst Du mit diesem unsinnigen Gefasel, Jenny?" sagte das Fräulein höchst unwillig.

„Ich weiß, Ihr hörts nicht gern an," antwortete Jenny dreist, „und mir ists auch nicht eben angenehm, davon zu sprechen, aber am Ende kommts Euch ja doch zu Ohren, denn das ganze Schloß ist voll davon."

„Voll davon, wovon voll, Jenny? Willst Du mich toll machen?" sagte Editha ungeduldig.

„Nun eben davon, daß Heinrich Morton von Milnwood bei den Rebellen und einer von den Anführern ist."

„Das ist eine Lüge," sagte Editha, „eine unverschämte Verleumdung! Und Du nimmst Dir sehr viel heraus, da Du es mir ins Gesicht sagst. Heinrich Morton ist unfähig, eine solche Verrätherei zu begehen an König und Vaterland, solche Grausamkeit gegen mich, gegen alle unschuldigen wehrlosen Opfer, wollte ich sagen, die im Bürgerkriege leiden müssen. Ich sage Dir, er ist dessen unfähig."

„Ach, theures Fräulein," erwiderte Jenny, noch immer nicht überzeugt, „Sie müssen besser bekannt sein mit den jungen Männern, als ich es bin oder je sein möchte, um genau zu wissen, wozu sie fähig oder unfähig sind. Aber da ist der alte Soldatentom und ein anderer Kamerad dagewesen, in Mützen und grauen Plaids, wie Landleute, um zu recog — recognosciren, wie's John Gudyill, glaube ich, nannte, und die sind unter den Rebellen gewesen und haben ausgesagt, sie hätten den jungen Milnwood auf einem erbeuteten Dragonerpferd reiten sehen, bewaffnet mit Schwert und Pistolen wie die andern, ein Herz und eine Seele mit den Anführern, und er habe die Leute einexercirt und kommandirt, der Cuddie immer hinterdrein in einer Spitzenweste Bothwells, des Sergeanten, und einen aufgekrempten Hut mit blauer Schleife auf dem Kopfe, wegen der alten Covenantsgeschichte, Cuddie hatte zwar immer die blauen Bänder gern, und in einem gefältelten Hemde, just wie ein Edelmann, das ziemt sich für seines Gleichen wahrhaftig!"

„Jenny," sagte Editha hastig, „der Bericht dieser Leute kann nicht wahr sein, mein Oheim hat ja bis auf diesen Augenblick noch nichts davon gehört."

„Weil Tom Halliday," antwortete die Zofe, „fünf Minuten später als Lord Evandale ankam, und als er hörte, Seine Herrlichkeit sei im Schlosse, vermaß er sich hoch und theuer, der gottlose Rüpel, er wolle dem Major keinen Rapport bringen, wie ers nannte, da ein Offizier von seinem eigenen Regimente da sei. So wollte er durchaus nichts sagen, bis Lord Evandale am nächsten Morgen erwachte, nur mir hat er etwas davon gesagt" — hier blickte Jenny zu Boden — „um mich Cuddies wegen zu ärgern."

„Siehst Du, einfältiges Ding," sagte Editha, wieder Muth fassend, „das ist ein bloßer Kniff von dem Burschen, um Dich zu necken."

„Nein, nein, gnädiges Fräulein, das kann nicht sein, denn John Gudyill nahm den andern Dragoner — 's ist ein alter häßlicher Kerl, ich weiß nicht, wie er heißt — mit in den Keller und gab ihm ein Glas Branntwein, um ihn zum Schwatzen zu bringen, und da erzählte er denn alles, so wie's der Tom Halliday gesagt hatte, Wort für Wort, und Herr Gudyill war in solcher Wuth, daß ers uns gleich wieder erzählte und sagte, die ganze Rebellion wäre nur der Lady, dem Major und Lord Evandale zu verdanken, die gestern Morgen den jungen Milnwood und Cuddie losgebettelt hätten; denn wenn sie gehängt worden wären, so wäre jetzt Ruhe im Lande, und wahrhaftig, ich glaubs selbst."

Diese letzte Erklärung setzte Jenny aus Unwillen über die äußerst hartnäckige Ungläubigkeit ihrer Gebieterin hinzu. Sie wurde aber augenblicklich durch die Wirkung beunruhigt, die ihre Nachricht auf das Fräulein hervorbrachte, eine um so heftigere Wirkung, als Fräulein Bellenden in den Grundsätzen und Vorurtheilen der bischöflichen Kirche erzogen war. Sie wurde leichenblaß, ihr Athem stockte, ihre Glieder bebten, und halb ohnmächtig sank sie auf einen Sessel. Jenny versuchte es mit kaltem Wasser, verbrannten Federn, dem Lösen der Schnürbänder und allen in solchen Fällen gewöhnlichen Mitteln, doch ohne Erfolg.

„Gott sei mir gnädig, was hab ich gethan!" rief die reuige Zofe. „Wäre mir doch lieber die Zunge ausgeschnitten! Wer hätte

geglaubt, daß sie's so aufnimmt, und das alles um einen jungen Menschen? Ach, liebes Fräulein, fasset doch nur Muth, am Ende ist doch trotz alledem nichts daran. Wäre mir doch die Zunge verdorrt, die Leute habens immer gesagt, sie brächte mich noch ins Unglück. Wenn nun gar die Lady käme oder der Major! Und sie sitzt noch dazu auf dem Throne, wo keine Menschenseele gesessen hat seit dem leidigen Morgen, wo der König hier war. Ach, was soll ich thun? Was soll aus uns werden?"

Während Jenny so jammerte, erholte sich Editha langsam von dem Anfall, den die unerwartete Nachricht ihr zugezogen.

„Wäre er unglücklich gewesen," sagte sie, „ich hätte ihn nie verlassen. Ich thats auch nie, selbst als es Gefahr und Unglück brachte, seine Sache zu vertheidigen. Wäre er gestorben, ich hätte ihn bedauert, wäre er treulos geworden, ich hätte ihm vergeben; aber ein Empörer gegen seinen König, ein Verräther an seinem Vaterlande, ein Gefährte und Spießgeselle von Kehlabschneidern und Mördern, ein Verfolger alles Anständigen, ein offener lästerlicher Feind alles Heiligen, ich will ihn aus meinem Herzen reißen, und sollt es darob verbluten."

Sie trocknete die Augen und erhob sich hastig von dem großen Sessel, während das erschrockene Mädchen die Kissen aufrüttelte, um jede Spur zu tilgen, daß jemand diesen heiligen Sitz eingenommen, obgleich ihn König Karl selbst nicht für entweiht gehalten hätte, wenn er die Jugend und Schönheit derjenigen gesehen, die seinen heiligen Stuhl sich angemaßt, sowie den Schmerz, in dem sie sich befand. Darauf eilte sie dienstfertig hin, Editha ihre Hilfe aufzudrängen, als diese, wie in tiefe Gedanken versunken, durch die Halle schritt.

„Nehmt meinen Arm, Fräulein, nehmt lieber meinen Arm, der Kummer will ausgesprochen sein und ohne Zweifel — —"

„Nein, Jenny," sagte Editha fest, „Du hast meine Schwäche gesehen, nun sollst Du auch meine Stärke sehen."

„Aber Ihr stütztet Euch doch neulich auf mich, als Ihr so betrübt waret."

„Uebel angebrachte, verirrte Neigung mag der Stütze bedürfen, Jenny, das Pflichtbewußtsein ist an sich Stütze genug; doch ich will nicht zu schnell handeln. Ich will den Grund seines Benehmens kennen und dann — ihn für immer aufgeben."

Betroffen über ein Benehmen, dessen Gründe sie nicht begriff, und woran sie das Verdienstliche nicht zu würdigen verstand, murmelte Jenny zwischen den Zähnen: „Wahrhaftig, wenn der erste Husch vorüber ist, nimmts das Fräulein eben so leicht wie ich, und noch leichter, und doch habe ich mir nicht halb so viel aus Cuddie gemacht, als sie sich aus dem jungen Milnwood. Außerdem ists doch gut, auf beiden Seiten einen Freund zu haben, denn wenn die Whigs das Schloß einnehmen sollten, wie's leicht geschehen kann, da wir so wenig Lebensmittel haben, und die Dragoner ganz gehörig zulangen, sodann haben Milnwood und Cuddie die Oberhand, und ihre Freundschaft ist dann Gold werth — daran hab ich schon heute Morgen gedacht, als ich die Nachricht hörte.“

Mit diesem Trostgedanken ging die Zofe an ihre gewöhnliche Beschäftigung und überließ es ihrer Gebieterin, sich zu beherrschen und die Gefühle zu bekämpfen, die sie bis jetzt gegen Heinrich Morton gehegt hatte.

Kapitel XXIV.

Noch einmal in die Bresche, lieben Freunde!
Heinrich V.
(Shakespeare, III. Aufz., 1. Sc.)

Alle Nachrichten, welche man am Abende dieses Tages einziehen konnte, führten auf die Vermuthung, daß die Insurgenten mit Tagesanbruch gegen Tillietudlem anrücken würden. Lord Evandales Wunden waren von Pike untersucht worden, der eine baldige Heilung in Aussicht stellte. Sie waren zwar zahlreich aber nicht gefährlich, und der Blutverlust hatte vielleicht eben so sehr als das gerühmte Specificum der Lady Margarethe das Fieber abgehalten, so daß der Kranke trotz einiger Schmerzen und großer Schwäche behauptete, er könne mit Hilfe eines Stockes umherschleichen. Unter diesen Umständen wollte er das Zimmer nicht hüten, theils um die Soldaten durch seine Gegenwart zu ermuthigen, theils auch um nothwendige Ergänzungen zu dem Vertheidigungsplan zu machen, den der Major voraussichtlich nach einer veralteten Kriegsweise entworfen hatte. Lord Evandale war durchaus fähig, in solchen Dingen Rath zu ertheilen, da er früher in Frankreich und den Niederlanden gedient hatte.

Indessen war nur wenig oder nichts an den bereits getroffenen Anstalten zu ändern, und, den Punkt der Lebensmittel ausgenommen, schien bei der Vertheidigung eines so festen Platzes gegen Angreifer, wie die erwarteten, fast nichts zu fürchten.

Mit Tagesanbruch waren Lord Evandale und Major Bellenden wieder auf den Zinnen, untersuchten genau und wiederholt die getroffenen Anstalten und erwarteten mit gespannter Aufmerksamkeit die Annäherung des Feindes. Es hätte noch bemerkt werden sollen,

daß inzwischen die Berichte der Kundschafter regelmäßig erstattet worden waren. Aber der Major nahm den Bericht, daß Morton gegen die Regierung in Waffen sei, ungläubig und mit wegwerfender Verachtung auf.

„Ich kenne den Jungen besser," war die einzige Antwort, deren er die Nachricht würdigte. „Die Bursche haben sich nicht nahe genug gewagt, haben sich durch irgend eine Aehnlichkeit täuschen lassen oder sonst ein Geschwätz mit halbem Ohre aufgefangen."

„Ich bin nicht Eurer Meinung, Major," antwortete Lord Evandale, „ich glaube, Ihr werdet den jungen Mann an der Spitze der Insurgenten sehen, und obgleich es mir herzlich leid ist, werde ich doch nicht sehr darüber erstaunt sein."

„Ihr seid so schlimm wie Claverhouse," sagte der Major, „der behauptete mir gestern früh ins Gesicht, der junge Mensch, der so hoch und edel gesinnt ist, als ich je einen gekannt, brauche nur eine Gelegenheit, um an die Spitze der Rebellen zu treten."

„Erwägt man die Behandlung, die er erduldet hat, und den Verdacht, der auf ihm lastet," sagte Lord Evandale, „welcher Weg bleibt ihm offen? Was mich betrifft, so weiß ich nicht, ob er mehr Tadel oder Mitleid verdient."

„Tadel, Mylord? — Mitleid?" wiederholte der Major erstaunt. „Er verdiente gehängt zu werden, das ist alles, und wäre er mein eigener Sohn, ich würde ihn mit Vergnügen am Strange sterben sehen. — Tadel? Wahrhaftig! Aber Ihr könnt unmöglich so denken, wie Ihr sprecht, Herr Graf."

„Ich gebe Euch mein Ehrenwort, Major Bellenden, es hat mir schon oft geschienen, daß unsere Staatsmänner und Prälaten die Sache in unserem Lande bis zu einer peinlichen Höhe getrieben und sich durch ihre Gewaltthätigkeiten nicht bloß die niedern Klassen entfremdet haben, sondern auch diejenigen in den höhern Ständen, welche weder ein starker Parteigeist, noch das Streben nach Hofgunst an ihre Fahnen fesselt."

„Ich bin kein Politiker," antwortete der Major, „und verstehe nichts von spitzfindigen Distinctionen. Mein Schwert gehört dem König, und wenn er befiehlt, so zieh ich es für seine Sache."

„Hoffentlich werdet Ihr finden, daß ich in diesem Punkte nicht

hinter Euch zurückstehe," antwortete der junge Lord, „obgleich ich von ganzem Herzen wünsche, daß die Feinde Ausländer wären. Es ist indessen jetzt nicht Zeit, die Sache zu besprechen, denn dort kommen sie, und wir müssen uns nach Kräften vertheidigen."

Bei diesen Worten ließ sich der Vortrab der Insurgenten auf dem Wege blicken, der über den Hügel führte und sich dem Schlosse gegenüber herabsenkte. Sie kamen jedoch nicht herab, da sie wohl merkten, daß sich ihre Reihen dadurch dem Geschütz der Veste aussetzen würden. Aber ihre Anzahl, die anfangs nur gering schien, zog sich immer dichter zusammen, und wenn man die Haufen, welche auf dem Wege hinter dem Hügel standen, nach der Dichtigkeit der Fronte schätzte, die sich an der Spitze zeigte, so war ihre Stärke jedenfalls beträchtlich. Auf beiden Seiten entstand eine ängstliche Pause, und während die unsteten Reihen der Covenanter in Bewegung geriethen, als würden sie von hinten gedrängt, oder als wüßten sie nicht, wohin sie sich zunächst zu wenden hätten, gewährten ihre Waffen durch ihre Mannigfaltigkeit einen malerischen Anblick in der Morgensonne, deren Strahlen von den Piken, Hellebarden, Musketen und Streitäxten zurückgeworfen wurden. Die bewaffnete Masse verharrte einige Minuten in dieser schwankenden Stellung, bis endlich drei oder vier Reiter, welche Anführer zu sein schienen, sich von der Fronte vorwärts auf eine Anhöhe begaben, die dem Schlosse etwas näher lag. John Gudyill, der kein ungeschickter Artillerist war, wollte eine Kanone auf die abgesonderte Gruppe richten.

„Ich will den Falken, (so nannte man eine kleine Kanone), ich will den Falken fliegen lassen, wenns Eure Gnaden befehlen. Meiner Seel, er soll ihnen die Federn raufen!"

Der Major sah Lord Evandale an.

„Wartet einen Augenblick," sagte der junge Edelmann, „sie senden uns eine weiße Flagge."

Wirklich stieg auch in diesem Augenblick einer der Reiter ab, entfaltete ein weißes Tuch an einer Pike und näherte sich dem Schlosse, während der Major und Lord Evandale von der Zinne des Hauptforts herabstiegen und ihm bis zur Verschanzung entgegen gingen. Sie hielten es nämlich für unklug, ihn den zu vertheidigenden Bezirk selbst betreten zu lassen. Zu derselben Zeit,

wo der Abgesandte hinwegritt, zog sich die Reitergruppe auf die Hauptmacht zurück, als ahnte sie, welche Anstalten zu ihrem Verderben John Gudyill getroffen hatte.

Nach Haltung und Benehmen zu urtheilen, schien der Abgesandte ganz von jenem geistlichen Stolz erfüllt, der seine Sekte auszeichnete. Seine Züge waren zu hochmüthiger Verachtung heraufgeschraubt und seine halbgeschlossenen Augen schienen es zu verschmähen, auf die rings befindlichen irdischen Gegenstände zu blicken, während er bei jedem Schritte die Fußspitzen feierlichst auswärts setzte, als verachte er den Boden, auf dem er dahinschritt. Lord Evandale konnte beim Anblick dieser absonderlichen Gestalt kaum ein Lächeln unterdrücken.

„Habt Ihr je solch einen abgeschmackten Automaten gesehen?“ sagte er zu dem Major. „Man sollte schwören, er ginge auf Sprungfedern. Glaubt Ihr wohl, daß er sprechen kann?“

„O ja,“ sagte der Major; „es scheint mir einer meiner alten Bekannten zu sein, ein Erzpuritaner von echt pharisäischem Sauerteig. — Halt, er hustet und räuspert sich. Er ist im Begriff, das Schloß mit einer salbungsvollen Pauke, statt mit der Trompete zur Uebergabe aufzufordern.“

Der Veteran, der seiner Zeit so manche Gelegenheit gehabt, sich mit den Sitten dieser Sekte bekannt zu machen, hatte sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht, nur daß der Laird von Langcale, denn kein geringerer war es, statt einer Einleitung von Prosa mit seiner Stentorstimme eine Strophe aus dem vierundzwanzigsten Psalm hersagte: „Erschleußt das Thor, thut auf die Thür, so ewig dauern soll!“

„Sagt ichs Euch nicht?“ sprach der Major zu Evandale, ging dann zum Eingang der Verschanzung und verlangte zu wissen, warum er ein so jämmerliches Geschrei erhebe unter den Thoren des Schlosses wie ein armer Hund in der Winternacht.

„Ich komme,“ entgegnete der Abgesandte mit gellender Stimme, und ohne die übliche Begrüßung und Höflichkeit, „ich komme von dem gottseligen Heere des feierlichen Bundes und Covenants, um mit den beiden fleischlichen Uebelgesinnten, William Maxwell, genannt Lord Evandale, und dem Ritter Bellenden von Charnwood zu sprechen.“

„Und was habt Ihr dem Ritter Bellenden und Lord Evandale mitzutheilen?“ fragte der Major.

„Seid Ihr die beiden?“ sagte der Laird von Langcale in demselben scharfen, hochmüthigen und unehrerbietigen Tone.

„Wir sinds, weil keine bessern da sind!“ entgegnete der Major.

„So ist hier eine öffentliche Aufforderung,“ sagte der Abgesandte und stellte dem Lord Evandale ein Papier zu, „und hier ist auch ein Privatschreiben an den Ritter Bellenden von einem gottseligen Jüngling, der die Ehre hat, eine Abtheilung unseres Heeres zu führen. Leset schnell, und Gott gewähre Euch die Gnade, daß der Inhalt fruchtbringend für Euch sei, obgleich daran gewiß zu zweifeln ist.“

Die Aufforderung lautete:

„Wir, die ernannten und bestallten Anführer der Edelleute, der Geistlichen und anderer, gegenwärtig in Waffen für die Sache der Freiheit und des wahren Glaubens, warnen und fordern Euch auf, Euch, William Lord Evandale und Ritter Bellenden von Charnwood und andere, die jetzt unter Waffen stehen und das Schloß Tillietudlem besetzt halten, besagtes Schloß zu übergeben unter annehmlichen Bedingungen des Pardons und freien Abzugs mit allem Gepäcke, oder im Fall der Weigerung jeglicher Verwüstung mit Feuer und Schwert gewärtig zu sein, wie es nach den Kriegsgesetzen denen gebührt, so einen unhaltbaren Posten vertheidigen. Gott möge seine gute Sache beschützen!“

Diese Aufforderung war von John Balfour von Burley als Generalquartiermeister des Covenants für sich und im Namen der andern Führer unterzeichnet.

Der Brief an Major Bellenden war von Heinrich Morton und lautete folgendermaßen:

„Ich habe einen Schritt gethan, mein verehrter Freund, der unter manchen übeln Folgen mir auch, fürchte ich, Eure ganz entschiedene Mißbilligung zuziehen wird. Aber ich habe meinen Entschluß ehrenhaft, redlich und mit völliger Zustimmung meines Gewissens gefaßt. Ich kann nicht länger dulden, daß meine eigenen Rechte und die meiner Mitunterthanen mit Füßen getreten, unsere Freiheiten verletzt, unsere Personen beschimpft werden, und daß man unser Blut vergießt ohne gerechte Ursache und gesetzliches

Verfahren. Die Vorsehung scheint jetzt durch die Gewaltthätigkeit der Unterdrücker selbst den Weg zur Befreiung von dieser unerträglichen Tyrannei geöffnet zu haben, und ich halte den nicht des Namens und der Rechte eines freien Mannes würdig, der, mit meinen politischen Ansichten, der Sache des Vaterlands seinen Arm entzieht. Aber Gott, der mein Herz kennt, sei mein Zeuge, daß ich den Zorn und die heftigen Leidenschaften der unterdrückten und gequälten Dulder nicht theile, mit denen ich jetzt gemeinsame Sache gemacht. Ich habe keinen ernsteren Wunsch, kein heißeres Verlangen, als diesen unnatürlichen Krieg durch die Vereinigung der guten, weisen und mäßigen Männer aller Parteien bald beendigt und einen Frieden hergestellt zu sehen, der, ohne des Königs verfassungsmäßige Rechte zu verletzen, das Ansehen gleich richtender Gesetze statt militärischer Gewaltthätigkeit zurückbringt und jedermann gestattet, Gott nach seinem eigenen Gewissen zu verehren, damit die fanatische Schwärmerei durch Vernunft und Milde besiegt und nicht durch Verfolgung und Unduldsamkeit zur Raserei entflammt werde.

Ihr könnt Euch vorstellen, mit welchem Schmerz ich bei solchen Ueberzeugungen vor dem Hause Eurer ehrwürdigen Verwandten erscheine, das Ihr, wie wir hören, gegen uns vertheidigen wollt. Erlaubt mir, Euch aufs bestimmteste zu versichern, daß Eure Maßregeln nur zu Blutvergießen führen werden, daß, wenn auch der Sturm mißlingt, wir doch noch stark genug sind, die Veste einzuschließen und sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, da uns Eure unzulänglichen Mittel, eine langwierige Belagerung auszuhalten, bekannt sind. Der Gedanke, welche Leiden dann bevorstehen und wer sie dulden muß, zerreißt mir das Herz.

Glaubt nicht, mein verehrter Freund, daß ich Euch Bedingungen vorschlagen könnte, die den würdevollen und ehrenhaften Namen, den Ihr Euch erworben und den Ihr so lange nach Verdienst behauptet, verletzen. Wenn die Soldaten, denen ich einen freien Abzug zusichern will, aus der Veste entlassen werden, so wird man, wie ich überzeugt bin, nichts von Euch verlangen, als während dieses unglückseligen Streits neutral zu bleiben; auch will ich Sorge tragen, daß der Lady Margarethe Eigenthum und Euer eigenes gebührend geachtet und Euch keine Besatzung aufgedrängt

werde. Ich könnte viel zu Gunsten dieses Vorschlages sagen, aber da ich in Euren Augen jetzt als Verbrecher erscheine, so fürchte ich, daß auch gute Gründe ihre Wirkung verlieren, da sie von unwillkommener Stelle herrühren. Ich breche also mit der Versicherung ab, daß, wie auch Eure Gesinnungen gegen mich in Zukunft sein mögen, nie mein Gefühl der Dankbarkeit gegen Euch sich vermindern oder aufhören wird, und es würde der glücklichste Augenblick meines Lebens sein, Euch dessen durch mehr als bloße Worte versichern zu können. Wenn Ihr also auch in dem ersten Augenblicke der Erbitterung meinen Vorschlag verwerft, so laßt Euch das nicht hindern, die Sache nochmals zu erwägen, wenn künftige Ereignisse dieselbe annehmbarer machen sollten, denn wann und wie ich Euch dienen kann, mir wird es stets die größte Freude gewähren.

Heinrich Morton."

Nachdem Major Bellenden diesen langen Brief mit allen Zeichen des Unwillens gelesen hatte, überreichte er ihn dem Lord Evandale.

„Das hätte ich von Heinrich Morton nicht geglaubt," sagte er, „und wenn es die halbe Welt beschworen hätte. Der undankbare, rebellische Verräther! Rebellisch mit kaltem Blute, und selbst ohne Vorwand einer Schwärmerei, die den hirntollen Herrn Gesandten, unsern Freund, in Hitze bringt. Aber ich hätte bedenken sollen, daß er ein Presbyterianer ist, ich hätte bedenken sollen, daß ich einen jungen Wolf nährte, dessen teuflische Natur ihn antreiben würde, nach mir zu schnappen und mich zu zerreißen. Wäre der heilige Paulus wieder auf Erden und würde ein Presbyterianer, er würde in drei Monaten ein Rebell, es liegt ihnen einmal im Blute."

„Ich," sagte Lord Evandale, „werde der letzte sein, der zur Uebergabe räth, aber wenn unser Vorrath ausgeht, und wir keinen Entsatz von Edinburg oder Glasgow erhalten, dann, denk ich, sollten wir dies Anerbieten benutzen, um wenigstens die Damen sicher aus dem Schloß zu bringen."

„Sie würden lieber alles erdulden, ehe sie den Schutz eines so glattzüngigen Heuchlers annehmen," erwiderte der Major unwillig, „ich würde sie nicht mehr für meine Verwandten anerkennen, wenn sie anders dächten. Aber laßt uns den würdigen Abgesandten ent-

lassen! — Mein Freund," sagte er, zu Langcale gewendet, „sagt Euren Anführern und dem zusammengelaufenen Gesindel, daß, wenn sie nicht ihre Schädel für ganz besonders hart halten, ich ihnen rathen möchte, sich dieselben nicht an diesen alten Mauern einzurennen. Auch sollen sie keine weißen Flaggen mehr senden, oder wir knüpfen den Boten auf zur Wiedervergeltung für die Ermordung des Cornets Graham."

Mit dieser Antwort kehrte der Abgesandte zu den Seinigen zurück. Kaum hatte er das Hauptcorps erreicht, als sich ein Gemurmel unter der Menge hören ließ und vor ihrer Fronte eine große rothe Fahne mit blauer Einfassung aufgerichtet wurde. Als dieses Zeichen zu Kampf und Angriff sich in voller Größe im Morgenwinde entfaltete, wurde auch das alte Familienbanner der Bellenden nebst der königlichen Fahne auf den Mauern des Schlosses aufgepflanzt, und zu gleicher Zeit die Kanonen gegen die vordersten Reihen der Insurgenten abgefeuert, wodurch sie einigen Verlust erlitten. Ihre Anführer zogen sich sogleich hinter den schützenden Hügel zurück.

„Ich denke," sagte John Gudyill, während er seine Kanonen wieder lud, „sie haben den Schnabel des Falken ein bischen zu hart gefunden, ja, der Raubvogel pfeift auch nicht umsonst." Kaum aber hatte er diese Worte gesprochen, so war auch die Anhöhe nochmals mit den Reihen der Feinde bedeckt. Alle feuerten nun ihre Gewehre gegen die Vertheidiger des Schlosses ab, und unter der Hülle des Dampfes eilte ein Haufen Pikenträger entschlossenen Muthes den Weg hinab und stürmte trotz alles Widerstandes, unter dem heftigen Feuer der Besatzung, bis zur ersten Verschanzung, durch welche der Eingang gedeckt war. Sie wurden von Balfour selbst angeführt, der einen seiner Schwärmerei vollkommen entsprechenden Muth an den Tag legte. Trotz alles Widerstandes nahm er die Verschanzung, verwundete und tödtete einige der Vertheidiger und drängte die übrigen hinter die zweite Schutzwehr zurück. Die Vorsichtsmaßregeln des Majors machten indessen dieses Vordringen erfolglos, denn kaum befanden sich die Covenanter im Besitze dieses Postens, als sie ein mörderisches Feuer vom Schlosse und von den hintern Posten auszuhalten hatten. Da sie sich vor diesem Feuer weder schützen, noch es nachdrücklich gegen

die durch Verschanzungen und Pallisaden Gedeckten erwidern konnten, so waren sie genöthigt sich zurückzuziehen, doch geschah das nicht, ohne daß sie vorher mit ihren Aexten das Pfahlwerk niederschlugen, damit die Vertheidiger es nicht wieder besetzen könnten.

Balfour war der letzte, der sich zurückzog. Er blieb sogar noch eine Weile allein zurück und arbeitete mit der Axt in der Hand wie ein Pionier mitten im Kugelregen, dessen Ziel gerade er war. Der nächste Angriff der Covenanter wurde mit mehr Vorsicht unternommen. Eine starke Abtheilung Schützen, von denen sich beim Vogelschießen viele um den Preis beworben hatten, schlich sich unter Heinrich Mortons Befehl durch das Gehölz und bahnte sich durch Busch und Bäume und über Felsen hin den Weg nach einer Stelle, von wo aus sie, ohne dem feindlichen Feuer allzusehr ausgesetzt zu sein, die zweite Barrikade von der Seite beschießen konnten, während sie von Burley mit einem zweiten Angriff in der Fronte bedroht wurde. Die Belagerten sahen die Gefahr dieser Bewegung und suchten die Annäherung der Schützen zu verhindern, indem sie auf jeden Punkt, an welchem sie sich zeigten, heftig feuerten. Die Angreifenden dagegen verriethen große Kaltblütigkeit, Muth und Einsicht in der Art, wie sie sich den Verschanzungen näherten. Dies war hauptsächlich der festen und geschickten Leitung ihres jungen Anführers zuzuschreiben, der eben so viel Gewandtheit zeigte, die Seinigen zu decken, als dem Feinde zu schaden.

Er schärfte seinen Schützen unablässig ein, hauptsächlich auf die Rothröcke zu schießen, die übrigen Vertheidiger aber zu schonen, besonders das Leben des alten Majors nicht zu verletzen, der in seinem Eifer sich mehr als einmal so der Gefahr aussetzte, daß seine Handlungsweise ohne diese Großmuth des Feindes gewiß verderblich für ihn gewesen wäre. Ein unausgesetztes Feuer blitzte nun auf allen Seiten des steilen Berges, auf dem das Schloß stand. Von Busch zu Busch, von Fels zu Fels, von Baum zu Baum rückten die Schützen unaufhaltsam vor, indem sie Wurzeln und Zweige zum Emporklimmen benutzten, zugleich aber mit dem ungünstigen Boden und dem feindlichen Feuer kämpften. Endlich waren sie so hoch gekommen, daß mehrere von ihnen im Stande waren, in die Verschanzung hinein auf die Belagerten zu feuern, die von dieser Seite nicht gedeckt waren, und Burley benutzte die

Verwirrung des Augenblicks und drang von vorn auf sie ein. Sein Angriff geschah mit derselben Todesverachtung wie das erste Mal und fand nur wenig Widerstand, da die Vertheidiger durch das Vordringen der Scharfschützen beschäftigt waren. Entschlossen, seinen Vortheil zu benutzen, verfolgte Burley mit der Axt in der Hand das entgegenstehende Häuflein bis zur dritten und letzten Verschanzung und drang zugleich mit ihm ein.

„Schlagt sie todt! Nieder mit den Feinden Gottes und seines Volkes! Schlagt sie todt! Keinen Pardon! Das Schloß ist unser!" waren die Zurufe, mit denen er seine Freunde ermuthigte. Die Unerschrockenen unter diesen folgten ihm auf dem Fuße, während die andern mit Aexten, Spaten und anderen Werkzeugen die Erde aufwarfen, Bäume fällten und so in aller Eile bemüht waren, hinter der zweiten Verschanzung eine Schutzwehr zu errichten, um sich den Besitz derselben zu sichern, im Falle das Schloß nicht durch diesen raschen Angriff genommen würde.

Lord Evandale konnte seine Ungeduld nicht länger zügeln. Er griff mit einigen Kriegern an, die man im Schloßhofe zurückgehalten hatte, und obgleich er noch den Arm in der Binde trug, ermuthigte er sie auf jede Weise, ihren Gefährten beizustehen, die im Kampfe mit Burley begriffen waren. Das Gefecht nahm jetzt eine verzweifelte Gestalt an. Der enge Weg war mit Burleys Leuten gefüllt, die zur Unterstützung ihrer Gefährten vordrangen. Durch Lord Evandales Zuruf und Gegenwart ermuntert, fochten die Soldaten mit wahrer Wuth. Ihre geringe Anzahl wurde einigermaßen durch ihre größere Geschicklichkeit und den Vorzug des höher gelegenen Standortes ersetzt, den sie theils mit Piken und Hellebarden, theils mit Flintenkolben oder Schwertern vertheidigten. Die Mannschaft innerhalb des Schlosses suchte ihren Kameraden zu helfen, so oft sie nämlich ihre Kanonen so gegen den Feind richten konnte, daß ihre eignen Leute nicht gefährdet wurden. Die rings zerstreuten Scharfschützen feuerten unablässig auf alles, was sich auf den Zinnen zeigte. Das Schloß war in Dampf gehüllt und die Felsen hallten vom Geschrei der Kämpfenden wider. Mitten in dieser Verwirrung hätte ein sonderbarer Zufall die Veste beinahe in die Hände der Belagerer gebracht.

Cuddie Headrigg, der mit den Scharfschützen vorgedrungen

war, und jeden Fels und Busch in der Nähe des Schlosses kannte, wo er so oft mit Jenny Dennison Nüsse gesammelt, war durch seine Ortskenntniß im Stande, viel weiter vorzudringen, als die meisten seiner Gefährten, ausgenommen drei oder vier, die ihm auf der Ferse gefolgt waren. Nun war Cuddie, obgleich im Ganzen ein ziemlich kecker Bursche, durchaus kein Freund von Gefahr, weder um ihrer selbst willen, noch wegen des Ruhmes, den sie einbringt. Er hatte daher bei seinem Vordringen keineswegs, wie das Sprüchwort sagt, den Stier bei den Hörnern gepackt, oder sich dem feindlichen Feuer in der Fronte ausgesetzt. Im Gegentheil hatte er sich allmählich von dem Schauplatze des Kampfes gedrückt und sich mehr links wendend, war er aufwärts bis an eine Seite des Schlosses gelangt, wo kein Gefecht stattfand und die von den Vertheidigern, im Vertrauen auf die Unzugänglichkeit des Felsens, unbeachtet geblieben war. Auf dieser Seite befand sich aber ein gewisses Fenster, das zu einer gewissen Speisekammer gehörte und in Verbindung mit einem gewissen Eichbaum stand, der aus einer tiefen Felsenspalte emporwuchs, an welchem der Gänse-Gibbie aus dem Schloß hinabgeschmuggelt wurde, um Edithas Botschaft nach Charnwood zu befördern, und der seiner Zeit wahrscheinlich auch zu andern Contrebandezwecken gedient hatte. Cuddie stützte sich auf seinen Gewehrkolben, guckte zum Fenster hinauf und bemerkte gegen einen seiner Gefährten: „Den Ort da kenne ich recht gut; hier hab ich manch liebes Mal der Jenny Dennison aus dem Fenster geholfen, bin auch manchmal selbst hineingekrochen, um mit ihr zu schäkern, Abends, wenn ich vom Pflug kam."

„Und was hält uns ab, jetzt hineinzukriechen?" sagte der andere, der ein kecker unternehmender Bursche war.

„Freilich hält uns nichts ab," antwortete Cuddie, „wenns damit gethan wäre. Aber was fangen wir hernach an?"

„Wir wollen das Schloß nehmen," schrie der andere, „wir sind unserer fünf oder sechs und die Soldaten sind alle am Thore beschäftigt."

„So kommt denn," sagte Cuddie; „aber — vergeßt nicht! Nicht mit einem Finger dürft Ihr mir die Lady Margarethe oder Fräulein Editha anrühren, nur die Soldaten, die könnt Ihr massakriren, oder auch gefangen nehmen, mich solls nicht kümmern."

„Ja, ja," sagte der andere, „erst laß mich drinnen sein, dann wollen wir ihnen schon unsere Bedingungen stellen."

Leise und wie wenn er auf Eiern ginge, fing Cuddie an, den wohlbekannten Pfad hinan zu klimmen, jedoch mit einigem Widerwillen, denn außerdem daß er den Empfang im Innern scheute, beunruhigte ihn noch sein Gewissen, daß er der Lady Margarethe früheres Wohlwollen gar jämmerlich erwidere. Dennoch stieg er auf den Eichenbaum, und seine Gefährten folgten ihm einer nach dem andern. Das Fenster war klein und früher mit eisernen Stäben gesichert gewesen, aber diese waren längst von der Zeit zerstört, oder von der Dienerschaft herausgebrochen, damit sie zum eignen gelegentlichen Gebrauch einen freien Ausgang hätte. Das Hineinschlüpfen war daher leicht zu bewerkstelligen, wenn sich gerade niemand in der Speisekammer befand, ein Punkt, den Cuddie erst genau untersuchen wollte, ehe er den letzten gefahrvollen Schritt wagte. Während ihn seine Gefährten von hinten drängten und bedrohten, und er zögerte und seinen Hals ausstreckte, um in die Kammer zu schauen, wurde sein Kopf der Jenny Dennison sichtbar, die sich darin, als dem sichersten Orte, versteckt hatte, von dem aus sie den Ausgang des Kampfes abwarten wollte. Dieser Schreckensanblick entlockte ihr ein lautes Geschrei, sie floh in die anstoßende Küche und ergriff in Angst und Verzweiflung einen Topf mit Kohlsuppe, den sie selbst vor Beginn des Kampfes über das Feuer gesetzt hatte, weil sie dem Tom Halliday versprochen, ein Frühstück für ihn zu bereiten. Mit dieser Suppe beladen, kehrte sie zum Fenster der Speisekammer zurück, und mit dem Geschrei: „Mörder! Mörder! Wir werden alle geplündert und beraubt, das Schloß ist genommen! Theilts unter Euch!" schüttelte sie den ganzen siedenden Inhalt des Topfes über dem unglückseligen Cuddie aus. So willkommen ihm auch diese Spende gewesen wäre, wenn er sie auf eine reguläre Weise erhalten hätte, so würde sie ihm in der Art, wie sie ihm Jenny darbot, das Soldatspielen durchaus verleidet haben, hätte er gerade empor gesehen, als er übergossen wurde. Zum Glück aber war unser Krieger schon durch Jennys erstes Geschrei gewarnt worden. Er schaute abwärts und stritt mit seinen Kameraden, die seinen ängstlich begonnenen Rückzug hindern wollten, so daß die Stahlhaube und das Büffelwamms, welche früher dem Sergeanten Bothwell

gehört hatten und sehr dauerhaft waren, ihn gegen die kochende Suppe schützten.

Er hatte jedoch genug abbekommen, um vor Schmerz und Schreck schnell vom Baume über seine Gefährten hinweg zu springen, und zwar mit augenscheinlichster Gefahr für deren Glieder. Darauf lief er auf dem sichersten Wege zum Hauptcorps, zu dem er gehörte, zurück, und weder Drohung noch Ueberredung vermochten ihn, zum Angriff zurückzukehren.



Jenny, die so auf den Leib des einen Anbeters die Speise geschüttet, welche ihre schönen Hände für den Magen des andern bereitet, setzte ihr Allarmgeschrei fort und zählte kreischend alle Verbrechen auf, von denen sie und das Schloß bedroht wäre: Mord, Brand, Menschenraub, Plünderung u. s. w. Dieser scheußliche Lärm verbreitete so viel Unruhe im Schlosse, daß Major Bellenden und Lord Evandale es fürs beste hielten, den Kampf außerhalb der Thore einzustellen, dem Feinde alle äußeren Vertheidigungswerke preis zu geben und sich nach dem Schlosse zu ziehen, aus Furcht, dieses möchte an einer unbeschützten Stelle überrumpelt

werden. Ihr Rückzug wurde durchaus nicht beunruhigt, denn der panische Schrecken Cuddies und seiner Gefährten hatte unter den Belagerern fast eben so viel Verwirrung hervorgebracht, als Jennys Geschrei unter der Besatzung.

Auf beiden Seiten wurde an diesem Tage kein fernerer Versuch gemacht, den Kampf zu erneuern. Die Insurgenten hatten schwere Verluste erlitten, und bei der Schwierigkeit, die sie schon in der Besetzung der verschanzten Positionen außerhalb des Schlosses gefunden, blieb ihnen wenig Hoffnung, die Veste mit Sturm zu nehmen. Auch die Lage der Vertheidiger war schlimm genug. Im Gefecht hatten sie zwei oder drei Mann verloren und mehrere waren verwundet; und obgleich ihr Verlust verhältnißmäßig geringer war, als der des Feindes, der zwanzig Mann todt auf dem Platze gelassen, so war bei ihrer geringen Anzahl der Verlust doch empfindlicher, und die verzweifelten Angriffe der Gegner verriethen deutlich, wie ernst die Anführer darauf bedacht waren, den Platz zu nehmen, und wie sehr sie hierin von dem Eifer ihrer Leute unterstützt wurden. Besonders aber hatte die Besatzung Hungersnoth zu fürchten, im Falle man die Zuflucht zur Blokade nahm, als dem einzigen Mittel, die Uebergabe zu erzwingen. Des Majors Befehle in Bezug auf Verproviantirung waren nur unvollkommen befolgt worden, und die Dragoner sahen ganz so aus, als ob sie aller Warnungen und Befehle ungeachtet sehr verschwenderisch mit den Lebensmitteln umgehen würden. Mit schwerem Herzen also ertheilte der Major Befehl, das Fenster, durch welches das Schloß beinahe überrumpelt worden wäre, so wie alle andern zu bewachen, die nur im entferntesten die Erneuerung eines solchen Unternehmens befürchten ließen.

Kapitel XXV.

— Der König hat
Des Landes ganze Macht an sich gezogen.
Heinrich IV., Zweiter Theil.

Die Anführer des presbyterianischen Heeres hielten am Abend des Tages, an welchem sie Tillietudlem angegriffen hatten, eine ernste Berathung. Sie merkten gar wohl, daß ihre Leute durch den erlittenen Verlust entmuthigt waren, der, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die muthigsten und tapfersten betroffen hatte. Es war sehr zu befürchten, daß, wenn man ihren Eifer und ihre Kampfslust bei einem so untergeordneten Unternehmen, wie es die Einnahme dieses unbedeutenden Platzes war, erschöpfte, ihre Anzahl allmählich zusammenschmelzen und man alle Vortheile verlieren würde, die aus der gegenwärtigen, unvorbereiteten Lage der Regierung erwachsen mußten. Aus diesen Gründen kam man überein, daß die Hauptmacht gegen Glasgow ziehen und die Besatzung dieser Stadt vertreiben sollte. Der Kriegsrath ernannte Heinrich Morton nebst andern zu Führern dieser Expedition, und bestimmte Burley, mit einer Abtheilung von fünfhundert Mann zurückzubleiben, um das Schloß zu blokiren. Morton zeigte den größten Widerwillen gegen diese Anordnung.

„Er wünschte,“ sagte er, „aus den stärksten persönlichen Gründen in der Nähe von Tillietudlem zu bleiben, und wenn man die Leitung der Blokade ihm übertrage, so hoffe er einen solchen Vergleich erwirken zu können, der, ohne für die Belagerten allzuhart zu sein, den Absichten der Belagerer vollkommen entsprechen würde.“

Burley errieth leicht, warum sein junger Genosse so ungern mit der Armee aufbrach, denn da ihm viel daran gelegen war, die Gemüthsart derer kennen zu lernen, mit welchen er zu thun hatte, so hatte er es listig angestellt, um aus dem einfältigen Cuddie und der schwärmerischen Mause hinreichende Nachrichten über Mortons Verhältniß zur Familie von Tillietudlem herauszubringen. Er benutzte also die Gelegenheit, da Pfundtext sich erhob, um, wie er sagte, eine kurze Zeit zur Geschäftsordnung zu sprechen, was, wie Burley richtig vermuthete, wenigstens eine Stunde dauerte, und zog Morton auf die Seite, um folgendes Gespräch zu führen:

„Du bist unweise, Heinrich Morton, wenn Du wünschest, diese heilige Sache der Freundschaft für einen unbeschnittenen Philister oder der Lust an einem moabitischen Weibe aufzuopfern."

„Ich verstehe Euch nicht, Herr Balfour, noch finde ich Geschmack an Euren Anspielungen," erwiderte Morton unwillig; „auch weiß ich nicht, welchen Grund Ihr zu einer so plumpen Beschuldigung oder zu so unhöflicher Sprache habt."

„Gestehe aber die Wahrheit," sagte Balfour, „daß Du lieber über jene in der finstern Burg wie eine Mutter über ihre Kleinen wachen möchtest, als daß Du das Banner der Kirche Schottlands über dem Nacken ihrer Feinde aufpflanzest."

„Wenn Ihr meint," antwortete Morton, „daß ich diesen Kampf gern ohne einen blutigen Sieg beendigen möchte, und daß ich dieses inniger wünsche, als Ruhm und Gewalt für mich zu erringen, so habt Ihr vollkommen Recht."

„Und nicht ganz Unrecht," erwiderte Burley, „wenn ich glaube, daß Du von dieser allgemeinen Friedensstiftung Deine Freunde unter der Besatzung von Tillietudlem nicht ausschließen möchtest."

„Gewiß nicht," entgegnete Morton, „ich bin dem Major Bellenden zu sehr verbunden, um nicht den Wunsch zu hegen, ihm einen Dienst leisten zu können, so weit er sich mit dem Interesse der Sache verträgt, der ich jetzt angehöre. Ich habe aus meiner Achtung gegen ihn nie ein Geheimniß gemacht."

„Ich weiß das gar wohl," sagte Burley, „aber hättest Du sie auch verheimlicht, ich würde das Räthsel doch gelöst haben. Nun höre auf meine Worte! Dieser Bellenden hat Mittel, seine Besatzung noch einen Monat zu unterhalten."

„Das ist nicht der Fall,“ antwortete Morton, „wir wissen, daß seine Vorräthe kaum eine Woche ausreichen.“

„Ich aber,“ fuhr Burley fort, „habe die stärksten Beweise, daß dies Gerücht von dem verschmitzten gottlosen Graukopf ausgesprengt worden, damit sich die Soldaten eine Verminderung der Rationen gefallen lassen, und um uns so lange vor den Mauern der Veste aufzuhalten, bis das Schwert gewetzt ist, um uns zu schlagen und zu vernichten.“

„Und warum wurde der Beweis nicht dem Kriegsrath vorgelegt?“ fragte Morton.

„Zu welchem Ende?“ fragte Balfour. „Warum sollen wir Pauker, Macbriar, Pfundtext und Langcale über diesen Punkt aufklären? Du kannst nicht leugnen, daß alles, was man ihnen mittheilt, bei der nächsten Gelegenheit aus ihrem Munde dem Heere zufließt. Sie sind bereits durch den Gedanken entmuthigt, eine Woche vor der Veste liegen zu müssen! Was würde nun gar daraus entstehen, wenn man ihnen andeutete, sie sollten auf eine Belagerung von einem Monate gefaßt sein?“

„Aber warum verbargt Ihr es mir oder warum theilt Ihr es mir jetzt mit? Vor allem aber, welche Beweise habt Ihr für Eure Behauptung?“ fuhr Morton fort.

„Der Beweise sind viele,“ erwiderte Burley, und übergab ihm eine Menge von Major Bellenden ausgeschriebene Requisitionen an Vieh, Korn, Mehl u. s. w., auf deren Rückseite der Empfang bescheinigt war, der sich so hoch belief, daß jede Möglichkeit, die Besatzung bald auszuhungern, verschwinden mußte. Aber Burley unterrichtete Morton nicht von einem Umstande, der ihm selbst genau bekannt war, daß nämlich die meisten dieser Vorräthe nicht ins Schloß gekommen waren, weil die raubsüchtigen Dragoner, die sie eintreiben sollten, häufig an den einen verkauften, was sie dem andern abgenommen und so den Major ziemlich genau so hintergingen, wie Sir John Falstaff den König beim Anwerben seiner Soldaten.

„Und jetzt hab ich Dir noch zu sagen,“ fuhr Balfour fort, als er sah, daß er den gewünschten Eindruck hervorgebracht, „daß ich Dir dies nicht länger verbarg, als es mir selber verborgen gewesen ist, denn ich habe diese Papiere erst diesen Morgen erhalten, und

sage Dir jetzt, daß Du freudig Deines Weges wandeln und willig das große Werk zu Glasgow vollbringen mögest, da Du sicher bist, daß Deinen Freunden unter der übelgesinnten Partei nichts Böses widerfahren kann, sofern ihre Veste reichlich mit Lebensmitteln versehen ist, und ich nicht genug Streitkräfte besitze, um mehr zu thun, als Ausfälle zu verhindern."

„Und warum," fuhr Morton fort, der ein unaussprechliches Widerstreben fühlte, sich bei Balfours Gründen zu beruhigen, „warum gestattet Ihr mir nicht, diesen kleinen Trupp vor der Veste zu befehligen, während Ihr selbst gen Glasgow marschirt? Es ist eine ehrenvolle Aufgabe."

„Eben deshalb, junger Mann," antwortete Burley, „hab ich dafür gesorgt, daß dieser Auftrag dem Sohne des Silas Morton übertragen wurde. Ich werde alt, und dieses graue Haupt hat Ehre genug gehabt, wo sie durch Gefahr errungen werden konnte. Ich spreche nicht von jener Seifenblase, welche die Menschen irdischen Ruhm nennen, sondern von der Ehre, die dem gebührt, der das Werk nicht lässig vollbringt. Aber Deine Laufbahn soll erst angehen. Du hast das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, das auf meine Versicherung, es sei wohl verdient, in Dich gesetzt worden ist. Zu Loudonhill warst Du ein Gefangener, und bei dem letzten Angriffe konntest Du in gedeckter Stellung fechten, während ich den offeneren und gefährlicheren Angriff leitete, und bleibst Du jetzt vor diesen Wällen, da Du anderswo thätig eingreifen kannst, so werden die Leute gewiß sagen: der Sohn des Silas Morton ist abgewichen von dem Pfade seines Vaters."

Ergriffen von dieser letzten Bemerkung, auf welche er als Soldat und Edelmann nichts zu erwidern vermochte, willigte Morton hastig in die vorgeschlagene Anordnung. Doch konnte er sich eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren, das er unwillkürlich gegen den Mann hegte, von dem diese Bemerkung ausging.

„Herr Balfour," sagte er, „erklären wir uns deutlich gegen einander. Ihr habt es der Mühe werth gehalten, meinen Privatangelegenheiten und persönlichen Neigungen Eure besondere Aufmerksamkeit zu schenken; ich bitte Euch, überzeugt zu sein, daß ich ihnen eben so treu sein werde, als meinen politischen Grundsätzen. Es ist möglich, daß Ihr während meiner Abwesenheit in den Fall

kommt, diese Gefühle zu schonen und zu verletzen. Ich versichere Euch, daß, wie unser gegenwärtiges Unternehmen sein möge, meine stete Dankbarkeit oder meine unablässige Rache dem Verhalten folgen wird, das Ihr bei dieser Gelegenheit beobachtet, und so jung und unerfahren ich auch bin, ich werde gewiß Freunde finden, die mir beistehen, meinen Empfindungen in beiden Fällen geziemenden Ausdruck zu verleihen."

„Wenn in dieser Rede eine Drohung liegen soll," antwortete Burley stolz und kalt, „so hättet Ihr sie sparen können. Ich weiß die Achtung meiner Freunde zu schätzen und die Drohungen meiner Feinde von ganzem Herzen zu verachten. Indessen soll es mich nicht beleidigen. Was sich auch in Eurer Abwesenheit ereignet, es soll mit so viel Rücksicht auf Eure Wünsche geschehen, als es meine Verpflichtung gegen eine höhere Macht nur irgend erlaubt."

Mit diesem bedingten Versprechen mußte Morton zufrieden sein.

„Unsere Niederlage wird die Besatzung befreien," dachte er, „ehe sie gezwungen ist, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Im Falle unseres Sieges aber ist vorauszusehen, daß ich bei der wachsenden Anzahl der gemäßigten Partei hinsichtlich der Benutzung desselben eine so mächtige Stimme haben werde als Burley."

Er begleitete Balfour in die Rathsversammlung, wo Pauker eben seinem „Endlich" noch einige Worte von praktischer Anwendung hinzufügte. Als dies zu Ende war, bezeigte Morton seine Bereitwilligkeit, der Hauptmacht des Heeres zu folgen, welche die königlichen Truppen aus Glasgow vertreiben sollte. Seine Collegen im Kommando wurden ernannt, und alle empfingen eine stärkende Ermahnung von den anwesenden Predigern. Am nächsten Morgen brach das Heer der Insurgenten aus dem Lager auf und marschirte gegen Glasgow.

Es ist nicht unsere Absicht, Vorfälle umständlich zu erzählen, die man in der Geschichte jenes Zeitraumes nachlesen kann. Es reicht hin, zu bemerken, daß Claverhouse und Lord Roß, als sie erfuhren, daß eine überlegene Macht gegen sie heranrücke, sich in dem Mittelpunkte der Stadt, wo das Stadthaus und das alte Gefängniß lag, verschanzten, mit dem festen Entschluß, lieber den Angriff der Rebellen auszuhalten, als die Hauptstadt des westlichen Schottlands preiszugeben.

Die Presbyterianer griffen in zwei Haufen an, von denen der eine in der Gegend der Universität und der Kathedralkirche in die Stadt drang, während der andere durch das Galgenthor auf der südöstlichen Seite hinaufzog. Beide Abtheilungen wurden von entschlossenen Männern geführt und zeigten sich höchst muthig.

Roß und Claverhouse hatten wohlweislich Truppenabtheilungen in die Häuser am Eingange der Straßen und Gäßchen gelegt, außer denen, die hinter den Brustwehren standen, die man quer über die Straßen gezogen. Die Eindringenden sahen ihre Reihen durch unsichtbare Feinde gelichtet, deren Feuer sie nicht wirksam erwidern konnten. Umsonst setzten sich Morton und die andern Anführer der größten Gefahr aus und suchten mit ihren Gegnern handgemein zu werden. Ihre Leute wichen auf allen Punkten zurück. Obgleich Heinrich Morton einer der letzten beim Rückzuge war und alles that, um den Nachtrab in Ordnung zu halten und jeden Versuch des Feindes zu vereiteln, die errungenen Vortheile zu benutzen, so hatte er doch den Verdruß, viele in seinen Reihen murmeln zu hören: „Das kommt daher, daß man freigeisterischen Buben Vertrauen geschenkt hat. Hätte man den redlichen treuen Burley an der Spitze gehabt, wie bei den Verschanzungen von Tillietudlem, der Ausgang wäre ein anderer gewesen.“

Mit glühendem Zorn hörte Morton diese Bemerkungen gerade von denen vorbringen, die sich zuerst feig bewiesen hatten. Indessen hatte jener ungerechte Vorwurf die Wirkung, sein Ehrgefühl zu entflammen und ihm begreiflich zu machen, daß in seiner gefährlichen Lage ihm nichts übrig bleibe, als zu siegen oder zu fallen.

„Ich kann nicht mehr zurück,“ sagte er zu sich selbst. „Alle sollen gestehen, alle, selbst Major Bellenden, selbst Editha, daß wenigstens an Muth der Rebell Morton seinem Vater nicht nachstand.“

Das Heer war nach seinem mißlungenen Angriffe in solcher Unordnung und Auflösung, daß es den Führern gerathen schien, sich auf eine größere Entfernung von der Stadt zurückzuziehen, um Zeit zu gewinnen, die Leute wieder in Ordnung zu bringen, so weit dies anging. Inzwischen kamen frische Soldaten herbei, die mehr durch ihre eigene harte Lage und durch den Sieg bei Loudonhill ermuthigt und angelockt, als durch die letzte unglückliche Unter-

nehmung zurückgeschreckt waren. Viele von diesen schlossen sich an Mortons Abtheilung an. Zu seiner Kränkung aber mußte er bemerken, daß er bei der intoleranten Partei immer unbeliebter wurde. Wenn er die Kriegszucht und Ordnung unter seinen Leuten mit einer seinem Alter ungewöhnlichen Klugheit verbesserte, so nannten sie dies Vertrauen auf den fleischlichen Arm, und wegen seiner offenbaren Duldsamkeit gegen die religiösen Meinungen und Gebräuche anders Denkender gaben sie ihm den Spitznamen Gallio, weil ihm all diese Dinge gleichgültig seien. Was aber schlimmer war als diese Mißverständnisse, der Pöbel unter den Insurgenten, der stets denen den lautesten Beifall zollt, die ihre religiösen und politischen Meinungen aufs äußerste treiben, und diejenigen verabscheut, die ihn dem Joche der Kriegszucht unterwerfen wollen, zog entschieden die exaltirten Anführer, in deren Reihen die Begeisterung für die Sache den Mangel an Ordnung und Gehorsam ersetzte, vor, und dies um so offener, je mehr sich Morton bemühte, sie gewissen Beschränkungen zu unterwerfen. Kurz, während er die Hauptlast des Befehlshabers trug, denn seine Collegen traten ihm willig das ganze Kommando ab, so weit es mühsam und gefährlich war, hatte er doch nicht das Ansehen, das einzig und allein seine Anordnungen wirksam machen konnte.

Trotz all dieser Schwierigkeiten hatte er in wenigen Tagen einen solchen Grad von Disciplin in der Armee eingeführt, daß er glaubte, zum zweiten Male einen Angriff mit der Hoffnung glücklicheren Erfolges wagen zu können.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß Mortons inniger Wunsch, sich mit Oberst Graham von Claverhouse zu messen, von dem er solche Unbill erlitten, Antheil an diesen ungewöhnlichen Anstrengungen hatte. Aber Claverhouse vereitelte diese Hoffnung, denn zufrieden mit dem Vortheil, den ersten Angriff auf Glasgow zurückgeschlagen zu haben, wollte er mit seinen wenigen Truppen einen zweiten Angriff der Insurgenten nicht abwarten, da diese jetzt zahlreicher und geregelter waren, als bei ihrem ersten Unternehmen. Er räumte daher den Platz und marschirte an der Spitze seiner Truppen auf Edinburg zu. Ohne Widerstand rückten demnach die Insurgenten in Glasgow ein, und Morton hatte also nicht die so sehnlich erwünschte Gelegenheit, Claverhouse persönlich zu begegnen.

Aber obgleich er nicht Gelegenheit fand, den Schimpf abzuwaschen, der auf seiner Heeresabtheilung ruhte, so dienten doch Claverhouses Rückzug und der Besitz von Glasgow dazu, die Armee der Insurgenten in hohem Grade zu ermuthigen und ihre Zahl zu verstärken. Die Nothwendigkeit, neue Offiziere zu ernennen, neue Regimenter und Schwadronen zu organisiren und sie wenigstens mit den nothwendigsten Regeln der Kriegszucht bekannt zu machen: dies war eine Arbeit, die mit allgemeiner Zustimmung Heinrich Morton übertragen wurde, der sich ihr um so bereitwilliger unterzog, als ihn schon sein Vater mit der Theorie der Kriegskunst bekannt gemacht, und als er deulich sah, daß, wenn er diese unangenehme aber höchst wichtige Arbeit nicht selbst übernähme, kein anderer sich mit ihr befassen werde.

Inzwischen schien das Glück die Unternehmung der Insurgenten mehr zu begünstigen, als man je erwartet hatte. Die Gewalt des Widerstandes, den seine willkürlichen Maßregeln hervorgerufen, schien den Staatsrath wie von Schrecken betäubt und unfähig gemacht zu haben, wirksame Schritte zu thun, um den durch seine Maßregeln entzündeten Haß zu bewältigen. Es waren nur wenig Truppen in Schottland, und diese wurden nach Edinburg gezogen, als wollte man eine Armee zum Schutze der Hauptstadt bilden. Die Kronvasallen wurden mit ihrer Lehnsmannschaft in das Feld entboten, um die dem Könige für ihre Güter schuldige Lehnspflicht zu leisten. Diesem Aufgebot wurde aber höchst lässig Folge geleistet. Unter dem Landadel war dieser Krieg nicht durchweg populär, und selbst diejenigen, die dafür gewesen wären, zu den Waffen zu greifen, wurden durch die Abneigung ihrer Frauen, Mütter und Schwestern abgehalten, sich einer solchen Sache anzuschließen.

Die Unfähigkeit der schottischen Regierung sich zu vertheidigen und die Rebellion zu unterdrücken, die anfangs so unbedeutend schien, begann am englischen Hofe Zweifel an ihrer Fähigkeit zu erwecken, sowie an der Zweckmäßigkeit der strengen Maßregeln, die sie gegen die unterdrückten Presbyterianer ergriffen. Man beschloß daher, zum Oberbefehlshaber der schottischen Armee den unglücklichen Herzog von Monmouth zu ernennen, der durch seine Heirat sehr viel Einfluß, großen Besitz und zahlreiche Anhänger

im südlichen Theile des Königreichs besaß. Das militärische Talent, das er bei verschiedenen Gelegenheiten im Auslande an den Tag gelegt, schien mehr als hinreichend, die Insurgenten im Felde zu besiegen, und zugleich erwartete man, daß seine milde Gesinnung und die günstige Stimmung, die er im allgemeinen gegen die Presbyterianer an den Tag legte, die Gemüther versöhnen und für die Regierung gewinnen würden. Demnach erhielt der Herzog Vollmacht, die zerrütteten Angelegenheiten Schottlands wieder zu ordnen, und wurde von London mit einer starken Kriegsmacht abgeschickt, um den Oberbefehl in jenem Lande zu übernehmen.

Kapitel XXVI.

— Ich bin bestimmt nach Bothwellhill,
Wo ich siegen oder sterben muß.

Alte Ballade.

Es trat nun auf beiden Seiten eine Pause in den militärischen Bewegungen ein. Die Regierung schien zufrieden, die Rebellen von ihrem ferneren Vordringen gegen die Hauptstadt abzuhalten, während die Insurgenten auf die Vermehrung ihrer Streitkräfte bedacht waren. Zu diesem Zwecke errichteten sie in dem zum herzoglichen Wohnsitz in Hamilton gehörigen Parke eine Art von Lager, woselbst sie die Neugeworbenen an sich ziehen könnten und zugleich gegen einen plötzlichen Ueberfall gesichert wären, da der Clyde, ein tiefer und reißender Fluß, ihre Fronte schützte, da er nur vermittelst einer langen schmalen Brücke nahe am Schloß und Dorf Bothwell zu passiren war.

Morton blieb hier ungefähr vierzehn Tage nach seinem Angriff auf Glasgow, mit seinen militärischen Pflichten ausschließlich beschäftigt. Er hatte mehrmals Nachrichten von Burley erhalten; diese enthielten aber nur im allgemeinen, daß sich das Schloß Tillietudlem immer noch halte. Ungeduldig über die Ungewißheit in einer für ihn so wichtigen Angelegenheit, theilte er endlich den übrigen Hauptleuten seinen Wunsch oder vielmehr seine Absicht mit, denn er sah nicht ein, warum er sich nicht ebenso gut wie jeder andere in diesem ungeordneten Heere etwas herausnehmen sollte, auf einige Tage nach Milnwood zu gehen, um dort einige wichtige Privatangelegenheiten zu ordnen.

Der Vorschlag wurde durchaus nicht gebilligt, denn sie waren

von der Wichtigkeit seiner Dienste zu sehr überzeugt, um nicht deren Verlust zu fürchten, und fühlten gar wohl ihre eigene Unfähigkeit, seinen Platz auszufüllen. Sie konnten ihn indessen keinen strengeren Gesetzen unterwerfen, als die waren, denen sie selbst gehorchten, und er durfte also ohne ausdrücklichen Widerspruch abreisen. Der ehrwürdige Herr Pfundtext ergriff ebenfalls die Gelegenheit, seinem Wohnort in der Nachbarschaft von Milnwood einen Besuch abzustatten und beglückte Morton mit seiner Gesellschaft auf der Reise. Da die Gegend umher ihrer Sache geneigt und bis auf die Burgen von ein paar ritterlichen Herren durch ihre Truppen besetzt war, so reisten sie ohne andere Begleitung als die des treuen Cuddie.

Es war gegen Sonnenuntergang, als sie Milnwood erreichten, wo Pfundtext seinen Gefährten Lebewohl sagte, um allein nach seinem Pfarrhause weiter zu reisen, das eine halbe Meile über Tillietudlem hinaus lag. Mit welchen gemischten Empfindungen sah Morton die ihm so bekannten Wälder und Gefilde wieder, als er seinen eigenen Gedanken überlassen war.

Sein Charakter, seine Gewohnheiten, Gedanken und Beschäftigungen hatten sich in einem Zeitraume von wenig Wochen gänzlich verwandelt, ja diese Zeit hatte mehr an ihm bewirkt als viele Jahre. Ein sanfter, romantischer, weichgesinnter Jüngling, in Abhängigkeit erzogen und sich der Leitung eines geizigen und tyrannischen Verwandten willig fügend, ward er plötzlich durch die Zuchtruthe der Unterdrückung und den Stachel verletzten Gefühls gereizt, als der Anführer bewaffneter Schaaren aufzutreten, war in öffentliche Angelegenheiten ernstlich verwickelt, hatte Freunde zu ermuntern, Feinde zu bekämpfen, und fühlte sein eigenes Geschick mit einem Volksaufstande, mit einer Revolution verknüpft. Es schien, als sei er plötzlich aus den romantischen Träumen der Jugend in die Sorgen und Bestrebungen des Mannes versetzt worden.

Alles, was ihn früher gefesselt, war jetzt seinem Gedächtniß entschwunden, bis auf seine Liebe zu Editha, und selbst diese schien einen männlicheren und uneigennützigeren Charakter angenommen zu haben, da sie mit andern Pflichten und Gefühlen vermischt und in Contrast getreten war. Als er diese plötzliche Veränderung, die Umstände, unter denen sie eingetreten war, und die möglichen

Folgen seiner jetzigen Laufbahn erwog, wich die seine Seele durchbebende Aengstlichkeit der Gluth einer edlen und hochgemuthen Zuversicht.

Wenn ich fallen muß, sagte er, so werde ich jung fallen; meine Absichten werden mißdeutet, meine Handlungen von denen verdammt werden, deren Beifall mir über alles geht. Aber das Schwert der Freiheit und der Vaterlandsliebe ist in meiner Hand, und ich werde weder unedel, noch ungerächt fallen. Mögen sie meine Gebeine beschimpfen und mögen sie meinen Leib dem Galgen preisgeben, einst wird die Zeit kommen, wo die Schmach auf das Haupt derer fällt, die sie gegen mich aussprechen. Und wo der Himmel, dessen Name während dieses unnatürlichen Krieges so oft entweiht wurde, für die Reinheit meiner Absichten, die mich geleitet, zeugen wird.

Als Heinrich zu Milnwood ankam, verkündete sein Pochen an der Pforte nicht mehr das unruhige Gewissen des unbedachtsamen Jünglings, der über die Grenzen hinausging, sondern die Zuversicht eines Mannes, der im Vollbesitz seiner eigenen Rechte und Herr seiner Handlungen ist, kühn, frei und entschieden. Die Thür wurde von seiner alten Bekannten Fräulein Alison Wilson vorsichtig geöffnet, die erschrocken zurückfuhr, als sie die Stahlhaube und den nickenden Busch des kriegerischen Gastes gewahrte.

„Wo ist mein Oheim, Alison?" fragte Morton, über ihre Bestürzung lächelnd.

„Um Gotteswillen, Herr Heinrich, seid Ihr es?" erwiderte die Alte. „Wahrhaftig, ich ahnte es! Aber Ihr könnts nicht selber sein, denn Ihr seht größer und männlicher aus als früher.

„Ich bin es aber doch!" sagte er seufzend und lächelnd zugleich. „Ich glaube, diese Tracht macht mich größer, und diese Zeit macht aus Knaben Männer."

„Traurige Zeiten, wahrlich!" wiederholte die Alte, „und schlimm genug, daß Ihr dabei in Gefahr kommen müßt, aber was hilfts? Ihr seid schlecht genug behandelt worden, und wie ich Eurem Oheim immer sagte: der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird."

„Ihr habt mich immer vertheidigt, Ailie," sie ließ sich jetzt die kurze Benennung gefallen, „und keinen Tadel auf mich bringen

lassen als von Euch selbst, das weiß ich wohl. — Aber wo ist mein Oheim?"

„In Edinburg," erwiderte Alison; „der brave Mann hielts für das beste, sich an den Kamin zu setzen, wenn der Rauch aufsteigt, er ist ein ärgerlicher Mann und ein furchtsamer Mann. Doch, Ihr kennt ja den Herrn so gut als ich."



„Seine Gesundheit hat doch hoffentlich nicht gelitten?" fragte Heinrich.

„Nicht der Rede werth," antwortete die Haushälterin, „auch sein Vermögen nicht. Wir wehrten uns, so gut wir konnten, und obgleich uns die Reiter von Tillietudlem die rothe Kuh und die alte Hackie genommen, Ihr werdet Euch ihrer wohl noch erinnern, ließen sie uns vier andere zu billigem Preise ab, die sie eigentlich nach dem Schloß treiben wollten."

„Ließen ab?" fragte Morton, „wie meint Ihr das?"

„Je nun, sie waren ausgezogen, Lebensmittel für die Besatzung zu holen," antwortete die Haushälterin, „aber sie trieben bald wieder ihr altes Handwerk, ritten im Lande umher und feilschten und handelten mit allem, was sie kriegten, wie die westlichen Viehtreiber. Meiner Seel, der Major Bellenden hat das wenigste von dem bekommen, was sie eintrieben, obgleich alles in seinem Namen geschah."

„So leidet die Besatzung Mangel?" fragte Morton hastig.

„Mangel genug," erwiderte die Alte, „daran ist nicht zu zweifeln."

„Den Teufel, so muß Burley mich hintergangen haben! Sein Glaube gestattet ihm List und Grausamkeit. Ich kann nicht länger bleiben, Fräulein Wilson, ich muß sofort weiter gehen."

„Aber wartet doch und nehmt erst einen Bissen zu Euch," bat die sorgsame Haushälterin. „Ich wills Euch zubereiten, wie ich früher gethan, vor diesen traurigen Zeiten."

„Es ist unmöglich," antwortete Morton. „Cuddie, halte die Pferde bereit!"

„Sie sind gerade beim Füttern," sagt dieser.

„Cuddie?" rief Ailie, „warum habt Ihr diesen häßlichen, unglückseligen Jungen mitgebracht? Mit ihm und seiner zänkischen Mutter fing alles Unglück in unserem Hause an."

„Still, still," erwiderte Cuddie, „Ihr müßt vergessen und vergeben, Fräulein. Die Mutter ist in Glasgow bei ihrer Base und wird Euch nicht wieder plagen, und ich bin jetzt des Hauptmanns Kammerdiener und halt ihm seine Sachen besser zurecht, als Ihr je gethan, — habt Ihr ihn schon so schmuck gesehen, wie jetzt?"

„Freilich, das ist wahr," sagte die alte Haushälterin und blickte mit großem Wohlgefallen auf ihren jungen Herrn, dessen Aeußeres in ihren Augen durch den Anzug vortheilhaft verändert war. Wahrhaftig, ein solches Spitzentuch habt Ihr zu Milnwood nie um den Hals gehabt. Das hab ich nicht genäht."

„Nein, nein, Fräulein," erwiderte Cuddie, „das rührt von meiner Hand her, das ist etwas von Lord Evandales Staat."

„Lord Evandale?" fragte die Alte, „das ist ja der, den die Whigs diesen Morgen hängen wollen, wenn ich recht gehört habe."

„Die Whigs wollen Lord Evandale hängen?“ fragte Morton höchst erstaunt.

„Freilich,“ sagte die Haushälterin; „gestern Abend machte er einen Ausfall, um sich Lebensmittel zu verschaffen, aber seine Leute wurden zurückgetrieben und er gefangen; und der Hauptmann bei den Whigs, Balfour, hat einen Galgen aufrichten lassen und geschworen oder bei seinem Gewissen betheuert, denn sie schwören ja nicht, daß er, wenn sich die Besatzung nicht bis zum nächsten Morgen ergebe, den jungen Lord, das arme Geschöpf, hängen lassen wolle so hoch wie Haman. Das sind böse Zeiten! — Aber niemand kann da helfen, darum setzt Euch hin und eßt Brod und Käse, bis etwas besseres fertig ist. Ich hätte kein Wort davon gesagt, hätte ich gewußt, daß es Euch den Appetit verdirbt.“

„Sattle die Pferde, Cuddie, sie mögen gefressen haben oder nicht; wir dürfen nicht eher ruhen, als bis wir das Schloß erreicht haben.“

Trotz aller Bitten Ailies setzten sie ihre Reise fort.

Morton verfehlte nicht, bei Pfundtexts Wohnung anzuhalten und diesen aufzufordern, ihm ins Lager zu folgen. Der ehrenwerthe Geistliche hatte für einen Augenblick wieder seine friedlichen Gewohnheiten angenommen und las eben einen theologischen Tractat, mit einer Pfeife im Munde und einem kleinen Kruge Bier neben sich, die ihm bei der Verdauung behilflich waren. Mit großem Widerwillen verließ er diese Behaglichkeit, die er sein Studium nannte, um wieder einen sauern Ritt auf seinem schweren Klepper zu beginnen. Als er aber von dem, was bevorstand, unterrichtet war, verzichtete er mit einem tiefen Seufzer auf die Hoffnung, einen ruhigen Abend in seinem kleinen Stübchen verbringen zu können, denn er stimmte mit Morton völlig überein, daß, welches Interesse auch Burley haben mochte, den Bruch zwischen den Presbyterianern und der Regierung durch die Hinrichtung des jungen Edelmanns unversöhnlich zu machen, die gemäßigte Partei niemals eine so grausame Handlung zulassen dürfe. Auch lassen wir Herrn Pfundtext nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir hinzufügen, daß er, wie die meisten seiner Partei, jeder unnöthigen Grausamkeit entschieden feind war. Dazu kam, daß seine augenblicklichen Gefühle ihn veranlaßten, Morton mit großem Wohl-

gefallen zuzuhören, der ihm bewies, daß Lord Evandale ein Vermittler werden könne, um den Frieden unter billigen und gemäßigten Bedingungen wiederherzustellen. Bei dieser Gleichheit der Ansichten beschleunigten sie also ihre Reise und kamen gegen 11 Uhr Abends in ein kleines Dorf unweit Tillietudlem, wo Burley sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Sie wurden von der Schildwache angerufen und erst eingelassen, als sie ihren Namen und Rang im Heere angaben. Eine zweite Wache stand vor einem Hause, das sie für Lord Evandales Gefängniß hielten, denn es war ein Galgen von solcher Höhe vor demselben errichtet, daß er von den Mauern des Schlosses gesehen werden konnte, wodurch der Bericht der Frau Wilson eine traurige Bestätigung erhielt. Morton verlangte sogleich mit Burley zu sprechen und wurde in dessen Quartier gewiesen. Sie fanden ihn in die Lectüre der Bibel vertieft, seine Waffen lagen ihm zur Seite, als sei er eines plötzlichen Angriffs gewärtig. Als seine Collegen im Kommando eintraten, fuhr er auf.

„Was hat Euch hergeführt?“ sagte er hastig. „Bringt Ihr schlimme Nachrichten vom Heere?“

„Nein,“ erwiderte Morton, „aber wir hören, daß hier ein Schritt geschehen soll, der mit der Sicherheit des Heeres eng verknüpft ist. — Lord Evandale ist Euer Gefangener?“

„Der Herr hat ihn in unsere Hände geliefert,“ antwortete Burley.

„Und Ihr wollt diesen vom Himmel gewährten Vortheil benutzen, um unsere Sache in den Augen der Welt zu entehren, indem Ihr den Gefangenen einem schmachvollen Tod preisgebt?“

„Wenn das Schloß Tillietudlem sich nicht mit Tagesanbruch ergibt,“ entgegnete Burley, „so thu mir Gott dasselbe und noch mehr, wenn er nicht den Tod stirbt, den sein Anführer und Vorbild, John Graham von Claverhouse, so viel Heilige des Herrn hat erdulden lassen.“

„Wir sind in Waffen,“ erwiderte Morton, „um solche Grausamkeiten zu tilgen, nicht sie nachzuahmen, noch weit weniger, die Thaten der Schuldigen an dem Unschuldigen zu rächen. Durch welches Gesetz könnt Ihr die Grausamkeit rechtfertigen, die Ihr zu begehen im Begriff seid?“

„Wenn Du es nicht weißt," antwortete Burley, „so wird doch Deinem Gefährten das Gesetz wohl bekannt sein, das die Männer von Jericho dem Schwerte Josuas, des Sohnes Nun, preisgab."

„Aber wir," antwortete der Geistliche, „leben unter einem bessern Gesetze, welches uns lehrt, Böses mit Gutem zu vergelten, und für diejenigen zu beten, die uns verächtlich behandeln und verfolgen."

„Das heißt," sagte Burley, „Du willst Dein graues Haar mit seiner grünen Jugend vereinigen, um mir in dieser Sache entgegen zu handeln?"

„Wir sind zwei von denen," entgegnete Pfundtext, „welchen mit Dir zugleich Gewalt über dieses Heer gegeben ist, und wir werden nicht dulden, daß dem Gefangenen ein Haar gekrümmt werde. Es kann Gott gefallen, ihn zum Werkzeug zu wählen, diesen unglücklichen Bruch in unserm Israel zu heilen."

„Dacht ichs doch, daß es so weit kommen würde," antwortete Burley, „wenn Leute wie Du in den Rath der Aeltesten berufen werden."

„Leute wie ich?" fragte Pfundtext. „Und wer bin ich denn, daß Ihr mich mit solcher Verachtung nennt? — Hab ich nicht die Herde dieser Hürde vor Wölfen geschützt dreißig Jahre lang? Ja sogar als Du, John Balfour, in den Reihen der Unbeschnittenen fochtest, selbst ein Philister von frecher Stirn und blutiger Hand. — Wer bin ich, sprich Dich aus!"

„Da Du es so gern wissen möchtest, so will ich Dirs sagen," sprach Burley. „Du bist einer von denen, die da ernten wollen, wo sie nicht gesäet, und die Beute theilen, während andere die Schlacht schlagen. — Du bist einer von denen, die dem Evangelium folgen um der Brode und Fische willen, die ihr eigenes Pfarrhaus mehr lieben als die Kirche Gottes, und die lieber ihre Gefälle und Zehnten einziehen unter Prälatisten und Heiden, als das Schicksal theilen mit jenen edeln Geistern, welche alles hinter sich geworfen haben um des Covenants willen."

„Ich will Dir sagen, John Balfour," erwiderte Pfundtext, mit Recht aufgebracht, „ich will Dir sagen, wer Du bist. Du bist einer von denen, durch deren blutiges, schonungsloses Gemüth ein Vorwurf geschleudert worden ist auf die ganze Kirche dieses leiden-

den Königreichs, und wegen deren Gewaltthätigkeit und Blutschuld zu fürchten steht, daß diese schöne Unternehmung, unsere bürgerlichen und religiösen Rechte wieder zu gewinnen, niemals von der Vorsehung mit dem gewünschten Erfolg gekrönt wird."

„Meine Herren," sagte Morton, „lasset diese gegenseitigen Beschuldigungen. Ihr aber, Herr Balfour, sagt uns, ob es Eure Absicht ist, Euch der Befreiung Lord Evandales zu widersetzen, die uns in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge eine vortheilhafte Maßregel scheint."

„Ihr seid hier zwei Stimmen gegen eine," antwortete Burley, „aber Ihr werdet Euch nicht weigern, zu warten, bis der vereinte Rath über diese Sache entscheidet."

„Dagegen hätten wir nichts einzuwenden," erwiderte Morton, „wenn wir nur den Händen trauen könnten, in denen der Gefangene bleiben soll. — Ihr wißt recht wohl," setzte er mit einem finstern Blick auf Burley hinzu, „daß Ihr mich in dieser Sache schon einmal betrogen habt."

„Geht!" sagte Burley verächtlich, „Ihr seid ein thörichter unbesonnener Knabe, der wegen der schwarzen Augen eines albernen Mädchens den Glauben, die Ehre und die Sache Gottes und des Vaterlandes hingäbe."

„Herr Balfour," sagte Morton, die Hand aufs Schwert legend, „diese Sprache fordert Genugthuung."

„Und Du sollst sie haben, Bübchen, wann und wo Du es wagen willst, sie zu fordern," versetzte Burley, „darauf geb ich mein Wort!"

Jetzt war die Reihe an Pfundtext sich in die Verhandlung zu mischen, er bewies ihnen das Thörichte eines solchen Streites und erwirkte mit Mühe eine Art mürrischer Versöhnung.

„Was den Gefangenen betrifft," sagte Burley, „so macht mit ihm, was euch gut dünkt. Ich reinige meine Hände von allen Folgen. Er ward mein Gefangener durch mein Schwert und meinen Speer, während Ihr, Herr Morton, auf Exercierplätzen und Paraden den Adjutanten spieltet, und Ihr, Herr Pfundtext, die Schrift in Erastinianismus umkehrtet. Nehmt ihn dennoch hin und verfahrt mit ihm nach Wohlgefallen. — Dingwall," fuhr er fort, indem er eine Art von Adjutanten herbeirief, der im nächsten

Zimmer schlief, „laßt den Posten, der bei dem übelgesinnten Evandale steht, die Wache an die Mannschaften abgeben, welche Hauptmann Morton zur Ablösung senden wird. — Der Gefangene," sagte er, wieder zu Morton und Pfundtext sich wendend, „steht nun zu eurer Verfügung, ihr Herren. Aber bedenkt wohl, daß einst der Tag kommen wird, wo ihr schwere Rechenschaft für alle diese Vorgänge ablegen müßt." Mit diesen Worten entfernte er sich, ohne guten Abend zu bieten, in ein inneres Gemach. Seine beiden Gäste kamen nach kurzer Ueberlegung überein, daß es gerathen sei, zur persönlichen Sicherheit des Gefangenen noch eine zweite Wache aus ihrem eigenen Kirchsprengel hinzuzufügen. Zufällig befand sich gerade eine Abtheilung derselben im Dorfe, die einstweilen Burleys Befehl unterstellt waren, damit die Leute so lange als möglich ihrer Heimat nahe bleiben möchten. Es waren meist flinke, rührige Bursche, die von ihren Kameraden gewöhnlich die Milnwooder Schützen genannt wurden. Auf Mortons Verlangen übernahmen vier von diesen bereitwillig den Wachtdienst, auch ließ er Headrigg bei ihnen, auf dessen Treue er sich verlassen konnte, mit dem Befehle ihn zu rufen, wenn sich etwas Auffallendes ereignete.

Nach dieser Anordnung nahm Morton mit seinem Gefährten für diese Nacht Besitz von einer Wohnung, wie sie das überfüllte elende Dorf bieten konnte. Sie begaben sich jedoch nicht zur Ruhe, als bis sie eine Denkschrift entworfen hatten, welche die Beschwerden der gemäßigten Presbyterianer enthielt und die dieselben in dem Wunsche zusammenfaßte, in Zukunft ihre Religion frei ausüben zu dürfen und ohne Druck und Belästigung die gottesdienstlichen Gebräuche von ihren eigenen Geistlichen verwalten zu lassen. Ihre Petition ging weiter dahin, daß sie ein freies Parlament verlangten, welches die Angelegenheiten der Kirche und des Staates in Ordnung bringen und den von den Unterthanen erlittenen Ungerechtigkeiten abhelfen sollte, und daß endlich allen, die zur Erreichung dieses Zwecks unter Waffen wären oder gewesen wären, völlige Amnestie verliehen werde. Morton hegte große Hoffnung, daß diese Bedingungen, welche alles umfaßten, was die gemäßigte Partei unter den Insurgenten bedurfte oder wünschte, selbst unter den Royalisten Fürsprecher finden würden, da sie von allem Fana=

tismus frei waren und nur die gewöhnlichen Rechte freier Schotten verlangten.

Er rechnete um so mehr auf eine günstige Aufnahme, als der Herzog von Monmouth, dem Karl die Unterdrückung des Aufstandes aufgetragen, ein gemäßigter wohlwollender Mann, und als Freund der Presbyterianer wohl bekannt, vom König mit unumschränkter Vollmacht versehen war, alle Maßregeln zur Herstellung der Ruhe in Schottland zu ergreifen. Morton war der Ansicht, daß es nothwendig sei, um ihn zu ihren Gunsten zu stimmen, eine passende und angesehene Vermittelung zu finden, und eine solche schien sich in Lord Evandale zu bieten. Er beschloß daher, den Gefangenen am nächsten Morgen zu besuchen und dessen Neigung in Betreff des Mittleramtes zu prüfen. Allein es ereignete sich ein Vorfall, der ihn veranlaßte, diese Absicht noch früher zu verwirklichen.

Kapitel XXVII.

Er sprach: Mir übergebt das Schloß,
Gebt Euer Schloß mir her.

Edom von Gordon.

Morton hatte die Durchsicht und die saubere Abschrift der Erklärung beendigt, in welcher er in Uebereinstimmung mit Pfundtext alle Beschwerden ihrer Partei und die Bedingungen ausführlich aufgezählt hatte, unter denen der größere Theil der Insurgenten die Waffen niederlegen würde. Schon war er im Begriff sich zur Ruhe zu begeben, als es an der Thüre pochte.

„Herein," rief Morton, und Cuddie Headrigg steckte seinen dicken Kopf ins Zimmer. „Komm herein," sprach Morton, „und sage, was Du willst. Gibts Lärm?"

„Nein, Herr; aber ich habe jemand mitgebracht, der Euch sprechen will."

„Wer ist das, Cuddie?" fragte Morton.

„Eine alte Bekannte," sagte Cuddie, und die Thüre weiter öffnend, zog er ein Frauenzimmer herein, dessen Gesicht mit einem Plaid verhüllt war. „Komm, komm! Brauchst nicht so verschämt zu thun vor einem alten Bekannten, Jenny," sagte Cuddie, und nahm ihr die Hülle ab, worauf sich seinem Herrn das wohlbekannte Gesicht Jenny Dennisons zeigte. „Nun, so sag doch dem gnädigen Herrn, was Du dem Lord Evandale eigentlich sagen wolltest!"

„Dasselbe, was ich dem gnädigen Herrn den letzten Morgen sagen wollte, als ich ihn in der Gefangenschaft besuchte, Du großer Pinsel! — Wißt Ihr denn nicht, daß man gern seine Freunde im Unglück besucht, Ihr Dickkopf?"

Diese Antwort gab Jenny mit der ihr eigenthümlichen Zungenfertigkeit, aber ihre Stimme bebte, ihre Wangen waren bleich und eingefallen, Thränen standen in ihrem Auge, ihre Hand zitterte, und ihr ganzes Wesen war unstät und zeigte die Spuren kürzlich erduldeter Leiden und Entbehrungen und einen krampfhaften Zustand ihrer Nerven.

„Was gibts, Jenny?" fragte Morton freundlich. „Ihr wißt, wie viel ich Euch in mancher Beziehung schuldig bin, und kaum könnt Ihr eine Bitte vorbringen, die ich nicht gewähren will, wenn es in meiner Macht steht."

„Vielen Dank, Milnwood," sagte das weinende Mädchen; „Ihr waret immer ein guter Herr, obgleich die Leute sagen, Ihr hättet Euch sehr verändert."

„Was sagt man von mir?" fragte Morton.

„Jedermann sagt," erwiderte Jenny, „Ihr und die Whigs hättet ein Gelübde gethan, den König Karl vom Throne zu werfen, und daß weder er noch seine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht je wieder darauf sitzen sollten. Und John Gudyill sagt, Ihr wolltet die Orgel den Pfeifern geben und das Gebetbuch unserer Kirche durch den Henker öffentlich verbrennen lassen, aus Rache, daß der König die Acte des Covenants hat verbrennen lassen, als er heimkam."

„Meine Freunde zu Tillietudlem sind zu voreilig und zu hart in ihrem Urtheil über mich," antwortete Morton. „Ich wünsche nur die freie Ausübung meiner eigenen Religion, ohne einem andern zu nahe zu treten, und was Eure Leute im Schlosse betrifft, so wünsche ich nur die Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß ich für sie noch immer dieselbe Freundschaft und Liebe hege."

„Für diese Worte segn' Euch Gott," sagte Jenny heftig weinend, „sie haben auch nie der Freundschaft und Liebe mehr bedurft als jetzt, denn sie müssen bald umkommen vor Hunger, weils an allem fehlt."

„Gerechter Gott!" rief Morton. „Ich habe wohl von Mangel gehört, aber nicht von Hungersnoth. Ists möglich? — Haben die Damen und der Major — —?"

„Sie haben gelitten wie wir übrigen," sagte Jenny; „sie haben jeden Bissen und Trunk mit den Leuten im Schlosse getheilt. Wahr-

haftig, mir wirds schwarz vor den Augen, der Kopf wird mir schwindlig, daß ich mich kaum auf den Beinen halten kann."

Die eingefallenen Wangen, die scharfen Züge des armen Mädchens bezeugten die Wahrheit ihres Berichtes. Morton war heftig erschüttert.

„Setzt Euch um Gottes willen nieder," sagte er, und nöthigte sie auf den einzigen Stuhl in der Stube, während er selbst in Schauder und Unruhe auf- und abging. „Das hab ich nicht gewußt!" rief er in abgebrochenen Worten. „Das konnt ich nicht wissen! Kaltblütiger, hartherziger Fanatiker! Hinterlistiger Schurke! Cuddie, hole Erfrischungen! Essen! Wein womöglich, was Du nur finden kannst."

„Branntwein ist gut genug für sie," murmelte Cuddie. „Wer hätte gedacht, daß es so knapp bei ihnen steht, da mir das Mensch so viel kräftige Brühe über den Kopf gegossen hat?"

So schwach und elend Jenny war, so konnte sie doch diese Anspielung auf ihre Heldenthat während des Sturmes nicht anhören, ohne in ein lautes Gelächter auszubrechen, das aber bald infolge ihrer Schwäche sich in einen hysterischen Lachkrampf verwandelte. Bestürzt über ihren Zustand und entsetzt über das Elend, das im Schlosse herrschen mußte, wiederholte Morton den Befehl mit nachdrücklicherem Tone, und als sich Cuddie entfernt hatte, versuchte er es, seinen Besuch zu besänftigen.

„Vermuthlich kommt Ihr auf Befehl Eurer Gebieterin, um Lord Evandale zu besuchen. Sagt mir, was sie wünscht; ihr Befehl soll mir Gesetz sein."

Jenny schien einen Augenblick nachzudenken und sagte dann: „Euer Edeln sind ein so alter Freund, daß ich Euch vertrauen und die Wahrheit sagen muß."

Als Morton merkte, daß sie noch zögerte, sagte er: „Gewiß, Jenny, dient Ihr Eurer Gebieterin am besten, wenn Ihr ganz aufrichtig gegen mich seid."

„Nun denn, Ihr müßt wissen, wir sterben bald Hungers und haben schon mehr als einen Tag nichts gegessen, und der Major hat geschworen, daß er täglich Entsatz erwarte und das Schloß nicht eher seinen Feinden übergeben wolle, als bis wir seine alten Stiefeln aufgegessen hätten — und die haben, wie Ihr wißt, schrecklich dicke Sohlen, und das Oberleder ist auch zähe. Die Dragoner aber

meinen, am Ende müßten sie sich doch ergeben, und die können den Hunger nicht gut vertragen nach dem Leben, das sie seither im freien Quartier geführt haben; und seit Lord Evandale gefangen ist, sind sie nicht mehr zu bändigen, und Inglis sagt, er wolle die Besatzung den Whigs übergeben, und den Major und die Damen obendrein, wenn sie nur den Soldaten freien Abzug ließen."

„Schurken!" sagte Morton, „warum schließen sie nicht die Bedingungen für alle?"

„Sie fürchten, man möchte ihnen selbst keinen Pardon geben, weil sie so viel Elend im Lande angerichtet haben, und Burley hat schon ein paar von ihnen hängen lassen. So wollen sie nun den eigenen Hals auf Gefahr der ehrlichen Leute aus der Schlinge ziehen."

„Und Ihr wurdet ausgeschickt," fuhr Morton fort, „um Lord Evandale die unerfreuliche Nachricht von der Meuterei seiner Leute zu bringen?"

„Freilich," sagte Jenny, „den Tom Halliday kam die Reue an, und er ließ mich aus dem Schlosse, es dem Lord Evandale zu sagen, wenn ich etwa zu ihm gelangen könne."

„Aber wie kann er denn helfen? Er ist ja gefangen!"

„Ja, leider," antwortete das betrübte Mädchen, „aber vielleicht könnte er gute Bedingungen für uns machen, oder gibt uns am Ende einen guten Rath, oder vielleicht schickt er den Dragonern die Ordre, artig zu sein, oder — —"

„Oder vielleicht," setzte Morton hinzu, „macht Ihr den Versuch, ihn in Freiheit zu setzen?"

„Und wenn dem so wäre," erwiderte Jenny lebhaft, „so wäre es auch nicht das erste Mal, daß ich mein Bestes gethan, einem Freunde in der Gefangenschaft zu dienen."

„Allerdings, Jenny, ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich das vergäße. Aber da kommt Cuddie mit Erfrischungen. — Während Ihr Euch hier erquickt, will ich dem Lord Evandale Eure Botschaft ausrichten."

„Es wird nicht ganz unangebracht sein, daß Ihr erfahrt," sagte Cuddie zu seinem Herrn, daß diese Jenny, diese Jungfer Dennison versucht hat, mit Tom Rand, dem Müllerknecht, schön zu thun, damit er sie unbemerkt zu Lord Evandale lasse. Die Hexe wußte nicht, daß ich ihr auf den Fersen war."

„Und Ihr habt mich nicht wenig erschreckt, als Ihr mich so von hinten gepackt habt," sagte Jenny, und kniff ihn ein wenig mit dem Daumen und Zeigefinger, „wäret Ihr nicht ein alter Bekannter gewesen, Ihr grober Kerl —"

Cuddie, ein wenig besänftigt, grinste seinen schlauen Schatz lächelnd an, während Morton sich in seinen Mantel hüllte, sein Schwert unter den Arm nahm und sich in das Gefängniß des jungen Edelmanns begab. Er fragte die Wache, ob etwas Besonderes vorgefallen wäre.

„Nichts, was Erwähnung verdient," erwiderte diese, „außer daß Cuddie ein Mädchen aufgefangen und Hauptmann Balfour zwei Eilboten abgeschickt hat, einen an den ehrwürdigen Ephraim Macbriar, den andern an Pauker, welche beide die geistliche Trommel schlagen in verschiedenen Städten zwischen der Stellung Burleys und der der Hauptarmee bei Hamilton."

„Wahrscheinlich, um sie herbeizurufen?" sagte Morton mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

„So hör ich," antwortete die Wache, die mit den Boten gesprochen hatte.

„Er will eine siegreiche Majorität im Rathe aufbieten," dachte Morton, „um jede Grausamkeit, die er im Sinne hat, sanktioniren zu lassen, und so jeden Widerstand zu beseitigen. Wenn ich nicht eile, verliere ich die günstige Gelegenheit."

Als er den Ort betrat, wo Lord Evandale gefangen saß, fand er diesen bewaffnet auf einem Wollenbett in dem elenden Dachkämmerchen einer erbärmlichen Hütte. Er lag in Schlummer oder tiefes Nachdenken versunken, als Morton eintrat, und wie er sich aufrichtete, zeigte er jenem ein Antlitz, das durch Blutverlust, Schlaflosigkeit und Mangel an Nahrung so entstellt war, daß niemand den tapferen Krieger wieder erkannt hätte, der sich in dem Treffen bei Loudonhill so heldenmüthig geschlagen. Er verrieth bei Mortons unerwartetem Eintritte einiges Erstaunen.

„Es thut mir leid, Euch in diesem Zustande zu sehen, Mylord," sagte der junge Hauptmann.

„Ich habe gehört, Ihr seid ein Bewunderer der Dichtkunst, Herr Morton," antwortete der Gefangene, „in diesem Falle erinnert Ihr Euch vielleicht der Verse:

Kein Kerker ist dies Haus von Stein,
Dies Gitter keine Schranke;
Ich glaub ein Klausner hier zu sein,
So frei ist mein Gedanke.

Aber wäre meine Gefangenschaft auch weniger erträglich, ich darf ja morgen auf gänzliche Befreiung hoffen.“

„Durch den Tod?“ fragte Morton.

„Allerdings,“ antwortete Evandale, „ich habe keine andere Aussicht. Euer Kamerad Burley hat bereits seine Hand in das Blut von Männern getaucht, die ihr niederer Stand und ihre unbekannte Herkunft hätten retten sollen. Ich kann mich eines sochen Schildes gegen seine Rache nicht rühmen und bin auf alles vorbereitet.“

„Aber vielleicht,“ sagte Morton, „ergibt sich Major Bellenden, um Euer Leben zu retten.“

„Nie, so lange noch ein Mann da ist, die Mauer zu vertheidigen, und dieser Mann noch eine Brodkruste zu nagen hat. Ich kenne seinen tapfern Entschluß, und herzlich leid wäre es mir, wollte er ihn meinetwegen ändern.“

Morton beeilte sich, ihn mit dem Aufstande unter den Dragonern und ihrem Vorsatze bekannt zu machen, das Schloß zu übergeben und die Damen und den Major dem Feinde zu überantworten. Lord Evandale schien anfangs überrascht und etwas ungläubig, bald darauf aber tief ergriffen.

„Was ist zu thun?“ fragte er. „Wie ist dies Unglück abzuwenden?“

„Hört, Mylord,“ sagte Morton. „Ich glaube, Ihr werdet nicht abgeneigt sein, den Oelzweig des Friedens zu tragen zwischen unserem Herrn, dem König, und jenen Unterthanen, die nicht aus freier Wahl, sondern nothgedrungen jetzt unter Waffen stehen.“

„Ihr beurtheilt mich vollkommen richtig,“ sagte Lord Evandale, „aber worauf zielt das ab?“

„Erlaubt, Mylord!“ fuhr Morton fort. „Ich will Euch in Freiheit setzen auf Ehrenwort; ja, Ihr sollt ins Schloß zurückkehren und freies Geleit haben für die Damen, den Major und alle, die das Schloß verlassen, mit der Bedingung unverzüglicher Uebergabe. Ihr unterwerft Euch in diesem Fall nur der Nothwendigkeit, denn bei einer Meuterei unter der Besatzung und ohne

Lebensmittel ist es unmöglich, einen Tag länger den Platz zu vertheidigen. Diejenigen aber, die Euch nicht folgen wollen, müssen ihr Loos erwarten. Ihr und Eure Anhänger sollt freies Geleit nach Edinburg haben, oder wo sonst der Herzog von Monmouth sein mag. Als Dank für Eure Freilassung werdet Ihr hoffentlich seiner Gnaden dem General-Lieutenant des Königreichs die unterthänige Bittschrift und Vorstellung übergeben, welche die Beschwerden enthält, durch die der Aufstand veranlaßt worden ist; wird Abhilfe zugestanden, so verbürge ich mein Haupt dafür, daß die Hauptmacht der Insurgenten die Waffen niederlegt."

Lord Evandale las die Schrift aufmerksam durch.

„Herr Morton," sagte er, „nach meiner geringen Einsicht kann man gegen Maßregeln, wie Ihr sie hier empfehlt, wenig einwenden, ja ich glaube sogar, daß sie in mancher Beziehung mit den persönlichen Gesinnungen des Herzogs von Monmouth übereinstimmen, und doch, aufrichtig gestanden, hege ich keine Hoffnung, daß sie gewährt werden, wenn Ihr nicht vor allen Dingen im voraus die Waffen niederlegt."

„Dadurch," sagte Morton, „würden wir das Geständniß ablegen, daß wir unrechtmäßig zu den Waffen gegriffen, und das werde ich ein für alle Mal nicht zugeben."

„Am Ende läßt sich das auch kaum erwarten," sagte Lord Evandale, „und doch scheitern die Unterhandlungen an diesem Punkte, davon bin ich überzeugt. Ich will indessen, nachdem ich meine Meinung aufrichtig gesagt habe, mein Möglichstes thun, um einen Ausgleich zu erwirken."

„Das ist alles, was wir hoffen und wünschen," sagte Morton, „der Ausgang ist in Gottes Hand, der die Herzen der Fürsten lenkt. Ihr nehmt also freies Geleit an?"

„Gewiß!" antwortete Lord Evandale, „und wenn ich mich jetzt nicht über die Verbindlichkeit auslasse, die Ihr mir durch die abermalige Rettung meines Lebens auflegt, so glaubt mir, daß ich sie darum nicht minder fühle."

„Und die Besatzung von Tillietudlem?" fragte Morton.

„Soll zurückgezogen werden, wie Ihr verlangt. — Ich bin fest überzeugt, der Major bringt diese Meuterer nicht zur Ruhe, und ich zittere, wenn ich an die Folgen denke für den Fall, daß

die Damen und der tapfere Greis diesem blutdürstigen Schurken Burley überliefert werden."

„In dem Falle seid Ihr frei," sagte Morton. „Macht Euch bereit, ein Pferd zu besteigen; einige muthige Leute sollen Euch geleiten, bis Ihr vor unsern Truppen sicher seid."

Nachdem Morton Lord Evandale, der höchst erstaunt und erfreut war über seine unerwartete Befreiung, verlassen, eilte er, einige auserlesene und berittene Leute zu finden, von denen jeder ein Handpferd erhielt. Jenny, die, während sie ihre Erfrischungen einnahm, mit Cuddie Frieden zu schließen gesucht hatte, ritt zur Linken dieses tapfern Cavaliers. Bald wurde der Hufschlag ihrer Pferde unter dem Fenster des Gefängnisses vernommen. Zwei dem jungen Lord unbekannte Männer traten in sein Gemach, entledigten ihn seiner Fesseln, führten ihn die Treppe hinab und ließen ihn in der Mitte ihres Häufleins ein Pferd besteigen. Nun gings in raschem Trabe auf Tillietudlem zu.

Das Mondlicht wich eben der Morgendämmerung, als sie sich der alten Veste näherten, deren düsteres Gemäuer vom Morgenroth schwach beleuchtet wurde. Der Reitertrupp hielt an der Verschanzung und wagte sich aus Furcht vor dem Geschütz nicht näher heran. Lord Evandale allein ritt auf das Thor zu, in einiger Entfernung folgte Jenny Dennison. Als sie sich dem Thore näherten, hörten sie, wie sich in dem Schloßhofe ein Lärm erhob, der mit der heitern Ruhe des Sommermorgens schlecht übereinstimmte. Geschrei und Flüche ließen sich vernehmen, ein paar Pistolenschüsse wurden abgefeuert, und alles verkündete, daß die Meuterei ausgebrochen war. In diesem Augenblicke kam Lord Evandale am Thor an, wo Halliday Wache stand. Als dieser Lord Evandales Stimme hörte, ließ er ihn sogleich mit Freuden ein, und Evandale trat, wie aus den Wolken gefallen, unter die Meuterer. Eben wollten sie ihren Plan, sich des Platzes zu bemächtigen, ausführen und waren im Begriff, den Major Bellenden, Harrison und die andern im Schlosse, welche sich nach Kräften wehrten, zu entwaffnen. Lord Evandales Erscheinung änderte die Scene. Er packte Inglis beim Kragen, warf ihm seine Niederträchtigkeit vor und befahl zweien seiner Kameraden, ihn zu binden, indem er ihnen versicherte, daß Gnade nur durch augenblickliche

Unterwerfung zu hoffen wäre. Sodann befahl er ihnen, in Reih und Glied zu treten. Sie gehorchten. Er befahl weiter, die Waffen zu strecken. Sie zögerten. Aber der instinktmäßige Gehorsam und die Ueberzeugung, daß der so keck gegebene Befehl ihres Offiziers durch Mannschaften außerhalb des Thores unterstützt sein müsse, brachte sie zur Unterwerfung.

„Schafft diese Waffen fort!“ rief Lord Evandale den Männern des Schlosses zu, „sie sollen ihnen nicht eher zurückgegeben werden, als bis sie bessern Gebrauch davon zu machen wissen. — Und jetzt,“ fuhr er zu den Meuterern gewendet fort, „geht, und benutzt den dreistündigen Waffenstillstand, den euch der Feind gewährt, aufs beste, nehmt euren Weg nach Edinburg und erwartet mich am Moorhause. Ich brauche euch wohl nicht zu ermahnen, euch auf dem Wege vor jeder Gewaltthätigkeit zu hüten, denn in eurer Lage werdet ihr den Zorn der Leute schwerlich reizen wollen. Zeigt mir durch pünktlichen Gehorsam, daß ihr euer heutiges Benehmen wieder gut machen wollt.“

Die entwaffneten Soldaten zogen sich schweigend zurück, verließen das Schloß und eilten nach dem bezeichneten Versammlungsorte, um nicht auf eine Abtheilung Insurgenten zu stoßen, denen ihre jetzige wehrlose Lage und ihre früheren Gewaltthätigkeiten leicht die Lust zur Rache hätten eingeben können. Inglis, den Evandale der Strafe bestimmt, blieb in Gewahrsam. Halliday wurde wegen seines Benehmens gelobt und erhielt das Versprechen, in die Charge des Schuldigen einzurücken. Nach diesen in aller Eile getroffenen Anordnungen näherte sich Lord Evandale dem Major, vor dessen Augen der ganze Auftritt wie ein Traum vorübergegangen war.

„Mein lieber Major, wir müssen den Platz übergeben.“

„Wirklich?“ sagte Major Bellenden. „Ich hoffte, Ihr hättet Vorrath und Verstärkung mitgebracht.“

„Nicht einen Mann, nicht ein Pfund Mehl,“ antwortete Lord Evandale.

„Dennoch freut es mich, Euch zu sehen,“ erwiderte der wackere Major. „Wir hörten gestern, diese psalmensingenden Schurken hätten einen Anschlag gegen Euer Leben, deshalb musterte ich vor zehn Minuten die schuftigen Dragoner, um Burleys Hauptquartier

zu überfallen und Euch aus der Klemme zu ziehen, aber Inglis, der Hund, statt mir zu gehorchen, brach in offene Meuterei aus. — Doch was ist jetzt zu thun?"

„Ich selbst habe keine Wahl," sagte Lord Evandale, „ich bin Gefangener, nur auf mein Ehrenwort freigegeben, und muß nach Edinburg. Ihr und die Damen müßt Euern Weg ebenfalls dahin einschlagen. Durch die Gefälligkeit eines Freundes habe ich sicheres Geleit und Pferde für Euch und Euer Gefolge. Daher eilt um Gottes willen, denn Ihr könnt nicht die Absicht hegen, mit sieben oder acht Mann und ohne Lebensmittel Euch zu halten. Für die Ehre ist genug geschehen, genug, um die Vertheidigung für die Regierung höchst wichtig zu machen. Noch mehr zu thun, wäre unnütz und tollkühn. Die englischen Truppen sind zu Edinburg angekommen und werden bald auf Hamilton losrücken. Die Besitznahme von Tillietudlem durch die Rebellen wird nur von kurzer Dauer sein."

„Wenn Ihr so denkt, Mylord," sagte der Veteran mit einem schweren Seufzer, „ich weiß ja, Ihr könnt mir nichts rathen, was nicht ehrenvoll ist, so muß ich mich wohl fügen, denn die Empörung dieser Wichte macht es unmöglich, die Mauern zu besetzen. — Gudyill, die Frauen sollen ihre Herrschaft herbeirufen und alle zum Abzug bereit sein. — Könnte ich freilich denken, daß es der Sache des Königs nur im geringsten nütze, wenn ich bliebe und in diesen Mauern bis zur Mumie vertrocknete, so würde der alte Ritter Bellenden nicht weichen, so lange noch ein Lebensfünkchen in ihm glüht."

Die Damen, schon durch die Meuterei aufgeschreckt, vernahmen jetzt den Entschluß des Majors, dem sie willig beistimmten, wenn auch Lady Margarethe seufzte und stöhnte, daß die Halle, wo Seine geheiligte Majestät das Dejeuner eingenommen, jetzt den Rebellen überlassen werde. Man beeilte sich, das Schloß zu verlassen, und lange ehe das Tageslicht hell genug war, um die Gegenstände genau unterscheiden zu können, saßen sie zu Pferde und ritten nordwärts, von vier Reitern der Insurgenten begleitet. Der übrige Trupp, welcher Lord Evandale aus dem Dorfe geführt, nahm Besitz von dem verlassenen Schlosse, vermied aber jeden Act der Gewaltthätigkeit und Plünderung. Als die Sonne aufging, wehte die rothblaue Fahne des schottischen Covenants von den Zinnen Tillietudlems.

Kapitel XXVIII.

Und eine Nadel wär in ihrer Hand
Für meine Brust so viel wie tausend Dolche.

Marlow.

Der Reiterzug, welcher Tillietudlem verlassen, hielt bei dem Städtchen Bothwell einige Minuten an, nachdem er über die Vorposten der Insurgenten hinaus war, um einige kleine Erfrischungen zu nehmen, welche von ihren Begleitern mitgenommen worden waren, und deren die Personen, welche so lange Mangel gelitten hatten, sehr bedurften. Hierauf eilten sie auf der Straße nach Edinburg fort. Man hätte wohl erwarten sollen, Lord Evandale würde während der Reise häufig an der Seite Edithas sein, allein nachdem sie sich begrüßt und sorgfältig alle Vorkehrungen getroffen waren, die zu des Fräuleins Bequemlichkeit dienen konnten, ritt er mit dem Major an der Spitze des Zuges und schien das Geschäft der unmittelbaren Begleitung seiner lieblichen Nichte einem Reiter der Insurgenten zu überlassen, dessen dunkler Reitermantel und breitkrämpiger Federhut sein ganzes Gesicht verhüllte. Länger als eine halbe Stunde waren sie schweigend fortgeritten, als der Fremde das Fräulein mit leiser zitternder Stimme folgendermaßen anredete.

„Fräulein Bellenden muß Freunde haben, wo man sie kennt, selbst unter denjenigen, deren Handlungsweise sie jetzt mißbilligt. Sind diese im Stande, etwas zu thun, um derselben ihre Achtung zu bezeugen und ihr Bedauern über ihre Leiden auszudrücken?“

„Mögen sie um ihrer selbst willen lernen,“ erwiderte Editha, „die Gesetze ehren und unschuldig Blut schonen. Mögen sie zu

ihrer Pflicht zurückkehren, und ich kann ihnen alles, was ich gelitten, vergeben, und wäre es noch zehnmal mehr.“

„Ihr haltet es also für unmöglich,“ entgegnete der Reiter, „daß einer in unsern Reihen dienen kann, dem das Wohl seines Vaterlandes aufrichtig am Herzen liegt, und der die Ueberzeugung hegt, daß er seine Pflicht gegen dasselbe erfüllt?“

„Es wäre vielleicht unklug,“ versetzte Miß Bellenden, „diese Frage zu beantworten, da wir so vollständig in Eurer Gewalt sind.“

„Im gegenwärtigen Falle durchaus nicht, auf mein Ehrenwort als Soldat!“ erwiderte der Reiter.

„Ich bin seit meiner Kindheit an Aufrichtigkeit gewöhnt,“ sagte Editha, „und muß, wenn ich einmal spreche, meine wahre Meinung äußern. Gott allein kennt das Herz, die Menschen aber müssen die Absichten nach den Handlungen beurtheilen. Verrath, Mord durch Schwert und Galgen, die Unterdrückung einer harmlosen Familie wie die unsere, die nur zur Vertheidigung der bestehenden Regierung und ihres Eigenthums die Waffen ergriffen; das sind Handlungen, die alle beflecken müssen, die Theil daran genommen, so sehr sie auch durch hochklingende Worte beschönigt werden.“

„Die Schuld des Bürgerkriegs,“ entgegnete der Reiter, „das Elend, welches er mit sich führt, haben diejenigen, welche ihn durch gesetzlose Unterdrückung hervorgerufen, zu verantworten, nicht die, welche zu den Waffen getrieben wurden, um ihre natürlichen Rechte als freie Männer zu vertheidigen.“

„Das heißt etwas voraussetzen, was erst bewiesen werden muß,“ erwiderte Editha. „Jede Partei glaubt sich ihrem Prinzip nach im Rechte, und darum liegt die Schuld auf Seiten derer, die zuerst das Schwert zogen, wie bei einem Streite das Gesetz diejenigen für Verbrecher hält, die zuerst zu Gewaltthätigkeiten geschritten sind.“

„Ach,“ rief der Reiter, „läge darin unsere Rechtfertigung, wie leicht wäre der Beweis, daß wir mit fast übermenschlicher Geduld gelitten und geduldet, ehe wir offenen Widerstand geleistet haben. — Aber ich bemerke,“ fuhr er tief aufseufzend fort, „daß ich vergebens vor Miß Bellenden eine Sache vertheidige, gegen die sie ein Vorurtheil hegt, und vielleicht ebensosehr aus Abneigung gegen die Personen als gegen die Grundsätze derer, die dabei betheiligt sind.“

„Verzeiht," antwortete Editha, „ich habe nur freimüthig meine Meinung über die Grundsätze der Insurgenten ausgesprochen, von ihren Persönlichkeiten weiß ich nichts, eine einzige ausgenommen."

„Und diese einzige hat Euer Urtheil über alle anderen beeinflußt?" fragte der Reiter.

„Weit entfernt," erwiderte Editha; „es ist, wenigstens glaubte ichs einst, ein Mann, mit dem sich wenige vergleichen können, es ist, oder schien ein Mann von früh gereiften Anlagen, hoher Redlichkeit, reiner Sitte und warmem Gefühl. Kann ich nun einen Aufruhr billigen, der einen solchen Mann, der zur Zierde, zur Leuchte und zum Schutz seines Vaterlandes geschaffen war, zum Genossen finsterer, dummer Fanatiker oder plärrender Heuchler, zum Anführer roher Bauern, zum Waffenbruder von Mördern, Räubern und Banditen gemacht hat? Solltet Ihr einen solchen in Eurem Lager treffen, so sagt ihm, daß Editha Bellenden mehr über seinen gesunkenen Charakter, seine zerstörten Aussichten, seinen entehrten Namen, als über das Unglück ihres eigenen Hauses geweint hat, und daß sie den Hunger, der die Blüthe ihrer Wangen und den Glanz ihres Auges getilgt hat, besser ertragen konnte als den Seelenschmerz, der sie überkam bei dem Gedanken an den, der diese Leiden über sie gebracht."

Mit diesen Worten wendete sie ihrem Begleiter ein Gesicht zu, dessen welke Wangen die Wahrheit ihrer angedeuteten Leiden bekräftigten, selbst jetzt, wo sie die Leibhaftigkeit, mit der sie ihre Worte sprach, flüchtig färbten.

Der Reiter war gegen diese Mahnung nicht unempfindlich. Er fuhr schnell mit der Hand über die Stirn, mit der plötzlichen Bewegung eines Menschen, dem ein stechender Schmerz durch das Hirn zuckt, dann über das Gesicht, worauf er den Hut noch tiefer herabzog, so daß er seine Stirn vollkommen bedeckte.

Diese Bewegung und das Gefühl, wodurch sie erzeugt wurde, entging Editha keineswegs, und sie bemerkte es nicht ohne Rührung.

„Und doch," fuhr sie fort, „sollte der Mann, von dem ich spreche, zu tief ergriffen sein von der strengen Meinung einer — einer — Jugendfreundin, so sagt ihm: aufrichtige Reue stehe der Unschuld am nächsten; sagt ihm, daß er zwar von einer nicht leicht wieder zu erreichenden Höhe gefallen, daß er zwar der Urheber

vielen Unheils geworden, weil er es durch sein Beispiel beschönigt, daß er aber dennoch in etwas das Uebel gut machen kann, das er angerichtet."

„Und dieses etwas ist?" fragte der Reiter in demselben gedämpften fast erstickten Tone.

„Wenn er alles aufbietet, seinen unglücklichen Mitbürgern die Segnungen des Friedens wiederzugeben und die verblendeten Rebellen zur Niederlegung ihrer Waffen zu bewegen. Wenn er ihr Blut schont, kann er früher vergossenes Blut sühnen; und wer sich bei der Erreichung dieses großen Zweckes am thätigsten beweist, wird sich am besten den Dank der Gegenwart und das ehrenvolle Andenken der Zukunft erwerben."

„Aber," sagte ihr Begleiter mit fester Stimme, „Fräulein Bellenden würde gewiß nicht wünschen, daß bei einem solchen Frieden die Interessen des Volkes ohne Rückhalt der Krone aufgeopfert werden."

„Ich bin nur ein Mädchen," antwortete das Fräulein, „und darf wohl kaum ohne Anmaßung über diese Dinge sprechen. Da ich aber bereits so weit gegangen, so setze ich offen hinzu, daß ich einen Frieden wünsche, der allen Parteien Ruhe gäbe und die Unterthanen vor militärischer Gewaltthätigkeit sicherte, die ich eben so sehr verabscheue wie die Mittel, die man dagegen ergriffen hat."

„Miß Bellenden," erwiderte Heinrich Morton, indem er den Kopf erhob und mit seiner natürlichen Stimme sprach, „der Mann, welcher eine so schätzenswerthe Stelle in Eurer Achtung verloren, besitzt doch noch Muth genug, seine Sache als Angeklagter zu vertheidigen, und da er nicht länger hoffen darf, von Euch als Freund betrachtet zu werden, würde er bei Eurem harten Tadel schweigen, könnte er sich nicht auf das ehrenvolle Zeugniß des Lord Evandale berufen, daß seine ernstlichsten Wünsche und thätigsten Bemühungen eben darauf gerichtet sind, einen solchen Frieden zu erwirken, den auch der Loyalste nicht tadeln kann."

Er verbeugte sich mit Würde gegen die Dame, deren Sprache verrieth, daß sie wohl wußte, mit wem sie sprach, die aber wahrscheinlich nicht erwartet hatte, daß der Angegriffene sich mit solcher Lebhaftigkeit rechtfertigen würde. Verwirrt und schweigend erwiderte sie seinen Gruß. Morton ritt an die Spitze des Zugs.

„Heinrich Morton,“ rief der Major, überrascht durch die plötzliche Erscheinung.

„Derselbe,“ versetzte Morton, „dem es leid thut, daß Major Bellenden und seine Familie ihn so hart beurtheilen. Er überläßt es Lord Evandale,“ fuhr er mit einer Verbeugung gegen den jungen Edelmann fort, „seine Freunde über seine Handlungsweise und die Reinheit seines Strebens aufzuklären. Lebt wohl, Major Bellenden! Alles Glück Euch und den Eurigen! Mögen wir einst einander in besseren und glücklicheren Tagen wieder treffen!“

„Glaubt mir, Herr Morton,“ sagte Lord Evandale, „Euer Vertrauen ward auf keinen Unwürdigen gesetzt. Ich werde mich bestreben, die großen Dienste, die Ihr mir geleistet, dadurch zu belohnen, daß ich alles anwende, Euren Charakter bei Major Bellenden und allen, deren Achtung Euch werth ist, in das rechte Licht zu setzen.“

„Das hab ich von Eurer Großmuth erwartet, Mylord,“ sagte Morton.

Er rief seine Leute zusammen und ritt durch die Haide Hamilton zu. Ihre Federn flatterten und ihre Stahlhauben glänzten in der Sonne. Nur Cuddie blieb hinter den Gefährten zurück, um einen zärtlichen Abschied von Jenny Dennison zu nehmen, die während dieses kurzen Morgenrittes ihren Einfluß auf sein empfängliches Herz wieder gewonnen hatte. Ein paar breitästige Bäume verhüllten ihr tête-à-tête, als sie ihre Pferde anhielten, um sich zu verabschieden.

„Leb wohl, Jenny,“ sagte Cuddie mit einem höchst kraftvollen Seufzer, „denk manchmal an den armen Cuddie, einen ehrlichen Burschen, der Dich gern hat, Jenny. Willst Du manchmal an ihn denken?“

„O ja, wenn ich Kohlbrühe esse,“ antwortete das boshafte Mädchen, das weder die beißende Antwort noch das schelmische Lächeln unterdrücken konnte.

Cuddie rächte sich, wie bäurische Liebhaber pflegen, und wie Jenny wahrscheinlich erwartete; er umschlang sein Liebchen, küßte ihr herzlich Wangen und Lippen, wandte sein Pferd und trabte seinem Herrn nach.

„Der Teufel steckt in dem Schlingel!“ sagte Jenny, indem sie

ihre Lippen abwischte und ihren Kopfputz zurecht rückte, „er hat zweimal so viel Courage als Tom Halliday. — Ich komme, gnädige Frau, ich komme. — Gott sei uns gnädig! Die alte Lady wird uns doch nicht gesehen haben?"

„Jenny," sagte Lady Margarethe, als das Mädchen zu ihr kam, „war der junge Mann, der die Reiter anführte, nicht derselbe, der Papageienhauptmann ward, und der an dem Morgen, da Claverhouse kam, gefangen nach Tillietudlem gebracht wurde?"

Jenny, die hoch erfreut war, daß die Frage nicht ihre eigenen kleinen Angelegenheiten betraf, blickte auf ihre junge Gebieterin, um womöglich einen Wink zu erhalten, ob sie die Wahrheit sagen solle oder nicht; da sie keinen solchen erhaschen konnte, so folgte sie ihrem Stubenmädcheninstinkt und log.

„Ich glaube nicht, daß es derselbe war, Mylady," sagte sie so zuversichtlich, als ob sie ihren Katechismus hersagte, „der war ja ein kleiner schwarzer Mann."

„Du mußt blind gewesen sein, Jenny," sagte der Major, „Heinrich Morton ist groß und blond, und er ist es gewesen."

„Ich hatte andere Dinge zu thun, als mich nach ihm umzusehen," sagte Jenny und warf den Kopf auf; „meinethalben mag er so blond sein wie ein Pfannkuchen."

„Haben wir nicht von Glück zu sagen, daß wir den Händen eines so blutdürstigen, verzweifelten Fanatikers entgangen sind?" sagte Lady Margarethe.

„Ihr irrt Euch, gnädige Frau," sagte Lord Evandale, „einen solchen Namen verdient Herr Morton durchaus nicht, von uns am allerwenigsten. Daß ich am Leben bin, und daß Ihr Euch jetzt zu Euern Freunden zurückziehen könnt, statt die Gefangenen eines wirklich fanatischen Mörders zu sein, verdanken wir einzig und allein der schnellen und energischen Vorsorge dieses jungen Mannes."

Hierauf erzählte er alle Ereignisse, mit denen der Leser bereits bekannt ist, und verbreitete sich über Mortons Verdienste und die Gefahren, denen er sich durch seine Dienstleistungen ausgesetzt, als rede er von einem Bruder und nicht von einem Nebenbuhler.

„Ich wäre mehr als undankbar," sagte er, „wenn ich die Verdienste eines Mannes verschwiege, der zweimal mein Leben gerettet hat."

„Ich habe gern eine gute Meinung von Heinrich Morton, Mylord," erwiderte Major Bellenden, „und ich gestehe, er hat sich gegen Eure Herrlichkeit und uns schön benommen; was aber sein gegenwärtiges Treiben betrifft, so kann ich ihm nicht dieselbe Nachsicht schenken, zu der Ihr Euch herablaßt, Herr Graf."

„Ihr müßt erwägen," entgegnete Lord Evandale, „daß er gewissermaßen dazu gezwungen worden ist, und ich muß gestehen, obgleich seine Grundsätze einigermaßen von den meinigen abweichen, so sind sie doch der Art, daß sie Achtung einflößen. Claverhouse, dem doch eine tiefe Menschenkenntniß durchaus nicht abzusprechen ist, hat über seine ungewöhnlichen Eigenschaften richtig geurtheilt, über seine Grundsätze und Beweggründe aber herb und vorurtheilsvoll gesprochen."

„Ihr habt nicht viel Zeit gebraucht, seine außerordentlichen Eigenschaften kennen zu lernen, Mylord," antwortete der Major. „Ich, der ich ihn von seiner Kindheit an kenne, habe vor diesen Ereignissen viel von seinen guten Grundsätzen und Gesinnungen gehalten, aber von seinen hohen Talenten — —"

„Diese sind wahrscheinlich verborgen gewesen, Major, sogar ihm selber, bis die Umstände sie hervorriefen; und wenn ich sie entdeckte, so lag es darin, weil unsere Unterredung höchst wichtige Gegenstände betraf. Jetzt bemüht er sich, dem Aufstande ein Ende zu machen, und die Bedingungen, die er vorschlug, sind so gemäßigt, daß es ihnen an meiner herzlichen Empfehlung nicht mangeln soll."

„Und hofft Ihr wirklich auf das Gelingen eines so umfassenden Unternehmens?" fragte Lady Margarethe.

„Ich würde hoffen, wäre jeder Whig so gemäßigt wie Heinrich Morton, und jeder Royalist so uneigennützig wie Major Bellenden. Aber der Fanatismus, die Gereiztheit ist auf beiden Seiten so groß, daß, wie ich fürchte, nur die Schärfe des Schwertes diesen Krieg beendigen wird."

Man kann sich leicht denken, daß Editha mit gespanntester Aufmerksamkeit auf diese Unterhaltung horchte. Während sie bedauerte, daß sie sich herb und voreilig gegen ihren Geliebten ausgelassen, fühlte sie sich zugleich von dem stolzen und erfreulichen Bewußtsein gehoben, daß sein Charakter, selbst nach dem Urtheil

seines Nebenbuhlers, so beschaffen war, wie ihre Liebe ihn einst aufgefaßt hatte.

„Bürgerliche Zwiste und häusliche Vorurtheile," dachte sie, „können es nothwendig machen, daß ich sein Andenken aus meinem Herzen tilge, aber es ist kein geringer Trost für mich, zu wissen, daß er der Stelle würdig war, die er so lange darin behauptet hat."

Während Editha sich so ihren ungerechten Unwillen vorwarf, kam ihr Geliebter im Lager der Insurgenten bei Hamilton an und fand dieses in großer Aufregung. Zuverlässige Nachrichten waren eingetroffen, daß die Königlichen durch eine Abtheilung königlicher Garden verstärkt und im Begriff seien, ins Feld zu rücken. Das Gerücht vergrößerte ihre Zahl, die Trefflichkeit ihrer Ausrüstung und ihre Mannszucht, und verbreitete noch andere Umstände, welche die Insurgenten entmuthigten. Alles Gute, was sie etwa von Monmouth zu erwarten hatten, konnte durch den Einfluß derer vereitelt werden, die den Oberbefehl mit ihm theilten. Sein General-Lieutenant war der berühmte Thomas Dalzell, der die Kriegskunst in dem damals noch so rohen Rußland gelernt hatte und wegen seiner Grausamkeit und Gleichgültigkeit gegen menschliches Leben und Leiden ebenso gefürchtet, als wegen seiner unerschütterlichen Treue und Unerschrockenheit geachtet wurde. Dieser Mann war nach Monmouth der zweite im Oberbefehl, die Reiterei aber ward von Claverhouse befehligt, der vor Begier brannte, den Tod seines Neffen und seine Niederlage bei Drumclog zu rächen. Die so entstandene Furcht wurde noch vergrößert durch die Beschreibungen der furchtbaren Artillerie, mit der die königliche Armee ins Feld rücke.

Morton bestrebte sich, das gemeine Volk dadurch zu ermuthigen, daß er ihnen die Uebertreibung jener Gerüchte vorstellte und sie an die Stärke ihrer eigenen Stellung erinnerte, da dicht vor ihnen ein fast unpassirbarer Strom sei, über den man nur vermittelst einer langen schmalen Brücke gelangen könne. Er erinnerte sie an den Sieg über Claverhouse, als sie schwach an Anzahl und weit weniger disciplinirt und zum Kampf gerüstet waren, er zeigte ihnen, daß der Boden, auf dem sie lagerten, wegen seiner Unebenheit und der ihn durchziehenden Gebüsche bei tapferer Vertheidigung bedeutenden Schutz gegen Artillerie und sogar gegen

Cavallerie gewähre, daß also ihr Heil nur von ihrer eigenen Kühnheit und Entschlossenheit abhänge.

Während er auf diese Weise den Muth des Heeres aufrecht zu erhalten suchte, benutzte er jene entmuthigenden Gerüchte, die Anführer von der Nothwendigkeit zu überzeugen, der Regierung gemäßigte Bedingungen vorzuschlagen, während sie noch ein zahlreiches unerschrockenes Heer befehligten. Er zeigte ihnen, daß bei der gegenwärtigen Stimmung ihrer Anhänger kaum zu erwarten sei, daß sie ohne Nachtheil mit den wohlgeordneten Truppen des Herzogs von Monmouth kämpften und daß, wenn sie geschlagen und zerstreut würden, der Aufstand, statt dem Lande nützlich zu sein, nur als Vorwand für härtere Bedrückungen dienen würde. Durch diese Gründe bewogen und ahnend, daß es ebenso gefährlich sei zusammen zu bleiben als die Truppen zu entlassen, pflichteten die meisten Anführer der Meinung bei, daß, wenn man solche Bedingungen erhalten könne, wie sie Lord Evandale dem Herzog von Monmouth überreichte, der Zweck, für den sie die Waffen ergriffen, größtentheils erfüllt sei. Daher kamen sie überein, der von Morton entworfenen Bittschrift und Vorstellung beizutreten. Andere dagegen, und zwar gerade Männer, die den größten Einfluß auf das Heer ausübten, wiesen jeden Vorschlag eines Vergleichs, der nicht von der Grundlage des feierlichen Bundes oder Covenants vom Jahre 1640 ausging, zurück und erklärten das Vorhaben für gottlos und unchristlich. Diese Männer verbreiteten ihre Anschauungen unter dem Pöbel, der wenig Einsicht und nichts zu verlieren hatte, und überredeten viele, daß Rathgeber, die einem Frieden das Wort redeten, der nicht wenigstens die Entthronung der königlichen Familie und die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate zur Bedingung habe, nur furchtsame Arbeiter seien, die ihre Hände vom Pfluge abziehen wollten, und verächtliche Leisetreter, die einen Vorwand suchten, ihre Waffenbrüder zu verlassen. Diese widersprechenden Meinungen wurden in jedem Insurgentenzelt, oder vielmehr in den Hütten und Baracken, welche statt der Zelte dienten, wüthend verfochten, verfochten selbst mit der Faust, so daß man unschwer das künftige Geschick dieses Heeres von Duldern errathen konnte.

Kapitel XXIX.

Der Spaltungen und der Parteien Fluch
Stört Euern Rath noch immer.

Das gerettete Venedig.

Morton war vollauf beschäftigt, die Wuth der Hadernden zu mildern, als er zwei Tage nach seiner Rückkehr nach Hamilton von seinem Freund und Collegen, dem ehrwürdigen Herrn Pfundtext, einen Besuch empfing, welcher, wie Morton sogleich erfuhr, vor dem Angesichte Balfours von Burley geflohen war, den wir nicht wenig erzürnt über den Antheil des Pfarrers an Lord Evandales Befreiung verließen. Als der ehrwürdige Geistliche sich von der eiligen und beschwerlichen Reise ein wenig erholt hatte, gab er Morton Bericht von dem, was seit dem denkwürdigen Morgen seiner Abreise in der Nähe von Tillietudlem vorgefallen war.

Mortons nächtlicher Zug war mit so viel Geschicklichkeit ausgeführt worden, und seine Leute hatten so pünktlich ihrer Aufgabe genügt, daß Burley von dem Vorgefallenen erst spät am Morgen Nachricht erhielt. Seine erste Frage war, ob Macbriar und Pauker angekommen seien, der Aufforderung zu Folge, welche er um Mitternacht an sie erlassen. Macbriar war gekommen, und Pauker, obgleich schwerfällig auf Reisen, konnte, wie man erfuhr, jeden Augenblick erwartet werden. Burley schickte hierauf einen Boten in Mortons Quartier und ließ diesen sogleich zur Rathsversammlung berufen. Der Bote kehrte mit der Nachricht zurück, daß jener das Dorf verlassen habe. Jetzt wurde Pfundtext entboten, der aber war der Meinung, daß mit zänkischen Leuten schlecht verkehren sei, und



Die Presbyterianer, 29. Kap.

hatte sich in sein stilles Wohnhaus zurückbegeben, denn obwohl er den ganzen vorhergehenden Tag zu Pferde gewesen, hatte er doch einen nächtlichen Ritt der Erneuerung eines Streites mit Burley vorgezogen, dessen Wildheit ihn erschreckte, wenn ihn Mortons Festigkeit nicht unterstützte. Jetzt erkundigte sich Burley nach Lord Evandale, und schrecklich war seine Wuth, als er erfuhr, er sei in der Nacht von einer Abtheilung Milnwooder Schützen unter Heinrich Mortons unmittelbarem Befehle hinweggeführt worden.

„Der Elende!" rief er, gegen Macbriar sich wendend, „der gemeine, feigherzige Verräther! Um sich bei der Regierung wieder in Gunst zu setzen, hat er dem Gefangenen die Freiheit geschenkt, den ich mit meiner eigenen Hand gewonnen, und durch den die starke Veste, die uns schon so viel Mühe verursacht, gewiß in unsere Hände gekommen wäre."

„Aber ist sie denn nicht in unsern Händen?" fragte Macbriar, nach den Zinnen des Schlosses blickend, „sind das nicht die Fahnen des Covenants, die auf den Mauern wehen?"

„Eine Kriegslist, ein bloßer Kniff!" schrie Burley, „ein Schimpf über unser Mißgeschick, um uns noch mehr zu kränken und unser Herz noch mehr zu beleidigen."

Er ward durch die Ankunft eines Mannes aus Mortons Gefolge unterbrochen, der gesandt war, ihm die Räumung des Platzes und dessen Besetzung durch die Insurgenten zu berichten. Durch diese Nachricht ward Burley nur noch erregter.

„Ich habe gewacht," sagte er, „ich habe gefochten, ich habe Pläne entworfen, ich habe mich angestrengt, den Platz zu gewinnen, ich habe es unterlassen, Unternehmungen zu leiten, die mehr Ansehen und Ehre einbrachten, ich habe ihre Ausgänge versperrt, ihnen die Quellen abgeschnitten und den Stab des Brodes zerbrochen an ihren Mauern, und als die Männer im Begriff waren, sich zu beugen unter mir, auf daß ihre Söhne Sklaven und ihre Töchter ein Spott würden für unser ganzes Lager, da kommt dieser unbärtige Knabe und nimmt es auf sich, seine Sichel an die Ernte zu legen und dem Verderber die Beute zu entreißen! Gewiß, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und der Ort sammt den Gefangenen sollte dem übergeben werden, der sie gewinnt."

„Nun," sagte Macbriar, überrascht von Burleys Heftigkeit,

„erzürne Dich nicht über die Gottlosen. Der Himmel gebraucht seine eigenen Werkzeuge, und wer weiß, ob nicht dieser Jüngling — —"

„Still, still!" rief Burley. „Bewahre Deine eigene bessere Ueberzeugung. Du warst es, der mich zuerst vor diesem übertünchten Grabe warnte, vor diesem gleißenden Stück Kupfer, das ich für Gold hielt. Es steht schlimm selbst um die Auserwählten, wenn sie die Führung solcher gottseligen Hirten, wie Du bist, vernachlässigen. Aber unsere fleischlichen Begierden verführen uns, der Vater dieses undankbaren Knaben war mein alter Freund. Der muß so eifrig sein im Kampf, wie Du, Ephraim Macbriar, der die Ketten und Banden des Fleisches ganz von sich abschütteln will."

Dieses Compliment berührte die schwache Seite des Predigers, und Burley glaubte daher, es werde nicht schwer sein, diesen Mann für seine Absichten zu gewinnen, besonders da sie beide in ihren hochgespannten Meinungen über das Kirchenregiment genau übereinstimmten.

„Gehn wir sogleich hinauf in die Burg!" sagte Burley. „Unter den Akten daselbst befindet sich etwas, das, so gebraucht, wie ich es brauchen kann, uns so viel werth sein soll wie ein tapferer Führer nebst hundert Reitern."

„Aber wird dieses auch für die Kinder des Covenants passend sein?" fragte der Prediger. „Wir haben schon zu viele unter uns, die nach Gütern, nach Gold und Silber mehr schmachten, als nach dem Wort, durch solche kann unsere Befreiung nicht erwirkt werden."

„Du irrst!" sagte Burley. „Wir bedürfen der Mittel, und diese weltlichen Menschen sollen unsere Werkzeuge sein. Auf jeden Fall soll dies moabitische Weib ihres Erbes beraubt werden, und weder der bösgesinnte Evandale noch der Erastinianer Morton soll jenes Schloß und Gut besitzen, obwohl sie beide die Tochter zur Ehe begehren."

Mit diesen Worten schlug er den Weg nach Tillietudlem ein, wo er sich des Silberzeugs und anderer kostbarer Sachen zum Besten des Heeres bemächtigte, das Archiv nach gerichtlichen und andern Familiendokumenten durchstöberte und die Vorstellungen derer in den Wind schlug, die ihn daran erinnerten, daß die der Besatzung zugesicherten Bedingungen Achtung für das Privateigenthum forderten.

Nachdem Burley und Macbriar sich in ihrem neuen Besitz fest-

gesetzt, gesellten sich im Laufe des Tages Pauker und der Laird von Langcale zu ihnen, den dieser thätige Geistliche, nach Pfundtexts Ausdrücken, von dem reinen Lichte, in welchem er erzogen worden, abgelockt hatte. So verbunden, schickten sie an Pfundtext eine Einladung oder vielmehr eine Aufforderung, einer Rathsversammlung zu Tillietudlem beizuwohnen. Dieser erinnerte sich aber, daß das Thor des Schlosses ein eisernes Gitter und der Thurm ein Burgverließ habe, und beschloß also, seine Person den erzürnten Collegen nicht anzuvertrauen. Demnach eilte oder floh er vielmehr nach Hamilton mit der Nachricht, daß Burley, Macbriar und Pauker nach Hamilton kommen würden, sobald sie genug Cameronianer zusammengebracht, um die übrige Armee einzuschüchtern.

„Ihr seht," schloß Pfundtext mit einem tiefen Seufzer, „sie werden sodann die Majorität im Rathe besitzen, denn Langcale, obgleich er bis jetzt immer für einen Mann der redlichen, vernünftigen Partei gegolten, ist weder Fisch noch Fleisch zu nennen. Wer die Macht besitzt, besitzt Langcale."

Dies war das Ende eines langen Berichts, den der ehrliche Pfundtext gab, und er seufzte schwer auf, als er die Gefahr erwog, in welcher er selbst zwischen unvernünftigen Gegnern im Heere und dem gemeinsamen Feinde von außen schwebte.

Morton ermahnte ihn zur Geduld, Mäßigung und Ruhe, theilte ihm seine Hoffnung mit, durch Lord Evandale Frieden und Amnestie zu erlangen, und zeigte ihm eine sehr schöne Aussicht, daß er bald wieder zu seinem schweinsledernen Calvin, zu seinem Abendpfeifchen und seinem Kruge begeisternden Biers zurückkehren werde, wenn er stets die Maßregeln thatkräftig unterstützen wolle, die Morton, um überall Frieden zu stiften, entworfen. So geschützt und getröstet, beschloß Pfundtext, die Ankunft der Cameronianer zur Versammlung großherzig abzuwarten.

Burley und seine Gefährten hatten eine beträchtliche Menge dieser Sektirer zusammengezogen, die sich ungefähr auf hundert Reiter und fünfzehnhundert Mann Fußvolk beliefen, finster und streng von Ansehen, mürrisch und eigensinnig in ihrer Unterredung waren, und obendrein hochmüthig und zuversichtlich, daß nur für sie allein der Weg zum Heile geöffnet sei, und daß alle andern Christen, so wenig auch deren Lehre von der ihrigen abweiche, doch

nicht viel besser denn als Verworfene oder Ausgestoßene betrachtet werden müßten. Diese Männer kamen ins presbyterianische Lager eher als verdächtige Bundesgenossen oder gar als Gegner wie als Freunde; keineswegs aber als Menschen, welche, derselben Sache geweiht, sich denselben Gefahren aussetzten wie ihre gemäßigteren Waffenbrüder. Burley machte seinen Gefährten keinen persönlichen Besuch, besprach sich auch nicht anders mit ihnen über die öffentlichen Angelegenheiten, als daß er ihnen eine trockene Einladung zuschickte, sich diesen Abend bei dem allgemeinen Kriegsrathe einzufinden.

Als Morton und Pfundtext in die Rathsversammlung kamen, waren ihre Collegen bereits anwesend. Eine kühle Begrüßung fand statt, und es war leicht zu sehen, daß diejenigen, welche den Rath zusammenberufen, keine freundschaftlichen Unterredungen beabsichtigten. Die erste Frage stellte Macbriar, den sein Eifer bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund drängte. Er wünschte zu wissen, durch welche Autorität der Uebelgesinnte, genannt Lord Evandale, von dem Todesurtheil befreit worden, das gerechter Weise über ihn verhängt gewesen sei.

„Auf meine und Herrn Mortons Autorität hin!“ rief Pfundtext, der seinem Gesinnungsgenossen eine gute Meinung von seinem Muthe geben wollte, sich ferner auf den Beistand desselben verließ und überdies sich auch weit weniger fürchtete, einem Manne von seinem eigenen Stande gegenüber zu treten, der sich nur auf die Waffen der Theologie beschränkte, worin es Pfundtext mit jedem aufnahm, als sich mit dem finstern Mörder Burley einzulassen.

„Und wer, Bruder,“ sagte Pauker, „hat Euch beauftragt, Euch in eine so höchst wichtige Sache zu mischen?“

„Der Inhalt unseres Auftrags,“ antwortete Pfundtext, „gibt uns das Recht, zu binden und zu lösen. Wenn Lord Evandale durch die Stimme eines Einzigen gerechter Weise zum Tode verurtheilt wurde, so wurde er auch gewiß rechtmäßiger Weise vom Tode befreit durch den Ausspruch von Zweien.“

„Geht, geht!“ rief Burley, „wir kennen Eure Gründe. Ihr habt diesen Seidenwurm, dieses vergoldete Spielzeug, diesen betreßten Lappen von Lord fortgeschickt, um dem Tyrannen Friedensvorschläge überbringen zu lassen.“

„Allerdings,“ sagte Morton, als er sah, daß sein Verbündeter

vor Burleys wildem Blick zu wanken anfing, „allerdings, und warum nicht? — Sollen wir die Nation in einen endlosen Krieg stürzen, bloß um Ziele zu erstreben, die ebenso wahnsinnig und gottlos wie unerreichbar sind?“

„Hört Ihr?“ rief Balfour, „er lästert Gott!“

„Das ist gelogen,“ sagte Morton, „die nur lästern Gott, welche Wunder von ihm fordern und die Anwendung menschlicher Mittel verschmähen, mit denen die Vorsehung sie gesegnet hat. Ich wiederhole es — unser Hauptzweck ist die Wiederherstellung des Friedens auf redliche, ehrenvolle Bedingungen hin, welche unsere Religion und Freiheit sichern. Wir erklären, daß wir uns keineswegs in diesen Punkten tyrannisiren lassen wollen.“

Der Streit würde lauter als je entbrannt sein, wenn er nicht durch die Nachricht unterbrochen worden wäre, daß der Herzog von Monmouth seinen Marsch gegen Westen begonnen und bereits den halben Weg nach Edinburg zurückgelegt habe. Diese Nachricht beschwichtigte für den Augenblick allen Zwist, und es wurde beschlossen, daß der folgende Tag als ein allgemeiner Bußtag für die Sünden des Landes gefeiert werden solle, daß der ehrwürdige Herr Pfundtext Morgens und Pauker Abends predigen, daß keiner von beiden einen Gegenstand des Zwiespalts und Streites berühren, sondern jeder die Soldaten ermuntern solle, wie Brüder für eine Sache bis auf den Tod zu kämpfen. Nachdem dieser begütigende Vorschlag allgemein Billigung gefunden, wagte die gemäßigte Partei noch einen andern, in der Hoffnung, daß Langcale ihn unterstützen werde, der bei der eben empfangenen Nachricht sehr bleich geworden war und jetzt vermuthlich zu gemäßigten Maßregeln bekehrt sein mochte. Man könne annehmen, sagten sie, daß, da der König diesmal den Befehl seines Heeres keinem ihrer eifrigen Verfolger, sondern im Gegentheil einem Manne übertragen habe, der mild gesinnt und ihrer Sache günstig sei, daß man bessere Absichten gegen sie hege als bisher. Sie behaupteten, daß es klug, ja sogar nothwendig sei, durch eine Unterhandlung mit dem Herzog von Monmouth zu erfahren, ob er nicht mit einem geheimen Auftrage zu ihren Gunsten versehen sei. Dies aber könnte man nur in Erfahrung bringen, wenn man einen Abgesandten in das Lager desselben schickte.

„Und wer will dies unternehmen?“ sagte Burley, einem Vorschlage ausweichend, der zu vernünftig war, um sich ihm offen zu widersetzen. „Wer wird in das Lager gehen, da Graham von Claverhouse geschworen hat, aus Rache für den Tod seines Neffen jeden hängen zu lassen, den wir ihm senden?“

„Das soll kein Hinderniß sein,“ sagte Morton, „ich will mit Vergnügen jede Gefahr auf mich nehmen, die dem Ueberbringer Eurer Botschaft bevorsteht.“

„Laßt ihn gehen!“ flüsterte Balfour Macbriar zu; „es ist gut, wenn wir ihn aus unserer Versammlung los werden.“

Der Vorschlag fand daher auch bei denen keinen Widerstand, von welchen die meiste Opposition zu erwarten war, und man kam überein, daß Heinrich Morton sich in das Lager des Herzogs von Monmouth begeben sollte, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen man die Insurgenten zu Unterhandlungen zulassen würde. Sobald sein Auftrag bekannt wurde, baten ihn mehrere von der gemäßigten Partei, einen Vergleich auf der Grundlage der dem Lord Evandale überreichten Bittschrift vorzuschlagen, denn die Annäherung der königlichen Armee verbreitete eine allgemeine Angst, trotz des hohen Tones, den die Cameronianer annahmen, die außer ihrem blinden Eifer nichts besaßen, um ihm Nachdruck zu geben.

Mit diesen Vorschriften und von seinem Diener Cuddie begleitet, machte sich Morton auf den Weg nach dem Lager der Königlichen, trotz all der Gefahren, die demjenigen drohen, der mitten in der Wuth eines Bürgerkrieges den Vermittler spielt.

Morton war kaum einige Meilen geritten, als er bemerkte, daß er sich dem Vortrabe der Königlichen nähere, und wie er eine Höhe erreichte, sah er alle Wege in der Nachbarschaft mit Bewaffneten bedeckt, die in großer Ordnung gegen Bothwell-Moor zogen, einer offenen Gemeindewiese, wo sie übernachten wollten, nicht weit vom Clyde entfernt, an dessen entgegengesetztem Ufer das Insurgentenheer lagerte. Er überlieferte sich dem ersten vorgeschobenen Piket, auf das er stieß, und gab seinen Wunsch zu erkennen, den Herzog von Monmouth zu sprechen. Der Unteroffizier, der den Posten kommandirte, berichtete es seinem Vorgesetzten, dieser einem noch höheren Offizier, und beide ritten dann an den Ort, wo Morton hielt.

„Ihr verliert nur Eure Zeit, mein Freund, und wagt Euer Leben,“ sagte der eine von ihnen zu Morton. „Der Herzog von Monmouth wird sich in keine Unterhandlungen mit Verräthern einlassen, die noch unter Waffen stehen, und eure Grausamkeiten waren so groß, daß sie jede Wiedervergeltung rechtfertigen.“

„Ich kann unmöglich denken,“ sagte Morton, „daß der Herzog von Monmouth, selbst wenn er uns als Verbrecher betrachten sollte, eine so große Anzahl seiner Mitunterthanen verdammen werde, ohne auch nur zu hören, was sie zu ihrer Vertheidigung etwa zu sagen haben. Für mein Theil fürchte ich nichts. Ich bin mir bewußt, weder eine Grausamkeit veranlaßt noch gebilligt zu haben, und die Furcht, unschuldig für die Verbrechen anderer zu leiden, soll mich nicht abhalten, meinen Auftrag auszurichten.“

Die beiden Offiziere sahen einander an.

„Ich glaube gar,“ sagte der jüngere, „dies ist der junge Mann, von dem Lord Evandale sprach.“

„Ist Mylord Evandale bei dem Heere?“ fragte Morton.

„Nein!“ antwortete der Offizier. „Wir ließen ihn in Edinburg zurück, er war noch zu schwach, um mit ins Feld zu rücken. — Euer Name ist vermuthlich Heinrich Morton?“

„Ja wohl, mein Herr!“

„Wir wollen Euch nicht hindern, den Herzog zu sprechen, Herr Morton,“ sagte der Offizier mit mehr Höflichkeit als zuvor, „aber seid versichert, es führt zu nichts. Denn wenn auch Seine Gnaden gewillt wäre, sich für Eure Leute günstig zu entscheiden, so sind doch andere ihm zur Seite, die schwerlich zustimmen werden, wenn er so handelt.“

„Es sollte mir leid thun, wenn dem so wäre,“ sagte Morton, „aber meine Pflicht fordert, daß ich auf meinem Wunsch beharre.“

„Lumley,“ sagte der höhere Offizier, „berichtet dem Herzog Herrn Mortons Ankunft und erinnert Seine Gnaden daran, daß es derselbe Herr sei, von dem Lord Evandale so vortheilhaft gesprochen.“

Der Offizier kehrte bald mit der Nachricht zurück, der Feldherr könne diesen Abend Herrn Morton nicht sehen, wolle ihn aber am folgenden Morgen vorlassen. Er wurde über Nacht in einer benachbarten Hütte bewacht aber höflich behandelt und mit jeder Be-

quemlichkeit versorgt. Am frühen Morgen kam der Offizier, den er zuerst gesehen, um ihn zur Audienz abzuholen.

Das Heer war aufgestellt in Kolonnen, die zum Marsch oder zum Angriff bereit waren. Der Herzog befand sich im Centrum, fast eine halbe Stunde von dem Orte, wo Morton die Nacht zugebracht hatte. Als dieser durch die Truppen hinritt, hatte er Gelegenheit, die Streitkräfte zu schätzen, die zur Unterdrückung des übereilten und schlecht organisirten Aufstandes versammelt waren. Es waren drei oder vier englische Regimenter, die Blüthe von König Karls Armee, dann die schottischen Leibgarden, die vor Begierde brannten, ihre letzte Niederlage zu rächen; dazu waren noch andere schottische Regimenter und eine beträchtliche Cavalleriemasse zusammengezogen, die theils aus freiwilligen Edelleuten, theils aus Kronvasallen bestanden, welche die Lehnspflicht zum Kriegsdienst verpflichtete. Morton bemerkte auch mehrere starke Schaaren Hochländer, die aus den dem Tieflande zunächst gelegenen Gegenden ausgehoben waren. Diese waren den westlichen Whigs wegen ihrer Feindseligkeit besonders verhaßt und widerwärtig. Sie standen unter ihren Häuptlingen und bildeten einen Theil dieser furchtbaren Kriegsmacht. Ein vollständiger Artilleriepark begleitete das Heer, und das Ganze hatte ein so imposantes Ansehen, daß nur ein wahres Wunder die schlecht ausgerüstete, schlecht geordnete und uneinige Insurgentenschaar vor gänzlicher Vernichtung retten zu können schien. Der Offizier, welcher Morton begleitete, suchte in dessen Blicken die Empfindungen zu lesen, welche diese herrliche und furchtbare Truppenmacht in ihm erweckte. Aber treu der Sache, die er ergriffen, bestrebte er sich, seine Besorgniß zu unterdrücken, und betrachtete das kriegerische Gepränge um ihn wie etwas Selbstverständliches und durchaus Gleichgültiges.

„Ihr seht, welche Bewirthung man Euch bereitet,“ sagte der Offizier.

„Hätte ich keinen Appetit dazu, so würde ich Euch in diesem Augenblicke nicht begleiten. Aber um beider Parteien willen würde ich eine friedlichere Bewirthung wünschen.“

Inzwischen näherten sie sich dem Oberbefehlshaber, welcher, von vielen Offizieren umgeben, auf einer Anhöhe hielt, die eine weite Aussicht gewährte, und von der man die Windungen des

majestätischen Clyde und das ferne Insurgentenlager am jenseitigen Ufer erblicken konnte. Die Offiziere der königlichen Armee schienen das Terrain in der Absicht zu überschauen, sogleich einen Angriff anzuordnen. Als Hauptmann Lumley, der Offizier, welcher Morton begleitete, dessen Namen und Botschaft dem Herzog ins Ohr flüsterte, gab dieser seiner Umgebung, außer zwei höheren Offizieren, ein Zeichen, sich zurückzuziehen. Sie sprachen einige Minuten leise mit einander, ehe Morton die Erlaubniß erhielt, näher zu treten, und so konnte er genau die Personen betrachten, mit denen er unterhandeln sollte. Es war unmöglich, den Herzog von Monmouth anzusehen, ohne von der Anmut und Schönheit seiner Gestalt eingenommen zu werden, so daß ein berühmter Dichter später von ihm sagte:

Was er auch that, geschah gewandt und leicht,
Denn zu gefallen war Natur bei ihm,
Und Anmut lag in jeglicher Bewegung,
Ein Paradies auf seinem Antlitz.

Dem aufmerksamen Beobachter jedoch entging es nicht, daß Monmouths männliche Schönheit manchmal minder einnehmend wurde durch einen Zug von Wankelmuth und Unschlüssigkeit, der Zweifel und Unsicherheit selbst in solchen Momenten andeutete, wo kräftige Entscheidung am nöthigsten war.

Neben ihm stand Claverhouse und ein anderer hoher Offizier, dessen Aeußeres besonders auffallend war. Seine Kleidung war nach dem alten Schnitt aus Karls I. Zeit und bestand aus einem Koller von Gemsleder, seltsam aufgeschlitzt und mit altmodischen Spitzen und Tressen verziert. Seine Stiefeln und Sporen schienen ebenfalls jener fernen Periode anzugehören. Er trug einen Brustharnisch, über welchen ein grauer Bart von ehrwürdiger Länge herabfloß, den er zum Zeichen seiner Trauer um Karl I. trug, denn er hatte sich seit dem Tode dieses Fürsten auf dem Schaffot nicht rasiren lassen. Sein Haupt war unbedeckt und fast ganz kahl. Seine hohe gefurchte Stirn, seine grauen durchdringenden Augen und scharfen Züge bewiesen, daß sein Alter nicht durch Schwäche gebeugt und seine finstere Entschlossenheit durch Menschenliebe nicht gemildert ward.

Dieses sind, obwohl nur schwach gezeichnet, die äußeren Um-

risse des berühmten Generals Thomas Dalzell, eines Mannes, der von den Whigs noch mehr gefürchtet und gehaßt war als Claverhouse selbst, und der aus Haß gegen sie, oder vielleicht aus angeborener Strenge, dieselben Gewaltthätigkeiten ausübte, zu denen Claverhouse nur aus politischen Gründen seine Zuflucht nahm, als den besten Mitteln, die Presbyterianer einzuschüchtern und ihre Sekte zu vernichten.

Die Gegenwart dieser beiden Generale, von denen Morton den einen persönlich und den andern aus der Beschreibung kannte, schien ihm für das Schicksal seiner Botschaft entscheidend. Aber trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit, und trotz des ungünstigen Empfanges, der seine Vorschläge zu erwarten schien, näherte er sich muthig, als man ihm das Zeichen dazu gab, fest entschlossen, daß die Sache seines Vaterlandes und derer, welche die Waffen ergriffen, nicht darunter leiden solle, daß man sie ihm vertraut hatte.

Monmouth empfing ihn mit der anmuthigen Feinheit, die sich selbst in seinen geringsten Handlungen zeigte, Dalzell betrachtete ihn mit düsterm, ernstem und etwas ungeduldigem Stirnrunzeln, und Claverhouse schien mit einem spöttischen Lächeln und durch Kopfnicken ihn wie einen alten Bekannten zu begrüßen.

„Ihr kommt von diesen unglücklichen Leuten, die jetzt in Waffen stehen,“ sagte der Herzog, „und Euer Name, glaub ich, ist Morton. Wollt Ihr uns gefälligst den Inhalt Eurer Botschaft mittheilen?“

„Mylord,“ sagte Morton, „sie ist in der Vorstellung und Bittschrift enthalten, welche, wie ich vermuthe, Lord Evandale Eurer Gnaden übergeben hat.“

„Das hat er,“ antwortete der Herzog, „und ich höre von Lord Evandale, daß sich Herr Morton in dieser unglücklichen Sache mit großer Mäßigung und Großmuth benommen, wofür ich ihn bitte, meinen Dank anzunehmen.“

Morton bemerkte, daß Dalzell unwillig den Kopf schüttelte und Claverhouse etwas zuflüsterte, der mit einem Lächeln antwortete und kaum merklich die Augenbrauen emporzog.

Als der Herzog die Bittschrift aus der Tasche zog, kämpfte offenbar in ihm seine angeborene Milde und seine Ueberzeugung, daß die Bittsteller nur ihr Recht verlangten, mit dem Wunsche,

des Königs Ansehen zu behaupten und sich den strengen Ansichten seiner Collegen anzubequemen, die ihm ebensowohl als Beobachter wie als Rathgeber beigegeben worden waren.

„In dieser Schrift, Herr Morton, stehen Vorschläge, über deren Angemessenheit ich vorläufig noch meine Meinung zurückhalten muß. Einige davon scheinen mir recht und billig, und obgleich ich darüber keine besonderen Instructionen von Sr. Majestät habe, so versichere ich Euch doch auf mein Ehrenwort, Herr Morton, daß ich mich für Eure Sache verwenden und meinen ganzen Einfluß bei Sr. Majestät gebrauchen werde, um Euch zufrieden zu stellen. Aber Ihr werdet einsehen, daß ich nur mit Bittenden, nicht mit Rebellen unterhandeln kann und als vorläufige Bedingung jedes Schrittes, der zu Euren Gunsten von meiner Seite geschieht, darauf bestehen muß, daß Eure Anhänger die Waffen niederlegen und auseinander gehen."

„Dadurch, Herr Herzog," erwiderte Morton unerschrocken, „würden wir uns selbst als das bekennen, wozu unsere Feinde uns stempeln wollen. Wir haben unsere Schwerter gezogen, um ein angeborenes Recht wieder zu erringen, das man uns entrissen. Eurer Gnaden Billigkeit und Einsicht haben schon im allgemeinen die Gerechtigkeit unserer Bitte zugestanden, einer Bitte, auf die man nimmer gehört haben würde, wäre sie nicht vom Schmettern der Trompete begleitet gewesen. Wir können und dürfen daher, selbst wenn Euer Gnaden uns Verzeihung zum voraus ankündigt, die Waffen nicht niederlegen, wenn wir nicht eine feste Aussicht auf Abhilfe der Beschwerden haben, über die wir uns beklagen."

„Herr Morton," erwiderte der Herzog, „Ihr seid jung, aber Ihr müßt genug von der Welt gesehen haben, um zu wissen, daß Gesuche, die an und für sich weder gefährlich noch vernünftig sind, es werden können durch die Art und Weise, in der man sie betreibt und aufrecht erhält."

„Wir könnten antworten, Mylord," entgegnete Morton, „daß wir zu diesem unangenehmen Mittel erst gegriffen, als alle andern fehlgeschlagen."

„Herr Morton," sagte der Herzog, „ich muß diese Unterredung abbrechen. Wir sind zum Angriffe bereit, ich will ihn eine Stunde aufschieben, damit Ihr meine Antwort den Insurgenten mit-

theilen könnt. Wollen sie auseinander gehen, die Waffen niederlegen und mir eine friedliche Botschaft zuschicken, so will ich auf mein Ehrenwort zur Abhilfe ihrer Beschwerden alles, was ich im Stande bin zu thun, anwenden; wo nicht, so mögen sie sich in Acht nehmen und der Folgen gewärtig sein. — Ich glaube, meine Herren," fügte er, zu seinen zwei Collegen gewendet, hinzu, „weiter kann ich meine Instructionen zu Gunsten dieser mißleiteten Menschen nicht ausdehnen."

„Auf meine Ehre," erwiderte Dalzell rasch, „ich, nach meiner geringen Einsicht, würde sie schon so weit nicht ausgedehnt haben, wenn ich vor Sr. Majestät und meinem Gewissen meine Handlungen verantworten will. Aber ohne Zweifel wissen Euer Gnaden mehr von Sr. Majestät Privatmeinung als wir, die wir uns bloß nach dem Buchstaben unserer Instruktionen zu richten haben."

Monmouth erröthete. „Ihr hört," sagte er, sich zu Morton wendend, „General Dalzell tadelt mich, daß ich in Eurem Interesse zu weit gegangen bin."

„General Dalzells Gesinnungen, Mylord, sind so, wie wir sie von ihm erwartet haben," erwiderte Morton, „Eure Gnaden hegen Gesinnungen, wie wir sie zu finden hofften. Ich kann wirklich nicht umhin, hinzuzufügen, daß im Falle einer völligen Unterwerfung, wie Ihr sie durchaus begehrt, es mehr als zweifelhaft bleibt, wie weit selbst Eurer Gnaden Vermittelung sich wirksam erweist, um uns Abhilfe für unsere Beschwerden zu verschaffen, da dem Könige solche Rathgeber zur Seite stehen. Uebrigens will ich unsern Anführern Eurer Gnaden Antwort auf meine Bitte mittheilen, und wenn wir keinen Frieden erlangen können, müssen wir den Krieg willkommen heißen, mag es gehen wie es will."

„Guten Morgen, Herr Morton," sagte der Herzog, „ich schiebe den Angriff eine Stunde hinaus, nicht länger. Habt Ihr binnen dieser Zeit eine Antwort zu überbringen, so will ich sie hier empfangen, und ich bitte Euch ernstlich, richtet sie so ein, daß ferneres Blutvergießen verhindert wird."

In diesem Augenblick warfen sich Dalzell und Claverhouse verständnißinnige Blicke zu. Der Herzog bemerkte sie und wiederholte seine Worte mit großer Würde:

„Ja, meine Herren, ich wünsche, die Antwort möchte so aus-

fallen, daß durch sie ferneres Blutvergießen verhindert würde. Ich hoffe, diese Gesinnung verdient weder Ihren Spott, noch kann Ihr Mißfallen sie treffen."

Dalzell erwiderte des Herzogs Stirnfalten mit einem finstern Blick, gab aber keine Antwort. Claverhouse dagegen, auf dessen Lippen ein ironisches Lächeln schwebte, verbeugte sich und sagte: „Es käme ihm nicht zu, die Gesinnungen Seiner Gnaden zu beurtheilen."

Der Herzog winkte Morton, sich zu entfernen. Er gehorchte und ritt mit seinem früheren Begleiter langsam durch das Heer, um nach dem Lager der Nonconformisten zurückzukehren. Als er an dem schönen Corps der Leibgarden vorbeikam, sah er, daß Claverhouse bereits an ihrer Spitze hielt. Kaum hatte dieser Morton erblickt, als er auf ihn zuritt und ihn aufs höflichste anredete:

„Ich glaube, es ist nicht zum ersten Male, daß ich Herrn Morton von Milnwood sehe?"

„Es ist nicht des Obersten Graham Schuld," erwiderte Morton mit bitterem Lächeln, „daß er oder sonst jemand jetzt durch meine Gegenwart belästigt wird."

„Erlaubt mir wenigstens zu sagen," antwortete Claverhouse, „daß Herrn Mortons gegenwärtige Stellung die Meinung rechtfertigt, die ich von ihm gehegt, daß mein Verfahren bei unserem letzten Zusammensein nur meiner Pflicht angemessen war."

„Eure Handlungen mit Eurer Pflicht und Eure Pflicht mit Eurem Gewissen zu versöhnen, ist Eure Sache, Oberst Graham, nicht die meine," sagte Morton, mit Recht beleidigt, daß er gleichsam das Urtheil gutheißen sollte, welches beinahe an ihm vollzogen worden wäre.

„Wartet einen Augenblick," sagte Claverhouse; „Evandale behauptet, ich hätte ein Unrecht an Euch wieder gut zu machen. Ich werde immer einen Unterschied machen zwischen einem hochgesinnten Edelmann, welcher, obgleich irre geleitet, nach edlen Grundsätzen handelt, und dem tollen, fanatischen Pöbel dort mit den blutdürstigen Mördern, die ihn anführen. Wenn sie sich nicht nach Eurer Rückkunft zerstreuen, so bitte ich Euch inständigst, kommt sogleich zu unserer Armee und ergebt Euch, denn seid versichert, sie halten unsern Angriff keine Stunde aus. Wollt Ihr Euch rathen

lassen und dies thun, so fragt nur nach mir. Monmouth, so seltsam dies klingt, kann Euch nicht schützen, Dalzell will nicht — ich aber kann und will, und ich habe Evandale versprochen, es zu thun, wenn Ihr mir Gelegenheit dazu bietet."

„Ich würde dem Lord Claverhouse sehr verbunden sein," antwortete Morton kalt, „wenn seine Absicht nicht die Meinung bärge, daß ich die Sache derer verlassen solle, mit denen ich mich verbunden habe. Was Euch betrifft, Herr Oberst, wenn Ihr mir die Ehre erzeigen wollt, mir auf eine andere Weise Genugthuung zu geben, so werdet Ihr mich in einer Stunde am westlichen Ende der Bothwellbrücke mit dem Schwerte in der Hand finden."

„Es wird mich freuen, Euch dort zu treffen," sagte Claverhouse, „noch mehr aber, wenn Ihr meinen ersten Vorschlag erwägt."

Sie grüßten und trennten sich.

„Das ist ein prächtiger Junge, Lumley," sagte Claverhouse zu dem andern Offizier; „aber er ist verloren, sein Blut komme über ihn selbst!"

Mit diesen Worten beeilte er sich, Anstalten zur Schlacht zu treffen.

Kapitel XXX.

Doch horch! im Zelt ein andrer Ton,
Nicht Fried und Ruh herrscht länger.
Burns.

Die Lowdien Mallischa sie
Kamen herab in blau,
Fünfhundert Mann aus London auch
Gekleidet röthlich blau.
Bothwell Lines.

Als Morton die wohlgeordneten Vorposten der Königlichen verlassen hatte und bei denen seiner eigenen Partei ankam, bemerkte er nur zu sehr den Unterschied der Disciplin beider Heere und wurde für die Folgen nicht wenig besorgt. Dieselbe Zwietracht, die im Kriegsrathe herrschte, wüthete jetzt auch unter den Geringsten, und die Vorposten und Streifwachen waren eifriger darauf bedacht, über die wahren Ursachen des göttlichen Zorns zu streiten und die Grenzen erastianischer Ketzerei festzusetzen, als die Bewegung ihrer Feinde zu beobachten, obgleich sie schon die königlichen Trommeln und Trompeten vernehmen konnten.

Auf der langen und schmalen Bothwellbrücke, über die der Feind nothwendig zum Angriff vorrücken mußte, standen zwar Wachtposten, aber auch diese waren wie die andern getheilt und entmuthigt, und da sie die Meinung hegten, sie seien auf einem verzweifelten Punkte, dachten sie daran, sich zur Hauptmacht zurückzuziehen. Dies würde das Verderben des Heeres beschleunigt haben, denn von der Vertheidigung oder dem Verluste des Passes hing das Glück oder Unglück des Tages ab. Ein unbedeutendes Gebüsch

ausgenommen, lag jenseits der Brücke lauter ebenes freies Feld, also ein Boden, auf dem die ungeregelten Insurgentenmassen, denen es sehr an Reiterei und gänzlich an Geschütz fehlte, nicht hoffen konnten, dem Angriffe regulärer Truppen Widerstand zu leisten.

Morton besichtigte den Paß genau und hoffte, wenn er drei oder vier Häuser auf dem linken Ufer und die Erlen und Haselbüsche an beiden Seiten besetzen ließe, den Paß gegen eine überlegene Macht vertheidigen zu können, zumal wenn er ihn noch verschanzte und die Thore des Portals verschloß, das nach alter Art auf dem mittleren Bogen der Brücke erbaut war. Demgemäß traf er seine Anstalten und ließ das Brückengeländer auf der dem Feinde zugekehrten Seite des Portals niederreißen, damit es ihm beim Angriff nicht zum Schutz diene. Morton beschwor sodann die Wache dieses wichtigen Postens, wachsam und auf ihrer Hut zu sein, und versprach schleunigst beträchtliche Verstärkung zu senden. Zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen ließ er Vedetten über den Fluß schicken, welche sich sogleich auf das linke Ufer zurückziehen sollten, sobald der Feind anrücke; endlich trug er ihnen noch auf, regelmäßige Berichte ihrer Beobachtungen dem Hauptcorps zukommen zu lassen. Leute unter Waffen und in einer gefährlichen Lage sind für gewöhnlich geneigt, das Verdienst ihrer Anführer hoch zu schätzen. Mortons Einsicht und Thätigkeit gewann ihm schnell das Zutrauen seiner Leute, und mit mehr Muth und Hoffnung als zuvor fingen sie an, ihre Stellung nach seinen Befehlen zu befestigen, und brachen in ein dreimaliges Freudengeschrei aus, als er sie verließ.

Morton sprengte nun nach dem Hauptcorps der Insurgenten, aber wie überrascht und bestürzt war er über die Scene lärmender Verwirrung, welche sich ihm in einem Augenblicke darbot, wo Ordnung und Eintracht von höchster Wichtigkeit waren. Statt in Schlachtordnung aufgestellt zu sein und dem Befehle ihrer Offiziere zu gehorchen, drängten sie sich in wirren Massen zusammen, die gleich den Meereswellen hin- und herwogten, während tausende schrieen und nicht ein einziger hören wollte. Entrüstet über ein so seltsames Schauspiel suchte Morton durch das Gedränge zu gelangen, um die Ursache dieser ungehörigen Verwirrung zu erfahren und womöglich zu beseitigen. Die Sache verhielt sich folgendermaßen.

Die Insurgenten hatten sich angeschickt, ihren Buß- und Bettag zu halten, den sie nach der Sitte der Puritaner in den früheren Bürgerkriegen für das wirksamste Mittel hielten, alle Schwierigkeiten zu lösen und allen Streit auszugleichen. Eine provisorische Art Kanzel war in der Mitte des Lagerplatzes errichtet, die nach der getroffenen Anordnung zuerst der ehrwürdige Pater Pfundtext besteigen sollte, der dieser Ehre, als der älteste anwesende Geistliche, gewürdigt worden war. Als aber der würdige Gottesgelahrte mit langsamen stattlichen Schritten sich der für ihn bereiteten Tribüne nähern wollte, wurde er durch die unerwartete Erscheinung Habakuk Wüthevíels, des wahnsinnigen Predigers, daran verhindert, dessen Aeußeres Morton bei der ersten Rathsversammlung der Insurgenten nach ihrem Siege bei Loudonhill so sehr entsetzt hatte. Es ist nicht bekannt, ob er unter dem Einfluß und auf Anreizung der Cameronianer handelte, oder ob er bloß durch seine erregte Einbildungskraft und die Lockung der leeren Kanzel angetrieben wurde, die Gelegenheit zu ergreifen, eine so ansehnliche Gemeinde zu ermahnen. So viel aber ist gewiß, daß er die Gelegenheit beim Schopfe packte, auf die Kanzel sprang, die Augen wild um sich warf, ohne auf das Murren vieler Zuhörer zu achten, die Bibel öffnete und seinen Text aus dem 13. Capitel des Deuteronomiums las: „Es sind gewisse Kinder Belials ausgegangen unter dir und haben verführet die Bewohner dieser Stadt, und gesagt: lasset uns gehen und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennet.“ Hierauf ging er sogleich zu seinem Gegenstande über.

Die Rede Wüthevíels war so wild und übertrieben, wie sein zudringliches Auftreten unbefugt und ungehörig, aber sie stand im Zusammenhange mit der Situation und war insofern sehr aufreizend, als sie sich gerade um die Gegenstände der Zwietracht drehte, deren Erörterung man auf eine gelegenere Zeit aufzuschieben übereingekommen war. Er vergaß keine Wendung, die verletzen konnte, und nachdem er die gemäßigte Partei der Ketzerei, der Kriecherei vor Tyrannen und des Bestrebens beschuldigt hatte, mit Gottes Feinden Frieden zu stiften, beschuldigte er namentlich Morton, daß er einer von den Kindern Belials sei, der, wie es im Texte hieß, ausgegangen wäre, die Bewohner der Stadt zu verführen und falschen Göttern nachzugehen. Ihm und allen, die

ihm folgten, verkündigte Wütheviel Zorn und Rache, und ermahnte diejenigen, welche sich rein und unbefleckt erhalten wollten, aus dem Kreise jener zu treten.

„Fürchtet euch nicht," sagte er, „vor dem Wiehern ihrer Rosse und dem Blitzen der Harnische. Sucht nicht Hilfe bei den Egyptern des Feindes wegen und wäre er auch zahlreich wie die Heuschrecken und wild wie die Drachen. Ihre Zuversicht ist nicht wie unsere Zuversicht, ihr Fels nicht wie unser Fels, wie würden sonst tausend fliehen vor einem und zehntausend von zweien in die Flucht geschlagen werden? Es träumte mir des Nachts und die Stimme sprach: Habakuk, nimm Deine Schwinge und reinige den Weizen von der Spreu, auf daß nicht beide verzehrt werden vom Feuer des Zornes und von dem Blitze des Grimms. Darum sage ich, nehmet diesen Heinrich Morton, diesen elenden Achan, der den Fluch über euch gebracht und sich Brüder gemacht hat im Lager der Feinde, nehmet ihn und steiniget ihn mit Steinen, und dann verbrennt ihn mit Feuer, auf daß der Zorn weiche von den Kindern des Bundes. Er hat kein babylonisch Gewand umgehängt, aber er hat verkauft das Gewand der Gerechtigkeit an die Hure von Babylon, er hat nicht genommen zweihundert Seckel feinen Silbers, aber er hat vertauscht die Wahrheit, welche köstlicher ist als Seckel Silbers und Barren Goldes."

Bei dieser wüthenden Beschuldigung, die so unerwartet gegen einen ihrer thätigsten Anführer geschleudert ward, brach die Versammlung in offenen Aufruhr aus, und einige verlangten, man solle augenblicklich neue Offiziere wählen, wozu keiner ernannt werden solle, der, nach ihrem Ausdruck, an das gerührt habe, was verflucht sei, oder mehr oder minder den Ketzereien und Verderbnissen der Zeit Zugeständnisse gemacht habe. Während die Cameronianer dies Verlangen aussprachen, schrieen sie laut: wer nicht mit ihnen sei, der sei wider sie; es sei jetzt nicht Zeit, den wesentlichen Theil des covenantischen Zeugnisses der Kirche aufzugeben, wenn sie Segen für ihre Waffen und ihre Sache erwarten wollten, und in ihren Augen sei ein lauwarmer Presbyterianer wenig besser als ein Prälatist, ein Anticovenanter oder ein Nullifidianer.

Die angeklagten Parteien wiesen die Beschuldigung verbrecherischer Lauheit und des Abfalls von der Wahrheit mit Ver-

achtung und Unwillen zurück und warfen ihren Anklägern Treubruch und verkehrten übertriebenen Eifer vor, insofern sie Spaltungen im Heere verursachten, dessen vereinte Kraft selbst die Zuversichtlichsten kaum für hinreichend hielten, dem Feinde die Stirn zu bieten. Pfundtext und ein paar andere strengten sich vergebens an, die wachsende Parteiwuth zu hemmen, indem sie ihnen die Worte des Patriarchen zuriefen: „Ich bitte Dich, laß nicht Streit sein zwischen mir und Dir, und zwischen meinen Hirten und Deinen Hirten; denn wir sind Brüder." Keine friedliche Mahnung fand Gehör. Umsonst erhob Burley selbst, als er den Zwist sich so verderblich ausbreiten sah, seine ernste tiefe Stimme, indem er Schweigen und Gehorsam gebot. Der Geist der Insubordination war ausgebrochen, und es schien, als ob die Ermahnung Habakuk Wütheviels allen seinen Zuhörern einen Theil seines Wahnsinns mitgetheilt habe. Der klügere oder furchtsamere Theil der Versammlung war schon im Begriff das Feld zu räumen und gab seine Sache verloren. Andere ließen, wie sie es nannten, einen harmonischen Mahnruf ertönen, neue Anführer zu wählen und die früher gewählten zu entlassen, und das mit einem Lärm und Geschrei, das völlig dem Mangel an Verstand und Ordnung entsprach, welcher der ganzen Versammlung eigen war. In diesem Augenblicke kam Morton auf dem Platz an und fand das Heer in der äußersten Verwirrung und der Auflösung nahe. Seine Ankunft erregte lautes Freudengeschrei auf der einen, Verwünschungen auf der andern Seite.

„Was bedeutet diese verderbliche Unordnung in einem solchen Augenblick?" rief er Burley zu, der, erschöpft von der vergeblichen Anstrengung, Ruhe zu stiften, sich auf sein Schwert lehnte und den Wirrwarr mit dem Blick entschlossener Verzweiflung betrachtete.

„Es bedeutet," sagte er, „daß Gott uns in die Hände unserer Feinde gegeben hat."

„Nicht also," antwortete Morton mit einer Stimme und Geberde, die viele zwang, auf ihn zu hören, „nicht Gott hat uns verlassen, wir sinds, die ihn verlassen und uns selbst entehrt haben, indem wir die Sache der Freiheit und Religion beschimpfen und verrathen. Höret mich!" rief er, indem er auf die Kanzel sprang, die Wütheviel vor Erschöpfung eben verlassen mußte; ich bringe euch von dem Feinde einen Vorschlag zur Unterhandlung, wenn ihr

geneigt seid, eure Waffen niederzulegen. Ich kann euch aber die Mittel zu einer ehrenvollen Vertheidigung zusichern, wenn ihr nur männlichere Haltung bewahrt. Die Zeit enteilt, entschließen wir uns zu Krieg oder Frieden, damit die Nachwelt nicht einst von uns sage, sechstausend bewaffnete Schotten hätten weder den Muth gehabt, sich und ihre Sache zu vertheidigen, noch Klugheit genug, wegen des Friedens zu unterhandeln, und nicht einmal die feige Weisheit, sich zur rechten Zeit und mit Sicherheit zurückzuziehen. Was soll das heißen, über kleinliche Dinge der Kirchenzucht zu streiten, wenn dem ganzen Gebäude völliger Umsturz droht? Erinnert euch, meine Brüder, daß das ärgste und größte Uebel, welches Gott einst über das Volk verhängte, das er erwählt, die letzte und härteste Strafe ihrer Blindheit und Verstocktheit, der blutige Zwist war, der ihre Stadt zerriß, als der Feind an ihren Thoren donnerte!"

Einige der Zuhörer bezeugten ihre Sympathie bei dieser Ermahnung durch lauten Beifallsruf, andere durch wüstes Geschrei und den Ausruf: „Zu deinen Zelten, o Israel!"

Morton, der die Colonnen des Feindes schon auf dem rechten Ufer erscheinen und auf die Brücke marschiren sah, erhob seine Stimme so stark er konnte, deutete mit der Hand nach der Gegend und rief: „Still mit eurem unsinnigen Geschrei, dort ist der Feind! Von der Behauptung der Brücke hängt unser Leben ab, und die Hoffnung, unsere Gerechtsame und Freiheiten wieder zu gewinnen. — Dort soll wenigstens ein Schotte bei ihrer Vertheidigung sterben. — Wer sein Vaterland liebt, folge mir!"

Aller Augen hatten sich nach der Gegend gerichtet. Der Anblick der blitzenden Reihen der Fußgarden, unterstützt von mehreren Reitergeschwadern, der Kanonen, die gegen die Brücke gerichtet waren, und des langen Zuges der Truppen, die den Angriff unterstützen sollten, machte plötzlich das wilde Geschrei verstummen und verbreitete eine solche Bestürzung, als wenn dies eine ganz unerwartete Erscheinung wäre, und nicht vielmehr das, was man hätte erwarten sollen. Sie stierten sich und ihre Führer an, mit den Blicken eines Kranken, der durch einen Anfall von Fieberwahn erschöpft ist. Als aber Morton von der Kanzel sprang und der Brücke zueilte, folgten ihm gegen hundert junge Leute, die unter seinem unmittelbaren Befehle standen.

Burley wendete sich zu Macbriar. „Ephraim,“ sagte er, „die Vorsehung zeigt uns den Weg durch die weltliche Weisheit dieses freigeisterischen Jünglings. Wer das Licht liebt, folgt Burley.“

„Bleib!“ erwiderte Macbriar, „nicht durch Heinrich Morton und seines Gleichen soll unser Ausgang bestimmt werden; deshalb bleibe bei uns! Ich fürchte Verrath für das Heer von diesem glaubenslosen Achan. — Du sollst nicht mit ihm gehen. Du bist unser Wagen und unsere Reiterei.“

„Halt mich nicht auf,“ erwiderte Burley, „er hat Recht: alles ist verloren, wenn der Feind die Brücke gewinnt — darum hindere mich nicht. Sollen die Kinder dieses Geschlechts weiser und tapferer genannt werden als die Kinder des Heiligthums? Stellt euch unter eure Führer, laßt es an Mannschaft und Munition nicht fehlen, und verflucht sei derjenige, welcher sich abwendet von dem Werke dieses großen Tages!“

Mit diesen Worten eilte er der Brücke zu, und an zweihundert der Tapfersten und Eifrigsten seiner Partei folgten ihm. Eine tiefe, muthlose Stille herrschte, nachdem Morton und Burley hinweggegangen waren, im übrigen Heere. Die Führer benutzten sie, um die Reihen einigermaßen zu ordnen, und ermahnten diejenigen, die am meisten dem Feuer ausgesetzt waren, sich aufs Gesicht zu werfen, um den Kugeln zu entgehen, die man jetzt jeden Augenblick erwarten mußte. Die Insurgenten widersetzten sich den Befehlen nicht länger, aber der Schrecken, welcher ihre Zwietracht stumm gemacht, hatte auch ihren Muth gelähmt. Sie ließen sich in Reih und Glied stellen, folgsam wie eine Heerde Schafe, aber auch mit eben so viel Entschlossenheit und Kraft. Die plötzliche Annäherung der Gefahr, gegen welche sie jede Vorbereitung versäumt hatten, als sie noch fern war, hatte sie gänzlich entmuthigt. Sie waren indessen doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit ausgerückt, und da sie noch das äußere Aussehen einer Armee hatten, so hofften ihre Führer, irgend ein günstiger Zufall werde ihnen Muth und Entschlossenheit wieder geben.

Pauker, Pfundtext, Macbriar und andere Geistliche gingen geschäftig durch die Reihen und ermahnten die Krieger, einen Psalm anzustimmen. Aber die Abergläubischen unter ihnen bemerkten es als ein böses Omen, daß ihr Lob- und Siegesgesang in einem

Stammeln der Bestürzung erstarb, und eher einem Bußliede glich, das auf dem Schaffotte einem Verbrecher gesungen wird, als den kühnen Tönen, die einst auf der wilden Haide von Loudonhill im Vorgefühl des Sieges erklangen. Die schwermüthige Melodie erhielt bald eine rauhe Begleitung, denn die Königlichen riefen ihr Kriegsgeschrei, die Hochländer erhoben ihre gellenden Stimmen, die Kanonen fingen auf einer Seite, die Flinten auf beiden Seiten an zu knattern, und die Bothwellbrücke und die nahen Ufer waren in Wolken und Rauch gehüllt.

Kapitel XXXI.

Wie man den Regen fallen sieht,
Ein Pfeil entfleucht der Sehne,
So fielen Schottlands Söhne auch
An jeder Bergeslehne.

Alte Ballade.

Früher als Morton und Burley den zu vertheidigenden Posten erreichten, hatte der Feind auf denselben einen sehr tapferen Angriff begonnen. Die beiden Garderegimenter zu Fuß stürmten in einer dichten Kolonne dem Flusse zu; das eine entfaltete sich auf dem rechten Ufer und begann ein heftiges Feuer auf die Vertheidiger, während das andere vorwärts drängte, um die Brücke zu besetzen. Die Insurgenten hielten den Angriff mit großer Standhaftigkeit und Bravour aus, und während der eine Theil das Feuer gegenüber erwiderte, unterhielten es die übrigen gegen das vordere Ende der Brücke und versperrten jeden Zugang, wo die Soldaten vorzudringen strebten. Die letzteren litten sehr, gewannen aber immer mehr Boden, und die Spitze ihrer Kolonne war bereits auf der Brücke, als Mortons Ankunft die Scene veränderte. Seine Schützen begannen durch ein wohlgezieltes regelmäßiges Feuern die Angreifenden mit großem Verlust zurückzutreiben. Letztere drangen nochmals vor und wurden abermals mit großem Verlust zurückgetrieben, da nun auch Burley seine Schaar ins Gefecht gebracht hatte. Das Feuer wurde mit der größten Lebhaftigkeit auf beiden Seiten unterhalten, und der Ausgang des Treffens schien sehr zweifelhaft.

Monmouth, der auf einem prächtigen Zelter saß, hielt auf der

Anhöhe am rechten Ufer und trieb durch Bitten und Ermahnungen die Soldaten zu neuen Anstrengungen an. Auf seinen Befehl wurden die Kanonen, die bis jetzt bloß gegen die entfernte Hauptmacht der Insurgenten gebraucht worden waren, gegen die Vertheidiger der Brücke gerichtet. Da aber diese furchtbaren Maschinen damals weit langsamer bedient wurden als jetzt, so brachten sie auch nicht die gehoffte Wirkung, den Feind einzuschüchtern und zu beunruhigen, hervor. Die Insurgenten, theils durch das Gebüsch am Ufer, theils in den bereits erwähnten Häusern verborgen, fochten also gedeckt, während die Royalisten durch Mortons Maßregeln dem Feuer gänzlich ausgesetzt waren. Die Vertheidigung war so andauernd und hartnäckig, daß die königlichen Generale an dem endlichen Gelingen des Unternehmens zu zweifeln begannen. Sofort sprang Monmuth vom Pferde, sammelte die Krieger und führte sie nochmals zu einem verzweifelten Angriff vor, während sich Dalzell an die Spitze der Hochländer von Lennox stellte und mit dem entsetzlichen einheimischen Kriegsgeschrei vordringend, ihn unterstützte. In diesem entscheidenden Augenblicke begann den Vertheidigern der Brücke die Munition auszugehen, vergebens wurden Boten auf Boten mit den dringendsten Bitten um Hilfe und Zusendung von Vorrath an das Hauptcorps der Presbyterianer abgeschickt, welches unthätig im offenen Felde dastand. Furcht, Bestürzung und Unordnung herrschten unter ihnen, und obgleich der Posten, von dem ihre Sicherheit abhing, augenblicklich und ansehnlich hätte verstärkt werden sollen, war niemand vorhanden, der dies befohlen oder dem Befehl gehorcht hätte.

Je schwächer das Feuer der Vertheidiger der Brücke wurde, desto heftiger und verderblicher wurde das der Angreifenden. Durch das Beispiel und die Ermahnungen ihrer Generale ermuthigt, faßten sie festen Fuß auf der Brücke selbst und begannen die Hindernisse wegzuräumen, die ihr Vorrücken hemmten. Das Eingangsthor wurde erbrochen, die Balken, Baumstämme und sonstiges zur Barrikade gebrauchte Material in den Fluß geworfen; doch nicht ohne Widerstand. Morton und Burley fochten an der Spitze ihrer Leute und ermunterten sie, mit ihren Piken, Hellebarden und Partisanen den Bajonneten der Garden und den Schwertern der Hochländer Stand zu halten. Aber die Hinteren fingen an, von dem

ungleichen Kampfe abzustehen und flohen einzeln oder je zwei und drei zum Hauptcorps, bis der Rest, eben so sehr durch den bloßen Druck der feindlichen Kolonnen wie durch deren Waffen völlig von der Brücke verdrängt ward. Doch der Uebergang war lang und schmal, und die Bewegung langsam und gefährlich, auch hatten die, welche zuerst herüberkamen, noch die Häuser zu erstürmen, aus deren Fenstern die Covenanter zu feuern fortfuhren. Burley und Morton waren in diesem entscheidenden Augenblicke einander nahe.



„Noch ists Zeit, die Reiterei zum Angriff zu bringen," sagte der erstere, „ehe sie sich wieder ordnen. So können wir mit Gottes Hilfe die Brücke wieder gewinnen, — rufe sie eilends herbei, während ich mit diesem alten und matten Körper die Vertheidigung fortsetze."

Morton erkannte die Wichtigkeit dieses Rathes, warf sich auf das Pferd, welches Cuddie für ihn hinter dem Dickicht bereit hielt, und sprengte auf einen Reitertrupp zu, der zufällig ganz aus Cameronianern bestand. Ehe er seine Botschaft ausrichten oder seine Befehle ertheilen konnte, wurde er von den Verwünschungen des ganzen Haufens empfangen.

„Er flieht," riefen sie, „der feige Verräther flieht wie ein Hirsch vor den Jägern und hat den tapferen Burley mitten im Gefecht verlassen!"

„Ich fliehe nicht," sagte Morton. „Ich komme, euch zum Angriff zu führen. Muthig vorwärts, und es gelingt!"

„Folgt ihm nicht," schrie es aus dem wilden Haufen, „er hat euch dem Schwert des Feindes verkauft!"

Während Morton vergebens zuredete, bat und befahl, war der Augenblick verloren, der zum Angriff von Nutzen hätte sein können. Da nun die Brücke gänzlich in den Händen des Feindes war, so wurden Burley und die übrigen Krieger aufs Hauptcorps zurückgeworfen, dem der Anblick dieses unordentlichen Rückzugs keineswegs die Zuversicht verleihen konnte, deren es so sehr bedurfte.

Unterdessen zogen die königlichen Truppen ungehindert über die Brücke und stellten sich in Schlachtordnung, während Claverhouse, der gleich einem Falken, welcher den Augenblick erlauert, wo er vom Felsen auf seine Beute stürzen kann, den Ausgang des Gefechts beobachtet hatte, nunmehr an der Spitze der Reiterei durch die Zwischenräume und an den Seiten der Infanterie hin über die Brücke sprengte, seine Schaar auf dem Moor wieder formirte, und zum Angriff führte. Er griff mit der Hauptmacht in der Fronte an, während zwei detachirte Corps die Cameronianer in der Flanke attakirten. Diese waren jetzt in der Lage, wo die leiseste Bewegung zum Angriff einen panischen Schrecken hervorbringt. Ihr Muth war gebrochen, ihre Herzen zaghaft, sie waren nicht im Stande, den Angriff der Kavallerie auszuhalten, der von allem begleitet ist, was Auge und Ohr erschreckt: dem Sturm dahersprengender Rosse, dem zitternden Boden unter ihren Füßen, dem Blitzen der Schwerter, den wehenden Helmbüschen und dem furchtbaren Schlachtruf der Mannen. Kaum versuchten die vordersten Reihen ein ungeregeltes Feuer, der Nachtrab aber löste sich auf und floh in Verwirrung, ehe noch der Angriff ausgeführt war, und in weniger als fünf Minuten waren die Reiter unter ihnen und hieben sie schonungslos nieder. Den Lärm des Kampfes übertönte die Stimme Claverhouses, der seinen Kriegern zurief: „Haut ein! Haut ein! Keinen Pardon! Denket an Richard Graham!" — Die Dragoner, von denen viele die Schmach auf Loudonhill

getheilt, bedurften keiner Ermahnung zu einer Rache, die eben so leicht wie vollständig war. Ihre Schwerter schwelgten im Blute der Flüchtlinge, die keinen Widerstand leisteten. Das Flehen um Pardon wurde bloß durch das Geschrei beantwortet, mit welchem die Verfolger ihre Streiche begleiteten, und das ganze Gefilde bot den Anblick wirren Gemetzels, der Flucht und Verfolgung dar.

Gegen zwölfhundert Insurgenten, die etwas entfernt von den übrigen und außer der Angriffslinie der Kavallerie standen, streckten ihre Waffen und ergaben sich auf Gnade und Ungnade, als der Herzog von Monmouth sich an der Spitze des Fußvolks näherte. Dieser mild gesinnte Fürst bewilligte ihnen augenblicklichen Pardon, um den sie baten, sprengte dann durch das Schlachtfeld und war jetzt eben so thätig, dem Gemetzel Einhalt zu thun, wie er es vorher war, den Sieg zu erringen. Während dieses menschenfreundlichen Bemühens stieß er auf den General Dalzell, der die furchtbaren Hochländer und die königlichen Freiwilligen ermuthigte, ihren Eifer für König und Vaterland zu zeigen und die Flamme der Empörung mit dem Blute der Empörer zu ersticken.

„Steckt Euer Schwert ein, General, ich befehle es," rief der Herzog, „und laßt zum Rückzug blasen. Genug des Blutes ist vergossen. Gebt den mißleiteten Unterthanen des Königs Pardon!"

„Ich gehorche Euer Gnaden," antwortete der Greis, indem er sein blutiges Schwert abwischte und in die Scheide steckte, „aber ich versichere Euch zu gleicher Zeit, daß noch nicht genug geschehen ist, diese verzweifelten Rebellen einzuschüchtern. Hat Euer Gnaden nicht gehört, daß Basil Olifant mehrere angesehene Leute im Westen gesammelt hat und im Begriff ist, sich mit ihnen zu vereinigen?"

„Basil Olifant," sagte der Herzog, „wer ist das?"

„Der nächste männliche Erbe des Grafen von Torwood, er ist der Regierung abhold, weil sie seine Ansprüche zu Gunsten der Lady Margarethe Bellenden abgewiesen, und ich vermuthe, die Hoffnung, jene Erbschaft zu gewinnen, hat ihn in Bewegung gesetzt."

„Seine Beweggründe seien, welche sie wollen," erwiderte Monmouth, „er muß bald seine Anhänger auseinander gehen lassen, denn diese Armee ist zu sehr zerrüttet, um sich wieder zu sammeln. Deshalb befehle ich nochmals, daß die Verfolgung eingestellt werde."

„Es ist Euer Gnaden Sache zu befehlen und für Eure Befehle

verantwortlich zu sein," antwortete Dalzell, als er zögernd das Kommando gab, von der Verfolgung abzulassen.

Aber der feurige und rachsüchtige Graham war zu weit voraus, um das Signal zum Rückzug hören zu können, und setzte mit seiner Reiterei unablässig die Verfolgung fort, indem er alles, was er von den Insurgenten erreichen konnte, zersprengte und zusammenhieb.

Burley und Morton wurden durch den Strom der Fliehenden vom Schlachtfelde mit fortgerissen. Sie versuchten die Straße von Hamilton zu vertheidigen. Während sie sich aber bemühten, die Fliehenden wieder zum Stehen zu bringen, erhielt Burley einen Schuß, der ihm den rechten Arm zerschmetterte.

„Möge die Hand verdorren, die diesen Schuß gethan!" rief er, als das Schwert, das er über seinem Haupte geschwungen hatte, kraftlos niedersank. — „Ich kann nicht mehr fechten!"

Darauf wendete er sein Pferd und entfloh aus dem Getümmel. Morton sah ebenfalls ein, daß seine Bemühungen, die Fliehenden zu sammeln, für ihn mit dem Tode oder mit Gefangenschaft enden könnten; von dem treuen Cuddie begleitet, entzog er sich daher dem Gedränge, und da er gut beritten war, setzte er über einige Hecken und gewann das offene Feld. Vom ersten Hügel, den sie auf ihrer Flucht erreichten, blickten sie rückwärts und sahen die ganze Gegend mit ihren flüchtigen Gefährten und den verfolgenden Dragonern bedeckt, deren wildes Jauchzen beim Niederhauen der Flüchtigen, vermischt mit dem Jammergeschrei der Schlachtopfer, gellend zum Hügel hinauftönte.

„Sie können unmöglich wieder den Kopf empor halten," sagte Morton.

„Der Kopf ist ihnen abgeschnitten, so glatt, als ich ihn einer Zwiebelstaude abreißen würde," erwiderte Cuddie. „Ach Herr, seht nur, wie die Schwerter blitzen! Der Krieg ist doch etwas furchtbares! Wer mich wieder dazu bringen will, muß früh aufstehen. — Aber, um Gottes willen, nehmen wir alle Kraft zusammen, um fort zu kommen!"

Morton sah die Nothwendigkeit ein, dem Rathe seines treuen Knappen zu folgen. So ritten sie in raschem Trabe ohne Unterbrechung nach der rauhen Berggegend, wo sie mehrere der Flüchtlinge zu finden hofften, entweder um Widerstand zu leisten oder um billige Bedingungen zu erhalten.

Kapitel XXXII.

Der Bären Herzen und des Tigers Athem
Vom Himmel, und die Wildheit obendrein.
Fletcher.

Es war Abend geworden, und seit zwei Stunden hatten Morton und sein treuer Diener keinen ihrer unglücklichen Gefährten gesehen; da erreichten sie endlich die Moorgegend und näherten sich einem großen einsamen Pachthofe, der am Eingang eines wüsten, sumpfigen Thales lag, weit entfernt von jeder andern menschlichen Behausung.

„Unsere Pferde tragen uns nicht länger ohne Ruhe und ohne Futter," sagte Morton; „wir müssen versuchen, beides wo möglich hier zu erhalten."

Mit diesen Worten ritt er auf das Haus zu, das allem Anschein nach bewohnt war. Eine starke Rauchsäule stieg aus dem Schornsteine und frische Hufspuren waren vor der Thüre sichtbar. Sie konnten sogar das Gemurmel von menschlichen Stimmen innerhalb des Hauses vernehmen. Aber die unteren Fenster waren sämmtlich fest verschlossen, und als sie an die Thüre klopften, erfolgte keine Antwort.

Nachdem sie vergebens um Einlaß gerufen und gebeten hatten, gingen sie in den Stall oder Schuppen, um erst ihre Pferde unterzubringen, bevor sie Mittel versuchten, ihren Einlaß zu erzwingen. Hier fanden sie zehn bis zwölf Pferde, deren ermüdetes doch kriegerisches Aussehen hinlänglich bewies, daß sie ebenfalls flüchtigen Insurgenten angehörten.

„Das bedeutet Gutes," sagte Cuddie. „Sie haben viel Ochsenfleisch, das ist ausgemacht, denn hier liegt eine frische Haut, die

einem Ochsen vor einer halben Stunde noch auf den Rippen gesessen, sie ist noch warm.“

Durch diese Zeichen aufgemuntert, kehrten sie nach dem Hause zurück, kündigten sich den Leuten im Innern als Gefährten an und forderten mit lauter Stimme Einlaß.

Nach langem hartnäckigen Stillschweigen antwortete eine ernste Stimme aus einem Fenster:

„Wer ihr auch seid, stört nicht, die da trauern um die Verwüstung und Gefangenschaft des Landes und die da forschen nach den Ursachen des Zornes und des Abfalls, auf daß hinweggeschafft werden die Steine des Anstoßes, über welche wir gestrauchelt.“

„Das sind wilde Whigs aus dem Westen,“ flüsterte Cuddie seinem Herrn zu, „ich kenne sie an der Sprache. Der Teufel soll mich holen, wenn ich mich unter sie wage.“

Morton hingegen rief den Leuten drinnen nochmals zu und bestand darauf, eingelassen zu werden, da aber sein Verlangen wiederum unbeachtet blieb, öffnete er eins der unteren Fenster, indem er die nur schwach verschlossenen Laden zurückschob, sprang hinein und befand sich in einer großen Küche, aus welcher die Stimme gekommen war. Cuddie folgte ihm und murmelte zwischen den Zähnen, als er den Kopf ins Fenster steckte: „Hoffentlich wird keine siedende Brühe am Feuer sein.“ — Herr und Diener befanden sich nun in der Gesellschaft von zehn bis zwölf bewaffneten Männern, welche rings um ein Feuer saßen, an dem das Essen zubereitet ward, und ihre Andacht zu verrichten schienen.

An den finsteren vom Feuer beleuchteten Gesichtern erkannte Morton sogleich mehrere jener Eiferer, die sich am hartnäckigsten jeder milden Maßregel widersetzt hatten, und unter ihnen befand sich ihr bekannter Prediger Ephraim Macbriar und der wahnsinnige Habakuk Wütheviel. Die Cameronianer regten weder Hand noch Zunge, um ihre Leidensgefährten zu begrüßen, sondern horchten fortwährend auf das leise Murmeln Macbriars, welcher betete, der Allmächtige möge seine schwere Hand wegwenden von seinem Volke und es nicht verderben am Tage seines Zornes. Daß sie die Anwesenheit der Eingedrungenen bemerkten, zeigte sich nur in den finstern, unwilligen Blicken, welche sie von Zeit zu Zeit auf jene schossen, wenn ihre Augen sich begegneten.

Morton, der nun einsah, in welche unfreundliche Gesellschaft er gerathen war, begann an den Rückzug zu denken, aber als er sich umsah, bemerkte er mit einiger Unruhe, daß zwei starke Männer sich schweigend an das Fenster gestellt hatten, durch welches er hereingekommen. Eine dieser unheimlichen Wachen flüsterte Cuddie zu: „Sohn jenes herrlichen Weibes, Mause Headrigg, wirf Dein Loos nicht ferner mit diesem Kinde des Verraths und Verderbens. Gehe Deines Wegs und säume nicht, denn der Bluträcher ist hinter Dir!“

Hiermit deutete er auf das Fenster, durch welches Cuddie ohne Zögern hinaussprang, denn der empfangene Rath lehrte ihn, welcher Gefahr er ausgesetzt wäre.

„Mit Fenstern hab ich nun einmal kein Glück,“ war sein erster Gedanke, als er sich wieder an der Luft befand; sein nächster aber betraf das künftige Geschick seines Herrn: „Sie werden ihn tödten, die mörderischen Schurken, und werden glauben, sie thun ein frommes Werk! Aber ich will nach Hamilton zurück und sehen, ob ich einige von den Unsrigen treffe, um in dieser Zeit der Noth zu helfen.“

Mit diesen Worten eilte er in den Stall, nahm statt seines eigenen müden Pferdes das beste, das er finden konnte, und sprengte nach Hamilton.

Der Hufschlag des Rosses störte einen Augenblick die Andacht der Schwärmer. Als er in der Ferne erstarb, endigte Macbriar sein Gebet. Seine Zuhörer erhoben sich nun aus der gebeugten Stellung und richteten sämmtlich ihre finstern Blicke auf Heinrich Morton.

„Ihr richtet sonderbare Blicke auf mich,“ begann dieser. „Ich weiß durchaus nicht, wie ich die verdient habe.“

„Wehe Dir, wehe Dir!“ rief Wütheviel aufspringend. „Das Wort, so Du verschmähet hast, soll ein Fels werden, der zerschmettert und zermalmt, der Speer, den Du gern zerbrochen hättest, soll Deine Seite durchbohren. Wir haben gebetet, gerungen und geflehet um ein Sühnopfer für die Sünden der Gemeine, und siehe! das Haupt der Uebertretung ist in unsere Hände gegeben. Eingebrochen ist er durchs Fenster wie ein Dieb; er ist ein Widder, so gefangen ward im Gebüsche, dessen Blut soll werden ein Trankopfer, die

Rache von der Kirche abzuwenden, und der Ort soll von nun an genannt werden Jehova-Jireh, denn das Opfer ist ausersehen. Auf denn und bindet das Opfer mit Stricken an die Hörner des Altars!"

Es entstand eine Bewegung unter den Männern, und Morton bedauerte herzlich die unvorsichtige Eile, mit der er sich in ihre Gesellschaft gewagt. Er war bloß mit seinem Schwerte bewaffnet, denn seine Pistolen hatte er in den Halftern gelassen. Da nun aber die Whigs sämmtlich mit Feuerwaffen versehen waren, so war an Widerstand kaum zu denken. Macbriars Verwendung schützte ihn indessen für den Augenblick.

„Wartet noch ein wenig, meine Brüder, laßt uns das Schwert nicht übereilt gebrauchen, auf daß nicht unschuldiges Blut schwer auf uns laste. — Komm," fuhr er zu Morton gewendet fort, „wir wollen mit Dir abrechnen, ehe wir die Sache rächen, die Du verrathen hast. — Hast Du nicht Dein Angesicht hart gemacht wie Kiesel gegen die Wahrheit in allen Versammlungen des Heeres?"

„Das hat er, ja, das hat er!" murmelte es dumpf im Kreise.

„Er hat immer auf Frieden gedrungen mit den Uebelgesinnten," sagte einer.

„Und hat immer für die finstere und schwere Sünde der Indulgenz gesprochen," sagte ein anderer.

„Und hätte das Heer in Monmouths Hände überliefert," begann ein dritter; „und war der erste, der den biedern und tapfern Burley verließ, als er noch am Paß Widerstand leistete. Ich sah ihn auf dem Moor und sein Pferd war blutig vom Sporn, lange noch, ehe das Feuern an der Brücke aufgehört hatte."

„Ihr Herren," erwiderte Morton, „wenn ihr denkt, mich durch Geschrei zu übertäuben und mir das Leben zu nehmen, ohne mich anzuhören, so steht das vielleicht in eurer Macht; aber ihr werdet euch vor Gott und Menschen versündigen, wenn ihr einen solchen Mord begeht."

„Ich sage euch, hört den Jüngling," sprach Macbriar, „denn der Himmel weiß, unsere Eingeweide haben geschmerzt um ihn, daß er möchte dahin gebracht werden, die Wahrheit zu erkennen und seine Gaben zu ihrer Vertheidigung anzuwenden. Aber er ist verblendet durch seine fleischlichen Kenntnisse, und hat das Licht verschmäht, als es vor ihm leuchtete."

Als es still geworden war, fing Morton an zu betheuern, daß er in der Unterhandlung mit Monmouth redlich gehandelt und am Treffen thätigen Antheil genommen habe.

„Ich kann freilich nicht vollkommen so weit gehen, wie ihr wünscht," sagte er, „daß ich nämlich denen, die meines Glaubens sind, die Mittel in die Hände gebe, über andere die Tyrannen zu spielen, aber in der Behauptung unserer gesetzlichen Freiheit wird niemand weiter gehen als ich. Und ich muß offen gestehen, wären andere meiner Gesinnung im Rathe gewesen, oder in der Schlacht mir zur Seite gestanden, wir würden heute Abend, statt als geschlagene Flüchtlinge hier zu sein, unsere Schwerter nach einem heilsamen, ehrenvollen Frieden in die Scheide stecken oder sie nach einem entscheidenden Siege triumphirend über unsere Häupter schwingen."

„Er hat das Wort gesprochen," sagte einer aus der Versammlung, „er hat bekannt seine fleischliche und erastinianische Selbstsucht. Laßt ihn des Todes sterben."

„Still, noch einmal," sagte Macbriar, „denn ich will ihn ferner prüfen. — Geschah es nicht durch Dich, daß der bösgesinnte Evandale zweimal dem Tode und der Gefangenschaft entrann? Geschah es nicht durch Dich, daß der Ritter Bellenden und seine Mordsoldaten von der Schärfe des Schwertes gerettet wurden?"

„Ich bin stolz darauf zu bekennen, daß Ihr in beiden Punkten die Wahrheit gesprochen," erwiderte Morton.

„Seht ihr," sagte Macbriar, „sein eigener Mund hat es abermals ausgesagt. — Und thatest Du es nicht wegen des medianitischen Weibes, eines Sprößlings der bischöflichen Kirche, eines Spielwerkes, das in der Falle des Erzfeindes zum Köder dient? Thatest Du nicht alles dies wegen Editha Bellenden?"

„Ihr seid unfähig, meine Gefühle gegen diese junge Dame zu schätzen," antwortete Morton dreist. „Aber alles, was ich gethan habe, würde ich gethan haben, auch wenn ich sie nie geliebt hätte."

„Du bist ein hartnäckiger Rebell gegen die Wahrheit. — Und handeltest Du nicht also, auf daß Du durch Wegführung des alten Weibes Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin den weisen und gottgefälligen Plan John Balfours von Burley zerstörtest, nämlich den Basil Olifant in den Kampf zu bringen, der bereit war, das

Feld zu behaupten, wenn wir ihm den Besitz der weltlichen Güter dieser Weiber sicherten?"

„Von diesem Plane habe ich nie etwas gehört," sagte Morton, „und darum konnte ich ihn auch nicht zerstören. — Aber gestattet euch eure Religion, zu solchen unredlichen Mitteln zu greifen?"

„Still!" rief Macbriar mit einiger Verlegenheit. „Es ist nicht Deine Sache, fromme Bekenner des Glaubens zu unterrichten oder die Pflichten des Covenants zu bestimmen. Uebrigens hast Du genug der Sünde und des traurigen Abfalls, um eine Niederlage über ein Heer zu bringen, wäre es auch so zahlreich wie der Sand am Meere. Und es ist unser Urtheil, daß es uns nicht frei steht, Dich ledig und lebend ausgehen zu lassen, da die Vorsehung Dich unsern Händen übergeben hat in dem Augenblicke, da wir beteten mit dem gottseligen Josua. Was sollen wir sagen, wenn Israel den Rücken kehrt seinen Feinden? — Du kamst und wurdest uns überliefert, als wäre es durchs Loos, auf daß Du die Strafe dessen erduldest, der da Thorheit gebracht hat in Israel. Darum merke auf meine Worte. Dies ist der Sabbath, und unsere Hand soll nicht über Dir sein, Dein Blut zu vergießen an diesem Tage. Aber wenn die zwölfte Stunde schlägt, so ists ein Zeichen, daß Deine Zeit auf Erden abgelaufen ist. Darum benutze die Spanne, denn sie entflieht schnell. — Ergreift den Gefangenen, meine Brüder, und nehmt sein Schwert von ihm."

Dieser Befehl ward so unerwartet gegeben und so plötzlich von denen vollzogen, die hinter und neben Morton getreten waren, daß er sich überwältigt und entwaffnet sah, ehe er wirksamen Widerstand leisten konnte. Als dies geschehen, entstand eine Todtenstille. Die Fanatiker setzten sich rings um einen großen eichenen Tisch und nahmen den gebundenen und hilflosen Morton in ihre Mitte, so daß er der Uhr gegenübersaß, die ihm die letzte Stunde schlagen sollte. Speise wurde ihnen vorgesetzt, von der sie ihrem erlesenen Opfer einen Theil anboten, aber es läßt sich denken, daß es dazu keinen Appetit hatte. Nach dem Mahle nahmen die Schwärmer ihre Andachtsübungen wieder auf. Macbriar, der vielleicht nicht ganz gewissenlos war, betete mit glühendem Eifer, um von der Gottheit ein Zeichen zu erflehen, daß das blutige Opfer, welches sie verrichten wollten, ihr ein angenehmer Dienst sei. Alle waren ganz Auge

und Ohr, um etwas zu sehen oder zu hören, das sich könne zum Zeichen des Wohlgefallens drehen und deuten lassen, und sie richteten immer wieder die düsteren Blicke auf das Zifferblatt, um dem Zeiger zu folgen, wie er sich langsam dem blutigen Augenblick näherte.

Mortons Auge nahm häufig dieselbe Richtung, mit dem traurigen Gedanken beschäftigt, daß sich keine Möglichkeit zeigte, sein Leben über den winzigen Raum hinaus verlängert zu sehen, den der Zeiger noch zu durchlaufen hatte, bis er die verhängnißvolle Stunde erreichte. Treue in seiner Religion, festes unerschütterliches Ehrgefühl und das Bewußtsein seiner Unschuld setzten ihn in den Stand, diesen schrecklichen Zwischenraum mit geringerer Aufregung zu ertragen. Dennoch fehlte ihm jenes ermunternde und belebende Gefühl des Rechts, das ihn in ähnlichen Verhältnissen aufrecht hielt, als er sich in Claverhouses Gewalt befand. Damals wußte er, daß unter den Zuschauern viele seine Lage bedauerten und sein Benehmen billigten. Jetzt aber, unter diesen blödsichtigen, grausamen Fanatikern, deren harte Stirn sich nicht bloß gleichgültig, sondern triumphirend seiner Hinrichtung zuwenden sollte, ohne einen Freund, der ihm ein liebendes Wort zuspräche oder einen Blick des Mitgefühls oder Trostes auf ihn richtete, zu warten, bis das Schwert, das ihn tödten sollte, langsam der Scheide entglitte, es war nicht zu verwundern, daß da seine Gefühle weniger unerschüttert waren als bei irgend einer andern peinlichen Gefahr. Die ihm bestimmten Henker schienen, als er sie anblickte, Züge und Gestalt gleich Gespenstern in einem fieberhaften Traum zu verändern, sie vergrößerten sich und ihre Gesichter wurden verzerrt, und wie die aufgeregte Einbildungskraft über die Eindrücke herrschte, welche das Auge empfing, so kam es ihm fast vor, als befände er sich unter einem Haufen von Teufeln, statt unter menschlichen Wesen. Die Mauern schienen von Blut zu triefen und das leise Picken der Uhr klang mit lauter und immer lauterer Deutlichkeit in sein Ohr, als wäre jeder Ton ein Nadelstich in sein Trommelfell.

Dies Gemüthsschwanken am Rande des Grabes war furchtbar. Er suchte mit aller Gewalt sich zum Gebete zu sammeln, und unfähig, in diesem schrecklichen Kampfe der Natur seine Gedanken zu ordnen und auszudrücken, nahm er instinktmäßig seine Zuflucht

zu dem Gebete um Ruhe und Geistesfassung, das sich im allgemeinen Gebetbuche der englischen Kirche befindet. Macbriar erkannte sogleich die Worte, welche der unglückliche Gefangene halblaut aussprach.

„Das fehlte noch," rief er, und Zornesglut röthete seine bleiche Wange, „das fehlte noch, um meinen fleischlichen Widerwillen, sein Blut zu vergießen, gänzlich auszutilgen. Er ist ein Prälatist, der sich ins Lager geschlichen hat unter der Maske eines Erastinianers, und alles, ja mehr noch, als was von ihm gesagt worden ist, muß wahr sein. Sein Blut komme über sein Haupt! Der Betrüger! Hinab zur Hölle laßt ihn fahren mit dem schlechtverborgenen Meßbuche in der Rechten, das er ein Gebetbuch nennt."

„Ich erhebe meinen Sang gegen ihn," rief der Wahnsinnige. „Gleichwie die Sonne um zehn Grade zurückging auf dem Zeiger, die Genesung des heiligen Hiskia anzuzeigen, so soll sie nun vorwärts gehen, daß die Gottlosen hinweggerafft werden aus dem Volke, und der Covenant hergestellt werde in seiner Reinheit."

Mit den Geberden eines Wahnsinnigen sprang er auf den Stuhl, um durch Vorrückung des Zeigers die verhängnißvolle Minute zu beschleunigen, und mehrere der Gesellschaft fingen schon an, ihre Schwerter zu lüpfen, als Wüthevìels Hand von einem seiner Gefährten gehalten wurde.

„Still," sagte er, „ich höre ein fernes Geräusch."

„Es ist der Bach, der über die Kiesel rauscht," sagte einer.

„Es ist das Säuseln des Windes zwischen den Farrenkräutern," sagte ein anderer.

„Es ist der Hufschlag von Pferden," sagte Morton bei sich, dessen Gehör durch seine schreckliche Lage geschärft war. „Gott gebe, daß sie zu meiner Befreiung kommen."

Das Geräusch näherte sich schnell und ward immer deutlicher.

„Es sind Reiter," rief Macbriar, „seht doch nach, wer sie sind."

„Der Feind kommt über uns," rief einer, der auf Macbriars Befehl das Fenster geöffnet hatte.

Bald darauf hörte man deutlich den Hufschlag vieler Rosse und laute Stimmen rings um das Haus. Einige der Cameronianer rüsteten sich zum Widerstande, andere zur Flucht. Thüren und Fenster wurden mit einem Male erbrochen und die Rothröcke erschienen im Zimmer.

„Nieder mit den blutigen Rebellen! Denkt an Cornet Graham!“ erscholl es von allen Seiten. Die Lichter wurden zwar umgestürzt, aber bei dem Scheine des Herdfeuers wurde das Gefecht fortgesetzt. Einige Pistolen wurden abgeschossen, der Whig, welcher Morton zunächst saß, empfing beim Aufstehen einen Schuß, taumelte gegen den Gefangenen, den er mit sich fortriß, und auf den er, ein Sterbender, hinsank. Dieser Zufall bewahrte Morton wahrscheinlich vor der Gefahr, der er in einem so dichten Handgemenge zwischen Flintenschüssen und Schwerthieben über fünf Minuten ausgesetzt war.

„Ist der Gefangene gerettet?“ hörte er endlich Claverhouses wohlbekannte Stimme fragen. „Seht nach ihm und schafft den Hund von einem Whig fort, der hier stöhnt.“

Beide Befehle wurden vollzogen. Die Seufzer des Verwundeten wurden durch einen Degenstoß beschwichtigt, und Morton ward von der Last befreit, emporgerichtet und von dem treuen Cuddie in die Arme geschlossen, der vor Freude weinte, als er sah, daß das Blut, mit dem sein Herr bedeckt war, nicht seinen Adern entströmt sei. Flüsternd erklärte er Morton das Geheimniß des so rechtzeitigen Erscheinens der Soldaten.

„Ich stieß auf Claverhouses Schaar, als ich einige von unsern Leuten aufsuchen wollte, um Euch aus den Händen der Whigs zu befreien. Nun steckte ich zwischen Thor und Angel. Da dacht ich, das beste ist, ich bringe ihn mit her, denn heute Abend ist er des Gemetzels überdrüssig und morgen fängt ein neuer Tag an. Lord Evandale ist Euch auch noch etwas schuldig, und Monmouth gibt allen Pardon, wenn man nur darum bittet, sagen die Dragoner. Also den Kopf nicht sinken lassen! Es kann alles noch gut werden!“

Kapitel XXXIII.

Trompeten tönt, ihr Hörner klingt!
Auf daß es jedes Ohr erfährt,
Ein Tag, der Sieg und Ehre bringt,
Ist mehr als hundert Jahre werth.

Anonymus.

Als das wüthende Gemetzel aufgehört hatte, befahl Claverhouse seinen Soldaten, die Leichen fortzuschaffen, sich und ihre Pferde zu erfrischen, ihr Lager im Pachthofe zurecht zu machen und am folgenden Morgen in aller Frühe marschbereit zu sein. Er wandte sich dann an Morton, und in der Art, wie er diesen anredete, lag Artigkeit und selbst Wohlwollen.

„Ihr würdet Euch die Gefahr auf beiden Seiten erspart haben, Herr Morton, wenn Ihr meinen Rath von heute Morgen mit einiger Aufmerksamkeit beehrt hättet, aber ich achte Eure Gründe. Ihr seid ein Kriegsgefangener und in der Gewalt des Königs und des Staatsrathes, doch sollt Ihr freundlich behandelt werden, mir genügt Euer Ehrenwort, daß Ihr nicht zu entfliehen versucht."

Als Morton hierauf sein Wort gegeben, verneigte sich Claverhouse höflich, wandte sich von ihm ab und rief dem Sergeantmajor zu:

„Wie viel Gefangene und wie viel Todte, Halliday?"

„Drei Todte im Hause, zwei im Hofe niedergemacht und einen im Garten — sechs in allem, und vier Gefangene."

„Bewaffnet oder unbewaffnet?" fragte Claverhouse.

„Drei davon bis an die Zähne bewaffnet," antwortete Halliday, „einer unbewaffnet, er scheint ein Prediger zu sein."

„Ah, der Trompeter der langöhrigen Rotte wahrscheinlich?" sagte Claverhouse mit einem flüchtigen Blick auf seine Opfer. „Ich



Die Presbyterianer, 33. Kap.

will morgen mit ihm sprechen. Bringe die drei andern in den Hof, laß zwei Glieder aufmarschiren und sie niederschießen. Bemerke im Ordonnanzbuche: „Drei bewaffnete Rebellen ergriffen und erschossen, nebst Datum und Namen des Orts — Drumschinnel, glaub ich, heißt er —. Den Prediger bewache bis morgen; da er nicht bewaffnet war, muß er erst ein kurzes Verhör bestehen. Oder besser vielleicht, man bringt ihn vor den Staatsrath; ich denke, die können mir schon einen Theil der unausstehlichen Plackerei abnehmen. Herr Morton soll höflich behandelt werden, die Leute sollen ordentlich nach den Pferden sehen, mein Reitknecht soll dem Wildblut den Rücken mit etwas Weinessig waschen, der Sattel hat ihn ein wenig gedrückt."

All diese Befehle für Tod und Leben, Gefangenschaft und Pferdeheilung gab er mit derselben gleichgültigen Ruhe und nichts deutete an, daß der Sprecher den einen Befehl für wichtiger hielt als den andern.

Die Cameronianer, die eben noch im Begriff waren, die Werkzeuge einer blutigen Hinrichtung zu sein, mußten sich derselben jetzt selbst unterwerfen. Sie schienen aber auf alles vorbereitet und keiner von ihnen zeigte auch nur die geringste Furcht, als sie das Zimmer verließen, um den Tod zu erleiden. Ihr finsterer Enthusiasmus hielt sie aufrecht in diesem furchtbaren Momente, und sie entfernten sich schweigend und mit festem Blicke, nur einer sah Claverhouse fest ins Gesicht, als er das Zimmer verließ, und sprach mit sichrer Stimme: „Unglück soll verfolgen den Gewaltthätigen!" worauf Graham nur mit einem verächtlichen Lächeln antwortete.

Sie hatten nicht so bald das Gemach verlassen, als Claverhouse einige Erfrischungen zu sich nahm, die seine Leute schnell herbeigeschafft hatten, und Morton einlud, seinem Beispiele zu folgen, mit dem Bemerken, es sei doch heute für sie beide ein anstrengender Tag gewesen. Morton lehnte die Einladung ab. Der plötzliche Wechsel der Umstände, der Uebergang vom Rande des Grabes zur neuen Aussicht ins Leben hatte sein ganzes Nervensystem erregt. Aber diese wirren Empfindungen waren von einem brennenden Durst begleitet, und er äußerte sein Verlangen zu trinken.

„Ich will Euch aufs herzlichste Bescheid thun," sagte Claverhouse, „hier ist ein Krug Doppelbier, das gewiß gut ist, wenn es irgend gutes im Lande gibt, denn die Whigs wissen es immer aufzu-

finden. — Auf Euer Wohl, Herr Morton!" sagte er, indem er einen Becher für sich füllte und einen andern dem Gefangenen überreichte.

Morton führte ihn zum Munde und wollte ihn eben leeren, als einige Karabinerschüsse unter dem Fenster und bald darauf ein tiefes dumpfes Stöhnen, das sich mehrere Male, aber immer schwächer wiederholte, ihm das Schicksal der drei Männer verkündigte, die soeben das Zimmer verlassen hatten. Morton schauderte und setzte den Becher unberührt nieder.

„Ihr seid noch jung in solchen Dingen, Herr Morton," sagte Claverhouse, nachdem er sehr ruhig ausgetrunken hatte, „und ich denke darum nicht geringer von Euch, daß Ihr als ein junger Soldat den Vorfall so tief empfindet. Doch Pflicht und Nothwendigkeit gewöhnen den Menschen an alles."

„Ich hoffe," sagte Morton, „sie werden mich nie an solche Auftritte gewöhnen."

„Ihr werdet kaum glauben," antwortete Claverhouse, „daß ich im Anfange meiner militärischen Laufbahn ebensoviel Widerwillen gegen Blutvergießen hatte als je einer; es war mir immer, als entflösse das Blut meinem eigenen Herzen, und doch soll ich jetzt, wie die Whigs erzählen, jeden Morgen vor dem Frühstück eine Tasse warmen Blutes trinken. Aber in Wahrheit, Herr Morton, warum sollten wir uns so viel aus dem Tode machen, wenn er sich auf uns oder um uns niedersenkt? Täglich sterben Menschen, und keine Stunde vergeht, die nicht diesem oder jenem den Tod gebracht hätte. Warum sollten wir also zögern, die Spanne Lebenszeit für andere zu verkürzen, oder allzu ängstlich besorgt sein, sie für uns zu verlängern? Alles ist ein großes Glücksspiel. Um die Stunde der Mitternacht solltet Ihr sterben, sie hat geschlagen, und Ihr lebt und seid wohl, und das Euch bestimmte Loos hat die getroffen, die Euch morden wollten. Es ist nicht der Mühe werth, an den letzten Schmerz zu denken bei einem Ereigniß, das doch einmal kommen muß und das uns jeden Augenblick heimsuchen kann — an den Nachruhm muß der Soldat denken, der ihm folgt, wie die Abendröthe der untergegangenen Sonne, das allein ist der Mühe werth und macht den Unterschied zwischen dem Tode des Braven und des Feiglings. Wenn ich an den Tod denke als eine Sache, die des Denkens werth ist, so ist es in der Hoffnung, ihn einst

auf einem ruhmvollen, schwer errungenen Schlachtfelde zu finden und zu sterben im Augenblick, wo der Siegesruf in mein Ohr dringt, — das ist werth, daß man dafür sterbe, ja es ist werth, daß man dafür gelebt hat."

In dem Augenblicke, als Graham diesen Gefühlen Ausdruck gab und seinem Auge kriegerische Begeisterung entstrahlte, die einen so hervorragenden Zug in seinem Charakter bildete, stand eine blutbefleckte Gestalt, die sich aus dem Boden des Gemachs zu erheben schien, aufrecht vor ihm und zeigte die wilden Blicke und entsetzlichen Züge des oft erwähnten Wahnsinnigen. Sein Antlitz sah, wo es nicht mit Blutstreifen befleckt war, geisterhaft bleich aus, denn die Hand des Todes lag auf ihm. Er heftete seine Augen, in denen das verglimmende Feuer des Wahnsinnigen zum letzten Male aufzuckte, auf Claverhouse und rief mit dem ihm eigenen wilden Tone: „Willst Du vertrauen Deinem Bogen und Deinem Speer, Deinem Roß und Deinem Banner? Und soll Dich Gott nicht heimsuchen wegen des unschuldigen Blutes?! Willst Du Dich brüsten mit Deiner Weisheit und Deinem Muthe und Deiner Macht, und der Herr soll Dich nicht richten?! Siehe, die Fürsten, um derentwillen Du die Seele verkauft hast dem Verderber, sollen vertrieben werden von ihren Sitzen und verbannt werden in andere Länder, und ihre Namen sollen sein eine Verwüstung und ein Erstaunen, und ein Zischen und ein Fluch. Und Du, der Du mitgetrunken aus dem Becher der Wuth, bis Du trunken worden und toll, Dir soll der Wunsch Deines Herzens erfüllt werden zu Deinem Verderben und die Hoffnung Deines eigenen Stolzes soll Dich vernichten. John Graham, ich lade Dich, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen und Rechenschaft abzulegen wegen des unschuldigen Blutes, das Du in Strömen vergossen!"

Er fuhr mit der Rechten über sein blutiges Gesicht und streckte sie gen Himmel, als er die Worte sprach: „Wie lange, o Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, säumest Du, Gericht zu halten und zu rächen das Blut Deiner Heiligen?"

Mit dem letzten Wort fiel er rückwärts hin, ohne einen Versuch, sich zu halten, und ehe sein Haupt den Boden berührte, war er eine Leiche.

Morton war ergriffen von dieser außerordentlichen Scene und

der Prophezeiung des Sterbenden, die so wundersam mit dem Wunsch zusammentraf, den Claverhouse soeben ausgesprochen hatte. Er dachte später oft daran, als sich dieser Wunsch zu erfüllen schien. Zwei Dragoner, die sich im Zimmer befanden, zeigten doch, so verhärtet und gewöhnt an solche Scenen sie auch waren, große Bestürzung über die plötzliche Erscheinung und das Ende des Mannes sowie über dessen wahrsagende Reden. Claverhouse allein blieb unbewegt. Im ersten Augenblicke, wo ihm Wütheviel erschien, hatte er zwar die Hände an die Pistole gelegt, als er aber den Zustand des Verwundeten sah, zog er sie wieder zurück und hörte mit großer Fassung die Ausrufungen des Sterbenden an.

Als er endlich niedergesunken war, fragte Claverhouse gleichgültig: „Wo kam denn der Bursche her? Sprich, und reiß die Augen nicht so auf, Esel!" fuhr er zum nächsten Dragoner gewendet fort; „sprich, wenn ich Dich nicht für eine Memme halten soll, die sich vor einem Sterbenden fürchtet."

Der Dragoner bekreuzte sich und erwiderte mit bebender Stimme: sie hätten ihn nicht bemerkt, als sie die andern Leichen fortgeschafft, weil er an einer Stelle niedergesunken sei, wo einige Mäntel gelegen, die ihn bedeckt hatten.

„Nun, so schaff ihn weg, Maulaffe, und sieh zu, daß er Dich nicht beißt. Das ist doch etwas ganz Neues, Herr Morton, daß Todte aufstehen und uns von den Stühlen treiben. Ich muß sehen, daß meine Schurken ihre Schwerter besser schärfen. Sonst pflegen sie nicht so nachlässig zu sein. — Das war aber auch ein mühsamer Tag, sie sind erschöpft, und ihre Klingen stumpf von der Blutarbeit. Ein paar Stunden Ruhe werden uns allen willkommen sein."

Bei diesen Worten gähnte er, nahm ein Licht, grüßte Morton höflich und ging nach dem für ihn hergerichteten Zimmer.

Auch Morton erhielt ein besonderes Zimmer für diese Nacht. Als er sich allein sah, war sein erstes Geschäft, dem Himmel für seine Befreiung zu danken, die durch die Hand derer erfolgt war, die seine gefährlichsten Feinde zu sein schienen. Er flehte auch inbrünstig um den Beistand des Herrn, daß er ihn auf den rechten Weg leiten möge, in Zeiten, wo so viele Gefahren und Irrungen drohten. Als er so im Gebete sein Herz ausgeschüttet hatte vor dem Allmächtigen, begab er sich zur Ruhe, deren er so sehr bedurfte.

Kapitel XXXIV.

Bereitet die Klage, die Anwält zur Hand,
Die Richter am Tische — war furchtbar zu schau'n.

Die Bettler=Oper.

So tief war der Schlaf, der auf die Unruhe und Gemüthsbewegung des vorigen Tages folgte, daß Morton kaum wußte, wo er sich befand, als er durch Pferdegetrappel und Trompetenklang geweckt wurde. Kurz darauf kam der Sergeantmajor, um ihn zu rufen; er that dies auf eine sehr respektvolle Weise, indem er sagte: der General — Claverhouse hatte diesen Rang erhalten — hoffe das Vergnügen von Herrn Mortons Gesellschaft auf der Reise zu genießen. In manchen Lebenslagen ist eine Andeutung Befehl, und als einen solchen betrachtete Morton diese Einladung. Er begab sich daher möglichst schnell zu Claverhouse und fand sein Pferd schon gesattelt und Cuddie zu seiner Bedienung bereit. Die Feuerwaffen wurden ihnen abgenommen, im übrigen schienen sie eher zu den Truppen als zu den Gefangenen zu gehören. Morton durfte sogar sein Schwert behalten, das zu jener Zeit den Edelmann kennzeichnete. Claverhouse schien mit Vergnügen an seiner Seite zu reiten, mit ihm zu sprechen und Mortons Ideen zu verwirren, wenn dieser es versuchte, den Charakter des Generals festzustellen. Die feinen Sitten und das gewandte Benehmen des letzteren, seine hohen ritterlichen Ansichten von militärischer Hingebung, die er gelegentlich kundgab, seine tiefe, gründliche Kenntniß des menschlichen Herzens erregten die Bewunderung und den Beifall aller, die mit ihm verkehrten, während seine kalte Gleichgültigkeit gegen militärische Gewaltthätigkeit und Härte doch ganz unvereinbar schien mit diesen vorzüglichen und

bewunderungswürdigen Eigenschaften. Morton kam unwillkürlich dazu, ihn im Stillen mit Balfour von Burley zu vergleichen, und dieser Vergleich nahm seinen Geist derart in Anspruch, daß er eine Andeutung darüber fallen ließ, als sie in einiger Entfernung von den Soldaten neben einander herritten.

„Ihr habt Recht," sagte Claverhouse lächelnd, „Ihr habt wirklich Recht, wir sind beide Fanatiker. Aber man muß doch den Fanatismus der Ehre und den eines finstern albernen Aberglaubens unterscheiden."

„Aber ihr beide vergießt Blut ohne Schonung und ohne Gewissensbisse," sagte Morton, der seine Gefühle nicht unterdrücken konnte.

„Allerdings," sagte Claverhouse mit derselben Fassung, „aber Blut welcher Art? Es ist doch wohl ein Unterschied zwischen dem Blute gelehrter ehrwürdiger Priester, tapferer Soldaten und Edelleute, und der rothen Masse, die in den Adern psalmsingender Handwerker, hirnverbrannter Demagogen und einfältiger Bauern hinschleicht — kurz, ein Unterschied zwischen dem, der eine Flasche edeln Weines vergießt und dem, der einen Krug schlechten Bieres ausschüttet?"

„Diese Unterscheidung ist mir zu fein," erwiderte Morton. „Gott weckt jeden Lebensfunken, den des Bauern sowohl wie den des Fürsten, und wer das Werk des Schöpfers ohne Rücksicht und ohne Grund zerstört, hat es einst zu verantworten. Welches größere Recht zum Beispiel habe ich jetzt auf General Grahams Schutz als damals, wo ich zuerst mit ihm zusammentraf?"

„Und kaum den Folgen dieses Zusammentreffens entrann, wolltet Ihr sagen?" antwortete Claverhouse. — „Nun ich will Euch offen gestehen, damals dachte ich, es mit dem Sohne eines alten rundköpfigen Rebellen und dem Neffen eines schmutzigen presbyterianischen Lairds zu thun zu haben, jetzt kenne ich Euch besser, Ihr besitzt das, was ich an einem Feinde eben so sehr achte, als ich es an meinen Freunden liebe. Ich habe seit unserm ersten Zusammentreffen viel über Euch erfahren, und hoffentlich habt Ihr gefunden, daß ich aus diesen Nachrichten keinen für Euch ungünstigen Schluß gezogen habe."

„Aber —," sagte Morton.

„Aber —,“ unterbrach Graham, „Ihr wollt sagen, Ihr seid jetzt noch derselbe, der Ihr damals waret, wo wir uns zuerst begegneten. Freilich! Aber wie konnte ich das wissen? Obgleich, beiläufig gesagt, schon mein Widerstreben, Eure Hinrichtung aufzuschieben, Euch zeigen kann, wie sehr ich Eure Eigenschaften gewürdigt habe.“

„Erwartet Ihr, General,“ sagte Morton, „daß ich Euch für einen solchen Beweis der Achtung besonders dankbar sein soll?“

„Geht doch, Ihr nehmts zu genau,“ erwiderte Claverhouse. „Ich sage Euch, ich hielt Euch für einen ganz andern Menschen. Habt Ihr je Froissart gelesen?“

„Nein!“

„Ich habe so halb und halb im Sinne,“ sagte Claverhouse, „Euch auf sechs Monate ins Gefängniß zu schicken, um Euch dies Vergnügen zu verschaffen. Sein Werk begeistert mich mehr als alle Poesie. Mit welchen ritterlichen Gefühlen beschreibt der edle Canonicus die schönen Aeußerungen des Kummers über den Tod des tapfern hochgebornen Ritters, dessen Fall man nur mit tiefem Mitleid sehen kann, so groß war seine Treue gegen den König, so rein sein Glaube, so gehärtet sein Herz gegen den Feind, so ergeben seine Treue gegen seine Geliebte! — Ach, Benedicite! wie pflegte er zu trauern über den Fall einer solchen Perle der Ritterschaft, ob er fällt auf der Seite, welche er gerade begünstigt, oder auf der andern. Werden aber etliche hundert gemeine Kerle von der Erde gefegt, Kerle nämlich, die nur für den Pflug geboren sind, da zeigt der hochgeborene und sonst so peinlich genaue Geschichtsforscher verdammt wenig Sympathie, so wenig oder vielleicht noch weniger, als John Graham von Claverhouse.“

„Es befindet sich ein Ackersknecht in Eurer Gewalt, General,“ sagte Morton, „für den ich mir erlaube, Eure Gunst zu erbitten, trotz der Verachtung, die Ihr gegen einen Stand hegt, den die Philosophen für einen ebenso nützlichen als den des Soldaten halten.“

„Ihr meint,“ sagte Claverhouse, in sein Notizbuch blickend, „einen gewissen Hatherick, Hedderig, oder Headrigg. Ja, ja, Cuddie Headrigg, hier habe ich ihn. Seid unbesorgt für ihn, wenn er sich fügsam zeigt. Die Damen von Tillietudlem haben sich schon vor einiger Zeit bei mir für ihn verwandt. Ich glaube, er soll

ihr Kammermädchen heirathen. Man wird ihn schon durchwischen lassen, wenn er nicht selbst seinem Glück im Wege steht."

„Ich glaube nicht, daß er Ehrgeiz genug hat, Märtyrer zu werden," sagte Morton.

„Desto besser für ihn," sagte Claverhouse. „Und obgleich der Bursche so manches zu verantworten hätte, ich will sein Freund sein, weil er sich gestern mit so blinder Bravour in unsere Reihen warf, um Hilfe für Euch zu suchen. Ich verlasse niemand, der mir so unbedingtes Vertrauen schenkt. — Halliday, bringe mir das schwarze Buch her."

Als der Sergeant das ominöse, alphabetisch geordnete Verzeichniß der Uebelgesinnten übergeben hatte, blätterte Claverhouse während des Reitens in demselben und las die Namen her, wie sie ihm just aufstießen. „Gumblegumption, ein Geistlicher, fünfzig Jahre, geduldet, verschlossen, schlau u. s. w.; pah! nun — nun — hier ist er — Heathercat, geächtet — Prediger — eifriger Cameronianer — hält Conventikel auf den Campsiebergen — still — o, da ist der Headrigg — Cuddie — seine Mutter eine bitterböse Puritanerin — er ein einfältiger Bursche, gerade darauf los, aber Genie für Complotte — mehr Hand als Kopf — könnte auf die rechte Seite herübergezogen werden, wenn nicht seine Anhänglichkeit an — —" Hier blickte Claverhouse auf Morton, schloß das Buch und fuhr in einem andern Tone fort: „Redlich und treu sind Worte, die niemals bei mir weggeworfen werden, Herr Morton. Ihr könnt wegen des Burschen ruhig sein."

„Empört es nicht einen Mann wie Euch," sagte Morton, „ein System zu befolgen, welches durch so kleinliche Nachforschungen nach unbedeutenden Individuen aufrecht erhalten werden muß?"

„Ihr glaubt doch nicht, daß wir uns damit abgeben?" sagte der General stolz. „Die Pfarrer liefern ihrer eigenen Sicherheit wegen alle diese Materialien, sie kennen am besten die schwarzen Schafe in ihrer Herde. Euer Conterfei habe ich schon vor drei Jahren gehabt."

„Wirklich?" entgegnete Morton. „Wollt Ihr es mir nicht mittheilen?"

„Gern!" sagte Claverhouse. „Es hat wenig zu bedeuten; denn Ihr könnt Euch nicht an dem Pfarrer rächen, da Ihr wahrscheinlich Schottland auf einige Zeit verlassen werdet."

Dies sagte er ganz gleichgültig, Morton aber schauderte unwillkürlich bei diesen Worten, die eine Verbannung aus seinem Vaterlande ankündigten. Ehe er indessen antwortete, las Claverhouse: „Heinrich Morton, Sohn des Silas Morton, Obersten eines Reiterregiments des schottischen Parlaments, Neffe Mortons von Milnwood — von unvollkommener Erziehung aber früh entwickelten Geistes, ausgezeichnet in allen körperlichen Uebungen, gleichgültig gegen religiöse Formen, aber scheinbar zum Presbyterianismus geneigt, hat hochfliegende und gefährliche Ansichten über Freiheit des Gedankens und der Rede, und schwankt zwischen dem Freigeist und Enthusiasten. Er hat viele Anhänger und Bewunderer unter Leuten seines Alters, in seinem Betragen bescheiden, ruhig und anspruchslos, doch im Herzen hervorragend, kühn und unbeugsam. Er ist — hier folgen drei rothe Kreuze, welche „dreifach gefährlich" bedeuten. — Ihr seht nun, welche wichtige Person Ihr seid. Aber was will dieser Bursche?"

Ein Reiter sprengte herbei und übergab einen Brief. Als der Bote davongeritten war, begann Claverhouse mit verächtlichem Tone: „Ein Alliirter von Euch, oder besser von Eurem Freunde Burley, ist Euch desertirt; hört nur, was er schreibt: Theurer Sir! — ich weiß nicht, daß wir je so intim waren — Eure Excellenz belieben, meine unterthänigsten Glückwünsche zu dem Siege zu genehmigen — hm! hm! — mit welchem Seiner Majestät Waffen gesegnet worden sind. Ich bitte Euch, Act davon zu nehmen, daß ich meine Leute unter Waffen halte, um alle Flüchtlinge aufzufangen; auch habe ich bereits mehrere Gefangene gemacht u. s. w. Unterschrieben Basil Olifant. — Ihr kennt den Burschen wohl dem Namen nach?"

„Ist er nicht ein Verwandter der Lady Margarethe Bellenden?" fragte Morton.

„Ja," erwiderte Graham, „und der einzige männliche, obgleich entfernte Erbe aus ihres Vaters Familie; überdies ein Freier der schönen Editha, obgleich als unwürdig abgewiesen, besonders aber ein Bewunderer der Besitzungen von Tillietudlem und alles dessen, was dazu gehört."

„Der schlägt eine verfehlte Methode ein, um sich der Familie von Tillietudlem zu empfehlen," sagte Morton, seine eigenen Ge-

fühle unterdrückend, „wenn er mit unserer unglücklichen Partei Verbindungen unterhält.“

O dieser kostbare Basil wird immer den Mantel nach dem Winde drehen!“ rief Claverhouse. „Er war unzufrieden mit der Regierung, weil sie nicht zu seinen Gunsten eine Verfügung des verstorbenen Grafen von Torwood umstoßen wollte, der seine Besitzungen seiner eigenen Tochter vermacht hatte; er war unzufrieden mit der Lady Margarethe, weil diese kein Verlangen nach einer Verbindung mit ihm zeigte, und mit der schönen Editha, weil sie eben nicht für seine lange abstoßende Persönlichkeit eingenommen war. So stand er nun mit Burley in vertrautem Briefwechsel und brachte seine Leute unter Waffen, um ihm zu helfen, wenn er keine Hilfe brauchte, nämlich, wenn Ihr uns gestern geschlagen hättet. Und jetzt behauptet der Schurke, er habe alles für die Sache des Königs gethan, und so viel ich weiß, wird der hohe Rath seinen Vorwand für baare Münze nehmen, denn er weiß, wie man sich Freunde macht. Und etliche Dutzend armer vagabondirender Schwärmer werden erschossen oder gehenkt werden, weil dieser verschmitzte Schuft den Mantel der Loyalität heraushängt, der mit dem Fuchspelz der Heuchelei gefüttert ist.“

Durch diese und andere Gespräche verkürzten sie sich den Weg. Claverhouse sprach ganz offen mit Morton und behandelte ihn mehr als Freund und Gesellschafter denn als Gefangenen, so daß diesem trotz der Ungewißheit über sein Schicksal, die Stunden, die er mit dem merkwürdigen Manne verlebte, durch dessen Unterhaltung zu so heiteren wurden, daß sich ihm diese Zeit seit dem Augenblicke seiner Gefangenschaft, welche ihn plötzlich von der Sorge um seine schwankende und gefährliche Stellung unter den Insurgenten und von den Folgen ihres argwöhnischen Hasses befreite, minder sorgenvoll verlief, als irgend eine seit seinem Auftreten im öffentlichen Leben. In seinem Geschick glich er jetzt einem Reiter, der seinem Rosse die Zügel über den Hals gehängt hat, und während er sich den Verhältnissen überläßt, sich wenigstens die Mühe erspart, dieselben zu lenken. In dieser Stimmung setzte er die Reise fort. Unterdessen verstärkte sich die Zahl seiner Gefährten durch die Gefangenen, welche die von allen Seiten ankommenden Reiterhaufen herbeiführten. Endlich näherten sie sich Edinburg.

„Ich glaube,“ sagte Caverhouse, „unser Staatsrath ist entschlossen, durch seinen gegenwärtigen Jubel die Größe seiner früheren Angst zu bekunden, und hat für uns Sieger mit unsern Gefangenen eine Art Triumphzug beschlossen; da ich aber dergleichen keinen Geschmack abgewinnen kann, so bin ich geneigt, meinen Antheil am Gepränge aufzugeben und auch Euch den Eurigen zu ersparen.“

Mit diesen Worten übergab er Allan, jetzt Oberstlieutenant, das Kommando, lenkte sein Pferd in eine Nebengasse und ritt, bloß von Morton und ein paar Dienern begleitet, in die Stadt. In seinem Quartier angelangt, das in der Canongate-Vorstadt lag, wies er seinem Gefangenen ein kleines Zimmer mit der Andeutung an, daß sein Ehrenwort ihn verpflichte, einstweilen darin zu verbleiben. Nachdem Morton ungefähr eine Viertelstunde über die seltsamen Wechsel seiner Lebensschicksale in der letzten Zeit nachgedacht, rief ihn ein lautes Geräusch auf der Straße ans Fenster. Trompeten, Trommeln und Pauken wetteiferten mit dem Jauchzen eines zahlreichen Pöbels, und benachrichtigten ihn, daß die königliche Reiterei den Triumphzug feiere, von dem Claverhouse gesprochen hatte. Der Magistrat der Stadt war den Siegern mit der Hellebardiergarde zur Begrüßung bis ans Thor entgegengegangen und zog ihnen in Prozession voran. Dann folgten zwei Köpfe auf Piken, vor deren jedem die Hände der zerstückelten Unglücklichen getragen wurden, mit denen die rohen Träger ihren Scherz trieben. Diese blutigen Trophäen gehörten den beiden Predigern zu, die an der Bothwellbrücke gefallen waren. Hinter diesen her fuhr ein von einem Henkersknecht geführter Karren, auf welchem Macbriar und zwei andere Gefangene saßen, die ebenfalls Prediger zu sein schienen. Sie waren baarhaupt und stark gefesselt, blickten aber mehr triumphirend als betrübt um sich, und schienen weder durch das Loos ihrer Gefährten, deren blutige Häupter vor ihnen hergetragen wurden, noch durch die Furcht vor ihrem eigenen nahen Ausgange, der nur zu deutlich zu lesen war, erschüttert zu sein. Hinter diesen dem öffentlichen Hohne und Gelächter preisgegebenen Gefangenen kam ein Trupp Reiter, die ihre Schwerter schwangen und die weite Straße mit ihrem Freudengeschrei erfüllten, das vom Jauchzen des Pöbels beantwortet wurde, der sich in jeder großen Stadt überglücklich preist, wenn er schreien darf.

Hinter diesem Trupp zog das Hauptcorps der Gefangenen einher, mit einigen Anführern an der Spitze, die mit allem nur denkbaren Spott und Schimpf behandelt wurden. Einige saßen verkehrt zu Pferde, das Gesicht dem Schwanze zugekehrt, andere waren an Eisenstangen gekettet, die sie mit den Händen tragen mußten, wie die spanischen Galeerensklaven, wenn sie nach dem Hafen transportirt werden. Noch andere Köpfe wurden theils auf Piken und



Hellebarden, theils in Säcken, mit dem Namen der Getödteten an der Außenseite, den Ueberlebenden vorangetragen. Hinter diesen kam der namenlose Haufe, einige hundert an der Zahl, von denen einige noch in ihrem Unglück ein Gefühl des Vertrauens zu der Sache behielten, für welche sie Gefangenschaft erduldet hatten, und wahrscheinlich ein noch blutigeres Zeugniß ablegen sollten, andere waren bleich, entmuthigt, niedergeschlagen und schienen theils ihre Klugheit zu bezweifeln, daß sie eine Sache ergriffen, welche die Vorsehung doch zu mißbilligen schien, theils nach einem Ausweg zu blicken, durch den sie den Folgen ihrer Unbesonnenheit entgehen

könnten. Andere wiederum schienen unfähig, sich über die Sache eine richtige Meinung zu bilden, oder irgend Hoffnung, Vertrauen und Furcht zu hegen, sondern stolperten erschöpft von Durst und Anstrengung vorwärts wie abgetriebene Ochsen, gefühllos für alles andere Elend und unwissend, ob sie zur Weide oder zur Schlachtbank geführt würden. Diese Unglücklichen wurden auf beiden Seiten von Soldaten bewacht, und hinter ihnen folgte die Hauptmasse der Cavallerie, deren Musik von den Häuserreihen dumpf widerhallte und sich mit dem Sieges- und Freudengesang der Soldaten und dem wilden Jauchzen des Pöbels vermischte.

Morton fühlte sich übel, als er auf dieses Schauspiel blickte und in den blutigen Häuptern und den noch entstellteren Gesichtern der Lebenden die Züge erkannte, welche ihm während des kurzen Aufstandes so vertraut geworden. Tieferschüttert sank er in einen Sessel nieder, bis Cuddies Stimme den Betäubten erweckte.

„Gott sei uns gnädig, Herr!" rief der arme Junge und seine Zähne klapperten wie Nußknacker, seine Haare standen zu Berge wie Eberborsten, und sein Gesicht war leichenblaß, „Gott sei uns gnädig, Herr! wir müssen sogleich vor den hohen Rath! — Ach Gott, was wollen von einem armen Teufel wie ich so viel schmucke Herren und Edelleute! — Und da ist meine Mutter gekommen von Glasgow, um zu sehen, wie ich Zeugniß ablege, das heißt, wie ich bekenne und gehangen werde. Aber hol mich der Teufel, wenn der Cuddie so viehdumm ist, sobald ers besser haben kann. Doch hier ist Claverhouse selbst, der Herr vergeb uns unsere Sünden, sag ich noch einmal."

„Ihr müßt augenblicklich vor den hohen Rath, Herr Morton," sagte Claverhouse, der indeß eingetreten war. „Euer Diener muß mit Euch. Für Euch persönlich habt Ihr nichts zu fürchten, aber ich sag es Euch im voraus, Ihr werdet etwas sehen, was Euch schmerzlich berühren wird, und was ich Euch gern erspart hätte, wenn es in meiner Macht gestanden. Mein Wagen wartet — wollen wir gehen?"

Man kann sich leicht denken, daß Morton gegen diese Einladung nichts einzuwenden wagte, so unangenehm sie ihm auch war. Er stand auf und begleitete Claverhouse. „Ich muß Euch sagen," begann dieser, als er die Treppe hinabging, „Ihr kommt wohlfeil weg, eben so Euer Diener, wenn er nur das Maul hält."

Cuddie hörte diese letzten Worte mit der größten Freude.

„Ich will mich schon meiner Haut wehren," sagte er, „wenn sich die Mutter nur nicht drein mischt."

In diesem Augenblicke faßte ihn die alte Mause an der Schulter, die sich ins Vorzimmer hineingedrängt hatte.

„Kind! Kind!" sagte sie zu Cuddie, als sie an seinem Halse hing. „Froh und stolz, betrübt und demüthig bin ich zugleich, daß ich mein Kind hingehen sehe, vor dem hohen Rath Zeugniß abzulegen mit dem Munde, wie er mit seiner Waffe that im Felde."

„Still, still, Mutter!" rief Cuddie ungeduldig. „Ihr thörichtes Weib, ist jetzt die Zeit, von solchen Dingen zu reden? Ich sag Euch, ich werde nicht Zeugniß ablegen, weder so, noch so. Ich hab mit Herrn Pfundtext gesprochen, und will die Erklärung annehmen, wie sie das Ding nennen, und so gehen wir alle frei aus, wenn wirs thun, er hat sich und all seinen Leuten das Leben gerettet, und das ist ein Geistlicher, wie ich ihn haben will. Ich mag keine von Euren Predigten, die mit einem Psalm auf dem Richtplatz endigen."

„O Cuddie," rief die alte Mause, wankend im Wunsche, die Seele oder den Leib ihres Sohnes zu retten, „es wird mir weh thun, wenn sie Dir ein Leides zufügen. Aber bedenke, liebes Kind, Du hast gekämpft für den Glauben, laß Dich nicht abziehen vom schönen Kampfe des Glaubens wegen der Furcht, den irdischen Trost zu verlieren."

„So schweigt doch, Mutter," erwiderte Cuddie, „ich hab schon mehr als zu viel gekämpft und jetzt hab ich das Geschäft satt gekriegt, um gerade heraus zu reden; ich hab mich lange genug mit allen Waffen herumgeschlagen, mit Musketen, Pistolen, Panzern und Büffelwämmsern und Bandelieren, aber die Pflugschar hab ich doch viel lieber. Ich weiß gar nicht, warum einer fechten soll, wenn er nicht zornig ist, es sei denn, wenn man ihm droht, gehangen oder erschossen zu werden, wenn er ausreißt."

„Aber, mein lieber Cuddie," fuhr die beharrliche Mause fort, „Dein bräutlich Gewand. — O Kind, beflecke nicht Dein Hochzeitskleid!"

„So geht doch nur, Mutter!" erwiderte Cuddie, „seht Ihr denn nicht, daß die Leute auf mich warten? — Fürchtet nichts für

mich, ich weiß die Geschichte schon weit besser anzufassen als Ihr. Ihr schwatzt da von Hochzeit, und es handelt sich doch jetzt darum, wie man sich vom Galgen losbringt.“

Mit diesen Worten riß er sich aus den Armen seiner Mutter und bat die Soldaten, die ihn bewachen sollten, ihn unverzüglich in das Untersuchungslocal zu führen. Claverhouse und Morton waren schon vorangegangen.

Kapitel XXXV.

Mein Vaterland, leb wohl!

Lord Byron.

Der hohe Rath von Schottland, in dessen Händen sich seit der Vereinigung beider Kronen eine große richterliche Gewalt, sowie die Oberaufsicht über die vollziehende Macht der Regierung befand, war eben in dem alten, dunklen gothischen Saale zusammengetreten, der ans Parlamentshaus in Edinburg stieß, als General Graham erschien und seinen Platz unter den Mitgliedern am Rathstische einnahm.

„Ihr habt uns heute drei Stück Wild gebracht, General,“ sagte ein Edelmann, der hier eine hohe Stelle bekleidete, „da ist ein Hase, der soll sich für überwunden bekennen, hier ein Wildhahn, der gestellt ist, und wie soll ich den dritten nennen, General?“

„Ohne weitere Bildersprache, bitte ich Euer Gnaden, ihn als einen Mann zu betrachten, an dem ich einen ganz besonderen Antheil nehme,“ sagte Claverhouse.

„Und als einen Whig obendrein,“ sagte der Edelmann, eine Zunge heraushängend, die stets viel zu dick für seinen Mund war, und seine plumpen Züge zu einem höhnischen Lächeln stimmend, das ihm sehr geläufig zu sein schien.

„Ja, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ein Whig, wie Euer Gnaden einer war anno 1641,“ versetzte Claverhouse mit seiner unwandelbaren Artigkeit.

„Da hat er Euch gefaßt, Herr Herzog,“ sagte einer von den Räthen.

„Ja, ja," erwiderte der Herzog lachend, „seit der Affaire bei Drumclog ist gar nicht mehr mit ihm zu reden; aber bringt die Gefangenen herbei, und Ihr, Herr Schreiber, verlest die Urkunde."

Der Schreiber las eine Schrift ab, in welcher der General Graham von Claverhouse und Lord Evandale sich verbürgten, daß Junker Heinrich Morton von Milnwood ins Ausland gehen und dort verbleiben solle, bis Sr. Majestät fernerer Wille kund würde, und zwar bei Leibes- und Lebensstrafe im Falle der Rückkehr ohne königliche Erlaubniß für besagten Heinrich Morton und einer Buße von zehntausend Mark für jeden seiner Bürgen.

„Nehmt Ihr des Königs Gnade an, Herr Morton?" fragte der Herzog von Lauderdale, welcher dem Rathe präsidirte.

„Ich habe keine andere Wahl, Mylord!" erwiderte Morton.

„So unterschreibt die Urkunde."

Morton that es ohne Einspruch, überzeugt, daß er in seiner Lage unmöglich leichter hätte davon kommen können. Macbriar, der in diesem Augenblick an die Rathstafel geführt, aber auf einen Stuhl gebunden wurde, weil seine Schwäche ihm nicht erlaubte, zu stehen, sah Morton in einer Handlung begriffen, die er für Abtrünnigkeit hielt.

„Er hat seinen Abfall vollendet durch Anerkennung der fleischlichen Gewalt des Tyrannen," rief er mit einem tiefen Seufzer. „Ein gefallener Stern! Ein gefallener Stern!"

„Schweigt," sagte der Herzog, „und spart Euren Athem, um Eure eigene Suppe zu kühlen. Ruft den andern Burschen herein, der noch etwas gesunden Menschenverstand besitzt. Ein zweites Schaf setzt leicht über den Graben, wenn das erste hinüber ist." Ungefesselt, aber von zwei Hellebardieren begleitet, wurde nun Cuddie hereingeführt und neben Macbriar ans Ende des Tisches gestellt. Der arme Junge warf einen kläglichen Blick umher, in welchem sich Ehrfurcht vor den vornehmen Herren, Mitleiden mit seinen unglücklichen Gefährten und keine geringe Besorgniß für sein eigenes Heil kund gab. Er machte rechts und links eine bäurische Reverenz und erwartete die Eröffnung der furchtbaren Scene.

„Wart Ihr im Gefecht an der Bothwellbrücke?" war die erste Frage, die in sein Ohr donnerte.

Cuddie wollte erst leugnen, sah aber nach einigem Bedenken ein, daß die Wahrheit gegen ihn sein würde, und antwortete also mit echt schottischer Unbestimmtheit: „Ich will nichts behaupten, aber möglich wärs schon, daß ich dabei gewesen bin.“

„Gerad heraus, Bursche, ja oder nein! Ihr wißt, daß Ihr dort gewesen.“

„Es schickt sich nicht für unser eins, Euer Gnaden Herrlichkeit zu widersprechen,“ sagte Cuddie.

„Noch einmal, wart Ihr dort? Ja oder nein!“ sagte der Herzog ungeduldig.

„Lieber Herr,“ sagte Cuddie wiederum, „wie kann sich denn ein Mensch genau erinnern, wo er gerade jeden Tag im Leben gewesen ist?“

„Heraus mit der Sprache, Schurke,“ rief General Dalzell, „oder ich schlage Dir mit dem Degenknauf die Zähne ein! Glaubst Du, wir können hier den ganzen Tag zubringen, um uns mit Dir herumzuhetzen wie Windhunde mit einem Hasen?“

„Nun denn,“ sagte Cuddie, „wenn Ihrs doch so haben wollt, so schreibt hin, daß ichs nicht ableugnen kann.“

„Gut,“ sagte der Herzog, „und glaubt Ihr, daß der Aufstand Rebellion war oder nicht?“

„Darüber kann ich mich nicht frei aussprechen, weils mich den Hals kosten kann, lieber Herr, aber ich glaub', viel besser wars eben nicht.“

„Besser als was?“

„Nun, besser als Rebellion, wie's Euer Gnaden nennen,“ erwiderte Cuddie.

„Gut, das heiß' ich zur Sache sprechen,“ antwortete der Herzog. „Und seid Ihr geneigt, des Königs Verzeihung als Rebell anzunehmen, Euch zur Kirche zu halten und für den König zu beten?“

„Mit großem Vergnügen, lieber Herr,“ antwortete Cuddie, „und will obendrein seine Gesundheit trinken, wenns Bier gut ist.“

„Wahrhaftig,“ sagte der Herzog, „das ist ein trefflicher Bursche. — Was hat Euch in diese Klemme gebracht, mein lieber Freund?“

„Bloß böses Beispiel, lieber Herr, und eine alberne alte Schachtel von einer Mutter, mit Respekt zu melden.“

„Nun, Gottlob, mein Freund, nimm Dich vor Verführung ein ander Mal in Acht, ich denke, Du wirst auf eigene Hand keine Verrätherei begehen. — Fertigt seinen Pardon aus und bringt den Schurken im Stuhle vor!“

Macbriar wurde vorgeführt.

„Wart Ihr im Gefecht an der Bothwellbrücke?“ ward er ebenfalls gefragt.

„Ja,“ antwortete der Gefangene fest und entschlossen.

„Wart Ihr bewaffnet?“

„Nein. — Ich kam in meinem Berufe als ein Prediger des Wortes Gottes, diejenigen zu ermuthigen, so das Schwert zogen für seine Sache.“

„Mit andern Worten, um den Rebellen beizustehn und sie zu ermuthigen?“ sagte der Herzog.

„So ists,“ antwortete der Gefangene.

„Gut denn,“ fuhr der Fragende fort, „theilt uns mit, ob Ihr John Balfour von Burley im Heere gesehen habt? Vermuthlich kennt Ihr ihn.“

„Ich denke, daß ich ihn kenne,“ sagte Macbriar, „er ist ein eifriger, aufrichtiger Christ.“

„Und wann und wo habt Ihr diesen frommen Mann zum letzten Mal gesehen?“ war die nächste Frage.

„Ich bin hier, um für mich selbst zu antworten, und nicht, um andere in Gefahr zu bringen,“ sagte Macbriar mit gleicher Unerschrockenheit.

„Wir werden schon wissen, wie man Euch die Zunge löst,“ sagte Dalzell.

„Wenn Ihr ihn glauben machen könnt, er sei in einem Conventikel, so wird sie sich schon von selbst lösen,“ sagte Lauderdale. „Sprecht, Bursche, so lange Euer Handel noch gut steht. Ihr seid zu jung für die Last, die man Euch sonst auferlegt.“

„Ich trotze Euch,“ entgegnete Macbriar. „Nicht zum ersten Male bin ich gefangen, noch leide ich zum ersten Male, und so jung ich auch bin, hab ich doch lange genug gelebt, um sterben zu können, wenn ich berufen werde.“

„Nun, es gibt noch manches, was einem leichten Tod vorangehn soll, wenn Ihr in Eurer Hartnäckigkeit beharrt,“ sagte Lauder-

dale und klingelte mit einer silbernen Schelle, die vor ihm auf dem Tische stand.

Ein dunkelrother Vorhang, der eine Nische bedeckte, rauschte auf, und man erblickte den Nachrichter, einen langen, grimmig blickenden häßlichen Mann, an einem eichenen Tische, auf welchem Daumschrauben und die sogenannten schottischen Stiefel lagen, mit denen in jenen tyrannischen Zeiten die Angeklagten gefoltert wurden. Morton, der auf diese furchtbare Erscheinung nicht gefaßt war, schauderte zusammen, Macbriars Nerven waren fester.

Er blickte gefaßt auf die entsetzliche Zurüstung, und wenn die Natur auch zum zweiten Male das Blut aus seiner Wange trieb, seine Entschlossenheit führte es doch bald wieder mit größerer Energie dorthin zurück.

„Wißt Ihr, wer das ist?" fragte Lauderdale mit ernster, fast ganz leiser Stimme.

„Vermuthlich ist es der schändliche Vollstrecker Eurer blutdürstigen Befehle gegen die Männer Gottes," sagte Macbriar. „Er sowohl als Ihr seid unter meiner Würde, und Gottlob, ich fürchte eben so wenig, was er mir anthun, als was Ihr befehlen könnt. Fleisch und Blut mögen schaudern unter den Leiden, die Ihr über mich verhängt, und die gebrechliche Natur mag Thränen vergießen oder laut aufschreien, aber meine Seele, hoff ich, liegt fest geankert am Felsen der Ewigkeit."

„Thut Eure Pflicht!" sagte der Herzog zum Henker.

Der Mann trat vor und fragte mit rauher, heiserer Stimme, an welches Glied des Gefangenen er zuerst das Instrument ansetzen solle?

„Laßt ihn selbst wählen," sagte der Herzog, „ich will ihm gern in allem, was billig ist, gefällig sein."

„Da Ihr es mir überlaßt," sagte der Gefangene und streckte das rechte Bein aus, „so nehmt das beste, gern weihe ich es der Sache, für die ich leide."

Der Nachrichter schloß nun mit seinen Gesellen das Bein in den engen eisernen Stiefel, schob einen Keil von demselben Metall zwischen das Knie und die scharfe Kante der Maschine, faßte einen Hammer und erwartete weitere Befehle. Ein Wundarzt stellte sich auf die andere Seite des Gefangenen, entblößte dessen Arm und

fühlte den Puls, um die Tortur nach den Kräften des Leidenden einzurichten. Nach diesen Vorbereitungen fragte der Präsident wieder mit derselben ernsten Stimme: „Wenn und wo habt Ihr zum letzten Male John Balfour von Burley gesehen?"

Statt der Antwort richtete der Gefangene seine Augen gen Himmel, als wollte er sich Kraft von dort erflehen, und murmelte einige Worte, von denen nur die letzten verständlich waren: „Du hast gesagt, Dein Volk soll willig sein am Tage Deiner Macht."

Der Herzog von Lauderdale warf seine Blicke in der Rathsversammlung umher, als wollte er Stimmen sammeln, und ihre stummen Zeichen verstehend, winkte er dem Henker, der sogleich den Hammer auf den Keil fallen ließ, was den entsetzlichsten Schmerz verursachte, der dem Leidenden das Blut auf Stirn und Wange trieb. Wiederum erhob der Henker seine Waffe und war bereit, den zweiten Schlag zu versetzen.

„Wollt Ihr jetzt sagen, wann und wo Ihr zum letzten Male John Balfour von Burley gesehen?" wiederholte der Herzog von Lauderdale.

„Ihr habt meine Antwort," sagte der Gefolterte entschlossen und der zweite Schlag fiel. Der dritte und vierte folgte, beim fünften, als ein stärkerer Keil eingelegt worden war, stieß der Gefangene einen Schmerzensschrei aus.

Morton, dem beim Anblick solcher Grausamkeit das Blut in den Adern kochte, konnte nicht länger an sich halten, und obgleich unbewaffnet und selbst in großer Gefahr, wollte er vorwärts springen, als Claverhouse, es bemerkend, ihn beim Arm zurückhielt und ihm zuflüsterte: „Um Gottes willen, bedenkt, wo Ihr seid!"

Zum Glück wurde der Vorgang von keinem der Räthe bemerkt, da ihre Aufmerksamkeit auf die schreckliche Scene vor ihnen gerichtet war.

„Er ist hin," sagte der Wundarzt, „er ist ohnmächtig, Mylords. Die menschliche Natur kann nicht mehr ertragen."

„Laßt ihn los," sagte der Herzog und fuhr dann zu Dalzell gewendet fort: „Der macht ein altes Sprichwort wahr. Er wird heute schwerlich reiten, obgleich er seine Stiefel anhatte. Ich glaube, wir müssen mit ihm aufhören."

„Ja, gebt ihm das Urtheil und fort mit ihm, wir haben noch genug der Plackerei vor uns."

Starke Wasser und Essenzen wurden nun eifrig angewendet, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen, und kaum athmete er wieder auf, so sprach der Herzog das Todesurtheil über ihn aus, als einen Verräther, der in offner Rebellion ergriffen worden, und verurtheilte ihn, auf dem Richtplatze am Halse aufgehängt zu werden; Kopf und Hände sollten ihm nach dem Tode abgehauen werden, und der Rath darüber verfügen, all sein Hab und Gut aber solle Sr. Majestät anheimfallen.

„Urtheilsverkünder,“ fuhr er fort, „wiederholt dem Gefangenen sein Urtheil!“

Dies Amt wurde damals und noch später neben anderen Verrichtungen von dem Nachrichter verwaltet und bestand darin, dem unglücklichen Verbrecher das vom Richter gefällte Urtheil kund zu thun, was um so furchtbarer war, als der verhaßte Mensch, der das Urtheil verkündete, auch zugleich die angedrohten Grausamkeiten vollstrecken sollte. Macbriar hatte kaum die Bedeutung der vom Präsidenten gesprochenen Worte verstanden, aber er hatte sich genug erholt, um das Urtheil zu vernehmen und zu antworten, als es von der widerlichen rauhen Stimme des Henkers gesprochen wurde, und bei den letzten furchtbaren Worten: „Und dies sprech ich als Urtheil!“ antwortete er kühn: „Mylords, ich danke euch für die einzige Gunst, die ich begehrte, und von euch annehmen wollte, nämlich, daß ihr meinen zerquetschten zermalmten Leib, der heute eure Grausamkeit erduldet, zu einem schnellen Ende entsendet. Es wäre mir gleich, ob ich am Galgen oder im Kerker sterbe, allein wenn der Tod, der schnell meine heutigen Leiden beenden muß, mich im Kerker der Finsterniß und der Fesseln gefunden hätte, würden viele des Anblicks entbehrt haben, wie ein wahrer Christ für die gute Sache leiden kann. Uebrigens, Mylords, vergeb ich euch, was ihr mir auferlegt und ich erduldet. — Und warum sollt ich nicht? — Ihr sendet mich zu einer glückseligen Verwandlung in die Gesellschaft der Engel und der Geister der Gerechten, von dem Aufenthalte gebrechlichen Staubes hinweg. — Ihr sendet mich von Finsterniß zu Licht, von Sterblichkeit zur Unsterblichkeit, kurz, von der Erde zum Himmel! Wenn euch also Dank und Verzeihung eines Sterbenden wohl thut, so nehmt beide mit meiner Hand, und mag euer letzter Augenblick so glücklich sein als der meinige.“

Als er dies mit einem von Freude und Sieg strahlenden Auge gesprochen, ward er abgeführt und nach einer halben Stunde hingerichtet. Er starb mit demselben festen Enthusiasmus, den er während seines ganzen Lebens gezeigt.

Der Rath brach auf, und Morton fand sich wieder im Wagen mit General Graham.

„Wunderbare Festigkeit!“ rief Morton, über Macbriars Benehmen nachdenkend, „wie schade, daß solche Selbstaufopferung, solcher Heldenmuth mit den wilderen Charakterzügen seiner Sekte gemischt war!“

„Ihr meint seinen Entschluß, Euch zum Tode zu verurtheilen?“ sagte Claverhouse. „Dafür hätte er sich gleich durch einen einzigen Bibelspruch gerechtfertigt, zum Beispiel: „Und Phineas stand auf und vollzog das Urtheil“ oder dergleichen. — Aber wißt Ihr, Herr Morton, wohin es nun geht?“

„Wir sind auf dem Wege nach Leith, bemerke ich,“ antwortete Morton. „Ist mirs nicht erlaubt, meine Freunde zu sehen, ehe ich mein Vaterland verlasse?“

„Mit Eurem Oheim ist gesprochen worden, doch lehnt er es ab, Euch zu besuchen,“ sagte Graham. „Der gute Mann fürchtet, und zwar nicht ohne Grund, Euer Hochverrath könne für seine Besitzungen und Ländereien üble Folgen haben. — Doch schickt er Euch seinen Segen und etwas Geld. Lord Evandale liegt noch äußerst schwer darnieder. Major Bellenden ist zu Tillietudlem und bringt dort die Sachen in Ordnung. Die Schurken haben daselbst viel Unheil angerichtet und den sogenannten Thron; Seiner geheiligten Majestät zerstört. Wünscht Ihr sonst noch jemand zu sehen?“

Morton antwortete tief seufzend: „Nein, es würde nichts helfen, aber meine Vorbereitungen, so gering sie auch sind, einige muß ich doch treffen.“

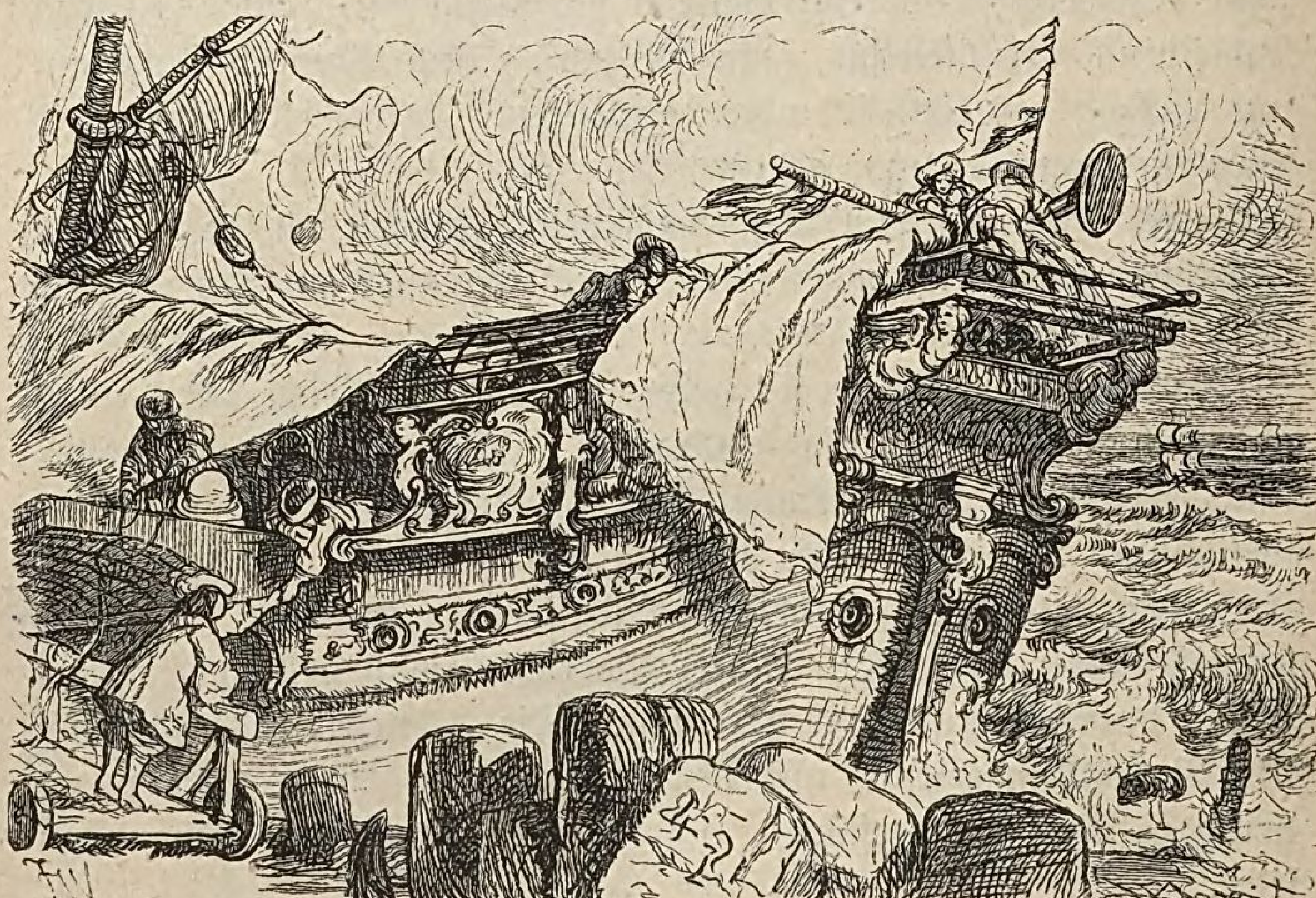
„Sie sind getroffen,“ sagte der General. „Lord Evandale ist Euren Wünschen zuvorgekommen. Hier ist ein Packet von ihm mit Empfehlungsschreiben an den Statthalter der Niederlande, Prinzen von Oranien, denen auch ich ein paar Zeilen beigelegt habe. Ich habe unter ihm meine ersten Feldzüge gemacht und stand in der Schlacht von Seneff zum ersten Male im Feuer. Hier sind auch

Wechsel zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, und es wird mehr folgen, wenn Ihr es begehrt."

Morton hörte dies alles, und nahm das Packet mit einem erstaunten und verstörten Blick über die plötzliche Vollziehung seines Verbannungsurtheils.

„Und mein Bedienter?" sagte er.

„Für ihn wird gesorgt werden und, wenn es thunlich, soll er im Dienst der Lady Margarethe wieder angestellt werden. Er wird wohl schwerlich wieder die Parade der königlichen Leute versäumen, oder zum zweiten Male den Whig spielen. — Aber wir sind am Quai und das Boot erwartet Euch!"



Es war, wie Claverhouse sagte. Ein Boot wartete auf Kapitän Morton mit Koffern und Gepäck, wie es seinem Range angemessen war. Claverhouse schüttelte ihm die Hand, wünschte ihm viel Glück und eine fröhliche Rückkehr nach Schottland in ruhigeren Zeiten.

„Ich werde nie vergessen," sagte er, „wie edel Ihr Euch gegen meinen Freund Evandale benommen, zu einer Zeit, wo viele ihn aus dem Wege zu räumen gesucht haben würden."

Noch ein freundlicher Händedruck, und sie schieden. Als

Morton den Quai hinabging, um ins Boot zu steigen, wurde ihm von einer Hand ein kleiner Brief in die seine geschoben. Er sah sich um. Der Mann, der ihm den Brief gegeben hatte, war dicht verhüllt, drückte den Finger auf die Lippen und verschwand unter der Menge. Dieser Vorfall erweckte Mortons Neugier, und als er sich an Bord des Schiffes befand, das nach Rotterdam bestimmt war, und er alle seine Reisegefährten mit ihrer Einrichtung beschäftigt sah, öffnete er den ihm so heimlich übergebenen Brief. Er lautete:

„Dein Muth an dem unglücklichen Tage, da Israel floh vor seinem Feinde, hat einigermaßen Deinen unseligen Anschluß an die erastinianische Sache wieder gut gemacht. Es ist jetzt nicht die Zeit für Ephraim, mit Israel zu streiten. — Dein Herz ist bei der Tochter des Fremdlings. Aber wende Dich ab von der Thorheit, denn in der Verbannung und auf der Flucht, ja selbst im Tode wird meine Hand schwer lasten auf diesem blutigen, übelgesinnten Hause, und die Vorsehung hat mir die Mittel gegeben, ihnen mit ihrem eigenen Maße des Untergangs und Verderbens zu messen. Der Widerstand ihrer Veste war die Hauptursache unserer Vernichtung an der Bothwellbrücke, und ich habe es auf mein Gewissen genommen, diese Schmach an ihnen zu rächen. Darum denke nicht mehr an sie, sondern schließe Dich in der Verbannung unsern Brüdern an, deren Herz noch immer trachtet, das unglückliche Land zu retten und aufzurichten. Es ist ein wackrer Rest unserer Partei in Holland, dessen Auge sich umschaut nach der Befreiung. Schließe Dich ihnen an als der Sohn des tapferen und würdigen Silas Morton, und Du wirst gute Aufnahme finden, seinetwegen und wegen Deiner eigenen Thaten. Solltest Du wieder würdig befunden werden, im Weinberge zu arbeiten, so wirst Du zu jeder Zeit hören von meinem Eingange und Ausgange, wenn Du fragst nach Quintin Mackell von Irongray im Hause jenes trefflichen Weibes, Bessie Marlure, nahe am Platze, welche der Howff heißt, wo Niel Blane Gäste bewirthet. — So viel von ihm, der wieder von Dir zu hören hofft in Brüderlichkeit und im Widerstande gegen die Sünden und das Fleisch. Indessen vermahne ich Dich zur Geduld. Halte Dein Schwert umgürtet und Deine Lampe brennend wie einer, so wachend ist in der Nacht, denn Er, welcher richten

wird den Berg Esaus und falsche Bekenner machen wird zu Stroh und Uebelgesinnte zu Stoppeln, wird kommen in der vierten Nachtwache, mit Gewändern gefärbt in Blut, und das Haus Jakobs wird werden zur Beute, und das Haus Josephs zur Feuerflamme. Ich bins, der es geschrieben hat, dessen Hand gewesen ist über den Gewaltigen in dem wüsten Gefilde."

Dieser sonderbare Brief war unterzeichnet J. B. v. B. Es bedurfte für Morton dieser Anfangsbuchstaben nicht, um zu wissen, daß er von Burley kam. Morton hatte wieder Gelegenheit, den unbändigen Geist dieses Mannes zu bewundern, der mit ebensoviel Schlauheit als Muth und Hartnäckigkeit selbst jetzt noch bemüht war, das Gewebe des Aufruhrs wieder herzustellen, das eben erst zerstört worden war. Aber er fühlte keinerlei Verlangen, einen Briefwechsel zu unterhalten, der gefährlich sein mußte, oder jene Verbindung zu erneuern, die in so vieler Hinsicht beinahe verderblich für ihn gewesen war. Die Drohungen gegen die Familie Bellenden betrachtete er als eine bloße Aeußerung des Verdrusses über die Vertheidigung von Tillietudlem, und nichts schien ihm unwahrscheinlicher, als daß gerade jetzt, wo ihre Partei so siegreich war, deren flüchtiger Gegner nur den geringsten Einfluß auf ihr Geschick haben könne.

Morton dachte einen Augenblick daran, dem Major oder Lord Evandale Burleys Drohungen mitzutheilen, nach einigem Ueberlegen fand er jedoch, daß er dies nicht thun könne, ohne das ihm geschenkte Vertrauen zu verrathen. Auch konnte man sich nach seiner Ueberzeugung nur wahren, wenn man sich der Person Burleys bemächtigte, wozu er die Hand unmöglich bieten konnte. Er zerriß also den Brief nach reiflicher Ueberlegung, nachdem er sich den Namen und den Ort bemerkt, wo der Schreiber zu erfragen war, und warf dann die Stücke ins Meer.

Zu gleicher Zeit wurden die Anker gelichtet und ein günstiger Nordwest schwellte die weißen Segel. Das Schiff lehnte sich gegen den Wind und zog rauschend seine langen schäumenden Furchen durch die Wellen. Bald schwanden Stadt und Hafen, und Morton war auf mehrere Jahre von seinem Geburtslande entfernt.

Kapitel XXXVI.

Mit wem galoppirt die Zeit davon?
Wie es Euch gefällt.

Es ist ein Glück für die Romanschreiber, daß sie nicht wie die Dramatiker an die Einheit der Zeit und des Ortes gebunden sind, sondern daß sie ihre Personen nach Belieben bald nach Athen und Theben versetzen und bald wieder zurückbringen können. Bisher hat die Zeit, nach Rosalindens Gleichniß, mit dem Helden unserer Geschichte gleichen Schritt gehalten, denn zwischen Mortons erstem Auftreten als Preisbewerber beim Vogelschießen und seiner Abreise nach Holland waren kaum zwei Monate verstrichen. Aber Jahre verschwanden bis zu dem Momente, wo wir den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen können, und es muß daher angenommen werden, daß die Zeit über diesen Zwischenraum hinweg galoppirt sei. Ich berufe mich also auf das Privilegium meiner Zunft und lenke die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Fortsetzung der Erzählung, die von einer neuen Epoche, nämlich von dem Jahre unmittelbar nach der brittischen Revolution beginnt.

Schottland hatte sich soeben von der Erschütterung zu erholen begonnen, die durch den Wechsel der Dynastie veranlaßt worden, und war durch die kluge Mäßigung König Wilhelms den Schrecken eines langen Bürgerkrieges entgangen. Der Ackerbau fing an wieder aufzublühen, und die Leute, deren Gemüther durch die heftigen politischen Erschütterungen und den allgemeinen Regierungswechsel in Staat und Kirche beunruhigt worden waren, gelangten wieder zur Besonnenheit und schenkten nun ihrem Privatinteresse die alte Aufmerksamkeit, statt das des Staates zu besprechen. Nur die Hoch-

länder widersetzten sich der eingeführten Ordnung der Dinge und standen in beträchtlicher Menge bewaffnet unter dem Viscount von Dundee, den unsere Leser bis jetzt unter dem Namen Graham von Claverhouse kennen gelernt. Aber der allgemeine Zustand der Hochlande war so regellos, daß eine größere oder geringere Unruhe in denselben die allgemeine Ruhe nicht gefährden konnte, so lange jene Unordnungen nicht über die Grenzen hinaus um sich griffen. Im Tieflande erwarteten die Jakobiten, die jetzt eine untergeordnete Partei waren, keinen unmittelbaren Vortheil mehr vom offenen Widerstand und waren ihrerseits genöthigt, Privatzusammenkünfte zu halten und Versammlungen zu gegenseitiger Vertheidigung zu bilden, was die Regierung Hochverrath nannte, während jene über Verfolgung schrieen.

Als die triumphirenden Whigs den Presbyterianismus als Staatsreligion wieder herstellten und den Generalversammlungen der Kirche ihren ursprünglichen Einfluß zurückgaben, gingen sie durchaus nicht so weit, als die Cameronianer und der ausschweifendere Theil der Nonconformisten unter Karl und Jakob es gewollt hatten. Sie wollten nichts von der Wiederherstellung des Covenants hören, und diejenigen, welche in König Wilhelm einen eifrigen Anhänger des Covenants zu finden gehofft, waren bitter getäuscht, als er ihnen mit echt holländischem Phlegma seine Absicht mittheilte, jede nur irgend mit der Sicherheit des Staats verträgliche Religionsform dulden zu wollen. Diese von der Regierung gehegten Grundsätze der Toleranz waren ein großes Aergerniß für die heftigere Partei, welche der Meinung war, dieselben ständen zu der heiligen Schrift in directem Widerspruch. Sie citirten für ihre engherzige Lehre manchen Bibelspruch, der, wie sich leicht denken läßt, aus dem Zusammenhange gerissen war, und worin den Juden im alten Testamente die Erlaubniß ertheilt wurde, die Götzendiener im gelobten Lande zu vertilgen. Sie murrten auch laut über den Einfluß, den sich weltliche Personen durch das Patronatsrecht anmaßten, das sie eine Befleckung der Kirchenkeuschheit nannten. Sie verurtheilten die Maßregeln, durch welche die Regierung nach der Revolution eine Neigung zeigte, sich in das Kirchenregiment zu mischen, und verdammten sie als erastinianisch, auch wollten sie durchaus nicht dem König Wilhelm und der Königin Maria den Eid der Treue

leisten, bis diese ihrerseits den Covenant, die Magna Charta der presbyterianischen Kirche, wie sie ihn nannten, beschworen hätten.

So blieb diese Partei voll Groll und Unzufriedenheit und erließ wiederholt Erklärungen gegen den Abfall und die Ursachen des göttlichen Zorns, welche, wären sie wie von den beiden früheren Regierungen verfolgt worden, ebenfalls zu offener Empörung geführt hätten. Da man aber den Murrenden gestattete, ihre Zusammenkünfte ununterbrochen abzuhalten und sie Zeugniß ablegen ließ gegen Socinianismus, Erastinianismus und gegen jede sträfliche Nachsicht und die Abfälle der Zeit, so viel sie nur immer Lust hatten, so erstarb allmählich ihr Eifer, der durch keine Verfolgung angefacht wurde, ihre Anzahl verminderte sich, und sie schwanden bis auf einen kleinen zerstreuten Rest düsterer, grübelnder, aber harmloser Schwärmer zusammen.[1]) Aber in den Jahren, welche unmittelbar auf die Revolution folgten, blieben die Cameronianer eine starke Sekte von heftigen politischen Ansichten, welche die Regierung zu entmuthigen wünschte, indem sie sich wohlweislich jeder Einmischung enthielt. Diese Leute bildeten eine heftige Partei im Staate, und die Episkopalen und Jakobiten strebten trotz ihres alten Hasses immerfort danach, Ränke unter ihnen zu spinnen, ihre Abneigung gegen die Regierung zu benutzen und ihren Beistand zur Rückberufung der Familie Stuart zu erwerben. Die Revolutionsregierung war indessen durch die große Masse der Tieflandbewohner unterstützt, welche besonders einem mäßigen Presbyterianismus geneigt waren und größtentheils die Partei bildeten, die unter dem Drucke der früheren Regierungen von den Cameronianern gebrandmarkt war, weil sie die Indulgenz unter Karl II. angenommen. Dies war der Zustand der Parteien in Schottland unmittelbar nach der Revolution.

Es war an einem entzückend schönen Sommerabende, als ein Fremder, dem Anscheine nach ein Soldat von Rang, auf einem schönen Pferde den sich windenden Pfad hinabritt, der dicht an den romantischen Ruinen des Bothwellschlosses und am Clydeflusse endigt, der sich so anmuthig durch Felsen und Waldung schlängelt, um die

---

1) Der alte „Vater Sterblich", dessen Lebensgeschichte der Verfasser seinem Roman, den er nach ihm benannt (Old Mortality), vorausgeschickt, ist ein würdiger Repräsentant dieser Sekte.

alten Thürme zu bespülen, die einst von Aymer von Valence erbaut worden waren. Nahe daran und ebenfalls sichtbar lag die Bothwellbrücke. Das gegenüberliegende Feld, einst der Schauplatz von Mord und Kampf, lag jetzt still und ruhig, wie die Oberfläche eines Sees zur Sommerzeit. Bäume und Büsche, welche rings in romantischer Abwechselung wuchsen, wurden kaum vom Abendwinde bewegt. Selbst das Gemurmel des Flusses schien sich der Stille der Landschaft ringsum anzubequemen und leiser zu werden. Der Pfad, den der Reisende herabritt, war hier und da durch einzelne größere Bäume oder durch Einfriedigungen von Obstbäumen beschattet, die jetzt mit den Früchten des Sommers beladen waren. Der nächste wichtigere Gegenstand war ein Pachthof, vielleicht auch die Wohnung eines kleinen Gutsbesitzers, auf der Seite eines sonnigen Abhanges, der mit Aepfel- und Birnenbäumen bedeckt war. An dem Fuße des Pfades, der zu der bescheidenen Wohnung aufwärts führte, stand ein kleines Häuschen, das beinahe wie eine Privatwohnung aussah, obgleich sie dies offenbar nicht war. Die Hütte schien bequem und niedlicher eingerichtet, als es sonst in Schottland gewöhnlich ist. Sie hatte ihren kleinen Garten, wo Fruchtbäume und Gebüsche mit Küchengewächsen untermischt waren; eine Kuh und sechs Schafe weideten dicht dabei in einem Gehege, der Hahn stolzirte und krähte vor der Thüre oder lockte seine Familie um sich, ein Haufe trockenes Reisig und Torf, zierlich aufgeschichtet, verkündete, daß für Winterfeuerung gesorgt war, und der blaue Rauch, der aus dem mit Stroh umwundenen Schornsteine aufstieg, zeigte, daß die Abendmahlzeit eben bereitet werde. Um diese Scene ländlicher Ruhe und Behaglichkeit zu vollenden, füllte ein Mädchen von ungefähr fünf Jahren den Krug an einem schönen Brunnen voll des krystallklarsten Wassers, das ungefähr zwanzig Schritte von dem Häuschen entfernt an einer alten morschen Eiche hervorsprudelte.

Der Fremde hielt und rief die kleine Nymphe heran, um den Weg nach Fairy-Knowe zu erfragen. Das Kind setzte den Krug hin, da es kaum die Frage verstand, strich sich das goldene Haar aus der Stirn, öffnete die runden blauen Augen, und fragte verwundert: „Was wollt Ihr?“ — des Landmannes erste Antwort, wenn sie eine heißen kann, auf jede an ihn gerichtete Frage.

„Ich möchte gern den Weg nach Fairy-Knowe wissen.“

„Mutter, Mutter,“ rief das kleine Bauermädchen und eilte nach der Thüre, „komm heraus und sprich mit diesem Herrn.“

Die Mutter kam, eine junge hübsche Bauersfrau, deren ursprünglich schalkhaften Zügen die Ehe jenen decenten matronenhaften Ausdruck verliehen, der die Bäuerinnen in Schottland besonders kennzeichnet. Sie trug auf dem rechten Arme einen Säugling und mit dem linken glättete sie ihre Schürze, an der ein pausbackiges Kind von zwei Jahren hing. Das Mädchen aber, welches der Reisende zuerst gesehen, trat hinter die Mutter und behielt diese Stellung, indem sie nur zuweilen verstohlen nach dem Fremden hinblickte.

„Was ist gefällig, Herr?“ sagte das Weib mit achtungsvoller Artigkeit, die sonst solchen Leuten nicht eigen ist, ohne daß sie sich jedoch zudringlich zeigte.

Einen Augenblick betrachtete sie der Fremde aufmerksam und sagte dann: „Ich suche den Ort Fairy-Known und einen Mann Namens Cuddie Headrigg. Ihr könnt mich vielleicht zu ihm weisen?“

„Das ist mein Mann, lieber Herr,“ sagte die junge Frau freundlich lächelnd.

„Wollt Ihr absteigen, Herr, und in unsere arme Wohnung eintreten? — Cuddie! Cuddie!“ — ein weißköpfiger Bursche von vier Jahren erschien an der Thüre — „lauf, mein Bübchen, und sag dem Vater, ein fremder Herr wolle ihn sprechen — oder bleib, — Jenny, Du wirst mehr Verstand haben, — lauf Du hin und sags ihm, er ist im Vieracker-Park unten. Wollt Ihr nicht absteigen und einen Augenblick ausruhen? Oder wollt Ihr einen Bissen Brod und Käse und einen Schluck Bier genießen, bis mein Mann kommt? Das Bier ist gut, obgleich ichs nicht sagen soll, die ichs selber braue. Aber Ackersleute haben saure Arbeit und müssen ein Labsal haben, drum nehme ich immer ein gutes Maß Malz zum Gebräu.“

Während der Fremde ihr höfliches Anerbieten ablehnte, erschien Cuddie, des Lesers alte Bekanntschaft, in eigener Person. Sein Gesicht zeigte noch immer die Mischung scheinbarer Dummheit und gelegentlicher Geistesblitze, die so oft die Schlauheit im Holzschuh andeutet. Er betrachtete den Reiter wie einen Mann, den er noch nie gesehen, und fragte ebenfalls: „Was wollt Ihr, Herr?“

„Ich hätte Lust, einiges über diese Gegend zu erfahren," sagte der Reisende, „und man hat mich an Euch als einen vernünftigen Mann gewiesen, der mir Auskunft geben kann."



„Gewiß, Sir," sagte Cuddie nach kurzem Nachdenken, „aber erst möchte ich doch wissen, was es für Fragen sein sollen, die Ihr stellen wollt. Man hat seiner Zeit schon so viel Fragen und in so verzwickter Weise an mich gerichtet, daß, wenn Ihr sie alle wüßtet, Ihr Euch nicht wundern würdet, daß ich ein wenig Bedenken trage, flugs zu antworten. Meine Mutter ließ mich den kleinen Katechismus lernen, was eine große Plage war! Dann sollt ich auch, der alten Lady zu Gefallen, von meinen Pathen und Pathinnen lernen, da mischt' ich Kraut und Rüben durch einander und macht' es keinem

recht; als ich ins Mannesalter kam, kamen andere Fragen in die Mode, die mir noch weniger gefielen als die Gnadenwahl. Daher, lieber Herr, wünsch ich erst die Fragen deutlich gestellt zu hören, ehe ich antworte."

„Von meinen Fragen habt Ihr nichts zu fürchten, guter Freund, sie beziehen sich nur auf den Zustand des Landes."

„Des Landes?" erwiderte Cuddie; „ei, mit dem stehts gut genug, wäre nicht der Teufelskerl, der Claverhouse, jetzt heißt er Dundee, der rumort in den Hochlanden mit all den Donalds und Duncans und Dugalds, die je ohne Hosen gingen, um alles wieder durch einander zu bringen, was wir so ganz vernünftig in Ordnung gebracht haben. Aber Makay wird ihn schon zu Boden bringen, das steht fest! Er wird ihm schon sein Fett geben, dafür stehe ich."

„Was macht Euch so sicher darin, mein Freund?" fragte der Reiter.

„Ich habs mit eigenen Ohren gehört," antwortete Cuddie. „Ein Mann hats ihm prophezeit, der schon drei Stunden todt war und wieder lebendig wurde, nur um ihm den Standpunkt klar zu machen. Es war an einem Orte, den man Drumschinnel nennt."

„Wirklich?" sagte der Fremde. „Das kann ich kaum glauben, mein Freund."

„Ihr könntet meine Mutter fragen, wenn sie noch lebte," erwiderte Cuddie, „sie hat mir alles auseinandergesetzt, denn ich glaubte, der Mann wäre bloß verwundet gewesen. Jedenfalls aber sprach er von der Vertreibung der Stuarts und was für eine Rache gegen Claverhouse und seine Dragoner vorbereitet werde; der Mann hieß Habakuk Wütheviel, es war hier nicht ganz richtig bei ihm, aber ein Prediger war er wie einer."

„Ihr scheint in einem reichen und friedlichen Lande zu leben," sagte der Frmede.

„Man kann sich nicht beklagen, lieber Herr, wenn wir das Korn gut hereinkriegen," sagte Cuddie. „Wenn Ihr aber das Blut dort oben auf der Brücke hättet rinnen sehen, so schnell wie das Wasser unten, nun, das hätte Euch vielleicht nicht so gut gefallen."

„Ihr meint wohl die Schlacht vor einigen Jahren? — Ich habe an jenem Morgen dem Herzog von Monmouth meine Auf-

wartung gemacht und ein Stück von der Schlacht mit angesehen," sagte der Fremde.

„Da habt Ihr ein schönes Durcheinander gesehen, das hat mir das Fechten auf Lebenszeit verleidet," entgegnete Cuddie. — „Nach Eurem rothen gestickten Rock und Eurem Tressenhut würde ich Euch für einen Soldaten halten."

„Und auf welcher Seite wart Ihr denn, mein Freund?" fragte der neugierige Fremde wiederum.

„Siehste wohl!" erwiderte Cuddie mit einem schlauen Blicke, „wozu darauf antworten, wenn man den Frager nicht kennt?"

„Ich billige Eure Vorsicht, doch habt Ihr sie jetzt nicht nöthig. Ich weiß, Ihr wart damals Heinrich Mortons Diener."

„Ei, ei!" rief Cuddie erstaunt, „wer hat Euch dies Geheimniß anvertraut? — Nicht, daß ich mir einen Pfifferling draus machte, denn jetzt haben wir den Vortanz. Ich wollte, mein Herr wäre noch am Leben, daß er auch noch was davon abkriegte."

„Was ist denn aus ihm geworden?" fragte der Reiter.

„Er ist mit dem Schiff untergegangen auf der Reise nach dem leidigen Holland, Mann und Maus untergegangen und mein armer Herr mit," seufzte Cuddie. „Man hat nie wieder von ihm gehört."

„Ihr habt ihn also wohl gern gehabt?" fragte der Fremde.

„Wie konnt ich denn anders? Schon sein Gesicht machte einem Freude! Und ein braver Soldat war er. Ach, wenn Ihr ihn auf der Brücke gesehen hättet! Da flog er umher wie ein fliegender Drache, um die Leute zum Gefecht zu bringen, die eben nicht viel Lust dazu hatten, er und der finstere Whig, der Burley, — wenn zwei Mann eine Schlacht gewinnen könnten, hätten wir nicht mit unserm Fell bezahlen müssen an jenem Tage."

„Ihr erwähnt den Burley, wißt Ihr, ob er noch lebt?"

„Viel weiß ich eben nicht von ihm. Man sagt, er sei außer Landes gewesen, und unsere Dulder wollten nichts mit ihm zu schaffen haben, weil er den Erzbischof ermordet hat. So kam er wieder heim, noch zehnmal schlimmer als je, und brach mit vielen Presbyterianern. Und wie der Prinz von Oranien ins Land kam, konnte er kein Kommando kriegen wegen seiner teufelsmäßigen Gesinnung, und seitdem hat man nichts von ihm gehört, und einige sagen, Stolz und Zorn hätten ihn rein toll gemacht."

„Und — und,“ sagte der Fremde nach einigem Zögern, „wißt Ihr etwas von Lord Evandale?“

„Ob ich etwas von Lord Evandale weiß? — Ist doch meine junge Lady in dem Hause dort so gut als verheirathet mit ihm.“

„Doch, wirklich, also sind sie noch nicht verheirathet?“ fragte der Reiter hastig.

„Nein, nur was die Vornehmen so verlobt nennen, ich und meine Frau waren Zeugen, vor einigen Monaten, eine lange Freierei wars, wenig Leute wissen darum, nur ich und Jenny. — Aber wollt Ihr nicht absitzen? Ich kann Euch nicht so auf dem Gaul sehen, die Wolken im Westen ziehen dicht über Glasgow hin und die meisten Vernünftigen glauben, das bedeute Regen.“

Wirklich hatte eine dichte schwarze Wolke die untergehende Sonne verdunkelt, einige große Regentropfen fielen nieder, und das Rollen des Donners wurde aus der Ferne gehört.

„Dem steckt der Teufel im Leibe,“ dachte Cuddie. „Ich wollt, er stiege ab oder machte sich fort, um in Hamilton einzukehren, ehe das Wetter losbricht.“

Aber der Reiter saß nach seiner letzten Frage einige Augenblicke, wie von ungewöhnlicher Anstrengung erschöpft, regungslos auf dem Pferde. Endlich raffte er sich plötzlich zusammen und fragte Cuddie, ob Lady Margarethe Bellenden noch lebe?

„Ja,“ erwiderte Cuddie, „aber ziemlich knapp. Es hat sich gar manches schlimm verändert, seit diese rauhen Zeiten begonnen haben. Sie haben genug gelitten anfangs und zuletzt, sie haben das alte Schloß verloren und die schöne Baronie und die Aecker, die ich so oft gepflügt, und meinen Kohlgarten, den ich wieder bekommen sollte, und alles für weiter nichts, wie man sagt, als weil einige Fetzen Pergament fehlten, die bei der Einnahme von Tillietudlem verloren gegangen sind.“

„Ich habe etwas davon gehört,“ sagte der Fremde mit leiserer Stimme, indem er den Kopf abwandte. „Ich nehme Antheil an der Familie und würde ihnen gern helfen, wenn ich könnte. Könnt Ihr mir hier ein Bett geben für die Nacht, mein Freund?“

„Unser Haus ist zwar selber nur ein Winkel, lieber Herr,“ sagte Cuddie, „doch wir wollens versuchen, eh Ihr in diesem Donnerwetter fortreitet, denn, aufrichtig gesagt, Ihr scheint nicht übermäßig gesund.“

„Ich leide an Schwindelzufällen," sagte der Fremde, „aber sie sind stets schnell vorüber."

„Ein leidliches Abendessen sollt Ihr bekommen, lieber Herr, das weiß ich," sagte Cuddie, „und ein Bett auch, so gut wirs eben haben. Viele Betten haben wir freilich nicht, aber es thäte uns leid, wenn ein Fremder bei uns keins bekäme. Jenny hat so viel Kinder, Gott erhalte sie, daß ich wahrscheinlich Lord Evandale ansprechen muß, uns etwas zum Häuschen hinzuzugeben, weils zu sehr an Platz zu fehlen anfängt."

„Ich bin leicht befriedigt," sagte der Fremde, als er ins Haus trat.

„Euer Pferd soll gut versorgt werden, verlaßt Euch darauf," sagte Cuddie. „Ich weiß ein Pferd zu füttern, und das ist gar ein hübsches Thier."

Cuddie führte das Pferd in den kleinen Kuhstall und rief seiner Frau zu, sie sollte inzwischen für den Fremden sorgen. Der Offizier trat ein, warf sich auf den Sessel in einiger Entfernung vom Feuer und kehrte absichtlich dem Fenster seinen Rücken.

Jenny, oder wenn der Leser lieber will, Frau Headrigg, bat ihn, Mantel, Wehrgehenk und den breitkrämpigen Hut abzulegen; er entschuldigte sich aber mit dem Vorgeben, daß ihn friere, und um sich die Zeit bis zu Cuddies Rückkehr zu vertreiben, fing er an mit den Kindern zu schwatzen und entzog sich immer sorgfältig den neugierigen Blicken seiner Wirthin.

Kapitel XXXVII.

Wie manche Zähr das Auge sendet!
Wie oft trifft Tod uns, eh' man endet!
Man meint, daß Freundschaft ist vorbei,
Daß Liebe ach! verrathen sei.
Logan.

Als Cuddie zurückkehrte, versicherte er dem Fremden in munterem Tone, daß das Pferd versorgt sei, und daß sein Weib ein Bett bereiten werde, besser und bequemer, als ihres Gleichen bieten könnten.

„Ist die Herrschaft zu Hause?“ fragte der Fremde stotternd.

„Nein, Herr, sie sind fort mit allen Dienstboten, sie haben jetzt nur zwei, meine Frau hat die Aufsicht und die Schlüssel, obschon sie nicht zur Dienerschaft gehört. Sie ist in der Herrschaft Haus geboren und erzogen, und darum vertraut man ihr die ganze Leitung an. Wenn sie hier wären, würden wir uns ohne ihren Befehl nicht so viel Freiheit herausnehmen, sind sie aber fort, so sehen sie's wohl nicht ungern, wenn wir einen fremden Herrn bewirthen. Fräulein Bellenden würde der ganzen Welt helfen, wenn sie könnte, wie sie wollte, und ihre Großmutter Margarethe hat gewaltigen Respekt vor dem Adel, doch ist sie nicht hart gegen niedre Leute. — Aber, Frau, warum dauerts so lange mit dem Haferbrei?“

„Nur ruhig, Mann,“ erwiderte Jenny, „'s wird schon zur rechten Zeit kommen. Ich weiß recht gut, Du hast die Suppe gern heiß.“

Cuddie schmunzelte und lachte verständnißinnig, worauf ein Zwiegespräch zwischen ihm und seiner Frau folgte, an dem der Fremde nur wenig Theil nahm. Plötzlich unterbrach er sie mit

der Frage: „Könnt ihr mir sagen, wann Lord Evandales Hochzeit gefeiert wird?“

„Sehr bald, vermuthlich,“ antwortete Jenny, ehe ihr Mann Zeit zur Antwort fand; „sie wäre schon längst gewesen, wenn nicht der alte Major gestorben wäre.“

„Der treffliche Greis!“ sagte der Fremde. „Ich hab davon schon in Edinburg gehört. — War er lange krank?“

„Seit seine Schwägerin und Nichte aus ihrem Eigenthum vertrieben wurden, kam er nicht mehr auf. Er mußte selbst große Schulden machen, um den Prozeß zu führen, aber es war am Ende von König Jakobs Regierung, und Basil Olifant, der die Ländereien in Anspruch nahm, wurde katholisch, um den Herren in der Regierung zu schmeicheln, und so konnte man ihm nichts abschlagen. Die Frauen verloren also zuletzt den Prozeß, nachdem sie sich manch liebes langes Jahr gewehrt, und, wie ich vorhin sagte, der Major kam nie wieder auf. Dazu kam noch die Vertreibung der Stuarts, und obgleich er nur wenig Ursache hatte sie zu lieben, so konnte ers doch nicht verwinden, und es brach ihm das Herz, und dann kamen die Gläubiger nach Charnwood und räumten alles aus, er war nie reich, der gute alte Mann, denn er war nicht im Stande, einen Menschen darben zu sehen.“

„Ja, ja,“ sagte der Fremde mit gepreßter Stimme, „er war ein herrlicher Mann, das heißt, ich hab ihn oft so nennen hören. — Die Damen sind also jetzt ohne Vermögen und Beschützer?“

„So lange Lord Evandale lebt,“ sagte Jenny, „sind beide versorgt, er ist ihnen ein aufrichtiger Freund in ihrem Kummer gewesen. Sie wohnen sogar im Hause Seiner Herrlichkeit, und wie meine alte Schwiegermutter zu sagen pflegte, seit dem Erzvater Jakob hat kein Mann so lang und so treu um ein Weib gedient als der gute Lord Evandale.“

„Und warum,“ fragte der Fremde mit bewegter Stimme, „warum wurde er nicht schon früher für seine Treue belohnt?“

„Es mußte erst der Prozeß beendigt werden,“ sagte Jenny hastig, „und dann gabs andere Umstände.“

„Freilich, aber es war noch ein anderer Grund,“ sagte Cuddie, „die junge Lady — —“

„Halts Maul und iß Deine Suppe,“ sagte seine Frau, „ich



Die Presbyterianer, 37. Kap.

sehe, der Herr ist nicht ganz wohl, unser schlechtes Essen mundet ihm nicht, ich will ihm sogleich ein Hühnchen schlachten.“

„Laßt das,“ sagte der Fremde, „ich wünsche nur ein Glas Wasser und möchte allein sein.“

„So bemüht Euch nur, mir zu folgen,“ sagte Jenny und nahm eine kleine Laterne, „ich will Euch den Weg weisen.“

Auch Cuddie bot seinen Beistand an, aber seine Frau erinnerte ihn, die Kinder könnten sich raufen, wenn man sie allein ließe, oder einander ins Feuer stoßen, so daß er zurückbleiben mußte.

Frau Jenny führte den Fremden auf einem gewundenen Pfade, der von Heckenrosen und Geisblatt eingefaßt war, nach der Hinterthüre des Gartens. Sie schob den Riegel auf und beide gingen nun durch einen altväterischen Blumengarten mit verschnittenen Taxushecken und kunstvollen Beeten zu einer Glasthüre, welche sie mit einem Hauptschlüssel öffnete; dort steckte sie ein Licht an, stellte es auf einen kleinen Arbeitstisch und bat den Fremden, einige Minuten hier zu verweilen, bis sein Schlafgemach in Ordnung sei. Sie blieb wirklich nur einige Minuten. Als sie zurückkehrte, sah sie mit Schrecken, daß der Fremde mit dem Kopfe vorwärts auf den Tisch gesunken war, so daß sie ihn für ohnmächtig hielt. Doch als sie sich näherte, erkannte sie an dem abgebrochenen Schluchzen des Fremden, daß dieser unter einem tiefen Seelenschmerz zusammengebrochen war. Vorsichtig zog sie sich ein wenig zurück, bis er sein Haupt erhob, dann trat sie näher, ohne ihn merken zu lassen, daß sie seine Gemüthsbewegung wahrgenommen, und theilte ihm mit, daß sein Bett fertig sei. Der Fremde starrte sie einen Augenblick an, als suche er den Sinn ihrer Worte zu begreifen, sie wiederholte dieselben, und indem er den Kopf leise bewegte, gab er ihr zu erkennen, daß er sie verstanden habe. Er trat ins Gemach, dessen Thür sie ihm bezeichnet hatte. Es war ein kleines Schlafzimmer, dessen sich, wie sie sagte, Lord Evandale bediente, wenn er nach Fairy-Knowe kam, und das auf einer Seite an ein kleines mit Porzellansachen geziertes Zimmerchen stieß, dessen Thüre in den Garten führte, während sich auf der andern ein Saal befand, von dem es nur durch eine dünne Holzwand getrennt war. Nachdem Jenny dem Fremden gute Besserung und angenehme Ruhe gewünscht, eilte sie nach ihrer eigenen Wohnung.

„Ach, Cuddie," rief sie bei ihrer Rückkehr ihrem Gatten zu, „ich glaube, wir sind verloren!"

„Was gibts denn?" erwiderte Cuddie gelassen, denn er gehörte zu den Leuten, die sich nicht leicht aus der Ruhe bringen lassen.

„Wer denkst Du, daß der Herr ist? O, hättest Du ihn doch nicht gebeten, hier abzusteigen!" seufzte Jenny.

„Aber wen, zum Teufel, meinst Du denn? Es gibt jetzt kein Gesetz mehr gegen das Beherbergen und Verkehren mit Leuten," sagte Cuddie, „darum sei er meinetwegen Whig oder Tory, was geht das uns an?"

„Aber er ist jemand, der Lord Evandales Heirat in den Weg treten kann, wenn wir nicht besser auf der Hut sind," sagte Jenny, „es ist Fräulein Edithas erster Liebster, Dein ehemaliger Herr, Cuddie."

„Den Teufel, Weib!" rief Cuddie aufspringend, „hältst Du mich für blind? Den Herrn Heinrich Morton will ich unter hunderten herauskennen."

„Ei, blind bist Du freilich nicht, lieber Cuddie, aber Du merkst nicht alles so schnell wie ich."

„Nun, was hast Du denn an dem Mann gesehen, das unserem Herrn Heinrich ähnlich sieht?"

„Das will ich Dir sagen. Ich hatte gleich Verdacht, als er uns so sein Gesicht verbarg und mit verstellter Stimme sprach, nun versuchte ichs gar noch mit alten Geschichten, und wie ich von der Suppe sprach, da lachte er zwar nicht, dazu ist er jetzt zu übermäßig traurig, aber er zwinkerte listig mit den Augen, daß ich gleich sah, er merke, was ich meinte. Sein ganzer Kummer ist wegen Fräulein Edithas Heirat, und ich habe mein Lebtage keinen Mann von der Liebe so niedergedrückt gesehen, ja ich könnte sagen, weder Mann noch Weib, doch fällt mir ein, wie Fräulein Editha krank wurde, als sie hörte, daß er und Du, Du erzschlechter Mensch, mit den Rebellen nach Tillietudlem kamet. — Aber was ist Dir denn jetzt?"

„Was mir ist?" sagte Cuddie, indem er eiligst einige der abgelegten Kleider wieder anzog. „Soll ich denn nicht augenblicklich meinen Herrn sehen?"

„Ich dächte gar, Cuddie, das laß Du nur hübsch bleiben," sagte Jenny kalt und entschlossen.

„Der Teufel steckt in dem Weibe," rief Cuddie, „glaubst Du, ich sei so ein Hans und ließe mich von einem Weibe meistern?"

„Und von wem willst Du Dich denn anders meistern lassen, Cuddie? Ich will Dirs kurz begreiflich machen. Keiner weiß sonst, daß dieser junge Herr noch lebt, und weil er sich so zurückhält, hat er, glaub ich, die Absicht, wenn er findet, daß Fräulein Editha schon verheirathet ist oder sich eben verheirathen will, sich wieder heimlich aus dem Staube zu machen, um ihnen weiter keine Unruhe zu verursachen. Wenn aber Fräulein Editha erführe, daß er noch lebt, wahrhaftig, wenn sie mit Lord Evandale schon am Altar stünde, so würde sie „nein" sagen, gerade wenn sie „ja" sagen sollte."

„Gut, aber was geht das mich an?" sagte Cuddie. „Wenn das Fräulein ihren alten Liebsten lieber hat als ihren neuen, warum sollte sie nicht so gut ihre Meinung ändern dürfen wie andere Leute? — Du weißt ja, Jenny, Halliday behauptet immer noch, er habe ein Versprechen von Dir."

„Das lügt Halliday, und Du bist ein Esel, daß Du ihn anhörst. — Und dann, was die Wahl des Fräuleins betrifft, daß sich Gott erbarme! — Du kannst versichert sein, alles Geld und Gut, das der gute Herr Morton hat, trägt er auf dem Leibe, wie kann er denn Lady Margarethe und das Fräulein erhalten?"

„Ist denn nicht Milnwood da?" sagte Cuddie. „Der alte Herr hat zwar seiner Haushälterin die Einkünfte lebenslänglich überlassen, da er nichts mehr von seinem Neffen gehört hat, aber man braucht der Alten nur ein gutes Wort zu geben, und er hats wieder, und dann können sie alle hübsch zusammen leben, Lady Margarethe und alle."

„Still doch! Du irrst Dich, wenn Du denkst, die vornehmen Damen würden mit der alten Ailie Wilson leben, wo sie schon fast zu stolz sind, um selbst von Lord Evandale etwas zu nehmen. Nein, nein, sie müßten mit zu Feld ziehen, wenn das Fräulein Morton nähme."

„Das würde der alten Lady schlecht anstehen," sagte Cuddie, „sie hielts im Bagagewagen kaum einen Tag aus."

„Und was würde es für ein Gezänk unter ihnen geben über Whigs und Torys," fuhr Jenny fort.

„Gewiß, in diesem Punkte ist die alte Lady sehr kitzlig," sagte Cuddie.

„Und dann, Cuddie," fuhr seine Ehehälfte fort, welche ihr schweres Geschütz bis zuletzt aufgespart hatte, „was wird aus unserm Häuschen, dem Küchengarten und dem Gras für die Kuh, wenn die Heirat mit Lord Evandale abgebrochen wird? — Dann, glaub ich, müssen wir und die armen Kinder in die weite Welt hinaus!"

Hier fing Jenny an zu weinen, und Cuddie wandte sich wie die leibhaftige Unentschlossenheit hierhin und dorthin. Endlich brach er los: „Nun, kannst Du uns nicht sagen, was wir thun sollen, Frau?"

„Gar nichts sollen wir thun," sagte Jenny. „Thue, als wenn Du gar nichts von diesem Herrn wüßtest, und bei Leibe laß kein Wort fallen, daß er hier oder droben im Herrenhause gewesen ist. — Wenn ichs früher gewußt hätte, mein eigenes Bett würde ich ihm gegeben haben, und ich hätte lieber im Stalle geschlafen, oder ihn weiter reiten lassen, jetzt aber ists nicht mehr zu ändern. Das nächste, was wir thun, ist, wir bringen ihn morgen mit kluger Manier fort, und hoffentlich wird er keine Eile haben, wiederzukommen."

„Mein armer Herr!" rief Cuddie. „Ach, soll ich gar nicht mit ihm sprechen?"

„Um alles in der Welt nicht! Du bist nicht gezwungen, ihn zu kennen. Ich hätte es Dir auch gar nicht gesagt, aber ich fürchtete, Du würdest ihn am andern Morgen wiedererkennen."

„Gut," sagte Cuddie mit einem tiefen Seufzer, „ich will gehen, das äußerste Feld zu pflügen, denn wenn ich nicht mit ihm sprechen soll, so will ich lieber gar nicht zu Hause sein."

„Ganz recht, lieber Schatz. Kein Mensch hat mehr Verstand als Du, wenn Du erst mit mir über etwas gesprochen hast, aber nach Deinem Kopfe allein darfst Du nie etwas anfangen."

„Das muß wohl wahr sein," sagte Cuddie, „denn ich habe immer ein altes Weib, oder ein Mädchen, oder sonst jemand gehabt, die mich ihren eigenen Weg führten, statt den meinigen. —

Erst wars meine Mutter," fuhr er fort, indem er sich auszog und ins Bett purzelte, „dann kam Lady Margarethe, bei der durft' ich nicht einmal mein bischen Seele mein eigen nennen, dann zankte sich meine Mutter mit ihr, und nun stieß die eine hierhin, die andere dorthin, und sie rauften sich um mich, wie der Hanswurst und der Teufel um den Bäcker auf dem Jahrmarkte, und jetzt habe ich ein Weib," murmelte er, als er sich tiefer in die Decken hüllte, „die will mich nun ganz und gar am Gängelbande führen."

„Habe ich Dich nicht am besten geleitet, Dein ganzes Leben lang?" sagte Jenny, indem sie sich neben ihren Mann legte, das Licht auslöschte und so die Unterredung schloß.

Indem wir dieses Paar der Ruhe überlassen, berichten wir unsern Lesern, daß am nächsten Morgen in aller Frühe zwei Damen zu Pferde mit Bedienung zu Fairy-Knowe ankamen, welche Jenny zu ihrer größten Bestürzung augenblicklich als Fräulein Bellenden und Lady Emilie Hamilton, eine Schwester Lord Evandales, erkannte.

„Wärs nicht besser, ich ginge zuerst ins Herrenhaus und brächte alles in Ordnung?" sagte Jenny, bestürzt über diese unerwartete Erscheinung, zu den Damen.

„Wir brauchen nur den Hauptschlüssel," sagte Fräulein Bellenden. „Gudyill soll die Fenster des kleinen Gesellschaftszimmers öffnen."

„Das ist verschlossen und das Schloß verdorben," erwiderte Jenny, die sich sogleich der Verbindung erinnerte, welche dieses Zimmer mit dem Schlafgemach ihres Gastes hatte.

„Nun, dann im rothen Zimmer," sagte Fräulein Bellenden und ritt nach der Vorderseite des Hauses, aber nicht auf dem Wege, auf welchem Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hinten hinaus aus dem Hause schmuggeln kann, ist alles vorbei," dachte Jenny und eilte in großer Verwirrung den Weg hinauf.

„Hätte ich doch lieber gleich gesagt, es sei ein Fremder hier," war natürlich ihr nächster Gedanke. „Aber dann hätten sie ihn zum Frühstücke eingeladen. Gott steh uns bei! Was ist nun zu thun? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten," rief sie, als sie sich der Gartenthür näherte, „so lange der nicht fort ist,

darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, was wird aus uns werden?“

In dieser Verlegenheit näherte sie sich dem ehemaligen Kellermeister, in der Absicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte sich weder durch die Jahre, noch durch den Verlust seiner Stellung verändert. Wie viele andere eigensinnige Leute hatte er eine ganz genaue Vorstellung von dem, was die Menschen ärgern mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jennys Anstrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin so feste Wurzel fassen zu lassen, wie die Bäume und Sträucher um ihn herum.

Zum Unglück war er während seines Aufenthalts zu Fairy-Knowe ein Blumenfreund geworden. Indem er also alles andere Lady Emiliens Diener zur Besorgung überließ, widmete er sich ganz den Blumen, die er unter seinen besondern Schutz genommen, und während er grub, stützte und begoß, schwatzte er fortwährend von den Eigenschaften dieser Blumen zu der armen Jenny, die zitternd dastand und vor Angst, Furcht und Ungeduld beinahe weinte.

Das Schicksal schien an diesem unglücklichen Morgen durchaus die Oberhand über Jenny behalten zu wollen. Sobald die Damen ins Haus traten, bemerkten sie, daß die Thür des kleinen Gesellschaftszimmers, und zwar gerade desjenigen, von welchem sie die Damen abhalten wollte, weil es an das Zimmer stieß, in dem Morton schlief, nicht nur unverschlossen war, sondern sperrweit offen stand. Fräulein Bellenden war zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, um dies zu beachten, sie befahl dem Diener, die Laden zu öffnen, und trat mit ihrer Gefährtin ein.

„Er ist noch nicht gekommen,“ sagte sie. „Was kann Euer Bruder beabsichtigen mit dem Verlangen, daß wir ihn gerade hier treffen sollen? Warum nicht im Schlosse Dinnan, wie er anfänglich vorschlug? Ich gestehe, liebe Emilie, daß ich, obgleich mit ihm versprochen, und obgleich Ihr selbst zugegen seid, doch nicht ganz recht gethan habe, ihm nachzugeben.“

„Evandale war nie launenhaft,“ antwortete Emilie. „Ich bin überzeugt, er hat seine Gründe, und ist das nicht der Fall, so will ich Euch helfen, ihn auszuschelten.“

„Was ich besonders fürchte,“ sagte Editha, „ist, daß er in

dieser unseligen, unruhigen Zeit auf irgend einen Anschlag eingegangen ist. Ich weiß, sein Herz ist bei dem fürchterlichen Claverhouse und dessen Heere, und ich glaube, wäre mein Oheim nicht gestorben, was ihm unsertwegen so viele Mühe und Sorge gemacht hat, er würde sich ihm schon längst angeschlossen haben. Wie sonderbar, daß ein so verständiger Mann, der die Fehler der vertriebenen Königsfamilie so klar einsieht, bereit sein kann, alles für ihre Wiederherstellung auf dem Thron zu wagen!"

„Was kann ich sagen?" antwortete Lady Emilie, „es ist bei Evandale Ehrensache. Unsere Familie ist immer loyal gewesen, er hat lange unter der Garde gedient, der Viscount von Dundee war Jahre hindurch sein Freund und Befehlshaber, von vielen seiner Verwandten, welche seine Unthätigkei dem Mangel an Muth zuschreiben, wird er scheel angesehen. Ihr müßt wissen, theuerste Editha, wie oft Familienverbindungen und eine früh gefaßte Zuneigung auf unsere Handlungen größeren Einfluß haben als abstracte Vernunftgründe. Aber ich glaube, Evandale wird sich ruhig verhalten, obgleich ich, die Wahrheit zu gestehen, der Ansicht bin, daß Ihr allein im Stande seid ihn zurückzuhalten."

„Und wie läge dies in meiner Macht?" fragte Fräulein Bellenden.

„Ihr könnt ihm die Entschuldigung, daß er nicht zur Armee geht, aus der Bibel verschaffen: er hat ein Weib genommen, und kann darum nicht kommen."

„Ich habe wohl mein Versprechen gegeben," sagte Editha mit schwacher Stimme, „aber ich hoffe, man wird mich wegen der Zeit nicht drängen."

„Nun, ich will es Evandale selbst überlassen, seine Sache zu führen," sagte Lady Emilie, „denn hier kommt er ja."

„Um Gottes willen, bleibt," sagte Editha und suchte sie zurückzuhalten.

„Nicht doch, nicht doch," sagte die junge Dame und eilte davon, „eine dritte Person spielt eine lächerliche Figur bei einem Liebespaar. Wenn Ihr mich zum Frühstücke haben wollt, ich bin in der Weidenallee am Flusse zu finden."

Als sie aus dem Zimmer hüpfte, trat Lord Evandale ein. „Guten Morgen, Bruder, adieu bis zum Frühstück," sagte das leb-

hafte Mädchen. „Ich hoffe, Du wirst Fräulein Bellenden triftige Gründe anführen, warum Du sie schon am frühen Morgen gestört hast.“

Mit diesen Worten ließ sie beide allein, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Und nun, Mylord,“ sagte Editha, „darf ich wohl fragen, warum Ihr uns in so merkwürdiger Weise gebeten habt, Euch hier zu so früher Stunde zu treffen?“

Sie wollte noch hinzufügen, daß sie kaum zu entschuldigen sei, seine Bitte erfüllt zu haben, aber als sie ihn genauer ansah, trat sie stumm zurück vor seinen seltsam bewegten Zügen, und rief: „Um Gottes willen, was ist geschehen?“

„Seiner Majestät treue Unterthanen haben einen großen entscheidenden Sieg bei Blair of Athole errungen, aber ach, mein tapferer Freund, Lord Dundee —“

„Ist gefallen?“ sagte Editha, ihn unterbrechend.

„Ja, gefallen in den Armen des Siegs, und nun ist niemand da, der Talent und Einfluß besitzt, seine Stelle in Königs Jakobs Diensten auszufüllen. Editha, es ist nicht mehr Zeit, mit unserer Pflicht zu säumen. Ich habe an meine Leute ein Aufgebot erlassen und muß noch diesen Abend von Euch scheiden.“

„Thut das nicht, Mylord,“ antwortete Editha. „Euer Leben ist für Euere Freunde wichtig, verschwendet es nicht an solch ein unbesonnenes Abenteuer. Was vermögt Ihr mit Euren wenigen Leuten gegen die Macht von beinahe ganz Schottland, die hochländischen Clans allein ausgenommen?“

„Hört mich an, Editha,“ sagte Lord Evandale. „Ich bin nicht so unbesonnen, als Ihr vielleicht meint, auch sind meine gegenwärtigen Gründe nicht so unwichtig, daß sie nur diejenigen angehen sollen, die persönlich von mir abhängen. Die Leibgarden, unter denen ich so lange gedient, haben trotz ihrer neuen Organisation und der neuen, vom Prinzen von Oranien eingesetzten Offiziere, noch immer eine Vorliebe für die Sache ihres rechtmäßigen Herrn, und,“ hier flüsterte er, als ob er fürchte, die Wände könnten seine Worte weiter tragen, „sobald man erfährt, daß mein Fuß im Steigbügel steht, haben zwei Reiterregimenter geschworen, aus des Usurpators Diensten zu treten und unter meinen Befehlen zu fechten. Sie warteten nur, bis Dundee ins Tiefland

herabkäme, da er aber nicht mehr ist, welcher von seinen Nachfolgern wird, wenn er nicht durch die Erklärung der Truppen ermuthigt wird, diesen entscheidenden Schritt wagen? Unterdessen würde der Eifer der Soldaten nachlassen. Ich muß sie zur Entscheidung bringen, so lange ihr Muth noch glüht vom Siege, den ihr alter Feldherr errungen, und so lange sie noch brennen, seinen frühzeitigen Tod zu rächen."

„Und auf die Treue solcher Menschen, wie diese Soldaten, bauend, wollt Ihr einen Entschluß von so entsetzlicher Bedeutung fassen?" sagte Editha.

„Ich will, ich muß," entgegnete Lord Evandale, „meine Ehre und meine Treue sind dafür verpfändet."

„Und das alles," fuhr Fräulein Bellenden fort, „um eines Fürsten willen, dessen Handlungsweise auf dem Throne niemand mehr verdammte als Lord Evandale?"

„Sehr wahr," erwiderte dieser, „und so wie ich, während er in der Fülle seiner Macht stand, als ein freigeborner Unterthan seine Neuerungen in Staat und Kirche mißbilligte, eben so bin ich jetzt als loyaler Mann entschlossen, für seine wahren Rechte zu kämpfen, da er im Unglück ist. Mögen Höflinge und Schmarotzer dem Glücke schmeicheln, das Unglück verlassen, ich will weder das eine noch das andre thun."

„Und wenn Ihr durchaus entschlossen seid, das zu thun, was meine schwache Einsicht immer noch unbesonnen nennen muß, wozu machtet Ihr Euch den Scherz dieser frühen Zusammenkunft?"

„Wäre nicht die Antwort hinreichend, daß ich meiner Verlobten ein Lebewohl sagen wollte, ehe ich in die Schlacht eile? Das heißt meine Gefühle kalt beurtheilen und zeigt mir nur zu sehr Eure Gleichgültigkeit, daß Ihr nach dem Grunde eines so natürlichen Wunsches fragt."

„Aber warum gerade hier, Mylord," fragte Editha, „und warum mit so auffallender Heimlichkeit?"

„Weil ich noch eine andere Bitte habe, die ich kaum auszusprechen wage, selbst wenn sie durch dieses Beglaubigungsschreiben eingeleitet wird." Bei diesen Worten übergab er ihr einen Brief.

Hastig und erschreckt las Editha den Brief, der von ihrer Großmutter war und folgendermaßen lautete:

„Mein liebes Kind! Nie habe ich meine Gicht, die mir das Reiten unmöglich macht, mehr bedauert als jetzt, da ich dies schreibe, und nichts sehnlicher wünsche als da zu sein, wo dies Papier bald sein wird, nämlich zu Fairy=Knowe bei dem einzigen Kinde meines armen theuren Willy. Aber es ist der Wille Gottes, daß ich nicht bei ihm sein soll, was ich sowohl aus den Schmerzen schließe, die mich jetzt heimsuchen, als auch, weil sie weder den Kamillenumschlägen noch Senfpflastern weichen wollen. Daher muß ich Dir schriftlich statt mündlich sagen, daß Lord Evandale, durch Ehre und Pflicht zu dem gegenwärtigen Feldzug aufgefordert, mich ernstlich gebeten hat, daß die Bande der heiligen Ehe zwischen Dir und ihm vorher geknüpft würden als Erfüllung des früher feierlich abgelegten Versprechens, und da ich kein vernünftiges Hinderniß sehe, so hoffe ich auch, daß Du, von jeher ein gutes, gehorsames Kind, kein unvernünftiges ersinnen wirst. Freilich sind die Verbindungen unseres Hauses bisher unserem Range angemessener gefeiert, und nicht insgeheim und vor wenig Zeugen vollzogen worden, als geschähe es in einem Winkel, aber es ist des Himmels freier Wille, sowie der des Königreichs, in dem wir leben, gewesen, uns unsere Güter und dem Könige seinen Thron zu nehmen. Doch hoffe ich, er wird noch den rechtmäßigen Erben auf den Thron setzen und sein Herz bekehren zum wahren bischöflich=protestantischen Glauben, was ich um so mehr mit diesen meinen alten Augen zu sehen hoffe, als sie die königliche Familie gesehen, da sie kämpfte mit den mächtigen Usurpatoren und Rebellen, das heißt, als Seine geheiligte Majestät, Karl II., seligen Angedenkens, unser armes Haus Tillietudlem beehrte, indem er daselbst sein Dejeuner einnahm u. s. w."

Wir wollen die Geduld unserer Leser nicht ermüden, indem wir mehr von Lady Margarethes weitschweifigem Briefe citiren. Genug, er schloß mit dem Befehl an ihre Enkelin, ohne Zeitverlust in die Hochzeitsfeier zu willigen.

„Ich habe bis zu diesem Augenblick nicht geglaubt, daß Lord Evandale unedel handeln könnte," sagte Editha, indem sie den Brief fallen ließ.

„Unedel, Editha?" erwiderte der Bräutigam. „Wie könnt Ihr meinem heißen Wunsche, Euch mein zu nennen, ehe ich vielleicht auf ewig von Euch scheide, diesen Namen geben?"

„Lord Evandale hätte sich erinnern sollen," sagte Editha, „daß, als seine Beharrlichkeit und, ich muß hinzufügen, eine gebührende Anerkennung seiner Verdienste mir die Einwilligung entrissen, ich es zur Bedingung machte, nicht zu einer vorschnellen Erfüllung meines Versprechens gezwungen zu werden, und nun bedient er sich seines Einflusses bei meiner einzigen Verwandten und bestürmt mich mit so vorschneller, ja so unzarter Zudringlichkeit. In diesem allzudringenden Begehren liegt mehr Selbstsucht als Großmuth, Mylord!"

Der Lord schritt, augenscheinlich tief verletzt, einige Male auf und ab, ehe er auf diese Beschuldigung antwortete, endlich begann er: „Ich wäre diesem schmerzlichen Vorwurf entgangen, hätte ich sogleich dem Fräulein Bellenden die Hauptursache mittheilen dürfen, die mich zu meiner dringenden Bitte bewog. Es ist eine Ursache, die sie, was ihre Person betrifft, verwerfen, aber um der Lady Margarethe willen gewiß erwägen wird. Finde ich den Tod in der Schlacht, so müssen meine sämmtlichen Güter an meine Lehnserben fallen, werde ich von dem Usurpator als Verräther geächtet, so fallen sie dem Prinzen von Oranien oder einem andern holländischen Günstlinge anheim. In beiden Fällen bleibt also meine verehrte Freundin und meine Braut arm und unbeschützt zurück. Mit den Rechten und Einkünften einer Lady Evandale dagegen bekleidet, wird Editha im Stande sein, ihre bejahrte Großmutter zu unterstützen, und hierin einen Trost finden, daß sie sich herabgelassen, Rang und Vermögen eines Mannes zu theilen, der durchaus nicht behauptet, ihrer würdig zu sein."

Editha verstummte vor dieser Rechtfertigung, die sie nicht erwartet hatte, und mußte anerkennen, daß Lord Evandales Begehren eben so zart vorgebracht als wohl überlegt war.

„Und doch," sagte sie, „beherrscht mich ein so seltsames Gefühl, mit dem sich mein Herz früheren Zeiten zuwendet, daß ich," hier brach sie in Thränen aus, „daß ich ein ahnungsvolles Widerstreben gegen die Erfüllung meines Versprechens in so kurzer Zeit kaum unterdrücken kann."

„Wir haben diesen schmerzlichen Umstand bereits reiflich erwogen," sagte Lord Evandale, „und ich hoffe, theure Editha, Eure eigenen Nachforschungen haben Euch vollkommen überzeugt, daß Euer Schmerz fruchtlos ist."

„Fruchtlos, ja!“ sagte Editha mit einem tiefen Seufzer, der wie durch ein unerwartetes Echo aus dem Nebenzimmer wiederholt wurde. Fräulein Bellenden erschrak und konnte sich kaum fassen, als Lord Evandale versicherte, daß sie nur das Echo ihres eigenen Athemzuges gehört habe.

„Und es klang doch so deutlich und fast ahnungsvoll,“ sagte sie, „aber meine Empfindung ist so aufgeregt, daß die geringste Kleinigkeit sie reizt.“

Lord Evandale bemühte sich eifrig, ihre Unruhe zu beschwichtigen und sie mit einer Maßregel zu versöhnen, die, obgleich übereilt in ihrer Vorbereitung, ihm doch das einzige Mittel schien, ihre Unabhängigkeit zu sichern. Er unterstützte seine Bitten dadurch, daß er sich auf den Ehekontrakt berief, auf ihrer Großmutter Wunsch und Befehl, auf die Möglichkeit, ihr Wohlstand und Unabhängigkeit zu sichern, und berührte nur leise seine lange Zuneigung, die er durch so viele und so mannigfaltige Dienste bewiesen. Diese fühlte Editha um so mehr, je weniger er sie geltend machte, und da sie endlich seinem Drängen nichts entgegensetzen konnte als einen unbegründeten Widerwillen, dessen sie sich solcher Großmuth gegenüber schämen mußte, mußte sie darauf beharren, daß es ihr unmöglich sei, so schnell, zu solcher Zeit und an einem solchen Orte die heilige Handlung stattfinden zu lassen. Aber auf all diese Einwürfe war Lord Evandale vorbereitet, und mit freudiger Hast sagte er ihr, daß der ehemalige Kaplan seines Regiments nebst einem treuen Diener, der früher Unteroffizier in demselben Corps gewesen, im Schlosse anwesend seien, daß seine Schwester ebenfalls um das Geheimniß wisse, und daß auch Headrigg und seine Frau als Zeugen dienen könnten, wenn es Fräulein Bellenden angenehm sei. Was den Ort betrifft, so hatte er diesen absichtlich gewählt. Die Ehe sollte ein Geheimniß bleiben, da Lord Evandale sofort nach der Feier verkleidet abreisen wollte, denn wenn ihre Vermählung öffentlich vollzogen worden wäre, so hätte seine schnelle Abreise die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn gelenkt. Nach der eiligen Erläuterung dieser Gründe und Anordnungen eilte er davon, ohne eine Antwort abzuwarten, um seine Schwester zu ersuchen, so lange bei der Braut zu bleiben, bis er die Personen geholt, die bei der Ceremonie nöthig waren.

Als Lady Emilie eintrat, fand sie ihre Freundin in Thränen, deren Grund sie sich nicht erklären konnte, da sie zu den Mädchen gehörte, die in einer Heirat weder etwas Wunderbares noch etwas Schreckliches erblicken, und wie die meisten, die ihren Bruder kannten, war sie der Meinung, daß eine Heirat noch weniger furchtbar sei, wenn Lord Evandale der Bräutigam wäre. Von diesen Ansichten geleitet, erschöpfte sie sich der Reihe nach in den bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Ermuthigungsgründen und Aeußerungen des Mitgefühls. Als aber Lady Emilie ihre zukünftige Schwägerin gegen diese hergebrachten Trostgründe taub sah, als sie bemerkte, wie die Thränen über die marmorbleichen Wangen flossen, als sie fühlte, daß die Hand, welche sie zur Bekräftigung ihrer Argumente freundlich drückte, leichenkalt blieb, und Editha wie abgestorben ihre Liebkosungen weder fühlte noch erwiderte, da wich ihre Sympathie dem gekränkten Stolze und kleinlichen Unwillen.

„Ich muß gestehen, Fräulein Bellenden," sagte sie, „daß ich mir dies alles nicht zu erklären weiß. Monate sind entschwunden, seid Ihr eingewilligt, meinen Bruder zu heirathen, und immer habt Ihr die Erfüllung Eures Versprechens von einer Zeit zur andern aufgeschoben, als wolltet Ihr einer entehrenden und höchst unangenehmen Verbindung ausweichen. Ich glaube für Lord Evandale einstehen zu können, daß er keine Frau gegen ihren Willen ehelichen wird, und obgleich seine Schwester, kann ich doch kühn behaupten, daß er eine Dame nicht weiter zu drängen braucht, als ihre eigene Neigung sie führt. Ihr werdet mir verzeihen, Fräulein Bellenden, aber Eure jetzige Trauer ist eine schlimme Vorbedeutung für meines Bruders künftiges Glück, und ich muß sagen, daß er diese Aeußerungen der Abneigung und des Schmerzes durchaus nicht verdient, und daß sie eine sonderbare Belohnung einer Zuneigung scheinen, die er so lange und so verschiedentlich an den Tag gelegt."

„Ihr habt Recht, Lady Emilie," sagte Editha, ihre Thränen trocknend und ihr gewöhnliches Benehmen zu gewinnen strebend, obgleich ihre zitternde Stimme und ihre bleichen Wangen nur allzusehr den Zustand ihres Innern verriethen, „Ihr habt ganz Recht, Lord Evandale verdient eine solche Behandlung von niemand, am wenigsten aber von der, die er mit seiner Beachtung beehrt hat.

Wenn ich nun aber zum letzten Mal einem plötzlichen und überwältigenden Gefühle nachgab, so ist es mein Trost, daß Euer Bruder, Mylady, die Ursache kennt, daß ich ihm nichts verbarg, und daß er wenigstens nicht fürchtet, in Editha Bellenden ein Weib zu finden, das seiner Zuneigung unwürdig ist. Aber dennoch habt Ihr Recht und ich verdiene Euren Tadel, einen Augenblick fruchtlosen und peinlichen Rückerinnerungen nachgegeben zu haben. Es soll nicht mehr geschehen. Mein Loos ist geworfen mit Lord Evandale, und mit ihm bin ich entschlossen es zu tragen. Nichts soll in Zukunft seine Klagen oder den Unwillen seiner Verwandten erregen, keine nutzlose Erinnerung an frühere Tage soll mich verhindern an der eifrigen, liebevollen Erfüllung meiner Pflicht, keine nichtige Täuschung soll das Andenken vergangener Zeiten — —"

Bei diesen Worten erhob sie langsam ihre Augen, die sie bisher mit der Hand bedeckt hatte, trat zu dem halbgeöffneten Gitterfenster des Gemachs, stieß einen furchtbaren Schrei aus und sank hin. Lady Emilie richtete ebenfalls ihr Auge dahin, sah aber nur den Schatten eines Mannes, der vom Fenster zu verschwinden schien, und mehr durch Edithas Zustand als durch die Erscheinung erschreckt, schrie sie ein Mal um das andere um Hilfe. Evandale kam bald mit dem Kaplan und Jenny Dennyson, allein es bedurfte starker kräftiger Mittel, ehe sie Editha wieder zum Bewußtsein und zum Gebrauch ihrer Glieder brachten. Sogar ihre Sprache war wirr und unzusammenhängend.

„Dringt nicht weiter in mich," sagte sie zu Lord Evandale, „es kann nicht sein, Himmel und Erde, die Lebenden und die Todten haben sich gegen diese unheilbringende Verbindung verschworen. Nehmt alles, was ich geben kann, meine schwesterliche Achtung, meine ergebenste Freundschaft. Wie eine Schwester will ich Euch lieben, will Euch wie eine Sklavin dienen, aber sprecht mir nicht mehr von einer Heirat."

Man kann sich Lord Evandales Bestürzung vorstellen.

„Emilie," sagte er zu seiner Schwester, „das hast Du gethan! Es war mein Fluch, als ich auf den Gedanken kam, Dich mit herzunehmen! Deine verwünschten Albernheiten haben sie wahnsinnig gemacht."

„Wahrhaftig, Bruder," antwortete Lady Emilie, „Du allein

reichst hin, um alle Weiber in Schottland toll zu machen. Weil Deine Geliebte geneigt scheint, Dich an der Nase herumzuführen, zankst Du Deine Schwester aus, die so eben Deine Sache verfochten hat; ich hatte sie dahin gebracht, mich ruhig anzuhören, als plötzlich ein Mann zum Fenster hereinsieht, den ihre gereizte Phantasie entweder für Dich oder sonst jemand hielt, und so gab sie uns nun gratis eine tragische Scene zum Besten."

„Welcher Mann? Welches Fenster?" sagte Lord Evandale ungeduldig und gereizt. „Fräulein Bellenden ist unfähig, mit mir ihren Spott zu treiben und doch, was hätte sonst — —"

„Still, still!" rief Jenny, in deren Interesse es lag, jede fernere Nachforschung zu verhindern, „um Gottes willen, Mylord, leise, denn meine Herrin fängt an sich zu erholen."

Editha war kaum wieder zu sich gekommen, als sie mit schwacher Stimme bat, sie mit Lord Evandale allein zu lassen. Alle verließen das Zimmer. Als sie unter vier Augen waren, bat Editha den Lord, sich zu ihr zu setzen. Sie ergriff zunächst seine Hand und drückte sie trotz seines Widerstrebens an ihre Lippen, dann sank sie von ihrem Sessel und umfaßte seine Kniee.

„Vergebt, Mylord!" rief sie, „vergebt! ich muß höchst unredlich gegen Euch handeln und ein feierliches Versprechen brechen. Ihr besitzt meine Freundschaft, meine Hochachtung, meine aufrichtigste Dankbarkeit, noch mehr, Ihr besitzt mein Wort und meine Treue, aber ach, vergebt mir! es ist nicht meine Schuld, meine Liebe habt Ihr nicht, und ich kann Euch nicht heirathen ohne Sünde."

„Ihr träumt, theuerste Editha!" sagte Evandale, aufs äußerste bestürzt, Ihr laßt Euch von Eurer Einbildungskraft täuschen. Ihr seid überreizt, der Mann, den Ihr mir vorgezogen, ist längst in einer besseren Welt, wohin Eure nutzlose Sehnsucht ihm nicht folgen kann, und könnte sie es, so würde sie seine Glückseligkeit nur vermindern."

„Ihr irrt, Lord Evandale," sagte Editha feierlich. „Ich bin keine Nachtwandlerin, bin nicht wahnsinnig. Nein, nie hätte ich einem andern geglaubt, was ich gesehen habe. Aber meinen eigenen Augen muß ich glauben, da ich ihn gesehen habe."

„Ihn gesehen? wen?" fragte Lord Evandale höchst bestürzt.

„Heinrich Morton," erwiderte Editha, bei diesen Worten fast wieder einer Ohnmacht nahe.

„Fräulein Bellenden," sagte Lord Evandale, „Ihr behandelt mich wie einen Narren oder wie ein Kind. Wenn Ihr Euer Versprechen bereut," fuhr er unwillig fort, „so bin ich nicht der Mann, es gegen Eure Neigung zu erzwingen, aber behandelt mich als Mann und unterlaßt diese Scherze."

In seinem Unwillen war er schon im Begriff sich zu entfernen, als er an ihrem unstäten Auge, an ihrer bleichen Wange sah, daß sie nichts weniger als einen Betrug beabsichtige, sie war von einem wirklichen Schrecken befallen. Er änderte seinen Ton und wandte seine ganze Beredsamkeit an, sie zu beruhigen und die Ursache ihres Zustandes von ihr zu erforschen.

„Ich sah ihn!" wiederholte sie. — „Ich sah Heinrich Morton an jenem Fenster stehen und in demselben Augenblick ins Zimmer blicken, als ich im Begriff war, ihm auf ewig zu entsagen. Sein Antlitz war finsterer, bleicher und hagerer als einstmals. Er trug einen Reitermantel und einen Hut, der ihm ins Gesicht herabhing, er blickte wie an jenem schrecklichen Morgen, wo er zu Tillietudlem von Claverhouse verhört wurde. Fragt nur Eure Schwester, ob sie ihn nicht eben so gut gesehen hat als ich. — Ich weiß, was ihn aus dem Grabe gerufen, er kam, mich zu tadeln, daß ich meine Hand einem andern geben wollte, während mein Herz bei ihm war, in dem tiefen, todtenstillen Meer. Mylord, es ist aus zwischen Euch und mir; was auch die Folgen sein mögen, diejenige kann keine Verbindung mit Euch schließen, welche damit die Ruhe der Todten stört."

„Gerechter Gott!" rief Evandale, indem er vor Erstaunen und Schmerz halb wahnsinnig im Zimmer auf und ab ging, „so muß ihr herrlicher Geist zerrüttet werden durch ihr Bestreben, meine unzeitige, obgleich wohlgemeinte Bitte zu erfüllen. Ohne Ruhe und sorgsame Behandlung ist ihre Gesundheit auf immer vernichtet."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Halliday, der Lord Evandales erster Bedienter war, seit beide beim Ausbruch der Revolution aus der Garde getreten, stolperte ins Zimmer mit einem so entsetzten und geisterbleichen Antlitz, als es der Schrecken selbst nur malen kann.

„Was ist denn los, Halliday?“ rief sein Herr aufspringend. „Eine Entdeckung der — —“

Er hatte noch Besonnenheit genug, mitten in dem gefährlichen Satz abzubrechen.

„Nein, Sir,“ sagte Halliday, „das ists nicht, auch nichts ähnliches, aber ich habe einen Geist gesehen.“

„Einen Geist? O Du Dummkopf!“ sagte Lord Evandale, dem die Geduld riß. „Verschwört sich denn alles, toll zu werden, um mich toll zu machen? — Was für einen Geist, Einfaltspinsel?“

„Den Geist Heinrich Mortons, des Whighauptmanns von der Bothwellbrücke,“ erwiderte Halliday. „Wie ein Feuerstrahl strich er an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Das ist die reine Hundstagstollheit,“ sagte Evandale, „oder es ist ein Schurkenstreich im Spiele. — Jenny, begleitet Eure Herrin nach ihrem Zimmer, indessen ich der Sache auf die Spur zu kommen suche.“

Aber Evandales Nachforschungen waren umsonst. Jenny, die, wenn sie gewollt, eine genügende Aufklärung hätte geben können, hatte ein Interesse, die Sache im Dunkeln zu lassen, und dieses Interesse hatte bei Jenny großes Gewicht, besonders seit der Besitz eines rührigen guten Mannes ihre Gefallsucht vermindert hatte. Sie nahm die ersten Augenblicke der Bestürzung weislich wahr, um jede Spur, daß jemand im Nebenzimmer übernachtet, schnell zu entfernen, und sogar die Fußstapfen unter dem Fenster zu verwischen, an welchem, wie sie vermuthete, Mortons Gesicht gesehen worden war, als er es versuchte, bevor er den Garten verließ, noch einen Blick von derjenigen zu erhaschen, die er so lange geliebt und nun auf ewig verlieren sollte. Daß er im Garten an Halliday vorbeigekommen, war klar, und sie erfuhr von ihrem älteren Knaben, den sie geheißen, des Fremden Pferd zu satteln und bereit zu halten, daß dieser schnell in den Stall getreten, dem Kinde ein Goldstück zugeworfen und mit furchtbarer Eile dem Clyde zugeritten sei. Das Geheimniß blieb also in der Familie, und nach Jennys Absicht sollte es auch darin bleiben.

„Denn,“ dachte sie, „wenn auch die Lady und Halliday den Herrn Morton am hellen Tage erkannt haben, so ist dies doch kein Grund, daß wir ihn auch in der Dämmerung und beim Kerzen-

licht hätten erkennen sollen, besonders da er sein Gesicht vor Cuddie und mir fortwährend zu verbergen suchte."

Daher beharrte sie auf ihrem Leugnen, als Lord Evandale sie befragte, ob sie irgend jemand gesehen habe. Halliday aber konnte bloß aussagen, daß, als er durch die Gartenthüre trat, die Erscheinung ihm schnell entgegen gekommen sei, mit einem Antlitz, auf welchem Zorn und Kummer sich zu streiten schienen. Er kenne ihn recht gut, sagte er, da er ihn mehrmals bewacht und sein Signalement habe aufschreiben müssen, und es gebe wenig Gesichter, wie das des Herrn Morton. Warum er aber in einem Lande spuke, wo er weder gehängt noch erschossen worden, das wage er, Halliday, nicht zu erklären. Lady Emilie gestand, sie habe wohl das Gesicht eines Mannes am Fenster gesehen, aber weiter reichte ihr Zeugniß nicht. John Gudyill wußte von gar nichts. Er hatte gerade, als die Erscheinung kam, seine Gärtnerei verlassen, um sein Morgenschnäpschen zu nehmen. Lady Emiliens Diener wartete in der Küche auf Befehl, und sonst befand sich kein anderes Wesen auf eine Viertelmeile in der Runde.

Im höchsten Grade bestürzt und unbefriedigt, kehrte Evandale zurück, da er einen Plan, den er unter den obwaltenden Umständen sowohl zum Schutze Ediths als für sein eigenes Glück nothwendig erachtete, plötzlich ohne deutliche und vernünftige Ursache im Augenblicke des Gelingens zerstört sah. Er kannte Ediths Charakter zu gut, um zu argwöhnen, daß sie durch eine erdichtete Vision ihre Gesinnungsänderung bemänteln sollte. Er würde jedoch bei ihrer Aufregung die Erscheinung einer überspannten Einbildungskraft zugeschrieben haben, wenn nicht auch Hallidays Aussage mit der ihrigen übereingestimmt hätte, der doch gewiß nicht Ursache hatte, an Morton mehr als ein anderer zu denken, und der von Ediths Erscheinung nichts wußte, als er seine eigene berichtete. Auf der andern Seite schien es wieder sehr unwahrscheinlich, daß Morton, den man so lange und so vergeblich gesucht, und von dem man mit so gutem Grunde vermuthete, daß er mit der „Vrijheid von Rotterdam" untergegangen sei, noch leben und sich in dem Lande verbergen sollte, wo er sich doch offen zeigen konnte, da die gegenwärtige Regierung seiner Partei geneigt war. Als Evandale seine Zweifel dem Kaplan zwar mit Widerstreben mittheilte, um dessen

Meinung zu hören, erhielt er nur eine lange Vorlesung über Dämonologie, in welcher der gelehrte Herr nach Citirung des Delvio, Burthoog, De L'Ancre und anderer sich endlich dahin äußerte, daß entweder der Geist Heinrich Mortons wirklich erschienen, wovon er die Möglichkeit als Gottesgelehrter und Philosoph weder geradezu leugnen noch behaupten möge — oder, daß besagter Heinrich Morton, als noch in rerum natura vorhanden, in eigener Person diesen Morgen erschienen, oder endlich, daß eine starke deceptio visus, oder auffallende Aehnlichkeit der Personen die Augen des Fräulein Bellenden und Thomas Hallidays getäuscht habe. Welches die wahrscheinlichste Hypothese sei, darüber wollte sich der Doktor nicht aussprechen, sondern wollte lieber den Kopf dafür einsetzen, daß eine von diesen Möglichkeiten die Störung an diesem Morgen veranlaßt habe. Lord Evandale hatte bald eine Ursache mehr zur äußersten Betrübniß. Der Arzt erklärte nämlich Edithas Zustand für höchst bedenklich.

„Ich will diesen Ort nicht verlassen,“ rief er, „bis ich sie außer Gefahr weiß. Ich kann und darf es nicht thun, denn was auch immer die unmittelbare Ursache ihrer Krankheit ist, ich gab die erste Veranlassung dazu durch meine unselige Bitte.“

Er richtete sich sogleich als Gast in der Familie ein, ein Schritt, den die Gegenwart seiner Schwester und der Lady Margarethe, die sich trotz ihrer Gicht hatte herbeischaffen lassen, als sie von Edithas Krankheit hörte, eben so natürlich machte, wie er Zartgefühl verrieth. So wartete er ängstlich, bis Editha, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, eine entscheidende Erklärung von ihm ertragen könne, und nur dann erst wollte er abreisen.

„Nie soll sie,“ sagte der Edelmüthige, „ihre Verpflichtung gegen mich so betrachten, als müßte sie dadurch an eine Verbindung gefesselt werden, deren bloßer Gedanke schon ihren Geist fast aus den Fugen zu bringen im Stande war.“

Kapitel XXXVIII.

Beglückte Berge, schattiger Hain!
Umsonst geliebtes Land!
Wo sorglos einst das Kind geschweift,
Dem Schmerz noch unbekannt.

Ode auf eine ferne Aussicht nach Eton College.

Nicht nur durch körperliche Bedürfnisse und Gebrechen werden die ausgezeichnetsten Menschen während ihrer Lebenszeit mit der gewöhnlichen Menge auf gleiche Stufe gestellt. Es gibt Zeiten geistiger Erregung, wo selbst der stärkste der Sterblichen sich mit dem schwächsten seiner Brüder auf gleiche Stufe stellen muß, und wo seine Leiden, während er diesen allgemeinen Zoll der Menschheit bezahlt, sich noch durch den Gedanken vergrößern, daß er in der Nachgiebigkeit gegen seinen Kummer die Vorschriften der Religion und Philosophie verletzt, denen er sonst seine Leidenschaften und Handlungen unterwirft. In einem solchen Paroxysmus verließ der unglückliche Morton Fairy-Knowe. Der Gedanke, daß seine lange und noch jetzt geliebte Editha, deren Bild sein Herz seit so vielen Jahren erfüllt hatte, im Begriff stehe, sich mit seinem früheren Nebenbuhler zu vermählen, der durch viele Dienstleistungen so große Ansprüche auf ihr Herz hatte, daß sie kaum noch berechtigt war, seine Bewerbungen zurückzuweisen, dieser Gedanke, so bitter er auch war, traf ihn dennoch nicht wie ein ganz unerwarteter Schlag. Während seines Aufenthaltes im Auslande hatte er nur einmal an Editha geschrieben, er hatte ihr auf immer Lebewohl sagen wollen und sie beschworen, ihn zu vergessen.



Die Presbyterianer, 38. Kap.

Er hatte sie gebeten, seinen Brief nicht zu beantworten, doch hatte er halb und halb gehofft, sie werde seine Ermahnung nicht befolgen. Der Brief war nie in ihre Hände gekommen, und Morton, der dies nicht wußte, konnte nur vermuthen, daß er, seiner uneigennützigen Bitte gemäß, vergessen worden sei. Alles, was er seit seiner Rückkehr nach Schottland von ihrem gegenseitigen Verhältniß hörte, bereitete ihn darauf vor, Fräulein Bellenden als Lord Evandales Verlobte zu betrachten, und selbst wenn sie ihrer Verbindlichkeit gegen den Lord ledig gewesen wäre, hätte es sich nicht mit seinem Edelmuth vertragen, das Verhältniß zu stören und einen Anspruch geltend zu machen, der durch seine lange Abwesenheit verjährt und durch den Widerspruch ihrer Verwandten sowie durch tausend Schwierigkeiten behindert war. Warum suchte er aber die ärmliche Wohnung auf, die in ihrer bedrängten Lage der Zufluchtsort der Lady Margarethe und ihrer Enkelin war? Wir müssen einräumen, daß er hier nur einem Wunsche nachgab, den wohl mancher in seiner Lage gehegt haben würde, über den er keine Rechenschaft von seiner Vernunft forderte.

Ein bloßer Zufall setzte ihn auf seiner Reise nach der Heimat in Kenntniß, daß die Damen, an deren Wohnung er vorüber mußte, abwesend seien, und da er zudem erfuhr, daß Cuddie und sein Weib in ihren Diensten ständen, konnte er nicht umhin, in deren Hütte einzukehren, um wo möglich zu erfahren, welche Fortschritte Lord Evandale in der Zuneigung des Fräulein Bellenden, die leider nicht mehr seine Editha war, gemacht hätte. Diese Unbesonnenheit endete, wie wir bereits erzählt, und Morton verließ Fairy-Knowe mit dem Bewußtsein, daß er von Editha noch immer geliebt, aber durch Treue und Ehre gezwungen sei, ihr auf ewig zu entsagen. Welche Empfindungen bei dem Gespräche zwischen Evandale und Editha, das er zum größten Theil mit angehört, sich seiner bemächtigten, mag sich der Leser selbst ausmalen, da wir sie nicht zu beschreiben wagen. Hundertmal war er versucht, hineinzustürzen und zu rufen: „Editha, ich lebe noch!“ — Doch ebenso oft hielt ihn das Bewußtsein, daß Editha dem Lord Treue gelobt, und daß er ihm selbst sein Leben verdanke, von seiner Unbesonnenheit zurück, die allen noch größeres Unheil, ihm selbst aber wenig Aussicht auf Glück gebracht haben würde. Er unter-

drückte daher alle selbstsüchtigen Regungen mit Gewalt, wenn auch mit einem Schmerze, der jeden Nerv in ihm durchbebte.

„Nein, Editha!" schwur er in seinem Innern, „nie will ich einen Dorn Deinem Kissen hinzufügen. — Mag Gottes Wille geschehen, mein selbstsüchtiger Wunsch soll die Bürde, die Du schon zu tragen hast, auch nicht um ein Atom vergrößern, ich war todt für Dich, als Dein Entschluß gefaßt wurde, und niemals sollst Du erfahren, daß Heinrich Morton noch lebt!"

Während er diesen Entschluß faßte, mißtraute er seiner Kraft, ihn durchzuführen, und suchte in der Flucht jene Festigkeit, welche jeden Augenblick durch Edithas Stimme erschüttert wurde; schnell eilte er davon durch das kleine Gemach und die Glasthür, welche nach dem Garten führte.

So fest er aber auch sein mochte, er konnte die Stelle nicht verlassen, wo die letzten Töne der geliebten Stimme noch in seinem Ohre klangen, ohne die letzte Gelegenheit zu benutzen, einen Blick auf die holde Sprecherin zu werfen. Er wagte den Versuch, weil Editha ihre Augen unverwandt auf den Boden geheftet zu haben schien, und sie entdeckte Mortons Gegenwart nur, als sie dieselben emporrichtete. Sobald ihr wilder Schrei dies dem unglücklichen Gegenstande einer so beständigen und, wie es schien, verhängnißvollen Liebe kund that, eilte er, wie von Furien gepeitscht, hinweg. Er stürzte an Halliday vorüber, ohne ihn zu erkennen oder auch nur zu bemerken, daß dieser ihn gesehen, warf sich auf sein Pferd, und mehr aus Instinkt als aus Ueberlegung schlug er den ersten Nebenweg statt die Hauptstraße nach Hamilton ein.

Dies hinderte aller Wahrscheinlichkeit Lord Evandale, zu erfahren, daß Morton wirklich noch lebe, denn die Nachricht, daß die Hochländer einen entscheidenden Sieg bei Killiekrankie erfochten, hatte eine sorgfältige Bewachung aller Pässe veranlaßt, weil man Unruhen unter den Jakobiten des Tieflandes befürchtete. Auch an der Bothwellbrücke verabsäumte man nicht, Posten aufzustellen, und da diese keinen Reisenden in westlicher Richtung gesehen hatten und deren Kameraden im Dorfe Bothwell eben so steif und fest behaupteten, es sei keiner ostwärts geritten, so wurde jene Erscheinung für Lord Evandale immer unbegreiflicher, so daß er am Ende glaubte, die aufgeregte Einbildungskraft Edithas habe das Phantom

heraufbeschworen, das sie gesehen zu haben behauptete, und Halliday sei auf eine unerklärliche Weise von dem Aberglauben angesteckt worden.

Indessen kam Morton auf dem Nebenwege in all der Eile, deren sein Pferd fähig war, an den Clyde. Dreimal machte er den Versuch, mit dem Pferde hindurchzuschwimmen, bis er endlich das jenseitige Ufer erreichte.

„Aber wohin nun meinen Weg richten?“ fragte Morton in der Bitterkeit seines Herzens. „Oder vielmehr, was kommt es darauf an, nach welcher Richtung der Windrose ein Unglücklicher seinen Weg richtet? Wäre es nicht sündhaft, ich würde zu Gott beten, daß diese dunklen Wasser mich überfluthet, und jede Erinnerung an das, was war und ist, hinweggeschwemmt hätten.“

Kaum aber hatte er diesen Aeußerungen der Ungeduld Luft gemacht, als er sich auch seines Paroxysmus schämte. Er erinnerte sich, wie sein Leben, das er jetzt im Schmerz seiner Hoffnungslosigkeit gering achtete, so wunderbar erhalten worden war, mitten in den drohenden Gefahren, die ihn unaufhörlich betroffen hatten, seit er ins öffentliche Leben getreten war.

„Ich bin ein Thor, ja, schlimmer als ein Thor,“ sagte er, „daß ich das so gering achte, was der Himmel mir so oft auf das wunderbarste bewahrt hat. Etwas blieb mir noch in dieser Welt, und wäre es nur, meinen Kummer zu tragen wie ein Mann und denjenigen beizustehen, die meiner Hilfe bedürfen. Was hab ich gesehen, was hab ich gehört, als das Ende, das ich doch im voraus kannte? Sie — er wagte sogar im Selbstgespräch nicht, ihren Namen zu nennen — sie ist in schweren Bedrängnissen. Sie ist ihres Erbes beraubt, und er scheint im Begriffe, sich in irgend eine gefährliche Laufbahn stürzen. Gibts keine Mittel, ihnen zu helfen?“

Als er dieses erwog und seine Gedanken mit Gewalt von seinem eignen Unglück ablenkte, um seine ganze Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Ediths und ihres Verlobten zu richteu, fiel ihm plötzlich Burleys längstvergessener Brief ein und erhellte seinen Geist wie ein Lichtstrahl, der durch den Nebel dringt. „Ihr Untergang muß sein Werk sein,“ dachte er. — „Ist Abhilfe noch möglich, so nur durch ihn oder durch Nachrichten über ihn. Ich will ihn

wenigstens aufsuchen, und wer weiß, welchen Einfluß die Nachrichten, die ich von ihm erhalten kann, auf das Schicksal derer haben, die ich niemals wiedersehen werde, und die auch wahrscheinlich nie erfahren, daß ich jetzt meinen eigenen Kummer unterdrücke, um womöglich ihr Glück zu erhöhen."

Belebt von diesen Hoffnungen, so schwach auch ihr Grund war, suchte er den nächsten Weg nach der Heerstraße, und da ihm hier, weil er in seiner Jugend im Thale gejagt hatte, alle Pfade genau bekannt waren, hatte er keine Schwierigkeiten weiter, als über einige Hecken zu setzen, um auf die Straße nach dem kleinen Flecken zu gelangen, wo das Vogelschießen stattgefunden. Er ritt zwar in düsterer Schwermuth und Niedergeschlagenheit fort, dennoch fühlte er sich befreit von dem fast unerträglichen Schmerze; denn tugendhafter Entschluß und männliches Entsagen ermangeln selten, dort wenigstens die Gemüthsruhe herzustellen, wo sie kein Glück erzeugen können. Er richtete seine Gedanken nun ganz auf die Mittel, Burley zu entdecken, denn er durfte hoffen, von diesem manches zu erfahren, was derjenigen nützen könnte, für deren Sache er so besorgt war, und so beschloß er denn, sich durch die Umstände leiten zu lassen, in welchen er den Gegenstand seines Suchens finden möchte. Da nämlich, nach Cuddies Mittheilung, eine Spaltung zwischen ihm und den Presbyterianern entstanden war, so konnte er ihn vielleicht jetzt weniger dem Fräulein Bellenden abhold und mehr geneigt finden, die Macht, die er über ihr Vermögen und Schicksal zu besitzen vorgab, günstiger für sie als bisher anzuwenden. Der Mittag war vorüber, als sich unser Reisender beim Hause seines verstorbenen Oheims zu Milnwood befand. Es erhob sich zwischen Hainen und Lichtungen, an die tausend Jugenderinnerungen der Freude und Lust geknüpft waren, und machte auf Morton jenen elegischen Eindruck, der sanft und das Herz rührend, doch zugleich auch besänftigend, ein empfängliches Gemüth ergreift, wenn es nach den Wechselfällen und Stürmen des Lebens zu den Spielplätzen der Jugend zurückkehrt. Ihn überkam ein heftiges Verlangen, des Oheims Haus selbst zu besuchen. Die alte Alison, dachte er, wird mich eben so wenig erkennen, als das ehrliche Paar, das ich gestern sah. Ich kann daher meiner Neugierde nachgeben und dann meine Reise fortsetzen, ohne daß sie das Geringste

erfährt. Man hat mir, dächt ich, gesagt, mein Oheim habe ihr mein Familiengut vermacht — nun gut! Ich habe andern Kummer genug, um auch noch darüber zu klagen, und doch hat er, wie mir scheint, in der keifenden Dame einer Reihe achtbarer, wenn nicht ausgezeichneter Ahnen eine sonderbare Nachfolgerin gegeben.

Das Herrenhaus zu Milnwood hatte selbst in seinen besten Zeiten nichts Freundliches, aber doppelt düster war es unter den Auspizien der alten Haushälterin. Zwar war alles, bis auf die Schieferplatten am Dache und die Scheiben im Fenster, in der besten Ordnung, aber das Gras im Hofe sah aus, als wenn keines Menschen Fuß seit Jahren hier gewandelt hätte, die Thüren waren sorgfältig geschlossen, und die, welche zur Halle führte, schien lange nicht geöffnet worden zu sein, so ungehindert hatten die Spinnen ihr Gewebe über Eingang und Pfosten gezogen. Kein lebendes Wesen war zu sehen und zu hören, und nur nach einem langen Pochen hörte Morton das kleine Fenster öffnen, wodurch man gewöhnlich die Gäste zuerst begrüßte. Alisons Gesicht, mit einigen Dutzend Runzeln mehr versehen als damals, wo Morton Schottland verließ, zeigte sich jetzt in einer weiten Haube, unter deren Bedachung sich einige graue Locken auf eine mehr reale als malerische Weise hervorstahlen, indeß sie mit ihrer gellenden Stimme nach der Ursache des Pochens fragte.

„Ich möchte einen Augenblick mit einer gewissen Liese Wilson sprechen, welche hier wohnt,“ sagte Heinrich.

„Sie ist heute nicht daheim,“ antwortete Fräulein Wilson in eigener Person, denn der Zustand ihres Kopfputzes hatte ihr den Gedanken eingegeben, sich zu verleugnen, „und Ihr seid wirklich ungehobelt, so nach ihr zu fragen. Ihr hättet wohl sagen können: Fräulein Wilson von Milnwood.“

„Um Verzeihung,“ sagte Morton, heimlich lächelnd, daß die alte Ailie noch immer so eifersüchtig auf Achtungsbezeugungen hielt, wie ehemals, „um Verzeihung, ich bin nur ein Unbekannter hier zu Lande, und so lange in der Fremde gewesen, daß ich fast meine Muttersprache verlernt habe.“

„Kommt Ihr aus fremden Ländern?“ fragte Ailie, „dann habt Ihr wohl etwas von einem jungen Edelmann von hier, von einem Heinrich Morton, gehört?“

„Ich habe von einem Manne dieses Namens in Deutschland gehört,“ sagte Morton.

„Nun, so wartet ein wenig, wo Ihr da steht, Freund, oder wartet, geht rund ums Haus, da ist eine kleine Thür, die findet Ihr auf, denn sie wird vor Abend nicht geschlossen, klinkt sie auf, fallt aber nicht übers Faß, es ist dunkel, dann geht rechts, dann grade aus, dann geht wieder rechts, hütet Euch aber vor den Kellerstufen, und dann seid Ihr an der Küchenthür, das ist die einzige Küche, die jetzt zu Milnwood ist. — Ich komme gleich zu Euch hinab, und was Ihr dem Fräulein Wilson zu sagen habt, das könnt Ihr ruhig mir sagen.“

Ein Fremder würde trotz der genauen Anweisung Ailies einige Schwierigkeiten gehabt haben, sich mit heiler Haut in dem dunklen Labyrinth von Gängen durchzusteuern, die von der Hinterthür in die kleine Küche führten, aber Heinrich war zu wohl mit der Schifffahrt in diesen Meerengen vertraut, um Gefahr an der Scylla zu laufen, die in der Gestalt eines großen Fasses auf ihn lauerte, oder in die Charybdis zu stürzen, die auf der andern Seite in der Tiefe einer gewundenen Kellertreppe ihn angähnte. Das einzige Hinderniß auf diesem Wege war das heftige Gebell eines Wachtelhundes, der ihm früher zugehört hatte, jetzt aber, unähnlich dem treuen Argus, seinen Herrn von den Irrfahrten ohne Zeichen der Wiedererkennung zurückkehren sah.

„Auch die kleinen Hunde, wie alle andern,“ sagte Morton, als er sich von seinem kleinen Liebling so verleugnet sah, „ich bin so verändert, daß kein lebendes Wesen, das ich kannte und liebte, mich wieder erkennen will.“

In diesem Augenblicke hatte er die Küche erreicht, und bald ließen sich Alisons hohe Absätze und das Klappern ihres Krückstocks vernehmen, der sie stützte und leitete, eine Anmeldung, welche noch lange währte, ehe sie selbst die Küche erreichte. Morton hatte demnach Zeit den dürftigen Haushalt zu betrachten, der jetzt im Hause seiner Vorfahren genügte. Obwohl es Kohlen die Hülle und Fülle in der Nachbarschaft gab, war die Feuerung doch mit der genauesten Rücksicht auf Oekonomie eingerichtet, und das Kesselchen, in welchem die Alte und ihre Bedienung, ein Mädchen von 12 Jahren, ihr Abendbrod kochte, deutete mit seinem leichten und

wässrigen Dampfe an, daß Ailie ihre Kost nicht verbessert habe, seitdem sich ihre Glücksumstände so gewaltig geändert. Als sie endlich eintrat, zeigten das wichtige Nicken mit dem Kopfe, die Züge, in welchen eine zur Gewohnheit gewordene Verdrießlichkeit mit einem von Natur gutmüthigen Temperament stritt, die Haube, die Schürze, der blaugewürfelte Rock, ganz die alte Ailie, nur die gestickte Flügelhaube, die sie eilig aufgesetzt hatte, um den Fremden zu empfangen, und anderer kleiner Putzkram bezeichneten den Unterschied zwischen Fräulein Wilson von Milnwood und der Haushälterin des verstorbenen Eigenthümers.

„Was wäre Euch gefällig von Fräulein Wilson, lieber Herr? Ich bin Fräulein Wilson.“ Die fünf Minuten hatte sie zu ihrer Metamorphose genügend gehalten.

Mortons Gefühle, durch die Erinnerungen an die Vergangenheit und die Betrachtung der Gegenwart verwirrt, brachten ihn so aus der Fassung, daß er schwerlich hätte antworten können, selbst wenn er gewußt hätte, was er sagen sollte; da er aber noch gar nicht entschlossen war, welche Rolle er spielen wollte, um seine Person zu verheimlichen, so hatte er auch einen Grund mehr zu schweigen. Fräulein Wilson wiederholte in ängstlicher Verlegenheit ihre Frage.

„Was wünschet Ihr von mir, werther Herr? Ihr sagtet ja, daß Ihr Herrn Heinrich Morton kenntet?“

„Verzeiht, Madame, ich meinte einen gewissen Silas Morton.“

Die Züge der Alten veränderten sich.

„Seinen Vater habt Ihr gekannt, den Bruder des seligen Milnwood? Den könnt Ihr in der Fremde nicht gekannt haben, der kam heim, ehe Ihr geboren wurdet. Ich glaubte, Ihr hättet mir Nachricht von Herrn Heinrich gebracht.“

„Von meinem Vater lernte ich den Obersten Morton kennen,“ sagte Heinrich, „von dem Sohne weiß ich wenig oder gar nichts. Man sagt, er sei auf der Ueberfahrt nach Holland ertrunken.“

„Das ist vielleicht nur allzuwahr,“ sagte sie seufzend, „und hat diesen alten Augen gar manche Thräne gekostet. Sein Oheim, der arme Herr, ist gestorben mit seinem Namen auf der Zunge. Auf dem Todtenbette gab er mir noch Anweisung über Brod, Wein und Branntwein bei seiner Beerdigung, und wie oft man's in der Gesellschaft herumreichen solle, denn im Leben wie im Tode war

er ein kluger, mäßiger und sorgsamer Mann, und dann sagte er: „Ailie,“ er nannte mich immer schlechtweg Ailie, wir waren ja alte Bekannte, „Ailie, halte alles fein zusammen, denn der Name Morton von Milnwood ist ausgegangen, wie der letzte Ton eines Liedes,“ und so fiel er aus einer Ohnmacht in die andere und sprach nichts mehr, außer etwas von einem gezogenen Talglichte, dabei sehe man genug, um sterben zu können, gegossene konnte er nie ausstehen, und unglücklicherweise stand ein solches auf dem Tische.“

Während so Fräulein Wilson die letzten Augenblicke des alten Knausers schilderte, war Morton eifrig bemüht, die zudringliche Neugier des kleinen Hundes abzuwehren, der nach langem Beschnuppern auf eine Art an dem Fremden hinaufsprang, die diesen jeden Augenblick zu verrathen drohte. Endlich rief Morton voll Ungeduld: „Kusch Dich, Elphin! Kusch Dich doch!“

„Ihr kennt des Hundes Namen!“ rief die Alte höchst erstaunt. „Ihr kennt des Hundes Namen, und der ist doch kein gewöhnlicher. Und die Kreatur kennt Euch auch,“ fuhr sie noch bewegter und lauter fort. „Gerechter Gott, es ist mein lieber Junge!“

Mit diesen Worten warf sich die alte Frau Morton um den Hals, umarmte und küßte ihn, als wäre er ihr eigener Sohn, und weinte vor Freude. Nunmehr war die Entdeckung nicht abzuwehren, er erwiderte daher ihre Umarmung mit der dankbarsten Wärme und sagte:

„Ja, ich lebe noch, gute Ailie, um Euch für Eure frühere und gegenwärtige Liebe zu danken, und es freut mich, daß mich doch wenigstens ein Wesen freundlich willkommen heißt in meinem Vaterlande.“

„Freundlich?“ rief Ailie, „ach gar viele werden freundlich gegen Euch sein, viele, denn Ihr habt Geld, Kind, Ihr habt ja Geld. Gott gebe, daß Ihr es gut anwendet. Aber ach, du lieber Gott,“ fuhr sie fort und schob ihn mit der zitternden eingeschrumpften Hand von sich, um in gehöriger Entfernung die Zerstörung zu betrachten, welche der Kummer noch mehr als die Zeit auf seinem Antlitz angerichtet hatte. „Ach, Ihr habt Euch gewaltig verändert, Kind, Euer Angesicht ist bleich geworden, Eure Augen sind eingesunken und Eure schönen Wangen, die wie Milch und Blut aussahen, sind dunkel und sonnenverbrannt. Wehe über den Krieg!

Wie manch schmuckes Gesicht hat er schon zerstört! Wann seid Ihr angekommen, Kind? Wo seid Ihr gewesen? Was habt Ihr gemacht? Warum habt Ihr nicht geschrieben? Warum habt Ihr Euch für todt ausgegeben? Und warum seid Ihr um Euer eigenes Haus so herumgeschlichen, als obs nicht geheuer mit Euch wäre, um die alte Ailie zu erschrecken?" Endlich schwieg sie und lächelte durch ihre Thränen.

Es dauerte lange, bis Morton seine Rührung so bewältigen konnte, um der treuen Alten die Nachrichten zu geben, die wir unsern Lesern im nächsten Kapitel mittheilen werden.

Kapitel XXXIX.

— — — — — Aumerle, vordem,
Doch weil er Richards Freund war, ist das hin.
Ihr müßt nun, Herzogin, ihn König Rutland nennen.

Richard der Zweite.
(Shakespeare, V. Aufz., 1. Sc.)

Die Aufklärungsscene wurde schnell von der Küche nach dem Teppichzimmer des Fräulein Wilson verlegt, demselben, das sie als Haushälterin schon bewohnt hatte. Es sei mehr gegen den Zugwind geschützt, sagte sie, als die Halle, welche sie für ihren Rheumatismus gefährlich gefunden, auch sei es für sie passender als das Zimmer des seligen, braven Herrn, das sie nur traurig stimme, das große getäfelte Zimmer werde nur geöffnet, um der Gewohnheit gemäß gelüftet, gescheuert und abgestäubt zu werden, es sei denn bei einer außerordentlichen Feierlichkeit. Beide saßen also in dem mit Matten belegten Zimmer, von Gefäßen mit Picklas und sonstigem Eingemachtem umgeben, welches die ehemalige Haushälterin noch immer aus bloßer Gewohnheit bereitete, da weder sie, noch sonst jemand von diesen Süßigkeiten genoß, die sie so regelmäßig besorgte.

Morton, der seine Erzählung der Fassungskraft seiner Zuhörerin anpaßte, benachrichtigte sie in kurzen Worten von dem Untergange des Schiffes und aller Mannschaft, bis auf zwei oder drei Matrosen, die sich noch rechtzeitig des Boots bemächtigt hatten, und gerade von dem Schiffe abstoßen wollten, als er vom Verdecke in ihr Boot sprang, und sich ebenso unerwartet wie gegen ihren Willen zum Theilnehmer ihrer Reise und Rettung machte. Bei seiner Landung zu Vliessingen hatte er das Glück, einen alten

Offizier, einen Kriegskameraden seines Vaters zu treffen. Auf seinen Rath reiste er nicht unmittelbar nach dem Haag, sondern sandte seine Briefe an den Hof des Statthalters.

„Unser Prinz," sagte der Veteran, „muß es vor der Hand noch mit seinem Schwiegervater und Eurem König Karl halten, daher wäre es unklug von ihm, Euch durch seine Gunst auszuzeichnen, wenn Ihr Euch ihm als schottischer Mißvergnügter nähert. Erwartet also seine Befehle, ohne Euch seiner Aufmerksamkeit aufzudrängen, haltet Euch sehr zurückgezogen, nehmt für jetzt einen andern Namen an, vermeidet den Umgang mit britischen Verbannten und Ihr werdet Eure Klugheit gewiß nicht bereuen."

Der alte Freund des Silas Morton urtheilte richtig. Nach geraumer Zeit kam der Prinz von Oranien, auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten, in die Stadt, wo Morton, trotz der Ungeduld über seine Lage und sein langweiliges Incognito, sich immer noch aufhielt. Er erhielt eine geheime Audienz mit dem Prinzen, in welcher dieser sich sehr anerkennend über seine Einsicht, Klugheit und gemäßigten Ansichten aussprach, welche er über die Parteiungen seines Vaterlandes, über ihre Beweggründe und Pläne zu hegen schien.

„Ich würde Euch gern zu mir nehmen," sagte Wilhelm, „aber das würde in England Anstoß geben. Doch will ich für Euch thun, was ich kann, sowohl aus Achtung für Eure Gesinnungen, als wegen der Empfehlungen, die Ihr mir überbracht habt. Hier ist ein Offizierspatent in einem Schweizerregimente, das jetzt in einer entfernten Provinz in Garnison liegt, wo Ihr wenig oder gar keinen von Euren Landsleuten treffen werdet. Bleibt vorläufig Kapitän Melville, (diesen Namen hatte Morton angenommen), bis Ihr in bessern Zeiten wieder Euren eignen Namen führen könnt."

„So begann mein Glück," fuhr Morton fort, „und meine Dienste sind bei verschiedenen Gelegenheiten von Sr. königlichen Hoheit ausgezeichnet worden, bis er als Befreier nach England kam. Seine Befehle müssen natürlich mein Stillschweigen gegen meine wenigen Freunde in Schottland rechtfertigen. Ich wundere mich nicht über die Nachricht von meinem Tode, da das Schiff Schiffbruch gelitten und ich keine Gelegenheit fand, die Wechsel zu benutzen, mit denen mich die Freigebigkeit meiner Freunde versehen hatte, ein Umstand, der die Vermuthung, daß ich gestorben sei, bestätigen mußte."

„Aber, liebes Kind,“ fragte Fräulein Wilson, „habt Ihr keinen Schotten an des Prinzen von Oranien Hofe gefunden, der Euch kannte? Ich hätte geglaubt, Morton von Milnwood müsse im ganzen Lande bekannt sein.“

„Ich wurde ja absichtlich in entferntem Dienste verwendet,“ sagte Morton, „bis zu einer Zeit, wo ohne so innigen Antheil, wie der Eurige, Ailie, nur wenige das junge Bürschchen Heinrich Morton in dem Generalmajor Melville wieder erkannt hätten.“

„Melville war der Name Eurer Mutter,“ sagte Fräulein Wilson, „aber Morton klingt weit besser für meine alten Ohren. Und wenn Ihr das Gut übernehmt, müßt Ihr auch wieder den alten Namen annehmen.“

„Mit beidem werde ich wahrscheinlich nicht sehr eilen, Ailie, denn ich habe Gründe, vorläufig keinen, außer Euch, wissen zu lassen, daß ich noch lebe. Was aber die Besitzung von Milnwood betrifft, die ist in guten Händen.“

„In guten Händen, Kind?“ wiederholte Ailie. „Ihr meint doch hoffentlich nicht die meinigen? Die Einkünfte und Ländereien sind für mich nur eine große Bürde, und einen Ehemann nehmen mag ich auch nicht, obgleich Willie Mactrickit, der Schreiber, sehr in mich drang und gar freundlich zu mir sprach, aber ich bin ein zu altes Huhn, um mich so vom Fuchse ködern zu lassen. Mich kann er nicht so beschwadroniren, wie so manche andere. Auch dachte ich immer, Ihr würdet zurückkommen, und da würde ich wohl mein bischen Brod und Suppe haben, und Euch die Sachen zurecht halten, wie zu Eures armen Oheims Zeit, und es würde mir wahrlich eine groß Lust sein, wenn Ihr gediehet in Eurer Wirthschaft und Hab und Gut zusammenhieltet; das werdet Ihr auch in Holland gelernt haben, denn die dort sind gute Wirthe, wie ich höre. — Aber Ihr wollt gewiß ein größeres Haus halten als der alte Milnwood selig; ich kanns Euch just nicht verdenken, wenn Ihr dreimal in der Woche Fleisch vom Metzger essen wollt, das hält die Blähungen ab.“

„Wir wollen davon ein ander Mal sprechen,“ sagte Morton, den Ailies Großmuth ebenso wie ihre Sparsamkeit in Staunen setzte. „Ihr müßt wissen, daß ich nur einige Tage in sehr wichtigen Geschäften der Regierung im Lande bleibe und deshalb, Ailie, kein

Wort davon, daß Ihr mich gesehen habt! Ich will Euch zu einer gelegeneren Zeit mit meinen Beweggründen und Absichten bekannt machen."

„Gut, lieber Goldsohn," sagte Ailie, „ich kann ein Geheimniß so gut bewahren wie meine Nachbarn, und das wußte der alte brave Milnwood recht gut, denn er sagte mir, wo er sein Geld hatte, und das halten doch die meisten Leute so geheim als möglich. — Aber kommt, Schatz, ich muß Euch doch das große getäfelte Zimmer zeigen, wie schön sichs erhalten hat, gerade als hätte ich Euch jeden Tag erwartet, — laß auch niemand darin aufräumen, das thu ich selbst. Es war mir immer eine Unterhaltung, obgleich mir zuweilen die Thränen in die Augen traten, und ich zu mir selbst sagte: Was machst Du Dir noch lange mit den Teppichen, Kissen und den großen metallenen Leuchtern zu schaffen? Ach, denen das rechtmäßig zugehört, die kommen doch nicht wieder!"

Mit diesen Worten nöthigte sie ihn in das Allerheiligste, dessen Bohnen und sorgfältige Reinigung ihre tägliche Beschäftigung war. Morton, der ihr ins Zimmer folgte, ohne sich die Sohlen abzuwischen, mußte sich einen kleinen Verweis gefallen lassen, womit die alte Ailie zeigte, daß sie ihre gewohnte Oberherrschaft noch nicht aufgegeben hatte. In diesem Gemache überkamen Morton die Empfindungen jener Ehrfurcht, von denen er als Knabe stets bei dem gelegentlich gestatteten Zutritte in das Zimmer ergriffen worden war, das, wie er damals glaubte, nur in fürstlichen Palästen seines Gleichen haben könnte. Es läßt sich denken, daß die geschnitzten Stühle mit ihren kurzen Beinen und geraden Lehnen, die Kupferleuchter, die Tapeten und manches andere jetzt viel von dem Einflusse auf sein Gemüth verloren hatten, doch zwei Gegenstände erfüllten ihn mit mannigfachen Empfindungen, „die Bilder zweier Brüder", wie Hamlet sagt, von denen das eine seinen Vater in Lebensgröße darstellte, in vollständiger Rüstung, mit einem Antlitz, das seinen männlichen und entschlossenen Charakter bezeichnete, das andere das Porträt seines Oheims, in gestickten Sammet gekleidet, der aussah, als schäme er sich seines Putzes, obgleich er diesen nur der Freigebigket des Malers zu verdanken hatte.

„Es war ein alberner Einfall, den braven alten Herrn in so viel Geflunker zu stecken," sagte Ailie, „der nie so etwas trug,

sondern nur einen grauen Rock und einen Ueberschlag mit schmaler Einfassung."

Morton konnte nicht umhin, ihr im Stillen zuzustimmen, denn alles, was sich dem Anzuge eines Edelmannes näherte, machte sich



an seinem Oheim ebenso schlecht wie ein freigebiges Wort aus seinem geizigen Munde. Morton machte sich nun von Ailie los, um einige seiner Lieblingsplätze im nahen Walde aufzusuchen, während sie mit eigenen Händen dem Mittagsmahle noch einiges zufügte, was einem Huhn das Leben kostete, das ohne ein so be-

deutendes Ereigniß, wie Mortons Ankunft, gewiß bis zu einem hohen Alter fortgegackert hätte, ehe Ailie sich des Tödtens und Bratens an ihm schuldig gemacht hätte. Das Mahl wurde gewürzt durch Gespräche von alten Zeiten und durch Pläne, welche Ailie für die Zukunft entwarf, wobei sie dem jungen Herrn alle klugen Gewohnheiten des alten Oheims empfahl und die Geschicklichkeit hervorhob, mit welcher sie dann ihr Amt als Haushofmeisterin versehen würde. Morton ließ die Alte während dieser frohen Augenblicke träumen und Luftschlösser bauen und verschob auf eine passendere Gelegenheit die Mittheilung seiner Absicht, wieder nach dem Continent zurückzukehren und dort sein Leben zuzubringen.

Seine nächste Sorge war jetzt, die militärische Kleidung abzulegen, da er durch sie seine Nachforschungen nach Burley behindert glaubte. Er vertauschte sie in einen grauen Rock und Mantel, seine ehemalige Tracht zu Milnwood, welche Fräulein Wilson aus einer Nußbaumtruhe hervorholte, in die sie die Kleider gelegt hatte, natürlich vergaß sie nicht, dieselben von Zeit zu Zeit sorgfältig zu bürsten und auszuklopfen. Degen und Pistolen, ohne die damals nur wenige Leute reisten, behielt Morton bei sich. Als er angekleidet erschien, meinte Fräulein Wilson, dieser Anzug stehe ihm recht gut, und obschon er nicht dicker geworden, sehe er doch männlicher aus, als zur Zeit, wo man ihn von Milnwood hinweggeführt habe. Sodann ließ sie sich weiter aus über den Vortheil alte Kleider aufzuheben, um Aushilfe zu haben, und war schon um ein Erkleckliches in der Geschichte eines Sammetmantels, der dem verstorbenen Milnwood gehörte, dann in einen Rock und hierauf in ein paar Hosen verwandelt worden war, und immer wieder wie neu aussah, vorgeschritten, als Morton den ferneren Bericht dieser Seelenwanderung dadurch unterbrach, daß er Abschied von der Alten nahm. In der That gab er ihren Gefühlen einen gewaltigen Stoß durch die Mittheilung, daß er durchaus noch diesen Abend seine Reise fortsetzen müsse.

„Wohin wollt Ihr denn? Warum wollt Ihr das thun? Warum wollt Ihr nicht in Eurem eigenen Hause schlafen, das Ihr seit so langen Jahren nicht gesehen habt?“

„Ich fühle, daß es unfreundlich von mir ist, Ailie, aber ich muß. Das war auch der Grund, weshalb ich mich Euch nicht zu

erkennen geben wollte, da ich fürchtete, Ihr würdet mich nicht so leicht wieder von Euch lassen."

„Aber wohin geht Ihr denn?" fragte Ailie nochmals. „Hat man je so etwas erlebt! Kaum seid Ihr einen Augenblick da, so wollt Ihr im nächsten auch schon wieder weg, wie ein Schuß aus der Pistole."

„Ich muß hinunter zu Niel Blanes, des Pfeifers, Gasthof," sagte Morton. „Er kann mir doch wohl ein Bett geben?"

„Ein Bett? Ei freilich kann er das," antwortete Ailie, „und Ihr werdet noch dazu gehörig dafür blechen müssen. Lieber Gott, ich glaube, Ihr seid in der Fremde rappelig geworden, daß Ihr Euer Geld ausgeben wollt für ein Abendbrod und Bett, wo Ihr doch beides umsonst haben könnt, ja noch einen Dank dazu, wenn Ihrs nur haben wollt."

„Ich versichere Euch, Ailie, es ist ein Geschäft von großer Wichtigkeit, bei dem ich viel gewinnen und durchaus nichts verlieren kann."

„Ich sehe nicht ein, wie das möglich ist, wenn Ihr damit anfangt, vielleicht zwölf Schilling schottisch für Euer Abendbrod zu bezahlen, aber junge Leute sind immer waghalsig und denken auf diese Weise zu Geld zu kommen. Mein armer alter Herr ging einen bessern Weg und gab das Geld nicht so leicht wieder aus, wenn er es einmal hatte."

Morton beharrte auf seinem Entschlusse, nahm Abschied von Ailie und bestieg sein Pferd, um nach der kleinen Stadt zu reiten, nachdem er ihr ein feierliches Versprechen abgenöthigt hatte, seine Rückkehr geheim zu halten, bis sie wieder von ihm sehe oder höre.

„Ich bin gewiß nicht zur Verschwendung geneigt," dachte er auf dem langsamen Trabe nach dem Städtchen, „aber wenn Ailie und ich zusammen haushalten sollten, wie sie will, so würde wahrhaftig mein Aufwand der guten Alten das Herz brechen, ehe eine Woche vergangen wäre."

Kapitel XL.

— — Wo ist der lustige Wirth,
Von dem Ihr spracht? Ich war von je gewohnt,
Mit meinem Wirth zu sprechen.

Liebhabers Pilgerfahrt.

Morton erreichte das Städtchen, ohne auf ein besonderes Abenteuer zu stoßen, und stieg an dem kleinen Wirthshause ab. Auf seinem Ritte war es ihm mehr als einmal eingefallen, daß die Kleider, die er als Jüngling getragen hatte, obgleich sonst seinen Absichten günstig, doch die Bewahrung seines Incognitos erschweren könnten. Aber die paar Jahre der Feldzüge und Reisen hatten sein Aeußeres so verändert, daß er wohl voraussetzen konnte, niemand werde in dem erwachsenen Mann mit den entschlossenen und nachdenkenden Zügen den blöden, schüchternen Jüngling wieder erkennen, der damals beim Vogelschießen den Preis gewonnen hatte. Die einzige Möglichkeit war nur, daß etwa ein Whig, den er zum Kampfe geführt, sich des Hauptmanns der Milnwooder Schützen erinnern könnte, doch gegen eine solche Gefahr konnte er sich nicht verwahren. Der Gasthof schien so besucht, als erfreue er sich noch seines alten Rufes. Gestalt und Benehmen des Niel Blane, der mehr Fett und weniger Artigkeit besaß als ehemals, zeigten, daß er eben so sehr am Beutel als am Leibe zugenommen, denn in Schottland nimmt die Artigkeit eines Wirths mit dessen Emporkommen im Verhältniß ab. Seine Tochter hatte das Ansehen einer geschickten Kellnerin erhalten, ungehindert durch Liebe oder Krieg, was beides ein Schenkmädchen in ihrem Berufe sehr stören kann. Beide

bezeugten Morton jenen Grad von Aufmerksamkeit, den ein Reisender ohne Bedienten zu einer Zeit erwarten konnte, wo solche das Kennzeichen vornehmen Ranges waren. Er nahm auch ganz den Charakter an, den sein Aeußeres verkündete, er ging in den Stall und sah selbst nach seinem Pferde, kam zurück und setzte sich in die Schenkstube, denn man hätte es damals für äußerst anmaßend gehalten, wenn er ein eigenes Zimmer verlangt hätte, und befand sich wieder in demselben Gemach, wo er vor einigen Jahren seinen Sieg im Vogelschießen gefeiert hatte, eine lustige Auszeichnung, die so ernste Folgen gehabt hatte.

Er fühlte sich, wie leicht zu errathen ist, seit jener Festlichkeit in seinem ganzen Wesen sehr verändert, und doch schienen, wenn er sich umsah, im Wirthshause die Gruppen kaum anders als damals. Ein paar Bürger schwatzten bei ihrem Gläschen Branntwein, ein paar Dragoner faullenzten bei trübem Bier und fluchten, daß man bei diesen müssigen Zeiten nichts Besseres genießen könne. Ihr Cornet spielte zwar nicht Tricktrack mit dem Pfarrer im Priesterrocke, doch trank er ein kleines Maß aqua mirabilis mit dem presbyterianischen Geistlichen im grauen Mäntelchen. Die Scene war eine andere und doch dieselbe, nur in den Personen, aber nicht im allgemeinen Charakter verschieden.

„Mag die Woge der Welt ebben oder fluthen, wie sie will," dachte Morton, als er sich umblickte, „immer werden sich genug finden, welche zufällig erledigte Stellen wieder ausfüllen und in den gewöhnlichen Beschäftigungen und Vergnügungen des Lebens lösen sich die Menschen ab wie Blätter auf demselben Baume, mit denselben individuellen Unterscheidungen und derselben allgemeinen Aehnlichkeit."

Nach einer Pause von einigen Minuten ließ sich Morton, der durch Erfahrung wußte, wie man am zuverlässigsten Aufmerksamkeit errege, eine Kanne Rothwein geben, und als der lächelnde Wirth mit dem zinnernen Maße noch schäumend vom Zapfen erschien, denn es war damals nicht üblich, den Wein auf Flaschen zu ziehen, bat er ihn, sich zu ihm zu setzen und ihm Bescheid zu thun.

Diese Einladung war Niel Blane höchst angenehm, der sie zwar nicht von jedem Gaste, der keine bessere Gesellschaft hatte,

erwartete, sie aber doch von vielen erhielt, und bei der Aufforderung also weder beschämt noch überrascht wurde. Er setzte sich mit seinem Gaste in einer entfernten Ecke am Kamine nieder, und während er auf Einladung des Fremden den größten Theil des Getränkes zu sich nahm, ließ er sich des Weitern über Landesneuigkeiten aus, über Geburts- und Sterbefälle, über Heirathen, Eigenthumsveränderungen, über den Fall alter Familien und das Emporkommen



neuer. Aber Politik, die fruchtbarste Quelle der jetzigen Unterhaltung, mischte unser Wirth nicht ein, und nur auf eine Frage Mortons gab er oberflächlich zur Antwort: „Ja, wir haben immer noch Soldaten hier, bald mehr, bald weniger. In Glasgow liegt auch etwas deutsche Reiterei, ihr Anführer heißt Wittybody oder ähnlich, und ist so ein alter griesgrämiger Holländer, wie ich nur je einen gesehen habe.“

„Wittenbold vielleicht?“ fragte Morton, „ein alter Mann mit grauen Haaren, kurzem, schwarzem Backenbart — spricht wenig? —“

„Und raucht unaufhörlich dazu,“ erwiderte Niel Blane. „Ich

sehe, Euer Edeln kennt den Mann. Für einen Soldaten und Holländer mag er wohl ein recht guter Mann sein, aber wenn ihm auch zehn Generale und ebenso viel Wittybodies im Leibe stecken, auf die Sackpfeife versteht er sich nicht, denn er hieß mich mitten im besten Hopser von der Welt aufhören."

„Aber diese Bursche da," fragte Morton mit einem Blick auf die Soldaten, die im Zimmer waren, „die sind doch nicht von seinem Corps?"

„Nein, das sind schottische Dragoner," sagte der Wirth, „unser eigenes altes Ungeziefer! Vor langer Zeit standen sie unter Claverhouse und stünden vielleicht gern wieder unter ihm, wenn er noch die Zügel hätte."

„Hat sich nicht ein Gerücht von seinem Tode verbreitet?" fragte Morton.

„Freilich, Ihr habt Recht," sagte der Wirth, „es ist so ein Gerede im Umlauf, aber nach meiner Ansicht dauerts lange, bis der Teufel stirbt. Ich wollte, die Leute hier sähen sich vor. Wenn er losbricht, so ist er von den Hochlanden ebenso schnell herunter, als ich dies Glas austrinke, und was gibts dann? All die Höllenbrände von Dragonern tanzen bald nach seiner Pfeife. Freilich sind sie jetzt Wilhelms Leute, wie sie früher Jakobs Leute waren, mit gutem Grund, sie fechten fürs Geld, um was sollten sie auch fechten? Sie haben ja weder Haus noch Hof. Es ist doch ein hübsch Ding die Veränderung oder die Revolution, wie mans heißt. Man kann doch jetzt vor diesen Burschen sprechen, ohne zu fürchten, aufs Wachthaus geschleppt zu werden oder die Daumschrauben auf die Finger zu kriegen, gerade wie man den Pfropfenzieher durch den Stöpsel treibt."

Nach einer kleinen Pause fragte Morton, der bereits sicher war, im Vertrauen des Wirths Fortschritte gemacht zu haben, ob Blane eine Frau in der Nachbarschaft kenne, Namens Elisabeth Maclure.

„Ob ich Bessie Maclure kenne?" antwortete der Gastwirth mit lautem Wirthsgelächter, „wie sollt ich meines eigenen Weibes, Gott hab sie selig, ersten Mannes Schwester, Bessie Maclure, nicht kennen? Ja, ein ehrlich Weib ists, aber heimgesucht durch Unglück, sie hat zwei wackere Söhne verloren zur Zeit der Verfolgung,

wie mans jetzt nennt, und sanft und fromm hat sie ihre Bürde getragen, ohne jemand zu tadeln oder zu verdammen. Wenns noch ein rechtschaffen Weib auf Erden gibt, so ists Bessie Maclure. Und, wie gesagt, diese beiden Söhne zu verlieren und die Dragoner noch einen Monat lang auf dem Hals haben, denn wer auch oben schwimmt, Whigs oder Tories, bei Wirthen werden die Schurken immer einquartirt —"

„Die Frau hält also ein Wirthshaus?" unterbrach Morton.

„So eine kleine ärmliche Schenke," sagte Blane, indem er sich in seiner trefflichen Einrichtung umschaute, „saures Dünnbier schenkt sie für Leute, die zu müde sind vom Reisen, um wählerisch zu sein, aber was man ein lebhaftes Geschäft, ein gedeihliches Wirthshaus nennt, das ist es lange nicht."

„Könnt Ihr mir einen Führer dorthin verschaffen?" fragte Morton.

„Euer Edeln werden doch die Nacht hier bleiben? Bei Bessie werdet Ihr wohl nicht Eure Bequemlichkeit finden," sagte Niel, dessen Rücksicht auf die arme Verwandte keineswegs so weit ging, ihr Gäste zuzuweisen.

„Ich erwarte einen Freund dort," sagte Morton, „ich bin hier bloß eingekehrt, um eins zu trinken und nach dem Wege zu fragen."

„Es wäre besser, wenn Euer Gnaden jemand zu Eurem Freunde schickte und ihn herkommen ließe," sagte der Wirth mit der ganzen Beharrlichkeit seines Berufs.

„Ich sage Euch ja, Herr Wirth," antwortete Morton ungeduldig, „das kann mir nichts helfen, ich muß durchaus zu der Frau Maclure gehen und wünsche deshalb einen Führer."

„Nun macht, wie Ihrs wollt, lieber Herr," sagte der Wirth etwas verlegen, „aber Ihr braucht keinen Schwerenothsführer. Wenn Ihr eine halbe Meile gerade am Wasser hinunter geht, als wolltet Ihr nach Milnwoodhouse und dann den ersten holprigen und ausgefahrenen Weg nach den Bergen einschlagt, den Ihr an der morschen Esche, die an einem Brunnen steht, gerade wo der Weg sich kreuzt, erkennen werdet, und dann den Fußweg weiter reitet, so könnt Ihr der Wittwe Maclure Schenke nicht verfehlen, denn zehn schottische Meilen weit, und das ist so viel wie zwanzig

englische, ist weder Haus noch Hütte sonst zu bemerken. Es thut mir leid, daß Eure Gnaden die Nacht nicht bei uns bleiben will, aber meiner Frau ihre Schwägerin ist eine brave Frau, und was ein Freund gewinnt, ist nicht verloren."

Morton zahlte seine Zeche und ritt fort. Als die Sonne unterging, war er an der Esche, wo der Pfad aufwärts gegen die Moore führte.

„Hier," sagte er zu sich selbst, „fing mein Unglück an, denn gerade hier, als Burley und ich in der ersten Nacht unseres Zusammentreffens uns trennen wollten, wurde er durch die Nachricht beunruhigt, daß ihm die Soldaten die Pässe verlegt hätten und ihm auflauerten. Unter dieser Esche saß das alte Weib, das ihm die Gefahr mittheilte. Wie seltsam, daß mein ganzes Schicksal mit dem dieses Mannes so unzertrennlich verwebt ist, ohne daß ich mehr gethan hätte, als die gewöhnliche Pflicht der Menschlichkeit erfüllt. Wollte Gott, ich fände meine bescheidene Ruhe an der Stelle wieder, wo ich sie verloren!" Der Abend senkte sich herab, als er die enge Schlucht hinaufritt, die ehemals ein Wald, jetzt aber eine von Bäumen fast ganz entblößte Vertiefung war. Zwischen den wenigen übrig gebliebenen Bäumen brauste der Bergstrom mit seiner ganzen Frische und Lebendigkeit hinab und verlieh der Landschaft jenes Leben und Weben, das ein Gebirgsstrom einer unfruchtbaren Gegend zu verleihen vermag. Die Straße folgte dem Bett des Baches, der bald sichtbar, bald wieder nur durch sein Brausen vernehmbar war, da sein Lauf gelegentlich sich in Gestein und Felsspalten verlor.

„Murrst auch Du?" sagte Morton, als er das Geräusch vernahm. „Bist Du unwillig über die Felsen, die Deinen Lauf hemmen? Und doch gibt es ein Meer, das Dich aufnimmt, wie es eine Ewigkeit für den Menschen gibt, wenn seine bittere und schnelle Laufbahn durch das Thal des Lebens aufhört? Was Dein armseliges Schäumen und Brausen gegenüber den ungeheuren Wassern des Oceans ist, das sind unsere Sorgen, Hoffnungen, Befürchtungen, Freuden und Schmerzen gegenüber den Gegenständen, die uns beschäftigen müssen, die unendliche und furchtbare Zeitfolge — die Ewigkeit hindurch!"

So moralisirte er, als er zu einer Stelle kam, wo die Schlucht

sich erweiterte und ein kleines grünes Thal sich zeigte, wo auf einem Stück Feld etwas Getreide wuchs. Eine Hütte, deren Mauern nicht über fünf Fuß hoch waren und deren Strohdach von Nässe, Moos, Hauswurz und Gras über und über grün, an einigen Stellen durch zwei weidende Kühe beschädigt worden war, stand daneben. Eine ebenso falsch wie schlecht geschriebene Inschrift belehrte den Reisenden, daß für Mann und Roß hier gesorgt sei, keine unwillkommene Mittheilung, so roh auch die Hütte schien, wenn man den schlechten Weg erwog, der hierher führte, und die hohen, öden Gebirge, welche in einsamer Majestät hinter diesem demüthigen Asyl sich erhoben. Nur an einem solchen Orte konnte Burley einen gleichgesinnten Freund finden, dachte Morton. Als er sich näherte, fand er die Hausfrau an der Thüre sitzen, sie war durch ein großes Erlengebüsch bisher vor ihm verborgen.

„Guten Abend, Mütterchen,“ sagte der Reisende. „Euer Name ist Frau Maclure?“

„Elisabeth Maclure, lieber Herr, eine arme Wittwe,“ war ihre Antwort.

„Könnt Ihr einen Fremden eine Nacht beherbergen?“

„O ja, wenn der Herr mit dem Brod und dem Krug der Wittwe vorlieb nehmen will.“

„Ich bin Soldat gewesen, gute Frau,“ antwortete Morton, „mir ist bei der Bewirthung nichts unwillkommen.“

„Ein Soldat?“ seufzte die alte Frau, „Gott geb Euch ein besseres Gewerbe, lieber Herr.“

„Man hält diesen Stand für ehrenvoll, gute Frau, und ich hoffe, Ihr denkt darum nicht schlimmer von mir, weil ich ihm angehört habe.“

„Ich richte niemanden, Herr,“ erwiderte die Frau, „Eure Stimme tönt wie die eines guten artigen Mannes. Aber ich habe so viel Unglück von den Soldaten in diesem Lande erfahren, daß ich recht froh bin, mit diesen blinden Augen gar nichts mehr zu sehen.“

Morton bemerkte jetzt erst, daß die Frau blind war.

„Werd' ich Euch nicht beschwerlich fallen, gute Frau?“ sagte er gerührt, „Euer Gebrechen paßt schlecht zu Eurem Geschäft.“

„Nein, lieber Herr,“ antwortete die alte Frau, „ich kann recht

flink im Hause herumgehen, ich hab auch ein kleines Mädchen zur Aushilfe, und die Dragoner werden für eine Kleinigkeit nach Eurem Pferde sehen, wenn sie von der Streifwache heimkehren. Sie sind jetzt höflicher als sonst."

Nach diesen Versicherungen stieg Morton ab.

„Paggy, mein Hühnchen," fuhr die Wirthin zu einem kleinen zwölfjährigen Mädchen gewendet fort, das inzwischen herbeigekommen war, „führe des Herrn Pferd in den Stall, mache den Gurt los, nimm ihm die Zügel ab und wirf ihm eine Hand voll Heu vor, bis die Dragoner zurückkommen. Hierher, mein Herr," fuhr sie fort, „Ihr werdet mein Haus rein finden, so arm es auch ist."

Morton folgte ihr in die Hütte.

Kapitel XLI.

Und es sprach die alte Mutter drauf
Mit Thränen in dem Blick,
O laß dich warnen, mein Sohn Johnnie,
Bleib von der Jagd zurück!
Alte Ballade.

Als Morton in die Hütte trat, bemerkte er, daß die alte Wirthin wahr gesprochen. Das Innere der Hütte strafte die Außenseite Lüge, es war nett, sogar bequem, besonders das innere Gemach, wo, wie die Wirthin sagte, der Gast essen und schlafen sollte. Man setzte ihm Erfrischungen vor, wie das kleine Wirthshaus sie darbot, und obgleich er deren nicht bedurfte, so nahm er doch das Anerbieten als eine Gelegenheit zum Gespräch mit der Wirthin an. Ihrer Blindheit ungeachtet war sie rührig in der Aufwartung und schien durch einen gewissen Instinkt überall den Weg zu finden.

„Hilft Euch niemand bei der Bewirthung der Gäste als dies hübsche kleine Mädchen?" fragte Morton.

„Nein, lieber Herr," erwiderte die alte Wirthin, „ich wohne allein, wie die Wittwe von Sarepta. Wenig Gäste kommen an diesen armen Ort, und ich habe nicht Kunden genug, um Leute in Dienst zu nehmen. Ich hatte einmal zwei hübsche Söhne, die alles versahen. Aber der Herr gibt und nimmt, der Name des Herrn sei gepriesen!" Hier hob sie die umwölkten Augen gen Himmel. „Es ging mir einst besser, um weltlich zu reden, auch nachdem ich sie verloren, aber das war vor der letzten Veränderung."

„So? Aber Ihr seid presbyterianisch, gutes Mütterchen?"

„Ja, gepriesen sei das Licht, das mir den rechten Weg gezeigt hat.“

„Dann aber,“ fuhr der Gast fort, „hätte ich geglaubt, daß die Revolution Euch nur Gutes gebracht.“

„Wenn sie dem Lande Gutes und den zarten Gewissen Glaubensfreiheit gebracht, so liegt wenig daran, was sie einem armen blinden Wurm wie mir gebracht hat,“ sagte die alte Frau.

„Dennoch sehe ich nicht ein, wie sie Euch Schaden zufügen konnte,“ sagte Morton.

„Das ist eine lange Geschichte, Sir,“ seufzte die Wirthin. „In einer Nacht, etwa sechs Wochen vor dem Gefecht an der Bothwellbrücke, hielt vor meiner Hütte ein junger Edelmann an, steif und mit Wunden bedeckt, blaß und müde vom Ritt, und sein Pferd war so matt, daß es sich kaum auf den Beinen halten konnte, die Feinde waren ihm auf den Fersen, und er gehörte zu unsern Feinden. Was konnt ich thun? Ihr seid ein Soldat gewesen und werdet mich für ein einfältiges altes Weib halten, aber ich speiste und erquickte ihn und hielt ihn verborgen, bis die Verfolger vorüber waren.“

„Und wer könnte wagen, Euch deshalb zu tadeln?“ sagte Morton.

„Ich weiß nicht,“ antwortete die Blinde, „manche von unseren Leuten wurden mir deshalb gram. Sie sagten, ich hätte gegen ihn verfahren sollen, wie Joel gegen Sissera. Aber ich wußte wohl, daß ich keinen göttlichen Befehl zum Blutvergießen hatte, ein Leben erhalten, dachte ich, ist eben so weiblich wie christlich. Dann sagten sie auch, ich hätte kein Gefühl, weil ich einem Menschen von der Rotte beistand, die meine beiden Söhne gemordet.“

„Die Eure beiden Söhne ermordet?“

„Ja, Sir, obgleich Ihr ihrem Tode vielleicht einen andern Namen geben werdet, der eine fiel mit dem Schwert in der Hand für den gebrochenen Covenant der Nation; der andere, ach! sie ergriffen und schossen ihn nieder auf dem Rasen vor seiner Mutter Augen. Es flimmerte mir vor den alten Augen, als die Schüsse fielen, und seit jenem furchtbaren Tage wurden sie immer schwächer und schwächer, und das gebrochene Herz und die Thränen, die nie trockneten, haben das Uebel vollständig gemacht. Aber ach, wenn

ich auch das junge Blut des Lord Evandale an seine Feinde verrathen hätte, meinen Ninian und Johnnie hätt ich doch nicht wieder ins Leben gebracht.“

„Lord Evandale?“ fragte Morton erstaunt, „Lord Evandale wars, dessen Leben Ihr gerettet?“

„Ja, er wars. Und er war auch später freundlich gegen mich und gab mir eine Kuh und ein Kalb, Malz, Mehl und Geld, und niemand durfte mir etwas anhaben, als er wieder die Macht hatte. Aber dies Grundstück hier gehört zu Tillietudlem, und es war viel Prozessirens darum zwischen Lady Margarethe Bellenden und dem jetzigen Laird, Basil Olifant; Lord Evandale unterstützte die alte Lady aus Liebe zu ihrer Tochter, Fräulein Editha, eines der besten und schönsten Mädchen von Schottland, wie man im Lande sagt. Aber sie mußten nachgeben, und Basil bekam Schloß und Gut, und hinterdrein kam die Revolution, und wer war schneller den Mantel nach dem Winde zu hängen als der Laird? Denn er sagte, von jeher sei er ein guter Whig gewesen, und sei nur Papist geworden, weil es gerade Mode war. Dann kam er in Gunst, und Lord Evandale fiel in Ungnade, denn er war zu stolz und männlich, um sich bei jedem Windstoß zu beugen, obgleich es viele so gut wissen wie ich, daß er gegen unsere Leute, mögen seine Grundsätze sein, welche sie wollen, nicht so übel gesinnt war, da er uns schützen konnte, und weit gütiger als Basil Olifant, der immer gern mit dem Strome schwimmt. Aber er wurde bei Seite gesetzt und scheel angesehen und auf sein Wort wurde nicht gehört. Dann suchte Basil, der ein rachsüchtiger Mann ist, ihn auf jede Art zu quälen, besonders dadurch, daß er die alte blinde Wittwe, Bessie Maclure, die dem Lord das Leben rettete, unterdrückte und beraubte. Aber wenn das seine Absicht ist, so irrt er, denn es wird wohl lange währen, bis Lord Evandale ein Wort von mir hört, daß ich meine Kuh verkaufen mußte wegen Abgaben und Pachtzins, ehe er fällig war, oder daß man mir die Dragoner ins Haus legt, wo doch das Land ruhig ist, oder sonst etwas, was den Lord ärgern könnte, ich kann meine Last in Geduld tragen, und der weltliche Verlust ist das geringste davon.“

Erstaunt und voll Theilnahme bei diesem Gemälde geduldiger, dankbarer und großmüthiger Entsagung konnte Morton nicht umhin,

den niedrigen Schurken zu verwünschen, der eine solche feige Rache genommen.

„Flucht ihm nicht, lieber Herr!“ sagte die alte Frau. „Ich habe einen frommen Mann sagen hören, ein Fluch gleiche einem Steine, den man gen Himmel wirft und der meistens dem wieder auf den Kopf fällt, der ihn empor geworfen hat. Aber wenn Ihr den Lord Evandale kennt, so sagt ihm, er solle auf der Hut sein, denn ich höre sonderbare Gespräche von den Soldaten hier, und sein Name wird oft genannt, und der eine von ihnen ist zweimal in Tillietudlem gewesen. Er ist eine Art Liebling vom Laird, obgleich er früher einer der grausamsten Bedrücker gewesen, die je durchs Land geritten, den Sergeanten Bothwell ausgenommen, sie nennen ihn Inglis.“

„Ich nehme den größten Antheil an Lord Evandales Rettung,“ sagte Morton, „und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich Mittel finde, ihn von diesen verdächtigen Umständen zu benachrichtigen. Erlaubt mir zum Entgelt eine andere Frage, gute Frau: Kennt Ihr den Quintin Mackell von Irongray?“

„Ob ich wen kenne?“ wiederholte die blinde Frau höchst erschrocken.

„Den Quintin Mackell von Irongray,“ wiederholte Morton, „ist denn so viel Schreckliches an diesem Namen?“

„Nein, nein!“ antwortete die Frau zaudernd; „aber daß ein Fremder und Soldat nach ihm fragt, Gott beschütze uns! Welches Unglück wird da hinterher kommen?“

„Seid versichert, keines durch meine Veranlassung,“ antwortete Morton, „der Gegenstand meiner Frage hat nichts von mir zu fürchten, wenn, wie ich vermuthe, dieser Quintin Mackell derselbe ist mit John Bal — —“

„Nennt seinen Namen nicht,“ sagte die Wittwe, die Finger auf die Lippen legend. „Ich sehe, Ihr habt sein Geheimniß und sein Loosungswort, drum will ich offen gegen Euch sein, doch um Gottes willen, redet vorsichtig und leise. Aber Ihr wollt ihn doch nicht aufsuchen, um ihm zu schaden? Ihr sagtet, Ihr wäret Soldat?“

„Freilich, aber einer, von dem er nichts zu fürchten hat. Ich habe eine Abtheilung an der Bothwellbrücke befehligt.“

„So?“ sagte die Frau, „es ist freilich etwas in Eurer Stimme, dem ich trauen kann. Ihr sprecht offen und gerade und scheint mir ein Biedermann zu sein.“

„Ich glaube ein solcher zu sein,“ sagte Morton.

„Aber nehmt's nicht übel, lieber Herr,“ fuhr Frau Maclure fort, „in diesen schlimmen Zeiten ist die Hand des Bruders gegen den Bruder, und er fürchtet fast eben so sehr die jetzige Regierung wie seine alten Verfolger.“

„Wirklich?“ fragte Morton prüfend, „das hätte ich nicht geglaubt. Aber ich kehre eben aus der Fremde zurück.“

„Ich will Euch sagen,“ begann die blinde Frau, eine lauschende Stellung annehmend, welche bewies, wie jetzt bei ihr die Kraft des Wahrnehmens von dem Auge aufs Ohr übergegangen sei, denn statt spähend um sich zu blicken, neigte sie ihr Gesicht und wendete langsam das Haupt, um sich so zu versichern, daß kein Laut in der Nachbarschaft wahrzunehmen sei; „ich will Euch sagen: Ihr wißt, wie sehr er gestrebt hat, den Covenant wieder zu erwecken, der verbrannt, gebrochen und in den harten Herzen und uneigennützigen Plänen dieses verstockten Volkes begraben ist. Als er nun nach Holland kam, fand er nicht Dank noch Ermuthigung bei den Großen, keine tröstliche Brüderlichkeit bei den Gottseligen, was er doch mit Recht erwarten durfte, der Prinz von Oranien zeigte ihm keine Gunst und die Geistlichen wollten keine Gemeinschaft mit ihm. Das war hart zu ertragen für einen, der so viel gethan und gelitten, vielleicht zu viel, aber wer soll richten? Er kam zurück zu mir und dem alten Zufluchtsort, der ihn so oft aufgenommen hatte in seinem Unglück, besonders aber vor dem großen Tage des Sieges bei Drumclog; denn ich werde unter allen Nächten im Jahre die nicht vergessen, wo er hierher kam, als der junge Milnwood den Preis im Vogelschießen gewonnen hatte, und ich ihn zu rechter Zeit warnte.“

„Was,“ rief Morton, „Ihr waret es, die im rothen Mantel an der Heerstraße saß und ihm sagte, es lauere ein Löwe auf seinem Pfade?“

„Um Gottes willen, wer seid Ihr?“ sagte die Alte, ihre Erzählung vor Erstaunen unterbrechend. „Aber Ihr mögt sein, wer Ihr wollt, Ihr wißt doch nichts Schlimmeres von mir, als daß ich gern das Leben eines Freundes oder Feindes gerettet habe.“

„Ich weiß nichts Schlimmes von Euch, liebe Frau Maclure, und will Euch nichts Schlimmes zufügen. Ich wollte Euch nur zeigen, daß ich so viel von dieses Mannes Angelegenheiten weiß, daß Ihr mir getrost das übrige vertrauen könnt.' Doch bitte, fahrt fort in Eurer Erzählung."

„Es ist etwas seltsam Gebieterisches in Eurer Stimme, obgleich sie sanft ist," sagte die blinde Frau. „Ich habe nur noch wenig zu sagen: Die Stuarts wurden entthront und Wilhelm und Maria regieren an ihrer Stelle, allein man hört kein Wort mehr vom Covenant, als wäre er ein todter Buchstabe. Sie haben die geduldete Geistlichkeit und eine erastinianische Generalversammlung der einst reinen und triumphirenden Kirche Schottlands angenommen und hegen sie an ihrem Busen. Unsere Kämpfer des Zeugnisses sind noch mehr dagegen aufgebracht als gegen die offene Tyrannei und Abtrünnigkeit in der Verfolgungszeit, denn die Seelen sind erhärtet und erstorben, der Mund des fastenden Volkes wird ausgestopft mit kraftloser Kleie, statt mit dem Worte des Herrn, und manches schmachtende Geschöpf, wenn es sich hinsetzt am Sonntag Vormittag, um etwas zu erhalten, das es entzünden könnte zum großen Werke, bekommt ein dürres Moralgeschwätz in seine Ohren geplärrt und — — —"

„Kurz," sagte Morton, begierig eine Rede abzuschneiden, welche die gute, mit ebenso viel Begeisterung ihren Religionsmeinungen als den Pflichten der Menschlichkeit ergebene alte Frau wahrscheinlich noch länger fortgesetzt hätte, „kurz, Ihr seid nicht geneigt, Euch der neuen Regierung zu fügen, und Burley ist derselben Meinung?"

„Viele unserer Brüder sind der Meinung, lieber Herr, daß wir für den Covenant gefochten haben, und für den großen Nationalbund gefastet, gebetet und geduldet, und jetzt hören und sehen wir nichts von dem, um dessen Willen wir fochten, duldeten, fasteten und beteten. Manche meinen, es wäre schon etwas gewonnen, wenn man die alte Königsfamilie unter neuen Bedingungen und auf neuer Grundlage zurückbrächte, denn ich hörte, als König Jakob weg war, die große Beschwerde der Engländer wider ihn war nur wegen der sieben unheiligen Bischöfe, und obgleich ein Theil unserer Leute sich der jetzigen Ordnung unterwerfen wollte und ein Regi-

ment unter dem Grafen von Angus errichtete, so war doch unser wackerer Freund und andere, die mit ihm für die reine Lehre und Glaubensfreiheit aufgestanden, entschlossen, die Absichten der Jakobiten zu wissen, bevor sie gegen dieselben auftraten, aus Furcht, niederzustürzen wie eine Mauer von ungelöschtem Kalk, oder sich zwischen zwei Stühle zu setzen."

„Wenn sie von daher ihr Heil erwarten," sagte Morton, „so haben sie ein schlimmes Theil erwählet."

„O, lieber Herr! Das natürliche Tageslicht entströmt dem Osten, das Licht des Geistes aber kann wohl auch dem Norden entströmen, so viel wir blinden Sterblichen wissen."

„Und darum ging Burley nach Norden, es zu holen?"

„Allerdings, Herr, und sah den Claverhouse selbst, den man jetzt Dundee nennt."

„Was?" rief Morton erstaunt, „ich hätte geschworen, wenn diese beiden zusammenkämen, büßte einer davon das Leben ein."

„Nein, lieber Herr, in unruhigen Zeiten ändert sich manches, so viel ich weiß, plötzlich; Montgomery, Ferguson und viele andere, die früher König Jakobs größte Feinde waren, sind nun auf seiner Seite. Claverhouse sprach freundlich mit unserem Freunde und schickte ihn ab, sich mit Lord Evandale zu berathen. Das ging aber nicht, denn Lord Evandale wollte ihn weder sehen, noch hören, noch mit ihm sprechen, und nun ist er rasend und schnaubt Rache gegen Lord Evandale und mag von nichts wissen, als von Morden und Sengen. O diese Anfälle der Leidenschaft, des Zorns, sie zerrütten sein Inneres und bringen dem Feinde großen Vortheil."

„Dem Feinde?" sagte Morton, „welchem Feinde?"

„Ihr seid mit John Balfour von Burley genau bekannt und wißt nicht, daß er gar bittere und häufige Kämpfe hat mit dem Bösen? Habt Ihr ihn je allein gesehen, ohne daß er die Bibel in der Hand und das gezückte Schwert auf den Knieen gehabt hätte? Habt Ihr nie in einem Zimmer mit ihm geschlafen und gehört, wie er im Traume mit den Verführungen des Satans rang? O, Ihr kennt ihn nur wenig, wenn Ihr ihn bloß beim hellen Tageslichte gesehen habt, denn niemand kann so sehr über seine schmerzlichen Kämpfe und Heimsuchungen einen Schleier breiten wie er. Ich habe ihn nach einem solchen bittern Kampfe so zittern sehen,

daß ein Kind ihn hätte halten können, und sein Haar von Schweiß troff, wie mein armes Strohdach nach einem Platzregen."

Jetzt erinnerte sich Morton an Burleys Aussehen, als er auf dem Heuboden zu Milnwood schlief, und an Cuddies Bericht, daß er von Sinnen sei, auch hatte er etwas unter den Cameronianern flüstern hören, die Burleys geistige Uebungen und seine Kämpfe mit dem bösen Feind rühmten. Aus diesen verschiedenen Umständen schloß er, daß der Mann selbst ein Opfer seiner Verblendung geworden sei, obwohl sein von der Natur scharfer und kräftiger Geist nicht nur denen seinen Aberglauben verbarg, in deren Meinung seine Urtheilskraft dadurch herabgesunken wäre, sondern auch mit einer Anstrengung, wie sie nur den Epileptischen möglich sein soll, die Anfälle verzögern konnte, bis er entweder allein, oder nur von solchen umgeben war, die ihn wegen dieser Heimsuchungen um so mehr achteten. Die Vermuthung, daß getäuschter Ehrgeiz, gescheiterte Hoffnungen und der Sturz der Partei, der er mit so verzweifelter Treue gedient, seine Schwärmerei zu temporärem Wahnsinn gesteigert habe, war daher ganz natürlich, und leicht aus der Erzählung der Frau Maclure zu folgern. Es war auch wirklich damals nicht ungewöhnlich, daß Männer, wie Sir Harry Vane, Harrison, Overton und andere, obgleich Sklaven der wildesten und überspanntesten Träumereien, sich im Verkehr mit der Welt nicht nur verständig und in verwickelten Angelegenheiten und Gefahren muthig benahmen, sondern auch außerordentlichen Scharfsinn und entschiedene Tapferkeit bekundeten.

„Wenn der Morgen graut," sagte Frau Maclure, „wird Euch meine kleine Paggy den Weg zu ihm zeigen, ehe die Soldaten auf sind. Aber Ihr müßt erst seine gefährliche Stunde, wie er sagt, vorübergehen lassen, ehe Ihr Euch zu ihm in seinen Zufluchtsort wagt. Paggy wird Euch schon sagen, wenn Ihrs versuchen sollt, sie kennt seine Art sehr gut, denn sie leistet ihm manche Hilfe, deren er zum Lebensunterhalt benöthigt ist."

„Und wo hat dieser Unglückliche seine Zufluchtsstätte gefunden?" fragte Morton.

„An einem so schaurigen Orte, als nur je eine lebendige Creatur ihn zur Wohnstätte auserwählte, er heißt die schwarze Höhle von Linklater, ein schrecklicher Ort, aber er liebt ihn über

alles, weil er schon so oft dort Sicherheit gefunden hat, und ich glaube, er zieht ihn einem tapezierten Zimmer und einem Daunenbett vor. Aber Ihr werdet ja sehen, ich selbst bin schon manchmal darin gewesen. Damals aber war ich ein thöricht Mädchen und dachte nicht daran, was daraus entstehen könnte. — Begehrt Ihr noch etwas, lieber Herr, ehe Ihr Euch zur Ruhe begebt? Denn Ihr müßt Euch bei der ersten Dämmerung aufmachen."

„Nichts weiter, gute Mutter," sagte Morton, und schied von der Alten.

Morton empfahl sich dem Allmächtigen, warf sich aufs Lager, hörte zwischen Schlafen und Wachen das Getrappel der Dragonerpferde, als die Reiter von ihrer Streifwache heimkehrten, und schlief nach so schmerzlichen Erschütterungen fest ein.

Kapitel XLII.

Sie traten in der finstern Höhle Schlund,
Der Fluchbeladne saß im Hintergrund,
Gar traurig brütend im verstörten Geist.

Spenser.

Als der junge Tag auf den Bergen lag, ließ sich an der Thür des kleinen Zimmers, in welchem Morton schlief, ein leises Pochen hören, und eine sanfte Mädchenstimme fragte von außen, ob es ihm gefällig wäre nach der Höhle zu gehen, ehe die Leute aufständen.

Morton erhob sich auf diese Einladung, kleidete sich schnell an und begrüßte die kleine Führerin. Das Gebirgskind hüpfte leicht vor ihm her durch den grauen Nebel über Berg und Moor. Der Pfad war rauh und durch keine deutlichen Spuren bezeichnet, er zog sich der Richtung des Baches entlang, ohne dessen Krümmungen zu folgen. Die Landschaft wurde immer wüster und wilder, bis endlich nur Heide und Felsen das Thal umschlossen.

„Ist der Ort noch weit?" fragte Morton.

„Eine halbe Stunde," antwortete das Mädchen, „wir werden bald dort sein."

„Gehst Du oft diesen wilden Weg, liebes Mädchen?"

„So oft mich Großmutter mit Milch und Mehl nach der Höhle schickt."

„Aber fürchtest Du Dich nicht, den wilden Weg allein zu gehen?"

„O nein, lieber Herr," sagte das Kind, „kein lebendiges Wesen würde einem so kleinen Ding wie mir etwas anhaben, und Groß-



Die Presbyterianer, 42. Kap.

mutter sagt, wir brauchen nichts zu fürchten, wenn wir etwas Gutes thun."

„Stark in Unschuld wie in dreifachem Panzer," dachte Morton, als er ihren Schritten schweigend folgte.

Bald kamen sie in ein Dickicht, wo Brombeergesträuche und Dornengebüsche die Stellen der Eichen und Birken einnahmen, die einst hier gestanden hatten. Jetzt wendete sich das Mädchen von der offenen Heide ab und auf einem von Schafen getretenen Pfade dem Bache zu. Ein heiseres dumpfes Tosen hatte Morton schon auf die Scene vorbereitet, die sich ihm jetzt zeigte, dennoch konnte er sie nicht ohne Erstaunen, ja nicht ohne Schauder betrachten. Als er aus dem unwegsamen Pfade heraustrat, der durch das Dickicht führte, fand er sich an einem flachen Felsen, der über eine fast hundert Fuß tiefe Kluft hinausragte, wo der finstere Bergstrom rasch und wüthend in den Abgrund stürzte und ein schwarzer gähnender Schlund ihn aufnahm. Vergebens strebte das Auge den Boden des Falles zu erreichen, es konnte nur einen Strahl der schäumenden Wogen in dem Hinabsturze erfassen, bis der Blick durch die emporragenden Felsenzacken gehemmt wurde, die den Wasserfall umgaben und den dunklen Pfuhl deckten, der die wirbelnden Fluthen verschlang. Tief unten in der Entfernung einer Viertelstunde aber fand der Blick die Windungen des Stromes wieder. Den Fall selbst sah man nicht, weil die vorspringenden Felsen ein geschlossenes Dach über ihm bildeten.

Während Morton auf diese tumultuarische Scene hinblickte, die sich rings durch das Dickicht und die Klüfte, in denen das Wasser sich verlor, jedem Auge verbergen zu wollen schien, zupfte ihn die kleine Begleiterin, welche auf einer Platform des Felsens stand, der die schönste Aussicht auf den Wasserfall beherrschte, am Aermel, und sagte zu ihm so leise, daß er sein Ohr ihrem Munde nähern mußte, um sie zu verstehen: „Hört ihn nur! ach, hört ihn nur!"

Morton horchte aufmerksamer, und aus dem finstern Abgrund, in welchen der Bach hinunterstürzte, und aus dem Brausen des Wasserfalles glaubte er Töne der Freude und des Schreckens, ja artikulirte Laute zu vernehmen, als ob der gefolterte Dämon des Stromes seine Wehklagen mit dem Geheule der brechenden Wogen vermischt hätte.

„Das ist der Weg," sagte die Kleine, „folgt mir, lieber Herr, wenn Ihr wollt. Aber seht auf die Füße!"

Mit kühner Behendigkeit, die ihre Uebung im Klettern bekundete, verschwand sie von der Felsenplatte und klomm über die Zacken und kleinen Vorsprünge in die Kluft hinab. Der kühne und rüstige Morton folgte ihr ohne Säumen, aber die nöthige Vorsicht, Hand und Fuß beim Hinabsteigen zu gebrauchen, hinderte ihn, sich umzuschauen, bis seine Führerin, nachdem sie fast zwanzig Fuß hinabgestiegen und etwa sechszig bis siebenzig Fuß über dem Schlunde stand, der den Wasserfall aufnahm, still stand, und er sich wieder an ihrer Seite in einer Lage fand, die eben so romantisch als unsicher war. Sie waren jetzt fast dem Wasserfalle gegenüber, ungefähr ein Viertel der ganzen Höhe unterhalb der Klippe, über die er herabdonnerte, und drei Viertel über dem dunklen, tiefen rastlosen Pfuhl, der die Wasser verschlang. Morton sah nur einen zusammenhängenden Strom, der unten in Schaum und Gischt endete. Sie waren dem großartigen Schauspiele so nahe, daß sie vom Schaume bespritzt und vom Getöse fast betäubt wurden. Gerade dem Sturze gegenüber und kaum drei Ellen davon entfernt lag ein alter Eichbaum wie durch Zufall quer über dem Schlunde und bildete eine schmale und unsichere Brücke. Das obere Ende des Stammes ruhte auf der Plattform, auf der sie standen, mit der ausgerissenen Wurzel aber erstreckte er sich auf die entgegengesetzte Seite bis hinter einen Vorsprung, so daß Morton nicht entdecken konnte, wo er fest auflag. Hinter diesem Vorsprunge schimmerte ein grelles röthliches Licht, das die stürzenden Wogen zum Theil hochroth färbte, und im Gegensatz zu den Strahlen der aufgehenden Sonne, die den oberen Theil des Wasserfalls beleuchtete, einen seltsamen übernatürlichen Eindruck hervorbrachte. Da Morton sich umsah, das Schauspiel zu betrachten, zupfte ihn das Mädchen abermals am Aermel und auf die Eiche und den Vorsprung jenseits zeigend, denn an Sprechen und Hören war hier nicht zu denken, gab sie zu erkennen, daß dort hinüber ihr Weg führe.

Erstaunt blickte Morton das Mädchen an, denn obgleich er wußte, daß die verfolgten Presbyterianer unter den früheren Regierungen in Höhlen und Wäldern, in Klüften und an Wasserfällen, an den ungewöhnlichsten und abgelegensten Orten Zuflucht

gesucht, — obgleich er von den Kämpfern des Covenants gehört, die sich lange in der Dobbeshöhle auf den wilden Höhen von Polmoodie, und von andern, die sich in der noch schrecklicheren Creehophöhle in dem Sprengel von Closeburn verborgen gehalten, so hatte sich doch seine Einbildungskraft die Schrecknisse eines solchen Aufenthalts nicht ausgemalt, und er wunderte sich, wie eine so seltsame und romantische Scene ihm hatte verborgen bleiben können, da er doch dergleichen Naturwunder mit großer Neugierde aufzusuchen gewohnt gewesen. Bald aber sah er ein, daß, da der Ort in einer entfernten und wilden Gegend lag und verfolgten Predigern und Nonconformisten zum Aufenthalt diente, das Geheimniß seiner Existenz von den wenigen Hirten, denen es etwa bekannt sein mochte, sorgfältig bewahrt wurde.

Als er nach diesen Betrachtungen zu überlegen anfing, wie er über die unsichere schreckliche Brücke gelangen könne, die durch den unablässigen Staubregen naß und schlüpfrig über eine Kluft von sechszig Fuß Tiefe hinweglief, hüpfte seine kleine Führerin, gleichsam um ihn zu ermuthigen, ohne Zögern hinüber und herüber. Einen Augenblick beneidete Morton das kleine nackte Füßchen, das einen viel sichereren Halt an der rauhen Oberfläche hatte, als er ihn von seinen schweren Stiefeln erwarten konnte, bald aber entschloß er sich den Uebergang zu wagen, und indem er seinen Blick fest auf einen Gegenstand an der entgegengesetzten Seite heftete, schritt er, ohne schwindlig oder durch das Tosen und Toben und Schäumen um ihn und unter ihm von seinem Ziel abgelenkt zu werden, fest und sicher über die unzuverlässige Brücke und erreichte die Oeffnung einer kleinen Höhle auf der andern Seite des Stromes. Hier hielt er an, denn ein Licht, das von der Gluth eines Kohlenfeuers herrührte, erlaubte ihm, in das Innere der Höhle zu sehen und deren Bewohner zu betrachten, von dem er nicht bemerkt werden konnte, da ihn der Schatten des Felsens verbarg. Was er wahrnahm, hätte einen minder entschlossenen Mann nicht ermuthigt, in dem begonnenen Unternehmen weiterzuschreiten.

Burley, den nur der grau gewordene Bart im Aussehen verändert hatte, stand in der Mitte der Höhle, mit der zugeklappten Bibel in der einen und seinem gezückten Schwert in der andern Hand. Von dem Lichte der feurigen Kohlen beleuchtet, glich seine

Gestalt einem bösen Geiste in der Schwefelatmosphäre des Pandämoniums[1]) und seine Geberden und Worte, so weit sie vernehmbar waren, schienen verwirrt und heftig. Ganz allein, und an einem fast unnahbaren Orte glich er in seiner Haltung einem Menschen, der mit einem Todfeinde um sein Leben ringt. — „Ha,



ha! — da! da!“ rief er, und begleitete jedes Wort mit einem Hiebe in die leere Luft. — „Hab ich Dirs nicht gesagt? — Ich habe widerstanden, und Du fliehest vor mir! — Feigling, der Du bist? — Komm in allen Deinen Schrecken! — Komm mit meinen eigenen Frevelthaten, die Dich am furchtbarsten machen — in diesem Buche

1) Aufenthalt der gefallenen Engel und bösen Geister in Miltons verlorenem Paradiese.

steht genug, um mich zu retten! — Was murmelst Du von grauen Haaren? — Es war wohlgethan, ihn zu erschlagen, — je reifer das Korn, desto nothwendiger die Sichel. — Bist Du fort? — Bist Du fort? — Ich habe immer gewußt, daß Du bloß eine Memme bist, — ha! ha! ha!"

Nach diesen wilden Ausrufen senkte er die Spitze seines Schwertes und blieb in derselben Stellung, wie ein Wahnwitziger, den eben der Anfall verlassen.

„Die gefährliche Zeit ist nun vorüber," sagte das kleine Mädchen, „es dauert selten länger, als bis die Sonne über den Bergen ist. Jetzt könnt Ihr hineingehen und mit ihm sprechen. Ich will an der andern Seite auf Euch warten. Zwei Leute auf einmal kann er nicht leiden."

Langsam und höchst vorsichtig ging Morton auf seinen alten Mitbefehlshaber zu.

„Was kommst Du wieder, da Deine Stunde vorüber ist?" war sein erster Ausruf; er schwang sein Schwert, und sein Gesicht bekam einen Ausdruck, in welchem Schauder und Wahnwitz sich mischten.

„Ich komme, Herr Balfour," sagte Morton fest und ruhig, „um eine Bekanntschaft zu erneuern, die seit dem Gefecht an der Bothwellbrücke abgebrochen war."

Sobald Burley gewahrte, daß Morton vor ihm stand, ein Gedanke, den er mit wunderbarer Schnelligkeit faßte, übte er plötzlich jene Meisterschaft über seine erhitzte schwärmerische Einbildungskraft aus, die einer der hervorstechendsten Züge seines außerordentlichen Charakters war. Er senkte sogleich die Spitze seines Schwertes, und indem er es heimlich in die Scheide steckte, murmelte er etwas von Feuchtigkeit und Kälte, die einen alten Krieger zwängen, Fechtübungen vorzunehmen, damit das Blut nicht erstarre. Hierauf fuhr er in seiner kalten entschiedenen Weise fort:

„Du hast lange gesäumt, Heinrich Morton, und bist nicht gekommen in den Weinberg, als bis die zwölfte Stunde geschlagen hat. Bist Du noch willens, die rechte Hand der Brüderschaft zu ergreifen, und einer von denen zu sein, so nicht schauen nach Thronen und Fürstenfamilien, sondern die Schrift zu ihrer Richtschnur nehmen?"

„Ich bin erstaunt,“ sagte Morton, einer bestimmten Antwort auf diese Frage ausweichend, „daß Ihr mich nach so vielen Jahren wieder erkannt habt.“

„Die Züge derjenigen, welche mit mir handeln sollten, sind in mein Herz gegraben, und wenige außer dem Sohne des Silas Morton hätten es wagen dürfen, mich in dieser Veste der Zuflucht aufzusuchen. Siehst Du diese von der Natur selbst gebaute Zugbrücke?“ fügte er hinzu, und deutete auf den Eichstamm, „ein Fußtritt von mir, und er stürzt in den Abgrund, dem jenseits stehenden Feinde Trotz bietend und überläßt die Feinde diesseits der Willkür eines Mannes, der im Zweikampf seines Gleichen noch nicht gefunden.“

„Solcher Vertheidigungsanstalten,“ sagte Morton, „würdet Ihr jetzt doch kaum bedürfen?“

„Kaum bedürfen?“ sagte Burley ungeduldig, „kaum bedürfen, wenn eingefleischte Teufel sich auf Erden gegen mich verbunden haben, und Satan selbst, doch was liegt daran,“ setzte er sich selbst unterbrechend hinzu, — „genug, daß ich meinen Zufluchtsort liebe, meine Höhle von Adullam, und ich würde ihre rauhen Kalksteinrippen nicht vertauschen mit den schönen Gemächern im Schlosse der Grafen von Torwood sammt ihrem Gebiet und der ganzen Baronie. Du magst anders denken, wenn Dein närrisches Fieber noch nicht aufgehört hat.“

„Gerade wegen dieser Besitzungen komme ich mit Euch zu sprechen,“ sagte Morton, „und ich zweifle nicht, in Herrn Balfour denselben vernünftigen Mann zu finden, als welchen ich ihn einst kannte, da der Religionseifer Brüder entzweite.“

„So?“ sagte Burley, „wirklich? — Das glaubst Du? — Willst Du Dich nicht deutlicher erklären?“

„Also mit einem Worte!“ sagte Morton. „Ihr habt durch Mittel, die ich errathe, einen geheimen aber höchst nachtheiligen Einfluß auf das Vermögen der Lady Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin ausgeübt, und das zu Gunsten des niedrigen, hartherzigen Apostaten Basil Olifant, den das durch Ränke hintergangene Gesetz in den Besitz fremden Eigenthums gebracht hat.“

„Das behauptest Du?“ sagte Balfour.

„Ja, ich behaupte es,“ erwiderte Morton, „und Ihr werdet

mir nicht ins Angesicht leugnen, was Ihr durch Eure Handschrift eingestanden."

„Und angenommen, ich leugnete es nicht," sagte Balfour, „und angenommen, Deine Beredsamkeit könnte mich bewegen, einen Schritt zurück zu thun, den ich nach reiflicher Ueberlegung gethan, was wäre Dein Lohn? Würdest Du noch immer hoffen, das blondgelockte Mädchen mit der großen und reichen Erbschaft zu erhalten?"

„Ich hege diese Hoffnung nicht," antwortete Morton ruhig.

„Und für wen also hast Du es gewagt, das große Werk zu thun, dem Starken die Beute zu entreißen, den Fraß aus der Löwenhöhle zu holen und Süßigkeit zu nehmen aus dem Munde des Verschlingers? — Wem zu Liebe hast Du es unternommen, das Räthsel zu lösen, das schwerer denn Simsons ist?"

„Um Lord Evandales und seiner Braut willen," entgegnete Morton fest. „Denkt besser von den Menschen, Herr Balfour, und glaubt, daß es noch Männer gibt, die ihr eigenes Glück dem Glücke anderer opfern."

„Nun, so wahr meine Seele lebt," erwiderte Balfour, „obgleich Du einen Bart trägst, ein Schwert führst und ein Roß besteigst, bist Du doch die zarteste und harmloseste Puppe, die je eine Beleidigung ungerächt gelassen. Was! Du wolltest jenem verfluchten Evandale in die Arme eines Weibes helfen, das Du liebst? Du wolltest sie mit einem reichen Erbe bedenken und glaubst, es lebe noch ein anderer, der noch schwerer beleidigt ist als Du, und der eben so kaltblütig und gemein auf dem Angesicht der Erde herumkröche — und hast es gewagt zu glauben, dieser andere sei John Balfour?"

„Für meine eigene Gesinnung habe ich nur Gott Rechenschaft abzulegen," sagte Morton ruhig. „Euch, Herr Balfour, glaube ich, ist es gleich, ob Basil Olifant oder Lord Evandale diese Güter besitzt."

„Du irrst," sagte Burley. „Freilich sind beide in tiefster Finsterniß, und dem Licht so fremd wie der, des Auge sich nie dem Tage erschlossen. Zwar ist dieser Basil Olifant ein Nabal, ein Demas, ein niedriger Wicht, dessen Macht und Reichthum in den Händen desjenigen ist, der ihn mit dem Verlust derselben be=

drohen kann. Er ward ein Bekenner, weil er der Güter von Tillietudlem beraubt wurde, er ward Papist, um sie zu erhalten, er nannte sich einen Erastinianer, damit er sie nicht wieder verliere, und er wird alles, was ich will, so lange ich das Dokument besitze, das ihn derselben berauben kann. Diese Besitzungen sind ein Zaum in seinem Munde und ein Haken in seinen Nüstern, und die Zügel sind in meiner Hand, ihn zu lenken, wie es mir gut dünkt, und ihm sollen sie bleiben, bis ich sie einem zuverlässigen, aufrichtigen Freunde überliefern kann. Aber Lord Evandale ist ein Bösgesinnter, dessen Herz wie ein Kiesel, dessen Stirne von Diamant ist, die Güter der Welt fallen ihm zu, wie die Blätter dem herbstlichen Boden, und ungerührt wird er sie wieder vom ersten Winde fortgewirbelt sehen. Die heidnischen Tugenden von Leuten wie er sind uns gefährlicher, als die schmutzige Habgier derjenigen, welche, von ihrer Selbstsucht geleitet, ihr folgen müssen, und die also als Sklaven des Geizes gezwungen werden können, im Weinberge zu arbeiten, und wenn sie auch nur den Sündenlohn ernten."

„Das mag vor einigen Jahren gut gewesen sein," erwiderte Morton, „und ich hätte Eure Gründe begreifen wenn auch nicht billigen können, in der jetzigen Krisis scheint es mir von keinem Nutzen für Euch, auf einem Einflusse zu beharren, den Ihr nicht mehr zu Eurem Vortheil ausnutzen könnt. Das Land hat Frieden, bürgerliche und Gewissensfreiheit, was wollt Ihr mehr?"

„Mehr?" rief Burley, und zog sein Schwert mit einer Lebhaftigkeit, vor der Morton fast erschrak, „sieh die Scharten dieses Schwertes, es sind ihrer drei, nicht wahr?"

„Es scheint so — aber wozu das?"

„Das Stück Stahl, das beim ersten Hiebe absprang, blieb in dem Schädel des meineidigen Verräthers, der zuerst das Episkopat in Schottland einführte; diese zweite Scharte entstand an der Rippe eines gottlosen Schurken, des besten und kühnsten Soldaten, der den Prälatismus zu Drumclog aufrecht hielt; diese dritte entstand auf der Stahlhaube des Hauptmanns, der die Kapelle von Holyrood vertheidigte, als das Volk aufstand zur Empörung. Durch Stahl und Knochen spaltete ich ihm den Schädel bis auf die Zähne. Sie hat große Dinge vollbracht, diese kleine Waffe, und jeder dieser Streiche ward zur Befreiung der Kirche geführt. Dieses Schwert,"

sagte er und steckte es wieder ein, „hat noch mehr zu thun, die pestilenzialische Ketzerei des Erastinianismus auszurotten, die wahre Kirchenfreiheit in ihrer Reinheit wieder zu erringen, den Covenant in seinem Glanze wieder herzustellen; dann mag es ruhen und rosten neben den Gebeinen seines Herrn."

„Es fehlen Euch, um die gegenwärtige Regierung zu beunruhigen, alle Mittel, Herr Balfour. Mit Ausnahme der jakobitischen Edelleute ist das Volk im allgemeinen zufrieden, und Ihr werdet Euch doch nicht denen anschließen, die Euch nur für ihre eigenen Vortheile benutzen wollen?"

„Im Gegentheil sollen sie dem unsrigen dienen," sagte Burley. „Ich ging ins Lager des übelgesinnten Claverhouse, wie der zukünftige König Israels die Philister besuchte, ich verabredete mit ihm einen Aufstand und ohne den schändlichen Evandale wären jetzt die Erastinianer aus dem Westen vertrieben. Ich könnte ihn tödten," sagte er mit einem rachsüchtigen Blick, „und wenn er die Hörner des Altars erfaßte. Wenn Du, der Sohn meines alten Gefährten, selbst um diese Editha Bellenden freitest und Deine Hand ans Werk legen wolltest mit dem Eifer, der Deinem Muthe gleicht, so denke nicht, daß ich Basil Olifants Freundschaft der Deinigen vorziehen würde. Du fändest dann die Mittel, welche dies Dokument bietet," hier zog er ein Pergament hervor, „um sie in den Besitz der Güter ihrer Väter zu bringen. Dies hab ich Dir schon lange sagen wollen, seit ich Dich auf jener unseligen Brücke den guten Kampf so gewaltig kämpfen sah. Das Mädchen liebte Dich und Du liebtest sie."

Morton erwiderte fest: „Ich will mich vor Euch nicht verstellen, Herr Balfour, selbst wegen eines guten Zweckes nicht. Ich kam, um Euch zu bewegen, gerecht gegen andere zu verfahren, nicht um für mich einen selbstsüchtigen Wunsch zu erreichen. Es ist mißlungen — und ich bedaure das mehr um Euretwillen, als wegen des Verlustes, den andere durch Eure Ungerechtigkeit erleiden."

„Ihr nehmt also mein Anerbieten nicht an?" sagte Burley mit wildem Blick.

„Nein," sagte Morton. „Wäret Ihr wirklich ein Mann von Ehre und Gewissen, wofür Ihr doch gelten wollt, so würdet Ihr alle Rücksichten bei Seite setzen und das Pergament dem Lord Evandale übergeben, zum Nutzen der rechtmäßigen Erbin."

„Eher soll es vernichtet werden!“ sagte Balfour und warf die Urkunde ins Kohlenfeuer.

Während sie rauchte, zusammenschrumpfte und knisterte, sprang Morton vorwärts, um sie herauszuziehen, Burley aber hielt ihn zurück und es entstand ein Ringen zwischen ihnen. Beide Männer waren stark, aber obgleich Morton jünger und gelenkiger war, so war doch Balfour der stärkere und verhinderte jenen das Pergament zu retten, bis es gänzlich zu Asche geworden war. Jetzt ließen sie einander los, und der durch den Kampf gereizte Schwärmer starrte auf Morton mit wildester Rachgier.

„Du hast mein Geheimniß; mein mußt Du sein oder sterben.“

„Ich verachte Eure Drohungen,“ sagte Morton, „ich bemitleide und verlasse Euch.“

Als er sich aber entfernen wollte, vertrat ihm Burley den Weg, stieß den Eichbaum von seinem Ruhepunkte, und als dieser donnernd und schallend in den Abgrund stürzte, zog er sein Schwert und schrie mit einer Stimme, die fast dem Donnern des Kataraktes gleichkam: „Nun mußt Du stehen! — Kämpfe, — ergib Dich oder stirb!“ Dabei stellte er sich an den Eingang der Höhle und schwang die entblößte Klinge.

„Ich will nicht mit dem Manne fechten, der meinem Vater das Leben gerettet,“ sagte Morton; „bis jetzt hab ich das Wort: ich ergebe mich, noch nicht aussprechen lernen, drum will ich mein Leben retten, so gut ich kann.“

Mit diesen Worten und ehe Balfour seine Absicht bemerken konnte, sprang er mit jugendlicher Gewandtheit an ihm vorbei, setzte über den furchtbaren Schlund, welcher den Eingang der Höhle von dem vorspringenden Felsen jenseits trennte, und stand dort sicher und befreit von seinem schnaubenden Feind. Er bestieg sogleich die Platte, und als er sich umwendete, sah er Burley noch einen Augenblick entsetzt dastehen und dann mit aller Raserei getäuschter Rache in das Innere seiner Höhle stürzen.

Es ward ihm nun klar, daß das Gemüth dieses unglücklichen Mannes so lange durch verzweifelte Pläne und plötzliche Täuschungen aufgeregt worden sei, bis es gänzlich das Gleichgewicht verloren hatte, und daß sich in seinem Betragen ein Wahnsinn offenbare, der durch die Kraft und Schlauheit, mit welcher er seine wilden

Pläne verfolgte, nur um so überraschender war. Bald fand Morton seine Führerin wieder, welche durch den Sturz der Eiche erschreckt worden war, den er einem Zufall zuschrieb. Sie versicherte ihm dagegen, daß dem Bewohner der Höhle nicht sonderlich viel Nachtheil daraus erwachsen werde, da er stets mit Materialien zum Bau einer andern Brücke versehen sei.

Die Abenteuer dieses Morgens waren noch nicht zu Ende. Als sie sich der Hütte näherten, schrie die Kleine vor Erstaunen auf, da sie ihre Großmutter auf sich zutappen sah, und zwar in einer größeren Entfernung vom Hause, als man sie zu gehen für fähig gehalten hätte.

„O Herr, Herr!" rief die Alte, als sie beide nahen hörte, „wenn Ihr je den Lord Evandale geliebt, so helft ihm jetzt oder nimmer! — Gott sei gelobt, daß er mir wenigstens noch mein Gehör gelassen hat. — Kommt hierher! — hierher! — tretet leise auf! Paggy, geh, sattle dem Herrn das Pferd, führe es vorsichtig hinter die Dornhecke und warte dort auf ihn."

Sie führte ihn an ein enges Fenster, durch welches er unbemerkt zwei Dragoner sehen konnte, die bei ihrem Morgentrunke saßen und in einem ernsten Gespräche begriffen waren.

„Je mehr ich daran denke, desto weniger gefällt mirs, Inglis," sagte der eine. „Evandale war ein guter Offizier und ein Soldatenfreund, und obgleich wir wegen der Empörung auf Tillietudlem bestraft wurden, dennoch — Franz, Du mußt gestehen, wir verdienten es."

„Ich will verdammt sein, wenn ich ihm das vergebe," sagte der andere, „und ich glaube, jetzt kann ich ihm ans Fell."

„Aber Mensch, Du mußt vergessen und vergeben. — Besser, wir machen uns mit ihm und den übrigen auf und vereinigen uns mit den empörten Hochländern. Wir haben alle König Jakobs Brod gegessen."

„Du bist ein Esel. Die Erhebung, wie Du's nennst, wird nie stattfinden. Es ist vorbei, Halliday hat einen Geist gesehen, oder Fräulein Bellenden hat den Hühnerpips, oder es ist sonst irgend ein Unsinn. Das Ding hält keine zwei Tage mehr, und der erste Vogel, der's auszwitschert, wird seinen Lohn kriegen."

„Das ist auch wahr," sagte sein Kamerad, „wird dann aber dieser Bursche, dieser Basil Olifant, hübsch bezahlen?"

„Wie ein Fürst, Bruder," sagte Inglis. „Evandale ist der Mann, den er auf Erden am meisten haßt, er fürchtet ihn auch wegen eines Prozesses und denkt, wenn der einmal aus dem Wege geräumt ist, gehört ihm alles."

„Aber werden wir Verhaftsbefehle und Leute genug kriegen? Hier werden nur wenige gegen Mylord auftreten, und am Ende finden wir gar einige von unsern Kameraden auf seiner Seite."

„Du bist eine Memme und ein Narr, Dick," entgegnete Inglis, „er lebt zurückgezogen zu Fairy-Knowe, um keinen Verdacht zu erregen. Olifant gehört zur Obrigkeit und wird schon zuverlässige Leute bei sich haben. Wir sind unserer zwei, und der Laird sagt, er könne einen verzweifelten Whig bekommen, Namens Quintin Mackel, der das Schwert führt und der einen alten Groll auf Evandale hat."

„Nun gut, Ihr seid mein Offizier, wißt Ihr," sagte er mit echt soldatischem Gewissen, „und wenn etwas nicht ganz in Ordnung ist, so —"

„So will ichs auf mich nehmen," sagte Inglis. „Komm nur! Noch einen Krug Bier und dann nach Tillietudlem! — Hier, blinde Beß; — aber wo zum Henker ist die alte Hexe hingekrochen?"

„Haltet sie so lange als möglich auf," flüsterte Morton, als er der Wirthin seine Börse gab, „alles hängt davon ab, daß wir Zeit gewinnen."

Darauf eilte er an die Stelle, wo das Mädchen sein Pferd hielt.

„Nach Fairy-Knowe? — Nein," sprach er bei sich selbst, „ich allein kann sie nicht schützen. — Ich muß augenblicklich nach Glasgow. Wittenbold, der dortige Kommandant, wird mir gern Soldaten geben und die Unterstützung der Civilbehörde verschaffen. — Im Vorbeireiten muß ich eine Warnung fallen lassen. — Komm, Mohrkopf," sagte er beim Aufsitzen zu seinem Pferde, „heute mußt Du Augen und Beine hergeben."

Kapitel XLIII.

Er zog sein brechend Auge nicht zurück,
Auf beide nur fällt sein schwacher Blick,
Und sprachlos lag er eine Weile so,
Drückt ihre Hand noch und sein Geist entfloh.

Palamon und Arcite.

Ihr Unwohlsein fesselte Editha während des verhängnißvollen Tages, an dem sie durch Mortons plötzliches Erscheinen so sehr erschreckt worden, an ihr Bett. Am andern Morgen befand sie sich, wie man sagte, so weit besser, daß Lord Evandale seinen Vorsatz, Fairy-Knowe zu verlassen, wieder aufnahm. Es war schon spät am Morgen, als Lady Emilie höchst feierlich ins Zimmer trat. Nach gegenseitigem Gruße bemerkte sie, der heutige Tag werde trübe für sie sein, Fräulein Bellenden aber dadurch einer Last überhoben werden. — „Mein Bruder verläßt uns heute, Fräulein Bellenden.“

„Verläßt uns!“ rief Editha überrascht; „doch hoffentlich nur, um sich nach Hause zu begeben?“

„Ich habe Grund zu vermuthen, daß er eine größere Reise beabsichtigt,“ antwortete Lady Emilie, „es hält ihn ja niemand zurück in diesem Lande.“

„Gerechter Gott!“ rief Editha, „bin ich geboren, um das Unglück aller Braven und Edeln zu werden? Was kann geschehen, um ihn abzuhalten, daß er nicht blindlings in sein Verderben stürzt? Ich will sogleich hinab! Sagt ihm, ich flehe ihn an, nicht abzureisen, bis ich ihn gesprochen habe.“

„Das wird zu nichts führen, Fräulein Bellenden, doch will

ich Euren Auftrag ausrichten." Damit verließ sie das Zimmer, und sagte ihrem Bruder, Fräulein Bellenden sei so weit hergestellt, daß sie herabkommen wolle, ehe er abreise. — „Ich glaube," setzte sie verdrießlich hinzu, „die Aussicht, uns bald los zu werden, hat ihre erschütterten Nerven geheilt."

„Schwester," sagte Lord Evandale, „Du bist ungerecht, wenn nicht gar neidisch."

„Ungerecht mag ich wohl sein, Evandale, aber ich hätte mir nicht träumen lassen" — mit einem Blick in den Spiegel — „ohne besseren Grund für neidisch gehalten zu werden. Aber laß uns zur alten Lady gehen, sie bereitet ein Mahl im andern Zimmer, woran Dein ganzes Regiment sich satt essen könnte, wenn Du eins besäßest."

Lord Evandale folgte schweigend ins Gesellschaftszimmer, denn er wußte, daß man ihre Vorurtheile und ihren beleidigten Stolz nicht bekämpfen könne. Sie fanden die Tafel mit Erfrischungen bedeckt, welche unter der sorgsamen Aufsicht der Lady Margarethe aufgetragen waren.

„Was Ihr heute gefrühstückt, ist nicht der Rede werth, Mylord, Ihr müßt noch etwas genießen, ehe Ihr reitet, so gut dieses arme Haus, dessen Bewohner Euch so sehr verpflichtet sind, es unter den gegenwärtigen Verhältnissen anbieten kann. Was mich betrifft, so sehe ichs gern, wenn junge Leute etwas zu sich nehmen, ehe sie zu ihrem Vergnügen oder zu Geschäften ausreiten; das sagte ich auch Seiner geheiligten Majestät, als sie zu Tillietudlem das Frühstück einnahm, im Jahre der Gnade 1651, und Seine geheiligte Majestät geruhte zu erwidern, indem sie meine Gesundheit bei einem Becher Rheinwein ausbrachte: Lady Margarethe, Ihr sprecht wie ein Hochlands-Orakel. Dies waren Seiner Majestät eigenste Worte. Lord Evandale mag daher beurtheilen, ob ich nicht eine gute Autorität für mich habe, junge Herren zu ermahnen, tüchtig zuzulangen."

Man kann sich leicht denken, daß die Rede der guten Lady zum größten Theil Lord Evandales Ohr verfehlte, das eben Ediths leichten Tritt vernahm. Seine Zerstreuung in diesem Augenblicke, so natürlich sie auch war, kam ihm theuer zu stehen. Während die alte Lady die gütige Wirthin spielte, (ihre Lieblingsrolle, in der sie excellirte), ward sie von John Gudyill unterbrochen, der in der Weise, in welcher irgend ein nichts bedeutendes Individuum

der Hausfrau gemeldet zu werden pflegt, sagte: „Es wollte jemand mit Ihrer Herrlichkeit sprechen.“

„Jemand! Was für ein jemand? Hat er denn keinen Namen? Ihr sprecht, als ob ich einen Kramladen hätte und auf jedermanns Pfiff kommen müßte.“

„Ja, er hat einen Namen,“ sagte John, „aber die gnädige Frau hören ihn nicht gern.“

„Wie heißt er denn, Narr?“

„Es ist der Kälber-Gibbie, gnädige Frau,“ sagte John etwas ärgerlich, was er sich als alter Freund und Diener des gefallenen Hauses schon herausnehmen durfte. „Es ist der Kälber-Gibbie, der Edie Henshaws Kühe hütet, dort unten an der Brücke, der nämliche, der früher zu Tillietudlem Gänse-Gibbie hieß und zur Waffenschau ging —“

„Haltet Euren Mund, John,“ sagte die ehrwürdige Dame, „Ihr seid unverschämt, daß Ihr glaubt, ich würde mit solchen Menschen sprechen. Er soll sein Anliegen Euch oder der Frau Headrigg sagen.“

„Davon will er nichts hören, er sagt, der, welcher ihn schicke, habe ihm befohlen, das Ding Eurer Herrlichkeit selbst oder dem Lord Evandale zu übergeben, er wisse es eigentlich selbst nicht, wem. Aber um die Wahrheit zu sagen, er ist nicht mehr nüchtern und ist immer noch der alte Dummkopf.“

„Werft ihn hinaus und sagt, er solle morgen wieder kommen, wenn er nüchtern sei. Ich glaube, er kommt mit der Bitte um eine Wohlthat, als ein alter Angehöriger des Hauses.“

„Höchst wahrscheinlich, Mylady, denn er ist ganz zerlumpt, der arme Teufel.“

Gudyill versuchte nochmals Gibbies Auftrag zu erfahren, der allerdings höchst wichtig war, denn er bestand in einigen Zeilen von Morton an Lord Evandale, worin er diesen mit der Gefahr bekannt machte, der er durch Olifants Umtriebe ausgesetzt war, und ihn ermahnte, entweder schnell zu fliehen, oder nach Glasgow zu kommen und sich selbst auszuliefern, da er ihn dort seines Schutzes versichern könne. Das eiligst geschriebene Billet vertraute er dem Gibbie, den er mit seiner Herde an der Brücke sah, und gab ihm einige Thaler, damit er dasselbe sogleich dem einhändige, an den es gerichtet war.

Aber es war vom Schicksal beschlossen, daß Gänse-Gibbie sowohl als Bote wie als Krieger der Familie von Tillietudlem Unheil bringen sollte. Zu allem Unglück aber blieb er, um seines Auftraggebers Geld zu probieren, so lange im Wirthshause, bis das bischen Verstand, mit dem ihn die Natur bedacht, in Bier und Branntwein völlig ersäuft war, und als er in Fairy-Knowe ankam, verlangte er, statt nach Lord Evandale zu fragen, mit Lady Margarethe zu sprechen, deren Name ihm geläufiger war.

Da ihm nun die Audienz abgeschlagen wurde, stolperte er wieder fort, ohne den Brief abgegeben zu haben. Einige Minuten, nachdem er fortgegangen, trat Editha ins Zimmer. Sie wie Lord Evandale zeigten eine Verlegenheit, welche Lady Margarethe, die nur im allgemeinen wußte, daß die Verbindung wegen der Unpäßlichkeit ihrer Enkelin aufgeschoben worden war, der Verschämtheit der Braut und des Bräutigams zuschrieb, und sie suchte beiden aus der Verlegenheit zu helfen, indem sie mit Lady Emilie über unbedeutende Dinge zu sprechen anfing. In diesem Augenblicke flüsterte oder vielmehr stotterte Editha mit einem todtenbleichen Gesichte dem Grafen zu, daß sie allein mit ihm zu sprechen wünsche. Er reichte ihr seinen Arm und führte sie in jenes kleine Gemach, das, wie bereits bemerkt, mit dem Gesellschaftszimmer zusammenhing. Er reichte ihr einen Sessel, setzte sich hin und erwartete die Eröffnung des Gesprächs.

„Es thut mir sehr leid, Mylord," sprach sie mit Anstrengung, „ich weiß kaum, was oder wie ich es sagen soll."

„Wenn ich irgend einen Antheil an der Veranlassung Eures Kummers habe, so werdet Ihr ihn bald los werden, Editha," sagte Lord Evandale mild.

„Ihr seid also entschlossen, Mylord," erwiderte sie, „den verzweifelten Weg mit diesen verzweifelten Menschen einzuschlagen, trotz Eurer besseren Einsicht, trotz der Bitten Eurer Freunde, trotz des fast unvermeidlichen Abgrundes, der vor Euch gähnt?"

„Verzeiht, Fräulein Bellenden, selbst Eure Bitten dürfen mich nicht zurückhalten, wenn mich die Ehre ruft. Meine Pferde sind gesattelt, meine Diener vorbereitet, das Signal zum Aufstand wird gegeben, sobald ich Kilsythe erreiche. — Wenn mich mein Geschick ruft, so scheue ich mich nicht, ihm entgegenzutreten. Es wird schon

etwas sein," setzte er hinzu und faßte ihre Hand, „wenn ich sterbend Euer Mitleid verdiene, da ich Eure Liebe nicht gewinnen kann."

„O bleibt, Mylord," sagte Editha in einem Tone, der ihm ins Herz ging, „die Zeit kann den sonderbaren Umstand erklären, der mich so sehr erschreckt hat, meine erschütterten Nerven können sich wieder beruhigen. O, stürzt Euch nicht in Tod und Verderben, seid uns Stab und Stütze und hofft alles von der Zeit!"

„Es ist zu spät, Editha," sagte Lord Evandale. „Ich wäre höchst unedelmüthig, wollte ich Eure warmen und gütigen Gefühle für mich benutzen. Ich weiß, Ihr könnt mich nicht lieben, ein Nervenleiden, welches die Todten und Entfernten heraufbeschwört, zeugt von einer Liebe, die der Freundschaft und Dankbarkeit allein niemals weicht. Doch wäre es auch anders, der Würfel ist gefallen!"

Als er noch sprach, stürzte Cuddie ins Zimmer, Angst und Schrecken in den Zügen, und rief: „O Mylord, verbergt Euch, sie haben alle Ausgänge des Hauses besetzt."

„Sie — wer?" fragte der Lord.

„Ein Trupp Reiter unter Basil Olifant," antwortete Cuddie.

„O verbergt Euch, Mylord," wiederholte Editha in furchtbarer Angst.

„Beim Himmel, nein!" antwortete Lord Evandale. „Welches Recht hat der Schurke, mich anzufallen oder mir den Weg zu versperren? Und stünde ein Regiment hinter ihm, ich will mir Bahn brechen! Cuddie, laß Halliday und Hunter die Pferde herausführen. Und nun lebt wohl, Editha!" Er drückte sie an die Brust und küßte sie zärtlich, riß sich dann von der Schwester los, welche mit Lady Margarethe ihn zurückzuhalten suchte, stürzte aus dem Zimmer und bestieg sein Pferd.

Alles war in Verwirrung, die Frauen schrieen und eilten bestürzt an die vorderen Fenster des Hauses, von wo aus sie einen kleinen Reitertrupp erblickten, unter dem nur zwei Soldaten zu sein schienen. Sie waren auf freiem Felde vor Cuddies Hütte, beim Aufgange nach dem Hause und näherten sich anscheinend mit Vorsicht, als wüßten sie nicht, wie stark das Haus besetzt sei.

„Er kann entkommen! Er kann entkommen!" rief Editha. „O, daß er nur den Nebenweg einschlüge."

Lord Evandale aber, entschlossen einer Gefahr zu trotzen, die sein kühner Muth geringschätzte, gebot seinen Dienern, ihm zu

folgen, und ritt ruhig die Hauptstraße hinab. Der alte Gudyill eilte sich zu waffnen, und Cuddie riß ein Gewehr herunter, das zum Schutze des Hauses dahing, und eilte dem Lord nach, obschon er zu Fuß war. Vergebens klammerte sich sein Weib, das herbeigelaufen war, an seinen Rock und drohte ihm mit dem Tode durchs Schwert oder Strang, wenn er sich in fremde Händel mischte.

„Halts Maul, Du Gans!" rief Cuddie, „sind das fremde Händel, Lord Evandale vor meinen Augen ermorden zu sehen?" Und fort war er. Auf dem Wege aber fiel ihm ein, daß, da John Gudyill noch nicht erschienen sei, er die ganze Infanterie allein ausmache, er faßte also Posto hinter einer Hecke, machte den Stein am Hahne fest, spannte denselben und stand kampfgerüstet.

Sobald Lord Evandale erschien, zerstreute sich Olifants Trupp ein wenig, als sei es seine Absicht, ihn einzuschließen. Ihr Anführer blieb stehen, unterstützt von drei Mann, von denen zwei Dragoner waren, der dritte dem Aeußeren nach ein Landmann zu sein schien; alle waren wohlbewaffnet. Aber die kräftige Gestalt, die finstern Züge und das entschlossene Benehmen des dritten Begleiters ließen ihn als den furchtbarsten von allen erscheinen, und wer ihn nur einmal gesehen, mußte ihn sofort für Balfour von Burley erkennen.

„Folgt mir," sagte Lord Evandale zu seinen Dienern, „und wenn man sich uns mit Gewalt widersetzt, so thut wie ich. Er sprengte in kurzem Galopp auf Olifant zu, und war im Begriff zu fragen, warum er den Weg besetzt halte, als Olifant rief: „Schießt den Verräther nieder!" und alle vier ihre Karabiner auf den unglücklichen Edelmann abfeuerten. Er wankte im Sattel, zog ein Pistol aus dem Holster, konnte aber nicht feuern und sank tödtlich verwundet vom Pferde. Seine Diener waren schußfertig, Hunter fehlte, Halliday aber, ein wackerer Bursche, zielte auf Inglis und schoß ihn nieder. In demselben Augenblicke rächte ein Schuß hinter der Hecke her den Lord Evandale noch wirksamer, denn die Kugel flog dem Olifant in die Stirn und streckte ihn leblos nieder.

Olifants Leute, erstaunt über die so schnell vollzogene Exekution, schienen geneigt, unthätig zu bleiben, aber Burley, dessen Blut durch den Kampf aufgeregt war, rief: „Nieder mit den Midianitern!" und griff Halliday mit gezücktem Schwerte an. In diesem Augen-

blick ließen sich Hufschläge vernehmen, und ein Reitertrupp, von der Glasgower Straße heransprengend, erschien auf der Unglücksstätte. Es waren ausländische Dragoner unter dem holländischen Befehlshaber Wittenbold, von Morton und einer Magistratsperson begleitet.

Die Aufforderung, sich im Namen Gottes und des Königs Wilhelm zu ergeben, ward von allen außer Burley befolgt, der sein Pferd umwandte und entfliehen wollte. Auf Befehl eines Offiziers ward er von mehreren Soldaten verfolgt; da er aber gut beritten war, so schienen ihn nur die beiden vordersten erreichen zu können. Er wandte sich zweimal bedächtig um, feuerte jedes Mal ein Pistol ab, und befreite sich von dem einen Verfolger, indem er ihn tödtlich verwundete und von dem andern, indem er ihm das Pferd erschoß, sodann setzte er seine Flucht nach der Bothwellbrücke fort, fand aber zu seinem Unglück die Thore verschlossen und bewacht. Im Fluge eilte er nach einer Stelle, wo der Fluß passirbar zu sein schien, und stürzte sich hinein, während die Kugeln aus den Pistolen und Karabinern seiner Verfolger um seinen Kopf pfiffen. Zwei Kugeln trafen, als er grade in der Mitte des Stromes war, und er wurde gefährlich verwundet. Er lenkte sein Pferd zum Ufer, das er eben verlassen, zurück, und winkte mit der Hand, wie wenn er sich ergeben wolle. Die Reiter hörten auf zu feuern und erwarteten seine Rückkehr, während ihrer zwei ihm in den Fluß entgegen ritten, um ihn zu entwaffnen. Bald aber zeigte es sich, daß er nicht Rettung, sondern Rache verlange, denn als er sich den beiden Soldaten näherte, strengte er seine ganze Kraft an und versetzte dem einen einen Hieb auf den Kopf, daß er vom Pferde stürzte. Der andere Dragoner, ein sehr starker Mann, hatte inzwischen Hand an ihn gelegt. Burley faßte ihn an der Gurgel und rang mit ihm. Bei diesem Ringen fielen beide aus dem Sattel, stürzten in die Fluth und wurden vom Strome fortgerissen. Ein blutiger Streif bezeichnete die Stelle, wo sie schwammen. Zweimal tauchten sie auf. Der Holländer suchte zu schwimmen, Burley aber umklammerte ihn so, daß beide umkommen mußten. Eine ziemliche Strecke unterhalb wurden ihre Leichen aus dem Flusse gezogen. Da Burleys Hände von seinem Opfer nicht losgemacht werden konnten, so ward beiden schnell ein Grab bereitet, das jetzt noch durch einen rohen Stein und eine noch rohere Denkschrift bezeichnet ist.

Während die Seele dieses finstern Schwärmers zur Rechenschaft gezogen ward, wurde auch die des tapferen und edlen Lord Evandale erlöst. Morton hatte sich, als er dessen Lage bemerkte, sogleich vom Pferde geworfen, um dem sterbenden Freunde jede mögliche Hilfe zu leisten. Evandale erkannte ihn, drückte ihm die Hand, und da er nicht sprechen konnte, gab er durch Zeichen zu verstehen, man möchte ihn ins Haus bringen. Dies geschah mit



aller Vorsicht, und bald war er von trauernden Freunden umgeben. Lady Emiliens in lautem Jammer sich kundgebender Schmerz wurde überboten durch Edithas stumme Trostlosigkeit. Ohne Morton zu bemerken, neigte sie sich über den Sterbenden, und wurde nicht eher gewahr, daß das Geschick, welches ihr einen treuen Geliebten entriß, ihr einen andern gleichsam aus dem Grabe zurückgegeben habe, bis Lord Evandale beider Hände faßte, sie zärtlich drückte und in einander fügte. Hierauf richtete er seinen Blick empor, als erbitte er des Himmels Segen für sie, sank zurück und gab in demselben Augenblicke seinen Geist auf.

Scott, Walter,

Walter Scotts Romane

Bd.: 5

Berlin 1876